Bavar. 115 ne - 6

ANSTREICHE:

12: Xerokopieren aus kö
Gründen nicht erla

Digitized by Google

<36604769910015

<36604769910015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Sechster Band.

Erstes Heft.

Bayreuth, 1854.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Der Egergau, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen 1

2) Abriß der Geſchichte der Burg Aufſeß im Mittelalter, von Herrn Baron Dr. v. Aufſeß zu Nürnberg 13

3) Empörung der markgräflichen Truppen zu Plaſſenburg und Bayreuth im Jahre 1553, von Herrn Pfarrer Schweiker zu Bamberg 56

4) Geſchichtliche Nachrichten über das Bayreuthiſche Geſangbuch, vom Bürgermeiſter v. Hagen 65

5) Mittheilungen über den alten Ritterſaal im alten Schloſſe zu Bayreuth, von demſelben 91

6) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc. 94

7) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{44}{45}$ 102

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Egergau.

Vorgetragen in der Verſammlung der hiſtoriſchen Vereine von Bayreuth und Bamberg den 7. Juli 1852 in Culmbach.

In ganz Oberfranken iſt in geſchichtlicher Hinſicht — was die Zeit vor dem 14. Jahrhunderte betrifft — wohl keine Gegend unbekannter, als die öſtliche Spitze, welche die Landgerichtsbezirke Selb, Wunſiedel und Kirchenlamitz bildet und von ihrer früheren Eintheilung gewöhnlich „die ſechs Aemter" genannt wird.

Zwar hat ſich zu Anfang des Jahres 1784 in Wunſiedel eine hiſtoriſche Geſellſchaft zur Erforſchung der Geſchichte dieſer Gegend gebildet und vielen Fleiß darauf verwendet, allein ihre Forſchungen blieben meiſtens unbekannt, da ſie nicht durch den Druck veröffentlicht wurden, auch gingen ſie nicht höher — mit ganz wenigen Ausnahmen — als bis in das 14. Jahrhundert hinauf.

Ich glaube daher, daß es für Sie, meine Herren, nicht ohne Intereſſe ſein wird, wenn ich Ihnen Einiges aus der älteren Geſchichte dieſer Gegend mittheile.

Ritter von Lang ſagt in ſeiner Schrift: „Baierns Gauen" S. 122 und 123: „Am längſten Slawiſch und ganz ohne Gauverfaſſung blieb der Diſtrikt der Kapitel Wunſiedel und Eger."

Von dieſer Behauptung iſt das Erſte richtig, das Zweite aber falſch. Daß die Gegenden des Fichtelgebirgs von einem Slawiſchen Volksſtamme cultivirt wurden, kann gar nicht bezweifelt werden. Der Beweis hievon findet ſich in den

Digitized by Google

Namen vieler Dörfer, Bäche, Berge und Flurmarkungen, die aus dem Slawiſchen Sprachidiom genommen ſind. Ja ganz Oberfranken wurde „Terra Slavorum“ genannt. Auch ſind die vorzüglichſten Geſchichtsforſcher darüber einig, daß die Slawen am Fichtelgebirge, ja ſelbſt jene an der Rednitz, Samo's Scepter unterworfen waren.

Daß aber dieſe Gegend in der folgenden Zeit ohne Gauverfaſſung geblieben ſei, iſt ganz falſch. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1135, in welcher die Dotationsgüter des Kloſters Reichenbach am Regen aufgeführt werden, wird die „Regio Egere“ genannt. (Mon. Boica XXVII.) Das Wort Regio iſt hier gleichbedeutend mit Pagus. *) Ferner erſcheint der „Pagus, qui dicitur Egere“ in dem Schirmbriefe, welchen Kaiſer Friedrich Barbaroſſa dem genannten Kloſter am 29. September 1182 ertheilt hat. (A. a. O.) Zwar hatte dortmals die Gauverfaſſung ſchon gänzlich aufgehört, aber der Name war in manchen Gegenden geblieben. So heißt es z. B. in der bekannten Urkunde vom Jahre 1149, die Eheſcheidung der Gräfin Chuniza von Giech betreffend:

„in comitatu pretaxati Perchtoldi comitis in Pago, qui dicitur Retenzgowe.“

Hier wird alſo noch der Radenzgau genannt, obgleich die Gauverfaſſung bereits ihr Ende erreicht hatte. Es iſt auch gar kein Grund vorhanden, warum die Landſchaft, welche Egergau genannt wurde, ohne Gauverfaſſung geblieben ſein ſollte, ſondern man darf vielmehr als gewiß annehmen, daß die Fränkiſchen Könige, nachdem ſie in Oſtfranken zu Macht gekommen waren und ſich auch Bayerns bemächtiget hatten, gewiß auch die Slawiſchen Bewohner im Fichtelgebirge und weiter gegen Oſten, im jetzigen Egerlande, ihrer Bothmäßigkeit unterworfen und Grafen über dieſelben geſetzt haben, wie dies auch anderwärts der Fall war.

*) „Pagus idem plane quod Regio seu Provincia“ ſagt Schannat in ſeinem Werke: „Buchonia vet.“ S. 326.

Digitized by Google

Dieß kann vielleicht schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts geschehen sein, nehmlich zur Zeit als Kaiser Karl beschlossen hatte, die Böhmischen Slawen von 3 Seiten her anzugreifen, was auch in Ausführung gebracht wurde.

Die Annales Metenses ad a. 805 melden hiervon:

„Partem exercitus (in Bohemiam destinati) cum Carolo rege filio suo per orientalem partem Franciae seu Germaniae ire praecepit (Carolus M.), ut Hircano saltu transiecto jam dictos Slawos (Bohemos) invaderet.“

Eine zweite Heeresabtheilung kam aus Sachsen und eine dritte aus Bayern. Sie vereinigten sich an der Eger, wie das Chronicon Moissacense dieß ausdrücklich mit den Worten bemerkt:

„— — venerunt ad fluvium, qui vocatur Agare.“

Die Franken waren siegreich, und um die Eroberung behaupten, das heidnische Volk im Zaume halten und neuen Einfällen der Böhmischen Slawen einen Damm entgegen setzen zu können, mögen dortmals, oder bald nachher, jene gewaltigen Burgen, zum Theil auf hohen Bergen, erbaut worden sein, welche nun meistens in Ruinen liegen, nehmlich die Burg in Eger, Kinsberg im Egerischen Kreise, Schönberg im Sächsischen Vogtlande, Hohenberg, Selb, Thierstein, Epprechtstein, Waldstein, Rudolphstein, Wunsiedel und vielleicht auch Luxburg, welche später sämmtlich als Reichslehen erscheinen.

Die Namen dieser Burgen sind, mit Ausnahme der Burg Selb, deutsch, ein Beweis, daß sie auch von Deutschen erbaut worden sind.

Daß der Egergau nicht viel jünger gewesen sein wird, als der Radenzgau, möchte daraus zu schließen sein, daß die Fränkischen Könige, nachdem sie den bayerischen Nordgau in eine fränkische Provinz verwandelt und die Bevölkerung von der Rednitz fast bis zu den Quellen des Maines und der Saale und bis über Hof hinaus ihrer Bothmäßigkeit unterworfen hatten, nicht dulden konnten, daß ein solcher Landes-

Digitized by Google

ſtrich, wie der Egergau, zwiſchen dem Nordgau und dem Radenzgau, zu einem anderen Reiche gehöre.

Sie werden daher auch nicht geſäumt haben, aus demſelben, ſofern er nicht ſchon als ein Untergau zum großen Nordgau gehört haben ſollte, einen Gau zu bilden und nach der Eger zu benennen.

Ritter von Lang ſagt zwar (Bayerns Gauen S. 99 und 100): „Zum erſtenmal erſcheint der Name des damals gewiß noch nicht alten Rednitzgaues in der Urkunde König Arnulfs vom Jahre 889.“

Allein dieſer Gau iſt beſtimmt älter, wenn er auch nicht genannt wird. Schon in einem Befehle Kaiſer Karls an den Biſchof Bernwelf von Würzburg († 800), in welchem dieſem aufgetragen wird, in dem Lande der Slawen zwiſchen dem Maine und der Rednitz 15 Kirchen zu bauen, iſt von Grafen die Rede,

„qui super eosdem Slavos constituti erant.“

Dieſe Kirchen, welche erbaut wurden, lagen wenigſtens zum Theil in der Landſchaft, welche Radenzgau hieß und da, wo Grafen waren, mußte auch die Gauverfaſſung eingeführt ſein.

Der Umfang des Egergaues läßt ſich zwar nicht mit Beſtimmtheit, aber doch mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit angeben. Wenn es richtig iſt, daß man bei Errichtung der Bisthümer und Archidiakonate hinſichtlich ihres Umfanges auf die Grenzen der ſchon beſtehenden weltlichen Gebiete oder Gauen Rückſicht genommen habe, ſo müßte der Umfang des Egergaues ſo beſtimmt werden: von der Schieda zwiſchen Kirchenlamitz und Schwarzenbach a. d. Saale würde die Grenze an dem Epprechtſtein und Waldſtein, an Biſchofsgrün, Redwitz, Beudl und Bärnau, dieſe Orte als zum Egergau gehörig links liegen laſſend, vorbei bis an die Böhmiſche Grenze, wäre da dieſe verfolgend bis gegen Ottengrün, von da wie die jetzige Grenze zwiſchen dem Egeriſchen und Elenbogner Kreiſe geht bis Fleißen und von Fleißen nördlich von Neukirchen und Aſch vorbei bis wieder zur

Digitized by Google

Schieda gegangen sein. Diesen Umfang hatten die beiden Dechanteien Wunsiedel und Eger. (Rieds geograph. Matrik. des Bisthums Regensburg S. 401.)

Demnach hätte also der Egergau in sich gefaßt die Landgerichte Selb, Kirchenlamitz, den östlichen Theil des Landgerichts Berneck, nehmlich die Pfarrei Bischofsgrün*), die Landgerichte Wunsiedel, Tirschenreuth — von diesem wenigstens den größten Theil — Waldsassen, den Egerischen Kreis, das Sächsische Vogtland bis Neukirchen und die Hälfte der Herrschaft Asch.

Daß der Egergau diesen Umfang wirklich gehabt haben wird, mag Folgendes zum Beweise dienen:

1) In den erwähnten Urkunden von 1135 und 1182 (Mon. B. XXVII) werden folgende Orte als im Egergau liegend genannt: Diepoltzrewt, Frownrewt, Chunrewt, Lengevelt, Perurewt, bereits 1442 verödet, und Prun im Landgerichte Tirschenreuth, Gotefridesgrune **) und Sancte Marie-Wiler apud Tiersheim - vermuthlich das schon längst eingegangene Dorf Etzelsreuth — im Landgerichte Wunsiedel.

2) Nachdem das Wort „Gau" nach und nach außer Gebrauch gekommen war, so wurde die Benennung „Eger-

*) Daß Bischofsgrün zum Egergau gehörte, geht auch daraus hervor, weil dieser Ort in einem Hennebergischen Lehensverzeichniß v. J. 1317 unter den Zugehörungen des Rudolphsteins aufgeführt wird, welcher unstreitig im Egergau lag.

**) Der verdiente Geschichtsforscher Herr Oberlieutenant Schuegraf in Regensburg vermuthet, daß dieses Dorf in der Folge in Neugrün, welches in einer Urkunde v. J. 1405 mit den übrigen genannten Orten vorkommt, während Gotefriedesgrune nicht genannt wird, umgetauft worden sei. (Verhandl. des hist. Vereines von Oberpfalz ꝛc. X, 350. Anmerk. 11.) Allein man hat guten Grund annehmen zu dürfen, daß unter Godefriedesgrune das Dorf Göpfersgrün, zwischen Wunsiedel und Thiersheim, zu verstehen sei, welches noch im 16. Jahrh. öfters den Namen Gotzfriedsgrun führte und amtlich jetzt wieder Gottfriedsgrün genannt wird. Nahe dabei stand Etzelsreuth.

Digitized by Google

land" gebräuchlich. Diesen Namen führte nicht nur das jetzige Egerland, sondern auch die Bayreuthischen und Pfälzischen Bezirke, welche Bestandtheile des Egergau's waren.

So wird von Hohenstein — jetzt Höglstein genannt, eine einsam stehende Kapelle bei Mähring, Landgerichts Tirschenreuth — gesagt, daß es im Egerlande liege laut Urkunde v. J. 1320. (Verhandl. des hist. Vereins von Oberpfalz ꝛc. X, 344 ff.) In dem Verkaufs-Briefe über den Meyerhof Rosenhof, Landgerichts Kirchenlamitz, v. J. 1375 Sonnabends nach S. Erhardstag sagt Hans Rothhaft zu Thierstein, daß er diesen Hof verkaufe wie es „in dem Egerlande Gewonheit vnd Recht ist." (Wunsiedler Stadtarchiv) Kaiser Siegmund belehnte laut Urkunde d. d. Breßlaw Donnerstags vor vnser lieben Fraventag Lichtmeßen 1420 „den Reynhart vnd Margareta Hans Toßen sel. Tochter mit dem Dorff zu Schonwalde (Landgerichts Selb) in dem Lande zu Eger gelegen." (Wunsiedler Urkunden-Samml.) Nach einem Registraturbuche des Klosters Waldsassen v. J. 1587 wurde vom Abt Heinrich der Wittwe des Heinrichs von Kinsberg und ihren Töchtern Bertha und Euphemia das Dorf Gottfriedsgrün im Egerlande gelegen, das vorher ihr Hauswirth zu Lehen hatte, verliehen, solches erblich zu besitzen.

Das Jahr der Verleihung ist nicht genannt, daß aber unter diesem Gottfriedsgrün das Dorf Göpfersgrün bei Wunsiedel zu verstehen ist, kann nicht bezweifelt werden.

Im Jahre 1358 kommen vor Konrad Neuberger von Neuberg (in der Herrschaft Asch) und Konrad Neuberger von Prambach (im Sächsischen Vogtlande oberhalb Schönberg), als „gesessen im Egerlande." (Beckers Reuß-Plauischer Stammbaum.)

Aus diesen Angaben ist also zu ersehen, daß das Egerland sich ehemals viel weiter erstreckte als gegenwärtig. Was aber noch im 15. Jahrhunderte Egerland hieß, war ohne Zweifel der alte Egergau.

Digitized by Google

3) Dem Kaiserlichen Landgerichte auf der Burg Eger waren nicht nur die adelichen Gutsbesitzer im heutigen Egerlande sondern bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts — theilweise auch noch später — auch folgende unterworfen: die Nothhafte in Thierstein, die Förster — eigentlich Sperrvogel genannt — in Selb und Neuhaus, die Raitenbache in Erkersreuth, die Polane in Weißenbach, die Sandtner in Höchstädt, die Rorer in Bernstein, die Grafenreuther in Grafenreuth, die Brandner in Brand, die Schirndinge in Röthenbach und Schlottenhof, die Toße in Schönwald, die Besitzer von Oberröslau, Lorenzreuth und Oberredwitz, die Lämitzer in Neualbenreuth und Ottengrün, die Toße in Schönberg und Andere. (Pröckls Gesch. der Stadt Eger I, 218.)

Dieses Kaiserliche Landgericht war gewiß nichts Anderes als eine Fortsetzung des gaugräflichen*) Gerichts und so weit sich dieses erstreckt hatte, so weit wird sich auch jenes erstreckt haben. Von der Ausdehnung dieses gaugräflichen Gerichts kommen auch die vielen Irrungen und Differenzien zwischen dem Hause Brandenburg und der Krone Böhmen her, welche nach Verpfändung und nicht erfolgter Auslösung der Stadt Eger die Gerichtsbarkeit über die ganze Amtshauptmannschaft Wunsiedel ausüben wollte. Daher läßt sich auch erklären, wie Eger es wagen konnte, die Burgen Rudolphstein, Luxburg und Neuhaus, da sie bereits burggräflich waren, zu zerstören**). Diese Zerstörung, voll-

*) Zu den Functionen des Gangrafen gehörte besonders die Rechtspflege und noch im 13. Jahrh waren Grafschaft und Gerichtsbezirk gleichbedeutend.

**) Von Neuhaus ist es gewiß, daß es 1412 von den Egeranern zerstört wurde, von den beiden andern Burgen ist es aber nicht erwiesen, wird jedoch von den älteren Geschichtsforschern einmüthig behauptet. Zapf glaubt (in seinen Wanderungen zu den Burgruinen ꝛc. S. 77), die Zerstörung sei geschehen, ehe die Burggrafen von Nürnberg das Obereigenthum über Luxburg und Rudolphstein erhalten hätten.

Digitized by Google

zogen wegen Straßenplackerei, welche die Besitzer dieser Burgen verübt hatten, geschah wohl auf Befehl des Kaiserlichen Landgerichts in Eger.

Ueberhaupt gehet aus verschiedenen Umständen deutlich hervor, daß eine Verbindung dieser Gegend mit Eger bestanden hat, wovon der Grund darin zu suchen ist, daß diese Gegend und Eger früher zu einem und demselben Gau gehört haben.

Der Sitz des Gaugrafen war unstreitig Eger. Dieser Ort wird bereits im Jahre 1061 urkundlich genannt (Mon. B. XXIV) und muß schon damals nicht ohne Bedeutung gewesen sein, weil eine von dorther gehende Straße in der heutigen Oberpfalz zur Bezeichnung einer Grenze diente.

„— — usque in illam viam que precedit de Egire", heißt es in der erwähnten Urkunde. Der Name ist deutsch, böhmisch heißt er Ohre, Chebbe, Cheb, was nach Stransky flexura, Krümmung bedeuten soll.

Die Burg hatte ihre eigenen Dienstmannen, die von ihr den Namen führten. Vdalricus de Egere und sein Bruder Pilgrimus erscheinen 1125, Gerungus de Egere 1173 (M. B. XXVII.), Adelbertus de Egre und Chunradus de Egre 1163 (Ussermann Episc. Bamb. cod. prob. N. 134).

Die Burg mit ihren Zugehörungen*) war bis zur Verpfändung der Stadt Eger an Böhmen Eigenthum der römischen Kaiser und Könige. Seit der Ermordung der Anhänger Wallensteins in derselben am 25. Februar 1634 blieb sie unbewohnt und verfiel in Ruinen. Gleiches Schicksal hatte auch die Burgkapelle S. Erhards, eines der ältesten deutschen Baudenkmale. In derselben hatte Hans Stadelmann am Samstage nach Allerheiligen 1418 eine Messe gestiftet, welche mit Ausnahme Dienstags alle Tage gelesen

*) Außer mehreren Dörfern im Egerischen Kreise gehörten zu derselben auch acht halbe Höfe in Rügersgrün, anderthalb Höfe in Unterwoltersgrün, das Dorf Oberwoltersgrün, Landgerichts Kirchenlamitz, und das Dorf Stemmersgrün, Landgerichts Wunsiedel, welche von der Burg zu Lehen gingen.

Digitized by Google

werden sollte, und hierzu 18 Char Sackzinns, 6 Gulden Geldzinns und einige Blutzehnten gewidmet. (Pröckl a. a. O. II, 80).

Da der Egergau, welcher unstreitig ein Untergau des großen Nordgau's war, erst zu der Zeit genannt wird, wo die Gauverfassung bereits zertrümmert war, so ist auch nicht ein einziger Gaugraf bekannt und man weiß daher nicht mit Bestimmtheit, aus welchem Geschlechte die Grafen waren.

Da, wo es an Beweisen fehlt, ist man genöthiget, seine Zuflucht zu Conjecturen zu nehmen, wenn diesen einige Anhaltspuncte zur Seite stehen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Gaugrafschaften nach und nach erblich wurden, und es mußte bei Auflösung der Gauverfassung noch als ein Gewinn betrachtet werden, das als ein Mannlehen darzustellen, was früher ein persönliches Amt gewesen war. Sehr häufig behielten die Gaugrafen das als Lehen oder als Eigenthum, was sie verwaltet hatten.

Dieß kann auch im Egergau geschehen sein.

Daß die Grafen von Vohburg Eger besessen haben, ist bekannt, so wie auch, daß sie in dem Besitze des größten Theils des Landstriches waren, aus welchem die Landgerichtsbezirke Tirschenreuth und Waldsassen gebildet sind und daß Graf Diepold von Vohburg das Kloster Waldsassen gestiftet hat. Die Regesten I, 136 melden hiervon:

„Circa 1132 Marchio Dieboldus in loco Waldsassen fundat cellam monachorum de ordine Cistert. eique de praediis suis confert villas Brune, Vrouwenreuth, Sloppan, pro restituto sibi jure ad alias villas Bertholdisreuth, Netsdal et Paphenruth."

Es sind auch Beweise vorhanden, daß die Vohburge im Bayreuthischen — in den sogenannten 6 Aemtern — begütert waren. Als ein gewisser Azelinus seinen Weiler Sancte Marie (bei Thiersheim) dem Kloster Reichenbach im Jahr 1122 übergab, geschah dieß

„permissione diepaldi Marchionis."

Digitized by Google

(M. B. XXVII p. 7.) Hieraus erhellet, daß Markgraf Diepold das Obereigenthum über diesen Weiler hatte. Er selbst verehrte vor dem Jahr 1135 das Dorf Gotefridisrewt — oder wie es in der Urk. v. J. 1182 heißt, Godefridisgrune d. h. Göpfersgrün bei Wunsiedel — dem genannten Kloster. (Mon. B. XXVII p. 13.) Im Jahr 1166 erscheinen Getto de Waltstein*), 1170 Gotefridus de Lengenowe (Längenau, Landgerichts Selb), 1173 Otto de Lengenowe, 1180 Arnoldus de Lengenowe etc. etc. (a. a. O.) als Vohburgische Dienstmannen, was ebenfalls den Vohburgischen Besitz in dieser Gegend beweiset. Die Burgen Rudolphstein und Epprechtstein sollen die Vohburge gleichfalls besessen haben, doch liegen hierüber zur Zeit keine urkundlichen Beweise vor.

Wie sind nun die Vohburge zu diesen von ihrer Heimath so fernen Besitzungen gekommen? Wahrscheinlich dadurch, weil sie die gaugräfliche Würde in dieser Landschaft bekleidet hatten. Während dieser Zeit mögen sie manche Güter wegen treuer Dienste erhalten oder sich sonst erworben und bei Auflösung der Gauverfassung das meiste Uebrige theils als Eigenthum, theils als Lehen bekommen haben. Es ist um so wahrscheinlicher, daß sie Grafen im Egergau waren, da dieser ganz bestimmt zur nordgauischen Markgrafschaft gehörte, welche sich von Cham bis zur Schieda zwischen Kirchenlamitz und Schwarzenbach erstreckte. Diese Markgrafschaft bestand zuverlässig aus mehreren Untergauen des Nordgau's. In der Regel hatte zwar ein Graf

*) Waldstein, Burgruine zwischen Weißenstadt und Münchberg. Getto de Waltstein steht als Zeuge in einer Urkunde v. Jahr 1166 zwischen Adalbertus Nothaft und Chunradus et Gotefridus frat. de Valchinberg, welche ganz gewiß Dienstmannen des in dieser Urkunde vorkommenden Markgrafen Berth. von Vohburg waren. Der Name Getto kommt zuweilen bei den Sparneckern vor. 1516 lebte Getto von Sparneck in Hallerstein. Landbuch des Amtes Wunsiedel v. J. 1499. Getto von Waltstein war vielleicht ein Sparneck.

Digitized by Google

nur einen Gau zu verwalten, aber an der Grenze wurde nicht selten eine Ausnahme gemacht. Hier wurde gewöhnlich ein Graf über mehrere Gaue gesetzt und hieß dann, als Beschützer der Grenze, Markgraf.

Wie bekannt waren die Vohburge Markgrafen auf dem Nordgau gegen Böhmen, und daher mag es auch kommen, daß keine Grafen des Egergau's genannt werden, weil diese immer als Marchiones auftreten. Ritter von Lang und Andere behaupten zwar, daß Graf Konrad von Vohburg durch Vermählung mit einer Prinzeß aus dem Hause Schweinfurt diese Güter erworben habe, allein keiner hat einen Beweis dafür beigebracht, und es fand sich bis jetzt auch keine Spur, daß die Schweinfurter in dieser Gegend irgend eine Besitzung gehabt hätten.

Was die weiteren Schicksale der Landschaft, woraus der Egergau gebildet war, betrifft, so soll hierüber in der Kürze Folgendes bemerkt werden: durch Vermählung der Gräfin Adelheid von Vohburg im Jahr 1149 mit dem Herzog Friedrich von Hohenstaufen, dem nachherigen Kaiser, kam ein Theil der Vohburgischen Besitzungen, darunter namentlich Eger, an die Hohenstaufen. Ihr Stern fing bald an zu erbleichen. Sie geriethen in Geldverlegenheiten und waren genöthiget, ihre Besitzungen daselbst, welche sie wieder als Reichsland erklärt hatten, zu verpfänden oder als Reichs-Lehen an verdiente Männer abzutreten. So z. B. belehnte Kaiser Friedrich II. im Jahr 1232 die Vögte von Plauen mit Asch und Selb. Hierauf kam Asch an die Neuberge und von diesen an die Zedwitze.

Schönberg und was weiter gegen Norden liegt, erhielten ebenfalls die Vögte von Plauen. Heinrich der Lange von Plauen trat diese Erwerbungen im Jahr 1357 an die Markgrafen von Meißen (nachherigen Churfürsten von Sachsen) ab. (Limmers Voigtland II, 567.)

Nach dem gänzlichen Untergange der Hohenstaufen bemächtigte sich der König Ottokar von Böhmen der Stadt Eger und gab ihr am 4. März 1266 einen Freiheitsbrief.

Digitized by Google

Kaiser Rudolph I. verlangte die Zurückgabe der Stadt an das deutsche Reich, die auch durch den Ausspruch eines Schiedsgerichts vom 21. Nov. 1276 bewirkt wurde. (Pröckl a. a. O. I, 16.)

Hierauf wurde Eger mehrmals an die Krone Böhmen verpfändet, zuletzt auch vom Kaiser Ludwig dem Bayer am Sonntage vor Simonis und Judä 1322, und nicht mehr ausgelöst.

Der südliche Theil des Egergaus, die Landgerichte Tirschenreuth und Waldsassen, gelangte nach und nach an das Haus Wittelsbach, und der westliche Theil, die vormalige Amtshauptmannschaft der 6 Aemter, wurde in mehrere kleine Herrschaften zersplittert. Mit Wunsiedel waren die Ritter von Wunsiedel und später die Voitsberge, mit Rudolphstein und Weißenstadt die Hirschberge, mit Waldstein die Sparnecke, mit Epprechtstein und Kirchenlamitz die Säcke und Wilde, mit Selb, nach Abgang der Vögte von Plauen, die Förster, mit Thierstein die Nothhafte und mit Hohenberg die Kneußel belehnt.

Die Burggrafen von Nürnberg brachten diese sämmtlichen Güter theils als Reichslehen theils als freies Eigenthum allmählich an sich, bis endlich auch diese im Jahre 1810 mit Bayern vereiniget wurden.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

II.

Abriß der Geschichte

der

Burg Aufseß

im Mittelalter.

Vorgelesen in der Sitzung der historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg auf der Burg Aufseß am 5. Juli 1841

von

Hans Frhrn. v. u. z. Aufseß.

I. Wie es in den ältesten Zeiten um Aufseß ausgesehen hat.

Lange vor der christlichen Zeit mögen die dichten Waldungen, welche unser Gebirge bedeckten, hie und da von einzelnen Familien zu Feldbau und Viehweide gelichtet worden seyn. Die heidnischen Grabhügel mit ihren Urnentrümmern und verbrannten Knochenresten auf dem Berge ober dem Teufelsholz und Teufelsbrunnen sagen uns mit Gewißheit, daß in der grauesten Vorzeit, wenn nicht in unserem Orte Aufseß selbst, doch wenigstens ganz nahe dabei, Menschen wohnten. Das dichte Dunkel jener Zeit erlaubt uns freilich nicht viel mehr daraus zu schließen, als daß zu einer Zeit Menschen in unserer Nähe wohnten, wenigstens da ihr Grab fanden. Wir können kaum sagen, ob es Deutsche oder Slaven waren, ob wir ihnen die erste Grundlage zur Bebauung unserer Fluren zu danken haben, oder nicht, ob Jagd oder Feldbau ihre Hauptbeschäftigung war, ob nicht eine lange Reihe von Jahren zwischen ihrem Untergang und

Digitized by Google

unſerm Urſprung lag. Erſt gegen Anfang des 12. Jahrhunderts graut uns das Morgenroth unſerer Geſchichte, indem uns der Name der Herren von Aufſeß entgegen tritt, der uns die Gewißheit giebt, daß die Burg Aufſeß ſchon damals bewohnt war, die wahrſcheinlich ſchon lange vor 1100 dem freien Geſchlechte der ſich von ihr nennenden Herren von Aufſeß zugehörte. Eine Nachricht giebt ſchon zu des heiligen Kaiſer Heinrichs II. Zeiten, der das Bisthum Bamberg gründete, einen Herrn von Aufſeß, der Heinrich hieß, an, und läßt ihn mit dem Kaiſer zu Bamberg einreiten; eine andere Sage ſpricht, der heilige Kaiſer ſey mit ſeiner Gemahlin, der heiligen Kunigunda, zu öftern Malen von Bamberg auf die Neuburg bei Truppach, um Eber zu jagen, geritten, wobei ſie ihr gerader Weg durch unſer Thal geführt haben würde; ein großer Wald habe von der Stadt Bamberg aus bis gegen das Fichtelgebirg unſere ganze Umgegend bedeckt, wo wilde Thiere ihren Aufenthalt hatten. Wäre dies mit Gewißheit zu ſagen, ſo möchte eben ſo gewiß ſeyn, daß die Burg Aufſeß manchmal das heilige Kaiſerpaar gaſtlich aufnahm, wenn ſie auf dem Jagdritte ermüdet ihr Weg vorbei führte; und es möchte dann auch die Vermuthung nicht zu verwerfen ſeyn, daß die dem St. Fridel oder heiligen Fridolin geweiht geweſene alte Wallfarths-Kapelle, die auf der Hainleithen zwiſchen Aufſeß und Draiſendorf ſtand, die auch Heinrici Kapelle genannt wurde, damals ihren Urſprung fand.

Aus ächten Urkunden ſelbſt können wir entnehmen, daß die Sage wenigſtens nichts Unmögliches und Widerſprechendes hat, denn zu Anfang des 12. Jahrhunderts 1114 zeigt ſich ſchon Herold von Aufſeß im damaligen Glanze der vollen Freiheit, die in jener Zeit dem Adel faſt nur ausſchließlich eigen war. Sein Name ſagt, daß er Herr von Aufſeß und im freien Beſitz ſeines Schloſſes war. Er mußte ſchon im vorigen (im 11.) Jahrhundert eine Zeitlang gelebt haben, und es läßt ſich denken, daß ſeine Vorältern zu Kaiſer Heinrichs II. Zeiten, wo nicht noch früher, ſchon

Digitized by Google

im Beſitz der Burg Aufſeß waren, von der das Geſchlecht, nach dem Beiſpiel jener Zeit, wahrſcheinlich erſt mit dieſem Herold anfieng, den Beinamen: Aufſeß, den es noch heute trägt, ſich beizulegen.

Da ich nicht die Geſchichte des Geſchlechtes der Herren von Aufſeß, ſondern des Dorfes und Ortes Aufſeß hier zu erzählen habe, ſo übergehe ich die verſchiedenen Namen und Schickſale der Herren von Aufſeß, in ſoferne ſie nicht zur Aufklärung der Ortsgeſchichte mit beitragen können.

Bis in das 14. Jahrhundert kommt keine Spur von einer Lehensverbindung bei der Burg Aufſeß vor; und es ſcheinen bis zu den Zeiten des großen Zwiſchenreiches nach Erlöſchung des Hohenſtaufiſchen Kaiſerſtammes die Herren von Aufſeß ſelbſt in angeſtammter voller Freiheit ſich bewegt zu haben, keinem Herrn unterthan als dem Kaiſer und Reiche, wenn ſie auch aus freiem Willen zu Zeiten einem Höhern und Mächtigern gegen ſeine Feinde dienten.

II. Wie Herr Otto von Aufſeß dem Grafen von Truhendingen und dem Burggrafen zu Nürnberg dient, und die Burg Aufſeß öffnet.

In den Kämpfen für Freiheit und Recht, die faſt jeder einzelne Ritter gegen Mächtigere damals zu beſtehen hatte, als das deutſche Reich durch den Tod der letzten Hohenſtaufen ohne Oberhaupt war, mochte der Minder-Mächtige wohl nur darin Rettung ſeiner alten Freiheit ſuchen und finden, ſich einem mächtigern Herrn und Nachbarn durch den Eid der Treue auf Zeitlang zu verbinden, der ihm dagegen mit Schutz und Hülfe verpflichtet war. So ſehen wir gegen das Ende des 13. Jahrhunderts Ritter Otto von Aufſeß zu dem Grafen Friedrich von Truhendingen, deſſen Geſchlecht erſt durch die Meraniſche Erbſchaft nach 1248 in unſere Nähe gekommen war, in einem perſönlichen Dienſtverhältniſſe, welches ſchon vielleicht aus jener Zeit herrühren konnte. Otto machte mit dieſem Grafen Friedrich von Truhendingen

Digitized by Google

manchen Kriegs- und Ehrenzug, lieh ihm manche Summe Geldes, welches der Graf immerwährend benöthiget war. Da aber der Graf durch Verkauf seiner schönsten Besitzungen Scheßlitz, Giech, Arnstein, Neuhaus, Stuffenberg an Bamberg und durch Verpfändungen Ansehen und Macht bedeutend geschwächt hatte, suchte Ritter Otto von Auffeß einen mächtigern Herrn. Er fand ihn in dem edeln und tapfern Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, als dieser eben eine große Streitkraft gegen die Feinde des deutschen Königs Ludwig des Bayern sammelte. Da verband sich Otto von Auffeß dem Burggrafen am Sct. Jakobs Abend den 24. Juli 1315 zu Nürnberg auf der Veste zu Gehorsam und Dienst, nur mit der einzigen Bedingung, daß er nie gegen den Bischof zu Bamberg dienen würde, mit dem er seit vielen Jahren in genauester Verbindung und Freundschaft stand. Durch manche wichtige Geschäfte war Otto dem Burggrafen, besonders durch dessen Oheim, den Graf Friedrich von Truhendingen schon früher bekannt geworden, hatte ihm selbst schon manchen Dienst geleistet, wofür der Burggraf auch Otto viele Beweise des Wohlwollens und Vertrauens gab. Nun wird Otto den Burggrafen wohl von Nürnberg aus sogleich in das Feld gegen Herzog Friedrich von Oesterreich begleitet haben, und mag die Schlachten bei Eßlingen 1316 und bei Mühldorf 1322 tapfer mitgefochten haben, war wohl auch bei der starken Reiterschaar des Burggrafen, die in der letzten Schlacht den Sieg für Kaiser Ludwig errungen und seinen Gegner Herzog Friedrich fieng. Während des Waffenstillstandes war Otto mit seinem Burggrafen heimgezogen und leistete damals 1318 seinem frühern Herrn, dem Grafen Friedrich von Truhendingen wieder manchen guten Dienst in seinen Geschäften.

Seine hohe Rittertugend verschafte ihm bei weltlichen und geistlichen Herren Ansehen und Gewogenheit, so daß ihm der König Johann von Böhmen als Oberschenke des Bisthums Bamberg das dem Ritter Wolfram von Rotenhan 1322 abgenommene Unterschenkenamt des Bisthums Bam-

Digitized by Google

berg mit allen Rechten verlieh und die Bischöfe zu Bamberg und Würzburg 1323 die dazu gehörigen Lehenleute und Vasallen an ihn überwiesen, die noch bis auf diesen Tag bei dem Geschlechte Aufseß geblieben sind. Nichts desto weniger hielt er mit Treue an seinem Burggrafen fest, und erneuerte ihm mit Eiden das Versprechen, daß er so lange er nur lebe ihm gegen Jedermann ohne Ausnahme dienen, ja sogar mit seinen eigenen Burgen Aufseß und Wüstenstein in allen Gefahren und Nöthen seiner gewärtig seyn wolle. Feierlich beschwor Otto seine Zusage zu den Heiligen, in Nürnberg auf der Veste, dem Burggrafen Friedrich am Montag nach Himmelfarth Mariä den 17. August 1327 und gab ihm eine Urkunde darüber mit seinem anhangenden Siegel, wie er schon 1315 gethan.

Ritter Otto von Aufseß zum Dienste Anderer gerne und oft bereit, versäumte auch nicht seine eigenen Geschäfte. Schon 1296 kaufte er vom Grafen Friedrich von Truhendingen Güter zu Königsfeld, Treunz und Huppendorf und hatte 1308 von ihm Herzogenreuth im Versatz, woselbst er im Jahr 1326 den ¼ Zehenten nebst 2 Gütern zu Teuchatz, Bamberger Lehen, an das Domkapitel zu Bamberg gegen die Güter des Domkapitels zu Nieder- und Oberaufseß vertauschte. Bemerkenswerth bleibt es, daß Bamberg einige Güter zu Aufseß hatte, doch läßt sich dies daraus erklären, daß schon in ältester Zeit einzelne Güter etwa durch Heirathen oder Versätze in fremde Hände gekommen waren; so hatte z. B. schon 1177 der Domherr Marquart von Wiesentau zu Bamberg ein Gut zu Aufseß an das Domkapitel zu Bamberg verpfändet, welches er später wieder eingelöst haben wird, da er als Domdechant in seinem letzten Willen 1223 Vermächtnisse davon bestellt; desgleichen verkaufte 1215 Heinrich Herr von Greifenstein (aus dem Geschlechte der Herren von Schlüsselberg) ein Gut zu Aufseß an die Küsterin Gisela des Klosters auf dem Berg S. Maria zu Bamberg und gab eine Mühle, die auf diesem Gute stand, dazu.

Da Aufseß ein freies Besitzthum war, so konnten leicht

solche Veräußerungen statt finden, wozu die Seltenheit des baaren Geldes noch mehr beitrug, und bei Ausheirathungen der Töchter gewöhnlich anstatt Geld Güter mitgegeben wurden. Also mag auch wieder manches ursprünglich fremde Besitzthum in die Hände der Herren von Aufseß gekommen seyn. Wahrscheinlich kamen so der halbe Zehnten zu Bron und die Güter zu Voitmannsdorf (Vodmarsdorf), Würzburger Lehen, durch Heirath an Aufseß, eben so etwa der Zehnten zu Sigritz und anderes mehr.

Der Burggraf Friedrich starb schon im Jahre 1332 und wurde gewiß von dem alten Ritter Otto tief betrauert, der ihm nach 6 Jahren 1338 nachfolgte.

III. Wie Herrn Otto von Aufseß Söhne die Burg Aufseß unter sich theilen und um das Schenkenamt stritten.

Ottos von Aufseß des alten Ritters Tod beklagten seine 7 Söhne mit der Wittwe Alheid oder Adelheid, die er nach dem frühen Tode seiner ersten lieben Hausfrau Cunigunda zur Ehe genommen und ihr als Witthum den Zehnten zu Aufseß verschrieben hatte, und den ihr Graf Günther von Schwarzburg als Lehenherr bestätigte. Eine Tochter Ottos war an Einen von Egloffstein verheirathet, und der Bischof Leupold zu Bamberg ihr Sohn.

Seine 7 Söhne hatte er mit seiner ersten Hausfrau Cunigunda, zu deren Seelenheil er nach Langheim in das Kloster schon 1308 eine Stiftung gemacht hatte, erzeugt, und sie bis auf Günther, seinen Aeltesten, dem weltlichen Ritterstande gewidmet. Nur Günther kam in den Dom zu Bamberg, wo er schon 1326 aufgenommen wurde und von dort aus 1334 als oberster Priester an die S. Sebalds Kirche nach Nürnberg versetzt, bis zu seinem Tod 1350 blieb.

Die 6 ritterlichen Brüder theilten sich nach ihres Vaters Tod in ihr väterliches Erbe, und jeder erhielt neben andern Gütern auch einen Antheil mit einer Kemnate d. h

Digitized by Google

Wohnung in der Burg Aufseß, die nun wieder ganz frei in ihren Händen war, da sich ihr Vater nur auf seine Lebenszeit gegen den Burggrafen verbunden hatte.

Die Theilung hatte manchen Tausch und Verkauf zur Folge und es fehlte am Ende selbst nicht an Streit und Krieg unter ihnen selbst und auch mit Fremden. So bekamen sie bald um das Schenkenamt Streit, denn Ritter Wolfram von Rotenhan glaubte nun die beste Gelegenheit zu haben, sich mit List oder Gewalt wieder in dessen Besitz zu bringen. Bischof Friedrich von Bamberg hatte darüber sein großes Mißfallen und suchte diesen Streit durch Güte zu vermitteln. Er setzte einen Tag an, wozu er seine adeligen Vasallen auf seinen Saal in der Burg berief, denen er seinen Hofmeister Ritter Heinrich von Heinberg an seiner Statt als Richter vorsetzte. Die beiden Partheien gaben nach und verwilligten sich, diesem Schiedsgericht zu gehorchen; es erschienen auch in des Bischofs Saal zu Bamberg am Allerheiligen Abend den 30. October 1345 Ritter Ulrich, Ritter Otto, Albrecht der Alte, Heinrich, Conrad und Hermann alle Gebrüder von Aufseß mit dem jungen Albrecht, Sohn Ritter Ulrichs, und dem jungen Heinrich, der nachher der eiserne benannt worden, ein Sohn Hermanns. Dazu auch Ritter Wolfram von Rotenhan mit seinen Söhnen Luz und Hans. Ritter Wolfram gab vor, er habe das Schenkenamt vor Zeiten Herrn Otten von Aufseß Ritter selig um 100 ℔ Heller gegen Wiedereinlösung versetzt und wolle es nun wieder von ihnen lösen, laut eines Briefes.

Doch sein Beweis war nicht hinreichend, um die von Aufseß aus ihrem ruhigen Besitze zu drängen, und er mußte daher dem Richterspruch sich fügen, sie nie wieder darin zu stören.

Nachdem die Söhne und Enkel des alten Herrn Otts von Aufseß ihren Besitz gesichert hatten, machten sie zu dessen Andenken mit ihrer Stiefmutter Alheid eine fromme Stiftung an die Spitäler zu Bamberg und Vorchheim 1346 und errichteten über ihre Stammburg Aufseß in demselben

Digitized by Google

Jahr einen ewigen Burgfrieden, deſſen Inhalt leider nicht mehr vorhanden iſt.

Das Schenkenamt ſollte immer der Aelteſte unter ihnen bekleiden.

IV. Von Herrn Ulrichen von Aufſeß und ſeinen Kindern.

Der älteſte der 6 weltlichen Gebrüder war Ritter Ulrich, der ſchon 1331 neben ſeinem Vater Herrn Otto dem Alten die hohe Ritterwürde trug und dem alſo mit Recht vor allen andern Brüdern die Ehre des Schenkenamtes gebührte.

Kam er auch hierdurch mit dem Biſchofe zu Bamberg in nähere Berührung, ſo opferte er dieſem doch nicht die Treue, mit der er von jeher dem burggräflichen Hauſe ergeben war. Die Burggrafen wußten auch dieß zu würdigen und waren Ritter Ulrichen, ſeiner ehelichen Hausfrau Margaretha und ihren Kindern mit vielen Gunſten gewogen.

Seine Söhne Fritz und Albrecht, ſo wie ſeine Tochter Margareth erhielten am burggräflichen Hofe zu Nürnberg ihre Erziehung und blieben nach ſeinem Tode 1354 daſelbſt.

Seine Tochter wurde ſelbſt in der Folge Hofmeiſterin der Burggräfin Eliſabeth und heirathete den würdigen Hofmeiſter des Burggrafen Friedrich Ritter Conrad Schütz von Laineck. Albrecht aber, eingedenk der Treue ſeines Vaters Ulrich, blieb in deſſen Fußſtapfen und diente keinem andern Herrn mit ſeinen Theilen der Burgen Aufſeß und Freienfels als dem Burggrafen, die er ſogar 1374, nachdem er auch ſeinen Bruder Fritz beerbt hatte, Burggrafen Friedrich zu rechtem Lehen ohne alle Vergütung dafür auftrug, woraus aber zwiſchen Albrecht und ſeinen Vettern eine ſchädliche Fehde entſtand, wie wir weiter hin finden werden.

V. Von Albrecht dem Alten und wie er zu Aufſeß begraben wollt ſeyn.

Zum Unterſchied des oben genannten Albrechts, der

Digitized by Google

ein Sohn des Ritters Ulrich war, nannte sich dieses Ulrichs Bruder Albrecht der Alte.

Er war auch nach Ulrich der älteste der 6 Brüder. Obgleich er auch seine Theile der Burgen Aufseß und Freienfels, die ihm 1339 zugefallen waren, zu Ende des Jahrs 1342 dem Burggrafen Johann zu öffnen versspricht, so scheint eine Begebenheit ihn bald darauf zum Wiederruf dieses Versprechens bewogen zu haben. Am nächsten ist die Ursache im Folgenden zu suchen. Bischof Leupold von Bamberg starb im Juni 1343 und hatte seine Kostbarkeiten dem Domschatz vermacht. Albrecht war ein Mutterbruder des Bischofs, und sein Sohn Albrecht Chorherr im Dom zu Bamberg. Da der Bischof lange krank gelegen war, bevor er starb, so mochte er seine nahen Verwandten und Freunde aus seinem reichen Hausrath mit Vermächtnissen bedacht haben, worüber nach seinem Tod zwischen diesen und dem Domkapitel Streit entstand. Albrecht, der durch seinen geistlichen Sohn Albrecht und seinen Bruder Günther bei S. Sebald zu Nürnberg sehr für Bamberg gestimmt wurde, vergleicht sich hierüber auf deren Zureden mit den Procuratoren des Bisthums, nimmt mit 200 ℔ Heller Entschädigung und läßt dagegen seine Forderung fallen, verpflichtet sich aber dabei, mit seinen Theilen an den Burgen Aufseß und Freienfels dem Stifte Bamberg gewärtig zu seyn, jedoch nur so lange er nicht vorziehe, dieß wieder abzuändern und die 200 ℔ dem Stifte wieder heimzugeben. Zu Aufseß auf seiner Burg wohnte er in frommer Sitte; seine liebe Wirthin Katharina erzog ihm die Töchter in Zucht und Häuslichkeit, er nahm sich der 2 Knaben an, gab Albrecht das geistliche Gewand eines Chorherrn, Fritz den Knappenharnisch. Oft riefen ihn Geschäfte und Züge aus der Stille seiner Burg in die Welt hinaus, denn er hatte viel ritterliche Geschäfte, doch gelangte er selbst nie zur Ritterwürde. Bald war er zu Bamberg, wo auch sein Sohn der Chorherr war, bald zu Nürnberg, wo sein geistlicher Bruder Herr Günther in hohem Ansehen lebte und er mit dem rei-

Digitized by Google

chen Herrn Cunrad, dem Schultheisen der Stadt, in genauer Freundschaft stand. Gern und viel hielt er sich auch zu Bayreuth und Culmbach in der Nähe Burggrafs Johann auf, dem er in aller Treue ergeben war. Manchen Kriegszug hatte er gethan, und viel gesehen und erfahren. Als er nun sein Lebensende herannahen sah, bedachte er seine Sachen und wollte bestellen sein Haus. Es war St. Agnesen Tag der 21. Januar des Jahrs 1356, als er seinen Burgkapellan zu sich berief und ihn aufschreiben hieß, wie er sichs bedacht hätte. Man solle ihn dahin begraben, wo seit Jahrhunderten schon seine Väter ruhen, in der Capelle zu Aufseß, die den heiligen Pankratius und Blasius geweiht war.

Da solle man ihm ein Begräbniß machen, wie sittlich und gewöhnlich, nehmlich sein ältester Knecht Fritz Chugelhaubt solle sein ganzes Wappen, d. h. volle Rüstung und Gewöffen anlegen und damit auf seinem Zelterpferd zu seinem Opfer halten, wodurch nun Pferd und Wappen dem Gotteshaus geopfert wird, das aber mit Geld von seinem Sohn Albrecht dem Chorherrn eingelöst werden könne. Zu seinem ewigen Gedächtniß soll ein feierlicher Jahrstag in der Kapelle mit Vigilien des Nachts und 3 Seelenmessen des Morgens von 3 Priestern zu Aufseß begangen werden, deren jeder 2 Schilling aus dem Gute zu Siegriz erhalten soll, das er von seinem Bruder Herrn Otto gekauft hat. Seinem Sohn Fritz vermachte er sein gutes Panzer, und dessen Sohn, seinem Enkel Albrecht, alle seine Armbrüste, sein treuer Diener Albrecht Haßlacher sollte sein grobes und großes Pferd haben, und der geistliche Herr Cunrad, Gesell zu Hollfeld, möge seinen guten Mantel und schwarzen Rock und die Gugel d. h. Haube dazu nehmen, und seiner Seele dafür gedenken. Damit seiner lieben Hausfrau, so lange sie nach ihm lebe, nichts abgehe, so solle sie den vollen Genuß von Aufseß und des Dorfes Brunn mit allen Ehren, Rechten und Nutzung haben, der nach ihrem Tod seinem Sohn dem Chorherrn und Enkel Albrecht zufalle. Nichts hatte er ver-

Digitized by Google

gessen und viele mit Legaten bedacht, die alle mit dem Geld bezahlt werden sollten, das ihm der Bischof Friedrich von Regensburg schuldet und Bischof von Eichstädt, dessen Bruder, für denselben bezahlen wird. Zu Vollführung seines Willens und der Theilung, die auf der Veste Aufseß gehalten werden soll, nach dem Burgfrieden, ernannte er seinen Sohn den Chorherrn Albrecht, seinen Bruder Herrn Conrad und seinen Eidam Leupold von Seckendorf.

VI. Von Herrn Ott dem jüngern und wie sein Sohn Hans seinen Theil von Aufseß verkaufte.

Noch zu seines Vaters Lebzeiten ward Otto Ritter und mochte manche Heerfahrt mit seinem alten Vater Otto und seinen Brüdern gemacht haben.

Nach seines Vaters Tod scheint er seinen Erbtheil an Aufseß von aller Verbindlichkeit frei erhalten zu haben und diente Niemand damit, ja er verkaufte lieber manches andere Gut, um seine Freiheit damit zu erhalten. Wahrscheinlich durch seine Frau, eine Tochter Leupolts des Schollen aus altem Geschlechte, erwarb er den Sitz d. h. Schloß und die Güter zu Godelndorf, wo er und seine Söhne sich gerne aufhielten, da sie hier Alleinherrn waren. Nach seinem Tode 1356 suchte sein Sohn Hans, um sich ganz fest zu Godelndorf mit seiner Familie niederzulassen, die Besitzung zu und um Aufseß zu verkaufen; da sein Bruder Ulrich schon vor seinem Vater ohne Erben mit Tod abgegangen war, und die geistlichen Brüder, unter denen besonders Otto als Domherr zu Bamberg hervortritt, an der Burg Aufseß keinen Antheil hatten, so konnte er wohl als Alleinbesitzer über den ganzen von seinem Vater Otto hinterlassenen frei eigenen Theil schalten und walten. Er verkaufte ihn daher mit allen den dazu gehörigen Dörfern, Höfen, Gebäuden und Gerechtsamen, und dazu noch seine Erbansprüche auf jenen Theil, der ihm wahrscheinlich nach dem erbenlosen Absterben seines Vettern Heinrich des Eisernen zufallen würde,

Digitized by Google

an Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, dem dieſe Gelegenheit gerade recht kam. Am St. Kilians Tag den 8. Juli 1364 wurde der Kauf richtig um 1400 ℔ Heller. Hans von Aufſeß und ſeine Kinder traten von nun an aus dem engern Familienband, das durch den Burgfrieden alle Theilhaber der Veſte Aufſeß umſchloß. Er wohnte nun zu Godelndorf und hatte mit dem Biſchof zu Würzburg und dem Deutſchherrenhaus Mergentheim zu thun, dem er ſehr zugethan war.

Der Burggraf aber, dem die Burg Aufſeß zur Bewahrung ſeiner Lande ſchön und gut gelegen war, ſuchte von jetzt an immer feſter und weiter den Beſitz dieſer Burg für ſich zu begründen, da er wohl einſah, daß die einzelnen Verſprechungen des Oeffnungsrechtes, die ihm und ſeinen Vorfahren bisher nur wiederruflich und auf Zeitdauer gemacht wurden, nicht Genüge leiſten konnten, und endlich in Fällen der Noth, wenn ihm nicht die ganze Burg zugethan ſey, mehr Schaden und Irrung, als wirklicher Nutzen für ſein Land und ſeine Leute daraus erwachſen müßte.

VII. Wie Fritz von Aufſeß auch ſeinen Theil an den Burggrafen verkauft.

Er (der Burggraf) war nun einmal im vollen Beſitze eines Theils der Burg und hatte die Anwartſchaft auf einen zweiten Theil. Um nun mit ziemlicher Stärke in der Burg zu liegen, ſuchte er ſogleich noch wenigſtens einen Theil dazu erhalten zu können und fand ihn durch die Bereitwilligkeit des Fritz von Aufſeß, welcher nach dem Tode ſeines Vaters Albrecht des Alten 1356 ſich zwar durch Einfluß ſeines Bruders des Chorherrn Albrecht auf die Seite Bambergs zog, und 1364 dem Stifte ſeinen Theil an der Burg Aufſeß gegen Einräumung eines Burgguts zu Plankenſtein ſo lange er wolle zu öffnen verſprach, aber dennoch ſich bewogen fand, dem Burggrafen ſeinen Theil der Burg käuflich abzutreten, wodurch natürlich der Vertrag mit Bamberg aufhörte.

Digitized by Google

VIII. Von Herrn Conrad von Aufseß und seinen Söhnen.

Von allen Söhnen des alten Ritter Otto waren keine dem burggräflichen Hause so sehr ergeben, als Conrad und der alte Ritter Ulrich. Schon unter dem alten Burggrafen Friedrich fochten sie an ihres alten Vaters Seite und als dieser 1338 gestorben, blieben sie den Burggrafen Johann und Albrecht mit Diensten ferner zugethan.

Conrad hatte nach seines Vaters Otto Tode in der Theilung schöne Besitzungen erhalten und besonders einen großen Theil an Aufseß, auch an Freienfels und Königsfeld und andern Orten. Er zog aber die Burg Aufseß vor allen zu seinem festen Wohnsitze vor, und hier lebte er, wenn ihn nicht eine Heerfahrt oder anderes Geschäft fortzog, mit seinen kräftigen Söhnen Friedrich, Conrad und Burkard, die ihm seine liebe Hausfrau Bertha geboren. Diente er aber gleich beiden Burggrafen in Friedens- und Kriegsgeschäften, so hatte er doch seine Burg Aufseß seit seines Vaters Tode frei von aller Verbindlichkeit erhalten.

Erst im Jahr 1349 gab es Veranlassung, die vielleicht mit in der Schlüsselbergischen Erbschaft zu finden seyn möchte, daß Conrad von Aufseß mit seinen Söhnen den beiden Burggrafen auf deren Lebensjahre seine Burg zum Schutz gegen alle Feinde zu öffnen versprach. Da er jedoch für manchen in seinen Dienstleistungen für die Burggrafen erlittenen Schaden in Forderung gegen sie stand, so verglichen diese sich und versprachen ihm dafür 230 ℔ Heller, davon 100 ℔ auf die Veste Mistelbach, 100 ℔ auf andere Güter zu sichern und 30 ℔ an ihren Juden zu Bayreuth zu zahlen, übrigens den Burgfrieden zu Aufseß, den Conrad mit seinen Brüdern und Vettern daselbst beschworen hatte, stet und heilig zu halten, auch in allen Gefahren ihn zu schützen und zu vertreten.

Dafür diente auch in Zukunft Conrad mit seinen Söhnen nach allen Kräften mit Treuen und hielt an beiden Burggrafen dieweil sie lebten, und war wohl nicht der letzte in

Ritterschaaren, die Burggraf Albrecht gegen die Preußen und König Carl nach Mailand und Rom zur Kaiserkrönung 1355 führte, wo ohne Zweifel Conrad von Aufseß seine Ritterwürde erhielt, als der Kaiser nach der Krönung auf der Tiberbrücke auch den Burggrafen zum Ritter machte.

Nachdem Burggraf Albrecht seinem Bruder Johann 1361 im Tode nachgefolgt war, wurde die Burg Aufseß wieder von der aufgelegten Verbindlichkeit der Oeffnung befreiet, Ritter Conrad erhielt bald darauf die ihm 1349 zugesicherten 200 ℔ Heller von des Burggrafen Nachfolger Friedrich, und konnte wieder frei leben und dienen wem er wollte.

IX. Von Herrn Heinrich von Aufseß und seinen Söhnen.

Sein älterer Bruder Heinrich, dem in der väterlichen Theilung 1339 neben einem Theil der Burg Aufseß die ganze Burg Wüstenstein zugefallen war, wo er auch wohnte, stand mit Bamberg in engerer Verbindung. Dessen Sohn Hermann bildete sich unter den Augen des ausgezeichneten Bischofs Leupold III. zu einem tüchtigen Manne heran und wurde Chorherr im Dom und oberster Custos. Heinrich versprach Bischof Leupold 1355, ihm mit seinem Theil der Burg Aufseß und der ganzen Burg Wüstenstein zu dienen und gewärtig zu seyn, wofür ihm 100 ℔ Heller berichtigt wurden, die er dem Bischof jedoch wieder, wie er wollte, zurückgeben und dadurch seine Burgen wieder von der Oeffnungsverbindlichkeit befreien konnte. Es mag diese geringe Summe für die große Pflicht zu klein geschienen haben, da schon 1357 der Bischof anstatt der 150 ℔ das Doppelte: 300 ℔ an Heinrich unter den vorigen Bedingungen versprach.

X. Wie Herr Conrad und Heinrich von Aufseß mit dem Burggrafen Friedrich kriegten.

Bischof Leupold, ein geistreicher und äußerst beliebter Fürst, wußte, nachdem durch den Tod Burggrafs Johann

Digitized by Google

1361 die Verbindlichkeit des alten Ritter Conrads und seiner Söhne gegen das burggräfliche Haus verloschen war, diese Gelegenheit zum Nutzen seines Stifts zu benützen, und Ritter Conraden mit seinen streitbaren Söhnen zu gewinnen, welches ihm um so leichter wurde, als Heinrich von Aufseß und mehrere Chorherrn aus der Familie noch dazu halfen, und sich Conrad weniger zum Burggrafen Friedrich, der ihm während seiner Züge fremd geworden und wohl andere Günstlinge hatte, hingezogen fühlen mochte. Ritter Conrad folgte dem Beispiele seines Bruders Heinrich und schloß mit Bischof Leupold zu Bamberg noch im Jahr 1361 einen Vertrag, wodurch er sich mit seinen Söhnen gegen Empfang von 100 ℔ Heller verbindlich machte, dem Stifte Bamberg mit seinen Theilen an den Burgen Aufseß und Freienfels so lange zu gewarten, als diese 200 ℔ nicht zurückgezahlt würden.

Durch diesen Vertrag einerseits und durch die oben angezeigten Käufe des Burggrafen Friedrich im Jahr 1364 anderseits, und zuletzt durch Albrechts Lehnauftragung seiner Theile in der Burg Aufseß und Freienfels wurde der Grund zu Mißhelligkeiten gelegt, die am Ende eine völlige Lehnbarkeit der Burgen Aufseß und Wüstenstein herbeiführten. Der Burggraf hatte nemlich 1364 dem Haus von Aufseß mit dessen Theil an der Veste Aufseß zugleich den ledigen Anfall von den Kindern Hermanns von Aufseß, des jüngsten Sohnes des alten Ritter Otto abgekauft. Dieser Hermann wohnte mit seiner Hausfrau Margaretha auf der bambergischen Burg zu Hollfeld und hatte die Vogtei über die Stadt und das Amt inne. Seine Söhne nahmen außer Heinrich das geistliche Gewand.

Das meiste seiner Besitzungen außer seinem Burgtheil zu Aufseß hatte er bei seinen Lebzeiten veräußert und seinem weltlichen Sohne daher wenig hinterlassen können. Wurde Heinrich nach seines Vaters Hermann Tod 1364 auch nicht reich an Gütern, so war er doch reich an Kraft und Muth und trug davon seinen Beinamen des eisernen Heinrichs.

Digitized by Google

Erst spät nahm er eine Hausfrau, die ihm ein einziges Töchterlein Anna gebar.

Nachdem er 1372 gestorben war, hielt Burggraf Friedrich den erkauften ledigen Anfall für wirklich eingetreten, da die Tochter nicht in die Burg als Erbin nach Herkommen und Burgfrieden recht eintreten konnte, so lange der Mannstamm des Geschlechts Aufseß blühte. Der Burggraf wollte sich daher in den Besitz dieses angefallenen Theiles setzen, doch dieß wurde ihm widersprochen. Ritter Conrad von Aufseß und Heinrich, der nun auch Ritter geworden, Vormünder ihrer unmündigen Nichte Anna, glaubten, daß die Ansprüche des Burggrafen nicht gegründet wären und daß entweder sie oder Anna nähere Ansprüche hätten, indem durch den Burgfrieden schon im Allgemeinen jede Veräußerung von der Stammburg Aufseß an Auswärtige ohne Zustimmung aller Betheiligten verboten sey, noch weniger aber ein Anfall auf diese Art veräußert werden könnte, besonders dann, wenn noch eine unmündige unverzichtige Tochter vorhanden sey, die dadurch den Uebrigen ganz zur Last fallen müßte.

Der Burggraf blieb fest auf der Behauptung seines gekauften Rechtes, und klagte gegen die Widersprechenden, welche ihre Familiengesetze durch diese Forderung und durch die Käufe des Burggrafen tief gekränkt glaubten. Nochmehr wurden sie gekränkt 1374 durch die förmliche Lehensauftragung der Theile Albrechts, der es, wie oben bemerkt, mit dem Burggrafen hielt und daher mit seinen Vettern nun in Irrung und Zwiespalt kommen mußte. Es kam darüber zwischen ihm und seinen 2 Oheimen Herrn Conrad und Heinrich und deren Söhnen zu hitziger und schwerer Fehde und Feindschaft, in welcher sie Albrechts Güter und Gebäude schwer beschädigten und einnahmen. Er klagte gegen seine Oheime vor dem kaiserlichen Landgericht zu Nürnberg, da Conrad von Seckendorf am Donnerstag St. Martins Tag den 13. November 1376 zu Gericht saß, auf daß er seine ererbten Güter zu Schönfeld, Weyer, Gerbersdorf, Freien-

Digitized by Google

fels, Königsfeld und Häußling, die sie ihm genommen, ruhig besitzen könne, und erhielt am 17. December darauf ein Urtheil, wodurch ihm Nutzung und Gewähr an diesen Gütern zugesprochen wurde, da die Beklagten keinen Einspruch thaten. Nichts desto weniger konnte jedoch hierdurch die einmal ausgebrochene Kriegsflamme gelöscht werden, ja im Gegentheil suchten seine Gegner, durch dies Urtheil noch mehr aufgereizt, ihm noch mehr zuzusetzen, so daß er im Sommer 1377 auf 10000 Mark Silbers Schadenersatz gegen seine Oheime und Vettern bei demselben Landgericht zu Nürnberg klagen mußte. Er wurde darauf am 10. September 1377 vom Gericht mit Urtheil zu seiner Entschädigung auf die Nutzung und Gewähr der Besitzungen seiner Gegner verwiesen, auf die er Kündbriefe gesendet hatte, nemlich Aufseß, Wüstenstein, Freienfels die Burgen und auf alle ihre Güter zu Neudorf, Hochstall, Meuschlitz, Zochenreuth, Draisendorf, Rimpach, Königsfeld und was zu den Vesten und Gütern an Gerichten, Leuten und Gut gehörte.

Die Erbitterung der Aufseß'schen Brüder und Vettern gegen ihren Vetter Albrecht war aber so groß, daß sie auch nicht einmal diesem Urtheile Folge leisteten, sondern nach wie vorher in ihrer Fehde gegen denselben fortfuhren, und es aufs Aeußerste ankommen lassen wollten. Albrecht sah sich daher nach größerer Hülfe um, gieng im März des Jahrs 1378 nach Nürnberg vor das kaiserliche Hofgericht, welches gerade Graf Gerlach von Hohenlohe an des Kaisers Statt dort hegte, ließ seine Urtheile bestätigen und sich zum Vollzug derselben als Schirmer und Beschützer fast sämmtliche fränkische Fürsten, Grafen, Herrn, Ritter und mehrere Städte geben, denen allen bei Strafe des Ungehorsams gegen des Kaisers Majestät geboten wurde, Albrecht gegen seine Vettern auf jene Burgen und Güter zu schützen und zu helfen. Was konnte gegen diese Macht von Seite der Aufseß'schen Brüder und Vettern ausgerichtet werden? Und dennoch haben sie eine Zeitlang Widerstand zu leisten vermocht; sey es, weil Albrecht doch nicht gehörige Unter-

Digitized by Google

stützung fand, oder weil seine Gegner durch Bündnisse sich zu verstärken wußten; daß sie mit dem Bischof Lampert zu Bamberg, der zwar ebenfalls für Albrecht mit zur Hülfe aufgefordert war, ihre Lehen-Verträge über Freienfels und Oeffnungsverträge über Aufseß in diesem Jahre 1378 nochmals erneuerten, läßt auf letzteres mit schließen, wozu noch der Umstand kommt, daß damals der alte Ritter Conrad Landrichter des Stifts Bamberg, und sein ältester Sohn Ritter Friedrich von Aufseß des Bischofs Hofmeister war, gegen welche der Bischof und sein Stift gewiß so leicht keine Unterstützung sendete, sondern vielmehr sie selbst zu schützen gesucht haben wird.

Albrechts von Aufseß Schicksal muß schnell eine andere Richtung erhalten haben, er wurde Ritter, scheint wahrscheinlich beim Hofe Kaiser Carls Eingang gefunden zu haben, und glaubt den schon allzulang zu seinem großen Nachtheil dauernden Handel auf einmal damit abzuschneiden, daß er seine Besitzungen an seinen Schwager, den alten Hofmeister Conrad Schütz von Leineck, verkaufte, um mit seiner Familie das deutsche Vaterland auf immer zu verlassen. Durch Kaufvertrag vom 28. April 1378 kam nun Ritter Conrad Schütz zu dem Eigenthum von Albrechts Antheil der Veste und der Thürme zu Aufseß und Freienfels und anderer Güter, doch gewiß noch nicht zum Besitz dieser Burgen selbst, die von den Aufseßischen Brüdern und Vettern noch immer mit Kriegsmacht besetzt gehalten wurden. Da nun Conrad Schütz der Hofmeister des Burggrafen Friedrich nicht zu seinem erkauften Gute gelangen konnte, ja selbst der Burggraf an den ihm zuständigen Theilen gehindert war, der auch noch immer wegen des Anfalls von Heinrich dem Eisernen vergebliche Forderungen machte, so kam es endlich zwischen Burggrafen Friedrich und den Aufseß'schen Brüdern und Vettern zu offenem Kampf und Krieg, wobei, wie voraus zu sehen, letztere unterliegen mußten, obgleich von ihnen alles zum Widerstand aufgeboten ward. Die Burgen Aufseß, Freienfels und Wüstenstein, waren sie

Digitized by Google

auch noch so gut verwahrt, wurden von den Burggräflichen erstürmt und erbrochen und das schwarz und weiße Panier mit sieghafter Hand auf den Mauern aufgepflanzt. Dieß geschah im October 1378.

XI. Wie Friede zu Plassenburg mit dem Burggrafen geschlossen wird und die Burg Aufseß ganz Lehn wird.

Am 21. October 1378 mußten die Aufseßischen Brüder und Vettern ihren Frieden zu Plassenburg auf der Veste holen, den des Burggrafen Räthe und Hofdiener, die Ritter Hans von Vestenberg, Heinrich von Kindsberg, der alte Hofmeister Conrad Schütz von Leineck und Erenfried von Seckendorf zwischen ihrem Herrn dem Burggrafen und denen von Aufseß aufrichteten.

Nur Einer der Letztern erlebte nicht mehr den Frieden, Ritter Heinrich von Aufseß, der kurz zuvor in der Fehde seinen Tod fand und mit ihm noch mancher seiner Leute. Dafür traten seine 2 Söhne an seine Stelle, der Bamberger Domküster Hermann und Ulrich, der auch gleich dem Vater zu Wüstenstein auf der Burg seinen bleibenden Sitz genommen hatte.

Man sieht es den Friedensartikeln an, daß sie der Sieger gab, denn obgleich der Burggraf auf den im Jahre 1364 von Hans von Aufseß erkauften Burgtheil zu Aufseß verzichtet und seine Ansprüche an die Burgtheile des Fritz und Heinrich des Eisernen selig fallen läßt, so mußten doch die von Aufseß diese Theile, so wie die ihnen frei zugehörigen Theile der Burg mit allen Zugehörungen außer dem Zehnten (der anderes Lehen) zu Lehn nehmen und anerkennen und für einige Güter zu Draißendorf und Sigritzberg, die sie vom Burggrafen als Lehn erhielten, mußte ihm von Heinrichs Söhnen die ganze Burg Wüstenstein mit allen Zugehörungen gleich wie Aufseß zu Lehn aufgetragen werden, wobei dem Geschlecht von Aufseß blos die Vergünstigung blieb, daß nach Absterben des Mannstammes auch

Digitized by Google

den allenfalls noch lebenden Töchtern und Verwandten diese 2 Burgen als Lehn geliehen werden sollten. Nicht genug, sie mußten sogar noch dem Burggrafen die ganze Burg Freienfels gegen jedermann, ausgenommen den Bischof und das Stift zu Bamberg, dem sie vor der Vehde noch als Lehnherrn zustand, öffnen und nebst den andern Burgen Aufseß und Wüstenstein in allen seinen Kriegen und Nöthen seine Kriegsvölker darin aufnehmen, die jedoch einen guten Burgfrieden, so wie ihn die von Aufseß unter sich beschworen und verbriefet hatten, zu halten verbunden sind. Dadurch solle jedoch ihre persönliche Freiheit keineswegs eine Beschränkung erleiden, denn mit ihrer Person mochten sie dienen, wem sie nur wollten. Damit sollten nicht nur alle Feindseligkeiten, Krieg und Zwiespalt, die bis auf den heutigen Tag zwischen dem Burggrafen und ihnen Statt hatten, gänzlich abgethan und vergessen seyn, sondern der Burggraf versicherte sie seiner Gnade und Freundschaft, sie ihn ihrer willfährigen Dienste. Zur Festhaltung und zu ewigem Gedächtniß dessen wurden drei verschiedene Urkunden aufgesetzt, nemlich eine allgemeine zwischen dem Burggrafen und dem alten Ritter Conrad, seinen 3 Söhnen und den 2 Söhnen Ritter Heinrichs selig, dann 2 besondere, nemlich eine zwischen dem Burggrafen und den 3 Söhnen Conrads, und eine andere zwischen dem Burggrafen und den 2 Söhnen Heinrichs, die alle zwiefach ausgefertiget und besiegelt wurden.

XII. Wie Herrn Conrads Söhne die Burgen und Güter theilen.

Ist gleich die Burg Aufseß von nun an für immer Lehn der Burggrafen geblieben, so konnten doch die Besitzer der Burg, wie selbst der Frieden sagt, dienen mit ihrer Person wem sie wollten. Eine geraume Zeit sehen wir sie auch in der Umgebung des Bischofs von Bamberg, der bald sein altes Lehnrecht auf Freienfels, trotz der Bestimmung des Friedens von Plassenburg, die dem Burggrafen die Oeffnung der Burg zuspricht, wieder geltend zu machen wußte.

Digitized by Google

Der Biſchof Lampert bedurfte auch zu keiner Zeit eines ſolchen Beiſtandes mehr, als gerade zu jener Zeit. Die Städte fiengen nemlich unter der kraftloſen Regierung des neuen Königs Wenceslaus an, gegen ihre Fürſten ſich aufzulehnen, woraus dann ſpäter ein großer blutiger Krieg entſtand.

Bamberg die Stadt fieng unter den erſten mit an, ſich gegen ihren Fürſten zu ſetzen; und es kam ſo weit, daß Biſchof Lampert ſchon 1379 aus der Stadt vertrieben wurde und keine gütlichen Vorſtellungen, ſelbſt nicht einmal die Vorzeigung der heiligen Gebeine Kaiſer Heinrichs und der Kaiſerin Cunigundis ihm Eingang verſchaffen konnten. Nur mit Gewalt konnte er ſich ſeiner Reſidenz bemächtigen, die er 1380 mit Sturm einnahm. Ritter Friedrich von Aufſeß und ſein Bruder Conrad nebſt ihren Söhnen waren dem Biſchof bei dieſer Sache von nicht geringer Hülfe; der alte Vater Ritter Conrad, müde von ausgeſtandenen Gefahren, hängte nun wohl endlich das Schlachtſchwert an die Wand, wenn er auch als Richter des freien Landgerichts auf dem Roppach bei Bamberg mit ſeiner Weisheit noch zu nützen ſtrebte.

Kurz vor ſeinem Tode 1385 theilten ſeine 3 Söhne Güter und Burgen, ſo daß Ritter Friedrich die Burg Freienfels, Burkard, der jüngſte, nach eigener Wahl, den feſten Sitz Königsfeld und Conrad die Burg Aufſeß erhielt, wobei jedoch die Kemnate, die ihre Aeltern noch bewohnten, genannt das Steinhaus (Megingoz Steinhaus aus dem 12. Jahrhundert) auf dem Felſen am großen Thurm der innern Burg nicht getheilt wurde, ſo wenig als die Rechte an den gemeinen Thürmen, den Thoren und Gräben der Burg Aufſeß. Nach des Vaters Tode hat Burkard noch eine Kemnate zu Aufſeß erhalten, er ſelbſt wohnte aber zu Königsfeld. Sein Vetter Ulrich wohnte noch immer gleich ſeinem Vater Herrn Heinrich zu Wüſtenſtein.

Digitized by Google

XIII. Wie der deutsche König das Halsgericht zu Aufseß verleiht.

Durch die Reibungen zwischen Fürsten, Adel und Städten, die seit der Regierung des Königs Wenceslaus immer mehr zunahmen, kam es, daß jeder Theil seine bisherigen Rechte gegen Angriffe des andern so viel und gut als nur immer möglich sichern mußte, und dies konnte am leichtesten durch königliche Briefe, worin die Rechte und Privilegien ihre Bestätigung fanden, geschehen.

Selbst Rechte, die sich von selbst verstanden, oder solche, die durch Gewohnheit lange Jahre fortbestanden, wurden durch Urkunden des Königs gleichsam erst recht verliehen, um den Beweis kurz führen zu können, im Fall des Streites; daher hauptsächlich die vielen Privilegien, Urkunden, die zur Zeit des Königs Wenceslaus gegeben wurden.

Nicht ohne Grund ist zu glauben, daß die Herren von Aufseß bei ihrer freien Burg Aufseß schon frühe die Gerichtsbarkeit selbst über Leben und Tod ihrer Eingehörigen und Untergebenen ausgeübt hatten. Zur Sicherung dieses hohen Rechtes erhielten Ritter Friedrich und sein Bruder Conrad, und ihr Vetter Ulrich eine förmliche Verleihungs-Urkunde vom König, die er ihnen am 11. März 1387 zu Würzburg ausstellte, vermöge welcher er ihnen wegen vieler und treuer Dienste für das deutsche Reich nach Rath der Reichsfürsten gönnt, ewiglich zu ihrem Schlosse Aufseß Stock und Galgen zu haben, und damit nach Recht zu richten, wie an andern Orten dort um Recht und Gewohnheit ist, daß ihnen Niemand hindern solle bei des Königs und des Reichs schwerer Ungnade.

Damals dachten wohl die Herren von Aufseß zur ewigen Sicherung ihres Rechtes genug zu haben, die spätere Zeit machte aber diesen Vorzug von Aufseß zu einem wahren Streitapfel.

XIV. Wie die Fürsten und Städte kriegten.

Schon in diesem Jahre 1387 kam das lange glimmende

Digitized by Google

Kriegsfeuer zwischen Fürsten und Städten zum Ausbruch und würde noch mehr um sich gegriffen haben, wäre der Winter nicht dazwischen gekommen. Um so heftiger gieng es mit dem Frühling 1388 los, wo auch Aufseß und dessen Herren nicht ohne Theilnahme bleiben konnten.

Das Haupt der fränkischen Reichsstädte, Nürnberg, war die gefährlichste Feindin des fränkischen Adels, und dieser suchte sich dagegen zu schützen und zu rächen so gut er konnte. Am meisten konnte er ihr Abbruch thun durch Aufhalten der Kaufmannswaaren, da die Mauer der Stadt die Bewohner daselbst zu jener Zeit fast unbesiegbar machte.

Doch Ulrich von Aufseß suchte auch von seiner Burg Wüstenstein, wo er wohnte, die benachbarte Veste Rabeneck, die von den Nürnbergern im Krieg als offenes Haus besetzt und gut verproviantirt war, zu erobern und verband sich deshalb noch mit Hans Stiebar v. Buttenheim, seinem guten Freunde. Das kühne Unternehmen gelang und die Nürnberger mußten die Burg mit allem Vorrath ergeben, davon ihnen über 1000 Mark Silbers Schade war, den sie gern nach dem Kriege wieder ersetzt haben mochten, aber dennoch mit ihrer Klage abgewiesen wurden.

Desgleichen hatte sich Ulrich mit Ritter Friedrich v. Aufseß und mit Hans Ochs gegen die Bürger von Erfurth verbunden und ihnen hart zugesetzt, so daß sich am Ende selbst König Wenceslaus darein legte und der Sache ein Ende machte, nachdem der allgemeine Frieden zwischen Fürsten und Städten 1389 zu Eger geschlossen worden war.

Ob die Burg und der Ort Aufseß in diesem Kriege, bei dem deren Bewohner, desgleichen auch Burggraf Friedrich der Lehenherr thätig gewesen waren, viel gelitten, ist nicht bekannt. Erobert und zerstört wurde die Burg nicht, obgleich sie vielleicht eine Belagerung erlitten haben mag.

XV. Wie die Herren von Aufseß Burgen bauen und zu Aufseß den Burgfrieden erneuern.

Zur Sicherung der Person und des Eigenthums baute

Digitized by Google

man zu jenen Zeiten manche feste Burg, und befestigte die schon vorhandenen noch mehr, da schon die Pulverbüchsen im Krieg aufkamen, denen nur starke Mauern widerstehen konnten. Die Burg Aufseß mag in jenen Jahren von Conrad von Aufseß dem jüngern einige Verbesserungen bekommen haben. Auch bedurfte seine große Familie viel Raum. Zwar besaß er noch den festen Sitz Truppach mit Wall, denn diesen hatte er 1393 mit Einwilligung seines ältesten Sohnes Hans an seinen Bruder Ritter Friedrich auf 6 Jahre in Versatz eingegeben. Ritter Friedrich aber, der nur 3 Söhne, Heinrich, Albrecht und Fritz, hatte, suchte bei gutem Wohlstande jedem Sohne einen Sitz zu bauen, als zu Plankenstein, Rotenbühl. Auch selbst Burkard baute sich eine neue steinerne Kemnate zu Königsfeld.

Ein jeder von ihnen suchte seine ihm allein und eigenthümlich zugehörenden Besitzungen durch Anbau zu sichern und nutzbar zu machen; als Gemeingut und Sammelplatz des Geschlechts wurde jedoch das Stammhaus Aufseß angesehen, welches nach uraltem Herkommen nach dem sogenannten Burgfrieden, der als beschwornes Gesetz geltend war, unter gemeinsamem Schutz stand und Allen in Nöthen Schutz gewährte. Jeder der 3 Brüder, so wie Ulrich, hatte da seine besondere Kemnate, und Alle hatten gleiche Rechte an den Wehren und Schutzthürmen, doch suchten sie nicht allein ihren Schutz darin, sondern hauptsächlich in dem Festhalten an Biederkeit, Einigkeit und Ordnung, die in jener Zeit gerade nicht zu den gewöhnlichsten Erscheinungen gehören. Die in den Lauf der Zeit nicht mehr passenden Bestimmungen des alten Burgfriedens wollten sie nach bester Ueberzeugung und nach Rath verständiger Freunde bessern und vermehren. Nach längern Vorberathungen traten sie zu Anfang des Jahrs 1395 auf der Burg Aufseß zusammen, nemlich der Ritter Friedrich, dessen Brüder Conrad und Burkard, und beider erstern Söhne Heinrich und Hans mit ihrem Vetter Ulrich, dazu noch 4 ihrer Freunde und Nachbarn, Hans von Plankenfels, Wilhelm von Streitberg, Hans von Wichsen-

Digitized by Google

ſtein und Ulrich von Waldenfels, und erneuerten den Burgfrieden in folgender Art.

Die ganze Burg Aufſeß mit ihrem Burgfrieden, deſſen Grenzen mit 8 Kreuzen bezeichnet wurden, ſolle unter gemeinſamem Schutz ſtehen. Kein Krieg, der nicht von der Mehrzahl für gerecht und ehrbar gehalten wird, darf von der Burg aus geführt werden, und wer unter ihnen einen unehrbaren Krieg beginnt, oder unterſtützt, ſoll von den andern gezwungen werden, davon abzulaſſen. Noch weniger iſt es geſtattet, daß irgend Einer von ihnen oder der Ihrigen die Burg und den Burgfrieden mit Rauben verunehre, und es iſt vielmehr zur ſtrengen Pflicht gemacht, daß nicht einmal ein fremder Raub Hegung oder Gewahrſam finde. Iſt ein ehrbarer Krieg von ihnen beſchloſſen, ſo ſollen ſie alle treu zur Vertheidigung zuſammenſtehen und nach Kräften wehren. Den zwei Aelteſten unter ihnen ſoll die beſondere Obhut der Burg anvertraut ſeyn. Dieſen zwei Aelteſten ſoll zuſtehen das Erbſchenkenamt des Stifts Bamberg, ferner die zwei großen Thürme der Burg und die Verleihung der dazu gehörigen Lehn zu Aufſeß, Treunz, Loch, Königsfeld, Kotzendorf, Huppendorf, Leubarös, Hochſtall und Steinfeld, mit deren Einkünften ſie, nach Abzug der Stiftungen, den Lohn der Thurmleute, Thorwarten und Thore beſtreiten ſollen; ihnen müſſen auch dieſe Lehnleute die beſtimmte Frohn leiſten, doch dürfen ſie dieſe Leute mit mehrerer Frohn und Steuer, außer was zum Nutz der Feſte erforderlich iſt, nicht beſchweren und müſſen über alles dieß Rechnung ablegen. Damit keine Irrung wegen der Wege zu jenen zwei großen Thürmen entſtehen konnte, wurde beſtimmt, daß der Weg zu dem großen Thurm in der äußern Burg, die die Muntat genannt war, Allen frei ſtehe, ſo wie auch zu dem großen Thurm der innern Burg und zu dem Loch darunter; doch ſoll zu dieſem innern Thurm abwechſelnd der Weg ein Jahr durch Ulrichs Haus (wo auch der Wächter wie ſonſt noch wachen ſoll) gehen, das andere Jahr wieder durch das Thor und die Stiege, welche unter dem Thurm liegt, hinauf. In die

Digitized by Google

zwei großen Thürme dürfen die Andern mit der zwei Aeltesten Genehmigung wohl Gefangene legen, jedoch nur solche, die sie auf Schatzung ledig lassen, oder Verbrecher, die sie nach dem Rechte richten sollen und wollen; auch seyen die drei kleinen festen Thürme und die Wehre darauf nebst den Thorwegen und dem Vorhof zwischen den Vesten, wohin man wohl Stein und Zimmerholz zum Verbrauch legen darf, gemein. Doch soll Niemand Etwas zum Schaden der Thürme bauen, auch nicht in den gemeinen Rasgarten, noch weniger in den gemeinen Graben der innern Burg, wohin nicht einmal mehr ein Privät, außer hinten aus in den Graben an Herrn Ottens Haus, gerichtet werden darf; vielmehr soll alles, was Einer bauen würde an die schöne Ecken, herausgebrochen, eben so alle schädlichen Fenster oder Thüren zu Kriegszeiten an der innern Burg wieder zugemauert werden.

Kein Unfriede soll unter ihnen selbst ihre Kraft schwächen, und würde Einer unter ihnen mit dem Andern etwas zu schicken haben, so sollen sie bei ihrem Eide, den sie auf den Burgfrieden schwören, sich nicht bekriegen, sondern vor die Freunde auf die Burg Aufseß kommen und die Sache in freundlichem Rechte beilegen lassen, und gleiches sogar unter ihren Knechten statt finden, wenn diese unter sich uneinig würden. Keiner von ihnen soll, ohne es vorher seinen Brüdern oder Vettern von Aufseß anzubieten, einen Theil der Burg versetzen oder verkaufen, und nie einem höhern Herrn, sondern lediglich nur einem ihrer Standesgenossen, der aber nicht anders in die Burg gelassen wird, als daß er auf den Burgfrieden schwöre, wie überhaupt Niemanden, er sey wer er wolle, selbst keinem ihrer Nachkommen des Geschlechts von Aufseß Gewartung und Aufenthalt in der Burg Aufseß gestattet werden könne, bevor er den Burgfrieden zu halten beschworen.

Die hinterlassenen Wittwen sollen in der Burg in Ruhe ihren Wittwensitz haben und ihnen das Ihrige zukommen,

Digitized by Google

Vermächtniſſe und Gedinge gehalten werden und das ledige Erbe an diejenigen fallen, die Mitbeſitzer der Burg ſind.

Dies Alles beſchworen mit Eiden die Brüder und Vettern von Aufſeß ewiglich feſt und treu zu halten und errichteten darüber eine förmliche Urkunde am Montag vor Pauls Bekehrung den 18. Januar 1395.

In jener Zeit, wo durch die Schwäche des Königs Wenceslaus und durch die Uneinigkeit in der Kirche, die durch zwei Päbſte geſpalten und entkräftet war, eine große Unordnung im deutſchen Reiche herrſchte, mußten ſolche Familien-Bündniſſe von den beſten Folgen ſeyn; und die Ehre und Kraft der Geſchlechter und ihrer Burgen fanden hierin hauptſächlich ihre Rettung.

XVI. Wie König Wenceslaus die Raubburgen zerbrechen läßt.

Viele Burgen wurden zu Ende dieſes Jahrhunderts wegen Anſchuldigung des Landfriedensbruches und der Räuberei eingenommen und zerſtört, und die rechtſchaffenen des Adels halfen jene Burgen mit zerſtören, die zu deſſen Schande nicht mehr länger beſtehen ſollten.

Der deutſche König Wenceslaus, von deſſen Trägheit in Handhabung des Rechts eigentlich meiſtens die Unordnungen und Befehdungen hergekommen, wollte endlich auf Bitten der Reichsſtädte doch mit Gewalt wieder gut machen, was er verdorben hatte, und kam 1397 ſelbſt nach Nürnberg, von wo aus er mit Heereskraft alle feſten Plätze und Burgen, die den Reichsſtädten im Handel und Wandel ſchädlich ſchienen, erſtürmen und zerbrechen ließ. Mochte auch bei mancher Zerſtörung eine Privatrache der Reichsſtädter gegen den ihnen verhaßten Adel mit unterlaufen, ſo war doch im Allgemeinen dieſes Verfahren das kürzeſte, um den Städten zu helfen. Den Nürnbergern war das hohe Felſenſchloß Spieß, welches der von Berg, Schwiegerſohn Ulrichs von Aufſeß, inne hatte, äußerſt zuwider, weil dort die Feinde der Stadt ihren Aufenthalt ſehr nah dem Nürnbergiſchen

Digitized by Google

Gebiete haben konnten, und ihnen dadurch vielen Abbruch thaten.

Es wurde acht Tage von einem Heere der Reichsstädte Nürnberg, Rotenburg, Windsheim und Weißenburg belagert, mit Sturm genommen und von Grund aus zerstört. Die Vertheidiger des Schlosses, die nicht im Sturm umgekommen, wurden als Feinde des Königs und Reiches behandelt und hart bestraft. Hans von Aufseß, der einzige Sohn Ulrichs, der seinem Schwager v. Berg gegen Nürnberg öfters beigestanden und jetzt auch zum Schutz seiner Schwester Margaretha dahin gekommen war, erhielt nur auf Fürbitte seines Vaters und seiner Oheime beim König Wenceslaus Gnade, mußte jedoch bis zu geleistetem vollen Schadenersatz an die Nürnberger in der Stadt Nürnberg zu bleiben versprechen und wurde auf 3 Jahre in die Lombardei verbannt, wo er wahrscheinlich seinen Tod fand.

XVII. Wie Ulrich von Aufseß sein Theil der Burg Aufseß an den Burggrafen Johann verkauft.

Ulrich von Aufseß, der ohnedem schon einen großen Hang zu Güterveräußerungen zeigte, suchte nun, da er keine männliche Nachkommenschaft mehr zu hoffen hatte, vollends außer seiner Burg Wüstenstein, wo er mit seiner Hausfrau Barbara, geborne von Masbach, wohnte, alles zu veräußern und zu verstiften und hatte sich von seinen Vettern schon 1395 die Erlaubniß hiezu ausgewirkt. Er hatte viele Besitzungen schon verkauft und vererbt und wollte zuletzt sogar auch sein Stammgut in der Burg Aufseß veräußern und bot es wirklich schon dem Burggrafen zu Nürnberg an.

Da dieß seine Vettern erfuhren, die mit ihm den Burgfrieden 1395 errichtet und beschworen hatten, gab es harte Vorwürfe, die sich Ulrich wegen der Erlaubniß, seine Güter veräußern zu dürfen, nicht gefallen lassen wollte. Endlich legten sich die Freunde darein, deren jeder Theil 3 wählte, und die wieder Braun von Wiesentau zu ihrem Obmann wählten. Sie entschieden 1405 gütlich, daß Ulrich verbunden

Digitized by Google

sey, den geschwornen Burgfrieden zu halten, und er daher keinem höhern Herrn als seinen Verwandten oder Genossen seinen Theil von Aufseß versetzen oder verkaufen dürfe.

Ungeachtet dieses von beiden Theilen für gültig erachteten Ausspruchs kam es am Ende doch dahin, daß Ulrich seinen Antheil an Aufseß an den Burggrafen Johann zu Nürnberg verkaufte. Der Prozeß, den er mit dem Nürnberger Bürger Heinrich Lantmann hatte, wodurch letzterem nach Urtheil des Kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg 1409 auf Ulrichs Antheil zu Aufsees nebst Zochenreuth, Draisendorf und Dürnhof um 100 Mark Silbers Nutzung und Gewähr ertheilt worden, mag vielleicht den Verkauf mit beschleunigt haben, welcher am 2. November 1410 zwischen Ulrich und Burggrafen Johann abgeschlossen wurde, nachdem solcher von Mathes von Masbach, Ulrichs Schwager, unterhandelt worden war. Der Burggraf erhielt zu seinem Antheil, den 1378 sein Vater, Burggraf Friedrich, erworben hatte, nun auch Ulrichs Theil mit der Kemnate in der innern Burg, um 1600 fl. rhl., deren Bezahlung an Ulrich, seine Frau und Tochter jedoch sehr allmählig und in kleinen Summen geschah.

XVIII. Von Herrn Friedrichen von Aufseß und seinen Söhnen.

Gewiß hätte Ritter Friedrich von Aufseß Ulrichs Theil selbst gekauft, wenn er nicht durch kostspielige Kriege allzu sehr in Anspruch genommen worden wäre, und selbst nicht schon sehr viele Güter gekauft und nicht so viel gebaut hätte. Schon früher, 1402 am 2. Mai, hatte er seinem Bruder Burkard, der sich lieber auf seinem Sitze zu Königsfeld als zu Aufseß aufhielt, mit Einwilligung dessen beider Söhne Cunz und Hans den Theil an Aufseß abgekauft, den derselbe noch besaß, mit der Kemnate daselbst bei dem Thor zur linken Hand als man aus des Kaplans Haus hinein geht, nebst allen Zugehörungen und Rechten an Thürmen, Thoren, Gängen, Steigen und Wegen bei der Burg, wodurch Bur-

Digitized by Google

kard und deſſen Söhne gänzlich aus der Gemeinſchaft des Burgfriedens traten, in welchem jetzt außer Ritter Friedrich und ſeinen Söhnen nur noch ſeines nun ſchon verſtorbenen Bruders Conrads Söhne blieben, welche ihres Vaters Erbe zu Aufſeß noch lange gemeinſchaftlich beſaßen. Von ihnen hatte 1405 Hans der älteſte der Brüder ſeinen jüngern Brüdern Hermann, Martin und Otto ihre Theile an Truppach abgekauft, und dort ſich niedergelaſſen, deſſen Nachkommen in der Folge der Zeit zum alleinigen Beſitz von Aufſeß kamen und den Stamm des Geſchlechts bis auf die neueſte Zeit fortpflanzten.

Ritter Friedrich von Aufſeß, ausgezeichnet an Gaben des Verſtandes und an Tapferkeit, ſpielte zu ſeiner Zeit eine nicht unbedeutende Rolle, und wurde ſowohl von Seite der Biſchöfe zu Bamberg als von Seite der Burggrafen von Nürnberg hochgeſchätzt, ſtand auch bei der Ritterſchaft in großem Anſehen. Dennoch fand er an Hildebrand von Thüngen einen unverſöhnlichen Gegner, der ihm viel zu ſchaffen machte, den er aber wieder ebenſo zu demüthigen ſuchte, wo er nur konnte. Mit ſeinen Reiſigen und Fußknechten bei 400 Mann zog er einmal Morgens von Aufſeß aus, es war im Jahre 1409, nachdem die Fehde ſchon über ein Jahr gedauert hatte, und kam in der Nacht des Dienſtags in der Kreuzwoche vor das Städtchen Schwarzach, welches Hildebranden damals pfandweiſe zugehörte. Da er eine Kriegsliſt auszuführen gedachte, ließ er ſein kleines Heer in nahen Wäldern, wohin er noch mehrere ſeiner Bundesgenoſſen beſtellt hatte, warten bis nächſten Morgen. In aller Frühe am Mittwoch ſendet er zwei ſeiner vertrauteſten Edelknechte als Bauern verkleidet zu Pferde in die Stadt, um zu erforſchen, wie es dort ausſähe. Der Augenblick war günſtig, ſich der Stadt zu bemächtigen, denn ſo eben zog eine große Prozeſſion aus der Stadt in das nahe Kloſter. Beide Kundſchafter ritten daher ſogleich wieder vor das Thor, wo der Eine durch Herumtummeln ſeines Pferdes ein Zeichen gab, auf welches zwei der nahe haltenden Reiſigen mit geſpannten Armbrüſten anſprengten und

Digitized by Google

das obere Thor besetzten, die wieder von da aus einem auf der hohen Straße haltenden Reiter den verabredeten Ruf gaben, worauf dieser das Zeichen zum Angriff mit einem rothen Fähnlein auf die Lanze gebunden, das er hoch in die Luft schwang, gab. Ritter Friedrich mit seinen Söhnen, Genossen und mit ganzem Gefolge eilte darauf der Stadt zu, nahm sie ohne Widerstand, machte zu Gefangenen, wer sich in den Weg legte, und ließ seine Leute nach Gefallen plündern, doch verschonte er die Stadt mit Brand.

Da die Stadt Schwarzach in des Bischofs von Würzburg Gebiet lag, nahm dieß Bischof Johann so hoch auf, daß er Friedrich vor das kaiserliche Landfriedensgericht forderu, sich aber durch Vorstellungen dahin bewegen ließ, seine Klage wieder zurück zu nehmen.

Zu dieser Zeit waren schon etliche Juden zu Aufseß wohnhaft. Sie trieben böse Streiche, Wucher, Betrügereien und Diebstahl, und hatten einstmals einen Mann, genannt Preissing, in einem Dörflein unter Plankenstein des Nachts bestohlen. Der Mann schöpfte sogleich auf diese Juden Verdacht, suchte und fand das Gestohlene bei ihnen und wollte sie bei Ritter Friedrich vor das peinliche Recht ziehen. Da erlaubte ihm letzterer, seine Diebe selbst zu hängen, worauf Preissing wirklich die Juden zum Galgen schleppte und aufhing. Die ganze Bevölkerung von Aufseß lief mit auf die Galgengerte, um dieß seltene Schauspiel zu sehen.

Ritter Friedrichs ältester Sohn Heinrich, schon **1410** Ritter, erbte die Stammburg Aufseß mit der von Burkard erkauften Kemnate zum Wohnsitz nebst Freienfels, und die neuerbaute Felsenburg Plankenstein und andere Güter. Albrecht, sein zweiter Sohn, erhielt zwar ebenfalls einen Theil der Burg Aufseß mit der Kemnate zwischen dem kleinen und großen Thurm, hinter des seligen Fritzens von Aufseß Kemnate, doch wohnte er später auf der Burg Wüstenstein, die schon **1405** Ulrich an dessen Vater verkauft hatte. Fritz der jüngste Bruder hatte ebenfalls einen dritten Theil an der Stammburg mit Zugehörungen, wohnte aber zu Rotenpühl

Digitized by Google

auf dem schönen festen Sitz, der erst 1409 dem Bischof Albrecht zu Bamberg als Lehn aufgegeben worden war.

XIX. Wie König Sigismund auf dem Concilio zu Costnitz das Halsgericht von Aufseß wieder bestätigt, und was weiter da geschah.

Als freie Vasallen dienten diese drei Brüder bald dem Burggrafen zu Nürnberg, bald dem Bischofe zu Bamberg, übten Ritterschaft mit ihren Genossen, besuchten wie ihre Vorfahren gethan, Turniere und Festlichkeiten gern und oft. Da 1412 zu Regensburg das große Turnier gehalten wurde, fehlten auch Heinrich und Albrecht nicht, eben so wenig als bei der großen Kirchenversammlung zu Constanz.

Das berühmte Concilium zu Constanz am Bodensee, welches aus Veranlassung des großen, schon über 30 Jahre dauernden Zwiespalts in der christlichen Kirche, die durch drei Päbste zugleich regiert und gemißhandelt wurde, vom König Sigismund und Pabst Johann zusammen berufen wurde, war eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte und verdient wegen der wichtigen Folgen, die sich auch sogar für Aufseß zeigten, etwas näher betrachtet zu werden.

Erst in den letzten Tagen Januars 1415 kam auch Burggraf Johann mit Konrad und Albrecht von Aufseß mit vielen Rittern 120 Pferde stark zu Constanz an und zog in des Burgermeister Ulmers Haus. Bischof Albrecht von Bamberg war ebenfalls mit großem Gefolge, worunter ein anderer Konrad und mehrere andere von Aufseß waren, eingezogen. Dieser Konrad von Aufseß als einer der zwei Aeltesten des Geschlechtes und daher Erbschenke des Bisthums Bamberg und Inhaber der Geschlechtslehn und Thürme, trat vor den König und zeigte die königliche Verleihungsurkunde von 1387 über den Blutbann zu Aufseß, versiegelt mit dem Majestäts-Insiegel Königs Wenceslaus, und bat den König demüthig, solche Urkunde von neuem zu bestätigen.

Der König erfüllte aus Bewegung wegen treuer Dienste, die vor Zeiten und noch immerwährend das Geschlecht von

Digitized by Google

Aufseß dem deutschen Reiche leistete und noch thun wolle, die Bitte, und gab Konrad für sich und Ritter Heinrich und für Konrads Bruder Hans von Aufseß eine feierliche neue königliche Bestätigung ihres Hochgerichts zu Aufseß am Montag nach Sonntag Invocavit den 18. Februar 1415 mit dem ernstlichen Gebote an alle Reichsangehörige, die von Aufseß in ihrem Rechte nicht zu stören bei Vermeidung schwerer Ungnade.

Burggraf Friedrich zu Nürnberg wurde Markgraf von Brandenburg und dadurch Churfürst. Nachdem der König mit den versammelten Fürsten und Geistlichen den anwesenden Pabst Johann nebst den zwei andern abwesenden Päbsten ihrer Würde entsetzt hatten, wurde zur neuen Pabstwahl geschritten. Die Kardinäle schlossen sich in ihr Conclave und Pabst Martin V. wurde alleiniger Herr der Christenheit. Johann Huß, welcher wegen Ausbreitung christlicher Lehren, die dem Pabste an seinem Ansehen Schaden zu bringen droheten, als Ketzer vor den Richterstuhl des Conciliums gefordert worden war, und ungeachtet der Zusage eines freien Geleits, ungeachtet seiner Bereitwilligkeit, alles zu widerrufen, so bald man ihm aus der heiligen Schrift seinen Irrthum beweisen werde, wurde, nachdem man ihn über 6 Monate in fürchterlichen Gefängnissen hatte schmachten lassen, öffentlich verbrannt am 6. Juli 1415, so wie auch später darauf 1416 sein Freund Hieronymus.

XX. Wie die von Aufseß dem Bischof und Stift Bamberg dienen.

Das große Concilium ward 1417 endlich geschlossen, ohne daß viel damit ausgerichtet worden, denn weder die Sitten der Geistlichen wurden verbessert, noch die Lehre des Huß und Hieronymus von Prag war widerlegt und gedämpft, ja letztere wurde erst recht offenbar und gewann desto mehr Anhänger, je ungerechter die Geistlichkeit damit verfuhr.

Da Bischof Albrecht zu Bamberg 1421 gestorben und Friedrich von Aufseß Fürst und Bischof zu Bamberg wurde,

Digitized by Google

wollte dieser würdige Mann, ergriffen von der Noth der Zeit, den Anfang zur Verbesserung der Sitten der Geistlichen machen, und zwar an seiner Person selbst. Er legte allen Prunk ab, gab seiner Geistlichkeit strenge Gesetze, entließ den überflüssigen Hofstaat seines stolzen Vorgängers und behielt für sich nur eine geringe Zahl treuer Diener, unter die besonders die drei Brüder Konrad, Hermann und Otto und ihr Vetter Heinrich von Aufseß gehörten, die bereits schon lange Zeit unter Bischof Albrecht dem Stift treu gedient und beigestanden hatten.

Heinrich von Aufseß, schon lange bei seines kräftigen Vaters Friedrich Zeit mit der Ritterwürde beehrt, stieg zu hohem Ansehen und wurde Landrichter des kaiserlichen Landgerichts am Roppach bei Bamberg. Obgleich zu Aufseß auch reich begütert, hatte er seine Burg Freienfels für seine Hausfrau Anna und ihre Kinder, unter denen sich der junge Heinz später auszeichnete, gewählt. Zu Wüstenstein und Rotenbühl wohnten seine beiden Brüder Albrecht und Fritz.

Am wenigsten war damals gerade die Stammburg Aufseß bewohnt, denn Ritter Konrad hatte vom Stift Bamberg die Veste Krögelstein amtmannsweise schon seit 1400 und wurde des Bischofs Friedrich Hofmeister. Hermann wohnte zwar mit seiner Familie zu Aufseß, war aber meistens in des Bischofs Dienst abwesend und sein Bruder Otto beständig in dem Dienste des Bischofs und zwar lange Zeit in Kärnthen, wo er Pfleger zu Vilseck war, und erst spät sich in Aufseß niederließ und sich verheirathete.

So wie die von Aufseß dem Bischofe und Stift Bamberg mit Gut und Blut beistanden und dienten, so wurden auch sie von demselben in allen Nöthen und Gefahren unterstützt. Eine bedeutende Fehde hatte sich im Jahr 1428 zwischen denen von Aufseß und denen von Streitberg und von Guttenberg entsponnen, wobei der Bischof Friedrich und das Domkapitel die Sache der Aufseß zu der ihrigen machten. Doch der Andrang der Hussitischen Racheschaaren, die schon

Digitized by Google

bis ins Vogtland vorgedrungen waren, verpflichtete Alle zum Frieden und Einigkeit gegen die mächtigen Feinde.

Markgraf Friedrich von Brandenburg, der Heerführer gegen die Hussiten, bemühte sich, Friede zu stiften, um die Kräfte der Streitenden für seine Macht gegen die Hussiten zu gebrauchen. Am 24. Februar 1429 kam der Friede zu Baiersdorf zu Stande. Es war hohe Zeit, denn bald darauf würde der allgemeine Schrecken, den die fürchterlichen Hussiten nach Franken brachten, von selbst Frieden unter den Partheien gestiftet haben.

XXI. Wie die Hussiten in das Land fallen und Aufseß verbrennen.

Das höchst ungerechte und grausame Verfahren des Conciliums zu Constanz gegen Huß und Hieronymus erregte bei allen Anhängern der Lehre Hussens die unauslöschlichste Feindschaft gegen dessen ungerechte Richter, besonders gegen die katholische Geistlichkeit und Klöster.

Gleich nachdem die Nachrichten von Hussens und Hieronymus Hinrichtung sich verbreiteten, verbanden sich in Böhmen, hauptsächlich in der Stadt Prag, wo der böhmische König Wenceslaus, früher deutscher König, residirte, die Hussiten, deren Anzahl schon sehr groß war, zur Festhaltung an den Lehren Hussens und zur Rache seines unschuldigen Todes. Noch während des Conciliums in Constanz fiengen sie an, Klöster und Pfaffen auszurotten. König Wenceslaus ließ mehrere durch Feuer dafür strafen, wodurch sie so aufgereizt wurden, daß sie das Leben seiner Person bedrohten und selbst an ihm sich gerächet haben würden, wäre er nicht in der Todesangst schnell verschieden. Hierauf bemächtigten sie sich der Stadt Prag, sammelten sich immer mehr und mehr, fielen in die übrigen Städte und das Land und unterwarfen sich alles, wo sie hinkamen unter ihrem großen Anführer Ziska von Hussinez.

Obgleich sowohl der Pabst als auch König Sigmund, der nicht einmal von seinem Erbland Böhmen Besitz nehmen

Digitized by Google

konnte, alle Mittel die immer furchtbarer werdenden Hussiten zu dämpfen versuchten, so half doch weder Güte noch Gewalt, denn ihnen schwebte das Beispiel zu Constanz vor Augen.

Den Bannstrahl des Pabstes 1420 verlachten sie, der König, der ihnen ein Heer von mehr als 150,000 Mann entgegen stellte, konnte ihnen nichts anhaben, und mußte mit getäuschter Hoffnung abziehen und sah sich genöthigt, 1422 eine allgemeine Reichsversammlung auszuschreiben, um das ganze Reich gegen die fürchterlichen Hussiten zu entflammen. Zu Nürnberg im Jahr 1422 versammelten sich um den Kaiser Sigismund die sämmtlichen Fürsten des Reiches, auch der Pabst schickte eine Gesandtschaft; ja er ließ dem Kaiser zu Nürnberg sogar eine geweihte Kriegs- und Kreuzfahne zum Krieg gegen diese Ketzer feierlich überreichen, die der Kaiser dem Burggrafen und nunmehrigen Churfürsten zu Brandenburg zum Zeichen des Oberbefehls gegen die Hussiten übergab.

So groß auch die Rüstungen gegen die Hussiten im ganzen Reiche waren, so groß war auch die Furcht vor ihnen, da man wußte, wie unüberwindlich, unerbittlich und schonungslos sie waren, die von Rache entflammt ihre Rettung nur in der Vernichtung alles dessen, was ihnen entgegen war, suchten.

Nachdem das kaiserliche große Heer zweimal gegen die Hussiten nach Böhmen selbst gezogen und zweimal, ohne sie anzugreifen oder von ihnen angegriffen zu werden, aus unbezwingbarer Furcht vor ihnen mit großem Verluste geflohen war, wurden die Hussiten dadurch nur immer kecker und gereizter und machten nun in die benachbarten Länder Ausfälle, wobei sie nichts schonten und besonders ihrer Rachgier gegen die katholische Geistlichkeit freien Lauf ließen. Im Jahr 1429 fiengen sie an, Franken sich zu nähern, und verwüsteten im Vogtland viele Orte, kein Widerstand konnte helfen; mit 40,000 Mann Reiterei und 50,000 Mann Fußvolks kamen sie wie eine reißende Fluth, vor der Alles entfloh, nur zufrieden, das Leben zu retten, bald näher

Digitized by Google

unſern Grenzen. Wer konnte zu Aufſeß Muth genug zum Widerſtand finden, da man hörte, wie ſie die feſten Städte Culmbach, Waiſchenfeld, Hollfeld, wie ſie die meiſten Aufſeß'ſchen Burgen, Trupach, Weiher, Freienfels, zerſtört und die größten Grauſamkeiten ausgeübt hatten. Flüchtlinge aller Stände und Alter liefen vor ihnen her, und die ſelbſt Zeugen der Greuel waren, machten eine ſchreckliche Schilderung von den Thaten und dem gräßlichen Ausſehen der gefürchteten Ketzer mit braunen Geſichtern und wildem Haare und abenteuerlicher Rüſtung. Man vergrub das Beſte unter die Erde und ſuchte nur Rettung des Lebens in der Flucht, kaum glaubte man ſich im Dickicht der Wälder, im Dunkel der Felſenhöhlen und Klüfte ſicher.

So feſt auch die Burg Aufſeß war, konnten ihre Mauern ohne hinlängliche Vertheidigung doch den wild anſtürmenden Huſſiten keinen Widerſtand leiſten. Ohne Aufhalt ſtürmten ſie ein in die Thore der äußern Burg und weder Graben noch Mauer konnte ſie abhalten, in die innere Burg zu dringen.

Die ehrwürdige uralte Begräbniß- und Burgkapelle zu St. Blaſius und Pancratius war der erſte Gegenſtand ihrer Wuth. Was ſie nicht zerſchlagen konnten, wurde durch Feuer verdorben, und die Glocken ſchmolzen vor den ungeheueren Flammen, deren Opfer auch das nahe ſtehende Ulrichs Haus und alle umſtehende Häuſer und Gebäude wurden.

Nur der große Thurm der innern Burg widerſtand, ſo wie noch heute der Zeit, der huſſitiſchen Wuth. Die armen Bauernhütten konnten noch weniger Widerſtand leiſten und wurden ſämmtlich ein Raub der Flammen, wer nicht floh, wurde nieder gemacht, oder gefangen und gemartert.

Die Furcht unter dem Volke war daher auf das Höchſte geſtiegen und kaum iſt ein Beiſpiel eines Widerſtandes gegen die Huſſiten vorhanden. Als ſie Ebermannſtadt und Scheßlitz verwüſtet hatten und die Nachricht ihres Auszuges in Bamberg erſcholl, floh an purificat. Mariä die ganze Bevölkerung mit Hab und Gut aus der Stadt. Alles war in

Digitized by Google

Bestürzung, Bischof Friedrich war gerade in Kärnthen abwesend, wo er bis zur Tilgung der Landsschulden in stiller Sparsamkeit bleiben wollte. Markgraf Friedrich ritt selbst durch das Lager der Hussiten und unterhandelte mit ihnen, sein und des Bischofs Land von nun an zu verschonen, auch die mächtige Stadt Nürnberg schickte Abgesandte in das Lager und nur unter Versprechung großer Geldsummen konnte ihrer weiteren Verwüstung Einhalt gethan werden.

War auch durch diese Brandschatzung für den Augenblick die Gefahr abgewendet, so zogen die kriegsgewohnten Böhmen noch nicht heim, sondern drangen weiter vor.

Der König hielt 1431 deßhalb mit den Reichsfürsten Rath und schickte ein großes Heer abermals gegen die Hussiten; doch vergebens. Eine zweite große Kirchenversammlung wurde 1431 zu Basel zusammen gerufen, um auf dem Weg der Beredsamkeit ein besseres Glück zu versuchen.

XXII. Wie Otto von Aufseß endlich sich nach Aufseß zurück zieht.

Unterdessen hatte Bischof Friedrich von Bamberg 1431 seine Regierung niedergelegt, da er wohl einsah, daß die Zeit noch nicht reif sey, seine Verbesserungen mit Glück durchzuführen. Er zog nach Spital am Pirn in Ober-Oesterreich, wo er nach 10 Jahren sein wahrhaft frommes Leben beschloß.

Seinem Nachfolger Anton von Rotenhan dienten die Brüder Ritter Conrad, Hermann und Otto mit gleicher Treue. Zwar Conrad hatte schon 1424 seinen Antheil von Aufseß seinem Bruder Otto überlassen, wozu dieser vom Bischof Friedrich wegen treuer Dienste noch die Veste Arnstein auf Lebenszeit zu genießen bekam und sich fortwährend am Hofe Bischofs Anton dienend aufhielt.

Dieser Bischof hatte mit der Bürgerschaft der Stadt Bamberg große Streitigkeiten, die endlich 1435 so weit kamen, daß der Bischof aus der Stadt flüchten mußte, dafür aber die Stadt in die Reichsacht und Bann kam und sogar

Digitized by Google

die heilige Fehme ihr Richterschwert über sie schwang. Mit starker Macht, wobei auch die von Aufseß mit ihren reisigen Knechten, zog der Bischof vor die Stadt, zwang sie zum Gehorsam und ließ eine Anzahl Bürger mit dem Schwert strafen, die Stadt aber mit großer Geldstrafe belegen.

Das Stift Bamberg war damals in üblen Geldumständen, und selbst der Bischof konnte seinen Dienern nicht mehr die Dienstgehalte und die zu Grunde gegangenen Pferde bezahlen, er wurde denen von Aufseß beträchtliche Summen schuldig, die er zum Theil durch Ueberlassung der Nutzung von Burgen und Gütern berichtigte. So erhielt Hermann von Aufseß die Burg Arnstein 1435, die vorher Otto inne hatte, der nun andere Entschädigung erhielt, und da Hermann 1442 starb, blieben dessen Söhne noch zu Arnstein wohnen, während Otto sich endlich entschloß zu heirathen und nach Aufseß auf seine alte Kemnate am Thurm gegen die Schönecke, das alte Meingoz Steinhaus, zog, um da seine Tage nach vielen ausgestandenen Gefahren in Ruhe zuzubringen und einmal auch seiner Familie zu leben. Obgleich er spät geheirathet, wurde er doch noch mit fünf Söhnen erfreuet.

XXIII. Wie Heinrich von Aufseß den Markgrafentheil der Burg Aufseß wieder kauft.

Ottos Vetter, Heinz, der Sohn des Ritters Heinrich zu Freienfels, der einzige Erbe eines angesehenen und wohlhabenden Vaters, wurde durch seinen frommen Sinn und tüchtige Geistesbildung einer der vortrefflichsten Männer seiner Zeit. Schon früh 1421 verheirathete er sich, zeugte aber nur einen Sohn Moritz und verlor bald seine liebenswürdige Hausfrau Elisabeth, weßwegen er sich in der Hoffnung, noch mehrere Söhne zu erhalten, wieder mit Margarethe von Seckendorf verheirathete, doch ohne seine Hoffnung erfüllt zu sehen. Wo es ritterliches Geschäft gab, fehlte er nie, lag aber auch den Studien ob. Als Mitglied der Rosengesellschaft zu Bamberg half er den Streit zwischen Bischof

Digitized by Google

und Bürgerschaft zu Bamberg schlichten 1439. Die Stadt Hollfeld suchte nach der gänzlichen Zerstörung durch die Hussen bei ihm Hülfe, Trost und Beistand und übergab ihm 1438 unter vielen Vorrechten in ihrer Stadt die Hofstatt ihres alten zerstörten Gemeindehauses, damit er ihnen Schutz und Schirm gewähre und ihre Stadt wieder an einem Ort bebauet und befestiget werde.

Dem Bischof Anton half er mit Geld und gutem Rath oft aus und wurde auf die Nutzung der Aemter Schorgast, Kupferberg, Hohenberg und Leugast verwiesen, da ihm der Bischof über 4000 fl. schuldete. Auch die Stadt Bamberg hielt ihn in großen Ehren und machte ihm, nebst seinem Vetter Ritter Ludwig von Aufseß, als sie am Palmtag 1446 zu Bamberg einritten, ein reiches Geschenk an Tuch 68 Pfd. 23½ pf. werth, sowie er in der Folge, als er 1452 aus Rom mit Georg Fuchs von Schweinshaupten zurückkehrte, wohin er Kaiser Friedrich zur Krönung begleitet hatte und auf der Tiberbrücke Ritter geworden war, von der Stadt Bamberg ehrenvoll bewillkommt wurde und ein Weingeschenk erhielt. Ob er gleich Bischofs Rath war, so suchte doch auch Markgraf Johann von Brandenburg ihn als Rath zu gebrauchen und versprach ihm seinen Antheil der Burg Aufseß wieder käuflich zu überlassen, wobei er ihm den Kaufschilling zum Theil durch die Besoldung nach und nach abziehen wollte. Am 28. September 1446 schloß Heinrich von Aufseß mit dem Markgrafen zu Plassenburg einen Kauf- und zugleich auch einen Dienstvertrag, wornach der Markgraf an Heinrich seinen Theil an Aufseß und alles, was er daselbst hatte, wie er es 1410 von Ulrich von Aufseß erkauft und dann 1412 einmal um 198 fl. und 1415 um 800 fl. an Ulrich Lichtenberg auf der Nutzung versetzt hatte, um 1065 fl. verkaufte, sich jedoch den Wiederkauf vorbehielt und Heinrich als seinen Diener und Hofgesind auf fünf Jahre jährlich mit 100 fl Besoldung, die an den 1065 fl. gut gerechnet werden sollten, aufnahm.

Dadurch wurde nun Heinrich der größte Burgherr von

Digitized by Google

Aufseß, denn er hatte neben diesem Theil seines Großvaters Theil zu ½ und den ganzen Theil, den sein Großvater 1402 von Burkard von Aufseß nebst der Kemnate am Kaplanshaus erkauft hatte. Freilich waren die beiden Kemnaten von den Hussiten in übeln Zustand gesetzt und zu großem Theil noch Schutthaufen, weßwegen er auch Freienfels noch ferner zum Wohnsitz behielt und auch seinen Moritz, der kurz darauf am 9. November des Jahres 1446 die edle Jungfrau Ursula von Parsberg zur Hausfrau nahm, dort häuslich einrichtete, zuweilen aber auch in seinem neugebauten Hause zu Hollfeld wohnte.

XXIV. Wie Markgraf Albrecht mit den Städten und mit dem Bischofe von Bamberg kriegte.

Einige Jahre hernach geschah es, daß Markgraf Albrecht zu Brandenburg mit der Stadt Nürnberg in großen Krieg kam, der 1449 seinen Anfang nahm und fast das ganze deutsche Reich in Kriegsflammen setzte, da die Fürsten zum Markgrafen und die Reichsstädte zu Nürnberg halfen. Die Herren von Aufseß mit ihren Knechten zogen theils mit dem Markgrafen Johann, theils mit dem Bischof von Bamberg gegen Nürnberg zu Feld, die Burgen wurden wegen der Nähe des Kriegsplatzes aufs Beste verwahrt und man mußte auf alles gefaßt seyn, da die Nürnberger täglich starke Ausfälle machten und wo sie hinkamen sengten und plünderten. Heinrich, der die Gefahr der Zeit erkannte, errichtete mit seinen Vettern zu Wüstenstein und Rotenbühl ein gegenseitiges Erbbündniß und machte ein Testament, worin er den neu angekauften Theil von Aufseß nebst Weyer seiner noch unversorgten Tochter Barbara zu lebenslänglicher Nutznießung auf den Fall seines und seines Sohnes Moritz Tods ohne männliche Erben vermachte.

Der Fall trat jedoch nicht ein, denn Moritz bekam bald nachher zwei Söhne und die Gefahr des Krieges ging über sie und Aufseß ohne Nachtheil vorüber. Heinrich war jedoch wieder unter Fürsten und Städten mit Friedensstifter, dazu

Digitized by Google

gewählt von Markgraf Albrecht, dessen Vertrauen er von Jahr zu Jahr mehr gewann. Schon 1443 war er bei Errichtung des Ritterordens zu unser lieben Frauen oder Schwanenorden vom Markgrafen aufgenommen und stieg durch mehrere höhere Würden endlich zu der höchsten im Lande, nemlich er wurde Statthalter des Fürstenthums oberhalb des Gebirgs mit dem Titel Hauptmann auf'm Gebirg, nachdem Markgraf Albrecht das obere Fürstenthum 1457 von Markgraf Johann abgetreten erhalten hatte.

Bevor aber Heinrich zu dieser Stufe gelangte, wußte er in den Kriegen, die Markgraf Albrecht mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, dann mit Herzog Ludwig von Bayern 1461 bis 1463 führte, sich sowohl durch Muth, als durch Klugheit in Unterhandlungen verdient zu machen.

Dieser Krieg hatte sowohl auf die Umgebung, als auch auf Aufseß selbst bedeutenden Einfluß, denn es nahmen die Herren von Aufseß mit ihren Knechten entweder auf Seite des Markgrafen oder des Bischofs Georg von Bamberg thätigen Antheil und allenthalben war Alles in schlagfertigem Zustande und die gegenseitigen Feindseligkeiten waren allgemein im Lande.

Auf dem Feld vor Zwernitz kamen im Angesichte vieles Kriegs- und Landvolks der Bischof und des Markgrafen Albrechts Bruder, der Markgraf Friedrich, Churfürst von Brandenburg, zusammen, um einen Frieden einzugehen. Ritter Heinrich von Aufseß hatte damals Zwernitz Amtmannsweise vom Markgrafen inne, wo den folgenden Tag sich die Herren bei ihm versammelten und die Friedenspunkte näher bestimmten. Doch der Bischof von Bamberg, durch Würzburg und den Herzog Ludwig von Bayern bewogen, suchte diesen Frieden zu umgehen und es wurden die Waffen bald wieder zur Hand genommen.

Der König von Böhmen schickte dem Bischof Hülfe und 18,000 Mann Böhmen, deren Landsleute schon vor dreißig Jahren unter dem Namen Hussiten zu Aufseß und der Um-

Digitized by Google

gebung ſo großes Unheil angerichtet, waren ſchon im Vogtlande eingefallen, ſchon war Neuſtadt a. C., ſchon Bayreuth und die Plaſſenburg von ihnen bedroht. Wie hätte Aufſeß, das noch an der huſſiſchen Zerſtörung genug zu thun hatte, widerſtehen können? Alles zitterte ſchon vor der Böhmen Ankunft; da kam zu rechter Zeit der Waffenſtillſtand. Aufſeß war für dießmal gerettet. Ritter Heinrich von Aufſeß trug als Geſandter des Markgrafen Albrecht in Prag zur Herſtellung des Friedens 1463 das Seinige bei.

Digitized by Google

III.

Empörung
der
Markgräflichen Truppen
zu
Plassenburg und Bayreuth
im Jahre 1553.

Nachdem der Markgraf Albrecht in dem bekannten Kriege gegen die Bisthümer Bamberg und Würzburg und gegen die Reichsstadt Nürnberg im Frühlinge 1553 viele Gewaltthaten geübt hatte, so verließ er im Juni d. J. mit dem größten Theile seiner Truppen das Frankenland, um den Churfürsten Moriz von Sachsen und den Herzog Heinrich von Braunschweig in ihren eigenen Ländern anzugreifen, weil sie den vereinigten Ständen Hülfe versprochen und geleistet hatten. Seine Besitzungen sicherte der Markgraf durch hinlängliche Besatzungen; nach Plassenburg hatte er 7 und nach Culmbach 2 Fähnlein gelegt; eben so sollten die Stadt Bayreuth 7 und die Stadt Hof 2 Fähnlein beschützen. Ehe er die Plassenburg verließ, ermunterte er die Hauptleute, wie die Knechte zur Treue, und versprach in einem Monate wieder zurückzukehren, den Sold zu bezahlen, und die etwa Belagerten zu entsetzen.

Aber ein Monat war vergangen ohne Hoffnung, daß der Markgraf den Bedrängten baldige Hülfe senden würde. Schon murrte das Kriegsvolk, denn man konnte dasselbe

Digitized by Google

nicht bezahlen. Da sandte der Oberste Joachim von Zitzewitz, dem der Markgraf das Schloß Plassenburg anvertraut hatte, mit den übrigen Hauptleuten den Hartung von Fladenstein an Albrecht, um ihm die Verwüstung seines Landes durch die vereinigten Stände und ihren Mangel an Lebensmitteln und Geld zu klagen, und um schleunige Hülfe zu bitten. Der Gesandte traf den Markgrafen zu Braunschweig und erhielt am 5. August folgende Antwort: „Er habe am 9. Juli die Schlacht bei Sieversshausen gegen den Churfürsten Moriz und den Herzog Heinrich verloren; daher habe er viel Geld verwenden müssen, um sich mit Kriegsvolk neuerdings zu rüsten. Er könne deswegen jetzt kein Geld senden, besonders weil die Wege so unsicher seyen. Plassenburg sey mit Lebensmitteln hinlänglich versehen, daher dort kein Mangel zu befürchten sey. Sollte derselbe zu Culmbach, Hof und Bayreuth einreißen, so sollen die unbesetzten Aemter den nöthigen Unterhalt der Truppen herbeischaffen. Die Besatzung zu Bayreuth sey übrigens stark genug, ihren Bedarf aus dem feindlichen Lande selbst zu holen, besonders aus der Pfalz und den Klöstern Michelfeld und Spainshart. Die Besatzung solle ja nicht kleinmüthig werden; bald würde er kommen, sie entsetzen, und ehrlich bezahlen, wie es braven Kriegsleuten gebührt.“

Dieses Schreiben des Markgrafen wurde überall verlesen und verfehlte seine Wirkung nicht, indem es die aufgeregten Gemüther auf eine Zeit besänftigte. Doch von Woche zu Woche blieb die ersehnte Hülfe aus; der Mangel wurde immer fühlbarer, daher immer lauter das Geschrei der Kriegsknechte erscholl, die ungestüm den rückständigen Sold forderten. Der Landgraf Christoph von Leuchtenberg, den der Markgraf als Statthalter zurückgelassen hatte, wie der Oberste und die Hauptleute auf der Plassenburg boten Alles auf, um den Sturm zu beschwören, und das nöthige Geld herbeizuschaffen. Die Bürger der Stadt Culmbach wurden ersucht, Geld auf Pfand zu leihen; doch zeigten sie dazu keinen guten Willen. Deswegen schickten am 1. Sept.

Digitized by Google

die Befehlshaber auf dem Schlosse dem Rath der Stadt Culmbach ein Verzeichniß, wieviel jeder Bürger nach seinem Vermögen leihen müßte, um größern Unrath zu verhüten. Aber auch dieser Zwang scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, der Mangel dauerte fort, und am Sonntag den 3. Sept. brach auf dem Schlosse Plassenburg, wie in der Stadt die offne Empörung unter den Truppen aus. Sie versammelten sich auf offenen Plätzen, versagten ihren Befehlshabern jeden Gehorsam, und da die Hauptleute sie zur Ruhe ermahnten, schlugen sie dieselben und stachen nach ihnen. Da erschien der Landgraf Christoph von Leuchtenberg in ihrer Mitte; durch seine Vorstellungen und Versprechungen wurden die Wüthenden beruhiget. Er mußte Gut und Blut verpfänden, daß in 11 Tagen den Knechten der rückständige Sold bezahlt werde; geschehe es nicht, so würde man Schloß und Stadt zerstören und einen anderen Herrn suchen.

In dieser Noth wurde nun nach allen Seiten ausgeschickt, Geld zu erhalten. Vergeblich ersuchte man den Markgrafen von Ansbach um schleunige Hülfe; bei den umliegenden Edelleuten erhielt man einige Darleihen; dem Abt Conrad von Langheim schrieb man um 1000 fl., indem beigesetzt wurde, daß gar keine Entschuldigung gelte, weil das Geld zur Erhaltung des Hauses Plassenburg nöthig sey. Eben so verlangte man von dem Abte Alexander zu Banz 2000 fl.; er solle es entweder nach Culmbach oder zum Markgräflichen Kanzler Christoph Straß nach Coburg senden. Der Landgraf, wie die Befehlshaber gaben selbst so viel her, als sie nur immer vermochten, dasselbe thaten auch die Bürger der Stadt; fehlte baares Geld, so übergab man silberne Geschirre, Ketten und andere Kostbarkeiten, welche auf der Plassenburg eingeschmolzen und vermünzt wurden. Auch ließ man in Gegenwart eines Notars die Kisten, welche auf das Schloß geflüchtiget wurden, öffnen und alles Geld herausnehmen. So brachte man mit allem Fleiße Geld zusammen, und am 22. Sept. ließen die Haupt-

Digitized by Google

leute ihre Truppen zusammenrufen, und wollten ihnen den Sold bis Ende August reichen. Doch die Knechte verweigerten die Annahme; sie verlangten ihren Sold bis zum 22. September. Nur das Fähnlein des Hieronymus von Braunstein war zufrieden, und empfing den Sold. Da rotteten sich die Kriegsknechte zusammen, zogen mit Geschrei vor die Wohnungen ihrer Hauptleute, erklärten jeden Knecht, der sich nur bis zum letzten August bezahlen ließe, für einen Schelmen, und drohten ihn als Feind zu behandeln. Daher waren die Hauptleute gezwungen, den ganzen Sold zu bezahlen; jedoch entließen sie die gefährlichsten Meuterer sogleich aus dem Schlosse und der Stadt. Den anderen Knechten versprachen sie, und bekräftigten es mit des Markgrafen Insiegel, daß Keiner wegen des Vorgefallenen die Ungnade ihres Herrn zu befürchten habe. Zu mehrer Sicherheit stellte man sogar den Truppen Bürgen und Ueberbürgen, und so ward am 24. Sept. die Ruhe hergestellt, und der gefährliche Aufruhr gedämpft.

Da brach die Meuterei unter den Truppen des Markgrafen auf einer anderen Stelle los. Zu Bayreuth hatten die Knechte ebenfalls lange keinen Sold erhalten; man murrte laut, und stieß allerlei Drohworte aus. Die Befehlshaber sandten den Christoph von Truppach und Utz von Regensburg nach Ansbach zu dem Markgrafen Georg Friedrich. Andere Boten forderten Hülfe von dem Landgrafen Georg von Leuchtenberg, aber es war vergebens; nirgends war Geld zu erhalten. Da schickten sie den Obristen zu Bayreuth, Moriz Marschalk, selbst nach Sachsen, um den Markgrafen Albrecht aufzusuchen und ihm ihre Noth zu klagen. Während dies geschah, verbreitete sich in Bayreuth die Nachricht, daß die Knechte in Plassenburg bezahlt worden seyen; da war nichts mehr im Stande, die Empörung zu unterdrücken. Am 26. Sept. rotteten sich die Knechte zusammen und bildeten einen Ring, sie hörten nicht mehr auf die Stimme ihrer Vorgesetzten, sondern nahmen sie gefangen und ließen sie strenge bewachen, nämlich den Obristen Wolf Christoph

Digitized by Google

von Redwitz und die Hauptleute Christoph Sturm, Wilhelm von Kallenbach, Matthes von Kalten, Jacob von Schwerin, Caspar Kestler und Goerg Widemann. Die Knechte waren deswegen so erbittert, weil sie gehört hatten, der Markgraf habe bei seinem Abzuge das Haus Plassenburg mit Geld wohl versehen, daher man sie auch bezahlen könne; sie seyen auch Diener des Markgrafen und wollten denen in Plassenburg nicht nachgesetzt seyn. Daher drohten sie: die Stadt Bayreuth mit den Befehlshabern den Nürnbergern zu übergeben, wenn sie in 8 Tagen den rückständigen Sold nicht erhielten.

In dieser Noth schrieben der Obrist und die Hauptleute zu Bayreuth an Joachim von Zitzewitz nach Plassenburg, und verlangten dringend Hülfe und Rettung, da ihre Ehre und Leben auf dem Spiele stehe. Sogleich antwortete dieser, daß er Gesandte schicken wolle, um mit den Knechten zu handeln, wenn diese ein freies, starkes, christliches Geleite versprechen wollten. Den 29. Sept. Abends kam dieses Schreiben nach Bayreuth, da ließen die Hauptleute Abends 7 Uhr die Fähnlein zusammen kommen. Alle erhoben die Hand und sagten den Gesandten ein freies Geleite zu. Diese kamen auch wirklich, widerlegten die falschen Gerüchte und versprachen gewisse Bezahlung, wodurch die Empörung gedämpft wurde.

Das war gerade jetzt äußerst nothwendig, weil eine Belagerung der Stadt bevorstand; denn die Stadt Hof, welche der Burggraf Heinrich von Meißen und Fürst von Plauen lange belagert hatte, ergab sich an diesen aus Mangel an Lebensmitteln am 27. Sept. unter günstigen Bedingungen. Leben, Gut und Habe der Bürgerschaft soll gesichert seyn. Die Kriegsleute sollen am 28. Sept. abziehen, jedoch mußten sie ihre Fahnen zerreißen und ihre hohen Wehren niederlegen, das grobe Geschütz zurücklassen und zu Gott schwören, innerhalb eines halben Jahres wider kaiserliche Majestät und die Verbündeten nicht mehr zu dienen. Die Bürger sollten ferner dem Burggrafen Heinrich Erbhuldigung

Digitized by Google

leiſten, und würden ſie als getreue Unterthanen ſich betragen, ſo wolle dieſer alle ihre Privilegien und Rechte beſtätigen. Die Ausübung ihrer Religion ſolle ungetrübt verbleiben. — Der Burggraf ließ Hof nur ſchwach beſetzen, und eilte nach Bayreuth, um auch dieſe Stadt zu gewinnen. Zwei Lager ſollten da geſchlagen werden; doch bevor dies geſchah, machte man am 3. Oct. aus der Stadt einen Ausfall. Die Reiter der Nürnberger und des Burggrafen griffen muthig an, und ſchlugen den Ausfall zurück. Der Hauptmann Chriſtoph Sturm und mehr als 100 Knechte verloren das Leben, oder wurden gefangen. Daraus konnte man ſchon erſehen, daß die Empörung des Kriegsvolkes geſtillt ſey, noch mehr aber aus dem Eifer, mit welchem man ſich zum ernſtlichſten Widerſtande rüſtete. Die Dächer der Häuſer wurden abgebrochen, und Alles angeordnet, um eine lange Belagerung aushalten zu können. Zur Stillung des Aufruhrs hatte gewiß nicht wenig die Nachricht beigetragen, daß der Markgraf mit neuen Truppen gerüſtet ſich ſeinem Lande nähere und bald Entſatz bringe. Der Markgraf hatte am 12. Sept. eine zweite Schlacht zwiſchen Braunſchweig und Wolfenbüttel gegen den Herzog Heinrich von Braunſchweig verloren, aber er ließ ſich nicht entmuthigen; ſchnell hatte er neue Truppen um ſich geſammelt, und eilte der Heimath zu. Am 10. Oct. kam er mit 900 Reitern auf der Plaſſenburg an, zur größten Freude der Seinigen, wie zum Schrecken ſeiner Feinde. Die Belagerung der Stadt Bayreuth wurde ſchnell aufgehoben; ſchon am 10. October ſchickte man das ſchwere Geſchütz, welches der Stadt Nürnberg gehörte, zurück nach Forchheim; am andern Tage zogen die Kriegsleute ab und zündeten das Lager an. So hatten die Truppen ihre Schuldigkeit gethan und kräftigen Widerſtand geleiſtet; aber jetzt verlangten ſie deſto dringender ihren Sold. Der Oberſte Wolf Chriſtoph von Redwitz zeigte dieſes dem Markgrafen zu Plaſſenburg ſogleich an und verlangte Hülfe. Da ſandte Albrecht am 16. Oct. durch den Hauptmann Franz von Wolfsdorf wenigſtens ſo viel Geld, daß

Digitized by Google

jeder Knecht einen Gulden erhielt, das Uebrige sollten sie bald empfangen, denn das Glück begünstigte den Markgraf in allen seinen Unternehmungen wieder. Hof hatte er ohne Schwertstreich eingenommen; die ganze Umgegend mußte ihm wieder huldigen und Brandschatzung entrichten. Aber der Winter nahte heran, und er mußte für Verpflegung seiner Truppen sorgen, daher er versuchte, Bamberg zu überfallen. Er nahm die Stadt Lichtenfels ein, und rückte gegen Staffelstein vor; doch hier wurde er vom Burggrafen Heinrich angegriffen, seine Reiterei wurde am 2. Nov. geschlagen und das Fußvolk nach Lichtenfels zurückgedrängt. Am 11. Nov. mußten sich 9 Fähnlein dem Burggrafen Heinrich und dem Herzoge Heinrich von Braunschweig ergeben. Der Markgraf aber war mit den Reitern in das Unterland gezogen, und übte große Gewaltthaten im Aischgrund aus.

Dem Burggrafen war an der Eroberung der Städte Hof und Bayreuth viel gelegen; denn beide wünschte er für sich zu behalten. Mit seiner Kriegsmacht rückte er zuerst vor Bayreuth, welche Stadt ihm schon am 16. Nov. übergeben wurde, weil vermuthlich die Knechte sahen, daß sie keinen Sold erhielten. Sie wollten daher nicht mehr die Last einer Belagerung ertragen und verließen die Stadt. Am 19. Nov. eilte er mit seinen Reitern und 500 Hackenschücken nach Hof, und belagerte die Stadt. Bis zum 23. Nov. hatten sich alle Orte um Hof, auch Lichtenberg, welches das erstemal nicht eingenommen worden, ergeben. Hof widerstand bis zum 28. Nov., wo sich die Stadt Morgens 7 Uhr dem Burggrafen zum zweitenmal unterwarf und ihm den Eid der Treue schwören mußte. Die Stadt Bayreuth versprach zwar der Burggraf dem Bischofe von Bamberg zu übergeben, wenn die Kriegskosten bezahlt seyen; jedoch Hof solle man ihm als Lohn seiner Dienste ungehindert überlassen.

Während dieser Zeit ließ der Herzog Heinrich von Braunschweig Culmbach beschießen. Am Sonntag den 26. Nov. Mittags 11 Uhr sandten die Befehlshaber der Stadt

Digitized by Google

an den Herzog, um wegen der Uebergabe zu handeln. Da dies geschah, fuhren die Büchsenmeister fort, die Stadt so zu beschießen, daß ein großer Theil der Mauer einstürzte. Die Befehlshaber warteten daher den Ausgang der Unterhandlung nicht ab, sondern flohen mit 250 Reitern und ihrem Fußvolke aus der Stadt, und zündeten die Stadt an mehreren Orten an. So berichteten die Bamberger Kriegsräthe, Georg Fuchs, Domherr, und Christoph von Hirschaid, an ihren Bischof Weigand am 26. Nov. Nachmittags 4 Uhr, zu welcher Stunde die Stadt noch brannte. Sobald die Braunschweiger den Abzug der Feinde merkten, drangen sie in die Stadt, ereilten viele Knechte und Reiter, plünderten die Häuser, und machten große Beute. Den Flüchtlingen, welche Aufnahme im Schlosse begehrten, wurde derselbe verweigert, daher noch viele von den nacheilenden Reitern gefangen wurden.

Bald darauf überließ der Herzog die Belagerung der Feste Plassenburg dem Burggrafen Heinrich, und zog über Hallstadt nach Schweinfurt, um diese Stadt dem Markgrafen zu entreißen. Der Burggraf versuchte den Weg der Unterhandlung, und sandte am 3. December den Herrn von Hessenstein an den Obristen und die Hauptleute der Plassenburg, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Er ließ ihnen sagen: „Mit Ernst würde er die Belagerung des Schlosses betreiben, und nicht weichen, bis es erobert sey, welches er in einigen Tagen hoffe. Gerne wolle er das Schloß erhalten, da ihm der Markgraf von Ansbach geschrieben, daß diesem ein Recht auf das feste Haus zustehe, und Privilegien seiner Familie daselbst aufbewahrt würden. Daher begehre der Burggraf, das Schloß der Sequestration des Königs von Böhmen zu übergeben, bis ein richterliches Erkenntniß gefällt worden, ob das Haus dem Markgrafen Albrecht, oder dessen Verwandten, oder den vereinigten Ständen zugestellt werden solle. Das Schloß soll auf Kosten desjenigen, dem dasselbe zugesprochen würde, mit 200 Hackenschützen besetzt werden.“

Digitized by Google

Doch die Besatzung der Plassenburg war nicht entmuthigt und gab die Antwort: „Sie wüßten nicht, ob der Markgraf zu Ansbach ein Recht auf das Schloß hätte. Ihnen sey es vom Markgrafen Albrecht anvertraut, ihm wollten sie es treu bewahren. Seyen auch die Wege geöffnet, das Schloß mit Gewalt zu erobern, so wollten sie sich doch als ehrliche Kriegsleute verhalten.“ So wurde das Schloß noch lange dem Fürsten bewahrt, und die Besatzung machte wieder gut, was sie durch ihre Empörung verbrochen hatte.

Hätte der Markgraf dem Rathe seiner ergebenen Freunde Grumbach und Straß Gehör gegeben, und die Schlichtung des ganzen Kriegshandels seinen Verwandten, dem Churfürsten und Markgrafen zu Brandenburg, überlassen, gewiß die Plassenburg wäre erhalten worden, und von diesem festen Punkte aus wäre er wieder zum Besitze seines Landes gelangt. Doch sein Uebermuth ließ ihn nicht zur Besinnung kommen, unaufhaltsam eilte er seinem Verderben entgegen, in welches er auch sein Land und seine Unterthanen stürzte.

Digitized by Google

IV.

Geſchichtliche Nachrichten
über
das Bayreuther Geſangbuch
von
E. C. von Hagen.

Quellen.

Caſpar Löner, das alte Oſterbüchlein. Wittenberg 1529.

Löner und Medler, Geſangbüchlein für das Höfiſche Zion. Wittenberg 1538.

Enoch Widmann, Libellus, continens antiphona, responsoria, hymnos, versiculos, benedicamus et alia, quae in vespertinis precibus, per totius anni circulum, ad singulas Dominicas et festa praecipua in ecclesia Curiensi decantantur. His accessere officia Missae Germanicae. Impressus Curiae Variscorum typis Matthaei Pfeilschmidt anno 1605.

Deſſen Officia Missae, Das iſt: Geiſtliche Geſänge: als Introitus, Kyrie, Sanctus, Agnus, und andere, welche bei dem hohen Ambt, an Sonn- und Feyertagen, in den Kirchen zum Hof gebraucht werden, mit Fleis zuſammengebracht. Gedruckt daſelbſt durch Matthaeum Pfeilſchmidt. 1605.

Dr. Stumpf's Marggräflich-Brandenburgiſches Geſangbuch. Coburg 1630.

Digitized by Google

Dr. Althofers Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Culmbach 1656.

Caspar v. Lilien's Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Bayreuth 1663 bis 1685 in acht Auflagen.

Steinhofer's Feldgeschrei der Kinder Gottes, das ist: Neu vollständiges Bayreuther Gesangbuch. Bayreuth 1688.

Stockfleths' Bayreuther Gesangbuch. Hof 1689.

Räthel's neues Gesangbuch. Neustadt an der Aisch 1693.

Stockfleth's ordentliches Bayreuther Gesangbuch. Bayreuth 1698, und in vermehrten Auflagen 1704, 1709 und 1712.

Räthel's neu vollständiges Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Nürnberg 1706.

Stübner's neu vermehrtes vollständiges Brandenburg-Bayreuthisches Gesangbuch. Bayreuth 1723.

Hochfreiherrlich Egloffsteinisches Gesangbuch. Herausgegeben von J. C. Drechsel. Erlangen 1726.

Dr. Friedrich Caspar Hagen's Gott geheiligte Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, d. i. Bayreuthisches Gesang- und Gebetbuch. Bayreuth 1727.

Silchmüller's Sammlung erbaulicher und geistreicher Lieder, oder vollständigeres Gesangbuch zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth. 1730. Mehrmals neu aufgelegt.

Hochfreiherrlich von Rabensteinisches geistliches Gesangbuch von Johann Friedrich Degen. Bayreuth 1741.

Schmidt's Sammlung erbaulicher und geistreicher alter und neuer Lieder, oder vollständiges Gesangbuch auf Hochfürstlichen Befehl zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche. Bayreuth 1756.

M. Ellrodt's vollständigeres Gesangbuch zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth. 1763. Mehrmals neu aufgelegt.

Digitized by Google

Neues Thurnauiſches Geſangbuch. Herausgegeben von J. D. Kolbe. Thurnau im Verlag der dortigen Kirche. 1769.

Neue Auflage von Keyßler 1786.

Hofkirchen-Geſangbuch. Neue Auflage vom J. 1776.

M. Ellrodt's neue Sammlung auserleſener evangeliſcher Lieder, oder vollſtändigeres Geſangbuch zum öffentlichen und beſonderen Gebrauch der chriſtlichen Gemeinen in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs. Bayreuth 1779.

Neue Auflagen dieſes Geſangbuchs. Herausgegeben mit einer Vorrede von M. Johann Theodor Künneth. Vom Jahr 1780 — 1800 in 25 unveränderten Auflagen.

Neue Auflage vom Jahr 1806. Mit einer Vorrede begleitet von Dr. Johann Kapp. Bayreuth 1806.

Dr. Layritz Pr. de religione Curiensium hodierna evangelico-lutherana, fide et ritibus. Curiae Varisc. 1687.

Dr. L. J. J. Lang's programma de hymnarii s. cantionum libri Baruthini origine et progressu. Baruth. 1768.

Deſſen oratio de Superintendentibus Baruthinis. Bar. 1773.

Heerwagen's Litteratur-Geſchichte der evangeliſchen Kirchenlieder aus der alten, mittleren und neueren Zeit, inſonderheit nach den neueſten Geſangbüchern zu Bayreuth, Braunſchweig, Berlin und Ansbach. Neuſtadt an der Aiſch 1792.

Scherber's Bayreuthiſche Vaterlandsgeſchichte. Hof. 1796.

M. Arzberger's Kritik über alte und neue Kirchenlieder. Ein Beitrag zur künftigen nöthigen Verbeſſerung des Bayreuthiſchen Geſangbuchs. Hof 1802.

Dr. Fickenſcher's gelehrtes Fürſtenthum Bayreuth. Nürnberg 1803.

Enoch Widmann's Chronik der Stadt Hof. Herausgegeben von Wirth. Hof 1845.

Digitized by Google

Wackernagel, das deutsche Kirchenlied.

Keppel, das neue Gesangbuch der protestantischen Kirche in Bayern. Bayreuth 1845.

Zu einer Zeit, in welcher auf General-Synoden und Kirchentagen häufig Anträge auf Einführung neuer Gesangbücher gemacht und auch Entwürfe hiezu vorgelegt werden, wird es nicht unwillkommen seyn, einen Rückblick auf die älteren vaterländischen Gesangbücher zu thun, um zu übersehen, was unsere Altvordern in dieser wichtigen Angelegenheit Ersprießliches geleistet haben, und was wir Brauchbares aus ihren Liedersammlungen in unsere neuen Gesangbuch-Entwürfe aufnehmen kön[illegible] Ich beschränke mich zunächst auf die im Fürstenthum Bayreuth erschienenen Gesangbücher, und werde die Geschichte des Bayreuther Gesangbuchs von der ältesten bis auf die neueste Zeit nach drei Perioden kurz darzustellen versuchen.

Schon in alter Zeit war dem Kirchengesang in unserer vaterländischen Kirche eine besondere Fürsorge gewidmet, insbesondere erhielt derselbe aber in den Schülerchören oder Alumneen von Bayreuth, Hof und Culmbach eine vorzügliche Ausbildung.*)

Nach dem Eintritt der Reformation war man zur Beförderung eines erhebenden Kirchengesangs eifrig darauf bedacht, Liedersammlungen für die Kirchengemeinden baldigst zu veranstalten.

Vom Anfang des sechzehnten bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sind auf diese Weise im Für-

---

*) Das Bayreuther Alumneum sollte auf den Antrag des damaligen Regierungs-Direktors Frendel und Schulraths Graser aufgehoben werden; es wurde jedoch durch die dagegen erhobene Protestation des Verfassers und des würdigen Seniors Bumann erhalten. Dabei wurde aber, aller Demonstrationen ungeachtet, das Singen der Alumnen auf der Straße abgeschafft, was diesem kirchlichen Institut großen Nachtheil brachte.

Digitized by Google

ſtenthum Bayreuth folgende Liederſammlungen und Geſangbücher entſtanden und herausgegeben worden:

Erſte Periode.

Vom Jahr 1529 bis zum Jahr 1614.

Der erſte, welcher kurz nach der Reformation eine Liederſammluug veranſtaltete und drucken ließ, war Dr. Caſpar Löner, Pfarrherr an der Michaelis-Kirche zu Hof. Er gab nämlich ſchon im Jahr 1529 zur Ergänzung der Lutheriſchen Lieder eine Sammlung von Liedern unter dem Titel: „Das alte Oſterbüchlein. Wittenberg 1529" heraus.

Es enthielt vorzüglich Lieder auf die Faſten und Begräbniſſe ꝛc.

Im Jahre 1538 erſchien hierauf von ihm und dem Rektor Dr. Medler zu Hof ein neues Geſangbuch, welches den Titel führte: „Geſangbüchlein für das Höfiſche Zion. Wittenberg 1538.

Beide haben dieſe Liederſammlung ſchon im Jahre 1529 zuſammengetragen, aber erſt ſpäter auf Dr. Luthers Gutachten drucken laſſen. Dieſe Sammlung iſt nicht blos in Hof, ſondern auch in andern Orten verbreitet geweſen. Man ſieht hieraus, daß im Bayreuthiſchen ſehr frühe und beinahe zu gleicher Zeit mit Dr. Luther der Anfang zur Anfertigung, Sammlung und Verbreitung guter Kirchenlieder gemacht worden.

76 Jahre ſpäter kam gleichfalls in Hof eine Liederſammlung heraus. Im Jahre 1614 ließ nämlich der durch ſeine Höfer Chronik bekannte M. Enoch Widmann, Rektor des Gymnaſiums zu Hof, ein Geſangbuch drucken, in welchem 219 Geſänge enthalten waren. Früher ſchon, nämlich im J. 1605, gab er ein Werk unter dem Titel heraus: Libellus continens antiphona, responsoria, hymnos, versiculos, benedicamus et alia, quae in vespertinis precibus, per totius anni circulum, ad singulas Dominicas et festa praecipua in ecclesia Curiensi decantantur. His accessere

Digitized by Google

officia Missae Germanicae. Impressus Curiae Variscorum typis Matthaei Pfeilschmidt anno 1605. Beigefügt ist demselben: Officia Missae, Das ist: Geistliche Gesänge, als: Introitus, Kyrie, Sanctus, Agnus, und andere, welche bei dem hohen Amt, an Sonn- und Feyertagen, in den Kirchen zum Hof gebraucht werden, mit Fleis zusammengebracht. Gedruckt daselbst durch Mattheum Pfeilschmidt 1605.

Diese bisher erwähnten Liedersammlungen waren Privatarbeiten, ohne daß solche von der Kirchengewalt sanktionirt gewesen. Zu jener Zeit hatten sonach die Kirchengemeinden mehr Freiheit als jetzt, indem die landesherrliche Episkopalgewalt noch nicht so weit ausgedehnt war.

Zweite Periode.

Vom Jahr 1614 bis zum Jahre 1704.

Nachdem in der ersten Periode nur Privat-Liedersammlungen entstanden waren, so erscheinen nun in der zweiten Periode Gesangbücher, welche auf landesherrliche Anordnung und unter Leitung der obersten Kirchenbehörde bearbeitet und herausgegeben worden sind.

Das erste Bayreuther Gesangbuch dieser Art war dasjenige, welches der damalige Superintendent Dr. Johann Stumpf dahier im Jahr 1630 auf Befehl des Markgrafen Christian unter folgendem Titel herausgegeben hat: „Marggräffisch Brandenburgisch Gesangbuch, Darinnen Außerlesene Psalmen vnd Geistliche Lieder Herrn Dr. Martin Luthers, und anderer Gottesgelehrten Leut, zu finden, welche in christlicher Gemein der Fürstlichen Residentz-Statt Bayreuth, vnd sonsten in dem löblichen Marggrafthum Brandenburg das ganze Jar über gebraucht werden. Mit Fleiß zusammengetragen durch Johannem Stumpfium, S. S. Theolog. Doctorem vnd Superintendenten zu Bayreuth. 1630. Gedruckt zu Coburg in der Fürstl. Druckerey, bei Joh. Forckel,

Digitized by Google

in verlegung Frid. Gruners Buchhandlung. Das Titelblatt ist mit dem Markgräflich Brandenburgischen Wappen versehen.

In der Vorrede, welche „an die ganze Christliche vnd Gottliebende Gemein zu Bayreuth" gerichtet ist, drückt er sich über sein Unternehmen folgendermaßen aus:

„Es ist euch zwar ihr Christlichen vnd hertzgeliebten Zuhörer in diesen letzten betrübten, vnd gefährlichen Zeiten, allzeit das Weinen näher, als das Singen vnd Lachen; Jedoch ist es an euch zu loben, daß ihr dem Trawergeist nicht nachhenget, vnd ewern Mund in dem Hauß deß Herren nicht gar verstopffet, sondern mit heller Stimm die schönen Kirchen-Gesänge vnd Psälmlein helffet absinget, nicht aber, wie die München, Nonnen, vnd Pfaffen im Pabstumb zu thun pflegen, ohne Andacht vnd Verstand, ohne Buß vnd Bekehrung, vmb des Bauchß willen, damit Abgötterey zu treiben, euch selber die Vergebung der Sünden zu verdienen, sondern ihr singet mit Andacht, aus einem rechten Verstand, in wahrer Buß vnd Bekehrung, nichts damit zu verdienen, sondern vnserm frommen hertzliebenden Vater im Himmel vmb seine Wohlthat zu loben, vnd zu preisen, euch in dem Herrn selber frölich zu machen, euch mit Lobgesängen und geistlichen Liedern zu lehren, vnd zu ermahnen, die Gaben des heiligen Geistes in euch zu erwecken, den Glauben an Christum zu sterken, vnd dem Gottesdienst einen sonderbaren Schmuck und Zierde zu machen. Es hat sich aber bey solcher hertzlichen Andacht bißhero ein Mangel gefunden, daß wir nemlich kein gewisses Gesangbuch in vnserer Kirchen vnd Schulen haben können, sondern mancherley von andern Orten herbringen müssen: Damit ihr nun, ihr hertzliebsten Zuhörer, neben ewern Kindern vnd Angehörigen so glücklich möget seyn als andere Christen in andern Städten, so habe ich die besten, lieblichsten, vnd tröstlichsten Gesänger in dieses Büchlein zusammen getragen, vnd ewer Lieb zu einem seligen Newen Jahr verehren wollen, mit

Digitized by Google

hertzlicher Bitt, es von mir zum geringen Newen Jahr geſchenk gern vnd willig vff vnd an zu nehmen.

Solches Geſangbüchlein aber ewer Lieb zu verehren, haben mich dazu bewogen die großen Wohlthaten, welche ich in dieſer Stadt Bayreuth empfangen vnd noch täglich empfange, nicht allein da ich als ein armer Wayß in meinem Achten Jahr bin in die hieſige Stadtſchul gebracht vnd darinnen Sechs Jahr vnterrichtet, ſondern auch als ich in derſelben Fünff Jahr das Rectorat bediennt, vnd nachmals zu ewerm Seelſorger von der unterſten Stell, biß zu der öbern ordentlicher Weiß, ohn alles Rennen und Lauffen, beruffen worden."

Auf die Vorrede folgt ein Verzeichniß mit nachſtehenden Titeln oder Rubriken:

1. Im Advent von der Menſchwerdung Jeſu Chriſti.
2. Von der Geburt Jeſu Chriſti.
3. Auffs ſelige newe Jahr.
4. Vom Leiden und Sterben Jeſu Chriſti.
5. Auff Oſtern von der Auferſtehung Jeſu Chriſti.
6. Von der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.
7. Auff Pfingſten vom heiligen Geiſt.
8. Von der heiligen Dreyfaltigkeit.
9. Von den heiligen Zehen Geboten.
10. Von dem Chriſtlichen Glauben.
11. Von dem heiligen Vatter Vnſer.
12. Von der heiligen Tauff.
13. Von der Buß vnd tröſtlichen Abſolution.
14. Von dem heiligen Abendmal deß Herrn.
15. Von der Rechtfertigung.
16. Danckſagung.
17. Vom Chriſtlichen Leben vnd Wandel.
18. Vom Creuz, Verfolgung vnd Anfechtung.
19. Vom Wort Gottes.
20. Von den Chriſtlichen Kirchen.
21. Am tag Michaelis, von den heiligen Engeln.
22. Morgengeſänge.

Digitized by Google

23. Abendgesänge.
24. Tischgesänge vor dem Essen.
25. Tischgesänge nach dem Essen.
26. Die Teutsche Litaney.
27. Vmb schön Wetter vnd einen fruchtbaren Regen.
28. Reißlieder.
29. Vom Sterben, Begräbniß vnd Aufferstehung.
30. Vom Jüngsten tag vnd Gericht.
31. Vom ewigen Leben.

Das Gesangbuch enthält auf 507 Seiten in Kleinoktav 257 Lieder und prosaische Hymnen, welchen größtentheils die Namen der Liederdichter vorgesetzt sind. Ein Theil der Gesänge ist vierstimmig und mit Noten versehen, ein Theil ist noch lateinisch, mit beigefügter Uebersetzung in gleichem Versmaas. Unter den lateinischen Liedern ist auch eines mit der Ueberschrift: Auctor Rupertus, Rex Franciae, aufgeführt. Von Dr. Luthers Kirchenliedern sind die meisten aufgenommen. Am reichsten sind die drei Rubriken von der Buße, Kreuz, Verfolgung und Anfechtung und von der Kirche ausgestattet. Unter letzterem Titel stehen zwei Lieder von Dr. Stumpf: „Ach Gott Vater im Himmelreich ꝛc." und „Ach ewiger, ach gütiger ꝛc.", unter dem ersten: „Wende die Plage ꝛc.", eine der mehreren Uebersetzungen von „Auser immensam Deus auser iram" von dem 1635 gestorbenen General-Superintendenten Dr. Christoph Schleupner zu Bayreuth. Auch das bekannte Kirchenlied vom Markgrafen Albrecht: „Was mein Gott will, das gscheh' allzeit ꝛc." war in dieses alte Gesangbuch aufgenommen.

Ausserdem sind folgende ältere Kirchenliederdichter benannt: Peter Dresdensis, Nicolaus Hermann, D. Nicolai Selneccerus, Erasmus Alberus, Michael Weiß, Sebald Heyd, M. Christoph Fischer, Johann Agricola Islebius, Dr. Johann Zwick, Matthäus Greitter, Erhardus Hegenwald, Paulus Speratus, Conradus Rubertus, Lazarus Spengler, M. Andreas Pancratius, Bartholomäus Ringwald, Dr. Paulus Eberus, Dr. Justus Jonas, Wolfgang

Digitized by Google

Dachſtein, Johann Gigas, die Churfürſtin zu Croßen, Wolfgang Moſel, Andreas Knoppen, Johann Kolroß, Matthesius, Markgraf Albrecht, Martinus Schallnius, Dr. Philippus Nicolai, Johann Walther.

Im Jahr 1656 gab der General-Superintendent Dr. Chriſtoph Althofer zu Kulmbach eine anderweite und vermehrte Ausgabe dieſes Geſangsbuchs heraus, welches ſpäter noch einigemal aufgelegt wurde.

Auf Befehl des Markgrafen Chriſtian Ernſt kam unter der Leitung des General-Superintendenten Caspar von Lilien im Jahr 1663 wieder eine vermehrte Edition heraus, welche bis zum Jahr 1685 achtmal aufgelegt wurde und damals 557 Kirchenlieder umfaßte. Im Jahr 1688 erhielt dieſes Geſangbuch durch den General-Superintendenten Dr. Johann Jakob Steinhofer eine ganz neue Geſtalt. Es erſchien unter dem Titel: Feldgeſchrei der Kinder Gottes, das iſt: Neu vollſtändiges Bayreuther Geſangbuch. Es waren in daſſelbe weniger Lieder aufgenommen, als in dem vorigen; auch die Ordnung, in welcher ſie aufeinander folgten, war geändert.

Von ihm ſelbſt befanden ſich 4 neue Lieder, unter denen zwei bemerkenswerth ſind:

„So ſind ich nichts auf dieſer Erde ꝛc.“ und

„Weg Ach und Weh, weg Traurigkeit ꝛc.“

Im folgenden Jahr 1689 gab der Superintendent Heinrich Arnold Stockfleth zu Münchberg ein beſonderes Geſangbuch heraus. Durch die bei verſchiedenen Liedern vorgenommenen Aenderungen, ſowie durch die beigefügte Abhandlung, in welcher er behauptet, daß diejenigen Gemeindeglieder, die nicht communiciren, deſſen ungeachtet bei der Austheilung des heiligen Abendmahls gegenwärtig ſeyn müßten, zog er ſich jedoch viele Unannehmlichkeiten zu, ſo daß der Gebrauch ſeines Geſangbuchs bei dem öffentlichen Gottesdienſte auf hochfürſtlichen Befehl verboten wurde.

Später ließ der Superintendent M. Wolfgang Chriſtoph Räthel zu Neuſtadt an der Aiſch 1693 gleichfalls ein

Digitized by Google

neues Gesangbuch durch den Druck erscheinen. Einige Jahre darauf, als Stockfleth nach Steinhofers Tod General-Superintendent wurde, gab ersterer im Jahr 1698 das ordentliche Bayreuther Gesangbuch unverändert heraus, welches später vermehrt wurde und in der Auflage vom Jahr 1704 eine Sammlung von 607 Liedern enthielt.

Dritte Periode.

Vom Jahr 1704 bis zum Jahr 1798.

Zwei Jahre darauf, als das vermehrte Gesangbuch vom Jahr 1704 erschienen war, besorgte der Superintendent Räthel zu Neustadt a. d. Aisch im Jahr 1706 auf Befehl der regierenden Markgräfin Elisabetha Sophia eine sehr reichhaltige Liedersammlung unter dem Titel: Neu vollständiges Markgräflich Brandenburgisches Gesangbuch, auf hochfürstlichen Befehl herausgegeben mit einer Vorrede. Nürnberg 1706. In demselben befindet sich das von ihm gedichtete Lied: Hilf Gott, wie hat die Eitelkeit ꝛc., welches auch in das Meiningische Gesangbuch aufgenommen worden. Es enthielt 1093 Kirchenlieder. Er legte dabei sein im Jahr 1693 herausgegebenes Gesangbuch zum Grund und vermehrte dasselbe besonders durch Lieder aus dem Curländischen Gesangbuch. Wegen der unbequemen Größe wurde dasselbe aber später nicht mehr herausgegeben, sondern das vorerwähnte ordentliche Bayreuthische Gesangbuch in den Jahren 1709 und 1712 wieder aufgelegt. Hierauf gab der Superintendent Georg Albrecht Stübner solches im Jahr 1720 unter dem Titel: Neuvermehrtes vollständiges Brandenburg-Bayreuthisches Gesangbuch heraus, welches im Jahr 1723 in kleinerer Form, mit Hinweglassung der minderbekannten Lieder, wieder gedruckt wurde. Doch blieb das größere Gesangbuch im Gebrauch, welches der Superintendent,

Digitized by Google

Consistorialrath und Oberhofprediger Dr. Friedrich Caspar Hagen noch mit mehreren Liedern vermehrte. Er edirte dasselbe im Jahr 1727 und in eben diesem Jahr das kleine Gesangbuch unter dem neuen Titel: Gott geheiligte Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, d. i. Bayreuthisches Gesang- und Gebetbuch, welches nachher noch einigemal aufgelegt wurde. Beide Gesangbücher versah er mit Vorreden.

Im Jahr 1730 kam wieder eine neue Liedersammlung heraus, indem der Markgraf Georg Friedrich Carl dem Hofprediger und Consistorialrath Johann Christoph Silchmüller den Befehl ertheilte, ein Gesangbuch für die Hofkirche anzufertigen. Dieß erschien auch mit einer Vorrede unter dem Titel: Sammlung erbaulicher und geistreicher Lieder, oder vollständigeres Gesangbuch zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth.

Zugleich war eine Sammlung von Gebeten unter dem Titel beigefügt: Kurzer Anhang der in hiesigen Landen eingeführten und gewöhnlichen Festgebete, wie auch einiger andern auserlesenen Morgen- und Abend- auch andern Gebeten, nebst einer kurzen Vorerinnerung von dem Mißbrauch der Gebetbücher und der rechten Art, Gott wohlgefällig zu beten. Bayreuth, verlegts Johann Friedrich Heydenreich 1730.

Auch findet sich ein von ihm verfertigtes Kirchenlied in dieser Sammlung, nemlich: „Ich will von Gnade singen ꝛc." In seiner Vorrede spricht sich derselbe über die bei Anfertigung dieses Gesangbuchs befolgten Grundsätze nachstehendermaßen aus: „Es ist sorgfältigst zu vermeiden, daß sich keine anstößige und der reinen Lehre zuwider laufende Lieder in die Gesangbücher einschleichen mögen. Gleichwohl aber soll sich diese billige und nöthige Umsichtigkeit nicht so weit erstrecken, daß wir uns unter solchem Vorwand des herrlichen Vortheils, welcher unser Evangelisches Zion jetziger Zeit durch den Ueberfluß so vieler erwecklichen schönen neuen und alten Lieder genießet, begeben und nicht so-

Digitized by Google

wohl durch die alten als neuen geiſtreichen Geſänge zum Lobe Gottes ermuntern wollten. Es haben weder Lutherus noch andere alten Theologi mit ihren Liedern ein ſolches monopolium zu treiben verlanget, daß man nur an derſelben Gebrauch in der Chriſtlichen Kirche hangen bleiben ſollte. Vielmehr ſchreibt der Sel. Lutherus ſelbſt*): daß Er ſammt etlichen andern nur zum guten Anfang und Urſach zu geben denen, die es beſſer vermögen, etliche geiſtliche Lieder zuſammenbracht, das heilige Evangelium, ſo von Gottes Gnaden wieder aufgangen, zu treiben und in Schwang zu bringen. In der Sammlung der Lieder zu dieſem neuen Geſangbuch habe ich mir nebſt der Erbauung, als dem erſten und vornehmſten Entzweck, noch einen doppelten Zweck vorgeſetzet. Erſtlich aus verſchiedenen Geſangbüchern die beſten und erbaulichſten auszuſuchen. Zum andern aber die ausgeſuchten ſo viel wie möglich in eine ſyſtematiſche, und der Ordnung des Heils gemäße Ordnung zu bringen. Den erſten Zweck zu erhalten, habe ich das bisherige im hieſigen Lande eingeführte Geſangbuch zum Grund und ſowohl die erbaulichſten, als auch gebräuchlichſten Geſänge daraus behalten, nebſt denſelben aber vornehmlich aus dem Berliniſchen, Pretziſchen, Halliſchen, Anſpachiſchen und Laubaniſchen ꝛc. die beſten Lieder aufzuſuchen mich befliſſen. In den geſammelten Liedern iſt zwar dann und wann etwas weniges geändert: aber nicht anders, als nach der Freiheit, welcher ſich andere Editores der mancherlei Geſangbücher um der Deutlichkeit willen bedient haben. Das ganze Werk habe ich in zwei Theile abgetheilt. Der erſte Theil begreifet die Sonn-, Feſt- und Wochentags-Lieder. Die Sonntagslieder ſind in allgemeine, welche alle Sonntage, und in beſondere, welche jeden Sonntag beſonders geſungen werden können, abgetheilet. In den beſondern Sonntagsliedern iſt

*) S. deſſen erſte Vorrede über ſeine geiſtlichen Lieder. Tom. VIII. Fol. 356.

Digitized by Google

auf ein jedes Sonntags-Evangelium ein besonderes Lied ausgesucht worden, worinnen man dem Exempel des Laubanischen und Gerauischen Gesangbuchs folgte. Der zweite Theil enthält die übrigen Lieder, wie solche nach den Glaubenslehren und Articuln in einer Systematischen und Heils-Ordnung unter gewissen Titeln auf einander folgen können. Hierbei habe ich mich größtentheils der Ordnung bedient, welche der große und nun selige Theologus Herr D. Spener bei seinen Glaubens-Lehren, in dem zweiten Register an die Hand gegeben hat."

Dasselbe wurde von Zeit zu Zeit von dem jedesmaligen Hofprediger wieder neu edirt.

Später ließen auch mehrere fränkische adeliche Gutsbesitzer für ihre Unterthanen eigene Gesangbücher ausarbeiten und im Druck herausgeben. Die ersten, welche den Anfang machten, waren die Herrn von Egloffstein zu Egloffstein. Sie ließen nämlich im Jahr 1726 für ihre Unterthanen durch den Pfarr-Adjunctus Johann Christoph Drechsel zu Cunreuth eine Liedersammlung anfertigen und dem Druck übergeben. Dieselbe führt den Titel: Hochfreiherrlich Egloffsteinisches Gesangbuch, in sich haltend den Auszug geist- und trostreicher Lieder Evangelischer Lehrer und andächtiger Christen nebst Morgen- und Abendsegen und andern schönen Gebeten. Mit herrschaftlicher Genehmhaltung und Verordnung, zum Preis der Güte Gottes, und Aufnahme der Egloffsteinischen gesammten Evangelischen Kirchen und Gemeinden zusammengetragen und zum Druck befördert. Erlangen, gedruckt bei J. D. M. Kammerer 1726. Auf dem Titelblatt sind die vier Burgen und Ortschaften Egloffstein, Cunreuth, Mühlhaußen und Afterthal mit dem von Egloffsteinischen Wappen abgebildet. In der Vorrede bemerkt der Verfasser: „Da denen Pflegern und Säug-Ammen der Kirchen, wie Gott selbst die Obrigkeit in seinem Wort nennt, billig dafür Sorge zu tragen oblieget, damit nicht

Digitized by Google

nur das reine Wort Gottes in ihren Kirchen reichlich wohnen, und lauterlich geprediget werde, sondern auch die Leute zu einem Gott gefälligen Singen, als nicht dem geringsten Theil eines schönen Gottes-Dienstes, angehalten werden, und also daraus dem Herrn, unserm Herrscher, eine Macht und Lob zugerichtet werde; so haben auch ihres Orts daran nichts ermangeln lassen meine sämmtlich gnädige und hochgebietende Herrschaft, Hochfreiherrlichen Geschlechts von Egloffstein, als auf Deren hohe Verordnung gegenwärtiges Gesangbuch zum Preis der Güte Gottes um besserer Aufnahme ihrer Kirchen, über welche Sie das Jus Episcopale und anhangende Befugnisse, ohne Ausnahme, einig und ohnstreitig haben, ist zusammengetragen und zum Druck befördert worden."

Dieses Gesangbuch erhielt bis zum Jahr 1764 drei neue Auflagen. In demselben ist eine reichhaltige Sammlung von 759 Liedern enthalten, unter welchen sich auch mehrere Kirchweih-Lieder befinden; auch ist dasselbe mit einem Register über die Lieder zu den gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Feyertags-Evangelien, sowie mit einem Register über alle in dem Gesangbuch enthaltenen Lieder nach alphabetischer Ordnung versehen.

Im Jahr 1741 erschien auf Veranlassung des Ritterhauptmanns Johann Albrecht von Rabenstein ein Gesangbuch unter dem Titel: Hochfreiherrlich von Rabensteinisches Geistliches Gesangbuch, darinn allerhand gottseliger Andacht, erbauliche Lieder sich befinden, welche Evangelische Lehrer verabfasset; nebst denen wöchentlichen Morgen- und Abendsegen, auch andern Gebetern aus herzlichem Wohlmeynen zum beständigen Andenken der treuesten Sorgfalt für die ewige Wohlfarth der Seelen denen Rabensteinischen Evangelischen Unterthanen zu Kirchahorn, Weiher und anderen Orten zugeeignet; mit einer Vorrede von Johann Friedrich Degen, Hochfürstlich Brandenburgischen wohlverordneten und treufleißigen

Digitized by Google

Seelsorgern der Pfarrgemeinde zu Lindenhardt auf Begehren verfasset und ausgefertigt. Bayreuth 1741 beim Hofbuchdrucker Friedrich Dietzel gedruckt.

Auf dem Titelblatt sind die 5 Rabensteinischen Burgen: Rabenstein, Rabeneck, Kirchahorn, Weiher und Adlitz abgebildet. Die Vorrede ist vom Jahr 1737.

Es wird darin angegeben: daß der Geheime Rath und der Ritterschaft zu Franken Ritter-Hauptmann Johann Albrecht von Rabenstein, als der letzte seines Geschlechts, nachdem er seine zwei Söhne in einem Jahre verloren, dieses Gesangbuch für seine Unterthanen habe anfertigen und unter solche vertheilen lassen. In einem der Exemplare dieses Gesangbuchs widmete er dasselbe seiner Frau Schwägerin Elisabethe Marie von Derschau, geborne von Marschall von Herrn-Gasserstatt am 28. März 1742 mit eigenhändiger Namensunterschrift. Letztere widmete solches weiter am 30. September 1794 ihrem Enkel Ludwig von Brandt auf Bühl bei Creußen, nachmaligem Badischen General.

Es enthält einen reichen Liederschatz, nämlich 816 Kirchenlieder nebst einem Gebetbüchlein über alle Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelien.

Im Jahr 1769 ließ auch der Herr Graf Christian Friedrich Karl von Giech zu Thurnau ein Gesangbuch für seine Unterthanen anfertigen und dem Druck übergeben. Dasselbe war von dem damaligen Consistorial-Assessor, Inspektor und Stadtpfarrer Johann David Kolbe verabfaßt und führte den Titel; Thurnauisches Gesangbuch. Im Verlag der Kirche daselbst. 1769. Es enthielt eine Sammlung von 1076 Liedern mit Angabe der Namen der Verfasser, ein Inhaltsverzeichniß unter 47 Titeln, ein vollständiges alphabetisches Register und einen Anhang von Gebeten für die öffentliche und häusliche Andacht. Unter den Liedern befinden sich mehrere von der Gräfin Barbara von Giech.

Im Jahr 1786 veranstaltete der Consistorial-Assessor und Inspektor Keyßler zu Thurnau eine neue Ausgabe

Digitized by Google

dieſes Geſangbuchs unter dem Titel: Des neuen Thurnauiſchen Geſangbuchs zweite vermehrte Auflage, und begleitete daſſelbe unterm 31. März deſſelben Jahrs mit einer Vorrede, in welcher er über dieſe Ausgabe folgendes bemerkt: „Dieſes Geſangbuch iſt in der Hauptſache unverändert abgedruckt, außer daß es von den in der erſten Auflage in Menge anzutreffenden groben Druckfehlern gereinigt und mit einem Anhange von 80 Liedern, die aus den beſten neueſten Geſangbüchern genommen ſind, vermehrt worden iſt. Das Gebetbuch aber iſt völlig umgearbeitet worden. Außer den öffentlichen Kirchengebeten am Sonntage und an den Wochen-Gottesdienſten, die hie und da nur ein wenig abgeändert ſind, findet man lauter Gebete, die aus des Herrn Geheimen Kirchenraths Dr. Seiler zu Erlangen, Gebeten bei deſſen Liturgie, ſeinem Buche: Geiſt und Geſinnungen des vernünftigen Chriſtenthums ꝛc. genommen ſind.“ Es iſt hieraus erſichtlich, daß die fränkiſche Ritterſchaft ein vollſtändiges Kirchenregiment über ihre Unterthanen ausübte.

Im Jahr 1756 erſchien eine neue Auflage des Bayreuther Geſangbuchs von dem als Kanzelredner berühmten Conſiſtorialrath und Hofprediger Johann Chriſtian Schmidt mit einer Zueignung an den Markgrafen Friedrich und deſſen Gemahlin Friederike Sophie Wilhelmine, geborne Prinzeſſin von Preußen, unter dem Titel: Sammlung erbaulicher und geiſtreicher alter und neuer Lieder, oder vollſtändiges Geſangbuch auf Hochfürſtlichen Befehl zum Gebrauch der Hochfürſtlichen Hofkirche zu Bayreuth. Im Verlag von Stephan Andreas Senfft. Daſſelbe enthält 990 Kirchenlieder und einen Anhang von Gebeten.

Im Jahre 1763 wurde dieſes Geſangbuch von dem Conſiſtorialrath und Hofprediger Friedrich Adam Ellrodt von neuem herausgegeben. Es umfaßt nach einer dem Markgrafen Friedrich Chriſtian gewidmeten Vorrede 990 Kirchenlieder und einen Anhang von Feſt-, Morgen- und Abendgebeten. Der Markgraf fügte übrigens dieſem Geſangbuch

Digitized by Google

ſelbſt einige Lieder bei, und ſchrieb in ein Exemplar deſſelben eigenhändig folgendes: „Das iſt meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuverſicht ſetze auf den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Denn der Herr iſt gütig, eine Veſte zur Zeit der Noth und kennet die auf Ihn trauen.“

Die gewöhnliche im Fürſtenthum Bayreuth in Gebrauch geweſene Liederſammlung wurde immer unter dem Titel: Brandenburg-Bayreuthiſches Geſangbuch von den hieſigen Superintendenten von Zeit zu Zeit wieder neu herausgegeben, und die Zahl der Kirchenlieder auf Befehl des Markgrafen Friedrich Chriſtian auf 1000 vermehrt.

Hiernach beſtanden damals im Fürſtenthum Bayreuth zweierlei Geſangbücher. In jedem derſelben befanden ſich Lieder, die in dem anderen nicht aufgenommen waren. Dieß verurſachte bei dem öffentlichen Gottesdienſt mancherlei Unordnung. Es wurde deßhalb von dem damaligen Conſiſtorium angeordnet, daß beide Geſangbücher in eines vereiniget und zuſammengezogen werden ſollten. Der Auftrag hiezu wurde dem Conſiſtorialrath und Hofprediger Ellrodt unter Zuziehung der Conſiſtorialräthe Lang und Künneth ertheilt, welche dieſe Arbeit auch im Jahre 1779 vollendeten, nachdem ſie vorher bei ihrem entworfenen Plan den damaligen Geheimen Kirchenrath und Profeſſor Dr. Seiler zu Erlangen*) zu Rathe gezogen hatten. In der Vorrede zu dieſem neuen Geſangbuch vom 12. Februar 1779 ſpricht ſich der Verfaſſer, M. Ellrodt, über die Grundſätze, welche bei Bearbeitung dieſes Geſangbuchs dienten, folgendermaßen aus:

„Bei dieſem neuen Geſangbuch wurde die Ausgabe des Hofkirchen-Geſangbuchs vom Jahr 1776 zum Grund gelegt. Doch wurde die Ordnung, in welcher die Lieder

*) Leider wurden in der vorjährigen dahier abgehaltenen General-Synode die Verdienſte dieſes ausgezeichneten Mannes, der zu ſeiner Zeit Großes geleiſtet hat, von einem Synodal-Mitglied gegen alle Pietät auf eine Weiſe herabgeſetzt, die jeden, der weiß, was derſelbe gewirkt hat, tief kränken mußte! —

Digitized by Google

aufeinander folgen, manchmal geändert, auch die in dem weitläufigen Anhang befindlichen guten und bekannten Lieder unter die gehörigen Rubriken gesetzt, wie solches mit denen, welche aus dem Stadtkirchen-Gesangbuch genommen sind, ebenfalls geschehen ist.

Viele Lieder, die in beiden Sammlungen standen und der Zahl nach sich auf 546 belaufen, wurden hinweggelassen und zwar solche Lieder, die theils wegen ihres Inhalts, theils wegen der unbekannten Melodien selten oder gar nicht gesungen wurden, ferner solche Lieder, die falsche Vorstellungen von den wichtigsten Glaubenslehren und Lebenspflichten, oder mystische, niedrige, unverständliche Gedanken und Ausdrücke von göttlichen Dingen enthielten, endlich solche, in welchen ein spielender Witz herrschte, wodurch die Erbauung der Christen mehr verhindert als befördert wurde und die den leichtsinnigen Gemüthern Anlaß zum Spott gaben. Auch die Lieder über die sonntäglichen Evangelien wurden größtentheils weggelassen. Dafür wurde ein besonderes Register von den Liedern, die sich zu den evangelischen und epistolischen Texten schicken, angefertiget. Uebrigens sind alle bekannte und erbauliche Lieder beibehalten worden, insonderheit die Lieder Luthers und anderer berühmten Lehrer nach der Reformation, sowie die Lieder eines Paul Gerhard, Johann Rist, Johann Hermann und anderer geistreichen Liederdichter in den neueren Zeiten. Die Lieder Luthers sind fast ganz ungeändert geblieben; bei den übrigen Liedern aber hat man hie und da, wo es die Noth erfordert, etwas geändert. Diese Aenderungen betreffen aber keineswegs die in der heiligen Schrift und den symbolischen Büchern unserer evangelischen Kirche vorgetragenen Grundwahrheiten des Christenthums oder sogenannte Unterscheidungslehren, sondern unschickliche und seltsame Ausdrücke, falsche Reime, dunkle, allegorische, übertriebene und mystische Redensarten.

Man hat sich hiebei größtentheils nach andern verbesserten Gesangbüchern, besonders dem Coburgischen, welches im Jahr 1774 herausgekommen ist, gerichtet und auch alle

Digitized by Google

mögliche Vorsicht gebraucht, um nicht auf den Abweg einiger neueren zu gerathen, welche die bekannten Kirchenlieder ganz umgeschmolzen haben. Dessenungeachtet werden sich manche finden, die unser Unternehmen tadeln. Denn viele streiten noch darüber: ob es erlaubt sey, an den bisher gewöhnlichen Kirchenliedern etwas zu ändern? Sie wollen das Fehlerhafte und oft Anstößige aus gewissen Vorurtheilen lieber beibehalten haben, als die nöthigen Verbesserungen gestatten. Die Zahl der in das Gesangbuch aufgenommenen neuen Lieder belief sich auf 532. Sie sind von den berühmtesten Dichtern, einem Gellert, Cramer, Klopstock, Schlegel, Sturm, Münter, Neander, von Cronegk, Uz, Giseke, Danneil, Liebich, Lavater und anderen, nach den bekanntesten Kirchenmelodien verfertiget. Verschiedene sind aus der Zollikofer'schen, Schelhorn'schen, Schlegel'schen, Liebich'schen und Waldauischen Liedersammlung, dann aus M. Johann Gottlob Heym's Gesangbuch für evangelische Christen genommen; auch sind einige ganz neue hinzu gekommen. In der Wahl dieser Lieder hat man alle mögliche Vorsicht beobachtet und besonders solche ausgesucht, welche eine Anbetung und Lobpreisung Gottes enthalten, die schriftmäßig sind und mit dem Vorbild der heilsamen Worte übereinstimmen; auch wurden die Namen der Verfasser, soweit solche bekannt waren, beigesetzt.

Uebrigens ging die Absicht bei der Herausgabe dieses verbesserten Gesangbuches keineswegs dahin, die bisherigen Gesangbücher auf einmal zu verdrängen; vielmehr war es jedem frei gelassen, ob er sich das neue anschaffen oder sein altes beibehalten wollte. Denn die bekannten guten Lieder waren stehen geblieben und die Aenderungen waren nicht so groß, daß daraus eine Unordnung im Kirchengesang hätte verursacht werden können."

In dieses Gesangbuch wurden von folgenden Verfassern neue Kirchenlieder aufgenommen:

1) vom Consistorial-Vicepräsidenten Carl Maximilian Wilhelm Petermann dahier und zwar:

a) Herr, der Du meine Tage ꝛc.,
b) Herr in den drohenden Gewittern ꝛc.,
c) Klage nicht so sehr mein Herz ꝛc.,
d) Mein Gott, was Du mir auferlegt ꝛc.,
e) O Gott, der Du der sterblichen Gemüther ꝛc.,

2) vom Consistorialrath und Professor Lorenz Johann Jakob Lang hierselbst:
a) Beklemmter Geist, auf auf ꝛc.,
b) Gott, der Du in dem Lichte ꝛc.,
c) Ich lege mich zu Deinen Füßen ꝛc.,
d) Jehova, dessen Güt und Stärke ꝛc.,
e) Laß Deinen Geist mich stets mein Heiland ꝛc.,
f) Treuer Heiland, guter Hirte ꝛc.,

3) vom hiesigen Superintendenten und Consistorialrath M. Johann Theodor Künneth:
a) Du bist die Weisheit Jesu Christ ꝛc.,
b) Was soll ich wohl für Freude haben ꝛc.

Dieses Gesangbuch enthielt 1084 Lieder auf 927 Seiten. Dabei hatte es mehrere sehr brauchbare Register, z. B. über die Lieder, die sich zu den Evangelien und Episteln eignen, nebst einer umfassenden Vorrede; es war ferner für 63 Seiten Gebete gesorgt, endlich waren die Evangelien und Episteln, die Geschichte des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt, der Ausgießung des heiligen Geistes, der Zerstörung Jerusalems, der kleine Catechismus Luthers, das Corpus doctrinae, die drei Hauptsymbole des christlichen Glaubens, die Augsburger Confession und zuletzt der Psalter beigegeben.

Ein theologischer Schriftsteller jener Zeit*) sprach über dieses Gesangbuch folgendes Urtheil aus: „Die ganze Sammlung dieser Kirchenlieder zeugt von der klugen Vorsicht und billigen Schonung, womit die Herausgeber bei ihrer Wahl zu Werke gegangen sind", und ein neuerer verdienstvoller

*) Heerwagen's Litteratur-Geschichte der evangelischen Kirchenlieder. 1. Theil S. 314.

Digitized by Google

Schriftsteller*) bemerkte: daß dieses Gesangbuch für den christlichen Kirchen- und Hausgebrauch höchst brauchbar gewesen. Von diesem Gesangbuch erschien schon im Jahr 1780 von dem Superintendenten Künneth eine neue, jedoch unveränderte Auflage. In seiner Vorrede äußert derselbe folgendes:

„Wann der erhabene und geistvolle Liederdichter David seiner Aufmunterung zum Lobe Gottes einen besonderen Aufschwung geben wollte, so sang er vor allem die erhebende Strophe: Singet dem Herrn ein neues Lied! Ein so ehrwürdiger Zuruf im alten Bund ist für die Bürger des neuen Bundes gewiß die stärkste Empfehlung und Rechtfertigung der neuen geistlichen Lieder, insoferne sie im Geiste des Evangeliums Christi verabfaßt und zu einer eifrigen Gottesverehrung, zu einer heilsamen Rührung und Stärkung des Herzens, überhaupt zur bessern Ausbreitung der thätigen und seligmachenden Religion beförderlich sind. Es ist also wohl ein leeres Vorurtheil, wenn man wider die neuen Gesangbücher die alten Sprüchwörter geltend machen will: Z. E. „Nichts Altes ab, nichts Neues aufgebracht! die alten sind Kernlieder: das neue ist gewöhnlich verdächtig; das alte hiegegen bewährt und schon geläufig.“ Dieser Einwurf ist bereits durch die stufenweise Verbesserung und willige Aufnahme unsers Bayreuthischen Gesangbuchs nach der Vorrede des seeligen Superintendenten Ellrodt sattsam widerlegt; denn fast bei jeder neuen Auflage seit 150 Jahren sind immer gewiße kraftlose Lieder hinweggelassen und neue verbesserte dafür aufgenommen worden. Ausdrücke und Vorstellungsarten verbessern sich ja mit der Verfeinerung der Sprache und der Wissenschaften. Ein Prediger vor 50 Jahren mit seinen hebräischen, griechischen und lateinischen Floskeln und Bildern auf der Kanzel würde heut zu Tage, auch vor gemeinen Leuten, ein ziemliches

*) S. Kappel, das neue Gesangbuch der protestantischen Kirche in Bayern. Bayreuth bei Grau 1845. pag. 16.

Digitized by Google

Aufsehen machen, wie es die ehehin beliebten Männer Dieterich, Pancratz und Stumpf mit ihren Summarien öfters machten. Was würde erst geschehen, wenn wir die noch im Jahr 1709 in unserem Gesangbuch befindlichen Lieder, als: „Der geistliche Buchsbaum" — „Es war einmal ein reicher Mann" — „Heut treiben wir den Pabst heraus" — „Abendreyen-Lieder" — noch jetzt absängen? Sehnsuchtsvoll würde jeder dann ausrufen: Singet doch ein neues besseres Lied! und stöhret die Andacht nicht mit altem Spielwerk und Witz. Dieß ist es, was die Vebesserung der alten und die Hinzusetzung neuer geistvoller Kirchenlieder und Melodien noch mehr rechtfertiget. Wir lassen ja den älteren Christen ihre guten erbaulichen bekannten Lieder; aber sie sollen nur auch mit der Jugend durch verbesserte und neue Lieder immer reicher werden an allerlei geistiger Erkenntniß und Erfahrung. Die kluge Wahl eines Seelsorgers wird durch bekannte Lieder die Andacht wohl zu nähren und durch neue noch mehr zu erwecken wissen. Wir wollen niemand irre machen, auch keine neue Lehre aufbürden. Nur muß man Wahrheit und ihren Vortrag, die Bibel und das Gesangbuch, das Wort Gottes und ein Menschenwerk wohl von einander unterscheiden: jenes ist unabänderlich, daran soll sich kein Mensch vergreifen, dieses hingegen ist, wie die Menschen selbst, einer starken Verbesserung fähig."

Bei dieser neuen Ausgabe wurde an den Kirchengesängen nichts geändert. Dagegen wurde das Gebetbuch im Anhang mit Genehmigung des Consistoriums nöthigermaßen geändert und verbessert, auch dermaßen vermehrt, daß es als eine nicht unvollständige Sammlung von Gebeten gebraucht werden konnte. Es führte den Titel: Gebetbuch zur Kirchen- und Hausandacht auf alle Wochentage Morgens und Abends, dann an Sonn- Fest- Buß- und Communiontagen, wie auch bei andern Zeiten und Gelegenheiten als ein Anhang zum Bayreuthischen Gesangbuch. Bayreuth 1782.

Digitized by Google

Dieſes Geſangbuch erhielt bis zum Jahr 1798 durch den Conſiſtorialrath und Superintendenten M. Künneth neunzehn unveränderte Auflagen.

Vierte Periode.

Vom Jahr 1800 bis zum Jahr 1819.

Nach dem Eintritt des neunzehnten Jahrhunderts erſchien im Jahr 1802 eine ganz neue Auflage des Geſangbuches des Superintendenten M. Künneth. Daſſelbe erhielt bis zum Jahr 1805 fünf und zwanzig neue Auflagen, bei denen jedoch alles unverändert geblieben war.

Im Jahr 1806 wurde vom damaligen Conſiſtorialrath und Superintendenten Dr. Johann Kapp dahier wieder eine neue Auflage dieſes Geſangbuches veranſtaltet, worüber ſich derſelbe in der Vorrede alſo äußerte:

So ſehr es wünſchenswerth geweſen, wenn mit Hinweglaſſung mancher kraftloſer Lieder, beſſere und geiſtvollere Lieder in die neue Auflage aufgenommen worden wären, ſo hätte dieß doch deßhalb nicht geſchehen können, weil die Herausgabe des Geſangbuchs nur in ſeiner bisherigen Geſtalt von dem königlichen Conſiſtorium genehmigt worden. Es ſeyen bereits ſchon 120,000 Exemplare in den Händen der Unterthanen und deßhalb ſey die allgemeine Einführung eines neuen verbeſſerten Geſangbuchs aus ökonomiſchen und andern Urſachen ſehr erſchwert. Die einzige Aenderung beſtehe darinn, daß zu mehreren Liedern die Namen ihrer Verfaſſer beigefügt und zugleich noch einige Gebete beigeſetzt worden ſeyen.

Im Jahr 1810 erſchien die letzte (29.) Ausgabe dieſes Geſangbuches im Verlag bei Lübeck's und Senfft's Erben.

Dieſes letzte Bayreuthiſche Geſangbuch blieb bis zum Jahr 1817 in Kraft und war in den ſchweren Kriegsjahren von 1806 bis 1810, während das Land unter franzöſiſcher Zwingherrſchaft ſeufzte, der Troſt der ſchwer bedrängten Einwohner der Provinz.

Digitized by Google

Im Jahr 1817 wurde das neue Bayerische Gesangbuch eingeführt, welches damals keine günstige Aufnahme fand, indem das alte Gesangbuch entschiedene Vorzüge hatte. Denn

1) enthielt dasselbe eine sehr geringe Anzahl von Kirchenliedern, während das alte Gesangbuch eine sehr reiche Auswahl darbot,
2) vermißte man sehr viele treffliche Lieder, die in dem alten zu finden waren,
3) waren zu viele Abänderungen mit alten Liedern vorgenommen, welche nicht als gelungen erachtet werden konnten,
4) waren die Namen der Liederdichter hinweggelassen worden, welche höchst ungerne vermißt wurden. Endlich
5) war die Zahl der Gebete, welche für den Privat-Gottesdienst so höchst wichtig sind, sehr gering und nicht für die wichtigsten Lebensverhältnisse bemessen, während das alte Gesangbuch dafür reichlich gesorgt hatte.

Kein Wunder, wenn das neue Gesangbuch nicht gut aufgenommen wurde. Viele sprachen damals laut aus: „das alte Gesangbuch ist uns lieber, es ist auch besser als das neue!“ Heute noch wird dieses alte Gesangbuch als ein heiliger Schatz von den Familien bewahrt, welche mit ehrfurchtsvollem Dank der gottesfürchtigen Männer gedenken, welche während eines Zeitraums von 150 Jahren alle Mühe und Kraft aufgeboten hatten, um ein solches Werk nach und nach zu Stande zu bringen, wie das letzte Bayreuther Gesangbuch gewesen! — Ihnen sey hierdurch ein ehrendes Denkmal gesetzt!

Blicken wir noch einmal zurück auf diese dreihundertjährigen Leistungen im Gebiete des Kirchengesangs, so stellen sich uns folgende Beobachtungen dar:

1) Der Teutsche Kirchengesang nahm schon kurz nach der Reformation im Fürstenthum Bayreuth seinen Anfang.
2) Er wurde durch Herausgabe vermehrter und verbesserter Gesangbücher durch drei Jahrhunderte hindurch sorgsam fortgebildet.

Digitized by Google

3) Die älteren Bayreuther Gesangbücher enthielten die werthvollsten Kirchenlieder der ältesten Liederdichter.
4) Sie umfassen einen reichen Schatz von Kirchenliedern.
5) Sie waren jedesmal mit einer hinreichenden Auswahl von Gebeten, auf alle wichtige Lebensverhältnisse gerichtet, versehen.
6) Bei Herausgabe derselben wurde dem Grundsatz gehuldiget: die alten werthvollen Kirchenlieder möglichst unverändert beizubehalten, aber auch die anerkannt guten Kirchenlieder neuerer Liederdichter mit aufzunehmen.
7) Auch waren in der Regel die Namen der frommen Sänger den einzelnen Kirchenliedern beigefügt.
8) Endlich waren solche immer mit zweckmäßigen Registern versehen.

Vergleichen wir den neuesten Bayerischen Gesangbuchs-Entwurf mit dem alten Bayreuther Gesangbuch, so ergiebt sich als Resultat dieser Vergleichung:

1) daß das alte Gesangbuch viel mehr alte Kirchenlieder enthält, als der Entwurf,
2) daß das alte Gesangbuch überhaupt viel reichhaltiger und mannigfaltiger ist, als der erwähnte Entwurf, denn das letzte Bayreuther Gesangbuch enthält 1084 Kirchenlieder, während der Entwurf nur 573 Lieder in sich faßt,
3) daß in dem alten Gesangbuche auf neue Kirchenlieder weit mehr Rücksicht genommen worden, als in dem Entwurf,
4) daß der dem Entwurf beigefügte Anhang kurzer Gebete sehr dürftig ausgefallen ist, während das alte Gesangbuch eine sehr reiche, auf die wichtigsten Lebens-Verhältnisse passende Auswahl von Gebeten darbietet.

Möchte bei der Ueberarbeitung des neuen Entwurfs auf die Vorzüge dieser alten ehrwürdigen Gesangbücher einige Rücksicht genommen und den angegebenen Mängeln abgeholfen werden!

Digitized by Google

V.

Der
Rittersaal des alten Schlosses zu Bayreuth.

An der südöstlichen Seite des alten Schlosses zu Bayreuth, welches der Markgraf Christian im Jahr 1626 hatte wieder herstellen lassen, befand sich ein großer Rittersaal, den derselbe mit dem alten Schloßthurm in dem nämlichen Jahr erbauen ließ. Dieser Saal hatte eine Länge von 73 Fuß und eine Breite von 64 Fuß, und umfaßte einen so großen Raum, daß 1200 Personen in ihm Platz hatten. Der Eingang zu demselben führte durch das Thor des Schloßthurms, welcher mit einem breiten steinernen Schneckengang versehen war, auf welchem man bis in die Mitte des Gebäudes hinauffahren konnte. Von hier aus war der Eingang in den Saal. Die Decke desselben ward damals für ein großes Kunstwerk gehalten, indem sie, ohne von Säulen getragen zu seyn, aus einem dreimal aufgesetzten Hängwerk bestand und von künstlicher Schreinerarbeit mit hartem Holz vertäfelt war. An den Wänden dieses Rittersaals hingen die Bildnisse der ehemaligen Grafen von Zollern in Lebensgröße, welche später auf die Plaßenburg gebracht wurden. In der obersten Decke des Saals fand man einige große Nägel, welche theils von dem wegen seiner Stärke bekannten König August von Polen bei seinem einstmaligen Besuch am Fürstlichen Hofe zu Bayreuth, und theils

Digitized by Google

später von dem Markgrafen Friedrich mittelst daran gebundener Schnüre hinaufgeschleudert worden waren, was wegen der außerordentlichen Höhe des Saales von keinem der damaligen Hofleute bewerkstelligt werden konnte. An diesem Saal war ein großes Zimmer eingerichtet worden, dessen Wände aus viereckigen Feldern oder Tafeln bestanden, die aus Citronen-, Pomeranzen-, Lorbeer- und Cypressen-Holz gefertiget waren. Auf denselben waren biblische Geschichten in künstlicher halb erhabener Arbeit dargestellt, und zwar nach der Manier Albrecht Dürers, so daß viele glaubten, sie seyen nach seiner Anleitung verfertiget worden. Ueber der Thüre befand sich die Jahreszahl 1629, zu welcher Zeit die Arbeit nebst dem Saale beendiget worden war. Letzterer wurde durch ein großes Fest eingeweiht, an welchem der ganze Hof Antheil genommen hatte.

Dieser große Saal wurde im Jahr 1748 auf Veranlassung der Gemahlin des Markgrafen Friedrich in einen kleineren, nach modernem Styl erbaut, umgewandelt, und an demselben mehrere Prunkzimmer angebracht, wobei alle antiken Verzierungen hinweggenommen wurden. Mittelst der oben erwähnten Thurmtreppe kam man in diesen Saal, der später der Reutersaal genannt wurde. Derselbe nahm den ganzen mittleren Theil des Seitenflügels ein, ging seiner Höhe nach durch die zwei oberen Stockwerke, hatte gegen den Schloßhof drei große Fensterthüren, welche auf eine Altane führten. Er war der Aufenthalt der wachthabenden Reutergarde, und wurde außerdem zum Unterricht der Pagen, zum Fechtboden und zum Vergnügen des Fürsten benützt. Durch diesen Saal gelangte man erst in die übrigen herrschaftlichen Zimmer. Ueber demselben war ein Pavillon mit sechs Fenstern angebracht.

In den großen Räumen dieses vormaligen Rittersaales wurden in alten Zeiten alle größeren Festlichkeiten abgehalten. Hier fanden die Erbhuldigungen der Ritterschaft, die Belehnungen der Dienstmannen und alle große Hoffeste statt. In demselben wurden große Bankette gehalten und an der

Digitized by Google

Tafelrunde kreiſeten die goldenen Pokale, bei denen die alte Ritterſchaft, die Markgrafen an der Spitze, ſich beim Trunke tapfer hielt. Nach der Erbauung des neuen Schloſſes wurde von demſelben kein Gebrauch mehr gemacht. In ſpäterer Zeit wurde derſelbe zu einem herrſchaftlichen Getreid-Magazin verwendet. Sein Daſeyn war durch dieſe Magazin-Einrichtung in der Erinnerung der Einwohner faſt ganz verſchwunden. Als jedoch in neueſter Zeit für das öffentliche Schwurgericht ſtatt des Saales im neuen Schloß ein anderes Lokale geſucht wurde, brachte ein Freund der vaterländiſchen Geſchichtsforſchung dieſen alten Ritterſaal zur Einrichtung für die Sitzungen des Schwurgerichts in Vorſchlag, welcher auch ſpäter genehmiget wurde und gegenwärtig durch die vom hieſigen Stadtmagiſtrat angeordneten zweckmäßigen Bauten zur Ausführung gebracht werden wird.

An dieſem ehrwürdigen Orte, wo in alten Zeiten Ritterfeſte gefeiert worden, werden von dieſem Jahre an die öffentlichen Volksgerichte gehalten werden. Statt des Klanges der Pokale wird man von nun an in dieſem Saale die öffentlichen Anklagen, die Vertheidigungsreden der Anwälte, die Wahrſprüche der Geſchwornen, die Urtheile des Gerichtshofes und die Seufzer der Angeklagten vernehmen.

So ändern ſich die Zeiten und die Sitten! —

Digitized by Google

VI.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1360. Chunrat von Kotzawe bekennt vom Burggrafen Albrecht zu Nürnberg alles Guthaben empfangen zu haben mit Ausnahme der 400 Pfund Heller auf den Eckbrechtstain. G. am Tage Fabiani und Sebastiani. (c. S.)

— — Heinrich der ältere Voit Herr zu Weida, sein ältester Sohn Ritter Heinrich und sein jüngster Sohn genannt der Rote Voit bekennen, dass ihnen die Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg die Stadt zu dem Hof und das Haus und Land zu Regnitz verliehen haben, und verpflichten sich, denselben mit diesen Lehen zu warten und zu dienen. G. am Lichtmess Abend. (c. 3 S.)

— — Die Stadt Hof gelobt auf Geheiss Heinrichs des ältern Voyt von Weyda und seiner Söhne Heinrichs des ältern und Heinrichs des jüngern genannt der Rote Voyt, den Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg zu warten und zu dienen. G. an Lichtmess. (c. 4 S.)

Digitized by Google

1360. Heinrich der ältere Voit von Gera und sein Sohn Heinrich eignen den Alsinberg dem Frauenkloster S. Klaren Ordens zu Hof. G. am Dunnerstag nach Mittervasten. (c. 2 S.)

— — Hans und Arnolt die Hyrsperger aus der Weyssenstat und Arnolt und Hans die Hyrsperger zu Metzelsreut verkaufen die Dörfer Pyrnstengel und Perngersgrün, dann die Hälfte der Dörfer zu dem Heidleins und zu dem Schamelsperg, 4 Höfe zu Mangoltzgrün und ihre Güter zu Geythof, Metzelsreut und Hermansreut an den Burggrafen Albrecht zu Nürnberg um 875 Pfund Haller. G. am Dinstag nach Georgen Tag. (c. 2 S.)

— — Heinrich der ältere Voit von Wyda und sein Sohn Heinrich verpflichten sich gegen Friedrich, Balthasar und Wilhelm Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meissen, denselben mit ihren Vesten gegen Jedermann zu dienen, ausser gegen die Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg. Zeugen: Friedrich von Schonburg, Kristan von Witzleiben, Heinrich von Kochewitz, Luppold von den Nuenwartte, Petzold von Polmitz, Hans Koufmann und Ulrich Wilde. G. am Fritage nach Urbani. (c. 2 S.)

— — Hans Lang verpflichtet sich Heinrichs des alten Voits zu Weida getreuer Burgmann zu der Gronne unter dem Perg zu seyn, dagegen ihm derselbe jährlich 15 Pfund geben soll. Zeugen und Mitsiegler: Peter und Reinbot von Vëilez. (c. 3 S.)

— — Karl Romischer Kaiser befiehlt dem Bischof Leupolt zu Bamberg und den Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg, dass sie hinsichtlich der von der Gräfin Sophie zu Czollr auf die Burg und Stadt Wisschenvelt, auf Niedek, Ebermanstat, Semftemberg, Rotenstein, Dunnevelt, Sluzzelvelt, Betzen-

Digitized by Google

stein, Rabenstein, Rabeneck, Griffenstein und Stritberg gemachten Ansprüche sich bis in 6 Wochen verantworten sollen. G. zu Rutlingen am Mauritius Tag. (c. S.)

1360. Heinrich der ältere Voit, Herr zu Weida, Heinrich sein ältester Sohn der Ritter und Heinrich sein jüngster Sohn genannt der Rote Voit eignen dem Frauenkloster S. Klaren Ordens zu Hof die 2 Mark geldens Gutes zu Leubnitz, welche es von Albrecht und Heinrich von Kotzow und deren Mutter Jutta der Gosweinin von Kotzow gekauft hat. G. am Donnerstag vor aller Heiligen Tag. (c. S.)

1361. Friedrich Ludem von Peilitz bekennt dass die Zeydelweide bey Albernreuth, welche er zu Lebzeiten Nyclasen des Ainsidlers Bürgers zu Eger gearbeitet hat, ihm vom Kloster Waldsassen um halben Nutz des Honigs zu Leibrecht überlassen worden ist. Siegler: Trost von Kinsperch, und Taute von Pernstein. (c. 2 S.)

— — Die Burggrafen Albrecht und Friedrich von Nürnberg belehnen Herrn Heinrich den Aelteren Voit von Weyda und dessen jüngsten Sohn Heinrich, den man nennt den roten Voit, mit der Stadt zu dem Hoffe, dem Hause und dem Lande zu Regnitz. D. an Lichtmess Tag.

— — Hans von Luchau zu Cunrazreut gelobt dem älteren Herrn zu Weida mit seinem Haus und Hof zu Kunratsreut zu dienen und zu warten. G. am Montag nach Oculi. (c. S.)

— — Leupoldus episcopus Bambergensis monasterio in Langheim decimas in Nyderndorloch, Syboldestorf et Frankenreut a Heinrico de Waldenvels eidem monasterio traditas confirmat. D. in die Gerdrudis.

Digitized by Google

1361. Hans und Arnolt von Hirsperg verpflichten sich dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit dem Hause Grünstein bey Putzenreut zu warten und zu dienen. Zeugen und Mitsiegler: Herman von Weidenberg, Cunrad Schütz von Leonnek, Irenfried von Sekkendorf und Eberhart und Cunrad von Hirsperg. G. am Dienstag vor dem Pfingsttage. (c. 5 S.)

— — Apel von Seckendorf, Ritter, stellt dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg einen Revers über die Bezahlung sämtlicher Schulden aus. G. am St. Veits Abend. (c. S.)

— — Heinrich von Kotzau der jüngere und sein Bruder Taut von Kotzau bekennen vom Frauenkloster zu Hof für die Ansprüche auf eine Pfründe für ihre Schwester 71 Pfund Heller erhalten zu haben. Mitsiegler: Heinrich, der obigen Vetter. G. an Kilians Tag. (c. 3 S.)

— — Heinrich von Kotzaw, des Kotzauers Sohn, gelobt dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg eidlich nicht mehr zu rauben und nichts mehr gegen den Kaiser Karl zu unternehmen. Bürgen und Mitsiegler: Hans von Sparnek, Hans und Fritz von Nankenreut, Ulrich von Nankenreut, Cunrad Waldenrod von Steinau, Arnolt Hirzberger, Cunrad Rabensteiner, Albrecht von Meingosreut, Hans von Kotzau und Heinrich der Stübch. G. am Montag vor Maria Magdalena. (c. 11 S.)

— — Elsbeth Burggräfin zu Nürnberg vermacht mit Einwilligung ihres Sohnes Friedrich dem von ihr und ihrem seligen Ehewirth dem Burggrafen Johann gestifteten Augustiner-Kloster zu Kulmna jährlich 1 Eimer Weins, 2 Pfund Heller 6 Pfund Wachs und 1 Simmer Waitzen aus ihrem Hofe zu Swingen,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

dann eine Wiese hinter der Burg zu Blassenberg und den obern Weyer zu Buch. G. am Mittwoch nach Panthaleonis.

1361. Dietrich von Redwitz gesezzen zu Wildenberg und seine Söhne Eyring und Fritz vertauschen ihren Hof zu Feldpuch nebst der Mühle zu Dobrach gegen des Klosters zu Lancheym Güter zu Weizzenbrunn. G. an sant Gilligen tag, des heil. Aptes.

— — Hainrich der Nanckenreuter bekennt dass er an den Bischof Friedrich von Regensburg von wegen der Pflege zu Pechlärn keine Forderung mehr zu machen habe. G. des Fritags nach Unser Frauen Geburt. (c. S.)

— — Heinrich der ältere Voyt von Weyda und seine Söhne, Heinrich Ritter und Heinrich der Jüngere, geloben dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg alle mit ihm errichteten Bündnisse und Briefe genau zu halten. G. am Donrstag vor Gallen Tag. (c. 3 S.)

— — Karl römischer Kaiser überlässt dem Burggrafen Friedrich zu Nuremberg für seine gegen Schwaben geleisteten Dienste die Klostersteuer im Bamberger, Eichstädter und Würzburger Bisthum. G. zu Nuremberg an Andres Tag. (c. S.)

1362. Wolfram von Redwitz zu Sumen und Elsbeth seine Ehewirthin vereinigen sich mit dem Kloster Langheim hinsichtlich ihrer Misshellungen wegen des Wöhrs, das zu Heimendorf über die Ytsche an dieses Klosters Mühle stosst, und begeben sich um 13 Pfund Heller aller Ansprüche auf diese Mühle. Teidinger: Wolfram von Redwitz Mönch zu Langheim, des obigen Sohn, und Eyring von Redwitz zu Tustens, desselben Vetter. G. an dem obersten Abend.

— — Heinrich und Fritz, Heinrichs des Oberndorfers Söhne von Machersdorf, bekennen dass ihnen das Kloster Waldsassen sein Dorf Chunradsreut

Digitized by Google

bey dem Hofe genannt Vockenuell mit Ausnahme des Halsgerichts und Zehends um 400 Pfund Haller versetzt haben. Siegler: Heinrich Oberndorfer und seine Schwäger Hans und Endres die Schirntinger. G. am Suntag vor Antonii Tag. (c. 3 S.)

1362. Carl IV. Kaiser ernennt den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum Hauptmann in Franken, mit der Vollmacht, alle Geschäfte eines Reichs-Hauptmanns zu vollführen, wenn der Kaiser in dem Lande nicht gegenwärtig ist. G. zu Nürnberg am Mittwoch vor dem Palmtage.

— — Cunrad und Arnolt die Schützen von Leuneke bekennen dass ihnen der Burggraf Friedrich zu Nürnberg für die Güter, welche sie in der Herrschaft Plassenburg gehabt haben, 2 Güter in Nedmarstorf zu Erbburggut verliehen hat. Zeugen: Cunrad der ältere, Herman und Cunrad der Jüngere von Weydenberg, Heinrich von Kindsperg und Hans und Ulrich von Nankenreut. G. am Montag in der Pfingstwochen. (c. S.)

— — Friedrich von Truhendingen, Techand zu Bamberg, erklärt auf dem mit neun erbern Rittern besetzten Gerichte in der Klage Heinrichs von Sawnsheim, weilent Erkengers von Sawnsheim Sohn, wider Herrn Ditrichen Apt und den Conuent des Klosters zum Münchperg bey Bamberg, dass diese des erstern arme Leute zu Rodheim aus dem Banne geholfen haben. Gerichts-Helfer und Urteilsprecher: Karl von Hesspurg, Vlrich von Lauffenholtz, Fridrich Marschalk, Ditrich Fuhs, Heinrich von Gich, Seybot von Eglofstein, Chunrad von Wichsenstein, Hartung von Eglofstein, Fritz Kratz. G. an dem nechsten suntag vor send Bartholomeustag.

— — Chunrad von Gich entsagt allen Ansprüchen auf das Gut zu Stubeygen, welches Hans von Blas-

Digitized by Google

senberg von ihm wiedergelöst und an das Kloster auf dem Münchberg bey Bamberg verkauft hat. G. am Dinstag nach Gilgen Tag. (c. S.)

1362. Hans von Waldenfels und Barbara seine Ehewirthin verkaufen ihre 2 Theile an dem Burgstall oder der Veste Nordeck an den Bischof Leupolt zu Bamberg um 120 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Ditz Marschall, Vogt zu Lichtenfels, und Hans von Waldenfels, des obigen Vetter. G. an Thomas Abend. (c. 3 S.)

1363. Karolus IV. Romanorum imperator declarat quod Fridericus burggravius Nurembergensis ejusque successores in perpetuum illustrium principum sacri Rom. imperii juribus, dignitatibus et honoribus gaudere et potiri debeant, necnon eis omnes metallorum et aliarum minerarum fodinas et montana in eorum terris in feodum confert. D. XVI. Calend. April.

— — Die Bürger von Pegnitz versprechen auf Geheiss Kaiser Karls, den Burgmanen von Rotenberg jährlich 80 Pfd. Haller als Steuer, die sie demselben als König von Beheim schuldig sind zu geben. G. zu Pegnitz am Sontag Judica in der Vasten. (c. S.)

— — Michel und Nickel die Vorster, Gebrüder von Selbe, beurkunden dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dass weder sie noch der Speruogel und die Tuetein mehr Ansprüche haben zu den Gütern und Wüstungen zu Hagenbuch, Prunn, Heydelheim, Spilberg, Stein und den zum Eckprechtstein gehörigen Wald am Kurenberge. G. am Dienstage vor St. Jörgen-Tage. (c. 2 S.)

— — Ritter Albrecht von Waldenrod, gesessen zu Ludeweiges-Schorgast, verpflichtet sich in dem Gotteshause zu St. Jacob zur Ehre der heiligen Dreyfaltigkeit und der heiligen Göttesmutter Maria einen Altar bauen zu lassen, und darauf eine ewige Seelmesse zu stiften. Beym Erlöschen des Walden-

Digitized by Google

roder Geschlechts soll das Lehen genannter Frühmesse an den Schulmeister von St. Jacob fallen. Die Stiftungsgüter sind: der halbe Dorf- und Feldzehnt zu Würzleins Hofen, das Viertel des Zehnten zu Lutzlnreuth nebst Acker und Wiesen vor dem Markt Schorgast. Zeugen: Heinrich von Waldenrode, Peter, Pfarrer zu Margschorgast. G. am St. Elsbethen-Tag. (c. 2 S.)

1363. Ulrich und Johann die Landgrafen von Leuchtenberg bewilligen den Pfaffen in all ihrem Lande da sie Herren und Vögte über sind, ze Micheldorf, Dölnitz, Theinz, Pfreymbd, Pegnitz, Pezenstein, München vor dem Wald, ze Rehtz, Schirmitz, zum Gleizzerberg, ze dem Stetleins, ze Buchartsreut, ze Mizbrun, ze Berg, Eschenbach, Droschenreut, über ihr Hab und Gut beim Leben oder nach dem Tod nach Belieben zu schaffen; dagegen sollen die Pfaffen auf den genannten Pfarreien jährlich ihren Vordern, Ihnen und ihren Nachkommen einen Jahrtag feiern — zum ersten zu Bleistein — Sontag nächst so das Advent eingeht — zum andermal ze Pfreimbd — am 8ten Tag nach der Osternleiche. G. an S. Andreas Tage. (c. 2 S.)

Druckfehler im Archiv für Geschichte ꝛc. von Oberfranken V. Bd. 3. Heft.

S. 93 Z. 4 von unten ist statt Preigler zu lesen Pregler.
S. 103 Z. 19 von oben ist statt Rasenhof zu lesen Rosenhof.
S. 103 Z. 7 von unten ist statt Caltaro zu lesen Cattaro.
S. 105 Z. 5 von oben ist statt penntall zu lesen penntell.
S. 118 Z. 1 von unten ist statt ajptor zu lesen apptor. (apostolorum.)

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1853/54.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das verflossene Vereinsjahr, über das wir Bericht zu erstatten haben, wurde mit der am 4. Mai 1853 dahier abgehaltenen Hauptversammlung begonnen, welche Seine Erlaucht Herr Graf von Giech zu Thurnau mit seiner Gegenwart beehrte. Nachdem die Versammlung durch den Vereinsvorstand mit einer Anrede an die anwesenden Mitglieder eröffnet worden war, wurde der Einlauf des letzten Monats, darunter die Geschenke des Herrn Grafen von Giech, welche im vorjährigen Jahresberichte namentlich aufgeführt sind, vorgelegt und ein von der Frau Hauptmann Vogel dahier verfaßtes Gedicht auf den Markgrafen Christian zu Bayreuth vom Vereinsbibliothekar vorgelesen. Alsdann wurde vom Vereinssekretär der Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr erstattet und vom Vereinskassier die Rechnung für dasselbe Jahr gelegt, wobei sich eine Einnahme von 417 fl. 11¼ kr. und eine Ausgabe von 312 fl. 6¼ kr. ergab. Es verblieb somit ein Aktivbestand von 105 fl. 5½ kr. Hierauf wurden folgende Verhandlungen gepflogen:

1) Der Beitritt des Vereins zum allgemeinen deutschen Gesammtverein zu Dresden wurde durch Gesammtbeschluß der Versammlung genehmigt;
2) Es wurde einstimmig beschlossen, daß
   a) die Sammlungen des Vereins niemals aus der Stadt entfernt werden dürfen,
   b) dieselben im Falle der Auflösung des Vereins der k. Kanzlei-Bibliothek dahier einverleibt und
   c) im Falle diese Bibliothek einmal von hier weggverlegt werden sollte, ein Eigenthum der Stadt werden sollen, unter der Bedingung, daß dieselbe für die Erhaltung der Sammlungen Sorge trage, und daß
   d) die Beschlüsse sub Nr. a, b, c in die Vereinsstatuten aufgenommen werden sollen.

Nachdem diese Verhandlungen gepflogen waren, wurden die nachstehenden Vorträge gehalten:

1) Herr v. Hagen trug eine Biographie des verstorbenen k. Raths Heinritz dahier vor, welcher sich durch seine zahlreichen Schriften über die Bayreuthische Geschichte um den historischen Verein in hohem Grade verdient gemacht hat. Diese Abhandlung ist im vorjährigen Hefte unseres Archivs abgedruckt.
2) Herr Professor Dr. Neubig zeigte an einem Beispiele aus der Geschichte des Markgrafen Albrecht Achilles, daß man die Nachrichten der ausländischen Urkunden und Chroniken nicht außer Acht lassen dürfe.

Nachdem diese Vorträge gehalten waren, wurde die Versammlung geschlossen.

In den monatlichen Ausschußsitzungen wurden folgende Gegenstände behandelt:

1) Bericht des Herrn Revierförsters Buchner zu Sparneck über den daselbst aufgefundenen Grabstein des Ritters Friedrich von Sparneck, vorgelesen vom Vereinssekretär am 1. Juni 1853.
2) Bericht über die am 26. Mai 1853 unternommene Excursion des Ausschusses nach dem Schlosse Wernstein, erstattet vom Vereinssekretär am 3. August 1853.
3) Ueber v. Sprunner's bayerische Geschichte, von Dr. Holle, am 7. September 1853.
4) Mittheilungen über die allgemeine Versammlung des Centralvereins zu Nürnberg, von Herrn v. Hagen, am 5. Oktober 1853.

Digitized by Google

5) Ueber Heinisch's Geschichte Bayerns, von Dr. Holle, am 5. Oktober 1853.
6) Mathias Waibel, der Reformator des Allgäu's, von Herrn Pfarrer Dr. Hechtfischer zu Benk, am 2. November 1853.
7) Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth, von Dr. Holle, am 2. November 1853.
8) Die pietistischen Streitigkeiten in Wunsiedel in den Jahren 1742 und 1743, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 7. December 1853.
9) Urkundliche und archivalische Nachrichten über Altplassenberg, von Herrn Professor Dr. Neubig, am 7. December 1853.
10) Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth (Fortsetzung), am 4. Januar 1854.
11) Nekrolog des Superintendenten Greim, von Herrn Dr. Dietsch dahier, vorgelesen vom Vereinsvorstand am 1. Februar 1854.
12) Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuthische Gesangbuch, von Herrn v. Hagen, am 5. April 1854.
13) Mittheilungen über den alten Rittersaal im alten Schlosse zu Bayreuth, von demselben, an demselben Tage.

Das im verflossenen Jahre erschienene 3. Heft des V. Bandes unseres Archivs enthält:

1) Urkundliche Geschichte des Geschlechtes Künsberg, von Dr. Holle zu Bayreuth.
2) Kurze Nachrichten über die Einführung des Christenthums in Oberfranken, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.
3) Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantei Wunsiedel vor der Reformation, von demselben.
4) Heller's Chronik der Stadt Bayreuth. Fortsetzung. Mitgetheilt vom Bürgermeister v. Hagen.
5) Biographie des verstorbenen Raths und Regierungs-Registrators Heinritz dahier, von demselben.
6) Jahresbericht pro 18$\frac{5}{6}$.

Aus dem II. Abschnitte dieses Berichts ist zu ersehen, daß die bestehenden Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes fortgesetzt wurden, und die Sammlungen des Vereins wieder neuen Zuwachs erhalten haben. In dieser Beziehung ist vor Allem das Geschenk

Digitized by Google

zu erwähnen, welches von Sr. königl. Hoheit dem Herrn Herzoge Philipp von Würtemberg dahier dem Verein gemacht wurde (siehe den Abschnitt II), mit folgendem Handschreiben: „Ein Becher, aus dem Holze der am 10. Juli 1849 zusammengestürzten alten Linde zu Fantaisie gedreht, dem historischen Vereine von Bayreuth zum Geschenke gemacht von Philipp, Herzog von Würtemberg. Bayreuth, den 4. August 1853."

Zu erwähnen ist ferner die sehr bedeutende Sammlung von Urkunden, Handschriften und Programmen ꝛc., welche der Ausschuß aus dem Nachlaß des zu Goldkronach verstorbenen Herrn Assessors Dr. Layriz käuflich erworben hat.

Die vorjährige Excursion des Ausschusses Behufs der Untersuchung der Kirchen und Schlösser der Umgegend hatte die Burg Wernstein zum Ziele. Dieselbe wurde am 26. Mai 1853 besucht. Sie liegt ungefähr 2 Stunden von Kulmbach und 8 Stunden von Bayreuth in einer gebirgigen, aber fruchtbaren und anmuthigen Gegend am Fuße des durch seine reizende Aussicht bekannten und vielbesuchten Petersbergs. Die Gebäude der noch gut erhaltenen Burg bestehen theils aus dem eigentlichen Schlosse und theils aus einem angebauten, offenbar erst später entstandenen Außenwerke. Dasselbe stößt an die Vormauer des eigentlichen Schlosses und bildet, in einem Halbkreise am Fuße des Schloßberges sich hinziehend, einen beträchtlichen Hofraum, in den zwei Thore, das obere und das untere, führen, und ist mit Befestigungen versehen. Bemerkenswerth ist hier ein vortrefflich gebauter, gegen Südwesten liegender Thurm. Am obern Thore befindet sich das Künsberg-Förtschische Wappen und die Inschrift:

Dem Geschlecht von Kindtsberg zu Ehr und Rum
Ist dieser Bau uffm Eigenthum
Von Georg von Kindtsberg mit Namen
Auch Ursula Fortschin Geschlecht und Stammen
Angefangen als funfzehnhundert Jahr
Auch sieben und achtzig die Jahrzahl war,
Alsdann im drei und neuntzigsten vollendt,
Gott geb dazu ein glückselig End.

Das eigentliche Schloß besteht aus folgenden Theilen: 1) aus einer das ganze Gebäude umgebenden Vormauer von mäßiger Höhe, in der viele Schießscharten angebracht sind; 2) aus dem Hauptgraben, über den eine wohl erhaltene Zugbrücke durch ein mit einem Eisengitter versehenes Thor

Digitized by Google

in einen aus der zweiten Umfassungsmauer hervortretenden, mit einem schönen Portal und einem Thurm gezierten Vorplatz führt. An dem Portale befindet sich gleichfalls das Künsberg-Förtschische Wappen und die Inschrift: Hans Friedrich von Kindsberg und Ursula Fortschin ꝛc. und an dem im innern Raume stehenden Thurme sieht man das Künsberg-Wechmar'sche Wappen und die Inschrift: Georg von Kindsberg zu Wernstein und Anna Magdalena von Kindsberg geb. v. Wechmar 1609; 3) aus einer zweiten höheren, dickeren und stärkeren Mauer, an deren vier Ecken eben so viele Wehrthürme sich erheben, in denen sich sogenannte Feldschlangen befinden. Auf dieser mit vielen Schießscharten versehenen Mauer ist ein bedeckter Gang angebracht, der sich um das ganze Gebäude herumzieht; 4) aus einem zweiten Graben, in dem ein Brunnen steht; 5) aus dem 3 Stockwerke hohen Wohngebäude. Das Merkwürdigste in diesem Gebäude ist a) ein schöner Thurm, der in seinem Innern eine 100 Stufen zählende, in die verschiedenen Stockwerke führende Wendeltreppe enthält und oben eine schöne Aussicht gewährt; b) eine Rüstkammer, in der aber gegenwärtig nicht viel Werthvolles mehr zu finden ist, da die schönsten Gegenstände hauptsächlich während der französischen Occupation in den Jahren 1806—1810 verschleppt wurden. — Von Wernstein begab sich der Ausschuß nach dem nicht weit davon entfernten Pfarrdorfe Veitlahm, in dessen Kirche die älteste Begräbnißstätte der Wernsteiner Künsberge sich befand. An dem außerhalb der Kirche isolirt stehenden Thurm, der mit der Kirche durch einen bedeckten, zur herrschaftlichen Empor führenden Gang verbunden ist, befindet sich gleichfalls das Künsberg-Wechmar'sche Wappen und die Buchstaben: G. v. K. A. M. v. K. 1597. In der Kirche selbst zeigt sich im Schiffe derselben ein großes steinernes Grabdenkmal, auf dem 3 Personen dargestellt sind, und zwar, wie aus den Wappen zu ersehen ist, in der Mitte eine geborne Förtsch und vermählte Künsberg und rechts und links zwei Künsberge im Harnische. Die Namen sind übertüncht und daher nicht zu lesen. Augenscheinlich ist dieses Denkmal das der Ursula v. Förtsch mit ihren beiden Männern, Hans Friedrich v. K. († 1571) und Georg Sigmund v. K. († 1618). Hinter dem Altare sind an der Wand 5 Grabsteine aufgestellt. Wie aus den Wappen zu schließen, ist auf dem ersten, der noch die Jahrzahl 1522 zeigt, eine geb. v. Wolfstein, auf dem zweiten ein Friedrich

Digitized by Google

v. Künsberg und die Jahrzahl 1530, auf dem dritten ein Künsberg, vermählt mit einer Künsberg oder Plassenberg, auf dem vierten und fünften sind zwei Wolfssteine abgebildet. Die Inschriften der beiden ersten Grabsteine sind ebenfalls übertüncht und daher nicht zu lesen, die drei letzten Steine haben keine Inschriften.

Der Ausschuß hatte in Erfahrung gebracht, daß in Sparneck eine Begräbnißstätte der alten Ritter von Sparneck aufgefunden worden sey. Daher wendete er sich an das Vereinsmitgied, Herrn Revierförster Buchner zu Sparneck, mit dem Ersuchen, hierüber Bericht zu erstatten. Derselbe berichtete unterm 15. Mai 1853 Folgendes:

„Auf die geehrte Aufforderung vom 9. d. giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, in Nachstehendem die bis jetzt gesammelten Notizen mitzutheilen.

Da dem Unterzeichneten die älteren geschichtlichen Werke fehlen, welche hierüber Aufschluß geben könnten, insbesondere eine Geschichte der Burggrafen von Nürnberg, so konnten die nachfolgenden Notizen meist nur aus den hiesigen Pfarrbüchern entnommen werden.

Vor den verwüstenden Einfällen der Hussiten hat dahier keine Kirche bestanden. Nachdem sich der hussitische Sturm gelegt, hat Ritter Friedrich von Sparneck wahrscheinlich aus Dankbarkeit gegen Gott, weil das Stammschloß Sparneck und die Burg Waldstein unversehrt geblieben, ein Kloster nebst einer kleinen Klosterkirche gebaut. Letztere wurde zuerst vollendet und dem heiligen Veit gewidmet, aber über der Vollendung des Klosters selbst, welches den St. Aegidius zum Patron hatte und ihm gewidmet war, starb der Stifter und Erbauer im Jahre 1477, worauf sein Nachfolger Caspar von Sparneck dem Kloster die volle Einrichtung gegeben.

Der Leichnam des Ritters Friedrich von Sparneck wurde in der Klosterkirche beigesetzt und die Stelle seiner Gruft mit einem Grabstein versehen. (Soweit Helfrecht.)

Dieser Grabstein, welcher fast ein halbes Jahrhundert im Chor der jetzigen Kirche zwei Fuß tief unter Schutt verborgen lag, ist am 14. April d. Js. Nachmittags wieder aufgefunden worden, da das alte Backsteinpflaster beseitigt wurde und durch ein Granitplattenbeleg ersetzt wird.

Um ein möglichst treues Bild dieses sehr schönen Grabsteines zu geben, habe ich es versucht, denselben in seinen Größenverhältnissen zu zeichnen und lege dieses hier bei.

Digitized by Google

Leider iſt der Stein an der oberen linken Ecke ſehr beſchädigt, wie erſichtlich, außerdem aber in allen ſeinen Theilen zu erkennen, daß er mit größtem Fleiß gearbeitet iſt. Im obern linken Eckſchild iſt die eingezeichnete Figur erkenntlich, und glaube ich, daß dieſe ein Einhorn darſtellen ſoll, denn in einem alten Werke (Cosmographey oder Beſchreibung aller Länder und Herrſchaften von Sebaſtian Münſter von 1592), worin die Ritter namentlich aufgeführt ſind, welche dem Turniere im Jahr 1486 zu Bamberg beigewohnt haben, ſind die Ritter von Sparneck ſtets unter dem Bund der Ritter vom Einhorn aufgeführt. Die oberſte Helmverzierung iſt gehauen wie Federn und jene darunter ſind Spitzrauten. Die Schrift iſt ſehr ſchön und rein gehauen in erhabener altgothiſcher Form.

Der Chor der jetzigen Kirche ſcheint das frühere Kloſterkirchlein geweſen zu ſeyn, denn die Bauart deſſelbigen nach Innen und Außen iſt von der des jetzigen Kirchenſchiffs, ſogar das Gewölb mit eingerechnet, völlig verſchieden.

Der Beſtand des Kloſters währte ſo lange, als die Ritter von Sparneck, ſowohl in ihrem hieſigen Stammſchloß, als auch auf der Burg Waldſtein hauſten. Nachdem ſie Beides verlaſſen mußten und gleichzeitig damit die Reformation ſich Bahn in die hieſige Gegend gemacht hatte, zogen ſie das Kloſter, welches nur 3 Mönche bewohnt haben ſollen, wiederum ein (ſiehe Helfrecht), und es zerfiel ſelbiges in eine Ruine, bis endlich an deſſen Stelle ein Wirthshaus und Brauhaus errichtet wurde (jetzt der Gaſthof zum goldnen Adler).

Nach dem Abzug der Ritter von Sparneck hat ein Haller von Hallerſtein die Stockenrother Güter, wozu Sparneck gehörte, im Beſitz gehabt, und dieſer hat auch die hieſige lutheriſche Pfarrei dotirt. Denn da die hieſigen Einwohner ihre neugebornen Kinder in Ermangelung eines Geiſtlichen entweder vom Pfarrer zu Zell oder zu Weißdorf taufen laſſen mußten, und etliche Kinder, namentlich zwei Söhnchen des hieſigen Wirthes Georg Zahn, geſtorben waren, ohne die heilige Taufe empfangen zu haben, ſo haben ſie ſich deßhalb bei der Herrſchaft zu Stockenroth beſchwert und es dahin gebracht, daß ein evangeliſch lutheriſcher Pfarrer hierher berufen wurde, der den Gottesdienſt ordentlich verſehen mußte.

Die treffende Stelle in einem alten Pfarrbuch lautet:

Digitized by Google

„Anno 1739 den 30. Auguſt iſt mir, dem Pfarrer Herz, aus dem hochfürſtlichen Conſiſtorio von Aufrichtung der allhieſigen Pfarr folgende Nachricht zugeſendet worden: In dem Volumine alter Nachrichten, ſo jüngſt aus dem Onolzbachiſchen Archiv anhero kommen, findet ſich Folgendes:

Sparneck iſt etwa ein Kloſter geweſen, und ſeithero als Herr Chriſtoph Haller die Stockenrothiſchen Gütter innen gehabt, ein Kirchendiener des Orts unterhalten worden und noch, der jetzige Petrus Hochmuth genannt.

Ferner: Sparneck iſt nach Stockenroth gehörig und vor Zeiten ein Kloſter geweſen, dazu Zins, Zehenden, Teiche, Aecker und Wieſen gehört haben, welche die von Sparneck eingezogen. Und weil Herr Chriſtoph Haller allda geweſen, hat er einen Pfarrhern dahin geordnet und demſelben wöchentlich einen Gulden gegeben, der iſt noch allda.

Dieſe Nachricht concordirt mit dem allhieſigen alten Pfarrbuch, welches Herr Peter Hochmuth, erſter evangeliſch lutheriſcher Pfarrer, Anno 1572 angefangen."

Derſelbe Pfarrer Herz bemerkt weiter:

„In einem gewiſſen alten Kaufbrief de Anno 1558, welcher bei dem hieſigen Richteramt auf Pergament geſchrieben verwahrt liegt, und den ich ſelbſten geſehen und geleſen, nennet der damalige Verwalter Albrecht von Kotzau dieſen erſtgedachten Herrn Chriſtoph Haller einen Herrn von Hallerſtein, Ziegelſtein, Sparneck und Waldſtein, Rittern, Ihro Königlichen, Kayßerlichen Majeſtät Rath und Ihro Fürſtlichen Durchlaucht zu Savoyen Hofmeiſter. Hieraus erhellet, daß dieſer Herr Haller ſchon damals das ganze Ambt Stockenroth, oder, daß er derer wegen ihres Uebelverhaltens in die Reichsacht erklärten und von Königlicher Majeſtät verjagten Herrn von Sparneck mehreſte Güther müßte in Beſitz gehabt haben. Dieſer Herr Haller hat nachmals alle dieſe Güter an Herrn Marggrafen Georg von Brandenburg, ſo das Ober- und Unterland zugleich beherrſchet, gegen einige vaterländiſche Güter und Zehenden vertauſcht."

Das ehemalige Kloſterkirchlein iſt nach und nach verlängert worden, weßhalb heutzutage noch mehrere vermauerte Eingänge ſichtbar ſind. Die letzte Verlängerung erhielt die Kirche Anno 1695, wobei der hölzerne Thurm auf dem Kirchendach hinweggenommen und an der weſtlichen Seite der Kirche ein ſteinerner Thurm aufgeführt worden iſt. Der-

Digitized by Google

selbige wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1845 durch Brandunglück so total beschädigt, daß er im Jahre 1851 völlig eingetragen werden mußte.

Um den Grabstein des Friedrich von Sparneck liegen noch mehrere sehr schöne Steine, darunter die eines Amtmannes Rebhahn von Stockenroth und seiner Kinder, und rechts öffnete sich eine andere Gruft, in welcher 7 Schädel lagen und einige eiserne Handhaben; alles übrige war zu Staub zerfallen. Auffallend war darin, daß eine Hand sich noch vorfand, welche mit dem Knochen bis zum Ellbogen noch zusammenhielt, und bei dieser Stellung die feste noch lederartige Haut über sich hatte."

Mehrere Verehrer Jean Pauls, und insbesondere diejenigen Mitglieder einer hiesigen Gesellschaft, welche sich zum Zweck gesetzt hat, das Andenken an ihn auf jede mögliche Weise zu erhalten, stifteten ein Album in das Rollwenzel'sche Haus an der Eremitager Straße, wo der verewigte Dichter gern verweilte und einen Theil seiner Werke schrieb. Am 4. Juni 1853 versammelten sich dieselben in dem genannten Hause und übergaben das Album dem dermaligen Besitzer desselben zur Aufbewahrung. Dem Album wurden zugleich noch andere Gegenstände hinzugefügt, nämlich: die Büste Jean Pauls, gestiftet von Herrn Oberrabbiner Dr. Aub zu Mainz; ein Porträt der Frau Rollwenzel, gestiftet von Herrn von Hagen; ein Studienheft Jean Pauls (Manuscript), gestiftet von der Wittwe des Dichters; ein Porträt Jean Pauls, im Stahlstich, gestiftet von seinen Töchtern. Sämmtliche Gegenstände wurden als Eigenthum des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth erklärt und ihm die Aufsicht über dieselben übertragen. Das über diesen Act aufgenommene und von allen Theilnehmern unterzeichnete Protokoll wurde bei den Acten des historischen Vereins hinterlegt. Am 21. März 1854 Nachmittags 3 Uhr versammelten sich nach vorausgegangener öffentlicher Bekanntmachung die Verehrer Jean Pauls in dem mit dessen Büste geschmückten Saale des Rollwenzel'schen Hauses, um sein Geburtstagsfest zu feiern. Es hatten sich hiezu zahlreiche Freunde und Bekannte eingefunden. Nachdem das Fest durch eine kurze Anrede von dem Vorsitzenden und Vorstand des historischen Vereins, Bürgermeister von Hagen, eröffnet worden, trug derselbe eine Abhandlung vor: über Jean Pauls Aufenthalt und Leben in Bayreuth und über seine Lieblingsplätze. Hierauf las derselbe

Digitized by Google

einen Brief Jean Pauls an seinen verstorbenen Sohn Max vor, in welchem sich ersterer über die Nachtheile mystisch-theologischer Träumereien aussprach und seinen Sohn in ernsten Ausdrücken vor mystischen Studien warnte. Zugleich wurde bemerkt, wie früher der berühmte und geistreiche Feuerbach seinen Sohn Anselm in ähnlicher Weise von solchen Bestrebungen abrieth. Nach diesem folgte eine Abhandlung: über den Charakter Jean Pauls und den Geist seiner Werke, welche Herr Rektor Dr. Held zum Vortrag brachte. Ferner wurden von dem Herrn Pfarrer Richter zu Bußbach, einem Neffen Jean Pauls, mehrere interessante und bisher noch unbekannte Originalbriefe Jean Pauls an seinen Bruder vorgelesen. Auch wurde durch den Vorsitzenden ein von dem Herrn Dr. Dietsch zum Geschenk gegebenes kleines Original-Handschreiben Jean Pauls vorgetragen, in welchem derselbe im Jahr 1814 einem Schüler des hiesigen Gymnasiums, welcher die Preis-Medaille erhalten, im Auftrag seines Freundes Osmund, eine goldene Medaille zur Aufmunterung übersandte. Endlich wurden noch von dem Assistenten Herrn Lechner aus Schmelzle's Reisen mehrere humoristische Stellen vorgelesen. Zum Schluß wurde bestimmt, daß dieses Fest wo möglich alle Jahre gefeiert, eine von Marmor anzufertigende Gedenktafel an dem Rollwenzel'schen Hause angebracht und die zum Geschenk gemachten Original-Handschriften Jean Pauls dem historischen Verein zur Aufbewahrung übergeben werden sollen.

Die vorjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 8. Juli 1853 zu Kulmbach Statt. Der Vorstand des Bayreuther Vereins, Herr v. Hagen, übernahm in Gemäßheit des Uebereinkommens vom Jahre 1849 das Präsidium; zum Sekretär wurde Herr Domkapitular Rothlauf aus Bamberg gewählt. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über das Wirken der beiden Vereine im abgelaufenen Jahre, nach dessen Beendigung folgende Vorträge gehalten wurden:

1) Herr Professor Dr. Zimmermann aus Bayreuth trug eine Abhandlung über die Belagerung der Stadt Wien durch die Türken im Jahre 1683 vor, in der auch der thätigen Beihülfe des Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth bei dem Entsatze der Stadt Erwähnung geschah.
2) Herr Baron Dr. Haus v. Aufseß sprach über die Begründung des germanischen Museums zu Nürnberg

Digitized by Google

und insbesondere über die Beziehung desselben zu den historischen Vereinen Deutschlands.

3) Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleuthen hielt einen Vortrag über die Schicksale der vormaligen Reichsburg Thierstein.

4) Herr Weihbischof Deinlein, der Vorstand des Bamberger Vereins, hielt einen Vortrag über den Bamberger Bischof Johann Gottfried von Aschhausen und berichtigte namentlich die Angabe einiger Geschichtsschreiber, daß derselbe durch Gift ums Leben gekommen sey, indem er durch urkundliche Belege darthat, daß der Bischof auf dem Reichstag zu Regensburg am 29. December 1622 eines natürlichen Todes gestorben sey.

5) Herr Subrektor Mosner aus Kulmbach sprach über das vergleichende Studium der Sprachen mit besonderer Rücksicht auf die Ortsbenennungen und Fremdwörter in Franken überhaupt.

Schlüßlich wurde beschlossen, daß die Bestimmung, wo im nächsten Jahre die gemeinschaftliche Versammlung der beiden Vereine gehalten werden soll, der Uebereinkunft der beiden Ausschüsse überlassen bleiben solle.

Der vom 13. — 16. September 1853 zu Nürnberg abgehaltenen Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wohnten von Seite des hiesigen Vereins der Vereinsvorstand und der Vereinssekretär als Abgeordnete bei. In Bezug auf die daselbst verhandelten Gegenstände und gefaßten Beschlüsse verweisen wir auf Nr. 1 — 3 des Correspondenzblattes des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine II. Jahrgang 1853 und erwähnen im Einzelnen nur folgende Punkte, welche der Beachtung unserer Mitglieder besonders werth seyn dürften:

1) Herr Archivar Dr. Landau zu Kassel beantragte die Herausgabe einer historischen Gaugeographie Deutschlands als eine des Gesammtvereins würdige Aufgabe, in Folge dessen beschlossen wurde, daß diese Arbeit sofort begonnen werden soll. Als Probe soll zuerst der Gau Wetereiba (Wetterau), bearbeitet von Dr. Landau, der Presse übergeben werden, sobald die Kosten des Druckes gedeckt sind. Der Ausschuß des hiesigen Vereins hat bereits auf dieses nationale Werk subscribirt. 2) Die Versammlung

entschied sich dahin, die einzelnen Vereine einzuladen, ebensowohl das von unserem Vereinsmitgliede, Herrn Baron Dr. Hans v. Aufseß, gegründete germanische Museum zu Nürnberg durch Gewährung der von demselben gewünschten Mittheilungen fördern zu helfen, als auch das römisch-germanische Museum zu Mainz in jeder Beziehung zu unterstützen. 3) Zur Erweiterung und Vervollständigung der Untersuchungen, welche die Commission für die Erforschung des limes imperii Romani angestellt hat, ist von der Versammlung die Bildung von Specialausschüssen für diesen Gegenstand aus der Mitte der einzelnen betheiligten Vereine, sowie die Mittheilung eines Exemplars der Vereinsschriften sämmtlicher historischen Vereine an die Commission für wünschenswerth erachtet worden. 4) Auf Antrag des Herrn Professors Dr. Haßler zu Ulm hat die Versammlung eine Einladung an sämmtliche Specialvereine zu erlassen beschlossen, sich zur Veranstaltung einer allgemeinen Geldsammlung für die Restauration des berühmten Ulmer Münsters, eines der schönsten und großartigsten Bauwerke aus der Zeit der spätern und schmuckreichen Gestaltung der gothischen Baukunst, zu bestimmen, indem es die dringendste Aufgabe sey, dadurch dem Einsturze von Theilen des Gebäudes vorzubeugen.

Herr Pfarrer und Senior Cramer zu Hiltpoltstein sendete am 4. October 1853 Antiquitäten ein, welche aus den Trümmern des im Jahre 1553 zerstörten Schlosses Wildenfels ausgegraben wurden (siehe Abschnitt II). Derselbe hat sich um die Erhaltung der genannten Ruine sehr verdient gemacht, und wir benutzen mit Vergnügen diese Gelegenheit, das hierauf Bezügliche aus seinem desfallsigen Berichte im Nachstehenden mitzutheilen:

„Weil ich zu Anfang dieses Jahres hörte, daß eine Summe Geldes (200 fl.) zur Erhaltung von Baudenkmalen ꝛc. von kgl. Regierung bestimmt sey, richtete ich in Gemeinschaft mit dem Vorsteher des Distrikts Wildenfels unterm 20. April c. an die hohe Regierung die Bitte, uns zum Zwecke der Erhaltung, Zugänglichkeit ꝛc. eine beliebige Summe gegen Verrechnung zu bewilligen. Auf diese Eingabe ist uns aber kein Bescheid geworden, dagegen erhielt das kgl. Landgericht Gräfenberg den Auftrag, in Gemeinschaft mit der Revierforstei Wildenfels Einsicht von der Ruine zu nehmen und Vorschläge bezüglich derselben zu machen. Diesem, dem Wirkungskreise beider Vorstände der gedachten Behörden

Digitized by Google

etwas ferne liegenden Auftrag einen passenden Vollzug zu sichern, sah ich mich um so mehr gedrungen, als dem weiter beauftragten, bei Neubauten sehr tüchtigen Maurermeister der aus historischen Beschäftigungen hervorgehende Sinn für Alterthümer natürlich nicht zur Seite stehen konnte und ich auch glaubte, daß die Liebe zur Sache wohl eben so viel auszurichten im Stande seyn werde, als der officielle Gehorsam gegen einen erhaltenen Befehl. Ich war daher oft auf dem Wildenfels, und so wurden die Arbeiten, so weit die erhaltenen 39 fl. 50 kr. reichten, zweckmäßig vollendet und der Thurm der Ruine theils vor dem Verfalle gesichert, theils von Schutt gereinigt und ein Theil des innern Raumes frei gemacht. Noch wäre aber viel zu thun, um das große östliche Gemäuer an den schadhaftesten Stellen zu untermauern, ebenso den zerstreuten, zum Theil ziemlich hohen und breiten Mauerresten neuen Halt zu geben und die innern Räume, welche in die Keller führen, völlig vom Schutt zu befreien. Vielleicht wäre es auch nicht ohne Gewinn, wenn der Thurm, in dessen Schutt das Eisenkreuz gefunden wurde, so tief wie möglich ausgeräumt werden könnte. Um zu diesem Allen, wenigstens nach und nach, alljährlich die nöthigen Geldmittel zu erhalten, will ich nächstes Frühjahr eine neue Bitte an die kgl. Regierung stellen, und ich zweifle nicht an deren Erfolg."

Aus Anlaß eines Schreibens des kgl. Oberhofmeisterstabs, wornach Seine Majestät der König den Wunsch aussprachen, daß in den Zimmern der k. Schlösser, welche je einmal von historisch merkwürdigen Personen bewohnt wurden, Gedächtnißtafeln angebracht werden sollen, erging von der k. Regierung von Oberfranken an den Vereinsausschuß die Aufforderung, im Sinne dieser allerhöchsten Willensmeinung bezüglich der k. Schlösser zu Bayreuth und Eremitage Aufschluß zu geben. Diesem Auftrage unterzog sich der Vereinsvorstand selbst und sendete umfassende Nachrichten über den Aufenthalt historisch merkwürdiger Personen in jenen Schlössern an die k. Regierung ein.

Ferner erhielt der Vereinsausschuß von der k. Regierung den Auftrag, anzuzeigen, was sich von historischen Denkmalen, Grabmonumenten, Kirchen, andern Gebäuden oder Ruinen, Glasmalereien oder andern Gemälden, die in irgend einer Beziehung zur Geschichte des Hauses Wittelsbach stehen, im vormaligen Fürstenthum Bayreuth erhalten hat. Der Ausschuß berichtete, daß in diesem Bezirke von dergleichen Denk-

Digitized by Google

mälern Nichts vorhanden sey, als auf der Kanzlei-Bibliothek zu Bayreuth ein Porträt der schönen Else, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich I. zu Brandenburg und Tochter des Herzogs Friedrich zu Bayern-Landshut († 1442 zu Ansbach). Mit diesem Berichte verband der Ausschuß die weitere Mittheilung, daß 1) dieselbe Fürstin auf einem Altarflügel zu Cadolzburg als heilige Cäcilie dargestellt ist, 2) das Bild der Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Ruprechts von der Pfalz und Tochter des Burggrafen Friedrich V. zu Nürnberg († 1409), auf einem größern Gemälde zu Kloster Heilsbronn, sowie auf ihrem Grabstein in der heiligen Geistkirche zu Heidelberg sich findet, und 3) die Prinzessin Susanne, Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Bayern und Gemahlin des Markgrafen Casimir von Brandenburg († 1543), mit ihrem Gemahl als Oelbild in Heilsbronn und als Fragment eines Glasgemäldes zu St. Gumpert in Ansbach zu finden ist.

Seine Majestät der König haben den Vereinsvorstand beauftragen lassen, zur Kenntniß der Vereinsmitglieder zu bringen, wie Allerhöchstdieselben wünschen, daß von den historischen Vereinen eine topographische Geschichte der vorzüglicheren Städte Bayerns ausgearbeitet werde. Diesem allerhöchsten Wunsche entsprechend erklärten sich in der Ausschußsitzung vom 1. März l. Js. mehrere Mitglieder bereit, eine topographische Geschichte der Städte Bayreuth, Kulmbach und Wunsiedel zu bearbeiten. Zugleich wurde beschlossen, daß eine deßfallsige Bekanntmachung im kgl. Kreis-Amtsblatte von Oberfranken erlassen und außerdem noch die für oberfränkische Geschichtsforschung insbesondere thätigen Gelehrten zur Theilnahme an diesem patriotischen Unternehmen speciell eingeladen werden sollen, welche Bekanntmachung auch bereits in der Beilage zu Nr. 20 des kgl. Kreis-Amtsblattes von Oberfranken S. 305—308 ff. erlassen worden ist.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine im verflossenen Jahre beigetreten:

1) Herr Albert Frhr. von Guttenberg, kgl. Kämmerer und Hauptmann zu Bayreuth.
2) Herr Schumann, k. I. Staatsanwalt dahier.
3) „ Wirth, k. Pfarrer daselbst.
4) „ Dörnhöfer, Müllermeister daselbst.
5) „ Pöschel, k. I. Pfarrer zu Gefrees.
6) „ Kroher, Kaufmann in Kulmbach.
7) „ Amand Frhr. von Guttenberg dahier.
8) „ Blumröder, k. Regierungs-Assessor dahier.

Digitized by Google

Geſtorben ſind:

1) das hochverehrte Ehrenmitglied, Geheimerath Dr. Barth zu Erlangen. Er war zu Bayreuth geboren, zeichnete ſich im Staatsdienſt aus und war durch ſeine hiſtoriſchen Schriften berühmt geworden. Er bezeigte dem Wirken unſeres hiſtoriſchen Vereins bis zu ſeinem Ende ſeine Theilnahme und beſchenkte die Vereins-Bibliothek mit ſeinen Werken. Seinem Andenken ſey einſtweilen dieſe kurze Anzeige gewidmet, bis durch eine ausführliche Biographie ihm ein größeres Denkmal geſetzt wird!
2) Blumröder, k. Kirchenrath und Dekan, Ritter des Ludwigsordens, zu Bayreuth.
3) Dr. Lechner, k. Studienrektor zu Hof.
4) Raab, k. Landgerichts-Aſſeſſor zu Weißendorf.
5) Greiner, Fabrikbeſitzer zu Tettau.
6) Häfner, k. Revierförſter zu Bayreuth.

Von dem bereits im Jahr 1852 geſtorbenen Vereinsmitgliede, dem k. Rath und Landgerichtsarzte Dr. Sauernheimer dahier, Ritter des Verdienſtordens vom heiligen Michael und des Ludwigsordens, deſſen verdienſtvolles Leben in der Neuen Münchener Zeitung, ſowie in der Bayreuther Zeitung Nr. 229, 1852 von kundiger Hand nach Verdienſt gewürdigt worden iſt, ſei hier noch nachträglich erwähnt, daß derſelbe ſich auch als Schriftſteller im hiſtoriſchen Fache verſucht hat, indem er eine umfaſſende Topographie der beiden Landgerichte Bayreuth und Weidenberg, deren Gerichtsarzt er 21 Jahre lang geweſen war, im Manuſcript hinterlaſſen hat. In den letzten Jahren ſeines Lebens beſchäftigte ihn die Abfaſſung einer Abhandlung über den Einfluß des Klima's und der Gebirge auf den Charakter des Menſchen, mit beſonderer Rückſicht auf Oberfranken. Gedruckt iſt von ihm eine Schrift über die Charakteriſtik des Landvolks in der Umgegend von Bayreuth. Den Beſtrebungen des hiſtoriſchen Vereins dahier hat er vom Anfang ſeines Beſtehens an fortwährend die lebhafteſte Theilnahme geſchenkt.

Verſetzt wurden:

1) Buchner, k. Rechnungskommiſſär zu Ansbach.
2) Killinger, k. Revierförſter zu Puckenhof.
3) Heinz, k. Dekan zu Wartenfels.
4) v. Lifer, k. Regierungs-Direktor zu Bayreuth.

Ausgetreten ſind:

1) Profeſſor Dr. Vogel zu Bayreuth.

Digitized by Google

2) Bäckermeister Vogel zu Berneck.
3) Landrichter Beck zu Kirchenlamitz.
4) Bürgermeister Leppert zu Thiersheim.
5) Apotheker Löw zu Redwitz.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 14 Ehren- und 280 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres $18\frac{5}{4}\frac{3}{4}$ mit:

Einnahmen.	fl.	kr.
Titel I. Kassebestand vom Vorjahre	105	$5\frac{1}{2}$
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	272	—
Summa aller Einnahmen	377	$5\frac{1}{2}$

Ausgaben.			fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen			22	15
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:				
a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	29 fl.	32 kr.		
b) Literarische Werke, Manuscripte, Landkarten u. Zeichnungen	55 fl.	20 kr.		
			84	52
Titel III. Auf Regie:				
a) auf Beheizung und Beleuchtung . . .	1 fl.	24 kr.		
b) auf Reparaturen .	— fl.	15 kr.		
c) für die Zwecke des Gesammtvereins . .	33 fl.	36 kr.		
d) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	16 fl.	4 kr.		
e) auf Postporto und Botenlöhne . . .	14 fl.	18 kr.		
f) auf Druckkosten und Buchbinderlohn . .	146 fl.	38 kr.		
			212	15
Summa aller Ausgaben			319	22

Abgleichung.

Einnahme	377 fl.	$5\frac{1}{2}$ kr.
Ausgabe	319 fl.	22 kr.
Bleibt Kassebestand .	57 fl.	$43\frac{1}{2}$ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18½ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) Der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München:
   1) **Monumenta Boica Vol. 36. Monachii 1852.**
   2) Abhandlungen der historischen Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. VII. Band 1. Abth. München 1853.

b) des historischen Vereins für Oberbayern zu München:
   Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Verein von und für Oberbayern. XIII. Band. 3. Heft. München 1852.

c) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:
   Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. III. Band. 1.–3. Heft. Landshut 1853 und 1854. Mit Abbildungen.

d) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
   Einundzwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken. 1852. Ansbach.

e) des historischen Vereins von Unterfranken zu Würzburg:
   Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XII. Band. 2. und 3. Heft. Würzburg 1853.

f) des historischen Vereins zu Bamberg:
   Sechzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Bayern. 1853.

g) des historischen Vereins in Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
   Vierzehnter Jahresbericht für das Jahr 1853. Augsburg 1853.

h) des Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
   Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XV. Band der gesammten Verhandlungen, und 7. Band der neuen Folge. Regensburg, 1853.

i) des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
   1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Ludwig Baur. VII. Band. 2. und 3. Heft. Darmstadt 1853.

Digitized by Google

2) Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Urkunden zur heſſiſchen Landes-, Orts- und Familiengeſchichte, geſammelt von L. Baur. Zweites Heft. Darmſtadt 1854.

k) des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Kaſſel:
1) Periodiſche Blätter der heſſiſchen Vereine für Geſchichts-, Landes- und Alterthumskunde zu Kaſſel, Darmſtadt und Mainz. Ausgegeben im Januar 1853 bis Februar 1854.
2) Zeitſchrift des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde. IV. Band 2. Heft. Kaſſel 1853.
3) Bericht über die am 16. bis 19. September 1852 in Mainz abgehaltene Verſammlung der heſſiſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine.

l) der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich:
1) Achter Bericht über die Verrichtungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. Vom 1. Juli 1851 bis 1. Juli 1852.
2) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. XVII. Zürich 1851.

m) des Vereins für naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung zu Wiesbaden:
Ad. Küllner's Geſchichte der Herrſchaft Kirchheim-Boland und Stauf. Herausgegeben von dem hiſtoriſchen Verein zu Naſſau. Mit einer Karte und 11 lithographirten Blättern. Wiesbaden. 1854.

n) der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur zu Breslau:
Denkſchrift zur Feier ihres 50jährigen Beſtehens. Herausgegeben von derſelben Geſellſchaft. Breslau 1853. Verlag von J. Max et Comp.

o) des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1) XVIII. und XIX. Quartalsbericht des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Schwerin. 2. Januar, 4. April und 10. Oktober 1853.
2) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von G. Th. F. Liſch und W. G. Bayer, Sekretären des Vereins.

p) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande:
1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Zehnter Jahrgang. 2. Bonn, 1853.
2) Das Judenbad zu Andernach. Einladungs-Programm zu der am Geburtstage Winkelmanns, den 9. December 1853, ſtattfindenden Generalverſammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1853.

q) des ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureaus zu Stuttgart:
1) Würtembergiſche Jahrbücher für vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie. Herausgegeben von dem kgl. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau, mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrgang 1851 und 1852.

r) des Vereins für hamburgiſche Geſchichte zu Hamburg:
Hamburgiſche Chroniken für den Verein für hamburgiſche Geſchichte. Herausgegeben von J. M. Lappenberg, Dr. Erſtes Heft. Hamburg 1852.

Digitized by Google

s) des voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereins zu Gera:
Fünfundzwanzigſter, ſechsundzwanzigſter und ſiebenundzwanzigſter Jahresbericht des voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereins. 1850 — 1852. Herausgegeben von Friedrich Alberti, Pfarrer zu Hohenleube, Secretair des Vereins u. ſ. w. Gera, 1852.

t) des Vereins für ſiebenbürgiſche Landeskunde zu Herrmannſtadt:
1) Bericht über die Entſtehung, die Schickſale und Leiſtungen des Vereines für ſiebenbürgiſche Landeskunde bis zum Jahr 1853. Vom Vereinsvorſteher. Herrmannſtadt, 1853.

Merkwürdig, in Bezug auf die Zeitgeſchichte, iſt Folgendes in dieſem Bericht. Nachdem erwähnt worden, daß die Generalverſammlungen des Vereins bis 1848 jährlich gehalten wurden, heißt es ferner: „Nun aber erfolgte eine längere Pauſe, weil wegen der eingetretenen Unruhen und ſonſtigen traurigen Verhältniſſe 3 Jahre hindurch keine Verſammlungen gehalten werden konnten. Doch 1850 ermannte ſich der Vereinsausſchuß, der während der überſtandenen unglücklichen Zeitepoche vier Mitglieder, und zwar jedes durch eine andere Art gewaltſamen Todes aus ſeiner Mitte verloren hatte, und berief auf den 18. Septbr. eine Verſammlnng nach Herrmannſtadt u. ſ. w"

2) Statuten deſſelben Vereins. Kronſtadt 1842.

3) Archiv des Vereins für ſiebenbürgiſche Landeskunde. Neue Folge. Herausgegeben vom Vereins-Ausſchuß. Kronſtadt 1853.

u) der Geſellſchaft für pommer'ſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltiſche Studien. Herausgegeben von derſelben Geſellſchaft. XV. Jahrgang. Erſtes Heft. Stettin 1853.

v) des Vereins für Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Märkiſche Forſchungen. III. und IV. Band.

w) der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur zu Breslau:
Dreißigſter Jahresbericht der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur. Enthält Arbeiten und Verhandlungen der Geſellſchaft im Jahr 1852. Breslau.

x) der Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen:
1) Jahresverſammlungen in den Jahren 1848 — 1852.
2) Entdeckung Amerika's durch die Normannen.
3) Karl Lorf's ſkandinaviſcher Literaturbericht, Nr. I b. 4, Leipzig den 30. Juni.

y) des Herrn Pfarrers Thiem in Kupferberg:
1) Geſchichte der Pfarre zu U. L. Frauen in Bamberg in dem 4. Jubeljahre der dermaligen Pfarrkirche. Herausgegeben von A. A. Schellenberger. Bamberg 1787.

2) Geſchichte der Pfarre zu U. L. Frauen in Bamberg (1787 bis 1822) vom 4. Jubeljahre der dermaligen Pfarrkirche bis zum Prieſterjubeljahre des Herrn geiſtlichen Rathes A. A. Schellenberger. Herausgegeben von dem gegenwärtigen Pfarrkaplan. Bamberg 1822. Enthält im Anhang auch ein, in latein. Sprache geſchriebenes Tagbuch Schellenbergers zur Zeit der franzöſiſchen Occupation vom 4. bis 30. Auguſt 1796, woraus unter anderm erhellt, daß ſich in der, wegen Zuchtloſigkeit verrufenen Jourdanſchen Armee doch auch viele recht brave und religiöſe Offiziere und

Digitized by Google

Gemeine befanden. Auf der andern Seite klagt der Verfasser darüber, daß die vornehme Geistlichkeit, den Regierungspräsidenten von Groß ausgenommen, sowie fast der ganze Adel die Stadt zur Zeit der Noth verlassen habe und ausgewandert sey.

z) des Herrn Barons von Stillfried-Rattonitz zu Berlin:
Alterthümer und Kunstdenkmäler des erlauchten Hauses der Hohenzollern.

aa) des kgl. Herrn Subrektors Mosner zu Kulmbach:
Die Nürnberger Mundart aus hebräischer Quelle.

bb) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:
1) Beiträge zur Begründung einer deutschen Philologie. Ein Programm zum Schlusse des Studienjahres 18½ von Christian Wurm, Gymnasial-Professor. Hof 1841.
2) **Solennia anniversaria in Gymnasio regio Onoldino d. XXVII. mens. Augusti M.D.CCCLIII. rite celebranda indicit Dr. Bomhard.**
3) Verzeichniß der in der Sammlung des kgl. Antiquariums zu München befindlichen Alterthums-Gegenstände.

cc) des Herrn Pfarrers Schönhuth in Oebringen:
1) Friedrich der Dritte, Burggraf von Zollern, der treue Freund und Rathgeber Königs Rudolph von Habsburg, oder Hohenzollern und Habsburg im Bunde, von O. F. H. Schönhuth.
2) Chronik des historischen Vereins für das würtembergische Franken. Herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth, z. Z. Vereinsvorstand. Wertheim 1853.

dd) des Herrn Baron von Aufseß zu Aufseß:
Das germanische Museum. Wegweiser durch dasselbe für die Besuchenden von Dr. v. Eye, Vorstand der Museums-Sammlungen. II. Theil: Kunst und Alterthum. Leipzig. Fleischer 1853.

ee) des Herrn Professors Maßmann in Berlin:
Zum 13. September 1853, Gedicht von H. F. Maßmann.

ff) des Herrn Stadtkämmerers Wich dahier:
1) **Modus regendi abbreviaturas in utroque Jure etc.**
2) **Tractatus Renunciationum etc.**
3) **Processus Sathanae infernalis contra genus hominum.** Ein sehr altes, seltenes Buch.
4) **Ars notariatus.**

gg) des Herrn Hofmalers Jarwart dahier:
Marck, Paul Theodor: Abenbergische Phantasien über die Abstammung des preußischen Königshauses ꝛc. Berlin 1853.

hh) des Herrn Pfarrers Wirth dahier:
Eine neue Reisebeschreibung aus Teutschland nach Konstantinopel und Jerusalem, von Schweiger, Diakonus zu Nürnberg, vom Jahr 1584. Nürnberg 1608.

ii) des Herrn Forstwarts Freiherrn von Waldenfels zu Langenau:
4 Blätter aus einem teutschen geographischen alten Werke, enthaltend: von dem Bichtlberg, von dem die Eger und andere Wässer kommen.

kk) der Gummi'schen Buchhandlung in Ansbach:
Kurze Verfassung der Belagerung und Zerstörung des fürstlichen Hauses Plassenburg und der Stadt Culmbach. Von Tag zu Tag beschrieben durch Herrn Georg Thiele aus Joachimsthal ꝛc. Von

Digitized by Google

anno 1533 bis 1554. Im Jahr 1853 veröffentlicht von Harleß und K. H. Caspari, Pfarrern zu Kulmbach. Mit 2 Anhängen. Ansbach, Verlag von E. H. Gummi.

II) des Herrn Stadtschreibers F. Zeulmann zu Redwitz:
Der Bote aus den sechs Aemtern ꝛc. 1853. Nr. 1 – 104.

B. Käufe:

1) Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreichs für das bayerische Volk, von Pleikardt Stumpf. Zehnte bis dreizehnte Lieferung. München 1853.
2) Correspondenzblatt des Gesammt-Vereins deutscher Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Dr. M. C. Löwe. I. Jahrgang Nr. 3 – 13. II. Jahrgang Nr. 1 und 2.
3) Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten ꝛc. 55.–58. Heft.
4) Verhältniß der historischen Vereine zum germanischen Museum. Rede, gehalten auf der Generalversammlung der beiden oberfränkischen Vereine in Culmbach am 6. Juli 1853 von H. Freiherrn von und zu Aufseß. Bayreuth 1853.
5) Erbauliches Denkmal der letzten Stunden des Fürsten und Herrn Georg Friedrich Karl, Markgrafen von Bayreuth. Entworfen von J. Chr. Silchmüller. Bayreuth 1735.
6) Neu revidirte Feuerlösch-Ordnung für die Obergebirgische Residenzstadt Bayreuth. 1782.
7) Franconia illustrata, oder Versuch zur Erläuterung der Historien von Franken ꝛc. von Johann Sigmund Strebel. Erster Theil. Mit einer Charte und verschiedenen Kupfern. Schwabach. 1761.
8) Der Rangau, seine Grafen und alten Rechts-, Orts- und Landesgeschichte, mit neuen Forschungen über die Abstammung der Burggrafen von Nürnberg. Ein Beitrag zu des Freiherrn von Stillfried-Rattonitz Nürnbergischen Burggrafen und Hohenzollerischen Forschungen, von H. Haas Erlangen bei Palm 1852.
9) Sagenbuch der bayerischen Lande von A. Schöppner. II. Band 1.–3. Lieferung. III. Band 1. und 2 Lieferung. München 1852.
10) Chronologisch-diplomatisches Verzeichniß der Amtmänner, Haupt- und Amtshauptleute, Stadtvögte, Kastner und Stadtschreiber in Bayreuth ꝛc. von Dr. F. W. A. Layriz. Bayreuth 1804.
11) Eppelin von Gailingen, erzählt von Franz Trautmann. Frankfurt a. M. Sauerländer. 1852.
12) Fürstlicher Befehl des Markgrafen Albrecht vom Jahr 1485.
13) Geschichte Bayerns. Zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium. Von Dr. M. Th. Contzen, Professor der Geschichte zu Würzburg. Erste Abtheilung. Münster 1853.
14) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des germanischen Museums. I. Jahrgang Nr. 1 bis 6. II. Jahrgang Nr. 1 – 4.
15) Bayreuther Zeitung vom Jahr 1853.
16) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. Herausgegeben von Dr. Karl Roth. X. und XI. Heft. München 1853.

Digitized by Google

II. Manuscripte und Urkunden.

A. Geschenke:

a) des Herrn Domkapitulars Wunder zu Bamberg:
Copia Recessus zwischen Sr. Hochfürstl. Durchlaucht weyland Herrn Markgraff Georg Friedrich Karl und der Ritterschaft in Voigtland, d. dato 22. February 1729.

b) des Herrn Pfarrers Stadelmann in Marktleuthen:
1) Acta einiger im Amt Streitberg sonderlich zu Oberleinleuter vorgefallenen Irrungen mit Lorenz von Streitberg, dann mit Bamberg d. a. 1534.
2) Heilsbronner Theilungs-Haupt-Rezeß, d. dato 25. August 1719, mit vorgehängter Hochfürstlichen Onolzbachischen Confirmation.
3) Rezeß und dessen Ratifikationes und Confirmationes wegen verschiedener zwischen Brandenburg-Culmbach und der Prälatur Langheim obgeschwebter und verglichener Differenzien vom 4. Merz 1730.
4) Acta der Confirmation des Geheimen Cammerier Liebhardschen Privilegii auf die Pulvermühle zu Kulmbach betreffend.
5) Acta einer Differenz mit Bamberg, wegen dem vom Voigt in Seubelsdorf veranstalteten Friedgebots in der Kirche daselbst nach beschehener Kopulation eines der Söhne des Müllers auf der Obermühl bei Obervoodach betreffend.

c) des Herrn Bürgermeisters Landgraf zu Wunsiedel:
Verzeichniß der im städtischen Archiv zu Wunsiedel befindlichen, fast sämmtlich auf Pergament gefertigten Urkunden, nach ihrem Betreffe und der Zeit ihrer Ausstellung geordnet und verzeichnet im Jahre 1843.

d) der Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Extrakt aus dem Stiftungsbriefe der Kloster- und Kastenamts-Wittwe Anna Katharina Saher, geb. Auerbach zu Culmbach. 1. September 1741.
2) Abschrift des Testaments und letzten Willens weiland Herrn Johann Christoph Nürmbergers, hochfürstl. brandenburgischen Raths und Amtsverwalters zu Hohenberg, d. dato 15. Merz 1780.

e) des Herrn Schloßverwalters Meixner zu Bayreuth:
Baillage de Hof etc.

B. Käufe:

1) Ersuchschreiben des Königs Friedrich I. von Preußen an den Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth um freie Passirung von 200 Stück Marmor aus denen Bayreuth. Landen und dem Vogtlande zum Schloßbau in Berlin 26. August 1710.
2) Dekret des Markgrafen Friedrich von Bayreuth vom 13. September 1738 erlassen an den Geheimen Rath von Dobenek und die Obristin von Reitzenstein, die Zehentbefreiung ihrer in Societ betriebenen mineralischen Berg- und Hüttenwerke betr.
3) Des Markgrafen von Ansbach Georg Friedrich an den Hauptmann auf dem Gebirg, Wolf von Schaumberg.

Digitized by Google

4) Schreiben ebendesſelben, Ansbach **1586**, an Peter von der Grün, die Beſichtigung auf den Bergwerken Goldkronach, Dürrnweide u. ſ. w. betr.
5) Der Markgräfl. Ansbach. Vormundſchaft an Markgrafen Chriſtian in Bayreuth, Bergwerkſachen.
6) Des Markgrafen Chriſtian Ernſt an die Kanzlei- und Geheimen Räthe zu Bayreuth. **1703**.
7) Zwei Schreiben der hochprinzeßlichen Durchlaucht Sophie Louiſe vom Jahr **1701**, die Hämmer zu Neugattendorf und Rehau betr.
8) Des Markgrafen Georg Wilhelm vom Jahr **1713**, den Kaſtenamtmann Carner betr.
9) Poſtſcriptum des Markgrafen Chr. Karl Alexander von Ansbach **1769** an die Bayreuther Geheime Landesreg.
10) Ebendeſſelben Schreiben vom Jahr **1791** an die Geheime Landesregierung zu Bayreuth; am Ende unterzeichnet: v. Hardenberg.
11) Schreiben Kaiſer Ferdinand I. vom Jahr **1558** an den Fürſtbiſchof Georg IV. von Bamberg.
12) Schreiben des Königs Ferdinand I. an den Biſchof Wigand von Redwitz zu Bamberg **1553**.
13) Des Pfalzgrafen zu Rhein Johann Caſimir **1586** an einen Beamten des Markgrafen Georg Friedrich, die Beſichtigung der Bergwerke von Goldkronach betreffend.
14) Schreiben des Grafen von Oettingen Ludwig Eberhard **1625** an die Herren von Lichtenſtein und Georg v. Rotenhan zu Rembißdorf.
15) Ein Schreiben des Abtes vom Kloſter Mönchsberg zu Bamberg **1650**.
16) Bittgeſuch der Margaretha Roſina von Streitberg an den Fürſtbiſchof Philipp Valentin zu Bamberg **1660**.
17) Gedrucktes Schreiben des Pabſtes Clemens XII. an die Chriſtglaubigen, vom Jahr **1737**.
18) Schreiben des Biſchofs von Bamberg Friedrich Karl an den **Dr. med.** Birdung **1743**.

Manuſcripte, ſelbſt verfaßt:

1) von Frau Hauptmann Vogel dahier:
   1) Aberglaube, Ahnungen, Gebräuche und Sitten in Oberfranken.
   2) Fortſetzung.
   3) Chronik der Stadt Weißenſtadt in Oberfranken. Nach einem bis zum Jahre **1794** reichenden Auszuge, einem älteren unbekannten Geſchichtsſchreiber und mündlichen Ueberlieferungen. Nebſt einigen Anmerkungen.
   4) Erhaltung und Erneuerung merkwürdiger Linden in Oberfranken, nebſt einem Gedicht.
2) von Herrn Baron von Aufſeß zu Nürnberg:
   Abriß der Geſchichte der Burg Aufſeß im Mittelalter.
3) von Herrn v. Hagen dahier:
   1) Geſchichtliche Nachrichten über das Bayreuthiſche Geſangbuch.
   2) Mittheilungen über den alten Ritterſaal im alten Schloſſe zu Bayreuth.

Digitized by Google

4) von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen:
Der Egergau.

5) von Herrn Revierförster Buchner zu Sparneck:
Die Begräbnißstätte des Ritters Friedrich von Sparneck. Zeichnung und geschichtliche Mittheilungen des Herrn Revierförsters Buchner zu Sparneck. Nebst einem Siegel des Amtes Sparneck und Zell.

6) von Herrn Pfarrer Schweitzer zu Bamberg:
Ueber die Empörung der markgräflichen Truppen zu Plassenburg und Baireuth 1553.

III. Antiquitäten.

Fortsetzung.

487. Eine eiserne Streitaxt, gefunden im Juli 1853 bei dem k. Regierungsgebäude bei Aufgrabung des Straßenpflasters zum Behufe der Gasbeleuchtung.

488. Ein Etui, ein sehr altes Messer und eine Gabel enthaltend, in einem ledernen Futteral. Gefunden zu Königsberg im Kloster unter einem Steine.
Geschenk des Herrn Regierungs-Medicinalraths Dr. Dotzauer dahier.

489. Ein hölzerner Becher, 3½" hoch, oben 2½" und unten 1¾" breit im Durchmesser.
Dieser Becher ist aus der alten, am 10. Juli 1849 durch den Sturm zertrümmerten Linde zu Donndorf gedrechselt und geschenkt von Sr. kgl. Hoheit dem Herrn Herzog Philipp von Würtemberg dahier.

490. Eine Ofenkachel von Thon, 7" hoch und 7" breit, 3" tief und inwendig hohl, auf der ein Dudelsackspfeifer abgebildet ist, unter welchem der Name Hans Stromeyer zu lesen ist.
Gefunden in dem im Jahre 1553 zerstörten Schlosse Wildenfels bei Hilpoltstein und geschenkt von Herrn Senior Cramer zu Hilpoltstein.

IV. Münzen.

Fortsetzung.

1151. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: R. J. S. A. G. M. B. Rex Leopoldus D. G.
Rev. Die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde und Umschrift: Patrona Hungariae 1668.
Geschenk des Herrn Magistratskanzlisten Herold dahier.

Digitized by Google

152. Eine vergoldete Silbermünze in der Größe eines Dukaten.
Av. Das Ulmer Stadtwappen und Umschrift: Ulm 1717. Gedächtnuß des zweiten evangel. Jubeljahrs.
Rev. In der Mitte: Verbum domini manet in aeternum. Umschrift: Memoria jubilaei secundi evangelici.

1153. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Ein Kreuz und Umschrift: Helvetia 1850.
Rev. 5.

1154. Ein bayerischer alter Silberkreuzer.
Nr. 1152—1154 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Kispert dahier.

1155. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Wappen und Umschrift: . . oni . . . Montfort.
Rev. Der kaiserl. Doppeladler mit der Umschrift: . . . . Carolus . . . .
Geschenk des Obergymnasialschülers Heinrich Rubner dahier.

1156. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Der kaiserliche Adler.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze. M. B. 1694.

1157. Eine desgleichen in der Größe eines Kreuzers.
Av. Der Brandenburgische Adler.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuz. 1652.
Nr. 1156 und 1157 sind Geschenke des Gymnasialschülers Ithamar Koch von St. Johannis.

1158. Eine Silbermünze in der Größe eines alten halben Guldenstückes.
Av. Brustbild und Umschrift: Joh. Fr. D. G. M. Brand. Mag. ⅄.
Rev. Er. Halb. M. C. 1679. Pr. D. B. Nor.
Geschenk des Herrn Vereinsvorstands v. Hagen.

1159. Eine Silbermünze in der Größe eines preußischen ½ Thalers.
Av. Brustbild und Umschrift: D. G. Georg. Friedr. March. Brand. Dux Prussiae.
Rev. In der Mitte: Onolt. natus 5. Apr. anno 1539, obiit 26. Apr. anno 1603.
Umschrift: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein.
Geschenk des Herrn Appellationsgerichts-Advokaten Dr. Mayer dahier.

1160. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild eines Bischofs und Umschrift: Peterm . . . .
Rev. Wappen und Umschrift: . . . , Landmünz. 1705.
Geschenk des Herrn Stadtpfarrers Wirth dahier.

1161—1162. Zwei Silbermünzen in der Größe eines Sechsers.
Av. Umschrift: Mon. nov. arg. . . .
Rev. Wappen und unleserliche Umschrift.
Diese beiden Münzen sind mit Grünspan überzogen und wurden in einem alten Grabe bei Marktschorgast gefunden

1163. Ein Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Eine Lilie und Umschrift: Dei gloria.
Rev. Eine Lilie und Umschrift: Argentina.

Digitized by Google

1164. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Das sächsische Wappen und Umschrift: W. H. Z. S. . . . 1653.
Rev. . . . Capta Deus mediumque beans colophona secundet.

1165—1172. 8 alte Silberkreuzer und Silberpfennige verschiedenen Gepräges.

1173—1187. 15 alte Kupfermünzen aus verschiedenen Ländern.
Nr. **1161—1187** sind Geschenke des k. Forstwarts Herrn Barons von Waldenfels zu Langenau.

1188. Ein alter Silberling in der Größe eines halben Guldens, aber sehr dick.

1189. Eine Denkmünze von Zinn, 2½" im Durchmesser.
Av. Eine Krone, darunter Kornähren. Umschrift: Du krönest das Jahr mit deinem Gute ꝛc.
Rev. Die Sonne als Auge Gottes verscheuchet die Wolken. Inschrift: Du suchtest das Land heim mit Theuerung ꝛc. **1816** und **1817**.

1190. Eine desgleichen in der Größe eines Kronenthalers.
Av. **1772** ein wundervolles Jahr. Zuerst war Hunger und Noth. Dann Krankheit und der Tod. Im Feld gab Gott viel Segen. dem Weinstock gros Vermögen. 1 Sim. Korn 80 Gn.
Rev. Eine Wage, 1 Pfd. Brod 13 kr. und verschiedene Embleme.

1191. Eine desgleichen in der Größe eines preußischen Thalers.
Av. Ein Betender vor einem Altare und die Umschrift: Danket dem Herrn Pf. **136. 1. B.**
Rev. In der Mitte: **1773.** In diesem Jahr kostete 1 Sr. Korn 8 Guld. 1 Sr. Waiz 16 Guld. 1 Sr. Gerste 17 Gul. 1 Pfd. Brod 5 Pfn. 1 Maas Bier 6 Pfn. und Nahrung. Umschrift: Denn Er ist sehr freundlich.

1192. Eine desgleichen in der Größe eines bayerischen Guldens.
Av. Eine Figur mit einem Anker. Umschrift: Die Hoffnung bessrer Zeiten. Unterschrift: Wenn kommt sie?
Rev. Ein Monument und Umschrift: Sie fragt nach guten Leuten. Unterschrift: Wo sind sie?

1193. Eine desgleichen in der Größe eines preußischen ¼ Thalers.
Av. Ein Mann mit einem Getreidesack auf der Schulter, der von einem langgeschwänzten Thiere aufgerissen wird, so daß das Getreide herausfällt. Vor dem Manne der geöffnete Rachen eines Haifisches. Umschrift: Kornjud verzweifel und geh um. Unterschrift: Theure Zeit **1772**.
Rev. Ein Metzen Korn und Inschrift: Fürchte Gott. Wer Korn inne helt, dem fluchen die Leute, aber Segen kommt über den, der es verkauft. Sp. Sal. **11.26.**

1194. Eine desgleichen in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. In der Mitte: Fortuna in der Kammer . . . . . Umschrift: Fortuna in der Welt, bringt Nahrung, Brod und Geld.
Rev. Eine Wage und Umschrift: **71** klein Brod, **72** groß Noth, Hoffnung . . . .

Digitized by Google

1195. Eine desgleichen in der Größe eines preußischen Thalers.
Av. Ein Engel mit einem Palmzweige über einer Stadt schwebend und in der Hand ein Blatt haltend, auf dem die Worte: Joseph, Friedrich. Unterschrift: Teschen, den 17. Mai 1779.
Rev. Nun steigt der Cherub himmelan
Und trägt den neuen Friedensplan
Mit Josephs Preis und Friedrichs Ruhm
Ins Heiligthum.

1196. Eine desgleichen in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. Ein Storch, der seinen Schnabel in ein hohes enges Gefäß steckt und daneben ein Fuchs mit aufgesperter Schnauze.
Rev. Spotte nicht des Gegners Schwächen,
Lächelt dir das blinde Glück,
Bald giebt er dir sich rächend
Den bittern Spott zurück.

1197. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Wappen mit dem Doppeladler.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze. 1694. M. B. 3.

1198. Ein kaiserlicher Kreuzer vom Jahr 1615.

1199. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers, schwarz.
Av. Eine sitzende weibliche Figur mit einem Kartenspiel in den Händen. Ueberschrift: Keep your temper.
Rev. Eine Krone von einem Lorbeerkranz umgeben.
Nr. 1188 — 1199 sind Geschenke des Conservators Wich.

1200. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Das fürstbisch. Bamberg. und Stauffenbergische Wappen.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze (24) und Umschrift: Marq. Seb. (Schenk von Stauffenberg) ep. Bab. 1684.
Von Herrn Baron von Aufseß verehrt.

Bayreuth, den 3. Mai 1854.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Sechster Band.

Zweites Heft.

Bayreuth, 1855.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Druck von Th. Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Bemerkungen über eine Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Januar 966, auf Kulmbach und nahe liegende Orte hinweisend, von Herrn Lyceal-Professor Dr. Andres Neubig zu Bayreuth 1

2) Mittheilung urkundlicher und archivalischer Nachrichten über Alt-Blassenberg oder den sogenannten Koppenhof, von demselben 12

3) Georg Friedrich Karl, Markgraf zu Bayreuth, 1726 bis 1735. Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt von Dr. J. W. Holle 27

4) Die Marterſäule zwiſchen Himmelkron und Trebgaſt, von Herrn Pfarrer W. Stadelmann zu Marktleuthen . . 65

5) Biographie des erſten General-Superintendenten des Fürſtenthums Bayreuth, des Dr. Johannes Streitberger, geboren 1517 und geſtorben 1602, von Bürgermeiſter v. Hagen 68

6) Der Brandenburger Weiher, von Herrn Pfarrer Hirſch zu Schönbrunn 84

7) Geſchichtliche Nachrichten über die alten Stadtthore der Stadt Bayreuth von Bürgermeiſter v. Hagen 96

8) **Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.** 102

9) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{44}{44}$ 111

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bemerkungen

über eine Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Januar 966, auf Kulmbach und nahe liegende Orte hinweisend.

Vom Lyceal-Professor Dr. Andreas Neubig.

Die eben bezeichnete Urkunde ist unserer Aufmerksamkeit und Beachtung darum werth, weil in derselben Orte genannt werden, welche Kulmbach und die umliegende Gegend betreffen. Es hat sich zwar ein Streit darüber erhoben, welcher aber nach meinem Dafürhalten noch nicht als erledigt angenommen werden darf.

Ich habe mir daher vorgenommen, in dieser Abhandlung meine Ansicht vorzulegen, und der Prüfung urtheilsfähiger Männer zu unterwerfen. Vielleicht führt sie die Streitsache ihrer Entscheidung näher.

Bekanntlich hat der Abt des Klosters zu Fulda Schannat oben genannte Urkunde, wodurch König Otto II. dem Abte jenes Klosters, Hatto, und seinen Mönchen Alles, was er an Gütern oder Erbschaft in den Höfen und Markungen, nämlich in dem Gau Kulm, und in dem Hof Kulmnaha und in Urbach und in dem Hof Bertelesrode in den Besitzungen der Grafen Wigger und Wilhelm hatte, mit allen Zugehörungen und Nutzungen, mit Leibeigenen u. s. w. zum Ge-

Digitized by Google

schenk machte, durch den Druck veröffentlicht.*) Eine Abschrift dieser Urkunde hat unser Archivar Hentze zu Bayreuth dem koburgischen Archivar Schultes mitgetheilt, welcher, da diese Abschrift nicht vollständig ist, eine vollständigere lieferte**), worin aber Eckenbald anstatt Hatto's als Abt zu Fulda angegeben ist. Der Archivar Oesterreicher gab dann eine noch vollständigere Abschrift aus dem churhessischen Archive, jedoch mit der Bemerkung, daß die Urschrift fehle, und daß also wohl verschiedene Abschriften vorhanden waren, welche gewöhnlich von einander abweichen***).

Wo ist nun der Kulmgau? wo sind die angegebenen Orte Kulmunaha, Urbach und Bertelesrode gelegen und zu suchen?

Schultes hatte mit Hentze die Ansicht gewonnen, daß der bisher ganz unbekannt gebliebene Kulmgau einen Theil des großen Radenzgaues in sich gefaßt habe und daher ein Untergau desselben gewesen sei, und daß jene Orte das heutige Kulmbach und die unweit davon gelegenen Dörfer Burbach und Bechtelsreuth seien.

Oesterreicher hielt früher dafür, die Orte möchten die heutigen Kolmberg, Auerbach und Bertolsdorf in dem ehemaligen Fürstenthume Ansbach und dem jetzigen Mittelfranken sein****). Indessen sah er sich bei weiterer Ueberlegung und nach Empfang anderer Aufschlüsse veranlasset, seine Meinung zu ändern.

Nämlich aus zwei Urkunden des Kaisers Otto II., von welchen die eine vom Jahr 975 und die andere vom Jahr 977 einen Grafen Wigger in dem Gau Thüringen darstellt, zieht Oesterreicher den Schluß, daß beide Wigger in der

---

*) Schannat, Traditionum fuldensium Corpus. Lipsiae. 1724. Pag. 239.

**) Schultes, historische Schriften. II. Abtheilung. Seite 299.

***) Oesterreicher, Neue Beiträge zur Geschichte. 4. Heft. Bamberg 1824. S. 42. 43.

****) Oesterreicher am angef. Orte S. 36. 37.

Digitized by Google

Urkunde von 966 und in den eben genannten einerlei Personen seien*). Möglich; aber nicht nothwendig; wenigstens schließt diese Möglichkeit eine andere nicht aus, daß nämlich eben dieselben Grafen auch Besitzungen in der vor 55 Jahren aufgelösten Markgrafschaft Babenberg, deren Güter theils zu Kammergütern gemacht, theils unter die Großen des Reichs vertheilt wurden, gehabt hätten. Man beachte nur, daß in unserer Urkunde vom Jahre 966 der Graf Wigger vom König Otto als noster fidelissimus bezeichnet ist! An solche, und vor allen an solche Personen machten die teutschen Könige und Kaiser Geschenke an Gütern. Ja, die Grafen Wigger können Güter in Franken und in Thüringen besessen haben, ohne erst von Königen damit beschenkt zu sein. Haben doch auch andere Grafen und Reichsherren in weit auseinander gelegenen Gegenden und Ländern Besitzungen gehabt. Man denke nur an unsere Blassenberge oder Andechse, welche in Franken, Bayern, Oesterreich, Burgund begütert waren! Ich kann und mag daher noch nicht mit Oesterreicher sprechen**): „Die allgemeine Lage des Kulmganes ist nun gefunden. Er war ein Untergau des großen Thüringganes."

Und hierauf sucht und bestimmt Oesterreicher die genannten Orte in Thüringen. Wirklich findet er, daß es ein Urbach in dem Amte Greußen des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen gibt. Nur ist's nicht ausgemacht, ob dieser Landstrich auch ein Bestandtheil des Thüringganes gewesen war. Doch Oesterreicher hilft sich leicht und sagt***): „Man wird auch kein Bedenken haben, das in der Urkunde angegebene Urbach dafür zu halten." Bis in jene Gegend erstreckte sich der Ambacht der Grafen von Weimar, zu deren altem Stamme Oesterreicher den in der Urkunde von

*) Oesterreicher am ang. O. S. 37. 38.

**) Oesterreicher a. a. O. S. 39.

***) Oesterreicher a. a. O. S. 40.

Digitized by Google

966 genannten Grafen Wilhelm zählt. Mit welchem Rechte er aber dies thue, mag ein Jeder sich selbst ergrübeln.

Aber höchst bedenklich, ja verdächtig ist es, daß, wie Oesterreicher selbst zugesteht, die Chronik von Göttweih*) den Ort Urbach in der Beschreibung des Thüringgaues gar nicht aufgenommen hat!

Wir suchen mit Oesterreicher den zweiten Ort Culmnaha. Auch diesen hat eben gedachte Chronik nicht aufgenommen — was Oesterreicher damit entschuldigt, „es sei nicht zu verwundern, weil Schannat nur Cul·· mit Pünktchen oben geschrieben hatte." — Als ob die Chronik nicht auch die andere Urkunde befragen oder anderswoher sich Raths hätte erholen können! Hiezu kommt noch, daß Oesterreicher selbst bekennt, daß Culmnaha mit diesem Namen nicht mehr vorhanden sei, und die Orte Culm mit oder ohne Zusatz sich nicht in der Nähe oder gar nicht in Thüringen befinden. Man müßte daher, meint er, einen andern Ort mit ähnlichem Namen dafür halten und glaubt nicht zu irren, wenn er Keula, den Sitz eines Amtes in dem Fürstenthum Schwarzburg angebe. Es seien darin die Grundzüge des alten Wortes: U werde manchmal in Eu, so wie in Au verwandelt; wir sprechen jetzt Euerheim statt Urheim; es sei auch kein großer Unterschied zwischen der alten und neuen Schreibart; die Lage des Orts Keula sei auch ganz zustimmend; denn er befindet sich in der Mitte zwischen Urbach und Bernterode, offenbar deßhalb auch in Thüringen**).

Also in Keula sollen wir Culmnaha wiederfinden; es sei kein großer Unterschied zwischen der alten und neuen Schreibart! Man muthet uns hierin viel, oft sehr viel zu; aber obige Zumuthung — scheint mir das non plus ultra zu sein!

Das vorhin genannte Bernterode nimmt Oesterreicher für das in der Urkunde aufgeführte Bertelesrode und äußert

*) Chronicon gottwicense. Pars II. Pag. 802.
**) Oesterreicher a. a. Orte. 4. Heft. S. 40. 41.

Digitized by Google

sich darüber also: „Bertelesrode deutet die Chronik von Göttweih mit Bernterode bei Worbes oder Worbis, welches ein Pfarrdorf im preußischen Regierungsbezirk Erfurt, Kreis Eichsfeld und Amte Harburg ist. Man müsse ihr Beifall geben; die Namensverschiedenheit sei unbedeutend; dieser Ort sei nicht weit von Urbach; er gehört richtig zu dem Gau Thüringen, welchem die bemeldte Chronik ihn auch zuschreibt.“*).

Ob dies Alles so fest stehe und seine Richtigkeit habe, wird sich in der Folge zeigen. Wir wollen vor Allem zusehen, wie Oesterreicher die Ansicht des Archivar Schultes, der sich für Kulmbach und seine Umgebung entschieden hat, umzustoßen sucht.

Oesterreicher beginnt sein Vernichtungswerk mit Kulmbach, worüber er sich also**) äußert: „Kulmbach wurde zwar in den alten Zeiten Culmenach, Culmanah, Culminach u. s. w. geschrieben; allein diese Schreibart passet auch für jeden andern Ort dieses Namens“. Dies einmal auch zugegeben; so frage ich: was sollen und wollen denn diese Worte? wo sind denn all die Kulmbache, auf welche jene alte Namen noch passen sollen? Ist damit etwas gesagt oder widerlegt? Kurz, Culmnaha, welches auch Culmnach, Culmach, Culmna, Culmena, Culminaha in alten Urkunden geschrieben vorkommt, ist und bleibt das am weißen Main, nicht weit von Mönosgada, liegende Kulmbach!

Oesterreicher geht dann zu Urbach über und sagt***): „Urbach in Burbach zu verwandeln, gehe geradezu wohl nicht an, besonders wenn ein gleichnamiger Ort vorhanden ist, was ich weiterhin darstellen werde.“ Dies ist auch von mir oben bereits mitgetheilt worden. Aber Urbach in Burbach zu verwandeln, geht doch wohl an, wenn wir Grundsätze anwenden, welche Oesterreicher nicht nur gebilliget, sondern selbst auch bei Gelegenheit, wo er es für gut fand, ange-

*) Oesterreicher a. a. O. S. 40.
**) Oesterreicher a. a. O. S. 36.
***) Oesterreicher a. a. O. S. 36.

Digitized by Google

wendet hat. Ich will dies mit Beispielen belegen. Als Oesterreicher zeigen will, daß die Namen Hager, Hagen, Honger und Heider eine und dieselbe Person (nämlich den Mörder des letzten Herzogs Meran) bezeichnen, so fügt er ausdrücklich bei: „Sichtbar sind dieses nur Abänderungen eines und desselben Namens, welche sich entweder durch die Aussprache des Ueberlieferers oder durch das Ohr des Empfängers ergeben haben. Man spricht und schreibt öfters unrichtig, verschieden, was selbst in den Urkunden bemerkt wird.“*).

Kann also nicht auch hier bei Urbach und Burbach eine unrichtige oder verschiedene Schreibart stattgefunden haben? kann nicht auch hier die Aussprache des Ueberlieferers oder das Ohr des Empfängers einen Fehler herbeigeführt haben? Man spreche sich beide Namen einmal laut vor — und man wird den unbedeutenden Unterschied wahrnehmen. Hat doch auch der Mönch Otfried, welcher im 9. Jahrhundert lebte und die erste größere Schrift in teutscher Sprache schrieb, über deren Härte und Unbiegsamkeit geklagt!

Oesterreicher läßt Buchstaben verschrieben sein z. B. das B in der Silbe Ber des Ortes Hoherachbach, welcher in einer Urkunde vom Jahr 879 vorkommt und auch Hohberachbach geschrieben wird.**)

Er schneidet am Anfange der Namen Buchstaben weg oder setzet sie vor, ja ganze Silben müssen weichen, wenn er es so brauchen kann. Von Heberhard statt Eberhard, so wie von Hussezen statt Aufseeß und ähnlichen kleinen Verschiedenheiten wollen wir nicht einmal reden. Wir betrachten Zichorbheim. Hier wirft Oesterreicher zuerst zi als Präposition weg; dann schneidet er den Buchstaben c weg, wodurch man Horbheim bekäme, woraus er endlich Horating macht.***)

---

*) Oesterreicher, Von dem Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran. S. 55.

**) Oesterreicher, Neue Beiträge zur Geschichte. 4. Heft. S. 24. 25,

***) Oesterreicher a. a. O. S. 27.

Digitized by Google

Wiederum läßt Oesterreicher den ersten Buchstaben eines Wortes weg, um den rechten Namen des Ortes zu finden. Es ist Nantiriegonum, worin er Anterskofen erkennt.*)

In Tanzinbere findet er Anzenberg, von dessen Namen das T. weggelassen wurde. S. Geöffnete Archive. 3. Jahrg. 1. Heft. S. 373.

In einer Urkunde, welche Ulrich von Eglofstein an Werenth, Bischof von Bamberg im Jahr 1341 den 31. December ausstellte, ist wiederholt Balbenberg anstatt Babenberg geschrieben, nachdem vor dieser Zeit und nach ihr immer Babenberg geschrieben gefunden wird; also so spät noch ein l eingeschoben! S. Oesterreichers Tüchersfeld. S. 10 der Belege. Nr. VI.

Wir verlangen nun für unser Urbach und Burbach nicht so viel und so große Freiheiten, als Oesterreicher in so viel Fällen sich erlaubt und in Anspruch genommen hat; wir sind bescheiden und bitten blos um den einzigen Buchstaben B, um ihn dem Urbach vorzusetzen. Hiemit erhalten wir das Einerlei der beiden Namen Urbach und Burbach, und thun nichts Anderes, als was schon anderwärts geschehen ist. Aus Irnerius ist unser bekannter Name Werner geworden, und dieser findet sich sogar auch Berner geschrieben. Der vierte scholasticus im Kloster zu Würzburg unter dem Bischof Gotzbald nach dem Jahr 842 wird bald Werner bald Berner daselbst geschrieben gefunden**). Bitten wir nun viel, wenn wir Burbach für Urbach verlangen? Jedoch ich gebe noch einige ähnliche Belege: der Bischof von Würzburg Eginhard ist und heißt auch Meginhard***). Kann daher Urbach nicht auch Burbach heißen?

---

*) Oesterreicher a. a. O. S. 20.

**) Siehe Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis. 2. Heft. Seite 46.

***) Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis. 2. Heft. Seite 46.

Digitized by Google

Justinava ist verschrieben für Lustinava oder Lustnau*). Kann nun nicht auch Urbach für Burbach verschrieben sein? Onolzbach heißt auch Honoltesbach. Doch was bedürfen wir weiter Zeugniß? Alles, was wir bisher über Urbach und Burbach vernommen haben, berechtiget uns, beide Schreibarten für einerlei zu halten, und so bleiben wir hübsch ganz in der Nähe des angenehmen Kulmbachs, welches Oesterreicher durch Einzwängen in den Schraubenstock aus Kulmnaha zum Keula zusammengequätscht hat.

Aber noch ist der dritte Ort, welcher in der einen Urkunde Bertelesrode, in der andern Berchtelsrode genannt wird, zu untersuchen übrig. Freilich schießt gegen diesen Ort Oesterreicher scharfe Pfeile ab, um gegen Schultes das Feld zu behaupten. Er sagt: „Einen Ort Bechtelsreuth gibt es in der Nähe von Kulmbach nicht, wie das königliche Landgericht daselbst mich versicherte und die Erdbeschreibungen Bayerns es bezeugen. Man findet denselben in dem ganzen Königreich nicht.“**) Fehlgeschossen und fehlgeschlossen, Herr Archivar! Was das königliche Landgericht Kulmbach und alle Erdbeschreibungen Bayerns nicht kennen, das kann doch in demselben vorhanden sein. Hätte sich der sonst so vorsichtige und umsichtige Oesterreicher nur etwas genauer umgesehen, so hätte er Bechtelsreut in der Herrschaft Thurnau und zwar im Amte Peesten und auf jeder guten Karte von Oberfranken z. B. auf der vom Major Hammer, nicht weit von Kulmbach entfernt, gefunden, welches im Laufe der Zeiten kleine Aenderungen seiner Schreibart erlitten hat. So heißt der nämliche Ort im Lehenbuche vom Jahr 1538 pechlers Reutt, vom Jahr 1587 Bechleßreuth; in einer Rechnung vom Jahr 1672 Bechtlesreuth und in den Rechnungen vom Jahr 1680 bis auf die neueste Zeit Bechtelsreuth, wie mir von achtbarer Hand gefälligst mitgetheilt worden ist. Wie unbedeutend ist doch die Verschiedenheit der ältesten Schreibart

*) Oesterreicher, Der Königshof Forchheim ꝛc. Seite 42.
**) Oesterreicher, Neue Beiträge. 4. St. S. 36.

Digitized by Google

von der spätern und der neuesten; es müßte denn Jemand der Sache so unkundig sein, daß er nicht wüßte, die Endsilben rode, rot, ruot, rut, ruet, ruit, riut, reut kommen von Einem Stamm, und bezeichnen sämmtlich aus Waldung gemachtes Land. Und daß die nämlichen Orte mit eben genannten Endsilben vorkommen, ist eine so bekannte Sache, daß ich als Beispiel nur den einzigen Ort, an welchem unser Verein seinen Sitz hat, anzuführen für nöthig erachte. Bayreuth nämlich kommt auch unter den Namen Beierrut, Peirueth, Baierruth, Baierriute, Baiereuth, Bayreuth, ja einfach Reut und Baieruet vor; und fügen nur noch bei Rieut (Reut bei Kasendorf) und Altenruot (Altenreuth).*)

Ueberschauen wir nun noch einmal das Ganze und fassen es kurz zusammen, so stellt sich heraus:

I. Für die Ansicht, gedachte Orte in Thüringen zu suchen, spricht einerseits Urbach; andererseits aber ist es verdächtig, weil es unter den Orten des Thüringer Gaues gar nicht mit aufgeführt ist.

Mit dem zweiten Orte Berunterode oder Bechtelsrode ist's auch, wie wir gesehen haben, gar nicht so richtig, wie es sein sollte.

Von dem dritten Orte vollends, Culmnaha, ist in ganz Thüringen, nach Oesterreichers eigener Erklärung, auch nicht die geringste Spur ausfindig zu machen. Nur mit gräßlicher Verstümmelung des Wortes und mit Haaren zieht Oesterreicher dasselbe unter dem Namen Keula nach Thüringen.

II. Gar gefällig und annehmbar macht sich die Ansicht, die besprochenen Orte in Oberfranken zu suchen. Sie bittet nur um den Buchstaben B, wie er auch in vielen ähnlichen Fällen in Anspruch genommen worden ist, und wir haben für Urbach unser Burbach ganz in der Nähe von Kulmbach.

Den zweiten Ort Berchtelsrode haben wir trotz aller

*) Vergleiche Archiv für Geschichte des Obermainkreises. Erster Bd. 2 Heft. S. 119—128. Zweiter Bd. 3. Heft. S. 135—143.

Digitized by Google

Erdbeschreibungen von Bayern in der Grafschaft Thurnau in der Nähe von Kulmbach gefunden.

Endlich der dritte Ort Culmnaha ist mit seinen verschiedenen Schreibarten immer und ewig in allen Urkunden für Kulmbach oberhalb Steinhausen (Mönosgaba) am weißen Main genommen worden. Kein Streit hat sich je darüber erhoben.

In welcher Schale der Wahrscheinlichkeit liegen nun die schwereren Gewichte?

Und nun läßt sich auch leicht die interessante Frage entscheiden, wo wir den aufgeführten Gau Kulm (pagus Culm) zu suchen haben. In Thüringen? wo, nach Oesterreichers eigener Versicherung, keine Spur von einem Kulm, weder mit noch ohne Zusatz, zu entdecken ist? oder in Oberfranken? wo wir eine Menge aufzuweisen haben? Da begegnet uns ein rauher auch der große Kulm, ein oberer Kulm bei Schreez, ein unterer Kulm bei Bayreuth, ein Kulmbach und ein Kulmberg bei St. Johannis, ein Kulmiz und ein Kulmizhammer bei Naila, auch ein Kolmdorf bei St. Johannis, ferner ein Kulmain bei Kemnath.

Kurz, wir finden den Kulmgau, als einen Untergau des Radenzgaues, nur in Oberfranken und zwar in dem ehemaligen Fürstenthum Kulmbach-Bayreuth, wie aus der bisherigen Darstellung zur Genüge hervorgeht.

Sollte Jemand Anstoß oder Bedenken darin finden, daß einem Kloster aus so weiter Ferne Geschenke zugeflossen seien, dem diene zur Nachricht, daß in jener Zeit es noch nicht so viele Klöster gab, bei denen man in Gewissensängsten Ruhe und Heil für seine arme Seele finden konnte. Und Klöster waren es, deren Mönche in besonderem Rufe der Heiligkeit standen, deren Gebete und Fürbitten für die armen Sünder für die kräftigsten und nachhaltigsten galten. Je größer nun der Ruf eines Klosters war, desto ansehnlicher und zahlreicher waren die Geschenke, die demselben gebracht wurden. Die Abtei des heiligen Bonifacius zu Fulda zählte zu den berühmtesten Klöstern. In ihr ruheten die Gebeine des nu-

Digitized by Google

thigen und eifrigen Heidenbekehrers, und die Stiftung desselben fällt schon in das 8. Jahrhundert. Aus den entferntesten Gegenden, aus Sachsen, dem Lande der Friesen, Lothringen, Elsaß, Schwaben, Bayern, Nordgau, Thüringen, aus Ländern also, von welchen Oberfranken an Entfernung weit überflügelt wird, beeiferten sich die Frommen, unter welchen wir nicht blos Freie, Grafen und Herzoge, sondern auch Könige und Kaiser (Pipin der Kleine, Karl der Große, Ludwig der Fromme, Ludwig der Teutsche, Otto II., Heinrich II. und III., Ludwig der Bayer u. a. m.) finden, durch reichliche Geschenke an Geld, vorzüglich aber durch Vermächtnisse an liegenden Gütern den Unterhalt der Mönche dieser Abtei zu sichern und überhaupt den Wohlstand derselben zu heben.

In viele Hunderte läuft die Anzahl solcher Schenkungen, die Schannat in seinem Werke über diese Abtei namentlich aufführt, so wie der Mönch Eberhard. Und doch reichen diese Angaben nur bis in das vierzehnte Jahrhundert. Wenn nun noch urkundlich erwähnt werden muß, daß Schenkungen aus dem Maingau, aus Schweinfurt, Dörflas am Main bei Bamberg, Eschenbach, Langheim, Forchheim, Schwabach, Erlangen, Rothenkirchen, Waldsassen u. s. w. an das Kloster Fulda gemacht worden sind: so muß doch über Vermächtnisse, die aus der Gegend von Kulmbach herstammen, jeder Zweifel verschwinden.

Digitized by Google

II.

Mittheilung

urkundlicher und archivalischer Nachrichten über Alt-Blassenberg oder den sogenannten Koppenhof.

Vom Lyzeal-Professor Dr. Neubig.

Auf der Hochebene eines der beiden Berge, zwischen welchen die Stadt Kulmbach anmuthig liegt und zwar des nördlichen, welcher auch der Buchberg heißt, stand in hohem Alterthume eine Burg, Blassenberg genannt, von welcher ein hohes und reiches Geschlecht, die Familie der Andechse, den Namen der Blassenberge annahm. Wer der Erbauer und erste Besitzer jener Burg war, in welcher Zeit sie erbaut wurde, darüber hat bis jetzt die Geschichte tiefes Stillschweigen beobachtet. Der erste, den wir aus Urkunden als Besitzer der Blassenberger Herrschaft kennen, ist ein Graf von Andechs, Berthold I., ohne daß wir jedoch belehrt werden, ob dieser Andechs die Burg erbaut habe, oder ob vor ihm schon Andechse hier gehauset, oder ob gar andere Familien ihren Sitz hier aufgeschlagen hatten. Berthold I. erscheint in den Urkunden zuerst im Jahr 1126, so wie im Jahr 1149 auf der allgemeinen Versammlung der Fürsten zu Forchheim unter dem Vorsitze des Königs Konrad wegen des Streites zwischen dem Bischof Eberhard von Bamberg und seinem ältesten Sohne Boppo über das Schloß Giech, und stirbt, wahrscheinlich im Jahr 1151.

Digitized by Google

Berthold I. hinterließ drei Söhne, von welchen der älteste, der ebengenannte Boppo mit der Gräfin Kuniza (Kunissa) von Giechburg vermählt war, mit ihr aber in unglücklicher Ehe lebte, so daß eine förmliche und kirchliche Ehescheidung erfolgte. Auffallend ist es, daß Boppo seinen einzigen mit ihr erzeugten Sohn in ein Kloster steckte, und zwar schon in seinem Knabenalter. Er selbst starb frühzeitig im Jahr 1148 und hat sich dadurch ein bleibendes Denkmal zu setzen gesucht, daß er in Verbindung mit dem Bischof von Bamberg, Otto dem Heiligen, das Kloster Langheim stiftete und gründete 1132.

Da nun der jüngste der drei Brüder Otto sich dem geistlichen Stande widmete und Bischof von Bamberg wurde vom Jahr 1177 bis zu seinem im Jahr 1196 erfolgten Tode: so pflanzte der mittlere der Brüder, Berthold II., die Familie allein fort. Er nannte sich nicht nur Graf von Blassenberg, sondern auch Markgraf von Istrien, vermählte sich mit der Gräfin Agnes von Formbach, welche ihm zwei Söhne Berthold und Poppo gebar. Dieser trat gleichfalls in den geistlichen Stand, wurde Probst zu Bamberg und starb als solcher im Jahr 1245. Jener, Berthold III., nennt sich auch Markgraf von Istrien, Herzog von Dalmatien und Herzog von Meran, war zweimal vermählt, zuerst mit Hedwig von Dachau, sodann mit Agnes von Rochlitz, welche beide er überlebte. Berthold III. starb 1204 und hinterließ vier Söhne: Heinrich, Otto, Eckbert und Berthold. Von den beiden jüngsten wurde Eckbert Bischof von Bamberg und starb als solcher im Jahr 1237; Berthold aber Patriarch von Aquileja, wo er 1252 starb. Der älteste Heinrich nannte sich auch Markgraf von Istrien, war vermählt mit Sophia von Weichselberg, hinterließ aber keine Nachkommenschaft und starb im Jahr 1228. Die Erhaltung des Geschlechts beruhete daher allein auf dem zweiten Sohn Otto I., welcher durch seine Vermählung mit Beatrix von Burgund große Güter in dem Herzogthum Burgund erwarb, und neben dem Grafen von Blassenberg auch den Ti-

Digitized by Google

tel Pfalzgraf von Burgund führte. Er hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er mit seinem Bruder Eckbert, dem Bischof, persönlichen Antheil an dem damaligen Kreuzzug nach Syrien und Aegypten nahm, daß er, gleich seinen Vorfahren, reiche Stiftungen an die Geistlichkeit, besonders an das Kloster Langheim machte und sie kräftigst schützte gegen Bedrückungen. Er starb im Jahr 1234 und hinterließ zwei Söhne, von welchen der jüngere, Poppo, zwar Bischof in Bamberg (1237) wurde, aber einen so ärgerlichen Lebenswandel führte, daß er (1242) abgesetzt und geächtet wurde. Darum sehen wir jetzt an dem einst so mächtigen und berühmten Stammbaum der Herren von Blassenberg nur noch Einen Zweig: er ist Otto II., genannt Herzog zu Meran, vermählt mit Elisabet von Tirol. Die Ehe blieb kinderlos. Er, der letzte der Blassenberge, starb im Jahr 1248. Ueber seinen Tod schwebt noch ein Geheimniß. Einige sagen, er sei eines natürlichen Todes gestorben zu Nisden; Andere, und vielleicht die Mehrzahl, er sei ermordet worden.

Wenn man nun in späteren Zeiten dennoch Herren von Blassenberg aufgezeichnet findet, so muß man sich dadurch nicht beirren lassen. Denn es ist bekannt, daß die freien Reichsherren, Dynasten, je begüterter sie wurden, gleich den Fürsten, Herzogen, Königen und Kaisern, zur Besorgung ihrer mannigfaltigen Geschäfte im Krieg und Frieden Männer aus dem freien Stande in ihren Dienst nahmen, welche Ministerialen genannt wurden. Diese Ministerialen wußten sich allmählig bei ihren Herren in hohes Ansehen zu setzen, wurden Freunde, Vertraute und selbst Waffenbrüder derselben. Daraus wird begreiflich, daß solche Ministerialen selbst den Familien-Namen ihrer Herrschaft annehmen und führen durften. So finden wir, als das Geschlecht der freien Reichsherren von Blassenberg noch frisch grünte, ihre Ministerialen Henwik von Blassenberg seinen Sohn Eberhard, ferner Okgoz von Blassenberg, in der Vergleichsurkunde von 1143—1149 zwischen dem Bischof von Bamberg Eberhard und dem Grafen Berthold II. von Blassenberg als

Digitized by Google

Zeugen aufgeführt. Und nach dem Aussterben dieser Reichsherren erscheinen in Urkunden noch lange Zeit die Nachkommen der Ministerialen von Blassenberg zahlreich, bis endlich auch sie aus der Geschichte verschwinden 1652.

Als mit dem Tode Otto's II. im Jahr 1248 das Geschlecht der reichsherrlichen Grafen von Blassenberg erloschen war, setzten sich die drei Schwäger Otto's nämlich Graf Otto von Orlamünde, Burggraf Friedrich III. von Nürnberg und Graf Friedrich von Truhendingen, deßgleichen die Bisthümer Bamberg und Würzburg in den Besitz der fränkischen Güter, welche anfangs von mäßigem Umfange waren, aber durch die Grafen von Blassenberg sich nach und nach sehr weit ausgedehnt hatten. Burggraf Friedrich III. von Nürnberg erhielt die Herrschaft Bayreuth nebst andern Gütern; Graf Otto von Orlamünda aber die Herrschaft Blassenberg nebst den dazu gehörigen Schlössern und Orten Kulmbach, Trebgast, Wiersberg, Berneck, Goldkronach, Zwerniz, Seubelsdorf, Lichtenberg, Regnitzland nebst der Stadt Hof. Kaum 100 Jahr lang beherrschten die Grafen von Orlamünde die ererbten blassenbergischen oder meranischen Güter; denn im Jahre 1340 kamen diese durch den Vertrag vom Palmabende 1338 an die Burggrafen von Nürnberg und Besitzer der Herrschaft Bayreuth, nachdem die Grafen von Orlamünde ihr Namensgedächtniß durch zahlreiche Stiftungen und Schenkungen bei der Geistlichkeit, insbesondere im Kloster Langheim zu verewigen und den Eingang in den Himmel sich zu erleichtern gesucht hatten. Selbst das Patronatsrecht über die Kirchen zu Kulmbach und Droßenfeld wurde im Jahr 1285 dem Kloster Langheim verliehen und dadurch diesem Kloster ein überwiegender Einfluß auf das kulmbachische Kirchenwesen eingeräumt. Und zeugt nicht auch die Stiftung des Frauenklosters zu Himmelkron im Jahr 1280 von der Orlamünde frommen Sinne?

Von nun aber d. h. von dem Jahre 1340 an sehen wir die Herrschaft Blassenberg, die auch allmählig Blassenburg

Digitized by Google

und zuletzt auch Plassenburg genannt wird, mit der Herrschaft Bayreuth vereinigt und unter Einem Haupte stehend, den Burggrafen von Nürnberg, zollerischen Stammes, welche später als Markgrafen von Kulmbach-Bayreuth auftraten und sich viele und große Verdienste um das Land erwarben, welches endlich nach mehr denn vier Jahrhunderten in einer Seitenlinie sein angestammtes Fürstenhaus verliert!

Diese geschichtlichen Bemerkungen mußten voraus geschickt werden, um das, was in dieser Abhandlung von Alten-Blassenberg oder dem sogenannten Koppenhof will mitgetheilt werden, seinem Zusammenhange nach um so leichter möge begriffen werden.

Es hat sich nämlich im Laufe der Zeiten aus der Herrschaft Blassenberg ein landwirthschaftliches Gut, eine Art von Bauerngut von beträchtlicher Größe ausgeschieden, welches in Urkunden als Altblassenberg vorkommt und über dessen Einkünfte und Ertrag bis in die neueren Zeiten Rechnung abgelegt wurde. Dafür sprechen Urkunden und archivalische Rechnungen, wie wir bald sehen werden.

Es hat sich nämlich der tüchtige Forscher unserer vaterländischen Geschichte, dessen Leistungen auch vom Auslande als ehrenwerth anerkannt worden sind, der ehemalige Archivar Spieß zu Plassenburg, Alt-Blassenberg oder den sogenannten Koppenhof zum Gegenstand seiner Forschung gemacht. Da er an der Quelle saß, so konnte er Wahres geben, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß er nicht auch hier, wie überall, mit der größten Gewissenhaftigkeit werde gearbeitet haben. Freilich, wie uns, waren ihm die geöffneten Archive des Auslandes noch nicht geöffnet; ihm mußte daher Manches dunkel bleiben, was uns jetzt hell ist. Namentlich herrschte noch in der alten Geschichte der Grafen von Blassenberg viel Unrichtiges und Schwankendes, was in der obigen Darstellung berichtiget und sicher gestellt worden ist, und worüber Spieß bei jedem billig denkenden Gut-

Digitized by Google

schuldigung finden wird. *) Seine übrigen Forschungen und Mittheilungen in dieser Sache ruhen auf festem Grunde; sie sind mit vieler Mühe und Fleiß aus archivalischen Urkunden gezogen, und können daher hier ohne Anstand zum Grunde gelegt werden, mit dem Vorbehalt jedoch, die bessernde Hand, wo es nothwendig erscheint, anzulegen.

Alt-Blassenberg oder der sogenannte Koppenhof ist gegenwärtig ein großentheils mit Holz bewachsener, fast mitten im Buchberg etwas östlich und oberhalb Kulmbach liegender Platz, wo aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Burg (Castrum) der herrschenden Familie mag gestanden sein. In diesem Glauben bestärkt mich eine Urkunde aus dem Kloster Langheim vom Jahr 1426, in welcher der Bischof Friederich von Bamberg dem Kloster Langheim einige Zehenten von der Pfarrei in Kulmbach, nämlich in Buch, Plos und in Brücklein übermacht; dagegen dem Vikarius Johann und seinen Nachfolgern an der Pfarrkirche zu Kulmbach vorbehält alle Obleien (Opfergaben?) in genannter Pfarrkirche und ihren Kapellen. Und nun werden alle Geldgefälle, Zehnten von den verschiedensten Getreidearten und sonstigen Einnahmen und Besitzungen einzeln aufgeführt und die Orte angegeben, wo sie zu finden sind. Außer mehren in der Nähe liegenden Dörfern wird insbesondere Kulmbach dreimal, Altenblassenberg auch dreimal und Blassenberg einmal genannt.

*) Sehr human beurtheilt Archivar Oesterreicher unsern Spieß. In seinen Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte 1. Stück Seite 67. 68 äußert er sich also über ihn: „Was Spieß über den Radenzgau gesagt hat, ist unsichern Nachrichten nachgeschrieben. Dem Verfasser kann dabei Nichts zur Last gelegt werden; denn es gebrachen ihm die Mittel zur Richtigstellung und zur Vollständigkeit. — Von dem ganzen Radenzgau hat man überhaupt vor der Stiftung des Bisthums Bamberg äußerst wenig Nachrichten. In dem von jenem Gaue umfangenen Landstriche des Bayreuther Oberlandes war kein Nebenstift oder Kloster vor dem 13. Jahrhunderte vorhanden. Spieß konnte also keine weitere Ausbeute machen, besonders da ihm andere Urkundensammlungen verschlossen waren."

Digitized by Google

Merkwürdig ist dabei, daß bei Blassenberg nur das erwähnt wird, was an seinem Berg noch zur Zeit meiner Jugendjahre einzig und allein gebaut wurde: Wein und Obst; bei Altblassenberg blos Vieh, Oel, Zwiebeln und alle Arten von Hülsenfrüchten. Ich werde unten noch einmal auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen.

Alt-Blassenberg gibt das älteste auf Pergament geschriebene Land- oder Saalbuch der Herrschaft Blassenberg vom Jahr 1398 als einen ins Gericht zu Kulmbach gehörigen Hof an, welchen ein Halbbauer Namens Konrad Scheffer damals im Besitz hatte.

In gleicher Eigenschaft besaß diesen Hof im Jahr 1444 Gumman Scheffer; ferner ein Hans Guman zu Alten-Blassenberg im Jahr 1502 nach einer Bräu-Rechnung des herrschaftlichen Bräumeisters von diesem Jahre.

In einer Getreide-Rechnung des Kastenamts Kulmbach vom Jahr 1516 kommt bereits ein Kop zu Alt-Blassenberg vor, und in dem neuen Kulmbacher Saalbuch, verfertigt im Jahr 1531, erscheint ein Hannß Kopp als Halbbauer auf diesem Hof, welchem er hernach im Jahr 1538 für 50 fl. gänzlich überlassen worden ist. Und von diesem seinem nunmehrigen eigenthümlichen Besitzer hat dieser Hof seinen Namen Koppenhof erhalten. Vater und Sohn besaßen diesen Hof ohngefähr bis zum Jahr 1563, in welchem Hans Egloff als Inhaber des Koppenhofes vorkommt, der ihn auch nicht lange besessen hat, da im Jahr 1573 Hanns Kramp als Besitzer desselben in den Kulmbachischen Kastenamtsrechnungen bis zum Jahr 1594 erscheint, welchem Heintz Lauterbach in dem Besitze gefolgt ist, von welchem endlich Markgraf Christian diesen Hof im Jahr 1606 käuflich an sich gebracht und daselbst eine große Meierei sammt einem Hof- und Lustgarten unter der Oberinspektion Hansens von Podewels, damaligen hochfürstlichen Hofmeisters, angerichtet hat, nachdem schon im Jahr 1550 ein Meierhof und eine herrschaftliche Schäferei zu Alt-Blassenburg bestanden hatte, wie das Frohnbuch und die Brau- und Haushaltung zu

Digitized by Google

Plaſſenburg vom Jahr 1550 mit Mehrem ausſagt. Die übrig gebliebenen Nachrichten, welche aus den Rechnungen und andern Bruchſtücken beſtehen, ſagen uns, daß ein beſonderer Hofgärtner daſelbſt angeſtellt geweſen, der Abraham Manal hieß und in dem rothen Thurm der Stadt Kulmbach (auch der runde Thurm genannt) gewohnt habe. Ferner wurden von gnädigſter Herrſchaft daſelbſt beſoldet 1 Bauer ſammt 2 Knechten, 1 Käßfrau, dann 1 große und 1 kleine Magd. Um den Garten wurde eine Mauer geführt, wovon man noch vor etwa 100 Jahren einen großen Theil hat ſehen können, welcher aber vollends in den Jahren 1770 und 1771 abgebrochen und zur Reparatur des Weges, welcher von der Stadt auf die Feſtung führt, angewendet worden iſt. Sonſt wird an Gebäuden außer dem eben genannten rothen Thurm nur 1 Haus, 1 Stadel, 1 Backhaus und 1 Schaafhütte in den Akten angeführt.

Von allen dieſen Anlagen, der großen Meierei und den Hof- und Luſtgärten war ſchon in dem vorigen Jahrhundert, wenigſtens in ſeiner zweiten Hälfte nichts mehr zu ſehen und aus dem Gedächtniß der Kulmbacher entſchwunden. Auch keine Urkunden ſprechen von ihnen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt der ganze Hof mit Allem, was zu ihm gehörte, zur Zeit des verderblichen dreißigjährigen Krieges eingegangen und ſeitdem öde liegen geblieben, was auch das nunmehr darauf gewachſene Holz, wie ſolches einige Forſtmänner nach deſſen Alter ſelbſt beurtheilt haben, ebenfalls klar bezeugt. Jedoch wird das Andenken dieſes Hofes noch bis in die neueren Zeiten in den Kulmbachiſchen Kaſtenamtsrechnungen unter der Ausgabe an Geld unter dem Titel: „Abgang an Wüſten und öden Gütern ꝛc.“ folgender Geſtalt erhalten und fortgeführt:

„2 fl. 24½ kr. jährliche Lichtmeßſteuer und für eine Faſt-
„nachthenne vom Hof Alten-Blaſſenberg ſonſt der Kop-
„penhof genannt, welchen gnädigſte Herrſchaft inne hat.“

Endlich iſt auch noch zu bemerken, daß ein zeitiger Superintendent und Stadtpfarrer zu Kulmbach laut erſt an-

Digitized by Google

geführter Rechnung etliche Simra Getreide zur Schadloshaltung für den der Pfarrei durch des Markgrafen Christian oben erwähnten Kauf entgangenen Zehenten von Hanns Lauterbach auf dem Koppenhof oder Alten-Plassenberg von der regierenden Herrschaft erhält.

Was nun der Archivar Spieß in dieser Sache ermittelt hat, das wird durch die Forschungen eines tiefen Kenners der Kulmbach-Bayreuthischen Geschichte, eines anerkannten Meisters in der Kunst, die schwierigsten alten Urkunden zu entziffern und zu lesen, des am Ende des vorigen Jahrhunderts verstorbenen Archiv-Kanzelisten Andreas Heußinger, theils bestätiget, theils erweitert. In seinen die Geschichte Kulmbachs betreffenden Sammlungen, welche gleichfalls in dem Plassenburger Archiv niedergelegt und jetzt in Bamberg befindlich sind, hat er aus dem ältesten pergamenten Landbuch über die Herrschaft Plassenberg vom Jahr 1398 und andern archivalischen Schriften Auszüge gemacht, in denen wir unter Anderm lesen: die zu dieser Herrschaft gehörigen Dörfer und Höfe mit allem, was zu ihnen gehört, so wie Alt-Plassenberg selbst, liegen im Gerichte zu Kulmnach; wir lesen, daß in obigem Jahre Conrad Scheffer den Hof bauet, um dem Theil, über welchen jährlich die Amtleute mit ihm auf dem Felde oder auf der Tenne in dem Stadel überein kommen, daß er dazu jährlich ein Faßnachthuhn gibt und mit dem Lande Steuern zahlt.

Diese Art der Verpachtung hat auch in den folgenden Zeiten fortgedauert, wie wir aus Heußingers Auszügen aus dem Culmbacher Landbuch vom Jahr 1531 ersehen. Denn wir lesen hier, daß jetzt Hans Kopp den herrschaftlichen Hof innen hat und bebaut und zwar unter den nämlichen Verhältnissen, wie im Jahr 1398, so daß die Amtleute mit dem Bauer auf dem Feld oder auf der Tenne, im Stadel um den Theil der Abgabe übereinkommen, welcher, wie weiter beigefügt wird, „nach Laut des gar alten Landbuches zu gemeinen Jahren vier oder fünfthalb Simmer Korns und drei Simmer Haber ohngefähr ertragen mag, nach Gelegenheit

Digitized by Google

seines Baues. Er steuert mit dem Land, gibt ein Faßnachtshuhn und frohnt mit einem ganzen Wagen."

Eine andere wichtige Nachricht gibt dieser Auszug aus dem nämlichen Landbuche über die Größe dieses Hofes Alt-Blassenberg. Es heißt nämlich daselbst: Zu diesem Hof gehören fünf Tagwerk Wißmats, davon liegen drei Tagwerk bei dem Hof und zwei Tagwerk zu Ebersbach. In der An zwanzig Tagwerk Felder in dreien Zelgen, die Hans Kopp baut, und zwanzig Tagwerk, so in Egarten liegen: alles um den Hof, an das Puch und an der Ebersbacher Gemeinde stoßend.

Ferner werden wir belehrt, daß der Getreide-Zehend, groß und klein, auf allen Feldungen, zu diesem Hof (Alt-Plassenberg) gehörig, der Pfarrei Kulmbach gehört und zu gemeinen Jahren anderthalb Simmra Korn und vierzehn Meßlein Haber ertragen mag.

Ueber diesen Zehend finden wir schon damals eine Ablösungsart und Fixirung angewendet, welche ich mitzutheilen nicht unterlassen kann, wenn ich nur zuvor noch bemerkt haben werde, daß auch nach Heußingers mitgetheilten Auszügen Hans Kopp seinen Hof zu Alt-Blassenberg, welcher ein Halbbau ist, um funfzig Gulden erkauft hat, Eine Faßnachthenne gibt, steuert, raißt und mit einem ganzen Wagen frohnt.

In Bezug auf eben genannte Zehend-Fixirung kam zwischen Markgraf Albrecht dem jüngeren und dem Kloster Langheim, welches das Patronatsrecht über die Pfarrei Kulmbach hatte und ausübte, d. d. Blassenberg, am Mittwoch nach Matthäi Apostoli im Jahr 1549 folgender Vertrag zu Stande, welcher wortgetreu also lautet: „Seine fürstliche Gnaden und „derselben Erben oder Erbnehmer verpflichten sich zu ewiger „Zeit, von berührtem Hof zu Alten Plassenberg der Pfarr „zu Culmbach keinen Zehenden mehr zu reichen oder zu geben, Sondern Wir vnd vnsere nachkommen sollen vnd wollen Vnser Pfarr daselbsten zu Herbst Zeiten jährlich vnd „jedes jahr besonder, für gemelte Zehenden deß Hoffs zu „Alten Blassenberg, auß vnd von Vnserm Hoff zu Culmbach,

Digitized by Google

„an abgang vnd wiederrede, wie die fürgewand werden mögt,
„1 Sra. korns, 8 Meßlein gersten, vnd 1 Sra. Haberns,
„alleß Culmbacher maaß zu reichen zu geben schuldig vnd
„pflichtig sein, daran auch vnd zu endlicher wechselung vnd
„vergleichung obberürter Ding wir vnß Marggraff Albrecht,
„für Vnß, vnsere Erben vnd Nachkommen, settigen und ge-
„nügen lassen haben ꝛc.“

Ferner führt Heußinger aus archivalischen Akten an, daß in der Türken-Steuer im Jahr 1542 Alten Plassenbergk Alter und junger Kopp angelegt war; und nennt als Besitzer dieses Hofes den Hannß Kopp in den verschiedenen Jahren 1531. 32. 42—45; Cunz Kopp 1546; Hannß Eglof 1563; Hannß Gramp 1575 bis 1593.

Daß Markgraf Christian diesen Hof von seinem letzten Besitzer Heinz Lauterbacher (1606) zurückgekauft hat, geht aus den Heußinger'schen archivalischen Auszügen gleichfalls hervor. So lesen wir unter Anderm: Culmbachische Kasten-Rechnung über den Koppenhof vom Jahr 1607 unter dem Titel: Abgang von Oeden vnnd wüsten Güttern:

ij gl ℔ j ort xviij ₰ Jerliche Steuer sambt der Faßnachtshenne, vom Koppenhoff, welchen G. Herrschaft vom heintzen Lautterbacher erkhauffen lassen, vnd nhummero selbsten Pauen lest.

Außgeben Korn.

iiij ßra iiij mes vom Koppenhoff sonst Altten Plassenbergk genandt, den Gnedige Herrschaft von Heintzen Lautterbachen erkhauffen lassen, vnnd nhunmer selbsten Pauen lest.

Außgeben Habern.

iiij ßra xiiij mes ij Virtlein Habern Abgang vom Koppenhoff sonst Altten Plassenbergk genandt, den Gnedige Herrschafft ꝛc. von dem Inhaber des Hoffs Heintzen Lautterbacher erkhauffen lassen, vnnd nhunmero selbsten Pauen lest.

Digitized by Google

Heußinger hat den Abraham Manal in den Jahren 1608 und 1609 als „gärtner vfm Alten Blassenberg" gefunden, ferner in den Jahren 1609 und 1611 „den hanß von Pudewels als Hofmeister" und im Jahr 1610 den „Heinrich Fesselmann als Bauer vfm Koppenhof", welcher ¾ Jahr hernach auf Metzelsdorf gezogen, worauf „Hanns Schmidt Bauer ufm Koppenhof gewesen ist."

Daß durch den schrecklichen dreißigjährigen Krieg, wo nicht nur einzelne Bauernhöfe, sondern ganze Dorfschaften in Teutschland eingingen, auch unser Koppenhof unbebaut und öde liegen geblieben sei, wie unser Spieß bemerkt hat, darf wohl nicht auffallen. Aber auch der geheime Archiv-Canzellist Heußinger berichtet, daß dieser Koppenhof im dreißigjährigen Krieg eingegangen sei, aber noch heut zu Tag in den Kulmbacher Rechnungen folgender Maaßen fortgeführt werde:

„Von Wüsten und öden Gütern
2 fl. 24½ Kr. jährl. Lichtmeßsteuer und für die Fastnachthenne vom Hof Alten-Plassenberg, sonsten der Koppenhof genannt."

Mit dem nun, was uns beide tüchtige und zuverlässige Männer, Spieß und Heußinger, aus archivalischen Urkunden über Alt-Blassenberg mitgetheilt haben, mögen wir uns begnügen, bis andere Urkunden, wenn sich anders noch dergleichen auffinden lassen, uns weitere Aufschlüsse über Alt-Blassenberg geben werden. Durch die ausdrückliche und wiederholte Bemerkung, daß der Hof Alten-Plassenberg oder Koppenhof im Gerichte Kulmbach liegt, noch mehr aber durch Heußingers Mittheilung, daß Markgraf Albrecht der jüngere den Zehenten, welchen die Pfarrei Kulmbach von dem Hof zu Alten Plassenberg bezog, in eine stehende Abgabe umwandelte und vorzüglich durch die von Heußinger gerettete und oben mitgetheilte Angabe der Bestandtheile und Grenzen des Hofes zu Alten Plassenberg, welche bis an Ebersbach in östlicher Richtung, etwa 1½ oder 2 Stunden von Plassenburg und Kulmbach, reichen, werden alle Muthmassungen, als

Digitized by Google

habe man Alt-Plassenberg in der Gegend um und bei Eckersdorf oder bei der Phantasie zu suchen*), gänzlich abgeschnitten und als Phantasterei dargestellt.

Man hat auch sein Verwundern zu erkennen gegeben und es für unbegreiflich gefunden, warum der erste Erbauer von Alt-Plassenberg seine Burg mitten im dichten Wald, wie der jetzige Anblick zu verrathen scheint, und nicht gleich dahin, wo jetzt noch die neue Plassenburg steht. Darauf ist nach dem, was wir vorhin über die Felder und Wiesen der Herrschaft Alt-Plassenberg vernommen haben, leicht Antwort zu geben. Denn der Platz von Neu-Plassenburg ist, wie man heut zu Tage noch sehen kann, voller Felsen und daher zur Urbarmachung minder tauglich gewesen; zudem liegt er auch tiefer als der Platz von Alt-Plassenberg, und schließt überdieß die ganze Bergkette. Die höhere Lage war aber für die damaligen Zeitverhältnisse weit natürlicher und sicherer als die tiefere. Hiezu kommt aber, was die Hauptsache ist, daß, wie wir gehört haben, die Herrschaft ihre Grundbesitzungen an Feldern und Wiesen gerade nach Osten in weiter Ausdehnung, nach Länge zumal, hatte. Dazu bemerke ich noch, daß selbst auf dem Rücken des Buchberges in früherer Zeit Wiesen angelegt waren; denn nach zwei Urkunden vom Jahr 1361 schenkte Elisabeth, Johannes II. Gemahlin, dem Augustinerkloster zu Kulmbach unter andern auch eine Wiese hinter der Burg zu Blassenberg gelegen.

Freilich in dieser Jetzzeit ist dieser Bergrücken mit Wald überwachsen; aber nur von kurzer Ausdehnung, und zwar nur bis an die Stelle, wo die ehemalige Schanze lag, wo noch in meiner Jugendzeit die Artilleristen der Festung Uebungen im Bombenwerfen, im Kartätschen-Schießen und im Schießen mit Kanonen nach Scheiben, die in weiter Ferne aufgestellt waren, anstellten, an dieser Stelle, sage ich, eröffnet sich eine große, weite Ebene, welche sehr fleißig an-

*) Siehe Archiv für Bayreuthische Geschichte. Erster Band, drittes Heft, Seite 18 ff.

Digitized by Google

gebaut ist und gegen das oben erwähnte Dorf Ebersbach fortläuft. Wenn es nun nicht unwahrscheinlich ist, daß der Anbau dieser Gegenden nicht von Westen aus, sondern von Osten her geschahe, so erscheint die Erbauung eines herrschaftlichen Schlosses an der Stelle, wo Alt-Plassenberg stand, nach den frühesten Verhältnissen des Lebens der Menschen ganz geeignet und natürlicher als an der Stelle, wo Neu-Plassenburg liegt. Anders aber gestaltete sich die Sache, als sich im Fortgange der Zeit der Anbau des Landes immer weiter nach Westen zog. Da trat Kulmbachs reitzende Umgebung immer deutlicher hervor, und konnte schon die Herrschaft Blassenberg vermögen und bestimmen, ihren Sitz an den Platz zu verlegen und ein Schloß da zu erbauen, wo die ehrwürdige Plassenburg, obgleich jetzt zum Theil in Ruinen, noch heute steht. Dadurch und durch den immer größern Erwerb von Gütern und Ländereien, welche die Herrschaft machte, war es sehr natürlich, daß sie einen Theil der ihr jetzt im Rücken liegenden Felder und Wiesen an Pächter unter dem Namen eines Bauern-Hofes abließ, welcher in der Folge von einem Pächter Namens Kopp den Namen Koppenhof erhielt, aber auch den Namen Alt-Blassenberg fortführte.

Diese Gedanken waren längst schon niedergeschrieben, als mir zu meiner Freude oben genannte Urkunde aus dem Kloster Langheim vom Jahr 1426 in die Hände kam, wodurch ich begreiflich in meiner Ansicht von einem doppelten Blassenberg, nämlich Alt-Blassenberg und Neu-Blassenberg (später und schlechthin Plassenberg, Plassenburg genannt) bestärkt worden bin und werden mußte. Höchst bezeichnend steht bei Plassenberg als Eigenthum vinea cum pomerio, sito in monte Plassenberg. Und in der That hieß der Schloß- oder Festungsberg zu meiner Zeit Weinberg und ich sah den Berg noch mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzt. Heut zu Tage sieht man daselbst nur sehr wenig Weinbau; dafür Obst-, Garten- und Feldbau. Bei Alt-Blassenberg ist keine Rede von Weinland, sondern es heißt daselbst nur decima in Altenblassenberg, decima omnium pecorum et

Digitized by Google

pecudum in Altenblassenberg, decima olerum, ceparum ac omnium aliorum leguminum in Altenblassenberg. Warum nennt die Urkunde dreimal Altenblassenberg, und das viertemal nicht auch Altenblassenberg? und gerade da Plassenberg, wo von einem Weinberg und Obstgarten die Rede ist, da Plassenberg wirklich nichts als einen Weinberg und Obstgarten bieten kann, indem weder auf der West-, noch Nord- noch Ostseite je ein Anbau Statt gefunden hat, und nur die Südseite dem Weinbau günstig liegt! Und wozu kam denn ein Alt-Blassenberg auf, wenn nicht ein neues wäre gebaut worden? Ueberdieß haben tüchtige Geschichtforscher in neuerer Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß man doch ja nicht die Sage ganz verachten und bei Seite liegen lassen solle, denn in ihr sei immer ein Theil wirkliche Geschichte enthalten. Sollte der Verfasser der Verse, die er dem sterbenden Otto II. in den Mund legt, ohne alle äußere Veranlassung und ohne Grund ein Neu-Plassenberg ersonnen haben,*) und sollte dieses nicht vielmehr in dem Munde des Volkes gelebt haben? Ich für meinen Theil fühle mich bis jetzt gedrungen, ein Alt- und Neu-Blassenberg anzunehmen.

*) Lieber Hager laß mich leben,
Ich will Dir Nordeck und Nisden geben,
Plassenberg das Neue,
Daß Dich's nicht gereue.

III.

Georg Friedrich Karl,
Markgraf von Bayreuth,
1726—1735.

Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt
von
Dr. J. W. Holle.

Georg Friedrich Karl, ältester Sohn des apanagirten Prinzen Christian Heinrich und der Gräfin Sophie Christiane von Wolfstein, wurde am 19. Juni 1688 auf dem gräflich Wolfsteinischen Schlosse zu Obersulzbürg in der Oberpfalz geboren.*) Seine Taufpathen waren: 1) der Kurfürst Johann Georg von Sachsen, 2) der Kurfürst Friedrich von Brandenburg und erster König von Preußen, 3) der damalige Erbprinz Georg Wilhelm von Bayreuth, 4) Prinz Karl August, der Bruder seines Vaters, 5) Juliane Dorothea, geb. Gräfin von Castell, 6) sein Großvater, Graf Albrecht Friedrich von Wolfstein, 7) dessen Gattin Sophie Louise, geb. Gräfin von Castell.

Nicht lange nach seiner Geburt bezogen seine Aeltern das Ansbachische Schloß Schönberg, wo ihn seine vortreffliche Mutter mit der größten Sorgfalt erzog. Als er 7 Jahre

*) Siehe meine Fürstengrüfte ꝛc. S. 56 ff.

Digitized by Google

alt war, nahm sich der Kurfürst von Brandenburg seiner an und ließ ihn nebst seinem nur ein Jahr jüngeren Bruder Albrecht Wolfgang nach Bielefeld in Westphalen bringen, wo sie der Aufsicht des Geheimeraths von Busch übergeben wurden. Im Jahre 1701 schickte sie der König von Preußen in Begleitung des späteren Regierungspräsidenten zu Cleve, Joh. v. Masch, nach Frankreich. Auf dieser Reise genoß Georg Friedrich Karl in Holland zum ersten Male das heilige Abendmahl, wozu ihn ein evangelischer Geistlicher in Haag vorbereitete. Als aber bald darauf der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, so sahen sich die beiden Prinzen nach kurzem Aufenthalte zu Paris zur Rückkehr genöthigt, wozu ihnen die verwittwete Herzogin von Orleans, Charlotte Elisabeth, eine pfälzische Prinzessin, mit vieler Mühe einen königlichen Paß auswirkte.

Im Jahre 1704 ließ der König beide Prinzen die Universität Utrecht beziehen. Allein kaum waren sie daselbst angelangt, so wurden sie wieder zurückgerufen, um ihre Einwilligung zu dem Vertrage über die Verzichtleistung auf die Regierungsnachfolge in den fränkischen Fürstenthümern zu ertheilen, welchen ihr Vater bereits am 23. November 1703 zu Köln an der Spree mit dem Könige von Preußen abgeschlossen hatte. Sie erhoben zwar anfangs Widersprüche, allein da ihr Vater ernstlich befahl, und der König drohte, die Hand von ihnen ganz abzuziehen, so willigten sie endlich ein, und dieser nachtheilige Vertrag wurde von ihnen am 1. März 1704 zu Utrecht unterschrieben und beschworen. Ihr Vater überwies d. d. Schönberg den 7. December 1705 sämmtliche Diener und Unterthanen der beiden fränkischen Fürstenthümer im Erledigungsfalle an das k. preußische Haus.*) In Folge dieses Vertrags erhielt derselbe vom Könige die kleine Stadt Weferlingen im Halberstädtischen zu seiner Residenz eingeräumt. Diese bezog er im Jahre 1706 und starb daselbst am 26. Mai 1708.

*) Archiv für Oberfranken III. 1. S. 97 und 98.

Nun mußten die beiden Brüder von Utrecht nach Weserlingen zurückkehren. Albrecht Wolfgang erhielt das durch den Tod seines Vaters erledigte preußische Cavallerie-Regiment und trat später in kaiserliche Kriegsdienste.*) Georg Friedrich Karl aber blieb in Weserlingen. Hier fand er in der Einsamkeit Zeit und Gelegenheit, die großen Nachtheile zu erwägen, welche ihm und seinem Hause durch die oben erwähnte Verzichtleistung zugefügt wurden. Als nun noch dazu kam, daß der König von Preußen in verschiedenen Dingen das Versprochene nicht gewährte, vielmehr seine Einkünfte schmälerte, so erwachte in ihm die schmerzlichste Reue, aber auch der ernstliche Entschluß, Alles anzuwenden, um eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. Er stellte dem Könige in einer weitläufigen Beschwerdeschrift das Reichsgesetzwidrige der ganzen Handlung, so wie auch seine besonderen Beschwerden vor; doch dieser wollte von Nichts hören. Da reiste er im Frühjahr 1709 selbst nach Berlin. Hier lernte er die dreiundzwanzigjährige Prinzessin Dorothea von Holstein-Beck kennen, welche ihm der König zur Gemahlin gab. Die Trauung erfolgte zu Berlin am 17. April desselben Jahres. Nun begab er sich mit derselben wieder in seine Einsamkeit nach Weserlingen zurück, wo sie ihm 2 Söhne und 3 Töchter gebar, nämlich:

1) Sophie Christiane Louise, geb. 4. Januar 1710, welche im Jahre 1731 den Erbprinzen von Thurn und Taxis heirathete und im Jahre 1739 starb.

2) Friedrich, geb. 10. Mai 1711, welcher seinem Vater im Jahre 1735 in der Regierung folgte.

3) Wilhelm Ernst, geb. 25. Juli 1712, welcher im Jahre 1733 kaiserlicher Oberst wurde, aber in demselben Jahre am 7. November im Zweikampfe zu Mantua getödtet wurde.**)

*) Er fiel im Treffen bei Parma am 29. Juni 1734 als kaiserlicher General-Feldmarschall-Lieutenant und ist in Himmelkron begraben.

**) Der Markgraf wollte dieses Unglück dadurch mildern, daß er die Sage verbreiten ließ, sein Sohn sei an den Blattern gestorben;

Digitized by Google

4) Sophie Charlotte Albertine, geb. 27. Juli 1713, heirathete im Jahre 1734 den Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar und starb am 2. März 1747 zu Ilmenau.

5) Sophie Wilhelmine, geb. 8. Juli 1714, wurde im Jahre 1734 die Gemahlin des Erbprinzen Karl Edzard von Ostfriesland und starb im Jahre 1749 im Wittwenstande.

Georg Friedrich Karl machte im Jahre 1715, um sich zu zerstreuen und von seinen häuslichen Sorgen zu erholen, eine Reise nach Franken und durch die Schweiz nach Rom, wo er den Pabst Clemens XI. besuchte. Von da reiste er nach Neapel und bestieg auch den Vesuv, wobei er selbst in Lebensgefahr gerieth.

Von dieser Reise zurückgekehrt, suchte er seine mißliche Lage zu ändern. Zuerst ließ er sich im Jahre 1716 von seiner Gemahlin wegen ihres übeln Lebenswandels scheiden *). Dann knüpfte er die nun seit 8 Jahren vergeblich gepflogenen Unterhandlungen wegen der Erbfolge mit dem seit 1713 regierenden König Friedrich Wilhelm I. von Preußen wieder an. Schon im Jahre 1715 hatten er und sein jüngerer Bruder Albrecht Wolfgang von Ulm aus an denselben geschrieben: wenn die Sache nicht in Güte zu vertragen sei, würden sie sich an den obersten weltlichen Richter, den Kaiser, wenden und sich alsdann den geistlichen und weltlichen Gesetzen in aller Gelassenheit unterwerfen. Als sie auf dieses eine abermalige abschlägige Antwort erhielten, so reichten sie nun wirklich am 16. August 1716 ihre Klage bei dem Reichshofrath unter dem Titel: „Summarische Implorationsschrift" ein.

Sobald diese Klage dem Könige mitgetheilt wurde, entzog er ihnen nicht nur den Aufenthalt zu Weferlingen, sondern auch alle übrigen Einkünfte, die er ihnen bisher noch

---

allein der wahre Thatbestand wurde bald allgemein bekannt. Der Leichnam wurde in der Stille über Trient nach Bayreuth gebracht und daselbst in der fürstlichen Gruft in der Stadtkirche am 3. December beigesetzt.

*) † 1760 auf einem Landgute in Schweden.

Digitized by Google

hatte zufließen lassen. Georg Friedrich Karl zog daher mit der ganzen Familie zuerst nach Feucht im Ansbachischen, dann nach Sulzbürg und endlich nach Rothenburg an der Tauber, wo er blos von seiner Bayreuther Apanage ziemlich kümmerlich leben mußte. Doch wendete er Alles an, um seinen zwei jüngeren Brüdern, so wie seinen eigenen Söhnen eine standesmäßige Erziehung zu Theil werden zu lassen. Im Jahre 1720 schickte er seinen ältesten Prinzen Friedrich auf die Universität nach Genf unter der Aufsicht seines Hofmeisters Erckert, der später geheimer Regierungsrath wurde.

Inzwischen fand die Klage nicht nur bei dem Kaiser günstiges Gehör, sondern wurde auch von mehreren Reichsfürsten kräftigst unterstützt. Selbst der regierende Markgraf Georg Wilhelm zu Bayreuth nahm sich der Sache insgeheim an, da er ohnehin auf den preußischen Hof theils wegen dieser eigennützigen Handlung, theils auch wegen dessen Stolzes nicht gut zu sprechen war. Denn da er einige Zeit vorher den König selbst besuchen wollte, so ließ er sich unter der Hand erkundigen, wie man ihn empfangen würde. Da man ihm nun zu verstehen gab, daß man ihn blos wie jeden Brandenburgischen Prinzen behandeln werde, so blieb er zu Hause.

Der erste Erfolg des eingeleiteten Processes war, daß die beiden fürstlichen Brüder unterm 13. Mai 1717 ihres Eides entbunden wurden. In dieser Hinsicht machte sich zwar Georg Friedrich Karl anfangs einige Gewissensscrupel und zog daher den Dr. Spener darüber zu Rath. Als ihm aber dieser versicherte, daß, wenn er die Regierung zur Ehre Gottes und zum Besten der Kirchen und Schulen zu führen gedächte, er dieselbe mit gutem Gewissen antreten könne, so beruhigte er sich dabei.

Nun reiste er nach Bayreuth, um sich mit dem Markgrafen Georg Wilhelm zu besprechen. Dieser stellte ihm zu Ehren verschiedene Lustbarkeiten an, unter andern eine Spazierfahrt auf dem Brandenburger Weiher, wobei der Prinz das Unglück hatte, daß das Schiff umschlug und er in das

Digitized by Google

Wasser fiel. Zum Glück erfaßte ihn ein Page an dem Ordensband und rettete ihn dadurch vom Untersinken.

Im Jahre 1718 erschien von preußischer Seite eine Schrift unter dem Titel: „In jure et facto gegründete species facti, worinnen vorläufig, doch deutlich gezeigt wird, daß Se. Königl. Majestät in Preußen näheres Successionsrecht an denen Brandenburgischen Marckgrafthümern in Francken, so durch die von des hochsel. Marckgrafen Christian Heinrichen zu Brandenburg-Culmbach durch beschehene bündige Cession und Refutation auf das Königl. Hauß kamen, unumstößlich sey ꝛc. Berlin 1718. in folio, 3 Alphabete, mit Urkunden." Georg Friedrich Karl ließ sich jedoch nicht irre machen, suchte aber doch mehr durch gütliche Unterhandlungen, als auf dem Rechtswege seinen Zweck zu erreichen.

Da der König von Preußen am Ende einsehen mochte, daß das Successionsrecht in Franken rechtlich nicht begründen werden könnte, so ließ er sich später auf Unterhandlungen ein. Daher reiste Georg Friedrich Karl mit seinen ältesten volljährigen Brüdern Albrecht Wolfgang und Friedrich Ernst nach Berlin, wo sie sich am 22. December 1722 mit dem Könige dahin verglichen, daß der im Jahre 1703 zwischen dem Könige Friedrich von Preußen und ihrem Vater, dem Markgrafen Christian Heinrich, in Betreff der Nachfolge in den fränkischen Landen geschlossene Vertrag aufgehoben sein sollte. Jedoch mußten die Prinzen versprechen, so lange ihre Linie an der Regierung sei, dem Könige von jedem anfallenden Fürstenthume jährlich 30,000 fl. zu entrichten und bei dem wirklichen Anfalle eines jeden überdies eine Provision von 50,000 fl. zu bezahlen, wobei er ihnen gestattete, jene jährlichen 30,000 fl. mit einem Kapital von 500,000 fl. und 6 % Zinsen auf einmal oder auch nach und nach abzutragen. Zu seiner Sicherheit mußten sie ihm die drei Amtshauptmannschaften Kulmbach, Hof und Wunsiedel verpfänden und sich der strengsten Execution unterwerfen. Zugleich mußten sie versprechen, binnen 4 Monaten die kaiserliche Bestätigung beizubringen. Diese erfolgte auch unterm 3. August 1723.

Digitized by Google

Nun glaubte Georg Friedrich Karl Alles erschöpft zu haben, was nur immer verlangt werden könnte, und betrachtete sich schon als künftigen Regenten des Fürstenthums Bayreuth; allein wie erschrak er, als der mißtrauische König weder mit den zugesicherten Verbindlichkeiten noch mit der kaiserlichen Confirmation sich begnügen, sondern das baare Geld sogleich haben wollte und daher unter dem Vorwande, daß die kaiserliche Confirmation innerhalb der bestimmten Zeit von 4 Monaten nicht beigebracht, auch darin Verschiedenes anders, als der Vergleich besage, aufgenommen sei, in einem Schreiben d. d. Berlin den 6. Juni 1724 sich und seinem königl. Hause alle Rechte vorbehielt. In der Angst seines Herzens und aus Furcht vor der Macht des Königs wendete sich der Markgraf wieder an den Kaiser mit der Bitte: „weil der König allen Betheuerungen, Verpfändungen ꝛc. nicht traue, sondern noch immer meine, daß er oder seine Nachkommen den Vergleich nicht halten würden, ihm auch noch ein besonderes Protectorium et Conservatorium cum annexa executione reali zu ertheilen und darin die Vollstrecker der letzteren zu ermächtigen, dieselbe sogleich ohne alle Rückfrage mit aller Schärfe ausüben zu dürfen."

Auch dieses erhielt er unterm 20. Februar 1725, worauf sich dann der König zufrieden gab. Nun sah der Markgraf dem Anfalle des Fürstenthums Bayreuth ruhig entgegen, der auch schon im folgenden Jahre durch den plötzlichen Tod des Markgrafen Georg Wilhelm, des letzten Zweiges von der Bayreuthischen Hauptlinie, am 18. December 1726 erfolgte. Sogleich verließ er mit seiner Mutter und seinen drei Töchtern Rothenburg an der Tauber und hielt am 22. December Abends seinen Einzug in Bayreuth. Vor dem untern Thore wurde er vom Stadtmagistrate feierlich empfangen und vom Stadtsyndicus Christ mit einer kurzen Rede bewillkommt, worauf er das Schloß bezog.

Auf diesen Einzug wurde eine besondere Medaille in der Größe eines Thalers geprägt, welche auf der Vorderseite das Brustbild des Markgrafen und auf der Rückseite

Digitized by Google

eine gekrönte sitzende Frau zeigt, welche ihre Rechte auf den Brandenburgischen Adler stützt und mit der Linken die im Hintergrunde befindliche Stadt Bayreuth segnet. Oben sieht man die Sonne und einen Theil des Thierkreises, unter welchem „D. 22. Dec." steht. Als Ueberschrift liest man: Quaerunt tua lumina gentes, und unten: SoLstItIo brV-MaLl optatVs prInCIpIs aDVentVs d. 22. Dec.

Die erste Regierungshandlung des Markgrafen war, daß er am 25. December dem Consistorium befahl, ein Ausschreiben ergehen zu lassen, daß „am Sonntag den 12. Januar künftigen Jahres in dem ganzen Lande von allen Kanzeln das Volk zu andächtiger Erbittung göttlichen Gedeihens und gnadenvollen Beistandes bei seiner aufhabenden Regierungslast von dem Beherrscher Himmels und der Erden ermahnt und der Allmächtige um seinen Segen inbrünstig angeflehet werde." Er, oder vielmehr das Volk, hatte auch den göttlichen Beistand höchst nöthig; denn Beide drückten nun die vermöge des im Jahre 1722 mit Preußen errichteten Vergleichs stipulirten Abtragsgelder von 550,000 fl., seine eigenen Schulden, die große Anforderung der Markgräfin Wittwe und ihrer Tochter, die Schulden seines Vorfahrers und die Versorgung seiner 5 Kinder.

Daher hielt er nach abgehaltenem Bettage sogleich am andern Tage den 13. Januar 1727 einen großen Landtag zu Gefrees, wo er mit den Ständen vor Allem berathschlagte, wie die preußische Forderung abgetragen werden könnte. Da sich nun die Stände zur Uebernahme derselben willig finden ließen, so wurde sogleich durch Vermittlung des Kurfürsten von Mainz ein baares Anlehen von 500,000 fl. von dem fränkischen Kreis gegen Verpfändung einiger Aemter mit Einwilligung der drei Prinzen und mit Genehmigung des Kaisers aufgebracht und diese Summe dem Könige von Preußen unterm 30. April desselben Jahres bezahlt.*)

*) Dieses Anlehen wurde erst vom Markgrafen Christian Friedrich Karl Alexander im Jahre 1784 gänzlich heimgezahlt. Vergleiche Archiv von Oberfranken III. 1. S. 97—100.

Digitized by Google

Dagegen versprach der Markgraf auf diesem Landtage, nur aus höchst triftigen und in der Billigkeit selbst begründeten Ursachen Jemandem irgend eine Steuererlassung zu ertheilen, die reine evangelische Lehre zu erhalten und zu schützen, das Kirchen- Schul- und Stipendienwesen zu verbessern, die Heiligung des Sabbaths zu befördern, die Untugenden der Geistlichen abzustellen, die milden Stiftungen zu erhalten, die bisher errichteten Recesse und die landschaftliche Verfassung, so wie die Privilegien der Städte und Märkte zu bestätigen. Die übrigen Beschwerden und Anträge der Stände versprach er, wenn nicht eher, doch wenigstens auf dem nächsten Landtage zu berücksichtigen und zu erledigen. Er ließ auch bald darauf (am 27. Januar und 11. Juni) Verordnungen „wegen uneingewirrter, justizmäßiger Führung, auch beschleunigter Beendigung derer Prozesse" im Druck ergehen.

Am 13. Februar Mittags 1 Uhr ließ er den Leichnam des Markgrafen Georg Wilhelm mit außerordentlicher Pracht in der fürstlichen Gruft in der Stadtkirche zu Bayreuth beisetzen und zugleich durch ein Ausschreiben befehlen, daß in allen Hauptstädten Leichenreden und feierliche Processionen gehalten werden und von diesem Tage an bis zum 16. April Mittags 1 Uhr im ganzen Lande ein Trauergeläute stattfinden sollte.

Den Geistlichen wurde unterm 18. Februar die Ausstellung von Wechseln als ungeeignet verboten, und am 3. März erging an alle Polizeibehörden der Befehl, bei Geldstrafe und Amtsentsetzung darüber zu wachen, daß der Sabbath heilig gehalten und still zugebracht, der Gottesdienst fleißig, wenigstens Vormittags, besucht, alle Arbeiten, welche nicht äußerst nothwendig seien, alle Reisen über Land, Jagen, Fischen, Handel, Wandel, Handwerkszusammenkünfte, Gastereien, Zechen, Tänze und Spiele in Privat- und öffentlichen Häusern unterlassen werden sollten. Diesem Ausschreiben folgte am 1. November ein anderes, des Inhalts, daß die Sabbathschänder öffentlich von den Kanzeln verlesen werden und im Wiederholungsfalle Kirchenbuße thun sollten. Ferner wurde

Digitized by Google

am 16. Februar 1729 befohlen, daß Jedermann am Sonntage dem Unterricht im Katechismus beiwohnen sollte. Da aber viele Beamte diese Edicte so streng auslegten, daß sie sogar alle Abreichung von Getränken in den Wirthshäusern am Sonntage verboten, so erließ der Markgraf von Himmelkron aus am 18. November 1729 den Befehl: „Jedermänniglich das ohnentbehrliche Bedürffen in denen Schencken und Wirthshäusern, bevorab Reisenden, wie auch denen Handwercks- und Arbeitsleuten, nach geendeten Gottesdienst, einen mäßigen Trunck zu erlauben, dabei aber keinen Excess und Ueppigkeit zu gestatten.“ Diese Verordnung wurde später (25. August 1734) dahin erweitert, daß „die Wirthe nach dem Vesper-Gottesdienst Gäste setzen dürften, jedoch ohne Musik, Gesang, Spiel, Gelag und Tumult, des Sommers bis 10 und des Winters bis Nachts 9 Uhr.“

Am 4. März bestätigte er die Privilegien der reformirten Gemeinde zu Bayreuth auf Grund der frühern Concessionen von 1687, 1698 und 1711. Dieses Decret war blos vom geheimen Rath von Stutterheim unterzeichnet. Der damalige reformirte Prediger hieß Joh. Heinrich Meister.

Bei diesen allgemeinen Landesangelegenheiten vergaß er jedoch keineswegs seine eigenen. Um seine Schulden theilweise zu tilgen, verkaufte er den größten Theil der damals noch reich gefüllten Silberkammer, in der sich unter Anderem Bratenschüssel von solcher Größe befanden, daß 2 Kalbsschlegel darin liegen konnten, und dieselben von zwei Reitern auf die Tafel getragen werden mußten. Er verabschiedete Sänger, Comödianten, Musiker und dankte auch einen großen Theil der Soldaten ab, die er geputzte Müßiggänger nannte. Zugleich entließ er am 15. Mai mehrere untere Hofdiener; denjenigen, welche beibehalten wurden, so wie den Kanzleiverwandten wurde der fünfte Theil ihres rückständigen Gehaltes abgezogen und die Besoldungen im Allgemeinen herabgesetzt.

Da er gern allen Beschwerden möglichst abhelfen wollte und die Bittsteller meistens selbst anhörte, so kamen öfters

Digitized by Google

ganze Gemeinden zu ihm, was ihm natürlich sehr beschwerlich fiel. Daher gab er dem geheimen Rath und Amtshauptmann Berghofer zu Bayreuth am 24. März den Befehl, durch ein Ausschreiben bekannt zu machen, daß in Zukunft nur zwei oder drei Bevollmächtigte der Gemeinden erscheinen und zugleich die etwa nöthigen Amtsberichte mitbringen sollten. Dann ließ er an demselben Tage ein Kammerausschreiben ergehen, daß zur Ausrottung der Sperlinge jeder Unterthan und Bauer jährlich 30 Stück oder dafür 4 kr. für jeden Sperling an die Beamten abzuliefern schuldig sei, und am 10. September wurde noch hinzugefügt, daß die Sperlinge zur Vermeidung der Feuersgefahr nicht in den Dörfern oder in der Nähe von Gebäuden geschossen werden, sondern man derselben in anderer Weise habhaft zu werden suchen solle.

Dem Consistorium ertheilte er am 7. April den Befehl, „ihm als Oberbischof an Handen zu gehen, um das verdorbene Kirchenwesen sowohl in Ansehung der Zuhörer als hauptsächlich der Lehrer in bessern Zustand zu setzen; dieserwegen ein Ausschreiben an die Superintenduren ergehen zu lassen, daß diese ihren untergebenen Pfarrern mit einem rechtschaffenen Verhalten zum Beispiel vorgehen, solche sodann auch dazu anhalten und alle Jahre einen gewissenhaften Bericht darüber an ersteres erstatten sollen; ferner daß sich weder Pfarrer noch Candidat mehr um erledigte Dienste zu melden, sondern die tüchtigsten und rechtschaffensten von dem Consistorium mit Beilegung erst angeführter Berichte in Vorschlag zu bringen.“ Da dieser Verordnung entgegen bald darauf der Hofprediger Dietrich zu Bayreuth ihn um die erledigte Superintendur Kulmbach bat, so sagte er: Ei, ei, Herr Hofprediger, wo bleibt die Vocation? Schnell antwortete dieser: In der Schrift stehet: wer ein bischöflich Amt begehret, verlanget was Gutes. — Mit dieser biblischen Entschuldigung war der Markgraf zufrieden und verlieh ihm die Stelle. Dafür berief er den ehemaligen Lehrer seiner zwei

Digitized by Google

jüngeren Brüder und damaligen Waisenhausprediger zu Halle, Joh. Christoph Silchmüller, als Hofprediger nach Bayreuth.

Nun verbesserte er auch die Verhältnisse seiner beiden Söhne. Dem Erbprinzen Friedrich zu Genf gab er den Freiherrn Voit von Salzburg (nachmaligen Minister, geheimen Rath und Amtshauptmann zu Hof) zum Oberhofmeister, dann den nachherigen Justizrath zu Erlangen, Johann Friedrich Nachtrab, zum Informator und vermehrte seine Dienerschaft. Den zweiten Prinzen Wilhelm Ernst sandte er unter Aufsicht des späteren Raths und Amtshauptmanns zu Erlangen, Friedrich Sigmund v. Heßberg, und des Informators und späteren Regierungsraths Knebel nach Utrecht. Zugleich befahl er, daß vom 1. Mai 1727 an alle Sonntage nach geendigter Frühpredigt für beide Prinzen auf den Kanzeln gebetet werden sollte.

Obgleich der Markgraf kein Freund der Soldaten war, so sorgte er doch für den allgemeinen Landausschuß, vermuthlich weil er nicht so viel kostete, als das reguläre Militair, und ließ nicht nur am 3. Mai die Kriegsartikel des großen und alten Ausschusses erneuern, sondern ertheilte auch am 16. Mai der Bürgerschaft zu Alterlang die Erlaubniß, eine besondere Bürger-Compagnie zu bilden, mit dem Befehl, sich gleichheitlich in blaues Tuch zu kleiden.*)

Der besseren Ordnung wegen setzte er jeden Donnerstag und, wenn derselbe auf einen Feiertag fallen sollte, den Freitag als besondern Requeten- oder Audienztag fest, an welchem er von 9—12 Uhr an jedem Orte seines Aufenthalts im Vorgemach Jedermann sprechen und mit Resolution versehen wolle, wobei die Supplicanten kurze, deutliche, von ordentlichen Advocaten verfaßte Schriften überreichen, sich mit der erhaltenen Resolution begnügen und außer in ganz dringen-

*) Vergleiche Heinritz: Versuch einer Geschichte der älteren Militair-Verfassung im Fürstenthume Bayreuth, besonders der Bürger-Miliz. Archiv für den Obermainkreis I. 1. S. 98—119 und 2. S. 70—83.

Digitized by Google

den Fällen sich des ferneren Anlaufens an den übrigen Tagen enthalten sollten. Allein diese Güte des Fürsten wurde gar sehr gemißbraucht, indem er mit Angelegenheiten behelliget wurde, die lediglich vor die Collegien gehörten, Abgewiesene öfters wieder kamen, der Rechtsgang bei den Collegien und Aemtern gehindert, manches Mitglied derselben unschuldig angeklagt und die Execution gehemmt wurde. Auch wurde er von Bettlern, gebrechlichen und mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen überlaufen, und die Bittschriften waren nicht selten selbst verfaßte, daher verworren oder schlecht geschrieben. Aus diesen Ursachen mußten diese Uebelstände durch ein anderes Edict vom 19. Januar 1728 beseitigt und die Behörden angewiesen werden, „sich durch solche unmittelbare Ergreifungen an dem Rechtslauf und der Execution nicht irre machen zu lassen und wegen der ungerechten Anschuldigungen alle gehörige Satisfaction zu erwarten."

Nachdem er diese allgemeinen Anordnungen getroffen hatte, nahm er die Landeshuldigung in den Hauptstädten vor. Die erste erfolgte am 17. Mai 1727 nach Beendigung eines feierlichen Gottesdienstes in dem Schlosse zu Bayreuth. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Münzen geprägt, nämlich 1) eine große von dem Nürnberger Medailleur Peter Paul Werner auf den Regierungsantritt selbst gefertigte Medaille, theils von Gold, 12 Ducaten schwer, theils von Silber, 2 Loth schwer, theils von Silber und vergoldet; 2) ein von dem Münzmeister Ruckdeschel zu Bayreuth geprägter Huldigungsgroschen von Silber, welcher unter die Bürger und Bauern vertheilt wurde; 3) besondere Ducaten, welche die Höfer Ritterschaft schlagen ließ und dem Fürsten zum Geschenke machte, wobei der vogtländische Ritter-Deputirte Heinrich Conrad Drechsel von und zu Weinschlitz eine Rede hielt.*)

*) Die Ritterschaft wollte anfangs die Huldigung verweigern. Da aber am 12. Februar ihre Recesse bestätigt wurden, so leistete sie dieselbe ohne weiteren Widerspruch.

Digitized by Google

Die große Medaille zeigt auf der Aversseite das Brustbild des Markgrafen im Harnisch und die Umschrift: Georg. Frid. Car. D. G. Marggr. Br. Pat. Patr. Auf der Reversseite ist er als römischer Triumphator mit einer großen Perücke abgebildet; mit der linken Hand hält er den langen Hermelin-Mantel empor und mit der rechten zeigt er auf einen brennenden Opferaltar. Rechts neben ihm steht die Gottesfurcht, welche in der linken Hand ein Kreuz hält und ihm den Fürstenhut aufsetzt, an welchen die an der andern Seite stehende Gerechtigkeit, in der linken Hand eine Wage haltend, gleichfalls die Hand legt. Ueber diesen 3 Figuren liest man: Pietatis et Iustitiae honos. Darunter steht: An. C. MDCCCXXVI. Die XVIII. Dec.

Auf dem Huldigungsgroschen befindet sich auf der Aversseite das Brustbild des Markgrafen und die Umschrift: D. G. Georg. Frider. Carol. M. Br. Pr. Dux; auf der Reversseite das Wappen und die Umschrift: In Homagii Praest. Memor. D. XVII. May 1727.

Auf dem Ducaten, welchen die Höfer Ritterschaft schlagen ließ, steht auf der Hauptseite in 10 Zeilen: In Sereniss. Princip. Ac Dom. Georg. Frider. Carol. March. Brand. Baruth. F. F. F. F. Equestr. Variscor. Ord. Pietas. 1727. Auf der Rückseite steht ein Schwan unter einem Lorbeerbaum, auf den Blitze herabfahren und Regen herabströmt, mit der Ueberschrift: Candor illaesus.

Am 19. Mai reiste der Markgraf mit seiner ältesten Tochter nach Wunsiedel, wohin er eine Garde vorausgeschickt hatte, die vor der Stadt ein Lager bezog. Am andern Tage fand daselbst die feierliche Huldigung Statt; Abends hielten die Bergleute einen Fackelzug. Von Wunsiedel begab er sich nach Hof, wo die Huldigung am 23. Mai erfolgte. Am Sonnabend den 24. Mai traf er in Kulmbach ein, wo er auf der Festung abstieg, am Sonntage dem Gottesdienste beiwohnte und am 26. die Huldigung empfing. Am andern Tage ließ er die Besatzung der Festung exerciren, ging hierauf in den Bärengraben vor der Stadt und erschoß die da-

Digitized by Google

rin befindlichen 2 Bären, von denen der eine schon 32 Jahre lang ernährt worden war. Nachmittags begab er sich nach Himmelkron, wo er längere Zeit mit seiner ganzen Familie sich aufhielt.

Das Consistorium erhielt am 10. Juni den Befehl, ein Verzeichniß der Candidaten mit Angabe ihrer Kenntnisse, ihrer Aufführung und der Zeit ihres Wartens einzusenden, weil er in Zukunft die Kirchen- und Schuldienste nur mit Landeskindern besetzen wolle, die hinreichende Gelehrsamkeit und eine gute Aufführung besäßen und am längsten gewartet hätten. Um sich von den Kenntnissen der Candidaten selbst zu überzeugen, ließ er sie von dieser Zeit an öfters vor sich predigen, besonders Nachmittags in der Schloßkirche, und schrieb ihre Namen nebst dem Werthe der Predigt in ein besonderes Buch ein.

Wegen der immer häufiger vorkommenden Fälle der Unkeuschheit wurde am 21. Juni die auf den doppelten Ehebruch gesetzte Strafe der Enthauptung auch auf die im gleichen Falle sich befindenden Weibspersonen ausgedehnt, der einfache Ehebrecher aber für infam und aller Dienste unfähig erklärt, und der Weibsperson, die sich mit ihm vergangen, die Strafe zuerkannt, daß sie mit der Ruthe in der Hand an den Pranger gestellt und des Landes auf ewig verwiesen werden sollte. Später jedoch, am 13. Juni 1729, wurde diese auf den einfachen Ehebruch gesetzte Strafe in eine Zuchthausstrafe verwandelt, weil einige Verbrecher katholisch geworden waren.

Da die Markgräfin Wittwe und ihre Tochter Ansprüche auf die Allodial-Verlassenschaft, namentlich auf die von dem Markgrafen Georg Wilhelm erbaute Stadt St. Georgen (Brandenburger) machten, so kaufte er der Markgräfin dieselbe förmlich ab und bewilligte ihr für alle Forderungen

9,500 fl. fr. jährliches Witthum, so lange sie im Wittwenstande verbleiben würde, nebst einer Residenz zu Neustadt an der Aisch und vielen andern Nutznießungen an Getreide, Holz, Fischen,

Digitized by Google

Wildpret ꝛc. aus den Aemtern Neuſtadt und Hoheneck, ferner

4,000 fl. fr. auf die Dauer ihres Lebens,

24,000 fl. rhn. zur Bezahlung ihrer Schulden und

30,000 fl. rhn. als ihr Eingebrachtes, wenn ſie ſich wieder vermählen oder ſterben würde. Außerdem gab er ihr ein ſilbernes Tafelſervice, 382 Mark 1 Loth ſchwer, ſo wie ein Porcellanſervice mit Tafelzeug.*)

Im Auguſt reiſte er nach Erlangen und beſtätigte am 23. d. M. die alten Privilegien der Neuſtadt daſelbſt. Zugleich ertheilte er ihr am 27. d. M. die Erlaubniß, mehrere Straßen bauen zu dürfen, und begnadigte ſie mit großen Freiheiten.

Das Gymnaſium zu Bayreuth befand ſich damals nicht im beſten Zuſtande. Daher gab er am 30. Auguſt dem Conſiſtorium den Befehl, ihm einen ausführlichen Bericht über daſſelbe zu erſtatten und dafür zu ſorgen, daß der Wohlſtand dieſer Anſtalt durch tüchtige Lehrer erhalten werde. Da der Hofprediger Dietrich, welcher zugleich Profeſſor am Gymnaſium war, die Superintendur Kulmbach und der Profeſſor und Hofkaplan Pötzinger die Pfarrei Burgbernheim erhielt, ſo wurden wieder zwei neue Profeſſoren angeſtellt, nämlich M. Samuel Kripner, der im Jahre 1742 als Rector der neuen Academie ſtarb, und M. Joh. Dav. Ellrodt, der im Jahre 1737 Pfarrer in Selb und 1748 Superintendent in Wunſiedel wurde.

Der große vom Markgrafen Chriſtian erbaute Schloßthurm zu Bayreuth, zu deſſen Höhe ein breiter Fahrweg und neben dieſem nach innen noch eine ſteinerne Wendeltreppe emporführt, hatte am 6. Januar 1689 durch die Unvorſichtigkeit des Hofuhrmachers, welcher die durch die Kälte ſtehen

*) Receß zwiſchen Herrn Markgrafen Georg Friedrich Karl und der hochfürſtlichen Frau Wittib d. d. 7. Juli 1727. Manuſcript in der Sammlung des hiſtoriſchen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

gebliebene Uhr wieder in Gang bringen wollte und mit dem Kohlfeuer das Gebälke anzündete, sein Dach verloren, worauf er ein bloses Schindeldach erhielt. Jetzt, nach 38 Jahren, ließ ihn der Markgraf mit Kupfer decken und im folgenden Jahre wieder mit einem guten Uhrwerke versehen.

Als ein Freund der Ordnung sah er stets darauf, daß alle Uhren, sowohl in Bayreuth als auch anderwärts, in gutem Zustand erhalten wurden und richtig gingen. Daher führte er immer eine oder zwei silberne Uhren bei sich. Als er einmal nach Lindenhardt auf die Auerhahnfalz kam und die Thurmuhr in schlechtem Zustande antraf, so setzte er den Pfarrer Degen deshalb zu Rede. Dieser aber entschuldigte sich, daß er keine Taschenuhr habe, um die Thurmuhr darnach richten zu lassen. Da schenkte er ihm eine von den seinigen, mit dem Beisatze, nunmehr dafür zu sorgen, daß die Thurmuhr immer richtig gehe.

Nach einem unmittelbaren Befehl vom 30. October 1727 wurde den Pfarrern ein halber Thaler Kirchenbußgebühr von gemeinen Verunkeuschungen, von Ehebrüchen aber ein Thaler festgesetzt, und am 15. November wurde bestimmt, daß Soldaten, welche sich gegen die Keuschheit vergangen, mit 50 Prügeln zu bestrafen seien; wenn aber die That noch vor der Dienstzeit begangen, so sei die Strafe während der Dienstzeit auszusetzen, aber nach Beendigung derselben nachzuholen. Die sogenannten Rockenstuben wurden am 26. December gänzlich verboten, jedoch dabei erlaubt, daß mehrere Weibspersonen Abends zur Arbeit zusammenkommen dürfen, aber ohne „Manns- und Spielleute, auch ohne Treibung anderer Ueppigkeit."

Mit Anfang des Jahres 1728 hielt der Markgraf den zweiten Landtag, und zwar zu Bayreuth, wo er den Ständen nach dem Receß vom 3. Januar versprach, „sie und alle Unterthanen jederzeit willig zu hören, schleunige und unpartheyische Justiz zu administriren, sie wider alle Beeinträchtigungen zu schützen, bei dem alten Herkommen zu lassen, die errichteten Recesse zu halten, die Orts-Privilegien zu er-

Digitized by Google

neuern und zu verbessern, die erschlichenen Gnadendecrete zu cassiren und keine der Landschaft nachtheiligen Befreiungen zu ertheilen." Hierauf (20. Januar) wurden alle früher erlassenen Duellmandate erneuert, und am 25. Februar erging ein weitläufiges Heeg- und Wildbahnsedict, das öffentlich angeschlagen wurde.

In diesem Jahre erkaufte er unterm 14. Februar das doppelte Rittergut Streitau nebst Witzleshofen von den von Wallenrod, machte eine besondere Amtsverwaltung daraus und ließ die Grundstücke der Schlösser an die Einwohner vereinzeln. Die Hälfte des Ritterguts Glashütten fiel durch das Aussterben der von Lüschwitz heim, so wie das Rittergut Fattigau durch den Tod der verwittweten v. Reck. Das letztere wurde aber den Reck'schen Allodial-Erben wegen einer alten Forderung gegen einen Nachschuß von 2000 fl. wieder überlassen. Auch brachte er das kleine Rittergut Waizendorf im Amte Kulmbach von den v. Döringshofen an sich. Das vom Markgrafen Christian Ernst im Jahre 1700 verkaufte Gut Uttenreuth löste er von Winkler v. Mohrenfels wieder ein und übergab es dem Oberamte Bayersdorf als ein Verwaltungsamt.

Am 2. März verbot er alle Geschenke in gerichtlichen Fällen und bei allen geistlichen und weltlichen Dienstgesuchen, so wie die Anzüglichkeiten der Advocaten wider die Räthe und Diener in ihren unmittelbar eingereichten Schriften. Von den Geschenken waren aber diejenigen ausdrücklich ausgenommen, welche zur Dankbarkeit 14 Tage nach geendeter Sache gegeben und von dem Empfänger unmittelbar angezeigt wurden.

Vor dem Schlosse zu Bayreuth, und zwar von dessen unterstem oder erstem Flügel bis zum oberen Stadtthore stand ein einstöckiges langes Gebäude, das man die Corps de Guarde nannte, weil sich die Hauptwache darin befand; der größte Theil desselben aber diente den Bürgern zu Handwerksläden. Dieses Gebäude ließ jetzt der Markgraf abtragen, den äußern Schloßhof mit einem eisernen Gitter einschließen

Digitized by Google

und in dessen Mitte ein steinernes Thor errichten. Die Hauptwache aber wurde in den hintern Schloßflügel verlegt, wo ehemals die reformirte Kirche, später die Küche und zuletzt die Conditorei sich befand. Allein während man noch mit der Errichtung des eisernen Gitters beschäftigt war, fand es sich, daß dieses die Aussicht aus dem Schlosse eben so hindere, als das frühere Gebäude; daher wurde auch das Gitter wieder weggerissen, und der Schloßhof blieb offen. Das bisherige Hauptthor an der Straße wurde verbaut und dafür das Seitenthor im vierten Flügel errichtet, durch welches man nun aus dem äußern Schloßhof in den innern gelangte.

Noch eine andere Verschönerung der Stadt wurde in diesem Frühjahre vorgenommen. Ehemals, wo das Rathhaus noch mitten auf dem Markte stand, waren die Fleischbänke an dasselbe angebaut. Das Rathhaus brannte zwar im Jahre 1621 ab, allein die 30 Fleischbänke hatten sich bis jetzt noch auf dem alten Platze erhalten. Da der Markgraf schon am 18. August des vorigen Jahres befohlen hatte, dieselben anderswohin zu verlegen, so kaufte die Kammer zu diesem Zwecke zwei Plätze am Mühlthürlein und ließ in diesem Jahre 36 Bänke in einem Viereck errichten. Zugleich wurden dieselben mit einer Mauer umgeben und ein Brunnenabfall hineingeleitet. Der ganze Bau kostete 3000 fl. und wurde im folgenden Jahre beendigt. Zu derselben Zeit erbaute das Metzgerhandwerk das Schlachthaus am Main unweit des Mühlthürleins.

Im Mai zog der Markgraf wiederum mit seiner Mutter und den drei Prinzessinnen nach Himmelkron, wo ihn sein Bruder Albrecht Wolfgang, der kaiserlicher General war und in Italien stand, besuchte. Da er selbst ein stilles Leben liebte, so fing er nun an, auch den Unterthanen und namentlich der Jugend alle Lustbarkeiten zu untersagen. Durch einen Befehl vom 8. Juni 1728 ließ er den lateinischen und deutschen Schülern das bisher gebräuchliche Gregoriusfest gänzlich verbieten; den deutschen Lehrern jedoch erlaubte er,

Digitized by Google

ferner an diesem Tage vor den Häusern zu singen und das zu erheben, was ihnen die Einwohner dafür geben würden. Dies Letztere erlaubte er in der Absicht, daß sie ihn nicht um Schadenersatz angehen sollten. Da aber die Gaben der Einwohner in diesem Jahre nur sehr spärlich flossen, so brachten die Lehrer dennoch die gefürchtete Klage bei ihm an. Daher erklärte er am 5. Juli 1729, daß „durch jenes Verbot nur die Ueppigkeiten, der bisher gewöhnliche Aufzug mit und ohne Musik durch die Stadt, das dabei vorgefallene Schreien, das Tanzen um die Kirche und das ärgerliche Maskiren abgestellt, dagegen das Singen der Schuldiener nebst der Jugend, so wie daß diese unter der ersteren Aufsicht außerhalb der Stadt eine unschuldige Ergötzung anstellten, erlaubt seyn solle.“ Am 9. December d. Js. befahl er die gänzliche Abstellung des bisher zu Weihnachten üblich gewesenen Kinderspiels oder Umgehens mit dem Christkindlein. Diesem Befehle folgte am 20. März 1730 das Verbot der sogenannten Acceß- und Disceß-Schmäuse der Gymnasiasten, am 24. December 1731 das Verbot des Fitzelns am Neujahrstage und am 6. Februar 1732 der Befehl, „die bisherige dumme, unanständige Gewohnheit, daß die Landschulmeister an der Fastnacht, auf dem Stuhl oder einer Bank sitzend, die Kinder zwischen ihre Beine durchkriechen ließen und sie dabei auf den Hintern schlugen, wofür sie ihnen einige Geschenke brachten, abzuschaffen.“ In dem Ausschreiben wurden indeß die Aeltern ermahnt, die Geschenke den Lehrern nicht zu entziehen.

So still es bisher in Bayreuth gewesen war, so lebhaft wurde es gegen Ende des Juni. Mehrere seiner nächsten Anverwandten befanden sich in diesem Sommer in Karlsbad, nämlich seine ältere Schwester Sophie Magdalene mit ihrem Gemahle, dem Kronprinzen Christian von Dänemark, dann seine andere Schwester Sophie Caroline mit ihrem Gemahle, dem Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland, und dessen Sohn erster Ehe, Karl Edzard. Diese meldeten ihm ihre Ankunft in Karlsbad und ließen sich dabei merken, daß sie

Digitized by Google

ihn gern in Bayreuth besuchen möchten. Dies brachte ihn in große Verlegenheit, weil er bereits einen großen Theil seiner Hofdiener abgedankt hatte. Er mußte daher wieder mehrere anstellen, doch nahm er sie nicht in den ordentlichen Dienst auf, sondern ließ ihnen nur ein bestimmtes Wochen- oder Kostgeld auszahlen. Dann begab er sich selbst nach Karlsbad, um seine Gäste zu empfangen und einzuladen. Daselbst traf er auch die verwittwete Markgräfin von Ansbach, die er gleichfalls einlud. Nachdem er wieder nach Bayreuth vorausgeeilt war, um zum Empfang so vieler Gäste die nöthigen Anstalten zu treffen, kamen zuerst am 29. Juni die dänischen Herrschaften unter dem dreimaligen Abfeuern der Kanonen in Bayreuth an und brachten ihm den dänischen Orden mit. Am 1. Juli folgte die Markgräfin von Ansbach und am 2. die ostfriesländische Familie.

Nun hatten täglich glänzende Festlichkeiten, als große Tafeln, Serenaden, Bälle, Jagden, Thierhatzen, Feuerwerke ꝛc., bald in der Residenz, bald auf der Eremitage, bald zu Himmelkron, bald auf der Plassenburg, bald im Thiergarten, bald auf dem Brandenburger Statt, wo es besonders dem dänischen Prinzen gefiel, der sich sehr oft auf dem daselbst befindlichen Schiffe und mit Kanoniren bis in die Nacht belustigte. Am 24. Juli fingen die Gäste an, Bayreuth wieder zu verlassen. Der letzte war der Kronprinz von Dänemark, der bis zum 28. blieb. Nachdem auch dieser abgereist war, ging der Markgraf wieder nach Himmelkron.

Da ihm und allen Einwohnern die vielen Bettler, welche sich in der Stadt herumtrieben, lästig fielen, so hatte er bereits am 19. Juli den Befehl gegeben, alle fremden Bettler sogleich an den Thoren durch die Examinatoren zurückzutreiben und die herumziehenden Kinder sammt ihren liederlichen Aeltern in die Frohnfeste oder ins Zuchthaus zu bringen.

Nachdem er sich ein Paar Monate in Himmelkron aufgehalten hatte, beschloß er, seinen längst gefaßten Vorsatz auszuführen und, um zu ersparen, einige Zeit außer dem

Digitized by Google

Lande zu verweilen. Zu diesem Ende reiste er, nachdem er wieder die meisten Hofbediensteten abgedankt hatte, in Begleitung seines Lieblings, des Oberhofmarschalls v. Reitzenstein, und seines Leibarztes Dr. Pezold, im September nach Karlsbad, unter dem Vorwande, das Bad zu gebrauchen. Allein zur größten Bestürzung erfuhr man, daß er am 21. September Karlsbad unter dem Namen eines Grafen von Lauenstein verlassen habe, um sich nach Frankreich zu begeben und in Montpellier mehrere Jahre zu verweilen. Am 30. September erfolgte eine zweite Abdankung der Hofleute, und seine Entweichung wurde nun allgemein bekannt.

In Ulm trafen der geheime Rath Voit v. Salzburg und der geheime Secretär Rath Schulin, die er dahin bereits vorausgeschickt hatte, mit ihm zusammen. Von da reisten sie nach der Schweiz, und in der Nähe von Genf erwartete ihn der Erbprinz Friedrich, der zu Genf studirte, und den er in 7 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Dieser begleitete ihn am andern Tage nach Genf und von da bis Geisel, worauf der Erbprinz nach Genf zurückkehrte, der Markgraf aber auf der Rhone ein Schiff bestieg, um seinem künftigen Wohnorte zuzueilen. Allein unterwegs entstand ein heftiger Sturm, welcher dem Schiffe den Untergang drohte, aber dasselbe doch zum Glücke auf eine Sandbank trieb, wo es fest sitzen blieb. Jetzt schlug dem Markgrafen das Gewissen, und er erklärte: „Wenn ich hier umkomme, so geschieht mir recht; denn ich habe treulos Land und Leute verlassen, und hilft mir Gott aus dieser Gefahr, so will ich sogleich zu ihnen zurückkehren.“ Durch große Versprechungen ließen sich endlich die Bootsknechte bewegen, ihr Leben zu wagen und ihn mit seinem Gefolge auf die gegenüber liegende Insel St. Pierre zu tragen, wo er bis Abends 5 Uhr ausharren mußte, bis sich der Sturm gelegt hatte und andere Schiffe zu Hilfe kamen, die ihn auf das feste Land brachten. Von da mußte er 2 Stunden zu Fuß bis nach der kleinen Stadt Pierrelatte gehen, wo er um 7 Uhr ankam und übernachtete. Am 31. November erreichte er endlich Montpellier.

Digitized by Google

Aber weit entfernt, sein Gelübde zu halten, blieb er den Winter hindurch in Frankreich; erst Anfangs Mai 1729 trat er die Rückreise an und gelangte in kurzem glücklich in die Heimath. Ohne Bayreuth zu berühren, begab er sich sogleich nach Himmelkron, wo er das ganze Jahr hindurch blieb und nur einen ganz kleinen Hofstaat hielt. Nur manchmal besuchte er die Residenz, aber gegen das Ende des Jahres bezog er wieder das Schloß zu Bayreuth. Wenn er in Himmelkron oder irgend wo anders auf dem Lande sich aufhielt, war er sehr freundlich und herablassend; im Schlosse zu Bayreuth aber nahm er immer einen hohen Ton an, und besonders die Adeligen mußten ihm die tiefste Verehrung bezeigen.

Als er einmal mit dem Hofprediger Silchmüller über die Abschaffung des Bettelns sich berieth, kam er auf den Gedanken, ein Waisenhaus mit einer Armenschule zu errichten. Da nun der Stadtrath bereits vor einigen Jahren ein Haus vor dem Mühlthürlein in der Nähe der Bleidenmühle zu irgend einer künftigen milden Stiftung erbaut hatte, so wurde dieses im Jahre 1730 dazu genommen. Der Markgraf schenkte hiezu 1000 fl. fr. nebst Getreide und Bier und ernannte Silchmüller und den Stadtschreiber Christ, der sich um das Unternehmen sehr verdient gemacht hatte, zu Directoren der Anstalt. Diese stellten einen Präceptor und eine Waisenmutter an, und in der Woche vor Pfingsten wurden schon die ersten 12 Kinder aufgenommen. Silchmüller bewog auch den Fürsten, die Hofkapelle zu einer Pfarrkirche zu erheben und ihr die Hofgemeinde einzuverleiben, wobei das erste Schloßkirchen-Gesangbuch erschien und wieder ein Hofkaplan angestellt wurde.

Da man dem Markgrafen vorstellte, daß die Stadt zu sehr eingeschlossen sei und nur 2 Thore habe, so ließ er sogleich noch eine Oeffnung in die Stadtmauer beim Frohnhof brechen, wo schon vor der Zerstörung der Stadt durch die Hussiten ein Thor gewesen war, durch welches die Straße über Schreez, Creußen ꝛc. nach Nürnberg führte, und wel-

Digitized by Google

ches im 15. Jahrhundert an das obere Thor verlegt wurde, wo sich vorher nur eine kleine Auslaßpforte befand.

Auch andere Orte suchte der Markgraf zu verschönern. So ließ er das von Georg Wilhelm nicht ganz vollendete Schloß zu St. Georgen gar ausbauen. Zu Himmelkron ließ er das Schloß verschönern und ein Reithaus erbauen. In der Nähe dieses Orts erbaute er die sogenannte Falkenhaube, um der Reigerbeize zu pflegen, womit er sich oft belustigte.

Vom Tage Johannis (24. Juni) an wurde das Jubelfest der Augsburgischen Confession 3 Tage lang gefeiert, wobei 2 silberne Medaillen geprägt wurden. Auch im Gymnasium zu Bayreuth wurde dieses Fest am 28. Juni gefeiert, wozu der Professor Seidel durch eine in deutschen Versen verfaßte Rede einlud, in welcher die ersten Bekenner der Lutherischen Lehre im Fürstenthume Bayreuth aufgeführt wurden.

In diesem Sommer besuchte den Markgrafen der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen auf seiner Reise durch das Reich. Da er sich vorher hatte anmelden lassen, so fuhr ihm der Markgraf in einem Staatswagen bis Bindloch entgegen. Nun war der Weg dahin damals noch sehr schlecht und durch ein plötzlich entstandenes Gewitter noch mehr verdorben; daher war der Wagen, in welchem der König und der Markgraf saßen, beständig dem Umwerfen ausgesetzt, so daß die Heiducken fortwährend neben dem Wagen hergehen und ihn stützen mußten. Darüber wurde der ungeduldige König gewaltig unwillig, fluchte und schrie öfters (bekanntlich sprach er stark durch die Nase): „Donner und Wetter! Feuer her, um den Schinderkarren zu verbrennen!" Da es dabei immer heftiger blitzte und donnerte, so saß der stille, gottesfürchtige Fürst in größter Angst neben dem Könige, faltete die Hände und seufzte heimlich.

Am andern Tage sagte der König zum Markgrafen: „Herr Vetter, was macht Ihr älterer Sohn so lange auf Universitäten? Lassen Sie ihn heim kommen, ich will ihm

Digitized by Google

meine älteste Tochter zur Frau geben.“ Dies war für den höflichen, furchtsamen Fürsten Befehl, und die Ehe wurde sogleich festgesetzt.

Der König ließ es sich in Bayreuth sehr wohlgefallen, er that, als ob er zu Hause wäre, exercirte fast täglich die Wachparade und stieß dabei manchmal einen Kopfhänger mit seinem Stocke, den er stets bei sich hatte, dergestalt unter das Kinn, daß das Blut herabfloß, worüber der gutmüthige Markgraf wieder heimlich seufzte. Besonders gefiel dem Könige das so gut berittene und schön montirte Husarencorps, welches vom Markgrafen Georg Wilhelm errichtet und von Georg Friedrich Karl theilweise beibehalten worden war, so daß er sich entschloß, auch eine solche Compagnie in Berlin zu errichten, woraus später das Ziethen'sche Regiment entstanden ist. Der Markgraf schenkte ihm hiezu einige der schönsten jungen Leute und erlaubte ihm auch, noch mehrere Landeskinder zu diesem Zwecke anwerben zu lassen.

Uebrigens fiel in Bayreuth das Benehmen des Königs außerordentlich auf. Er stand sehr früh auf und legte sich bald nieder. Er saß, auch bei der Tafel, blos auf einem hohen hölzernen Stuhl, und sobald er satt war, stand er plötzlich auf und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sagen, worauf dann die ganze Gesellschaft gleichfalls hastig aufstand. Bei einer solchen Gelegenheit hatte der Prinz von Koburg, der in Bayreuth auf Besuch war, den Unfall, daß er, da er die Beine über einander geschlagen hatte, bei dem geschwinden Aufspringen sammt seinem Stuhle niederfiel. Dies sah der König noch unter der Thüre und konnte sich trotz seines Ernstes nicht enthalten, darüber zu lächeln. Alle seine Gedanken sagte er gerade heraus. Einmal sagte er über der Tafel zum Markgrafen: „Ich höre, Herr Vetter, daß Ihnen Ihre Edelleute eine Menge Scherereyen machen; machen Sie es, wie ich. Wenn mir ein solcher Schurk viel Händel macht, so zahle ich meinem Scharfrichter 10 Thaler, und der Prozeß ist geschlichtet.“ Ein anderes Mal ritt er durch die Stadt, die Hofräthin Schülein öffnete das Fenster, um ihn

Digitized by Google

zu betrachten. Sogleich rief er ihr zu: „Hundsfütſche F..., was kiekſt? Kannſt dich nicht ans Spinnrad ſetzen und arbeiten?“ Eiligſt fuhr die erſchrockene Frau zurück. Da ihm bei der Tafel einmal das Eſſen beſonders gut ſchmeckte, ſagte er: „Kinder, habt Ihr nicht ſo ſchönes Mehl und gute Fiſche! Das hab ich nicht, ſchickt mir doch manchmal etwas davon! Da wurde ihm auch alle Jahre eine Quantität Dinkelmehl und Forellen nach Berlin geſendet. Ein Kanzliſt hatte im Brandenburgiſchen einen Proceß, der kein Ende nehmen wollte. Daher wollte er dem Könige eine Bittſchrift überreichen und wartete auf der Eremitage, bis dieſer nach der Tafel aus dem Schloſſe in den Garten kam. Als der König herausging, hatte er die Hände unter dem Rock auf den Rücken gelegt, wodurch die Rockſchöße ganz zurückgedrängt waren, ſo daß der demüthige Supplicant ſie nicht erreichen konnte, um ſie zu küſſen. Er griff deshalb nach dem kurzen Schoße der Weſte. Der König glaubte, er wolle ihm die Uhr nehmen, trat zurück und ſchrie: „Spitzbuben, Spitzbuben! Wach' her, Wach' her!“ Alles ſtürzte herbei und ſuchte, nachdem man den Irrthum ſogleich eingeſehen hatte, den erzürnten Monarchen zu beſänftigen; allein es half Nichts, der arme Kanzliſt mußte auf die Wache und ſo lange ſitzen bleiben, bis der König abreiſte. Der mitleidige Markgraf ließ ihn aber während dieſer Zeit mit allen Bequemlichkeiten verſehen und ihm auch die Koſt von der herrſchaftlichen Tafel verabreichen. Nachdem der König ein Paar Wochen zu Bayreuth und auf der Eremitage, die ihm beſonders wohlgefiel, verweilt hatte, kehrte er wieder nach Berlin zurück.

Bald darauf ſendete er dem Markgrafen das Bildniß ſeiner Tochter. Dieſer ließ daſſelbe in dem Saale aufſtellen und fragte ſeine Hofdiener, ob dies nicht eine recht ſchöne Prinzeſſin ſei, die eine ſtille, fromme und gute Landesmutter verrathe. Jedermann gab ihm Beifall, nur der Hoffourier Schlötzer zuckte ſchweigend die Achſeln. Der Markgraf bemerkte es und fragte: Was meint Ihr, Schlötzer? — Halten Sie es mir zu Gnaden, Ihro Durchlaucht, war die

Digitized by Google

Antwort, die Hoheiten haben im hiesigen Land nie gut gethan. — Leider wahr, sagte der Fürst halblaut, drehte sich um und verließ nachdenkend den Saal.

Am 10. August d. J. erschien das Verbot, evangelische Personen mit katholischen zu trauen, wenn letztere nicht evangelisch würden. Da sich aber mehrere Paare außer dem Lande trauen ließen, so wurden sie mit der Landesverweisung bestraft. Am 23. November erschien ein Edict, daß Beamte, die bis auf 50 fl. veruntreuen, cassirt und ins Zuchthaus gebracht, bei einer Veruntreuung von 100 fl. des Landes verwiesen, bei 500 fl. an den Pranger gestellt und mit Staupenschlag belegt, endlich bei 1000 fl. gehängt werden sollen.

Im Jahre 1731, am 5. März, wurde die Vermählung der ältesten Tochter des Markgrafen, Sophie Christiane Luise, mit dem Erbprinzen Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zu Bayreuth mit großem Gepränge gefeiert und des Nachts die ganze Stadt beleuchtet. Dieser Prinz, welcher katholisch war, gab zwar das schriftliche Versprechen, daß seine Gemahlin bei ihrer Religion verbleiben dürfe; allein schon zwei Jahre darauf nöthigte er dieselbe zur Annahme der katholischen Religion, was dem Markgrafen vielen Kummer verursachte.

Zu jener Zeit wurde ein großer Theil der Einwohner des Bisthums Salzburg der Religion wegen vertrieben, von denen die meisten durch das Fürstenthum Bayreuth in die Mark Brandenburg sich begaben, wo sie der König von Preußen aufnahm. Diesen wurde durch die Fürsorge des Fürsten und die Wohlthätigkeit der Einwohner viele Unterstützung geleistet. Den ersten Zug dieser Auswanderer, 826 Köpfe stark, führte der Salzfactor von Osten, der ihn im Salzburgischen selbst übernommen hatte, am 11. April durch Bayreuth.

Der Markgraf hatte in seinem Schlosse zu Bayreuth Vorkehrungen treffen lassen zum Empfang eines vornehmen Herrn, den Niemand kannte. Dieser kam auch in einfachem Kleide am 18. Mai an; er fuhr bis in den innern Schloß-

Digitized by Google

hof, wo er erst bei der großen Treppe abstieg, was Allen seltsam vorkam, weil dieses nur fürstlichen Personen erlaubt war, alle Andern aber schon in dem äußern Schloßhofe aussteigen mußten. Noch mehr stieg die Verwunderung, als der Fürst dem Fremden bis an die Treppe entgegeneilte, ihn mit ausgebreiteten Armen empfing und sogleich in sein inneres Gemach führte. Erstaunen und Freude verbreitete sich, als der Markgraf den Fremden bei der Hand in den Saal führte und ihn hier den versammelten Neugierigen als seinen Erbprinzen Friedrich vorstellte.

In der Nacht des 28. Juli brannte die Stadt Wunsiedel bis auf 9 Häuser ab. Sobald der Markgraf diese traurige Nachricht erhalten hatte, eilte er selbst dahin und traf alle möglichen Anstalten zur Rettung. Bei dieser Gelegenheit fand man bei Aufräumung des Schuhmacher Gebhard'schen Hauses den zwölfjährigen Sohn noch lebendig, der seine todten Aeltern fest umschlungen hielt und sie durchaus nicht verlassen wollte. Der Markgraf, von dieser kindlichen Liebe gerührt, nahm ihn zu sich, beschenkte ihn reichlich und ließ ihn ein Handwerk lernen. Für die Abgebrannten aber ließ er schnell 30 Simra Korn in Bayreuth verbacken und ihnen zuführen; auch ließ er ansehnliche Geldsummen unter sie vertheilen und traf die nöthigen Veranstaltungen zur möglichst schleunigen Wiedererbauung der Stadt.

Bald darauf wurden große Vorbereitungen zur Vermählung des Erbprinzen getroffen, der nun nach Berlin vorausreiste; sein Vater folgte ihm am 9. November nach, und die Trauung fand daselbst am 20. d. M. Statt.

Durch seine Sparsamkeit hatte es der Markgraf dahin gebracht, daß er in diesem Jahre die von seinem Vorfahrer Georg Wilhelm versetzten Aemter Münchsteinach und Frauenthal nebst Equarhofen um 281,000 fl., so wie Münchaurach um 40,000 fl. wieder einlösen konnte.

Unter den im Jahre 1731 erlassenen Verordnungen ist der Befehl wegen der Kleidung der Geistlichen bemerkenswerth, „damit sie nicht für eitle Leute angesehen werden, indem sie

Digitized by Google

jene so unanständig einrichten, daß sie z. E. vornen auf dem obern Leib aus den eröffneten Kleidern die Hemder herfürgehen lassen (sogenannte Chapeaus) und entweder den Ueberschlag oben in den Rock hinein stecken, oder an Statt des Ueberschlags eine übel conditionirte Halsbinde tragen, und ohne Mäntel, wohl gar in weisen Camisohl und Stocke, bei ihren Vorgesetzten erscheinen ꝛc.“

Da der König von Preußen die Neuvermählten nicht eher entlassen wollte, als bis seine Tochter guter Hoffnung sei, so behielt er seine Gäste bis zu Ende des Jahres in Berlin. Mit Anfang des Jahres 1732 aber verließ der Markgraf die Stadt und reiste allein nach Bayreuth zurück, wo er am 9. Januar eintraf und sogleich große Anstalten zum feierlichen Einzuge des jungen Ehepaares treffen ließ.

Die Ankunft des Erbprinzen und der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine in Bayreuth erfolgte am 22. Januar. Der Markgraf war ihnen am Tage zuvor bis Gefrees entgegen gefahren, wo das junge Paar übernachtete. Am andern Tage erwartete sie der Markgraf auf dem Brandenburger. Hier hatte man die Kanonen von den Schiffen genommen und die größten auf dem Welherhausdamme, die kleineren aber im Schloßgarten aufgepflanzt, welche bei ihrer Ankunft dreimal abgefeuert wurden. Vor dem Schlosse*) empfing sie der Fürst mit den beiden Prinzessinnen und den gesammten Hofcavalieren und führte sie in das Schloß, wo sie einige Erfrischungen einnahmen, und dann in großer Procession in die Stadt. Der Markgraf und seine Schwiegertochter fuhren in der von 6 Schimmeln gezogenen

*) Die Prinzessin äußert sich selbst über dasselbe in folgenden Worten: „Nie habe ich, was Lage betrifft, etwas Schöneres gesehen; das Gebäude, das viele Fehler hat, ist unbequem, der Garten, ohne groß zu sein, ist hübsch; es begrenzt ihn ein See, in dessen Mitte sich eine Insel befindet; hier hat man einen Hafen angebracht, in welchem eine kleine aus Jachten und Galeeren bestehende Flotte angebracht ist; das Ganze gewährt einen reizenden Anblick.“ Memoiren II. S. 28.

Digitized by Google

holländischen Staatschaise, welche von Heiducken und Lakaien umgeben war*). Dann folgte der Bobenhausische sechsspännige Wagen, worin der Erbprinz mit seiner Schwester Charlotte saß; dann kam die sechsspännige Böhmerische Staatskutsche, in welcher die Prinzessin Wilhelmine und die Oberhofmeisterin von Sonsfeld saßen; dann der sechsspännige Nauendorfische Wagen mit der Obristin von Gravenreuth und dem Fräulein von Sonsfeld; dann die sechsspännige Rotenburger Chaise mit den Berliner Fräulein von Grumkow und Marwitz. Mehrere Kutschen und Wägen mit dem Gepäcke schlossen den Zug, welcher sich unter dem beständigen Abfeuern der hinter dem Schlosse zu Bayreuth aufgestellten Kanonen die alte (schwarze) Allee hinab durch das untere Thor herein und die Hauptstraße hinauf in das Schloß bewegte. Der Markgraf führte seine Schwiegertochter selbst in ihre Zimmer und Abends zur offenen Tafel. Einige Tage nach einander fanden verschiedene Feste Statt, und der Markgraf führte die Erbprinzessin überall in der Umgegend herum. Als sie das heutige Monplaisir bei der Eremitage erblickte, gefiel ihr dieses allein stehende Haus so wohl, daß sie ausrief: Ah, ce sera mon plaisir. Sogleich kaufte der höfliche Schwiegervater dasselbe von dem Amtshauptmann von Dobeneck, benannte es Monplaisir und machte ihr ein Geschenk damit. Mit der Beleuchtung der Stadt am 21. Februar hatten die Festlichkeiten ein Ende, und der Markgraf begab sich wieder nach Himmelkron.

Da das erst vor zwei Jahren errichtete Waisenhaus schon zu klein wurde, so ließ der Markgraf ein neues Wai-

*) Etwas anders erzählt diesen Einzug die Erbprinzessin selbst in ihren Memoiren II. S. 11. Wir glauben aber unsern handschriftlichen Mittheilungen folgen zu müssen, und verweisen auch rücksichtlich der Urtheile, welche diese Fürstin über den Charakter ihres Schwiegervaters und über so manches Andere fällt, auf das, was wir in dieser Beziehung bereits in der Biographie des Markgrafen Friedrich Christian (s. Archiv V. 2. S. 3 f.) zu bemerken Gelegenheit hatten.

Digitized by Google

senhaus vor dem neuen Thore erbauen und dadurch den Anfang zu der neuen Straße (jetzt Friedrichsstraße) machen. Dieser Bau konnte um so schleuniger bewerkstelligt werden, da der Fürst nebst andern ansehnlichen Beiträgen ein Gebäude auf dem Brandenburger, welches der Markgraf Georg Wilhelm begonnen, aber unvollendet hinterlassen hatte, dazu schenkte. Dieses durfte man nur abtragen und mit einigen Abänderungen nach Bayreuth versetzen. Die feierliche Legung des Grundsteins durch den Markgrafen erfolgte am 20. Juni, und der Bau wurde so eifrig betrieben, daß das Haus bereits im September 1733 bezogen werden konnte. Das alte Waisenhaus verkaufte die Instituts-Verwaltung um 850 fl. fr. an den Stadtrath, der dasselbe zu einem neuen Seelhause einrichten ließ, da das alte, im Jahre 1574 erworbene den Einsturz drohte.

Bald darauf zog sich der Markgraf wieder in seine Einsamkeit zurück, nachdem er seinem Sohne die Geschäfte der Regierung übertragen hatte, mit der Bedingung, in jeder Woche zu ihm zu kommen und ihm Bericht zu erstatten.

Als der Markgraf einmal nach Bayreuth kam, empfing ihn auf der Eremitage seine Schwiegertochter und ihre Hofdamen als verkleidete Schäferinnen, indem sie geputzte Schafe an Bändern führten. Bei seiner Rückkunft nach Himmelkron erzählte er dies mit dem Beisatz: „Es scheint, daß meine Schwiegertochter großen Hang zum Comödiantenwesen hat. Schlötzer, Ihr mögt wohl recht gehabt haben." (s. S. 52)

Da ihm nun sein einsames Himmelkron immer mehr gefiel, so beschloß er, beständig daselbst zu bleiben. Er ließ das Schloß verschönern und mehrere Gebäude anlegen, besonders aber den Anfang zu einer Menagerie und einem großen Garten machen. Die Regierung sollte sein Sohn ganz übernehmen und ihn nur in den wichtigsten Fällen zu Rathe ziehen. Nachdem er sich so der Regierungssorgen entschlagen hatte, beschloß er, das Fräulein Flora v. Sonsfeld zu sich zu nehmen und sich zur linken Hand antrauen zu lassen, doch erlebte er die Erfüllung dieses Wunsches nicht mehr.

Digitized by Google

Im August kam der König von Preußen wieder auf einige Tage zum Besuche nach Bayreuth und hielt sich wieder auf der Eremitage auf. Nach seiner Abreise gebar die Erbprinzessin am 30. August*) eine Tochter, Elisabethe Friederike Sophie, welche das einzige Kind geblieben ist und nachmals (1748) mit dem Herzoge Carl Eugen von Würtemberg vermählt wurde. Vergl. meine Fürstengrüfte der Hohenzollern S. 50 ff.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß der Markgraf sogleich nach seinem Regierungsantritte sich auch des in Verfall gekommenen Gymnasiums zu Bayreuth angenommen habe. Er hätte gern geholfen, aber es fehlte an Geld, das er selbst bei dem schweren Anfange seiner Regierung so nöthig hatte. Da wurde die Theilung der gemeinschaftlichen Schule zu Heilsbronn in Vorschlag gebracht, um mit dem zu erhaltenden Antheile die Verbesserung des Gymnasiums zu Bayreuth zu bewirken. Der Markgraf schrieb daher eigenhändig unter dem 2. April 1728 an die Markgräfin Christiane Charlotte zu Ansbach als Vormünderin ihres Sohnes Wilhelm Friedrich, welche sogleich seinem Vorschlage beistimmte. Allein die Sache war dennoch bis jetzt unerörtert geblieben. Nun aber wurde eine gemeinschaftliche Commission nach Fürth gesendet, um die Theilung zu berathen. Der Markgraf starb aber unterdessen, und der Zweck blieb unerreicht.

Die unglückliche Tochter des Markgrafen Georg Wilhelm, Christiane Sophie Wilhelmine, welche sich damals in Kulmbach aufhielt,**) hatte im Jahre 1728 die katholische Religion angenommen, aus welchem Grunde ihr der Markgraf die Ehrenwache entzog und sie aus dem Kirchengebet ausschloß. Im Jahre 1733 aber bereute sie diesen Schritt und bat den Markgrafen, sie wieder in die evangelische Kirche aufnehmen zu lassen. Der Fürst hatte darüber eine große

*) Die Markgräfin gibt in ihren Memoiren den 31. August an. II. S. 53.

**) Siehe meine Fürstengrüfte S. 13 ff.

Digitized by Google

Freude und schickte ihr sogleich seinen Oberhofprediger, den Superintendenten Hagen von Bayreuth, um sie hiezu vorzubereiten. Am Osterfeste dieses Jahres (5. April) trat sie unter großen Feierlichkeiten öffentlich in der Stadtkirche zu Kulmbach zum Lutherischen Glauben zurück.

Im Herbste des Jahres 1733 stellte der Markgraf zu Ehren seines Sohnes und dessen Gemahlin eine große Jagd an, welche am 12. October mit einem Klopfjagen bei Drossenfeld begann. Die Begleitung bestand aus 108 Personen mit 55 Pferden. Unter ihnen befand sich der Graf v. Burghausen, der geheime Rath v. Korff, der geheime Rath und Oberjägermeister v. Gleichen, der Oberkammerjunker v. Gleichen, die Kammerjunker v. Hagen, v. der Lühe, v. Corvey, v. Drechsel und v. Mönchau, der Hofjunker v. Ehrenstein, der Falkenjunker v. Schauroth und im Gefolge des Erbprinzen besonders der Obristlieutenant v. Fromann. Nachdem die Jagd beendigt war, begab sich die Jagdgesellschaft nach Kulmbach, wo man Abends 6 Uhr unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen und einer dreimaligen Salve der auf dem Markte paradirenden Bürgerschaft eintraf und die Festung bezog. Am 13. wurde in der Katterlohe gejagt, wobei mehr als 80 Hasen erlegt wurden. Am 14. und 15. wurde die Jagd in der Gegend von Kasendorf fortgesetzt. Von da begab sich der Jagdzug nach Zwernitz, welches der Erbprinz damals zum ersten Male sah. Nach beendigter Jagd kehrte der Erbprinz mit seiner Gemahlin nach Bayreuth, der Vater aber nach Himmelkron zurück.

Unterm 7. Febr. d. J. 1733 erschien die Verordnung, daß „wegen Ueberhandnehmung der Juden keiner derselben mehr unter 25 und das Weib unter 20 Jahren sich verheirathen darf." Am 18. Juli wurde vom Consistorium verordnet, daß „die Fornicanten die Kirchenbuße jederzeit des Sonntags öffentlich in der Kirche leiden sollen, und zwar an dem Ort, wo sie gesündigt und die christliche Gemeinde geärgert."

Digitized by Google

Im Jahre 1734 wurde das von Georg Wilhelm erbaute Zuchthaus zu St. Georgen gänzlich vollendet. Schon unterm 14. Mai 1728 hatte der Markgraf dem Stadtschreiber daselbst die besondere Verwaltung des Hauses aufgetragen und unterm 30. März 1730 eine eigene Zuchthausdeputation aufgestellt, welche aus dem geheimen Rathe v. Bobenhausen, den Hofräthen v. Dobeneck und v. Lauterbach nebst dem Kammerrathe Dankwart bestand. Diese stellte im folgenden Jahre einen Verwalter an, der im Hause wohnte, und entwarf eine ausführliche Zuchthausordnung, welche der Markgraf am 20. September 1732 bestätigte. Hierauf (10. Juni) stellte er auch einen eigenen Geistlichen für die Zuchthauskirche an, der 60 Thaler aus der Zuchthauskasse, freie Wohnung im Hause und Holz und Licht erhielt. Im Jahre 1734 schenkte der Markgraf der Kirche die silbernen und vergoldeten Kirchengefäße und zwei Glocken, welche sich bis zu dieser Zeit in der alten Kapelle zu Thierbach bei Lichtenberg befunden hatten.

Nachdem er die Vermählung seiner zweiten Tochter Sophie Charlotte Albertine mit dem Herzog Ernst August von Weimar am 7. April 1734 und die seiner jüngsten Prinzessin Sophie Wilhelmine mit dem Erbprinzen von Ostfriesland am 25. Mai desselben Jahres zu Bayreuth auf eine glänzende Weise gefeiert hatte, so folgte diesen frohen Festen die traurige Nachricht, daß sein jüngerer Bruder Albrecht Wolfgang im Treffen bei Parma (29. Juni) gefallen sei. Diesen Todesfall nahm er sich sehr zu Herzen und äußerte sich auch, wie er vermuthe, daß er nach seinem Bruder nun der erste aus dem Hause sein werde, der diese Welt verlassen müsse. Schon im Herbste dieses Jahres befiel ihn auch eine Leibesschwäche, die ihn nichts Gutes ahnen ließ. Daher sagte er zu seinem Hofprediger Silchmüller, als dieser am Bußtage (XIII. Sont. p. t.) vor ihm auf dem Thiergarten von dem unersetzlichen Verluste der Gnadenzeit gepredigt hatte: er vermuthe, daß sein Lebensende nicht mehr ferne sei, er wolle daher mit ganzem Ernste trachten, der

Digitized by Google

Gnadenzeit noch recht wahrzunehmen und sich zu einem seligen Ende zu bereiten. Einige Wochen darauf genoß er das heilige Abendmahl, da ihm die Aerzte zu erkennen gaben, daß sich etwas Hektisches bei ihm angesponnen habe. Der bessern Pflege wegen begab er sich von Himmelkron nach Bayreuth zurück.

Nun änderte er den vom Markgrafen Christian Ernst 1660 gestifteten Concordienorden um und verwandelte ihn in den rothen Adlerorden, dessen Statuten unterm 13. Juli im Druck erschienen. Der aufzunehmende Ritter, deren ohne die fürstlichen Personen 30 sein sollten, mußte wenigstens 25 Jahre alt sein, 8 Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite aufweisen und wenigstens Obristenrang haben. Die Ritterversammlung (Capiteltag) sollte alljährlich am St. Georgentage (23. April) auf dem Brandenburger gehalten und die Ritterwappen in der Ordenskirche daselbst aufgehängt werden. Die Obliegenheit des Ritters war: christlich zu leben, sich der Armen anzunehmen, Ehre und Nutzen des fürstlichen Hauses zu befördern, gegen dieses und die Ordensbrüder treu und redlich zu handeln, mit letzteren, so wie mit allen ehrlichen Leuten in gutem Vernehmen zu leben, ihr Glück zu befördern und ihren guten Namen zu vertheidigen.

Im März des Jahres 1735 nahm die Krankheit des Markgrafen immer mehr zu, die Aerzte gaben geringe Hoffnung, ob er gleich noch nicht bettlägerig war. Um diese Zeit war es, wo er den Befehl gab, daß in der Kirche zu Himmelkron eine Gruft für ihn hergerichtet werden sollte, weil in der Fürstengruft zu Bayreuth kein Raum mehr vorhanden war. Er verordnete, daß man ihn ohne alles Gepränge blos mit einer Predigt und einigen Liedern beerdigen sollte. Zu Anfang des nächsten Monats mußte er sich zu Bette legen, das er nicht mehr verlies. Er starb bereits am 17. Mai um 6½ Uhr Morgens im 46. Jahre seines Alters und im 9. seiner Regierung. Die letzten Stunden desselben wurden auf Befehl seines Sohnes vom Consisto-

Digitized by Google

rialrath und Hofprediger Silchmüller beschrieben und unter dem Titel: „Erbauliches Denkmal der letzten Stunden des weiland durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Georg Friedrich Karl, regierenden Markgrafen zu Brandenburg" ꝛc. durch den Druck bekannt gemacht.

Der Leichnam wurde in einen hölzernen Sarg gelegt und in den kleinen Saal gestellt. Am 23. Mai wurde er auf das Parabebett gelegt und Abends durch die Kammerjunker mit Fackeln in die Schloßkirche hinabgetragen und vor dem Altare niedergesetzt. Daselbst blieb er 3 Tage stehen. Am 26. Mai erfolgte die Abführung nach Himmelkron, nachdem der Sarg durch 12 Kammerjunker unter dem Geläute der Glocken aus der Kirche auf den Leichwagen gebracht war, und 24 Geistliche nebst dem Chore ihn in Empfang genommen hatten. Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, wurden die Kanonen auf der Schanze hinter dem Schlosse abgefeuert und Lieder gesungen. Den Zug begleiteten 80 Mann von der Stadtcompagnie mit Untergewehr und gelben Wachsfackeln bis nach Himmelkron.

Bei der Caserne im neuen Wege wurde Halt gemacht, die Cavaliere, welche bisher zu Pferd gewesen waren, setzten sich in Wägen, und die Kanonen wurden zum zweiten Male gelöst. Bei dem Zwerglein gingen die Geistlichen nebst dem Chore zurück, und die Kanonen wurden zum dritten Male abgefeuert. Dagegen donnerten nun die Kanonen in der Batterie zu St. Georgen dreimal von einer halben Viertelstunde zur andern, als der Zug bei der dortigen Caserne anlangte. In den Kirchspielen St. Georgen, Bindloch, Harsdorf und Trebgast wurde beim Durchfahren 1 Stunde lang mit allen Glocken geläutet. Bei Harsdorf, an der Kulmbacher Grenze, kehrte der Bayreuther Magistrat zurück, dagegen schlossen sich hier die Beamten und der Stadtrath von Kulmbach an.

Am 27. Mai Morgens gegen 4 Uhr kam der Zug bei Himmelkron an, wo denselben in der Mitte der Allee der Hofprediger Silchmüller, der Hofkaplan Flessa und 12 Kulm-

Digitized by Google

bacher Geistliche erwarteten und bis in die Kirche unter dem Geläute der Glocken und dem Absingen von Liedern begleiteten. Nachdem der Sarg durch die Kammerjunker in die mit schwarzem Tuch behangene Kirche getragen und in der Mitte derselben auf einer Erhöhung niedergesetzt war, verfügte sich die Leichenbegleitung in den ihnen angewiesenen Quartieren zur Ruhe, nur die Garde blieb bei der Leiche. Mittags 1 Uhr und Abends 7 Uhr wurden die Minister, die Cavaliere, die Hofgeistlichen und der Kulmbacher Superintendent Dietrich an einer Tafel von 36 Gedecken, die übrigen Geistlichen aber nebst den Hofofficianten und Beamten an Nebentafeln im Schloß gespeist.

Abends nach 9 Uhr erfolgte die Beisetzung. Der Hofmarschall führte die 12 Kammerjunker, den Kammerfourier, die Pagen und die Fackeln tragenden Lakaien in die hellerleuchtete Kirche. Dann führte der Schloßhauptmann v. Bindemann als Marschall die Minister und Cavaliere von dem Schloß aus durch die Gallerie eben dahin, wo sich die zwei Leidtragenden allein in die fürstliche Empor, die übrigen aber in den Stand zur Rechten begaben. Nach dem Gesang des Liedes: Alle Menschen müssen sterben, betrat Silchmüller die Kanzel und predigte 1¼ Stunde lang über den Trost eines Gerechten in seinem Tode nach dem von dem Verstorbenen selbst gewählten Leichentexte Phil. 1, 21. Hierauf verlas Flessa 2 Stunden lang den Lebenslauf, und nachdem noch der Stiftsprediger Winkelmann den Segen gesprochen hatte, wurde der Sarg unter dem Gesange des Lieds: Nun laßt uns den Leib begraben, von den Kammerjunkern in die neu erbaute Gruft getragen, auf 4 steinerne Füße gesetzt und geöffnet. Nun wurden die zwei Abgeordneten nebst den andern Cavalieren hinabgeführt und Jedermann gestattet, den Leichnam eine Viertelstunde lang zu besehen. Am 28. Mai*) Morgens 2 Uhr wurde der Sarg

*) Die Markgräfin sagt in ihren Memoiren, daß das Leichenbegängniß am 31. Mai Statt gefunden habe. II. S. 201.

Digitized by Google

verſchloſſen und mit einem ſchwarzen Tuche bedeckt. Die Leichenbegleitung verfügte ſich wieder in das Schloß und kehrte um 4 Uhr nach Bayreuth zurück.

Die auf dieſen Todesfall geprägte ſilberne Münze in der Größe eines halben bayeriſchen Guldens zeigt auf der Aversſeite einen von der Erde zur Sonne emporſteigenden Phönix und die Umſchrift: Renascendi studio terrena reliquit. Auf der Reversſeite lieſt man in der Mitte die Worte: Natus 19. Juni 1688, patriam rexit juste ab anno 1726, obdormiv. placide 17. Mai 1735 beat. immortalitat. appetentissimus und die Umſchrift: Georg Frideric. Carolus D. G. Marggrav. Brand. D. Pr.

Digitized by Google

IV.

Die Marterſäule
zwiſchen Himmelkron und Trebgaſt.

Auf der Höhe zwiſchen Himmelkron und Trebgaſt, da wo die Straße zwiſchen beiden Orten von dem von Schlömen nach dem ehemaligen Kloſter St. Jobſt auf dem Allersdörfer Berge führenden Wege durchſchnitten wird, ſteht eine ſteinerne Marterſäule, welche dem umliegenden Flurbezirke den Namen „die Marter" gegeben hat. Bosheit, Frevel und Muthwille der Menſchen haben den obern Theil derſelben zertrümmert und des wenigen Metalls, womit das Ganze zuſammen gehalten wurde, beraubt.

Dieſe Marterſäule ſoll ſich auf den Orlamündiſchen Kindermord beziehen. Wie bekannt ſoll eine Gräfin von Orlamünde, welche als Wittwe auf Blaſſenberg — jetzt Plaſſenburg genannt — lebte, aus Liebe zu dem Burggrafen Albrecht dem Schönen von Nürnberg ihre beiden Kinder, welche ſie als ein Hinderniß ihrer Vermählung mit dem Burggrafen angeſehen habe, ermordet haben.*) Nach vollbrachter That ſei ihr Gewiſſen, dieſer innere und unbeſtechliche Richter unſerer Thaten, erwacht und habe ihr die fürchterlichſten Martern verurſacht. Auf den Knieen habe ſie ſich von Blaſſenberg nach Himmelkron begeben, wo die Ruheſtätte der er-

*) Das Nähere hiervon enthält die Abhandlung: „Widerlegung der Sage von dem Orlamündiſchen Kindermorde" im Archiv für Geſchichte ꝛc. von Oberfranken I. Bd. 3. H. S. 116 ff.

Digitized by Google

mordeten Kinder sei. Zwischen Trebgast und Himmelkron sei sie vor Ermattung, Reue und Schmerz einige Zeit liegen geblieben und habe unter den heißesten Thränen inbrünstig den ewigen Erbarmer um Vergebung ihrer schwarzen That angefleht. Zum Andenken sei diese Säule daselbst gesetzt worden, auf welcher die Ermordung der Kinder und die Gräfin knieend dargestellt sei.

So weit die Sage. Baron Stillfried, der von dieser Säule gehört hatte, ließ sie im Jahre 1837 von einem Maler abzeichnen. Da sie aber großen Theils zertrümmert und mit Moose etwas bewachsen ist, so konnte dieser nichts herausbringen. Im Frühjahre 1844 begab ich mich mit dem Maurer Schwab von Himmelkron zu dieser Säule, um ihn zu fragen, wie viel die Zusammensetzung der einzelnen Theile, die zerstreut und theilweise zerbrochen umher lagen, und die Befestigung derselben mit eisernen Klammern kosten würde. Es wurde auch sogleich ein Versuch gemacht, die einzelnen Theile, von denen einige in dem daneben befindlichen Wasserrisse lagen, zusammen zu setzen. Dieser gelang vortrefflich und leisteten hierzu diejenigen Stellen, wo früher die eingelassenen eisernen Klammern waren, die besten Dienste, denn diese waren die Zeichen, was zusammen gehörte. Nicht ein Stück war abhanden gekommen. Es zeigte sich nun, daß die Säule eine kreutzförmige Gestalt hatte. Sie wurde von Moose und Erde sorgfältig gereiniget und die darauf befindlichen Figuren, welche mit vielem Fleiße gearbeitet sind, traten jetzt ganz deutlich hervor.

Ich gewann nun die Ueberzeugung, daß diese Säule auf die Sage von dem Orlamündischen Kindermorde nicht die geringste Beziehung hat, wenigstens trägt sie kein Kennzeichen an sich, welches sich darauf deuten ließe. Die Abbildungen auf derselben sind die Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Erlösers, seine Gefangennehmung, seine Verurtheilung, sein Hingang nach Golgatha und seine Kreutzigung.

Also auch diese Marterſäule kann eben so wenig wie die Monumente in der Kirche in Himmelkron, welche den

Digitized by Google

Orlamündischen Kindermord beglaubigen sollen, zu einem Beweise desselben dienen.

Im Jahre 1846 sind einige Theile derselben verschwunden. Wahrscheinlich wurden sie zur Ausbesserung der vorbeiführenden Straße verwendet. Dieses Schicksal werden endlich auch die Ueberreste noch haben, denn unser Jahrhundert, gewöhnlich das Jahrhundert der Cultur und Humanität genannt, zeichnet sich durch einen wahren Vandalismus aus, der Alles zerstört, was an die Vergangenheit erinnern kann. Ich glaube daher, daß es nicht unnöthig sein wird, meine Entdeckungen hier mitzutheilen, da eine Beschreibung dieser Säule meines Wissens sich nirgends findet.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

V.

Biographie

des erſten General-Superintendenten des Fürſtenthums Bayreuth, des Dr. Johannes Streitberger, geboren 1517 und geſtorben 1602.

Die Geſchichte der Reformation des Fürſtenthums Bayreuth iſt bis jetzt noch nicht vollſtändig bearbeitet und erwartet noch ihren Geſchichtſchreiber. Einſtweilen möchte es daher nicht unverdienſtlich ſein, Biographien derjenigen Männer zu liefern, welche beim Anfang der Reformation in unſerem Lande eine thätige Rolle geſpielt und ſich im ehrenvollen Andenken erhalten haben. Unter dieſe gehört vor allen der erſte General-Superintendent*) Dr. Jo-

*) Der vormalige Conſiſtorialrath und Prof. M. Lang äußert ſich hierüber in ſeiner historia de Superintendentibus Burggraviatus Norici superioris generalibus (pag. 4) folgendermaßen: Audit plerumque D. Streitbergerus primus in his terris Superintendens generalis. Quod quidem si de tempore accipitur, quo Principum puriori doctrinae addictorum summa sacrorum moderandorum potestas, pace religiosa a. 1555 constituta, jam erat confirmata et patriae ecclesia evangelica in certos tractus, quos dioeceses vocant, descripta; recte is audit. Sin autem intervallum respexeris, quod puriorem doctrinam publica lege a Divo Georgio stabilitam et auspicatissima imperii Divii Georgii Friderici initia intercedit; antiquiores habuit patria summos rerum sacrarum praesules, qui

Digitized by Google

hannes Streitberger, welcher Luthers Unterricht in Wittenberg genossen, mit Dr. Medler zu Hof gemeinschaftlich für die Verbreitung der neuen Lehre gewirkt, und sich durch die allgemeine Kirchen-Visitation des Landes, vorzüglich aber durch die Organisation des Kirchenwesens große Verdienste erworben hat.

Er war am 5. November 1517 zu Hof geboren und der Sohn eines ehrbaren Bürgers, Paulus Streitberger dortselbst. Seinen ersten Unterricht erhielt er auf der dortigen Schule. Von Dr. Medler, dem ersten Bekenner der neuen Lehre, empfing er die ersten Anweisungen in den gewöhnlichen Anfangsgründen der Schulwissenschaften und wurde durch denselben mit der reinen Christenthumslehre vertraut, deren Studium er sich mit großem Eifer widmete. Als sein treuer Lehrer deßhalb verfolgt, durch den Landeshauptmann von Beulwitz aus Hof vertrieben worden und sich nach Wittenberg begeben hatte, folgte er demselben ins Exil. Hier genoß er dessen Unterricht in der Theologie, unterrichtete dessen Kinder und genoß durch dessen beständigen Umgang große Vortheile, so wie er demselben auch den größten Theil seiner Kenntnisse verdankte. In Wittenberg war er ein treuer Anhänger Luthers, dessen Unterrichts in der Theologie er sich daselbst zu erfreuen hatte. Medler übergab ihn zugleich der besonderen Leitung des Dr. Georg Schmalzing aus Bayreuth, welcher sich in Wittenberg dem Studium der Theologie nach Luthers Vorschriften mit großem Eifer gewidmet hatte. Als

---

quamvis Generalium Superintendentium nomine carerent, auctoritate et potestate florebant. In gleicher Weise spricht sich M. Heerwagen in seiner im Jahre 1773 erschienenen Abhandlung über die ältere und neuere voberste Geistlichkeit von Culmbach (pag. 10. Note m.) aus, indem er bemerkt: Dr. Streitberger ist, laut alter Akten und vieler im öffentlichen Druck erschienenen Schriften der erste förmlich und ordentlich bestellte Generalsuperintendent gewesen, ob schon dem vorher erwehnten, der Verrichtung und Sache selbst nach, dieser Titel eben so wenig abzusprechen sein mag.

Digitized by Google

dieſer im Jahr 1534 erſter Prediger in Kitzingen geworden, verließ er die Univerſität und begab ſich mit Schmalzing in dieſe Stadt, in welcher er ſeine Studien eifrig fortſetzte. Im Jahr 1535 hatte er in ſeinem achtzehnten Jahre ſeine akademiſchen Studien vollendet. Auf Medlers Veranlaſſung kehrte er nach einiger Zeit wieder nach Wittenberg zurück, wo er mit neuem Eifer den Wiſſenſchaften oblag und am 9. Februar 1542 die Doktorwürde erhielt.

Nachdem Medler als Superintendent nach Naumburg berufen worden, begab er ſich einige Jahre darauf ebenfalls dahin und wurde daſelbſt im Jahr 1543 zum Prediger ernannt, wobei ihn der Biſchof Nicolaus v. Amsdorff inſtallirte. Zugleich wurde ihm der Unterricht in der daſigen Schule übertragen. Im Jahr 1546 wurde er auf Empfehlung Medlers, deſſen Stieftochter, geborne Ebbelin, er heirathete, als Rektor an das neu errichtete Pädagogium zu Braunſchweig berufen, wo ihm zugleich die Pfarrſtelle übertragen wurde. Hier blieb er bis zum Jahr 1548. Im Jahr 1547 fand ſich der Magiſtrat zu Hof, welcher einen ſo verdienten Mann im Vaterland zu haben wünſchte, bewogen, ſich an den Superintendenten Dr. Medler mit der Bitte zu wenden, den Dr. Streitberger zu erſuchen, das Rektorat an dem Gymnaſium zu Hof anzunehmen. Nachdem Letzterer ſich hiezu bereit erklärt hatte, ließ der Rath am Dreikönigs-Abend 1548 nachſtehende Vocation an ihn, als Gymnaſiarch und Inſpektor, ergehen:

Vnßer gantz willig diennſt zuuorn würdiger, wolgelarter Herr Magiſter in ſonder gutther freundt!

Nachdem hienor der Durchlauchtig Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Albrecht, marggraf zu Brandenburg ꝛc. vnſer gnediger Herr vns vf vnſer vnterthenigeſ Suppliciren, das Cloſter alhie, zw einer Schulen gnediglich zugeſtellet, vnd wir dießelbenen an gepewde, deßgleichen auch mit Schuldienern aus vorleihung gottlicher gnadenn dermaßen zurichten und vorſehen laſſen, das ſie gott lob täglich alſo gemehrt vnd geaufert wirdet, das gedachtenn vnſern dienern derſel-

ben nach nottdurft vorbzusein, ettwas schwer fallen will, dadurch wir geursachet, noch, ettwa nach einen geschickten gelarten man, so an Stadt eines obern Schulmeisters were, zutrachten. Wenn wir vns dann eurer gelegenheitt, auch welcher gestalt Jr von Jugend auf in gottesfurcht vnd guthen kunsten ertzogen worden, zu bescheiden, vnd euch als ein Lantzmann vor andern gern bey vns wißenn woltenn, haben wir vorschiner Tagenn dem Erwürdigen Hochgelartenn Herrn Nicolas Medlern Doctori vnserm gonstigenn Herr vnd lieben Lantzmann, eurem Schwäher, schreiben vnd Jn bittlichen ersuchen laßen, in dieser sachenn ein gonstiger forderer zw sein, welcher uns dann nuhmals gonstiglichen beanthwortet, das die sache numehr darauf stunde, sofern wir euch beschreibenn, vnd wire gebürlichen anher fordern wurden, woltet Jr euch hiertzw willig vermogen lassen. Demnach so thuen wir euch zw dießem Ampt im nahmen gottes vnsers lieben Herrn Jesu Christi hirmitt erfordern, geburlichs vleiß bittende, euch zwdem gemeinen vatterlandt zw guthwilliglich vnd gerne geprauchen zu laßenn. Vnnd nachdem obgedachts Herrn Doctoris Schreiben an Conradenn Jahn unßern Radsfreund vf drejen wesentlichen Puncten vornemlichen stehet, als, do die sachenn vormittelst gottlicher gnadenn Jren fortgang gewäne, das euch der Besoldung, der Zeit des antziehens, vnd der Zehrung halbenn, geschrieben werden solte, Alß haben wir vns deßhalbenn entschloßenn, vnd was erstlich die Besoldung antrift, Wiewol wir gewilt waren, euch eurem Standt und gelegenheit nach, mitt einem zimlichenn Salario zuversehenn, Jedoch dieweil der arme gemein gottes kasten dauon man die Schuldiener alhier erhelt, itziger Zeit so eins hohen großen vermogens nicht ist, vnd gemeine Stadt in vorgestandener kriegsrustung, nicht ein wenig schäden, wie sonder Zweiffel dem Herrn Doctori Medler und euch manniglich wißendt gefurt wordenn, Achten wirs gentzlichen dauor, Jr solt es bey hundert gulden Deputats beruhen laßen. Jn bedacht, daß Jr hie in eurem vatterlande mitt souiel geldes viel weitter reichenn vnd kommen moget, dan ander orthen

mit ettwas mehrers, Zwdeme so soll euch eine schöne behawßung, vnd lustiger gart dran, eingethun werdenn. Souiel aber die betziehung des Dienstes anlanget, wollen wir es euer gelegenheitt heimgestelt habenn, vnd wiewol wir gern sähenn, daß solches forderlichst beschähe, konnen wird doch biß vf kunftig Ostern wol ein gedult tragen. Der Zehrung halbenn wißenn wir vns gegen euch der pillickeit nach, vnuerweißlichen zwhaltenn vnd wolten euch solches freundlicher meinung nicht vorhalten. Datum am abent Trium Regum Anno ꝛc. im x l v i i j (1548).

Burgermeister und Radt der Stadt Hoff.

(dem wirdigen vnnd wolgelarten Johan Streitbergern, der freien Kunsten Magister ꝛc. itzund zw Braunschweig vnserm gonstigen Hern vnd insonders guthen freundt.)

Streitberger nahm diese Berufung an, und kam, mit einem Belobungsschreiben des Raths zu Braunschweig wegen seiner treugeleisteten Dienste am 28. Februar 1548 nach Hof, um seine neue Stelle anzutreten. Am 18. März desselben Jahres hielt er seine Antrittsrede. Von dieser Zeit an war er zum Besten der dortigen Schule unermüdet thätig. Er lehrte Grammatik, Dialectik, Astronomie und Musik, gab Unterricht in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, erklärte die alten Autoren, namentlich Demosthenes und Plato in ligata et soluta oratione und hielt menstruas Disputationes theologicas. Durch seinen vortrefflichen Unterricht erhielt das Gymnasium zu Hof einen so großen Ruf, daß viele Zöglinge vom Auslande und selbst aus Cärnthen und Krain herbeikamen. Nach dem Tode des ersten Pfarrers Leonhardt Eberhardt, welcher früher in Culmbach gewesen, wurde er am 10. Juli 1552, nachdem er nach damaligem Gebrauch noch einmal ein Examen bestanden und eine Predigt (über Ezechiel 33.) vom Amte der Kirchendiener gehalten hatte, zugleich zum Pfarrer bei St. Michael und Superintendenten in Hof ernannt. Er behielt zwar noch die Inspektion über das Gymnasium, lehrte aber nur

Digitized by Google

das Hebräiſche, erklärte einige Reden des Demoſthenes und Comödien des Plautus und ſetzte die Diſputir-Uebungen fort. Dabei lag ihm vorzüglich ob, die Aufſicht auf die Schulordnung und die Sittlichkeit der Zöglinge ſtrenge zu handhaben.

Im Jahr 1553 weihte er das zu Hof neu erbaute Spital ein. Als die Veſte Plaſſenburg im Jahr 1553 belagert wurde, befand ſich Streitberger, damals Pfarrherr zu Hof, wahrſcheinlich im Auftrag des dortigen Magiſtrats, im Lager des Burggrafen von Meißen, Heinrich Reuß. Wer hätte ahnden können, ſagt ein neuerer Geſchichtsforſcher*), daß dieſer Mann dereinſt von der eingeäſcherten Stadt Culmbach aus über das ganze Kirchenweſen auf dem Gebirg walten werde! Um von dem Zuſtande der einzelnen Kirchengemeinden des Landes genaue Kenntniß zu erlangen, und um zu bewirken, daß die Lehre rein erhalten und der Katechismus Luthers fleißig getrieben werde, wurden zu jener Zeit von den Landesfürſten mehrmals Kirchen-Viſitationen angeordnet. Nachdem auch der Markgraf Georg Friedrich im Jahr 1561 eine allgemeine Kirchen-Viſitation im Oberlande anbefohlen hatte, wurde ſolche unter Direktion des Georg Förtſch, des Sigmund v. Muffel und des Beringer von Kotzau dem Superintendenten Streitberger übertragen, welche derſelbe unter Zuziehung des Hofpredigers Thiel zu Culmbach, des Superintendenten Bloch zu Bayreuth und des Stadtſchreibers Apel daſelbſt, welcher dabei als Sekretär funktionirte, zur Ausführung brachte. Das hierüber ergangene Fürſtliche Patent vom 5. October 1561 iſt folgenden Inhalts: „Von Gottis gnaden Jörg Friedrich Marggraf zu Brandenburg Ehntbieten allen vnſern haubt und Amtleuten, Supperattendenten, Dechant, Pfarherrn, Schulmeiſtern, vnd allen andern Kirchendienern, Auch den Jenigen, ſo hinder den Stiften vnd Cloſtern, In vnſerm

*) Dorfmüllers ältere kirchliche Geſchichte von Culmbach im Archiv für Bayreuthiſche Geſchichte I. Bd. 3. Heft, pag. 115.

fürſtenthum vnd Landt gelegen, geſeßen, Desgleichen vnſern Caſtnern, Schulteißen, Vogten, Richtern, Bürgern, Rheten, Dorfsmeiſtern, Gepauerſchaften vnd gemeiniglich allen vnſern vnderthanen vnſern gruß zuuor, vnd fuegen auch hiemit gnediger Meinung zu wißen, Alß vns vielmalß angelangt, das bej den Kirchen vnd Schulen, Auch in vnſerm fürſtenthum vnd Landt Oberhalb des gePirgs, allerlej vnrichtikeit vnd vnordnung nicht ohne ſondere ergerniß eingeriſſen ſein ſollen, welche zu richtigkeit vnd beſſerung zu bringen die vnuermeidlich nottdurft erford't, vnd aber ſolches nit fuglicher dan durch eine Chriſtliche ordentliche viſitation geſchehen kan, das wir demnach die veſt, wirdig und hochgelert vnſere Rhete vnd lieben getreuen Jörg Fortſch zu Peeſten, Herrn Juſtus Ploch und Magiſter Johann Streitberger, Pfarher, SuperIntendenten und Prediger zu Bayreuth und Hof zu unſern viſitatoren gnedig furgenommen und verordnet, Inen auch beuehl und gewalt gegeben haben, Thun auch ſolches hiemit vnd In craft diezs briefs, Das ſie In gemeltem vnſerm fürſtenthum und Landt Oberhalb deß GePirgs, ein Chriſtliche viſitation, nach Inhalt vnd außweiſung vnſer Inen derwegen mit gegebenen beſiegelten Inſtruktion fürnehmen und verrichten ſollen, Derhalben, ſo gebietten wir euch allen ſemtlichen vnd ſonderlichen deeß gedachte vnſere viſitatores, Irem von vns habenden beuehl nach, mit euch handeln und verſchaffen, das ein Jeder under euch demſelben gehorſamlich geleben, Auch Jr die Ambtleut, diener und Rhete, Inen damit ſie ſolch gut Chriſtlich werck, deſto beßer verrichten mögen, wo von nöten, darzu behülflich ſein wöllet, Daran geſchieht vnſere entliche meinung, Alß wir auch ſolches alſo zu geſchehen gentzlich vnd ernſtlich zu euch verlaßen In gnaden wiederumb zu erkennen, Ohne geuerde. Zu urkunt mit vnſern zu ruck vfgedruckten Inſiegel beſiegelt und geben zu Bayreuth den 5ten 8bris Ao. 61ten (1561).

Das Viſitationswerk wurde durch den fürſtlichen Rath v. Muffel ſehr verzögert und konnte erſt im Jahr 1564 be-

endiget werden. Während dieses wichtigen Geschäftes erhielt er unterm 5. November 1563 durch Dr. Johann Marbach den Ruf zur Annahme einer Professur an der Universität zu Straßburg, welchen er aber eben so ausschlug, als eine Vocation zur Universität Königsberg in Preußen.

Hierauf wurde er im Jahr 1566 zum ersten General-Superintendenten des Landes oberhalb Gebürgs und zum Präsidenten des Consistoriums in Culmbach ernannt. Er wollte Anfangs diese Stelle aus Bescheidenheit nicht annehmen, als jedoch die Räthe auf dem Gebürg am 8. August desselben Jahres ein dringendes Schreiben deßwegen an ihn ergehen ließen, so erklärte er sich zur Uebernahme bereit. Nachdem er am 23. December 1566 das Rathhaus zu Hof eingeweiht und am Sonntag Judica 1567 seine Abschiedspredigt gehalten hatte, ging er am 19. März 1567 nach Culmbach, um sein neues Amt anzutreten.

Vor seiner Abreise begegnete ihm aber noch ein unangenehmer Zufall. Am 3. Februar war er mit seiner Gattin zweiter Ehe und seinem Sohn Aurelius in seines Schwiegervaters Wunscholds Behausung. Unbekannt worüber, entstand unter dieser Familie ein Streit und Zank, wobei sich des Wunscholds Söhne an ihn vergriffen und ihn sehr mißhandelten. Die ganze Stadt kam darüber in Unruhe, und des andern Tags ward, wie beim Eintritt eines Interdikts, die Michaeliskirche versperrt und hierauf zur Gefangennehmung der Thäter geschritten. Streitberger war aber sogleich wieder zur Versöhnung bereit, denn am 18. Februar wurde der ganze Handel in Güte beigelegt und mit einer fröhlichen Mahlzeit von der Familie beendet.

Im darauf folgenden Jahr wendete sich der Magistrat zu Amberg in einer wehmüthigen und dringenden Vorstellung an den Markgrafen Georg Friedrich und bat: den General-Superintendenten Dr. Streitberger zu ihnen kommen zu lassen, um ihr dortiges protestantisches Kirchenwesen einzurichten und in gehörige Ordnung zu bringen. Als der Markgraf unterm 23. Juli hiezu seine Einwilligung ertheilt hatte, wendete

Digitized by Google

sich der Rath zu Amberg in einem Schreiben vom 3. August selbst an Streitberger. Derselbe nahm jedoch diesen ehrenvollen aber schwierigen Auftrag nicht an, sondern blieb in Culmbach, wo er die in Ansbach zu Stande gekommene formula Concordiae am 4. April 1570 mit den Superintendenten Thiel von Culmbach, Bloch von Bayreuth, Pancratius von Hof und Stratius von Wunsiedel unterschrieb.*) Kurze Zeit darauf übertrug ihm der Landesfürst die Organisation des gesammten Kirchenwesens im Fürstenthum Bayreuth, welche im Ansbachischen schon früher ins Leben getreten war. In dieser Absicht wurde von demselben das Land nach dem Muster von Sachsen in verschiedene kleinere Sprengel: Diöcesen oder Kapitel eingetheilt und deren jedem eine Anzahl von Pfarreien, Schulen und Pfründen beigegeben, über welche bestimmte obere Geistliche die Aufsicht führen mußten, denen man, weil der Name Bischof ohnehin zu vielen Beschwerden Veranlassung gewesen, den Namen Superintendenten beilegte. Außer diesen wurden noch General-Superintendenten ernannt, welchen die Oberaufsicht über die Spezial-Superintendenten, sowie über das gesammte Kirchenwesen des Landes übertragen war. Die auf solche Weise errichteten Diöcesen waren: Bayreuth, Culmbach, Hof und Wunsiedel, nachdem Neustadt an der Aisch und Bayersdorf schon einige Jahre zuvor zugleich mit der Errichtung der untergebirgischen Dekanate ihren Anfang genommen hatten. Einer der größten Sprengel im Oberlande war Hof, indem solchem auch verschiedene, theils im Reußischen, theils im Kursächsischen Gebiete gelegene Brandenburgische Pfarreien untergeordnet waren, welche, an der Zahl 7, nebst einem Filial, unter dem Namen der Streitpfarreien bekannt sind, weil die Ausübung der bischöflichen Rechte über solche dem Hause Brandenburg streitig gemacht worden war. Die Superinten-

*) Löhe's Erinnerungen aus der Reformationsgeschichte von Franken. Nürnberg 1847. Seite 171.

Digitized by Google

denturen erhielten eine bestimmtere Einrichtung durch Anordnung von Kapitels-Senioren, Camerarien, jährlichen Synoden und Visitationen. Eine Kapitelsordnung enthielt die Vorschriften, nach welchen bei der Vollziehung der verschiedenen Geschäfte und Handlungen verfahren werden sollte. In dem von dem Markgrafen am 22. Mai 1572 an den General-Superintendenten Streitberger ergangenen Erlaß, worin er der Superintendent auf dem Gebirg genannt wurde, heißt es: „Wir haben aus eurem jetzigen unterthänigen Schreiben gnädig nach längs vernommen, aus was Christlichen Ursachen von euch um Befehl unterthänige Anmahnung gethan, damit die Ordnung der Synoden und Visitationen auf' Gebürge auch ins Werk gerichtet und hiezu Unterhaltung verordnet werde. Und nach dem Wir nun solch Christlich hochnothwendiges Werk gefördert gnädig gern sehen; so können wir euch gnädiger Meynung nicht bergen, daß Wir dem lieben getreuen verordneten Oberhauptmann und Räthen auf'm Gebürge in Befehl gnädig auferlegt haben, daß zur Unterhaltung der vier Kapitel folgende Verordnung gethan werden soll: daß zu einem jeden der drei großen Kapitel als Culmbach, Bayreuth und Hof 20 Gulden, aber zu dem zu Wunsiedel 12 Gulden von den geistlichen Gütern jährlich sollen gegeben werden, welches ihr nun den Superintendenten und Dekanen derselben Enden also anzuzeigen wissen werdet. Was aber die Anordnung der Synoden und Spezialvisitation betrift, werdet ihr bey verwahrter Abschrift die Fundation solcher Kapitel, unterthänig vernehmen welchergestalt in Unserm Fürstenthume und Lande unterhalb Gebürgs solche Ordnung angerichtet, und derselben auch noch allenthalben nachgegangen wird, euch demnach befehlend, daß ihr solche Ordnung bei gemeldten Superintendenten und Kapiteln förderlich auch dermaßen ins Werk richten wollet, damit bey euch bald nach Pfingsten die Kapitel und sonderlich die Tractation des Catechismi darauf in alle Wege allenthalben solcher Ordnung gemäß gehalten und die große Mühe, die es gleichwohl dürfen wird, gar

Digitized by Google

nicht angesehen werde. So haben wir auch gedachten unsern verordneten Oberhauptmann und Räthen in Befehl gnädig auferlegt, daß an Unser Statt sie euch zu Fortstellung solches Christlichen Werks, im Falle der Noth, räthlich und behülflich seyn sollen. Daran geschieht Unsere gnädige, gefällige, zuverlässige Meynung, welches wir euch, dem Wir mit Gnaden wohl geneigt, der Nothdurft nach hinwider nicht wollten unangezeigt lassen."

In Folge dieses landesherrlichen Befehles erließ Dr. Streitberger am 30. September 1572 an die neu ernannten Superintendenten Justus Bloch zu Bayreuth, Georg Thiel zu Culmbach, Andreas Pangratius zu Hof und Friedrich Sträß zu Wunsiedel ein Ausschreiben, in welchem er dieselben aufforderte, ihn bei Ausführung der ihm übertragenen Kirchen-Organisation auf jede Weise zu unterstützen.

In der beigefügten Kapitels-Ordnung kommen unter andern folgende, bemerkenswerthe Bestimmungen vor:

1) „Sowie des Jahrs einmal Kapitel gehalten werden soll; also sollen auch die Superintendenten ein jeder seine zu- und eingehörige oder kapitelsverwandte Pfarrer des Jahrs einmal visitiren und die Visitation im Herbste um Michaeli nach vollbrachter Feldarbeit fürnehmen und verrichten.

2) Dabei soll zu früher Tageszeit aufs längste um 7 Uhr in der Kirche eine Predigt geschehen.

3) Danach sollen die versammelten Kirchendiener und Seelsorger entweder in der Dechants- oder Pfarrbehausung vor der Mahlzeit mit einander von Christlicher Lehre reden und handeln und soll der Dechant diejenigen, so geringen Verstands sind, fragen und examiniren, diejenigen aber, so in einem oder mehr Artikel der Christlichen Lehr zweyfelig, sollen mit sanftmüthigem Geiste der Wahrheit berichtet werden.

Digitized by Google

4) Nach der Mahlzeit um 12 Uhr soll der Superintendent der Ceremonien halben und so viel alle und jede actus ecclesiasticos anbelanget, Nachforschung halten.

5) Ferner sollen die versammelten Kirchendiener einander rügen, und derhalben, da es von nöthen seyn wollte, einer nach dem andern entweichen, und die andern bei ihrem Gewissen auf den, so ausgetreten, sagen und zeugen, was ihnen kund und wissend ist, wo er sich in seinem Amt, in seiner Haushaltung, oder sonst in seinem Leben ungebührlich gehalten hätte. Was sich nun nach solcher Umfrage sträfliches finden wird, soll nach gehaltener Synode um Correktion und Vollziehung verdienter Strafe gen Hof berichtet werden.

6) Was die Synodal-Mahlzeiten betrift, so soll mit der Zehrung gute Ordnung und Maß gehalten werden, und mehr nicht über das Mahl, denn sonst mit fremden durchreisenden Personen gebräuchlich, nämlich nicht über 10 Creutzer gegeben, noch Jemand zu Gast gebeten, sondern ohn alles Gepränge allein zur Nothdurft bescheidentlich und züchtig gezehrt, und die Mahlzeit in einer Stunde schleunig vollendet werden, und nach vollendeter Handlung, um 4 Uhr ungefehrlich ein jeder wieder heimeilen, und da es von nöthen, unterwegen, mit nichten aber an der Wahlstadt des Synodi, aus seinem Beutel zehren, es wäre denn, daß sie die Priester sämmtlich in dem Gemache, da sie einhellig beisammen sind, Morgens nach der Predigt, um der Schwachen willen, eine Suppen und ein viertels Wein haben, und Abends, nachdem sie den Sachen fleißig abgewartet, ein Durfttrunk zu einem Käse und Brod thun, und damit ihren Abschied von einander nehmen wollten, sollte solches ihnen unverwehrt seyn, allein daß keine Zech daraus werde und vieren nur ein Maß Weins und nicht darüber gebühre, auch sonst nicht mehr von Kapitelswegen für jemand bezahlt werde,

Digitized by Google

und soll demnach der Dechant die Brüder mit Christlicher Vermahnung kurzlich abfertigen.

7) Wegen der Kleidung ward endlich verordnet: Mit der Kleidung soll ein jeder Kirchendiener von der Fußsohlen bis an die Scheitel sich priesterlich halten, und in derselben sich keiner Leichtfertigkeit, weder daheim, noch draußen gebrauchen, also, daß er auch an fremden Orten seinen Rock nicht schlecht an den Hals hangen, und gleich den weltlich darinnen herfladdern, sondern denselben anziehen und zu sich halten soll.

8) Uebrigens soll kein Kirchendiener in Wirthshäusern zechen, und kein Priester zum andern auf die Kirchweihe gehen, weder an der rechten oder Nachkirchweih."

Man sieht hieraus, daß die Disciplinar-Vorschriften für die Geistlichen nach der damaligen Kirchenordnung ziemlich streng gewesen sind. Streitberger suchte dieselbe in seinem Amte überall gehörig zu handhaben.

Nachdem er die Kirchen-Organisation des Landes vollendet hatte, begab er sich im Jahr 1574 nach Jena, wo ihm am 10. Februar die Doktorwürde der Theologie verliehen worden. Zu dieser Feierlichkeit waren die Räthe auf dem Gebürg unterm 30. Januar d. Js. eingeladen worden.

Bei allem diesen Ansehen und der Höhe, zu der er stieg, konnte er doch manche Widerwärtigkeiten mit den Superintendenten Justus Bloch und Bauerschmidt nicht abwenden. Er bat deßhalb in einem Bericht vom 29. November 1576, seine Stelle als Generalsuperintendent niederlegen zu dürfen, was ihm jedoch nicht gewährt wurde. Er zog sich durch diese Streitigkeiten sogar die Ungnade des Fürsten zu, welcher am 13. August 1590 befahl, daß der Präsident des Consistoriums mit den Räthen und Assessoren alles gemeinschaftlich besorgen sollte.

Im Jahr 1593 bestellte man ihm den Pfarrer Veit Albin zum Substituten beim Spital und als Beisitzer beim Consistorium.

Digitized by Google

Im Jahr 1601 befahl der Markgraf Georg Friedrich unterm 20. October den Räthen, dem Streitberger die erledigte ansehnliche Stelle eines Abtes zu Kloster Heilsbronn anzubieten, welche er jedoch wegen seines hohen Alters und eingetretener Leibesschwäche nicht annahm.

Im nächsten Jahr darauf starb er am 20. April 1602 im 85. Lebensjahr, und ward in der Peterskirche zu Culmbach begraben. Der Grabstein enthält folgende Aufschriften:

Anno Christi 1602 Den 20. April Entschlif In Gott der Ehrwürdig Hochgelart H. Joannes Streitberger S. T. Theol. D. Vnd Furstl. Brand. Gener. Superattendens Vfm Gebirg Seines Alters 85 Jar.

In der Mitte dieses Grabsteines ist eine messingene Platte enthalten, auf welcher nachstehende Inschrift sich befindet:

Cui Pietas, Cui Prisca Fides, Ecclesia Concors
Doctori Prima Et Maxima Cura Fuit,
Hac Streitbergerus Johannes Conditur Urna,
Insignem Claudit Parvula Terra Virum.
Obiit XX. Aprilis Anno Christi. MDCII Aetatis LXXXV.

Er hinterließ zahlreiche Schriften philologischen und theologischen Inhalts, welche sich durch große Gelehrsamkeit und Scharfsinn auszeichneten. Bemerkenswerth unter denselben ist ein Gesangbuch, welches er im Jahr 1561 unter dem Titel: „Geistliche Lieder und Kirchengeseng, so in der Christlichen Gemein zum Hoff, auf etliche Fürnembste Fest gebreuchlich" herausgegeben hat.

Fassen wir die einzelnen Charakterzüge dieses Mannes aus der bisherigen Darstellung zusammen, so entwirft sich uns von ihm folgendes Bild:

Dr. Streitberger war ein Mann von festem Charakter, voll Muth und Entschlossenheit, aber auch von Bescheidenheit und Versöhnlichkeit, wo es blos seinem persönlichen Interesse galt. Er besaß in allen Theilen der Wissenschaften, vorzüglich aber in der Philologie und Theologie ausgezeich-

Digitized by Google

nete Kenntniſſe, die ſeinen Namen auch im Auslande berühmt machten. Als Schüler Dr. Luthers in die Tiefen der Theologie und der gereinigten Kirchenlehre eingeweiht, war er auch ihr eifrigſter Vertheidiger und Verbreiter. In ſeinen hohen und wichtigen Amtsverhältniſſen erſchien er als ein wahrer Streitberg, der die Rechte des Amtes, ſeines hohen Berufs eingedenk, nach allen Seiten hin zu wahren und zu vertheidigen wußte. Ihm verdanken wir in den erſten Zeiten nach der Reformation eine gründliche und zweckmäßige Organiſation des Kirchenweſens unſeres Landes. Deßhalb wird ſein Name in den Annalen der Kirchengeſchichte des Fürſtenthums Bayreuth immer in ehrenwerthem und dankbarem Andenken erhalten werden.

Quellen,

welche bei vorſtehender Lebensbeſchreibung benützt worden ſind.

Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium. I. Theil. Bayreuth 1746.

Biographiſche Notizen über Dr. Streitberger, in der Manuſkripten-Sammlung des hiſtoriſchen Vereins.

M. L. J. J. Lang de Superintendentibus Burggraviatus Norici Superioris Generalibus Baruthi non specialibus. Baruthi 1773.

Heerwagen's Abhandlung über die ältere und neuere vorderſte Geiſtlichkeit von Culmbach. Culmbach 1773.

Wunderlich de formulis Concordiae in terris Burggraviatus Norici ab ecclesiae doctoribus subnotatis. Baruthi 1783.

Kapp von der allgemeinen Kirchenviſitation in dem Fürſtenthum Bayreuth 1561—1564. Bayreuth 1796—1799.

Scherber's gemeinnütziges Leſebuch für die Bayreuthiſche Vaterlandsgeſchichte. Hof 1796.

Digitized by Google

C. H. Lang's neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth. Göttingen 1798.

Fickenscher's gelehrtes Fürstenthum Bayreuth. Nürnberg 1804.

Dorfmüller's ältere kirchliche Geschichte von Culmbach. (S. Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. 1. und. 2. Band. Bayreuth 1828 — 1832.)

Löhe's Erinnerungen aus der Reformationsgeschichte von Franken. Nürnberg 1847.

Digitized by Google

VI.

Der Brandenburger Weiher.

§. 1.

Anlage, Erweiterung und Benennung dieses Weihers.

Das Jahr, in welchem dieser Weiher angelegt wurde, kann nicht genau angegeben werden. Doch geschah dieß wahrscheinlich um das Jahr 1500. Denn in dem alten Landbuche über das Amt Bayreuth vom Jahre 1499 heißt es auf der Rückseite des IX. Blattes: „item zwischen Beyerreuth und Pintloch unter der Hohenwart uff dem prant der tewschnitz und der andern wyßmat und feldung daselbst gelegen wär der Herrschaft fast ein guter nutzlicher großer Weyer zu schüten."

Daraus geht hervor, daß der Weiher nicht eher angelegt wurde; und es wird daher ein Irrthum sein, wenn Groß in seiner burg- und markgräflichen Landesgeschichte Seite 86 behauptet, daß der Burggraf Friedrich VI. oder Churfürst Friedrich I. — denn dieser regierte von 1420 bis 1440 — diesen Weiher angelegt habe. Ein natürliches Wasserbehälter mag wohl dagewesen sein in der Nähe der Hohenwarte, etwa dort, wo später das Weiherhaus errichtet wurde, und der sogenannte Dümpfel, oder die niederste Stelle war; aber ein künstliches Wasserbehälter, ein eigentlicher Weiher nicht. Der übrige Boden, den später der Weiher bedeckte, bestand aus Hut, Wiesen und Feldern, zum großen Theil der Commune in Bayreuth gehörig.

Digitized by Google

Auch wurde dieser Weiher nicht im Jahre 1508 gegraben und angelegt, wie Heinritz sagt in seiner kurzen Geschichte von Bayreuth Seite 93; da war er schon gegraben und gefüllt. Aber eine bedeutende Erweiterung erhielt er in diesem Jahr, wie aus folgender schriftlicher Nachricht hervorgeht. „A. 1508 was zu dem Brandenburger Weiher von „Gemeiner Stadthuth abgetreten worden, welche ihre fürstl. „Gnaden nachfolgendermaßen zu verschränken Willens: Erstl. „von dem Brücklein an bis zu dem gesteckten Pfahl die Zwerg „gegen die Hohenwart zu, hinein in den Weiher bis zum „andern Pfahl, der in dem Eis des Weihers steckt, 272 „Schritt; beim Weiherhaus neben dem Graben bis zu „dem Brücklein 42 Schritt breit; gegen die Stadt (Bayreuth) „hinein von den alten Schränklöchern bis zu den neugesteck„ten Pfählen i. d. Mittel ist die Breite 58 Schritt."

Aus dieser Nachricht ist zu erkennen, daß schon vor 1508 ein förmlicher Weiher, noch dazu mit einem Weiherhaus auf jener Fläche unterhalb der Hohenwarte vorhanden war, und nur seine weitere Ausdehnung erhielt.

Für das genannte Stück Hut, das zum Weiher abgetreten wurde, gab der Markgraf Friedrich IV. oder der ältere, der auch den früheren Weiher angelegt hatte, den Bayreuthern ein anderes Stück Land in der Hohenwarte und ließ die Grenzen desselben mit Gräben bezeichnen, deren damals 73 waren. In dem Jahre 1528 und 1686 wurden diese erneuert und 9 frische dazu gegraben.

Die Grenzbeschreibung über dieses eingewiesene Stück Landes lautet also:

„Verzeichniß der Huthwaid in der Hohenwarth von der Herrschaft Gemeiner Stadt Bayreuth gegen ihre, durch den Brandenburger Weiher ertrunkenen Huth eingeräumt und vergraben, die sich anhebt am tiefen Graben, bei dem Wendelhof der Stadt-Gemein und gehet von einer Gruben zur andern, deren in allen 73 sind, jede ungefähr 30—50 Schritt von der andern durchaus bis auf den Brandenburger Weiher."

Digitized by Google

„Dann erstl. 15 Gruben oder Schürffe bis an den Eybner Weg und den untern Fuhrweg, der hinauf gehet bei 30 Schritt, da eine Grube angehet; hinaufwärts bis auf 2 Gruben in die Höhe hinab, darnach wieder hinum am Tachberg hinunter 25 Gruben oder Schürff gegen den Hirschgraben; folgends von denen 38 Gruben bis an den Brandenburger Weihersdamm gericht zugehend."

Verwiesen wurde diese Huthwaide im Jahre 1518 durch Hannsen Clausen, Landschreiber, Herrn Friedrich Brückner, Herrn Jakob Jäger, Georg Sendelwecken, Castner und Heinzen Leuthold.

Im Jahre 1516 muß gedachter Weiher abermals eine Erweiterung erhalten haben, denn laut einer Urkunde gegeben Plassenburg 1516 „übergab Linhardt Heidenober (Hei„denaber) zu Seybottenreuth den Markgrafen Casimir und „Georg seine Weiherstätte und Feld, so ihm und seinem „Bruder im Brandenburger Weiher bei Bayreuth gehörten, „gegen einen lehnbaren Hof zu Seybottenreuth." Der Weiher nahm nach solcher Erweiterung eine Fläche von 565 Tagwerk ein, wie sich aus einer geometrischen Messung in dem Jahre 1730 bei einem Austrocknungsversuch ergab.

Der Ankauf und die Herstellung dieses Weihers kostete 6000 fl.

Der Weiher hieß anfangs, wie aus der oben angeführten Urkunde zu ersehen, der Brandberg oder Brannberger Weiher, weil die Pläne, auf der er angelegt war, in alter Zeit der „Brand" hieß; daher der Brandberg (Hohenwarte), die Brandhut; die Brandwiesen; der Brandacker; das Brandholz. Ob deßhalb, weil die Bayreuther ihr Brennholz daher bezogen (wie Busch behauptet), mag dahin gestellt sein. Haben denn die Bayreuther blos aus dieser Gegend ihr Brennholz erhalten? Richtiger mag der Name daher kommen, daß man hier eine Strecke Holz mit Feuer ausgereutet habe. Es mag aber auch eine andere Ableitung erlaubt sein. Brannibor oder Brennabor heißt im Slavischen eine Waldburg. Brand, Brandenburg, Brandenstein,

Digitized by Google

Braunſtein, Bernſtein, Wernſtein kommen wohl ſammt und ſonders her von dem altſlaviſchen Worte: boron, bran, bren, böhmiſch wran und bedeutet: ſchwarz; alſo Bran, Brandberg ſo viel als Schwarzberg, nehmlich ſchwarz und dunkel vom Wald.

Wald gab es auf dieſer Seite, wo der Brandberg war, genug; er erſtreckte ſich ſonſt bis in die Nähe der Stadt Bayreuth, während die nahe liegenden Bindlocher und Oſchenberg davon entblöſt waren. Von einer Burg fand ſich freilich keine Spur mehr; aber bei der Grundlegung des Brandenburger Schloſſes fand man Geld.

Die Umänderung des Namens Brandberger in Brandenburger Weiher lag ganz nah, denn die Fürſten Bayreuths waren aus dem Hauſe Brandenburg.

§. 2.

Füllung und Ablaſſung des Weihers.

Er hatte zwar ſeine eigenen Quellen; doch wurde noch der Steinachfluß zu Döhlau durch ein Wöhr erhöhet, und ein guter Theil davon über einige Stunden weit durch einen beſonderen mit Holz ausgefütterten Graben — den Döhlauer Graben — dann auch ein Abfall der Trebgaſt in den Weiher geleitet.

Zu Ende des Weihers gegen Bindloch zu, an der Hohenwart war in dem breiten Damm die große Docke, wodurch das Waſſer abgelaſſen wurde. Weiter oben, nicht weit vom Soldaten-Schnellgalgen war noch eine kleinere Docke, die einige Zeit vor der großen gezogen wurde, damit die Gewalt des Waſſers aus dieſer letztern keinen Schaden verurſachen möchte. Durch dieſe beiden Docken nun lief das Waſſer binnen 4 Wochen ab.

§. 3.

Gebäude und Anlagen an und in dem Brandenburger Weiher.

Das Weiherhaus ſtand, wie aus Obigem erhellt, ſchon im Jahr 1508 und zwar über der großen Docke auf dem Damme. Daſſelbe war von Quadern 2 Etagen hoch er-

Digitized by Google

baut. In der untern waren 4 Thore in einem Kreuzgang. Zwei Thore durchaus, der Quere des Gebäudes oder des Dammes entlang, damit man durchaus fahren konnte. Ein drittes Thor war in der Fronte gegen den Weiher, wo die Docke stand. Zu dieser gelangte man auf einer steinernen Treppe, oben an beiden Seiten mit einer kleinen Gallerie versehen, auf der man der Fischerei zusehen konnte. Das 4. Thor stand dem vorigen gegenüber im hintern Theil des Hauses und führte zu einem geräumigen Platz auf der Wiese hinab, mit Palliſaden beſetzt. Daſelbſt waren Waſſer-Behälter, in denen die gefangenen Fiſche geſondert wurden. In dieſer Etage war auch die Küche, einige Gewölber, Kammern und auch die Wohnung für den Aufſeher des Hauſes, der eine kleine Wirthſchaft hielt.

In der obern Etage war ein geräumiger Saal, deſſen Fenſter hinten und vorn hinaus gingen; daran ein Paar kleine Zimmer zur Bequemlichkeit.

Markgraf Georg Wilhelm, der an dieſem Weiher und ſeiner reizenden Umgegend großes Wohlgefallen fand und ihm den Namen eines Sees beilegte, ließ ſchon als Erbprinz 1695 auf der entgegengeſetzten ſüdlichen Seite deſſelben 3 unterſchiedene, durch vertäfelte Gänge aber zuſammenhängende Wohnungen aufrichten, an der Stelle, wo ſpäter das eigentliche Schloß erbaut wurde. Dieſes war 212 Schuh lang und 39 breit. Zu dieſem Schloſſe von Holz, wenn man es ſo nennen will, ließ er 1703 noch 2 Flügel anſetzen, jeder 106 Schuh lang und 39 breit. Dazu wurden auch zwei Gärten angelegt, der eine hinter, der andere vor dem Schloſſe über der Straſſe drüben. Zu dem letzteren Garten kaufte er ein Feld von Hans Detzer, Bränkärner im neuen Wege für 360 fl. fr. Im Jahre vorher hatte er den Anfang gemacht mit der Gründung eines Städtchens, das von ihm den Namen St. Georgen erhielt, deſſen Beſchreibung aber nicht hieher gehört.

Neben dem Schloſſe ließ derſelbe Markgraf gegen die Hohenwart hin ein Schauſpielhaus an dem Weiher errichten,

Digitized by Google

und dieſes ſo anlegen, daß, wenn der hinterſte Vorhang aufgezogen wurde, ſich der See und die Landſchaft darſtellte.

Im Jahre 1725 den 2. Januar wurde der Grund zu dem Schloſſe gelegt, wie es jetzt noch ſteht (Militär-Spital). Die Markgräfin Friederika Sophia Wilhelmina gibt in ihren Memoiren dort, wo ſie das Georgen-Feſt beſchreibt, das alljährlich in dieſem Schloſſe Statt fand, von dieſem zugleich folgende Beſchreibung:

„Das Haus — „Brandenburger Haus" — liegt zwi„ſchen 2 ſehr artigen Gärten; das Hauptgebäude iſt von „Stein; man geht durch ein verkürztes Thor (portail écrasé) „auf einen ſehr hübſchen Treppenplatz (perron). Das „Aeußere dieſes Gebäudes iſt voll Fehler; beide Flügel ſind „nicht maſſiv und nach des Markgrafen G. Wilhelm Plane „ſollten neue von Stein gebaute an ihre Stelle kommen."

„Das Innere beſteht aus einem großen, ſehr wohl ver„zierten, wohl proportionirten Saale, der an jeder Seite 8 „Zimmer hat, die eines in das andere führen, wodurch die„ſer Bau ein Anſehen von Größe erhält, aber im Grunde „ſehr unbequem iſt. Alle dieſe Zimmer waren im Geſchmack „des Bayreuther Schloſſes, d. h. ſehr ſchlecht meublirt. „Einer der Gärten wird von einem großen See begrenzt. „Es gefiel mir gar ſehr, denn es herrſchte eine gewiſſe Größe „daſelbſt, die mir das Herz erfreute."

Eine ziemliche Strecke in den Weiher hinein war eine durch Kunſt gemachte kreisrunde Inſel, zu der man mittelſt eines langen hölzernen Steges von dem hintern Schloßgarten aus gelangte. Auf dieſer Inſel (wegen der Menge der darin gepflanzten Roſen auch die Roſeninſel genannt) war ein angenehmer Luſtgarten mit einem ſogenannten Philoſophen-Gange herum angelegt; außen herum gegen Mitternacht bildeten 2 Arme eine Art von Seehafen, darin der Grund am tiefſten war und die Schiffe vor Anker lagen.

Zur Rechter Hand, nämlich vom Schloſſe aus, war etwas weiter hinaus (gegen Morgen) noch eine kleine unregelmäßige Inſel mit Büſchen beſetzt, wegen der darauf gehegten wilden Enten und Gänſe der Entenfang genannt.

Digitized by Google

§. 4.

Benützung des Weihers.

1) Fischerei. Der Weiher wurde mit 300 Schock Fischen besetzt, alle 2 Jahre gefischt mit einem Ertrage von 300 Centnern der besten Fische. Die 2 Tage, an deren jedem 3 Züge mit dem Netze geschahen, waren ein Fest. Eine Menge Menschen gingen hinab, dies reizende Schauspiel mit anzusehen und die Meisten wurden mit einem Fische beschenkt, Hof- und Canzlei-Diener bis auf den geringsten Jungen herab als ein Recht, die Andern aus Gnaden. Wer sich aber beim Fischstehlen betreten ließ, dem wurde der sogenannte Fischschnabel durch den Profoßen aufgesetzt. Dieß war eine blecherne Haube mit einem langen, spitzigen Schnabel, an den manchmal ein todter, schwerer Fisch gehängt wurde; und dieser Schnabel war innen so construirt, daß er bei einem starken Odemzuge einen Laut von sich gab, der wie „Fischdieb" klang.

Meistentheils war in früherer Zeit die Herrschaft bei der Fischerei gegenwärtig, wenigstens einen Tag, und speiste Mittags in dem großen Saale des Weiherhauses von den frisch gefangenen Fischen. Allemal aber hatten die, die Fischerei besorgenden Kammerräthe Mittags und Abends die 2 Tage über eine Mahlzeit daselbst zu genießen, die von der herrschaftlichen Küche abgegeben und von einem herrschaftlichen Koche besorgt wurde. Den dritten Tag erhielten sie die nämliche Mahlzeit in der Hoffischerei zu Bayreuth bei dem Empfang und der Berechnung der dahin gelieferten Fische. Das vorhin erwähnte Wegschenken der Fische aber nahm schon mit Markgraf Friedrichs Regierung immer mehr ab, endlich wurden derartige Geschenke auch der Dienerschaft entzogen, die Fischerei dem Hoffischer in Pacht gegeben, und der Himmel entzog auch nach und nach den reichen Segen, denn unter Georg Wilhelms Regierung wurde mehr verschenkt, als nachher gefangen wurde.

Digitized by Google

2) Schifffahrt. Markgraf Georg Wilhelm ließ auch auf diesem Weiher zu seinem Vergnügen eine Schifffahrt einrichten, und zu diesem Zwecke durch einen Schreiner (Weißgerber?) aus Münchberg, Namens Ruckdäschel 1695 das erste Schiff bauen; dazu wurden 1698, 1700 noch mehrere Schiffe gefertigt von den Gebrüdern Sauer aus Wertheim; das größte aber wurde gebaut 1722; es war 100 Schuh lang und 20 breit, hatte einen Mastbaum von 60 Schuh Höhe und trug 12 kleine Kanonen. Für die Matrosen wurden die nöthigen Wohnungen errichtet (Matrosen-Gasse) 1703. Wo die 5 Matrosen-Häuser aufhörten, stand die Schiffshütte, darin Kähne und allerlei Schiffsbau-Material verwahrt wurden.

Derselbe Markgraf (Georg Wilhelm) ließ zur Belustigung im Jahr 1695 ein Seetreffen veranstalten. Zu dem Zwecke wurde eine feste Schanze an dem Ort, wo jetzt das Schloß steht, errichtet, die er mit den Soldaten von den Regulirten, Ausschuß und Bürgern besetzte und belagerte, und wozu er über 2000 Mann brauchte. Der Obrist-Lieutenant Hartwig Kalant commandirte die Vestung, der Erb-Prinz aber die Attaque, wobei ein französischer Ingenieur, Namens: la Force die Approchen-Werke dirigirte. Um die Vestung war ein Lager geschlagen. Den dritten Tag wurde sie bestürmt. Da sie sich aber tapfer wehrte, so mußten die Belagerer immer wieder abziehen. Bei dem General-Sturm aber mußte sie sich ergeben. Bei diesem Lustspiel wurden durch die hölzernen Granaten, das blinde Schießen aus Kanonen und Gewehren, dann durch das Fechten mit hölzernen Säbeln und Degen dennoch viele hart blessirt, so daß ein Paar Soldaten darüber starben; einige bekamen nur tüchtige Beulen, andern war die Montirung vom Leibe gefetzt. Während der Belagerung grub der in der Schanze liegende Lieutenant Berner von ohngefähr in die Erde und fand darinnen einen alten Hafen mit ganz verschimmelten Thalern, die sogleich dem Prinzen gebracht wurden, der ihm einige davon schenkte, die übrigen aussieden ließ und als Seltenheit be-

Digitized by Google

hielt. Nachdem dieses Lustspiel ein Ende hatte, gieng der Zug nach Bayreuth in das Schloß zurück, dabei die Ueberwundenen als Kriegs-Gefangene zusammengekuppelt und mit blechernen Ketten gefesselt im Triumphe mit hinein geführt wurden. Hier nun bekamen die Leute Geld, Essen und Trinken und wurden wieder nach Hause gelassen.

Welche Festlichkeiten der prachtliebende Markgraf Friedrich auf diesem See und im Schlosse daselbst veranstalten ließ, erzählt der Rath Heinritz in seinem Versuche einer kurzen Geschichte von Bayreuth II. Thl. Seite 13.

Bei Gelegenheit eines Seetreffens, das dieser Fürst auf dem See veranstalten ließ, gerieth das große Schiff in Brand. An dessen Stelle ließ er ein kleineres bauen, das nach seinem Tode als ungebraucht verdarb und 1768 vom Markgrafen Friedrich Christian den Matrosen preisgegeben wurde. An den Brandenburger Kirchweihtagen gewährte es den Einwohnern von Bayreuth (und St. Georgen) ein großes Vergnügen, daß sie sich für ein geringes Geld von den Matrosen in Kähnen zu dem Weiherhaus hinabfahren ließen, daselbst aßen und tranken, in dem Saale tanzten und sich Abends wieder zurückschiffen ließen. Auch an andern sonstigen Tagen, besonders an Sonn- und Festtagen konnte man dieses Vergnügen genießen.

3) Anderweitige Benützung des Weihers. Bisweilen aber mußte der Nutzen dem Vergnügen weichen und man machte wiederholt Versuche, den Boden des Sees in Felder und Ackerland zu verwandeln. So ließ man 1562 denselben eintrocknen und besäen; im folgenden Jahre aber wieder anlaufen. Dasselbe geschah auch 1723, wo man eine sehr reichliche Aerndte hielt, die nach St. Johannis gebracht wurde. Derselbe Versuch wurde wiederholt um das Jahr 1730 unter dem Markgraf Georg Friedrich Karl, der kein so großer Freund von Vergnügungen war als sein Vorfahrer und Nachfolger. Der Weiher wurde zu großem Theil ausgetrocknet und ein gut Theil mit Korn besäet. Da aber der gehoffte Nutzen wegen des festen kippichten Bodens nicht

Digitized by Google

erfolgte, wurde er wieder gefüllt, erlangte aber seine vorige Ausdehnung nicht mehr.

1775 hatte die Kammer das Vorhaben, den Weiher austrocknen und zu Feldbau einrichten zu lassen. Mittelst Rescript vom 30. Octbr. wurde dem Hofkastenamt befohlen, den Weiher rein auszufischen, von Grund abzulassen, auszutrocknen, urbar zu machen und mit Getraide zu besäen. Dies geschah und schon 1776 ward der Weiher großentheils, 1777 ganz bestellt, auf Rechnung der Kammer durch Frohnleute eingeärndtet und auf die beiden Jahre nach Abzug aller Unkosten 1482 fl. fr. an Getraidte, Holz, Streu und Gräserei gewonnen. Im letztgenannten Jahre am 30. Mai wurden in Gegenwart zweier Hofkammerräthe, des Hofkastenamtmanns, des Gegenschreibers, dann des gesammten Rathes und der Viertelleute der Stadt Bayreuth die Grenzen des Weihers berichtigt, und mit 32 Grenzsteinen vermarkt, deren erster bei der Kaufmann'schen Peunt steht.

§. 5.

Verpachtung und Verkauf des Weihers.

Weil die Kammer mit dem Selbstbau nicht fortkommen, auch mit dem Verkauf der Früchte nicht hoch genug hinaus kommen konnte: so verpachtete sie die ganze Fläche auf 3 Jahre nämlich 1778, 1779 und 1780 an den Kammeragenten David Seckel jährlich um 1250 fl. fr. Und weil die Juden Hirsch Isaak Uhlfelder, dann Moses Levi vorher bereits 14000 fl. fr. incl. Leihkauf mit Ueberrechnung 320 fl. jährlichen beständigen Erbzinses und Handlohns darauf geboten hatten, so wurde dem Seckel in dem Pachtbrief §. 11 beigefügt, daß er oder seine Erben nach Ablauf der Pachtzeit den Weiher um den nämlichen Preis käuflich annehmen sollten, wenn sich unterdessen kein höherer Kaufspreis erzielen ließe.

Seckel legte darauf (in den Gebäuden der alten Kaserne zu St. Georgen) eine Fabrik von holländischem Käse und von Schnupftabak an und bebaute fast die ganze Wei-

Digitized by Google

herfläche mit Tabak, jedoch fast ohne Nutzen, vielmehr zu seinem größten Schaden und zu Ende der Pachtzeit starb er gar. Seine Erben waren nicht im Stande, die Sache fortzuführen, baten um Aufhebung des Pachts und wurden auch gegen Erlegung von 200 Dukaten zur Rentei davon losgesprochen.

Nun übergab die Kammer dem Hof-Kammerrathe Vogel die Commission, den Weiher wieder zu bestellen (zu besäen) und dann zu verpachten oder zu vererben, dazu ihm das Hofkastenamt laut Rescript vom 30. März 1781 allen Vorschub mit Frohn und Anderem an Handen gehen mußte. So wurde denn der Weiher abermals auf herrschaftliche Kosten größtentheils mit Waizen, Gerste und Haber besäet; der Grasboden aber und die übrigen Felder an Unterthanen verlassen und ein Pachtgeld von 616 fl. fr. erzielt. Im Sommer, als die Feldfrüchte ein schönes Ansehen hatten, ließ der Commissarius mit Beiziehung des Hofkastenamtmanns durch die verpflichteten Amts-Viertelmeister Joh. Michael Späth zu Benk und Johann Hempfling von Pettendorf den 19. Juni 1781 den Weiher taxiren, die dann eine Summe 20203 fl. fr. an Werth, dann 500 fl. beständigen Erbzins, Lehen und Zehntgelder festsetzten.

Mit diesem Werthe wurde das ganze Stück Land dem Stadtrathe zu St. Georgen angeboten; allein es war ihm zu theuer. Vogel erhielt nun den Kammerbefehl unterm 25. Juni 1781, solches stückweis sammt den Feldfrüchten an die Meistbietenden zu vererben. Dieses wurde sogleich in den 3 Kirchspielen St. Georgen, Bindloch und St. Johannis 3 Sonntage hintereinander von der Kanzel verkündigt, auch in Bayreuth 2 Tage nach einander durch den Polizeidiener ausgerufen. Den 23., 26. und 27. Juli war das ganze Geschäft beendigt, und aus dem Verkauf erlöst:

20790 fl. 7½ kr. Kaufschilling,
175 fl. 52½ kr. Leihkauf und
649 fl. 52½ kr. an Früchten

in Summe: 21615 fl. 52½ kr. fr., dann noch 530 fl. 13 kr. jährliche Abgaben an beständigen Lehen und Zehntgeld vom

1. Januar 1782 anfangend. Dabei wurde den Käufern eröffnet, daß sie ihren jährlichen Canon halb zu Walburgi halb zu Michaeli zum Hofkastenamt zu entrichten, auch alle Veränderungsfälle sogleich dort anzuzeigen und die gewöhnlichen Ueberschreib- und Lehengebühren zu bezahlen hätten, übrigens aber von allen anderen Lehen und Zehntgeld und sonstigen Lasten befreit sein sollten.

Unter Andern erkaufte der Zuchthaus-Verwalter Tornesi die Insel 1¾ Tagw. nebst dem herumlaufenden Damm für 172 fl. 30 Kaufschilling 2 fl. Leihkauf und mit Uebernahme von 4 fl. 18¾ kr. jährlichen Abgaben.

2 Tagw. Wiesen an der Porzellan-Erdenwäsche wurden der Stadt St. Georgen zum Feuerweiher geschenkt, wovon sie nur jährlich 30 kr. an Lasten zu entrichten hatte. Vom 27. — 31. August wurden nun auch die einzelnen vererbten Stücke an der Zahl 162, theils Feld, theils Wiesen, so wie auch den 6., 7. und 10. Septbr. die Haupt- und Erndtefuhren vermarkt.

So wurde denn nach einem fast 300jährigen Bestehen der Brandenburger Weiher oder See in Privat-Eigenthum verwandelt und für immer der Cultur übergeben; und wo sonst eine monotone Wasserfläche ihre ungesunden Dünste aushauchte, gewähren jetzt fruchtbare Felder und Wiesen dem Auge einen lieblichen Anblick, fleißigen Händen nützliche Beschäftigung und vielen Familien den nöthigen Lebensunterhalt.

Das Weiherhaus wurde von den Bindlochern erkauft, und von ihnen wieder die Hälfte dem Hofkammerrath Vogel abgetreten. Dieser ließ es im October genannten Jahres abtragen und ein andres Haus an der Bindlocher Straße gegen den sonstigen Schnellgalgen (das heutige Weiherhaus) daran erbauen.

Schönbrunn, den 30. April 1853.

Hirsch, k. Pfarrer.

Digitized by Google

VII.

Geschichtliche Nachrichten über die alten Stadtthore der Stadt Bayreuth.

Vor Kurzem wurden die sämmtlichen alten Stadtthore der hiesigen Stadt niedergerissen und hinwegschafft. Da es nicht uninteressant sein wird, über die Entstehung, das Alter und die Beschaffenheit derselben einige Auskunft zu erhalten, so werden hierüber nachstehende historische Nachrichten mitgetheilt:

Wenn wir auf die früheren Jahrhunderte zurückblicken, so finden wir: daß die Stadt Bayreuth von den ältesten Zeiten her mit Mauern, Wällen und Gräben befestiget und mit dauerhaften Stadtthoren versehen war. Die Stadtmauer hatte sechs Thürme. Vor dem Hussitenkrieg, in welchem zu Lichtmeß 1430 die Stadt mit Sturm erobert und fast ganz eingeäschert worden, hatte die Stadt nur 2 Thore. Das eine befand sich da, wo die Kanzlei- und Friedrichsstrasse zusammenstoßen, und ging von hier aus die Hauptstrasse über Schreez, Creußen, Schnabelwaid nach Nürnberg. In der Nähe dieses alten Thores standen zur Beschützung der Meranischen Burg die Burghäuser der v. Blassenberg, der v. Nankenreuth, der v. Sparneck, der v. Heerdegen, der v. Seckendorf, der v. Künsberg, der v. Heubsch, der v. Eckersdorf und der v. Imhof, der Förtsche, der v. Rauch, der v. Stettbach, v. Trautenberg und v. Weidenberg.

Digitized by Google

Das zweite Stadtthor war das untere Thor, welches mit einem hohen Thurm versehen gewesen. Außerdem waren noch zwei Auslaßpforten, das Mühlthürlein am Main und die Pforte am oberen Thor, vorhanden.

Die Thore hatten Schlagbrücken und Thorhäuser. Erstere führten über den die ganze Stadt umgebenden tiefen Stadtgraben, welcher schon im Jahr 1426 vollständig hergestellt war und wovon noch der Name: der Graben vor dem untern Thor übrig geblieben ist. Durch die Thorhäuser mußte man gehen und fahren, um in die Stadt zu kommen, was noch gegenwärtig bei dem stark gewölbten Thorhause am Mühlthürlein der Fall ist.

Im Jahre 1495 wurde das alte Stadtthor an der Friedrichsstraße zugemauert und dagegen da, wo die obere Einlaßpforte war, ein neues festes Thor errichtet, welches die Bezeichnung: oberes Thor erhielt. Von diesem ist gegenwärtig noch eine gut erhaltene Abbildung vorhanden.*)

Im Jahr 1731 wurde von dem Markgraf Georg Friedrich Carl ein drittes Thor beim Frohnhof, da wo die Canzleistraße und breite Gasse zusammenkommen, angelegt, welches das neue Thor genannt wurde. Es ist dieß derselbe Platz, wo sich vor der Zerstörung der Stadt durch die Hussiten das alte Thor befand. Vor diesem Thor wurde die Anlegung der schönen Friedrichsstraße begonnen, die aber erst von dem Markgraf Friedrich vollendet wurde. Letzterer ließ die alten finstern Thorhäuser und Befestigungswerke abtragen, die sumpfigen Stadtgräben ausfüllen und in denselben anmuthige Gärten anlegen. Statt der alten 3 Stadtthore errichtete er vom Jahre 1749 bis 1752 wegen Erweiterung der Stadt 6 neue Stadtthore, nach der Richtung der vorzüglichsten Verkehrs-Straßen und zwar:

1) das Friedrichsthor am Ende der von ihm neu erbauten Friedrichsstraße,
2) das Eremitager Thor am Ende des Rennwegs,

*) S. Holle's alte Geschichte der Stadt Bayreuth. Beilage Nr. II.

3) das Thor am Schluſſe der Ziegelgaſſe,
4) das Brandenburger Thor am Ende der Jägerſtraſſe,
5) das Kottenbacher Thor und
6) das Erlanger Thor am Schluſſe der Erlanger Straſſe.

Dieſe ſämmtlichen Thore waren im beſſeren Style jener Zeit erbaut. Die Thorſäulen waren von großen feinen Quaderſteinen, hatten eine Höhe von 26 bis 30 Fuß und eine Breite von 6 bis 9 Fuß. Sie waren mit kunſtreich gearbeiteten Trophäen verſchiedener Art geſchmückt, welche geſchichtlichen Bezug auf die glorreichen Siege der Burggrafen und auf die von der ſtädtiſchen Wehr eroberten Siegesfahnen hatten. Mit ihnen begann eine neue Aera in der Geſchichte unſerer Stadt, nämlich die großartige Vergrößerung und Verſchönerung derſelben durch neu erbaute Kirchen, Palläſte und Tempel für Kunſt und Wiſſenſchaft durch Markgraf Friedrich. Was König Ludwig für die Reſidenzſtadt München großartig geleiſtet, hat Markgraf Friedrich für ſeine Reſidenzſtadt Bayreuth gethan. Von dieſer Zeit an kam die Stadt erſt in Flor und Kunſt, Wiſſenſchaft und Gewerbe blühten im ſchönen Verein und legten den Grund zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung. Die Bürger und Einwohner dieſer Stadt konnten deßhalb ſtolz auf dieſe Denkmäler ſein, weil ſie die Glanzperiode und Blüthenzeit der Stadt andeuteten. Sie waren mit großen Gittern von ſchwarzen Farben verſehen, hatten ihre eigenen Ausgangspforten und wurden bei eintretender Nacht geſchloſſen. So fanden ſie die Franzoſen noch bei ihrem Einfall vom Jahr 1806. Die Gitter beſtanden bis zum Jahr 1811, wurden aber damals durch den Zimmermeiſter und Geometer Gerſtner, unbekannt auf weſſen Veranlaſſung, hinweggeſchafft. Die großen ſteinernen Thorſäulen mit ihren ſchönen Sieges-Trophäen blieben jedoch zum Andenken an den glorreichen Erbauer ſtehen. Nur in dieſem Jahr erſt, nachdem im vorigen Jahr mit dem Brandenburger Thor der Anfang gemacht worden, wurden ſolche ganz abgebrochen und hinweggeräumt. Da keine Nothwendigkeit zu deren Vernichtung vorhanden war, ſo machte

Digitized by Google

der historische Verein, dessen Pflicht es ist, für Erhaltung der Alterthümer zu sorgen, dagegen allerhöchsten Orts Vorstellung, welche also lautet:

Der allerunterthänigst unterzeichnete Ausschuß des historischen Vereines von Oberfranken erlaubt sich, Ew. Königlichen Majestät nachstehendes zur allergnädigsten Abhülfe allerunterthänigst vorzutragen:

Vor ungefähr 120 Jahren ließ der damalige Landesregent, Markgraf Friedrich, dem die Stadt Bayreuth in Absicht auf Verschönerung so viel zu danken hat, auf seine eigenen Kosten neue Stadtthore aus großen Quadersteinen herstellen und die steinernen Pfeiler derselben mit künstlich gearbeiteten Trophäen versehen. Sie hatten große Gitterthore und wurden in Kriegszeiten bei Gefahr feindlicher Ueberfälle versperrt. Während der französischen Administration des Landes wurden letztere hinweggeschafft, so daß gegenwärtig noch die steinernen Thorpfeiler mit den darauf befindlichen Trophäen von künstlicher Bildhauerarbeit bestehen. Sie sind eine Zierde der Stadt und dienen dazu, das Andenken an einen Landesregenten zu erhalten, der so viel zum Wohl der Stadt Bayreuth gethan hat. Uebrigens können dieselben in Kriegszeiten schnell mit Gitterthoren versehen werden und zu militärischen Zwecken, wie früher dienen.

Diese Denkmäler sollen gegenwärtig auf den Antrag des hiesigen Stadtmagistrats zerstört und ganz hinweggeschafft werden, weil einige benachbarte Hausbesitzer durch deren Hinwegräumung ihre Aussicht erweitern möchten. Der historische Verein von Oberfranken, zu dessen Pflichten es gehört, für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler und Alterthümer Sorge zu tragen, sieht sich hierdurch veranlaßt, hierüber allerhöchsten Orts Anzeige zu erstatten und aus folgenden Gründen gegen die Zerstörung und Hinwegschaffung der erwähnten Thore zu protestiren:

1) Durch allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. Berchtesgaden den 22. September 1830 ist, um dem in früheren Zeiten eingetretenen Vandalismus hinsichtlich der Zerstörung alter Denkmäler entgegenzuwirken, der Befehl ertheilt worden, die geschichtlichen Ueberreste und Alterthümer in den Städten auf alle Weise zu schonen und zu erhalten. Diese weise landesväterliche Anordnung würde in dem vorliegenden Fall auf eine auffallende Weise verletzt werden. Da es der erklärte Wille Sr. Majestät des Königs ist, daß diese Verordnung fortwährend aufrecht erhalten und auf das pünktlichste befolgt werde, so darf man die Hoffnung hegen, daß die allerhöchste Genehmigung zur Vernichtung dieser Denkmäler nicht werde ertheilt werden.
2) Die erwähnten Thore gereichen aber auch der Stadt zur Zierde. Denn auf denselben sind Trophäen von schöner Bildhauerarbeit angebracht, welche mit Waffen, Helmen und Schildern geschmückt sind.
3) Sie haben zugleich eine geschichtliche Bedeutung, indem sie auf die früheren ruhmvollen Siegesthaten der alten Burggrafen und Markgrafen, sowie auf mehrere erfochtene Siege der städtischen Bürgerwehr hindeuten.
4) Sie sind ferner in militärischer Hinsicht von Wichtigkeit, da sie bei Kriegszeiten durch Beisetzung der Gitterthore geschlossen werden können, um einen schnellen Ueberfall zu verhindern.
5) Es ist durchaus keine Nothwendigkeit der Abtragung vorhanden, indem sie weder baufällig sind, noch sonst das Interesse des Staats oder der Stadt deren Beseitigung fordert.
6) Sie gewähren selbst in gewissen Fällen, z. B. beim Durchgehen scheu gewordener Pferde ꝛc. den Vorübergehenden Schutz gegen Lebensgefahr.

Digitized by Google

7) Durch die Hinwegschaffung dieser Thorpfeiler würde endlich die Stadt ein übles Ansehen erhalten, indem dieselbe nach deren Zerstörung einem offenen Dorf gleichen würde.

Unter diesen, der Wahrheit gemäßen, Verhältnissen stellt der unterzeichnete die allerunterthänigste Bitte:

den Antrag auf Hinwegräumung und Vernichtung der Bayreuther Stadtthore zurückzuweisen und den Befehl zur Erhaltung derselben allergnädigst ergehen zu lassen.

Leider halfen jedoch diese Bemühungen nichts: das Gesuch um Erhaltung wurde zurückgewiesen, weil diese Denkmäler weder einen geschichtlichen noch architektonischen Werth hätten. Daß dieß jedoch nicht der Fall ist, geht aus dem bisherigen Vortrag zur Genüge hervor.

So ist denn die Stadt einer ihrer merkwürdigsten Zierden beraubt und dadurch in die Klasse eines offenen Orts herabgesetzt worden. Wir können nun nichts weiter thun, als unser Bedauern darüber aussprechen und durch diese geschichtliche Darstellung das Andenken an diese Denkmäler einer glorreichen Epoche im Andenken für die Zukunft erhalten.

Digitized by Google

VIII.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae

(Cont.)

1364. Albrecht von Redwitz zu dem Teissenort verkauft den von seinem Vater Eyrink ihm zugefallenen Erbtheil zu Oberstenfelt, eine Wiese in der Richenau, das Gut, welches er von seinem Vetter Dietreich von Redwitz gekauft hat, und das Holz zu Linsendorf an Heinrich von Waldenfels um 529 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich Marschall Richter zu Steinberk, Hans Marschall, Eyrink von Redwitz, Arnolt sein Bruder gesessen zu Teustnitz, Albrecht von Püntzendorf und Hans von Püntzendorf. G. am Montag vor dem Obersten. (c. 6 S.)

— — Cunrad und Hans die Lubchauer geloben, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg zu warten und zu dienen. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich von Wirsberg zu Lanzendorf, Heinrich Wolfstrigel der ältere, Cunrad der Rabensteiner und Hans von Gotzau zu Gotzau. G. an Peters Tag Kathedre. (c. 6 S.)

Digitized by Google

1364. Elsbet Burggräfin zu Nürnberg die ältere verfügt letztwillig über ihren Hausrath. G. am Freitag in der andern Osterwochen. (c. S.)

— — Chunrad von Aufsezz bekennt, dass ihm der Burggraf Friedrich zu Nürnberg 200 Pfund Heller bezahlt hat. G. am Donnerstag vor Magdalena Tag. (c. S.)

— — Vor Hadbrant von Heydek und Heinrich Grafen von Truhendingen, Pflegern des Gotteshauses zu Bamberg, giebt Kunmunt von Giche für sich und seine Söhne Albrecht, Heinz und Dyetz die Burghut und Vogtey über ein zum Kloster auf dem Münchberg gehöriges Gut zu Ebensfelt auf. G. des Mantags vor Dyonisii. (c. S.)

— — Kunmunt von Gich bekennt, für seinen Verzicht auf die von seinem Vetter Heintz von Gich zu Elren gekaufte Burghut und Vogtey auf einem Gut zu Ebensfelt von Hadbrant von Heydek und Heinrich Grafen von Truhendingen Pflegern des Gotteshauses zu Bamberg 135 Pfd. Heller erhalten zu haben. D. eod. d. (c. S.)

— — Ditreich von Windek Domher zu Bamberg, Seybreht von Windekk sein Vater und Otto von Windek dessen Sohn verkaufen 2 Huben zu Dypach an Herman von Dryfurte Domvicar zu S. Maria Magdalena Altar in Bamberg um 70 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Ulrich von Tunnenvelt Domherr und oberster Schulmeister zu Bamberg, Cunrad von Wihsensteine, Heinrich von Gych, Vogt zu Memelstorf, und Ritter Cunrad der Teucher. G. am Donnerstag vor Gallen Tag. (c. 6 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg kauft mit Kaiser Karls Einwilligung die Feste Camerstein und die Märkte Swabach und Kurnburg von Johann Grafen von Nassau, Herrn zu Hadmar. G. an St. Martins Abend. (c. S.)

Digitized by Google

1364. Kaiser Karl IV. ertheilt dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Freyheit, alle Raete in des Reiches Steten in Elsazzen zu setzen und zu entsetzen, bis auf Wiederruf. G. zu Luckaw, am St. Martins Abent.

— — Engelhart Wilde bekennt, vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg eilfthalb hundert Pfund Heller für das Dorf zum Hage unter dem Kulm empfangen zu haben. D. am St. Andres-tag. (c. S.)

1365. Hans von Griespach verpflichtet sich, das ihm vom Kloster Waldsassen überlassene Gericht zu Griesbach auf Verlangen desselben ohne Widerrede abzutreten. Mitsiegler: Ulrich der Trautenberger von den dreyen Höfen. G. am Dorothea Tag. (c. 2 S.)

— — Götz und Johann von Weytersdorf verkaufen ihre Zehenden in dem Dorfe Hergersbach, Lehen von Eichstädt, und drei Güter ebendort, Lehen von Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, an Berthold Bischoff zu Eichstädt, für acht halb hundert Pfund Heller. Bürgen: Engelhard von Vestenberg Chorherr zu Eichstädt und Prost zu Spalt, Wyrich von Treutlingen, Hans von Seggendorf genannt der Egerstorfer, Heinrich von Lentersheim und Burkhart von Weyterstorf. G. am Donnerstag in der ersten Fastenwoche. (c. S.)

— — Friedrich Bischof zu Bamberg und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen ein Bündniss, gemäss welchem sie für die nächsten 2 Jahre sich gegenseitig zu ihren Rechten beholfen seyn sollen. G. am Suntag Oculi.

— — Ulreich von Waldenrod und Clara seine Ehewirthin verkaufen 2 Theile des Dorfes Berngersdorf an den Bischof Friedrich zu Bamberg um 260 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Johann von Hirswerg und Arnold sein Bruder, Arnold von Waldenrold, des obigen Bruder, und Heinrich von

Digitized by Google

Waldenrod, desselben Vetter. G. am Gerdruten Tag. (c. 4 S.)

1365. Albrecht der Elter Nothafft vom Tirstein vertauscht an das Kloster Waldsassen die Oede Alten Wisa mit allen Zugehörungen gegen das Dorf Poppenreut unter dem Weissenstein. Mitsiegler: Die Stadt Eger, Buzlab von Hertenberg, Chunrad Bernsteiner und Franz Rorer. G. am Erichtag nach Vits Tag. (c. 4 S.)

— — Otto de Ufsez residens in Godelndorf citatur, ut in ambitu ecclesiae S. Mariae Erfordensis coram Rudolfo cantore, judice et conservatore jurium et libertatum monasterii S. Theodori Bambergensis querelis Elisabethae abbatissae et conventus dicti monasterii respondeat. D. VI. Kal. Septembris.

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg eignet die Zehenden zu Wuntenbach und zu den Sichenhöfen der Kirche zu Bernekk, welche das Domkapitel zu Bamberg sammt den Dörfern Bernreut, Michelndorf, Riblinges, Hagkloden, Heinreichsreut und zu dem Eygen von der Pfarre Marktschorgast getrennt und zur Pfarrkirche erhoben hat. G. am samstag S. Luce Tag. (c. S.)

— — Heinrich Wolfstrigel der Junge, Ritter, Ott Wolfstrigel Ritter, des ältern Heinrich Bruder, und Cunrad Wolfstrigel, des jungen Heinrich Bruder, geloben, ihre Vesten und Häuser Schauenstein und Keina dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg gegen männiglich zu öffnen, jedoch vorbehaltlich der Rechte, welche die Voyte zu Weyda an diesen Vesten haben. G. an Niclas Abend. (c. 3 S.)

1366. Hans und Eyring von Kunstadt verkaufen an den Bischof zu Bamberg den Sal, welchen sie zu Burggut auf seiner Veste Lichtenfels haben, um 50 Pfund Heller und bekennen, dass ihnen derselbe die Hofstat

Digitized by Google

in der Burg Lichtenfels an dem alten Thurm zu Burggut verliehen hat. Siegler: Hans von Kunstat. G. am Freitag nach dem Obersten. (c. S.)

1366. Heinrich, Hans, Teyn und Chunrad von Redwitz geben dem Wolfram von Esch zu Burkunstat ihre Einwilligung zu dem Verkauf seines Zehendleins zu Midental bey Pfaffendorf an das Kloster Langheim. Siegler: Heinz von Redwitz. G. am Suntag vor Angneten Tag. (c. S.)

— — Ulrich und Johann die Landgrafen von Leuchtenberg vereinigen sich über die Theilung ihrer Güter, so dass Ulrich Leuchtenberg mit Zugehör, die Feste Pfreimbd, die Feste Stain, Stierberg, Pötzenstain und Dröschenreith mit allen Dörfern — Johann die Festung Pleystein Burg und Stadt, die Feste Reichenstain mit dem Markt Schönsee, die Feste Gravenwerth mit dem Markt, die Feste Neunhaus, das Geleit zum Eger und den Berg Zwierenz mit den Gütern auf dem Walde erhalten soll. G. zu Auerbach in der Stadt, die gelegen vor Veldner Forst, an dem nächsten Mittwoch vor U. L. Fr. Tag ze Liechtmess.

— — Friedrich Bischof zu Bamberg erkennt, dass ein von Eyring von Redwitz zum Teizzenort in Anspruch genommener Hof zu Oberstenfelt dem Kloster Langheim gehöre. G. zu Altenburg am Montag vor Valentini.

— — Vollant von Wysentawe vermacht dem Stift zu Vorchheim zu einem Jahrtag 2 Pfund Heller jährlicher Gült auf einem Gut zu Ernbach, und behält sich den Wiederverkauf dieser Gült um 40 Pfund Heller vor. Bürgen und Mitsiegler: Cunrad von Wysentawe, Georg von Wysentawe und Volland Wisentawer von Rüsenpach, des obigen Vettern. G. am Suntag vor dem Palmtag. (c. 4 S.)

Digitized by Google

1366. Hans und Friedrich von Nankenreut bekennen, dass nach Friedrichs Tode das demselben vom Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu Leibgeding überlassene Haus Wirsperg von seinem Bruder Hans oder seinen Erben nicht in Anspruch genommen werden könne. G. am Dienstag vor Veits Tag. (c. S.)

— — Gerhart und Heinrich von Kotzawe vereinigen sich mit dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg dahin, dass ihnen derselbe als Entschädigung für ihre Ansprüche 140 Pfund Heller geben soll. G. am Mitwoch nach Veits Tag. (c. 2 S.)

— — Ruprecht der jüngere Herzog in Bayern und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen einen Vertrag über die Verheirathung Ruprechts, Sohnes des vorgenannten Herzoges, mit des Burggrafen Tochter Elizabet. G. zu Mergentheim an Margreten Tag.

— — Hans von dem Neunhaus verspricht, dass er dem Kloster Waldsassen treulich dienen, und dass sein Sohn Ulreich den Zehent von dem Mayrhof zu Curmtann ledig lassen werde, wenn dieses Kloster demselben eine Kirche verliehen haben wird. Zeugen und Siegler: Hans Pfarrer zu Valkenberk, Ritter Engelhart Wild zu Crumnab und Fritz von Redwitz. G. am Haymrans Tag. (c. 3 S.)

— — Karl römischer Kaiser bestätigt und erneuert mit Friedreich Burggrafen von Nürnberg das Bündniss zu gegenseitiger Hilfe und Beistand, welches mit den Vorgängern Friedrichs, den Burggrafen Johans und Albrecht, im J. 1353 abgeschlossen wurde. G. zu Nüremberg an der nehsten Mittwochen vor sand Gallen Tag. (c. S.)

— — König Wenzeslaus von Böhmen verspricht, das mit den Burggrafen Johannes und Albrecht von Nürnberg unterm 15. July 1353 abgeschlossene Bündniss seines Herrn Vaters, Kaiser Karls 4., auch mit dem Burg-

Digitized by Google

grafen Friedrich von Nürnberg zu halten. D. ib. et eod. d. (c. S.)

1366. Heinrich der ältere Voyt zu Wyda verkauft an seinen Bruder Heinrich von Wyda den jüngsten Land und Stadt zu dem Hoff Regnitz, was er von dem Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu Lehen hat. Mitsiegler: Heinrich von Teppen Pfarrer, Ch. von Wysenstorf Spitalmeister und Irnfrit von Sekendorf, Richter zu dem Hoff, Ch. von Kotzau, Ch. von Neyperg und die Bürger zu dem Hoff, Hans von Lubchau, Gerhart von Kotzau, Heinz von Weystlsdorf, Heinrich von Rabenstein der Junge, Heinrich von Kotzau genannt der lange, Hans von Sparnek, Hans von Zedebitz zu Zedebitz und Ch. vom Reihczenstein. G. am Sunabend nach Elzbeten Tag. (c. 14 S.)

— — Hans von Waldenvels zu Rodeck verkauft seine Güter zu Winzendorf an Hans Plassenberger um 530 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Fritz von Waldenvels, Hans von Waldenvels zu Wartenfels und Hans von Gutenberg daselbst. G. am Montag vor dem heiligen Christtag. (c. 3 S.)

1367. Die Brüder Chunrat und Hermann von Kungsfelt öffnen ihre Feste und Haus Keina dem Herrn Friedrich Burggrafen zu Nurnnberg, wogegen derselbe sie zu versprechen und zu verteidingen hat, wenn des not geschieht. G. zu kulmna am samstag vor Sant Pauls tag, als er bekert ward. (c. S.)

— — Albrecht Forsche der Jüngere Ritter und Amtmann zu Weizmein erkennt, dass der von Eyring von Redwitz angesprochene Hof zu Oberstenfelt, welchen der selige Heinrich von Waldenfels gehabt hat, dem Kloster Langheim zugehöre. Zeugen: Karl von Schauenberg, Heinrich Marschalk, Hans Marschalk, Eyring von Redwitz und

Digitized by Google

Herman von Punzendorf. G. am Mitwochen nach Lichtmess.

1367. Friedrich Burggraf zu Nürnberg verleiht die von Heinrich von Weyda dem ältern aufgegebenen Rechte zu der Stadt zu dem Hofe und zu dem Lande zu Regnitz desselben Bruder Heinrich von Weyda dem jüngern. G. zu Blassenberg am Donnerstag vor Valentini. (c. S.)

— — Albrecht Nothaft der junge, Ritter, quittirt über vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg erhaltene zwey hundert Pfund Haller für verschiedene Ansprüche und sonderlich für die bey einer Reise nach Bayern genomenen Schäden. (c. S.)

— — Burkhart von Segkendorf genannt der Horuff verpflichtet sich, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg die Veste zu dem Berge und die dazu gehörigen Güter zur Wiederlösung zu geben. D. an Margareten Tag. (c. S.)

— — Chunrad und Mätel Rabensteiner Gebrüder und Herman Santner quittiren über von Herrn Burgrafen Friedrich zu Nürnberg erhaltene Entschädigung bezüglich auf verschiedene Ansprüche und eine Reise nach Bayern. D. zu Beyereut eod. d. (c. S.)

— — Friedrich von Mangesrewt und seine Söhne Chunrat, Heinrich und Herman verbinden sich unter Verbürgung ihres Bruders und Vetters Hansen und Heinrich von Mangesrewt, gegen Friedrich, Burggrafen zu Nurenberg, und Grafen Otten von Orlamünd Herren zum Lewnstein, dann gegen die Klöster zu Lankheym und zu Hymelcron nichts feindliches zu unternehmen, noch jemanden gegen dieselben zu dienen. G. am nechsten montag nach st. Michels tag des heyligen ertzengels. (c. 6 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg und Sophia Albrechts Burggrafen zu Nürnberg Ehewirthin schliessen einen Vertrag über die Verheirathung

Digitized by Google

und Ausstattung Anna's, des erwähnten Burggrafen Albrecht jüngster Tochter. Mitsiegler: Friedrich Markgraf zu Meissen, Katharina Markgräfin zu Meissen und Friedrich Graf zu Castel Landrichter zu Nürnberg. Zeugen: Cristan von Witzeleuben, Burchart von Segkendorf genannt der Horauff, Albrecht Forsche von Turnau der ältere, Karl Zöllener, Cunrad von Segkendorf genannt der Nolt und Hans von Hesseburg. G. am Mittwochen nach aller Heiligen. (c. 5 S.)

1368. Kaiser Karl verabredet mit Burggrafen Friedrich von Nurenberg eine künftige Heirath zwischen seinem Sohne Sigmund und des Burggrafen Tochter, Kathrein, und einer allenfalls noch nachkommenden Tochter des Kaisers mit einem allenfalls noch nachkommenden Sohne des Burggrafen, gegen Festsetzung eines beiderseitigen Reugeldes von 100,000 fl. Nürnberger Währung, zu deren Versicherung der Burggraf die Vesten Zwerytz, Wirsberg und die Stat Beyerreut, und der Kaiser die Veste Parkstein und den Markt Weiden verpfändet. G. zu Nurenberg an dem nechsten Freitag vor Vasnacht. (c. S.)

Nachtrag.

Seite 17, Zeile 18 soll die Einklammerung also lauten: Eine Oblei ist eine Abgabe, eine Art Handgeld oder Handlohn, welche, wenn eine Hofstatt, eine Villa, durch Tod, Aufgebung oder Verkauf erledigt wurde, der Nachfolger dem Besitzer, Herrn u. s. w. als etwas Bestimmtes, Festgesetztes in Geld oder Naturalien zu reichen verpflichtet ist. Solche Obleien und deren Nutznießung konnten auf Andere übergetragen, auch verkauft werden. Siehe Oesterreicher, Neue Beiträge ꝛc. 6. Heft. S. 15. 31. 32.

Digitized by Google

Jahresbericht
für
das Jahr 1854/55.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das siebenundzwanzigste Jahresfest des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth wurde am 3. Mai 1854 durch eine allgemeine Versammlung dahier gefeiert. Nachdem dieselbe von dem Vereinsvorstand durch eine kurze Anrede eröffnet worden war, wurde vom Vereinssecretär über das verflossene Vereinsjahr Bericht erstattet und vom Vereinscassier die Rechnung für das Jahr 18$\frac{53}{54}$ gelegt, wobei sich eine Einnahme von 377 fl. 5$\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 319 fl. 22 kr. ergab. Es verblieb somit ein Activbestand von 57 fl. 43$\frac{1}{2}$ kr. Hierauf theilte Herr Professor Dr. Neubig dahier urkundliche und archivalische Nachrichten über Altplassenberg oder den sogenannten Koppenhof mit.

In den monatlichen Ausschußsitzungen wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth (Fortsetzung), von Dr. Holle, am 7. Juni 1854.
2) Geschichtliche Nachrichten über den Almosenkasten und das Seelhaus zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen, am 7. Juni d. J.

Digitized by Google

3) Dr. Theodor Morunger, der Vorläufer der Reformation im Fürstenthum Bayreuth, von Herrn v. Hagen, am 5. Juli dess. J.
4) Die burggräflich Nürnbergische Stiftung, welche vom Professor M. Hagen zu Bayreuth dem Superintendenten Wunderlich in Wunsiedel zur Verwaltung übergeben wurde, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 2. August dess. Js.
5) Bericht über die am 18. August 1854 vom Ausschusse unternommene Excursion nach Bindloch, Ramsenthal, Harsdorf und Trebgast, erstattet vom Vereinssecretär am 6. September dess. J.
6) Bemerkungen über eine Urkunde des Königs Otto II. vom Jahre 966, Culminaha betr., von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 4. October dess. J.
7) Wallensteins letzte Lebenstage, von Herrn Professor Dr. Zimmermann dahier, am 4. October dess. J.
8) Markgraf Georg Friedrich Karl (Schluß), von Dr. Holle, am 1. November dess. J.
9) Biographie des verstorbenen k. Oberappellationsgerichts-Directors v. Seyffert zu München, Ehrenmitglieds unseres Vereins, von Herrn v. Hagen, am 6. December dess. J.
10) Die Wiederbesetzung der Pfarrei Selb im Jahre 1785, von Herrn Pfarrer Stadelmann, am 6. December dess. J.
11) Nachrichten über die alten Stadtthore zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen, am 3. Januar 1855.
12) Einige Nachrichten von der weiten Ausdehnung der Besitzungen der Abtei Fulda, von Herrn Professor Dr. Neubig, am 3. Januar des lauf. Js.
13) Biographie des Bayreuther General-Superintendenten Dr. Streitberger, von Herrn v. Hagen, am 7. Februar des l. J.
14) Der Brandenburger Weiher, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, vorgelesen von Herrn Pfarrer Wirth dahier, am 7. Februar des l. J.
15) Nekrolog des k. Majors v. Remich, Mitglieds des Vereins, von Herrn v. Hagen, am 7. März des l. J.
16) Ueber den alten Schwertthurm zu Kulmbach, von demselben, am 7. März des l. J.
17) Ueber den Geist des Unterrichts und der Erziehung auf dem Lyceum zu Kulmbach in der zweiten Hälfte

Digitized by Google

des vorigen Jahrhunderts, von Herrn Professor Dr. Neubig, am 7. März des l. J.

18) Das Schloß Wildenstein und die Familie dieses Namens, von Herrn Senior Cramer zu Hiltpoltstein, vorgelesen am 7. März des l. J. vom Vereinssecretär.

19) Ueber die sogenannte Wölfelsteuer, von Herrn v. Hagen, am 4. April des l. J.

20) Das Schloß Wildenstein ꝛc. (Fortsetzung), von Herrn Senior Cramer, am 4. April l. J., vorgelesen von Herrn Stadtpfarrer Wirth.

Das im verflossenen Jahre erschienene 1. Heft des VI. Bandes des Archivs für Oberfranken enthält:

1) Der Egergau, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.

2) Abriß der Geschichte der Burg Aufseß im Mittelalter, von Herrn Baron Dr. Hans v. Aufseß zu Nürnberg.

3) Empörung der markgräflichen Truppen zu Bayreuth im Jahre 1553, von Herrn Stadtpfarrer Schweitzer in Bamberg.

4) Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuthische Gesangbuch, von Herrn v. Hagen.

5) Mittheilungen über den alten Rittersaal im alten Schlosse zu Bayreuth, von demselben.

6) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.

7) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{4}{5}$.

Die bestehenden Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes wurden auch in dem verflossenen Jahre fortgesetzt; in neuen Verkehr trat mit uns der historische Verein für Steiermark zu Graz.

Die vorjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 11. Juli zu Kulmbach in dem abermals von der Harmoniegesellschaft freundlichst zur Verfügung gestellten Sommer-Lokale derselben Statt. Nachdem der Vorstand des Bamberger Vereins, Herr Weihbischof Deinlein, nach dem Uebereinkommen vom Jahre 1849, das Präsidium übernommen hatte, und Herr Pfarrer Grunwald zu Stroßendorf zum Secretär gewählt worden war, wurde die Sitzung von dem Herrn Präsidenten durch eine kurze Anrede eröffnet. Hierauf erstatteten die Secretäre der beiden Vereine ausführlichen Bericht über die Wirksamkeit und den Zustand der Vereine im verflossenen Jahre. Alsdann wurden folgende Vorträge gehalten:

Digitized by Google

1) Herr Domcapitular Rothlauf aus Bamberg las den von ihm verfaßten Nekrolog des am 15. December 1853 zu Bamberg gestorbenen Domcapitulars Wunder vor.
2) Dr. Holle aus Bayreuth hielt einen kurzen Vortrag über die Identität der Reichsherren von Creußen und Otlohesdorf.
3) Herr Stadtpfarrer Schweitzer aus Bamberg theilte einen aus einer größeren historischen Arbeit entnommenen Abschnitt mit, unter dem Titel: „Die Bamberger Geisel im Albertinischen Kriege 1553."
4) Herr v. Hagen sprach über den Panslavismus bei Bearbeitung der fränkischen Geschichte.
5) Herr Weihbischof Deinlein gab ein Lebensbild des Bamberger Bischofs Johann Georg Fuchs von Dornheim. An dasselbe schloß sich an: 1) die Beschreibung einer Bischofswahl, gezeigt an der Wahl des Obengenannten, 2) einige Schicksale aus dem Leben desselben, 3) Rechtfertigung desselben gegen die ihm gemachten Vorwürfe wegen allzu großer Strenge in den damals häufigen Hexenprocessen.

Schlüßlich wurde ein Geschenk der Frau Hauptmann Vogel zu Bayreuth: „Festkränze der Erinnerung an das Jahr 1852" zur Ansicht vorgelegt.

Die vorjährige Excursion des Ausschusses fand am 18. August Statt und hatte die Untersuchung der Kirchen und Schlösser zu Bindloch, Ramsenthal, Harsdorf und Trebgast zum Zwecke. — Bindloch (Pintlocke) war schon im Jahre 1178 eine Pfarrei. Der damalige Pfarrer hieß Wikger. Von diesem Orte führte das adelige Geschlecht der Pintlocker den Namen, von denen z. B. im Jahre 1323 Eberhard und Ulrich von Pintloch vorkommen. Nach dem alten Landbuche vom Jahre 1398 hatten Heinolt Kuchenmeister und Heinrich Krotendorfer*) Behausungen daselbst. Friedrich von Heinold wird im Jahr 1400 als Eigenthümer der Pfarrei und als Stifter des Pfarrhofs genannt. Die Pfarrei war vor der Reformation sehr ausgedehnt, da St. Johannis und Neunkirchen (nach Einigen auch Harsdorf) Filiale von Bindloch waren und auch Heinersreuth bei Bay-

*) Krottendorf ist ein Weiler zwischen Bindloch und Ramsenthal. Daselbst hatten die Seckendorfe einen festen Sitz, der nicht weit davon auf einem Hügel stand, und nannten sich davon. Ludovicus de Crotendorf miles kommt schon 1280 vor.

Digitized by Google

reuth dahin gehörte. Die jetzige schöne Kirche wurde in den Jahren 1766 — 1768 unter dem Pfarrer Seyfert im neurömischen Style erbaut und in den Jahren 1780 — 1782 im Innern prachtvoll ausgeschmückt. Bemerkenswerth ist der schöne Altar und die Kirchendecke mit Gemälden vom Hofmaler Wunder, sowie das jedoch aus einer früheren Zeit stammende Altargemälde, welches das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellt. An älteren Denkmälern findet sich Nichts vor, als außen an der Kirche ein alter Stein, der einen Engel mit einem Bande in den Händen darstellt, auf welchem die Worte stehen: Anno domini 1464, und beim Eingange in die Sacristei ist ein Grabstein eingemauert, auf dem ein Ritter in Waffenrüstung abgebildet ist, mit der Umschrift: „Anno 1632 den 5. Juli zu Nacht um 9 Uhr verstarb im Herrn der wohledel und gestrenge Hans Melchior von Seckendorff uff Ramsenthal und Grottendorff, seines Alters 54 Jahr, dem Gott genad." Mit demselben erlosch diese Linie im Mannsstamme. Auf dem Kirchhofe steht ein kleines Gebäude, welches gegenwärtig als Bahrhaus benutzt wird und im Munde des Volks „das Götzenhäuslein" heißt, weil darin ehemals Götzenbilder sich befunden haben sollen, die erst in der neueren Zeit vernichtet wurden. Das Pfarrhaus ist, wie eine an demselben befindliche Inschrift besagt, im Jahre 1689 abgebrannt und im folgenden Jahre wieder erbaut worden. — Zu Ramsenthal befindet sich ein altes Schloß, welches im 13. Jahrhundert den Ramsenthalern und später der Familie von Seckendorf gehörte, nach deren Aussterben es verschiedene Besitzer hatte, bis es im Jahr 1750 der Markgraf Friedrich kaufte. Es kam dann mit Krottendorf unter eine besondere Amtsverwaltung, wozu der Markgraf Friedrich Christian im Jahre 1767 noch den Antheil der Wild'schen Erben erkaufte. — Die Kirche zu Harsdorf war dem heiligen Laurentius, dem Apostel des norischen Landes, geweiht und wurde im Jahr 1765 unter dem Pfarrer Linde neu erbaut; der im deutschen Style erbaute Thurm ist aber älter. Derselbe wurde in den Jahren 1693 und 1694 erhöht und mit einem neuen Dachstuhle versehen. Die große Glocke ist den vier Evangelisten geweiht und trägt die Jahrzahl 1424. Der reichverzierte Altar und die Orgel wurden aus der Bindlocher Kirche hieher gebracht. Am Taufsteine steht der Name des Markgrafen Christian Ernst und die Jahrzahl 1681, und über der Kanzel befindet sich der Namenszug des Markgrafen Friedrich Christian, unter dem

Digitized by Google

die Kirche erbaut wurde. Die Pfarrei ist Künsbergisches Patronat; am Pfarrhause ist auf der westlichen Seite das Künsbergische Wappen zu sehen, welches die Umschrift hat: Julius Hector von Künsberg uf Tüschniz senior 1681, und auf der südlichen Seite befindet sich gleichfalls das Künsbergische Wappen mit der Umschrift: Wolf Ernst von Künsberg has aedes parochiales iterum exstrui curavit A. 1717. Ueber das sogenannte „Harsdorfer Christkindlein", mit welchem Ausdrucke das Volk noch jetzt eine in auffallender Weise aufgeputzte Person bezeichnet, wird angegeben, daß, als zur Zeit der Reformation alle Bilder aus der Kirche entfernt wurden, doch der heilige Laurentius als Schutzpatron der Kirche mitten auf der Brüstung des Chors im vollen Goldschmucke prangend stehen geblieben sei. Später, als man die eigentliche Bedeutung des Bildes nicht mehr kannte, habe man durch den Goldglanz verleitet dasselbe für das Christkindlein gehalten und, weil es übermäßig geschmückt gewesen, jeden auffallend Gekleideten das Harsdorfer Christkindlein genannt. — Trebgast war im 12. Jahrhundert ein Ansitz der Walpoten*), welche auch zu Berneck und Zwernitz feste Burgen hatten. Später gehörte es den Grafen von Orlamünde, von denen es mit Kulmbach ꝛc. im Jahre 1340 an die Burggrafen überging. Nach dem alten Landbuche vom Jahre 1398 hatten die Ramsenthaler daselbst einen Edelmannssitz, ein Wasserhaus unten im Dorfe gelegen, welches nach dem Ableben dieser Familie dem Sigmund Haueißen verliehen wurde. Die Pfarrei ist alt, denn schon im Jahr 1206 kommt ein Gerungus plebanus in Trebgast vor. Bei der Kirche steht noch die jetzt zum Bahrhause dienende alte Capelle des heiligen Rochus, die vor der Reformation in großem Rufe stand.**) Eine Spitzbogenthüre führt in das Innere, woselbst der Ausschuß ein Freskobild des heiligen Rochus aus dem 15. Jahrhundert entdeckte, neben welchem das Wort „Rochus" noch deutlich zu lesen ist. An der Wand lehnen mehrere Heiligenbilder von Stein aus derselben Zeit. Als

*) Vergl. Archiv für Oberfranken II. 3. S. 107 ff.

**) St. Rochus, aus Montpellier gebürtig, widmete sich einem heiligen Leben und durchzog, um Pestkranke zu heilen, Italien. In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er aus Irrthum ins Gefängniß geworfen, in welchem er im Jahr 1327 starb. Abgebildet wird er im Pilgerkleide mit einem Wanderstabe und einem Hündchen. Universal-Lexicon von Pierer. Göthe: Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden II. S. 107 ff.

Digitized by Google

erster protestantischer Prediger ist Johann Ortholf bekannt. Die jetzige freundliche Kirche wurde in den Jahren 1743 und 1744 unter dem Pfarrer Groß, dessen Bildniß in der Kirche sich befindet, im neurömischen Style erbaut. Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1730 erbaut; in demselben befinden sich mehrere Oelgemälde von regierenden Markgrafen und markgräflichen Prinzen, unter denen besonders das lebensgroße Bild des regierenden Markgrafen Christian vom Jahr 1642, sowie die Bildnisse der regierenden Markgrafen Georg Wilhelm vom Jahre 1712 und Friedrich zu erwähnen sind. Das oberhalb der Kirche stehende Forsthaus war ehemals ein adeliges Schloß, dessen letzte Besitzer die Heidenaber waren. Ueber der Thüre sieht man das Heidenaber und Auffeßische Wappen mit der Jahrzahl 1740.

Jean-Pauls-Fest,

gefeiert am 21. März 1855.

Am 21. März d. Js. wurde von der zur Erhaltung des Andenkens Jean Pauls gegründeten hiesigen Gesellschaft dessen Geburtsfest in dem Rollwenzel'schen Hause gefeiert. Die Sitzung wurde von dem Bürgermeister v. Hagen mit dem Bemerken eröffnet, daß am 29. September vorigen Jahres, gemäß eines früheren Beschlusses, die dem verstorbenen Dichter zu Ehren auf Kosten der Gesellschaft gefertigte marmorne Gedenktafel an dem erwähnten Hause aufgerichtet worden ist. Ueber die hiedurch erwachsenen Unkosten erstattete sodann der Herr Professor Linhardt, unter Vorlegung der Ausgabsbelege, einen ausführlichen Bericht. Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Kritik der Werke Jean-Pauls, in welchem, dem harten Urtheil Gervinus (in s. Geschichte der poetischen National-Literatur der Teutschen) gegenüber, die gerechte Würdigung der Verdienste des Dichters aus Wolfgang Menzel's Geschichte der deutschen Literatur (Th. IV. S. 63) hervorgehoben wurde. Zugleich wurde eine im Jahr 1850 in Newyork erschienene Lebensbeschreibung Jean-Pauls, herausgegeben von Eliza Buckminster Lee, vorgelegt, in welcher die Verfasserin bei Beurtheilung seiner Werke eine Verehrung des Dichters an den Tag legt,

Digitized by Google

die an Begeisterung grenzt. Der vollständige Titel dieses Buches ist: Life of Jean Paul Frederic Richter. Compiled from various sources. Together with his autobiography. Translated by Eliza Buckminster Lee. Translator of Walt and Vult. Complete in one Volume. New-York: D. Appleton et Company, 200 Broadway. — Philadelphia: Gev. S. Appleton, 164. Chesnut-Street. MDCCCL. Zum Schluß wurden von dem Herrn Assistenten Lechner mehrere interessante Stellen aus Jean-Pauls Werken vorgetragen.

Durch das Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine Nr. 4 des laufenden Jahrgangs haben wir davon Nachricht erhalten, daß die Geschäftsführung des Gesammtvereins nach dem Beschlusse der vorjährigen allgemeinen Versammlung in Münster dem historischen Verein zu Hannover übertragen worden ist. Derselbe theilte uns unterm 12. März l. Js. mit, daß er die Absicht habe, 1) eine neue Ausgabe des Heliand von Professor Dr. Köne in Münster, 2) das Facsimile eines alten Holzschnitts der Stadt Lübeck von Dr. Geffken in Hamburg, 3) die Kunstwerke des Niederrheins von Dr. Ernst Aus'm Weerth und 4) die Gauen Deutschlands herauszugeben, und lud uns zur Subscription auf diese Unternehmungen ein. Der hiesige Verein hat bereits im verflossenen Jahre auf die inzwischen erschienene Beschreibung des Gaues Wettereiba von Dr. Landau zu Kassel subscribirt und wird auch fernerhin die Unternehmungen des Gesammtvereins nach Kräften unterstützen.

Als Ehrenmitglied des Vereins wurde Herr Lycealprofessor Dr. Neubig dahier bei Gelegenheit seines 50jährigen Doctorjubiläums aufgenommen, nachdem ihm die philosophische Facultät zu Erlangen das Doctordiplom erneuert hatte. Derselbe hat sich durch seine Leistungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte um unsern Verein sehr verdient gemacht.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

1) Herr Baumgärtner, städtischer Revisor dahier.
2) „ Drausnick, k. Stadtpfarrer dahier.
3) „ Fröhlich, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor dahier.
4) „ Dr. Kraußold, k. Consistorialrath dahier.

Digitized by Google

5) Herr Scharnberger, Professor der französischen und englischen Sprache dahier.
6) Frau Vogel, Hauptmannswittwe dahier.
7) „ Sauernheimer, Rathswittwe dahier.
8) Herr Wunderlich, Cantor zu Trebgast.
9) „ Jäckel, k. Pfarrer zu Neuhaus.
10) „ Dr. Ruckdeschel, k. Studienlehrer zu Wunsiedel.
11) „ Senfft, J. M., Buchbindermeister dahier.

Gestorben sind:

1) Das Ehrenmitglied, Oberappellationsgerichts-Director von Seyfert zu München.
2) Major v. Remich dahier.
3) Buchbinder Joseph Senfft dahier.
4) Revierförster Liebeskind zu Heinersreuth.
5) Advokat Dürrschmidt zu Wunsiedel.
6) Pfarrer Glimser zu Kaulsdorf.

Versetzt wurden:

1) Regierungsrath Dillis dahier.
2) Pfarrer Roth zu Berneck.
3) Bürgermeister Schoberth zu Münchberg.
4) Pfarrer Söllheim zu Selb.

Ausgetreten sind:

1) Buchhändler Buchner zu Bamberg.
2) Pfarrer Müller zu Kirchleus.
3) Salzfactor See zu Kronach.
4) Pfarrer Thiermann zu Ahornberg.
5) Pfarrer Körte zu Issigau.
6) Rector Saher dahier.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 14 Ehren- und 275 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres $18\frac{54}{55}$ mit.

Einnahmen.

	fl.	kr.
Titel I. Kassebestand der Vorjahre	57	$43\frac{1}{2}$
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	270	—
Summa aller Einnahmen	327	$43\frac{1}{2}$

Digitized by Google

Ausgaben.

			fl.	kr.
Titel I.	Auf Remunerationen		22	45
„ II.	Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:			
	a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	18 fl. 9¼ kr.		
	b) Literarische Werke, Manuscripte, Landkarten u. Zeichnungen	43 fl. 9 kr.		
			61	18¼
Titel III.	Auf Regie:			
	a) auf Reparaturen .	22 fl. 42 kr.		
	b) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	14 fl. 29 kr.		
	c) auf Postporto und Botenlöhne . . .	9 fl. 9 kr.		
	d) auf Druckkosten und Buchbinderlohn . .	110 fl. 47 kr.		
			157	7
	Summa aller Ausgaben		241	10¼

Abgleichung.

Einnahme	327 fl. 43¼ kr.	
Ausgabe	241 fl. 10¼ kr.	
Bleibt Kassebestand .	86 fl. 33¼ kr.	

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre $18\frac{54}{55}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) Der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München:
1) Abhandlungen der historischen Klasse der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. VII. Band, 2. Abtheilung in der Reihe der Denkschriften der XXIX. Band. München 1854.
2) Pfalzgraf Rupert der Cavalier. Ein Lebensbild aus dem XVII. Jahrhundert. Festrede zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Max II., gehalten in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. November 1854 von Dr. Karl v. Sprunner, k. bayer. Major ꝛc.

b) des k. Reichs-Archivs zu München:
Regesta sive Rerum Boicarum autographa e Regni Scriniis fideliter in Summas contracta etc. Volumen XIII. (Continuatio IX). Monaci 1854.

c) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:
1) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. XIV. Band, 1.—3. Heft. München 1853.
2) Fünfzehnter und sechzehnter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1852 und 1853.

d) des historischen Kreis-Vereins zu Augsburg:
1) Jahresbericht des historischen Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1854. Mit 4 artistischen Zugaben. Augsburg 1854.
2) Statuten des histor. Kreis-Vereins im Regierungsbezirke ꝛc. 1854.

e) des historischen Vereins von Niederbayern zu Landshut:
1) Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, I.—IV. Heft. Landshut. Enthält unter andern auch Nachrichten über die Azlburg (Castra acilia) bei Straubing, von Dr. Burger.

f) des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
1) Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XIII. Band, 1. und 2. Heft. Würzburg 1854.

Digitized by Google

2) Lorenz Fries, der Geſchichtsſchreiber Oſtfrankens. Eine literärgeſchichtliche Denkſchrift ꝛc. Herausgegeben von E. Heſner und Dr. Reuß. Würzburg 1854.

g) des hiſtoriſchen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Zwei und zwanzigſter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins in Mittelfranken 1853. Enthält als Beilage:
1) Aus dem 30jährigen Krieg. Bericht des Pfarrſubſtituten Linetzhaimer zu Döckingen, Landgerichts Heidenheim; von Pfarrer Brock zu Auernheim.
2) Notizen zur Geſchichte der Pfarreien Artelshofen und Alfaltern. Von den Pfarrer Fiſcher zu Artelshofen.
3) Der Sturm auf Enzendorf 1504. Von demſelben.
4) Nachweiſe zur Geſchichte von Mittelfranken. Von J. M. Fuchs, Profeſſor in Ansbach.
5) Warum wurden die Deutſchen Germani genannt?
6) Die Herren von Speckfeld. Von dem H. Helfer, H. Bauer in Aalen.
7) Pauca de vita S. Deochari abbatis Monasterii Herriedensis etc., transscripta a Fr. Anton Mayer, Dr. theol. et philos. etc.

h) der archäologiſchen und numismatiſchen Societät zu Petersburg:
1) Memoires de la Société etc. Vol. III. avec sept. pl. lith. ou gravées sur cuivre. St. Petersbourg 1847.
2) Memoires de la Société d'Archeologie et de Numismatique de St. Petersbourg. Publies sous les auspices de la Société par le Dr. K. de Kohne. Vol. II (avec planches.) 1848.

i) des Vereins für Frankfurts Geſchichte und Kunſt zu Frankfurt:
Archiv für Frankfurts Geſchichte und Kunſt. Mit Abbildungen. VI. Heft. Frankfurt am Main 1854.

k) des hiſtoriſchen Vereins für Steiermark zu Gratz:
1) Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereins für Steiermark. Herausgegeben von deſſen Ausſchuſſe. I. — IV. Heft 1850 — 1853.
2) Schriften des hiſtoriſchen Vereins für Inneröſterreich. I. Heft. Gratz 1848.

l) der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz.
1) Neues Lauſitziſches Magazin. Im Auftrage der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, beſorgt durch den Sekretär E. G. Th. Neumann Dr. ꝛc.
2) XXIX. Band 3. und 4. Heft. Görlitz 1852 und 1853.
3) XXX. Band 1. — 4. Heft 1853.
4) XXXI. Band 1. und 2. Heft 1854.

m) der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg:
1) Erſter und zweiter Bericht über das Beſtehen und Wirken der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchafts des Oſterlandes während der Zeit vom 29. Herbſtmonds 1838 bis dahin 1840, zur Feier des 2. und 3. Jahrhunderts ihrer Stiftung ꝛc. Vom Geſchäftsführer und Sekretair der Geſellſchaft Dr. Karl Back ꝛc.
2) Dritter Jahresbericht derſelben Geſellſchaft, auf die Zeit vom 29. September 1841 bis dahin 1842 erſtattet und zur Feier derſelben den 2. November, vorgetragen von demſelben.
3) Mittheilungen der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg. I. Band, IV. Heft 1844.

Digitized by Google

4) III. Band 1. und 4. Heft 1850 und 1854.

n) des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Ludwig Bauer. Darmstadt VIII. Band, 1. Heft. 1854.

2) Regesta der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. H. E. Scriba ꝛc. 4. Abtheilung. Supplemente zu den 3 ersten Abtheilungen. Darmstadt 1854.

3) Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden. Ausgegeben im November 1853, August 1854 und Februar 1855.

o) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:

1) Siebzehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1854.

2) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1850 und 1851. Hannover 1854.

p) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster:

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens durch dessen Direktoren G. J. Rosenkranz und E. J. Geisberg. Neue Folge. 5. Band. Münster 1854. Enthält unter andern 5 Bücher niederrheinischer Geschichten, ferner über die Theilnahme der süderländischen Städte an der deutschen Hansa ꝛc. Alte Gewohnheiten und Gebräuche von J. S. Seiberz: 1. das Sonnenvogelfest, 2. das Ausklopfen der Schule, 3. die Osterfeuer; 4. zur Geschichte der Schützengesellschaften; 5. über die varianische Niederlage.

q) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:

1) Nordalbingische Studien. Neues Archiv der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. VI. Bandes 1. Heft. Kiel 1851. Unter Anderem: Neue Beiträge zur Geschichte Christians IV. und Friedrich III. von Professor Nitzsch. Fragment der holsteinischen Reimchronick. Mitgetheilt vom Professor Waitz in Göttingen.

2) Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Reunion der Herzogthümer vom Professor Samwer.

3) Dieselben VI. Bandes 2. Heft. Kiel 1854. Enthält unter anderm: Beiträge zur Geschichte der Katholiken und ihrer Verhältnisse in den Herzogthümern seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts; Nachträge zu den urkundlichen Beiträgen zur Geschichte Christians I., von Waitz; Urkundliche Beiträge zur Geschichte K. Christian II., während seiner Landflüchtigkeit. Mitgetheilt von Professor Waitz; Nachrichten zur Geschichte der Herzogthümer.

4) Diplomatorium des Klosters Arensbök. Herausgegeben von Adam Jessen, Pastor zu Elmschenhagen (Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte). Kiel 1852.

Digitized by Google

r) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
Ein und dreißigster Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Kultur. Enthält Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahr 1853. Der Bericht über die historische Sektion im Jahr 1853 von Dr. Röppel, enthält die Erfahrungen der Vergangenheit in Bezug auf die vertragsmäßige Sicherstellung der Rechte der den Glauben des Regenten nicht bekennenden Unterthanen, von Oberregierungsrath Lohr.

s) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde. VI. Band, 3. und 4. Heft. Kassel 1854.

t) des Würtembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart:
1) Schriften des würtembergischen Alterthumsvereins. 3. Heft 1854. Enthält eine Abhandlung über neuentdeckte Alterthümer, von Finanz-Assessor Paulus.
2) Mitgliederverzeichniß des würtembergischen Alterthumsvereins im August 1853.
3) Sechster Rechenschaftsbericht des würtembergischen Alterthumsvereins vom 1. Januar 1852 bis 30. Juni 1854.
4) Jahreshefte desselben. 7. Heft. Enthält: 1. Südportal der Stiftskirche zu Stuttgart, 2. der Rosenkranz in der Kirche zu Wertheim an der Tauber, 3. Medaillon aus dem Wandgemälde in der Kirche zu Wertheim. Abbildungen, theils gestochen, theils gravirt.

u) des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von G. C. F. Lisch und F. G. Beyer. Neunzehnter Jahrgang. Schwerin 1854. Enthält: über die Caselier in Meklenburg, von Lisch; Tilemann, Hesbusius und J. Draconites, von Dr. Wiggers; über die Fürstin Woizlava und die Kapelle zu Althof; kritische Geschichte der sogenannten Prillwitzer Idole.
2) Quartalsbericht desselben Vereins XIX. 2. und 3. Heft und XX. 1. Heft.

v) des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:
1) Periodische Blätter des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. Jahrgang 1854. Herausgegeben vom Vorstand des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. Mainz 1855.

w) der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien u. s. w. XV. Jahrg., 2. Heft. Stettin 1854. Enthält den 26. Jahresbericht — betreffend die Jahre 1850, 1851, 1852 — das friedländische Kriegsvolk; Greifswalde in den Jahren 1627—1631 von Dr. Kosegarten. Erste Fortsetzung, enthaltend die erste Hälfte des Jahres 1628; ferner Barthische Haushalt-Rechnung des Fürsten Wizlaw von Rügen aus dem Jahr 1314. Pommersche Inschriften aus päpstlicher Zeit von Dr. Kirchner. Die Hausmarken auf Mönkgut v. Kosegarten; Herr Dubislaw von Wittow ꝛc. von v. Bohlen. Hochzeitordnung der Stadt Greifswalde vom Jahr 1592; Nachrichten über Alterthümer u. Schriften.

Digitized by Google

x) des Oldenburgiſchen Hofraths Herrn Ehrentraut zu Hannover:

1) Frieſiſches Archiv. Eine Zeitſchrift für frieſiſche Geſchichte und Sprache. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut. I. Band. Oldenburg 1849.

2) Daſſelbe. Beiträge zur Geſchichte der Frieſen und ihrer Sprache, auch der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Herausgegeben von demſelben. Zweiter Band. Oldenburg 1854.

Der erſte Band dieſer Zeitſchrift, die nach ihrem allgemeinen Titel den ganzen frieſiſchen Volksſtamm von Antwerpen bis Schleswig, oder richtiger, von Flandern bis Jütland umfaßt, enthält unter andern intereſſante Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger; ein Geſpräch in der Saterländiſchen Mundart; eine frieſiſche Chronik; ein weſtfrieſiſches Lied u. ſ. w.

Der zweite Band enthält gleichfalls Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger; Volksglauben und Sitten, Mittheilungen und Sitten, Mittheilungen aus dem Saterlande von Dr. Minnſen, Profeſſor am Lyceum zu Verſailles; Nordfrieſiſches (Mährchen, Ballade, Hochzeitlied); Urkunden u. ſ. w.

y) des Herrn Bürgermeiſters v. Hagen dahier:

1) Hochfürſtlicher Brandenburgiſcher Onolzbachiſcher Kalender und Adreſſebuch auf das Jahr 1786 und 1788.

2) Bayreuth der Künſte Sitz, da Friedrich regiert, an dem jährlichen Gedächtnißtag der glorwürdigen Stiftung der Erlangen'ſchen Friedrichs-Univerſität in der teutſchen Geſellſchaft den 22. November 1756 von Georg Friedrich Seiler aus Creußen. Erlangen 1757.

3) Geſchichte des illuſtren Chriſtian Erneſtiniſchen Collegiums zu Bayreuth. Eine Einladungsſchrift zu der öffentlichen Prüfung ꝛc. vom 18. September 1809 ꝛc. verfaßt von M. G. W. A. Fikenſcher ꝛc. 4. Stück.

4) **Geſchichtliche Nachrichten über die Harmonie-Geſellſchaft zu Bayreuth während ihres 50jährigen Beſtehens. Ein Beitrag zur Geſchichte des teutſchen Geſellſchaftsweſens, zur Feier des 50jährigen Jubiläums dieſer Geſellſchaft, den Mitgliedern derſelben gewidmet** von den Vorſtehern. Bayreuth 1853.

5) Grabrede bei der Beerdigung des k. quiesc. Herrn Ober-Appell.-Gerichts-Direktors von Seyfert, gehalten auf dem Friedhofe zu München den 20. Auguſt 1854 von Dr. Meyer, k. Pfarrer.

6) Ueber die Gründung eines Zweigvereins der Guſtav-Adolphs-Stiftung zu Bayreuth. Ein Vortrag gehalten in der Generalverſammlung vom 28. November 1853.

7) Statuten der Bayreuther Torf-Aktien-Geſellſchaft. Bayreuth 1838.

8) Abgenöthigte Erörterung der Frage: Wie verhält es ſich mit dem Verfahren der vormaligen Bayreuther Regierung in Unterſuchungsſachen wider den Juſtizrath Hergott zu Markt Dachsbach ꝛc. von dem königl. bayer. Ober-Appell.-Gerichtsrath Seyfert zu Ansbach. Ansbach 1819.

z) des Herrn Pfarrers Hopf dahier:

Probationes diplomaticae a numero I usque ad numerum 172. Sectio prima. Origines episcopatus Babenbergensis ab Henrico II rege fundati, cum subnotatis quibusdam donationibus, eidem episcopatui attributis et appropriatis.

Digitized by Google

aa) des Herrn Revierförsters Buchner zu Sparneck:
Die Bergveste Waldstein, geschichtliche Notizen von ihrer Entstehung bis zu ihrer Zerstörung am 11. Juli 1523. Zusammengestellt von Karl Buchner, k. Revierförster und Mitglied des historischen Vereins für Oberfranken. Mit einem lithographirten Grundriß und Ortszeiger und einer Steinzeichnung. Wunsiedel, bei K. Rinnelt 1854.

bb) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:
Geschichte der k. Studienanstalt Dillingen in den ersten 100 Jahren, von ihrer Entstehung bis zum westphälischen Frieden 1548 bis 1648. Nach den Quellen dargestellt von Joseph Haut, k. Gymnasialprofessor. Programm zum Jahresberichte 1854. Dillingen 1854.

cc) des Herrn Pfarrers Thiem zu Kupferberg:
1) Neuere Beschreibung der Reichskleinodien u. s. w. Nürnberg 1790.
2) Dieffenbach, Geschichte der Stadt Alsfeld. Gießen 1817.
3) Kirchner, das Ludwigsbad bei Wipfeld. Würzburg 1837.
4) Das erste preuß. Seekanonenboot ꝛc., der Strela-Sund u. s. w.
5) Ueber die Bestimmung der Streitärte, von Professor Oken.
6) Historische Mittheilungen von J. Chmel.

dd) des Herrn Marktschreibers Zeulmann zu Redwitz:
Der Bote aus den 6 Aemtern. Jahrgang 1854. Redigirt von Friedrich Zeulmann.

ee) des Herrn Pfarrers Dr. Dietsch zu Hof:
Ein und zwanzigster Jahresbericht über die k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Hof im Schuljahr 18½. Mit einem Programm von Dr. Dietsch. Hof 1854.

ff) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
Martini Molleri, weiland Oberprediger zu Görlitz, praxis evangeliorum.

gg) des Herrn Barons Dr. v. Aufseß zu Nürnberg:
1) Erster Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg 18½. Verfaßt von Dr. Harleß.
2) Organismus des organischen Museums zu Nürnberg 1855.

B. Käufe:

1) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge, 2. Jahrgang. Organ des Germanischen Museums. 1854.
3. Jahrgang 1855, Nr. I—IV.
2) Voluntarium imperii consortium inter Fridericum Austriacum et Ludovicum Bavarum Augg., quod ex pacto de anno MDCCXXXV. adstruxit Joh. Frid. Nobilis de Baumann etc. Francofurti et Lipsiae. MDCCXXXV.
3) Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Zweiter Jahrgang 1854. Dritter Jahrgang Nr. 1—7.
4) Franconia, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Literatur von Franken. 1. und 2. Band. Ansbach 1813. In der Gassert'schen Buchhandlung.
5) Beschreibung des Gaues Wettereiba, von Dr. G. Landau. Mit einer Karte. Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Gaues Wettereiba. Herausgegeben durch den Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Kassel 1855.

6) Bayreuther Zeitung auf das Jahr 1854. Jahrgang 107.
7) Kgl. Bayer. Kreis-Amtsblatt von Oberfranken auf das Jahr 1854.
8) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach- Geschichts- und Ortsforschung. von Dr. Karl Roth. XII. Heft. München.
9) Felix Fürst zu Schwarzenberg, k. k. Minister-Präsident; ein biographisches Denkmal von Adolph Franz Berger. Mit dem Portrait des Fürsten. Leipzig 1853. Erste und zweite Abtheilung.
10) Einleitung zur Geschichte der Mark-, Dorf- und Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt von Georg Ludwig von Maurer ꝛc. München 1854.

II. Manuscripte und Urkunden.

A. Geschenke:

a) des Vorstandes des Germanischen Museums zu Nürnberg:
Zwei Register über die in der Bibliothek des Germanischen Museums zu Nürnberg vorhandenen Bücher, welche Oberfranken betreffen. Enthaltend: 1) Bayreuth, Himmelkron, Hof, Kulmbach, Wunsiedel; 2) Bamberg, Kronach, Langheim, Weismain.
b) des Herrn Pfarrers und Seniors Cramer zu Hiltpoltstein:
Sechs Briefe (ohne Jahreszahl) von Wilhelmine Caroline, Prinzessin von Brandenburg-Onolzbach, Tochter des Markgrafen Johann Friedrich aus seiner zweiten Ehe, Königin von Großbritanien, geboren 1683 am 1. März, vermählt mit dem Kronprinzen von Hannover Georg August 1705, gestorben 1737 am 1. März zu London. Sie sind an die Oberhofmeisterin von Brandstein zu Pegnitz und Bayreuth gerichtet.
c) des Herrn Kaufmanns Wilhelm Schüller dahier:
Summarischer Belauf der ohngefähren Geld- und Naturalkammerrevenüen des Fürstenthums Ober- und Unterlandes.
d) des Herrn Marktschreibers Zeulmann zu Redwitz:
Feldlager bei Parma den 29. Juni 1734, enthaltend eine genaue Nachricht des Fähndrichs Pistorius über die Verwundung und den Tod des Markgrafen Albrecht von Bayreuth.
e) des Studiosus theol. Herrn Koch von St. Johannis:
Quittung: Franz Rodt quittirt Cunzen Roden wegen einer Behausung zu Bayreuth.
f) des Herrn Pfarrers Draunick dahier:
Ein Autographum von Gellert vom 7. Februar 1766.

Manuscripte, selbst verfaßt:

a) von der Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Aberglauben, Ahnungen, Gebräuche und Sitten in Oberfranken. Nr. 10. Nachrichten Nr. 8.

Digitized by Google

2) Festkränze der Erinnerung an das Jahr 1852 aus Oberfranken geweiht. 1) Die Einweihung der neuerbauten Hauptkirche zu Goldkronach am 23. Mai 1852 und die Einweihung der Maximilians- und Marias-Eiche im Buchwald bei Culmbach am 3. Juli 1852. 2) Das Stiftungsfest des Gewerb- und landwirthschaftlichen Vereins zu Herzogenaurach am 25. August 1852. Mit einer Widmung an die 27. Generalversammlung des historischen Vereins von Oberfranken.

b) von Herrn Revierförster Schilling zu Heinersreuth:
Chronik von Weißenstadt. Mit einem Plane der Stadt.

c) von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn:
Etymologisch-historische Untersuchung über den Namen und Ursprung der Stadt Bayreuth.

d) von Herrn Professor Dr. Neubig dahier:
Einige Nachrichten über die weite Ausdehnung der Besitzungen der Abtei Fulda.

e) von Herrn Senior Cramer zu Hiltpolstein:
Geschichtliche Mittheilungen über das Schloß Wildenfels und über das Geschlecht der Wildensteiner zum Wildenfels.

III. Lithographien und Zeichnungen.

A. Geschenke:

a) Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau:
Schloß Thurnau SW.
Schloß Thurnau NO.
Schloßgarten zu Thurnau.

b) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
Die Völkerschlacht den 18. und 19. October 1813. Anschaulich dargestellt auf vorstehendem Plan von Karl von Neander, königl. preußischem Kapitän.

c) des Herrn Landrichters v. Ammon zu Berneck:
Riß von der Himmelkroner Linden-Allee.

B. Käufe:

Der Wichsenstein, gezeichnet von Rothbart.

IV. Antiquitäten.

Fortsetzung.

491. Das würtembergische Wappen mit kunstvollen Vergoldungen. Auf der andern Seite befindet sich eine auf einer goldenen Platte gravirte Zueignung an den Herzog Carl von Würtemberg und seine Gemahlin Elisabethe Friederike Sophie, geborne Markgräfin von Bayreuth, eine Tochter des Markgrafen Friedrich und der Prinzessin Wilhelmine von Preußen. 1757. Ueber das Wappen ist ein starkes Glas geblasen, das 11" hoch, 7" breit und 3½" tief ist.

Digitized by Google

Diese werthvolle Antiquität ist ein Geschenk des Herrn Kaufmanns Ch. Kispert dahier.

492. Zwei Stücke eines alterthümlichen Sporns, gefunden auf dem alten Schlosse bei Seßlach.

Geschenk des Herrn Professors Zerzog dahier.

493. Ein alter Sporn von Eisen mit einem großen Rade.

494. Ein sogenanntes Schwedenhufeisen.

495. Eine Pfeilspitze von Eisen.

Nr. 493—495 sind Geschenke des Herrn Landrichters von Ammon zu Berneck. Nr. 493 und 494 wurden auf der Königshaide, Nr. 495 in den Ruinen der oberen Burg zu Berneck gefunden.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1201. Eine Silbermünze in der Größe eines Guldens.

Av. Die Stadt Bayreuth mit der Ueberschrift: **Ueber dir sei Friede.** Unterschrift: Bayreuthische Jubelmünze.

Rev. Ein Altar, auf welchen ein Winkelmaß und die Buchstaben: **V. D. M. J. He.** Umschrift: Wieviel nach dieser Regul einhergeben.

Geschenk des Herrn Pfarrers Grunwald zu Stößendorf.

1202. Ein herzogl. sächsischer 1½ Pfennig vom Jahr 1753.

1203. Ein Rostocker Pfennig vom Jahr 1800.

Geschenk des Obergymnasialschülers Koch aus St. Johannis.

1204. Eine Silbermünze in der Größe eines Conventionsthalers:

Av. Das Brustbild des Markgrafen Friedrich mit der Ueberschrift: **Cujus est?**

Rev. Die Stadt Bayreuth, darüber das Auge Gottes als Dreieck, von Strahlen umgeben und darüber die Worte: **Jetton von 8. L. S.**

Geschenk des Herrn Buchhändlers Grau dahier.

1205. Eine Kupfermünze in der Größe eines Groschens.

Av. Ein Heiliger mit einer Fahne und der Umschrift: **S. VRB.**

Rev. Eine unkenntliche Figur.

1206. Eine türkische Kupfermünze in der Größe eines Pfennigs.

Nr. 1205 und 1206 sind von Herrn I. Pfarrer Dost zu Gefees verehrt.

1207. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.

Av. Brustbild und Umschrift: **Carolus Dux Wurtemb.**

Rev. Wappen und Umschrift: Landmünz 1761.

Geschenk des Herrn v. Hagen.

1208. Eine messingene Münze in der Größe eines **Vierundzwanzigers.**

Av. Eine an einem Tische sitzende Figur.

Rev. Die sämmtlichen Buchstaben des Alphabets.

Gefunden unter dem alten Hause des Bierwirths Weigel am Bahnhofe.

Geschenk des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

Digitized by Google

1209. Eine kupferne Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Eine Figur und Umschrift: **Sanctus Arianus.**
Rev. Zwei Figuren und unleserliche Buchstaben.
Geschenk des Herrn Kaufmanns Keim dahier.

1210. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Die Abbildung der Stadt Nürnberg mit der Jahrzahl **1773.**
Rev. 3 Wappen.

1211. Eine dergleichen.
Av. Der Nassauer Löwe.
Rev. IIII. 1771.

1212. Eine dergleichen.
Av. Brustbild.
Rev. Das Zollern'sche Wappen.

1213. Eine dergleichen.
Av. Wappen und Umschrift: **Joh. Ernest. D. G. Arch.**
Rev. **Salisburgensis 1690.**
Nr. 1210 — 1213 sind Geschenke des Herrn Hauptmanns Freiherrn v. Waldenfels dahier.

1214. Eine Silbermünze in der Größe eines bayer. halben Guldens.
Av. Bildniß eines Bischofs und Umschrift: **Sanctus Rupertus.**
Rev. Ein Doppelwappen und Umschrift: **Leonardus Archiep. Salz. 1517.**

1215. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers:
Av. Ein verschlungener Namenszug und Krone mit der Umschrift: **Dominus mihi adjutor.**
Rev. Das dänische Wappen und Umschrift: **XII Skilling Danske 1717.**

1216. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Carolus D. G. episcop. Olomicens.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Princeps Reg. Ca. Bo. com. 1760.**

1217. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Leopold. D. G. R. J. S. A. G. H. B. rex.**
Rev. Die Mutter Gottes mit dem Kinde und Umschrift: **Patrona Hungariae 1668.**

1218. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens:
Av. Brustbild und Umschrift: **Leopoldus D. G. R. J. S. A. G. H. B. R.**
Rev. Ein Doppelwappen und Umschrift: **Archid. A. D. B. Com. Tgr. 1688.**
Nr. 1214 — 1218 sind Geschenke des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

1219. 3 römische Silbermünzen in der Größe eines Groschens, unter ihnen ein **Antoninus.**

1220. Eine römische Kupfermünze in der Größe eines Sechsers, **ein Gordianus.**

1221. Ein silberner Bracteate mit der Hand und dem spanischen Kreuze.

1222. Eine viereckige Silbermünze mit unbekannten Charakteren.

1223. Eine desgleichen runde.

Digitized by Google

1224. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Wappen und **H. D.**
Rev. 2 Kreuzer 1743.

1225. Ein bayerischer Groschen vom Jahr 1690.

1226. Eine Silbermünze in der Größe eines Silberpfennigs, unkenntlich.
Nr. 1219—1226 sind Geschenke des Herrn Registrators Wiedmann dahier.

1227. Ein silberner Bracteate, auf dem ein Krieger mit einem Speer abgebildet ist, in der Größe eines Sechsers.
Geschenk des historischen Vereins zu Altenburg durch Hrn. Professor **Dr.** Heerwagen dahier.

1228. Eine Denkmünze von Zinn in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Der Münster zu Ulm.
Rev. Der Grund zum Münster wurde gelegt am 30. Juni 1377 ꝛc.
Geschenk des Herrn Kaufmanns Kispert dahier.

1229. Eine viereckige Silbermünze in der Größe eines bayer. Guldens.
Av. Der kaiserliche Adler und die Umschrift: **Da pacem nobis domine 1704.**
Rev. Das Ulmer Stadtwappen und die Umschrift: **Moneta argentea reipl. Ulmensis.**
Geschenk des Hrn. Kaufmanns Christian Kispert dahier.

1230. Ein österreichischer Kupferkreuzer vom Jahre 1851.

1231. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zweiers.
Av. Ein geharnischter Mann mit der Umschrift: **Well och wapen 1717.**
Rev. **I. Daler S. M.**

1232. Eine Kupfermünze in der Größe eines Pfennigs.
Av. Ein Storch.
Rev. Der verschlungene Namenszug **L. S.**

1233. Eine Kupfermünze in der Größe eines Pfennigs.
Av. II und Umschrift: **Strom. Imp. Princ. Corn. Pyrm. 1706.**
Rev. Wappen und Umschrift: **...nc. Arnol. D. G. episc. Paderb.**
Nr. 1230—1233 sind Geschenke des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

1234. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Brustbild und Umschrift: **Ferdinand II.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Arch. etc. 1630.**
Geschenk des Herrn Regierungs-Accessisten Zametzer.

1235. Eine messingene Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Louis XVI. roi des François.**
Rev. Eine Reiterstatue, auf einem Postamente stehend. Umschrift: **Optimo principi.** Unterschrift: **Jetton.**
Gefunden im Garten des Herrn Professors **Dr.** Holle dahier und von demselben verehrt.

1236. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Ein Heiliger und Umschrift: **Sanctus Ariac.**
Rev. Zwei Figuren mit Schwertern in den Händen.
Geschenk eines Ungenannten.

Digitized by Google

1237. Eine Silbermünze in der Größe eines alten bayerischen halben Guldens.

Av. Brustbild und Umschrift: Christianus Ernestus D. G. Marchio Brand. etc.

Rev. Trium imperatorum Sr. I. et circ. Franc. cen. campi. maresch. trium conj. maritus. nat. 27. Juli 1644, den 10. Mai 1712, reg. 51.

Geschenk des Hrn. Pfarrers Haberstumpf zu Harsdorf.

Bayreuth, den 2. Mai 1855.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Secretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Sechster Band.

Drittes Heft.

Bayreuth, 1856.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Druck von Th. Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Georg Wilhelm, Markgraf von Bayreuth, 1712 bis 1726. Nach handschriftlichen Quellen bearbeitet von Dr. J. W. Holle zu Bayreuth 1

2) In welchen Städten des ehemaligen Fürstenthums Kulmbach-Baireuth finden wir die erste Buchdruckerei und die erste Buchhandlung? Beantwortet von Herrn Lycealprofessor Dr. Neubig zu Bayreuth 45

3) Die Fehde zwischen den Streitbergern und Ebermannstädtern im Jahre 1787, von demselben 59

4) Die Himmelkroner Allee, von Herrn Pfarrer W. Stadelmann zu Marktleuthen 72

5) Biographie des verstorbenen Oberkonsistorialraths Dr. Christian Ernst Nicolaus v. Kaiser zu München, vom Bürgermeister v. Hagen 77

6) Ueber die Wölfelsteuer im Bayreuthischen, von demselben . 101

7) Ueber den alten Schwertthurm in Culmbach, von demselben 103

8) Volkssagen aus Oberfranken, von der Frau Hauptmann Vogel zu Bayreuth 105

9) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae 109

10) Jahresbericht für das Jahr 18½ nebst Mitgliederverzeichniß 121

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Georg Wilhelm,
Markgraf von Bayreuth,
1712—1726.

Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt
von
Dr. J. W. Holle.

Georg Wilhelm, der einzige Sohn des regierenden Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth und seiner zweiten Gemahlin, Sophie Louise, gebornen Prinzessin von Würtemberg, wurde am 16. November 1678 im Schlosse zu Bayreuth geboren und am 21. November in der Schloßkirche daselbst durch den geheimen Kirchenrath, Consistorialpräsidenten und General-Superintendenten Caspar v. Lilien auf Waizendorf getauft. Unter seinen 24 Taufpathen befand sich der Kaiser Leopold und seine Gemahlin, die Reichsstadt Nürnberg und die gesammte Ritterschaft des Fürstenthums Bayreuth.

Zahlreiche Gedichte erschienen auf dieses freudige Ereigniß, und der berüchtigte Goldmacher Krohnemann, der sich damals zu Bayreuth aufhielt und vom Markgrafen Christian Ernst zum ersten Minister erhoben wurde, aber später, als seine Betrügereien an den Tag kamen, am Galgen endete, ließ einen Thaler schlagen, auf dessen Hauptseite ein geharnischter Arm aus Wolken einen Scepter über die von der Sonne erleuchtete Welt hält. Darüber stehen die Worte: Deo et parente; die Umschrift lautet: In honorem et diem natal. 16. Nov. 1678 Ser. princ. D. D. Georg Wil-

Digitized by Google

helm, und wird auf der Rückseite mit den Worten fortgesetzt: March. Brand. Bor. Duc. offert C. W. B. D. K. Auf dieser Seite liegen auf einem Tische Scepter und Schwert unter einem Churhute. Darüber strahlt wieder die Sonne und sind die Worte: optima spes patriae zu lesen.

Schon frühzeitig zeigte sich die Vorliebe des jungen Erbprinzen für den Soldatenstand; je stärker die Kanonen donnerten, desto angenehmer war es ihm. Als er kaum 3 Jahre alt war, mußte man ihm einen Harnisch machen lassen, in welchem er seinen Eltern entgegenging, als sie am 9. August 1681 aus Holland zurückkehrten. Diese Neigung seines Sohnes begünstigte der Markgraf dadurch, daß er ihm aus Kindern eine Grenadier-Compagnie errichtete, welche der kleine Prinz exercirte und auch ein Lager im großen Schloßsaale, wo Zelte aufgeschlagen waren, beziehen ließ.

Von seinem vierten Jahre an wurde er dem Unterrichte des Professors Fickenscher übergeben und alljährlich in Gegenwart seiner Eltern, der Minister und der Räthe geprüft. Als seine Kräfte zunahmen, wurde er auch zu Leibesübungen angehalten, in welchen er bald Meister wurde, indem ihm hiebei sein langer, starker, gewandter Körper vortrefflich zu Statten kam. Im Jahre 1686 gab ihm sein Vater einen eigenen Hofmeister in der Person des Gothaischen geheimen Raths Heinrich Reinhard v. Hagen. Als er 13 Jahre alt war, wurde im Beiseyn der sämmtlichen Collegialräthe ein dreitägiges Examen mit ihm vorgenommen, und im folgenden Jahre wurde er in der Schloßkirche confirmirt. Nun unterrichtete ihn der Professor und Hofprediger M. Schard in der Geschichte und Philosophie und der Professor und Subdiaconus M. Joachim Heinrich Hagen in der Mathematik. Da um diese Zeit sein Hofmeister v. Hagen nach Gotha abging, so erhielt der Baron Erdmann v. Stein diese Stelle.

Während dieser ernsten Beschäftigungen gab er jedoch seine Lieblingsneigung nicht auf, sondern begab sich mit den Soldaten sehr oft in die Gegend des jetzigen Brandenburgers, die ihm wegen des daselbst befindlichen großen Weihers,

Digitized by Google

auf dem er öfters in Kähnen fuhr, vor allen andern gefiel. Hier ließ er in seinem 17. Lebensjahre eine Schanze aufwerfen, welche mehrere Tage lang belagert und endlich erstürmt wurde. Siehe die Beschreibung dieser Lustbarkeit im Archive für Oberfranken VI. 2. S. 91.

Kurz vorher war ein Weißgerber, Namens Ruckdeschel, von Münchberg nach Bayreuth gezogen, welcher zugleich das Schreinerhandwerk verstand und seine Jugend in verschiedenen Seestädten zugebracht hatte, wo er einige Kenntnisse im Schiffbau sich erworben hatte. Dieser verfertigte dem Prinzen ein kleines Fahrzeug, welches mit einem Maste versehen und mit allerlei Schnitzwerk geziert war. Dies machte dem Prinzen so viel Vergnügen, daß er im Sommer 1695 auf dem Platze, wo die oben erwähnte Schanze stand, ein Schloß, 212′ lang und 39′ breit, jedoch nur von Holz, zu erbauen begann.

Allein noch im September dieses Jahres begab er sich nach dem Wunsche seines Vaters auf Reisen. Er ging mit einer ansehnlichen Begleitung und unter dem Namen eines Grafen v. Plassenburg zuerst nach Wolfenbüttel, wo er die Schwester seiner Mutter, die verwittwete Herzogin von Ostfriesland, antraf, mit der er nach Hannover und dann nach der friesländischen Residenz Aurich reiste. Hierauf besuchte er Amsterdam und Haag; von da begab er sich in die spanischen Niederlande zu dem verbündeten Heere, welches unter dem Könige Wilhelm III. von England und dem Churfürsten von Bayern gegen die Franzosen kämpfte. Er wohnte als Freiwilliger dem Treffen von Enghien bei und begleitete auch den König bei allen übrigen Unternehmungen.

Nachdem der Feldzug beendigt war, reiste er nach Brüssel, wo der Churfürst von Bayern als Gouverneur sich befand, und von da nach Holland zurück, wo er sich nach England einschiffte. Auf dieser Fahrt hatte er einen sechsstündigen heftigen Sturm zu bestehen, durch den er nach Schottland hin verschlagen wurde. Endlich landete er zu Yarmouth, von wo er zu Land über Cambridge nach Lon-

Digitized by Google

don reiſte. Hier wurde er vom Könige ſehr gut aufgenommen und beluſtigte ſich mit der Jagd, wozu er königliche Pferde erhielt.

Im Mai 1696 ging er mit dem Könige wieder nach Holland. In Haag trennte er ſich von ihm und begab ſich auf Befehl ſeines Vaters zur Reichsarmee, welche in der Rheinpfalz ſtand. Er machte den Feldzug bis zur Beendigung desſelben mit und kehrte dann mit ſeinem Vater nach Hauſe zurück. Dieſe einjährige Reiſe koſtete 60,941 fl. 30 kr., welche von Frankfurter Juden geborgt wurden, und woran das Land durch die Landſchaft 20,880 fl. bezahlte.

Im folgenden Jahre (1697) begleitete er ſeinen Vater wieder ins Feld, und da dieſer General-Feldmarſchall wurde, ſo übergab er ihm ſein ſelbſt errichtetes Küraſſier-Regiment, mit welchem er dem Feldzuge beiwohnte, bis der Friede zu Ryswik denſelben beendigte.

Nach Hauſe zurückgekehrt ließ er im Jahre 1698 auf dem Brandenburger 4 neue Schiffe bauen, gab dem Weiher den Namen eines Sees und ließ in demſelben hinter dem Schloß eine kleine Inſel mit zwei Armen anlegen, die einen Seehafen bildeten, zu welchem man mittels einer hölzernen Brücke gelangen konnte. Daneben ging er fleißig auf die Jagd; beſonders jagte er gern in dem von ſeinem Vater angelegten Thiergarten. Auch machte er mit demſelben eine Reiſe nach Danzig zum Könige Friedrich Auguſt von Polen, der ſeine älteſte Schweſter Chriſtiane Eberhardine zur Frau hatte, und von welchem er den weißen Adlerorden erhielt.

Zu Anfang des Jahres 1699 wurde er zum Kreisobriſten ernannt und erhielt das Küraſſier-Regiment des fränkiſchen Kreiſes.

Da in dieſem Jahre die ganze polniſch-ſächſiſche Familie die Leipziger Herbſtmeſſe beſuchte, ſo reiſte der Markgraf mit dem Erbprinzen ebenfalls dahin. Hier ſah er die fünfzehnjährige Prinzeſſin Sophie von Sachſen-Weißenfels, welche ihn durch ihre Schönheit ſo bezauberte, daß er ſeinen Vater dringend bat, ihm dieſelbe zur Gattin zu geben. Da

Digitized by Google

er nun bereits 21 Jahre alt war, so willigte der Vater sogleich ein, und die Trauung fand schon am 16. October dieses Jahres Statt.

Die junge, lebenslustige Fürstin theilte mit ihrem Gemahle die Neigung zum Vergnügen; ihr zu Liebe stellte er verschiedene Lustbarkeiten an und ließ auch im Jahre 1700 noch ein neues, großes Schiff erbauen.

Am 6. Januar 1701 gebar die Erbprinzessin eine Tochter, Christiane Sophie Wilhelmine, deren traurige Schicksale wir am Schlusse dieser Darstellung theilweise zu erzählen Gelegenheit haben werden.

In diesem Jahre wurde der Erbprinz vom Kaiser und dem fränkischen Kreise zum General-Wachtmeister ernannt.

Im Jahre 1702 entschloß er sich, eine neue Stadt auf dem Brandenburger anzulegen. Zu diesem Behufe ließ er sich unterm 8. März von seinem Vater eine besondere Concession ertheilen und machte unterm 25. ein Patent bekannt, worin er zum Bauen einlud und die Bedingungen vorschrieb, unter denen dabei verfahren werden sollte. Der Grundstein des ersten Hauses wurde von der Erbprinzessin selbst am 2. September gelegt. Allein dies genügte dem Prinzen noch nicht, er fing auch zugleich den Bau eines Schlosses zu Erlangen auf dem Marktplatze der neuen Stadt an.

In dem inzwischen ausgebrochenen spanischen Erbfolgekriege führte sein Vater die Reichsarmee vor Landau, wohin er sich daher auch mit seinen Regimentern verfügte. Hier hatte er im August 1702 das Unglück, durch eine Musketenkugel in den Leib verwundet zu werden, wovon er die Folgen zeitlebens empfand.

Am 3. October d. J. starb seine Mutter; dafür erhielt er aber gleich im nächsten Jahre eine Stiefmutter (die Brandenburgische Prinzessin Elisabethe Sophie), mit der er sich aber nicht vertragen konnte.

Im Jahre 1703 wohnte er den Gefechten bei Dittfurt und Schmidtmühlen bei, in welchem letzteren sein Sekretär

Digitized by Google

Ort an seiner Seite erschossen wurde und auch der Markgraf Georg Friedrich von Ansbach fiel.

Heimgekehrt ließ er an seinem Schlosse auf dem Brandenburger auf jeder Seite einen Flügel anbauen, vor und hinter demselben große Gärten anlegen und rechts am See 5 einstöckige Häuser für die Matrosen erbauen. In der Stadt selbst, der er den Namen St. Georgen am See beilegte, wurden 5 neue Häuser von verschiedenen Unternehmern erbaut. Dagegen nahm ihm seine Schwiegermutter sein Schloß in Erlangen weg, welches sein Vater vollends ausbaute und Elisabethenburg benannte. Auch schenkte er derselben alle Einkünfte der Stadt, was den Mißmuth des Erbprinzen noch mehr erregte.

In dem Feldzuge des Jahres 1704 zeichnete sich Georg Wilhelm bei dem Angriff auf den Schellenberg am 2. Juli und in der Schlacht bei Höchstädt am 13. August so aus, daß ihn der fränkische Kreis zum General-Feldmarschall-Lieutenant ernannte.

Da ihm die Hofhaltung seines Vaters mißfiel und ihm besonders die Ränke der Hofleute desselben zuwider waren, so erwählte er eine kleine Anzahl biederer Männer zu seinen Gesellschaftern und stiftete im Jahre 1705 einen Orden unter dem Namen: l'ordre de la sincérité und mit dem Wahlspruche: toujours le même, wodurch er jene noch fester mit sich verband. Er hielt sich, wenigstens im Sommer, beständig in St. Georgen auf, wo die Zahl der neuen Häuser immer mehr zunahm. Hier ließ er am 18. April dieses Jahres mit großer Feierlichkeit den Grundstein zur Kirche legen, die er zum Andenken an seine Mutter, die den Bau hatte unternehmen wollen, aber vor der Ausführung desselben starb, und zu Ehren seiner Gemahlin Sophienkirche benannte.

Im Jahre 1706 zog er wieder als General der fränkischen Kreis-Cavallerie ins Feld und machte am 20. Juli das hitzige Treffen auf dem Solinger Wörth und auf der Insel Dalhunder bei Fort Louis mit, wo die Deutschen nach

Digitized by Google

zweistündiger tapferer Gegenwehr unter seiner Anführung zuletzt den Franzosen das Feld überlassen mußten.

In diesem Jahre wurden ihm zwei Kinder geboren, eine Tochter am 13. Januar und ein Sohn am 14. November, die aber bald darauf wieder starben.

Seinen neuen Bürgern zu St. Georgen ertheilte er am 20. December ein Privilegium zur Errichtung eines Brauhauses. Der Grundstein zur Infanterie-Kaserne daselbst wurde am 10. Juni 1708 gelegt; im Jahre 1709 wurde die Straße gepflastert und hinter der Kirche ein Gottesacker angelegt und mit hölzernen Stacketen eingefaßt. Derselbe wurde am 29. Juli durch den Hofprediger Ellrodt eingesegnet.

Die Erbprinzessin gebar am 7. Juni 1709 Zwillingssöhne, die aber gleichfalls bald darauf wieder starben, so daß also, da kein Kind mehr nachfolgte, die erstgeborne Prinzessin Christiane Sophie Wilhelmine allein am Leben blieb.

Die Kirche zu St. Georgen a. S. war im Jahre 1711 vollendet und wurde am 23. April mit außerordentlicher Pracht unter dem Namen Sophienkirche zur heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht. Zugleich wurde sie zur Ordenskirche bestimmt, in der alljährlich am 23. April, als am Namenstage des Erbprinzen, die Ordensweihe wiederholt werden sollte. An demselben Tage sollte auch der statt des Lätare-Markts zu Bayreuth nach St. Georgen verlegte Hauptmarkt gehalten werden.

Die Mißhelligkeiten zwischen Vater und Sohn, welche hauptsächlich durch die Uebergriffe der Markgräfin rücksichtlich der Regierungsangelegenheiten und ihrer Witthumsbefugniß herbeigeführt wurden, drohten immer unheilvoller zu werden, wurden jedoch endlich durch einen Vergleich d. d. Elisabethenburg den 21. Januar 1711 dahin beigelegt, daß der Erbprinz seinen kranken Vater in der Regierung unterstützen, sämmtliche Collegien zu seiner Beruhigung selbst besuchen und mit den Collegialräthen über Alles berathschlagen, zugleich aber die von der Markgräfin ausgeübte Verwaltung ihrer Witthumsämter aufgehoben werden sollte.

Digitized by Google

Markgraf Christian Ernst starb am 10. Mai 1712 zu Erlangen, wo er in den letzten Jahren seines Lebens sich meistens aufhielt, und Georg Wilhelm wurde nun im 33. Lebensjahre regierender Markgraf. Da nach Wiederherstellung des Friedens seine Feldzüge ein Ende hatten, so konnte er sich ungestört der Regierung des Landes widmen. Es traten nun auch große Veränderungen ein, indem von da an fast wöchentlich, in der Folge fast täglich neue Gesetze und Verordnungen erschienen.

Seine erste Handlung war, daß er den Leichnam seines Vaters von Erlangen nach Bayreuth bringen und zu seinem Andenken verschiedene Sterbmünzen prägen ließ. Auf seinen eigenen Regierungsantritt ließ er einen Thaler schlagen, dessen Hauptseite sein Brustbild mit einer langen Perücke, im Harnisch und mit dem Ordenskreuz auf der Brust und die Umschrift: Georgius Guilielmus D. G. March. Brand. B. M. St. P. M. etc. Dux zeigt. Auf der Reversseite befindet sich das Wappen mit daran hängendem Orden und der Umschrift: In mem. regim. d. X. Maii MDCCXII. suscepti quod felix faustumque sit. Am andern Tage ließ er durch eine abgesendete Commission den Commandanten, den Stückhauptmann und die Archivare zu Plassenburg durch ein Handgelübde, die Besatzung aber durch einen förmlichen Eid in Pflicht nehmen.

Die prachtvolle Beisetzung des verstorbenen Markgrafen in der Fürstengruft unter der Stadtkirche zu Bayreuth erfolgte am 16. Juni, worauf der neue Landesherr die Huldigung in den Hauptstädten einnahm, welche zuerst in Erlangen und Neustadt an der Aisch, dann in Bayreuth und am 26. Juli in Hof, am 28. in Wunsiedel und zuletzt am 31. Juli in Kulmbach mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde.

Da nun die Stadt St. Georgen am See so ziemlich herangewachsen war, so theilte er der dortigen Kirche am 5. September einen eigenen Sprengel zu, der außer der Stadt selbst noch 12 Ortschaften umfaßte, welche bisher theils nach

Digitized by Google

Bayreuth, theils nach Bindloch gepfarrt gewesen waren, und wozu später noch das Weiherhaus kam.

Hierauf reiste er nach Ansbach, um seinen Vetter, den Markgrafen Wilhelm Friedrich, zu besuchen, mit welchem er er am 27. October zu Gunzenhausen unter Vermittlung des anwesenden Landgrafen Karl von Hessen wegen des Rangs und des fränkischen Kreis-Ausschreibamts einen Vergleich errichtete, nach welchem das Directorium zwischen beiden Häusern abwechseln sollte.

Der Zusammenhang dieser Sache ist folgender. Im Jahre 1522 kam das Ausschreibamt der Reichskreise auf, und in jedem Kreise wurde zu diesem Zwecke einer der vornehmsten geistlichen und weltlichen Fürsten aufgestellt. Im fränkischen Kreise wurden Bamberg und Brandenburg hiezu ernannt. Zwischen diesen beiden entstanden bald Mißhelligkeiten, welche aber von dem Markgrafen Georg Friedrich, der die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach vereinigt regierte, durch einen gütlichen Vergleich mit Bamberg zu Augsburg am 11. August 1559 beigelegt wurden. Markgraf Christian von Bayreuth bekleidete als älterer Fürst diese Würde ungestört allein bis zum Jahre 1654, wo es dem Markgrafen von Ansbach einfiel, dagegen zu protestiren, weil „in denen 1653 vorgewesenen Berathschlagungen über die im westphälischen Friedens-Instrument (Art. V. §. XVIII. 5.) bewilligte Gleichheit der ordinären Reichs-Deputirten von beiden Religionen das Absehen auf beide Häuser überhaupt gegangen sey", und verlangte daher eine durchweg abwechselnde Gleichheit. Markgraf Christian starb im Jahre 1655, und der Mitvormund seines Nachfolgers, Georg Albrecht, vertheidigte seines Mündels Vorrechte standhaft. Die übrigen Vormünder, Brandenburg, Sachsen und Darmstadt, suchten die Sache gütlich beizulegen, und nach häufigem Schriftenwechsel erklärte endlich Ansbach, daß es die Entscheidung dem Churhause Brandenburg anheimstelle. Georg Albrecht war damit auch zufrieden und unterschrieb den vom Churfürsten Friedrich Wilhelm zu Köln an der Spree am 12.

Digitized by Google

Juli 1658 ertheilten Bescheid. Da dieser aber ganz zu Gunsten des Hauses Ansbach ausgefallen war, so blieb der Streit, bis Markgraf Christian Ernst die Regierung übernahm und im Jahre 1663 nach Ansbach reiste und mit dem Markgrafen Albrecht daselbst am 31. October einen Vergleich schloß. Als Georg Wilhelm die Regierung antrat, erneuerte Markgraf Wilhelm Friedrich zu Ansbach die alten Streitigkeiten, bis dieselben durch den oben erwähnten Vergleich zu Gunzenhausen beigelegt wurden.

Auf diese Begebenheit wurde eine große Medaille geprägt, auf deren Aversseite die beiden Markgrafen abgebildet sind, wie sie auf einem Sofa sitzend sich unterreden. Die Umschrift lautet: Georgius Wilhelmus et Wilhelmus Fridericus, und die Unterschrift: Sic bene conveniunt et in una sede morantur. Auf der Reversseite befindet sich das vollständige Wappen mit der Ueberschrift: D. G. March. Brand. Duc. Pruss. Burg. Norimbergenses, und die Unterschrift: In memoriam conventionis Gunzenhusanae MDCCXII.

Als der Markgraf nach Bayreuth zurückgekehrt war, hob er den von seinem Vater gestifteten Concordienorden auf und verbesserte und vermehrte dagegen seinen eigenen Orden der Aufrichtigkeit. Die Statuten dieses Ordens, welche am 16. November 1712 publicirt wurden, enthalten unter anderen folgende Bestimmungen: Die aufzunehmenden Ritter, deren ohne die fürstlichen Personen nicht über 30 seyn sollten, mußten das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben. Alljährlich sollten die Ordensritter, die nur zehn Meilen von Bayreuth entfernt wohnten, am Georgentage in der neuen Stadt St. Georgen am See erscheinen und Ordens-Capitel halten. Der Ritter sollte ein christliches Leben führen, sich der Armen annehmen, des Brandenburgischen Hauses Ruhm und Nutzen befördern, gegen die Ordensbrüder aufrichtig handeln und ihre Ehre gegen alle Verläumdungen vertheidigen. Das Ordenszeichen war ein goldenes weiß emaillirtes, in acht breiten Spitzen be-

Digitized by Google

stehendes Kreuz, oben mit einem Chur- und Fürstenhut; in der Mitte befand sich auf der einen Seite der Brandenburgische rothe Adler mit dem Hohenzollerischen Brustschild und die Umschrift: toujours le même; auf der andern Seite der auf Gold roth emaillirte Name Georg Wilhelm und an dem Rande der Spitzen die Worte: l' ordre de la sincérité. In der Ordenskapelle zu St. Georgen sollten die Wappen der Ordensritter, auf einer Tafel gemalet, aufgehängt werden, und damit auch der kleine im Jahre 1705 gestiftete Orden, welcher in einem kleinen goldenen und blau emaillirten Sterne mit des Markgrafen Namen bestand, nicht ganz aufgehoben würde, so sollte derselbe auch fernerhin zwölf Adeligen verliehen werden und diese nach dem Abgang eines Ritters vom Orden de la sincérité die nächste Exspectanz haben, auch keiner den großen Orden erhalten, der nicht vorher schon den kleinen gehabt habe.

Schon Markgraf Christian Ernst hatte einen großen Hofstaat unterhalten und seinem Sohne eine nicht unbedeutende Schuldenlast (207,464 fl.) hinterlassen. Dennoch vermehrte dieser den Hofstaat noch um ein Bedeutendes und stellte, besonders auf Veranlassung seiner verschwenderischen, rauschende Vergnügungen liebenden Gemahlin, große Tafeln und kostspielige Belustigungen an den Geburtstagen und bei andern Gelegenheiten an. Auch führte er deutsche Comödien und Opern ein, welche indessen wenig kosteten, da hiezu das Hof- und Kanzleipersonale verwendet wurde, das bei jeder Vorstellung nur Essen und Trinken erhielt und zuweilen die Kleidung behalten durfte. Nur zu den großen Opern im Winter wurden ein Paar Hauptsänger oder Sängerinnen von Dresden verschrieben, welche allerdings, wie damals in ganz Europa, übermäßig bezahlt wurden. An diesen Vergnügungen durfte Jedermann, Hohe und Niedere, unentgeltlich Theil nehmen. Dadurch gewann der Fürst die Liebe des Publikums und zog auch eine Menge Fremde, besonders von dem schlesischen und mecklenburgischen Adel, an seinen Hof, und wenn auch viele derselben in Civil- und Militär-

Digitized by Google

dienſten angeſtellt wurden, ſo kam dadurch doch auch viel Geld ins Land.

Der Markgraf liebte ſeine Gemahlin ungemein, allein ſie erwiederte dieſe Zuneigung nicht, ſondern ſchenkte Anderen ihre Gunſt. Er überſah Manches geduldig, aber die allzu große Vertraulichkeit, die ſie einem ſchwediſchen Baron Kagge erwies, der am Bayreuther Hofe eine Zeit lang Aufſehen und großen Aufwand machte, ohne daß man wußte, woher er die Mittel dazu nahm, erbitterte endlich den Markgrafen dergeſtalt, daß er den Baron mit dem Stocke von der Tafel wegjagte, ſeine Gemahlin aber auf die Plaſſenburg bringen ließ. *) Das Benehmen der Markgräfin mochte ihn doch allmählich gleichgültiger gegen ſie machen und ihn veranlaſſen, ſich in anderer Weiſe zu entſchädigen. Es iſt nämlich bekannt, daß er mit der Tochter ſeines Oberjägermeiſters, Chriſtiane Emilie von Gleichen, in Verbindung lebte. Er räumte ihrem Vater in dem im J. 1686 erkauften vormals Laineck'ſchen, ſpäter Arnold'ſchen Hauſe neben dem jetzigen Opernhauſe freie Wohnung ein und ließ vom Schloß aus einen hölzernen bedeckten Gang hinüber bauen. Mit dieſer Emilie von Gleichen erzeugte er einen Sohn, welcher den Namen Georg Wilhelm von Blaſſenberg erhielt und ſpäter in ſächſiſche Kriegsdienſte trat. Endlich entfernte er die Mutter aus Bayreuth und ſchenkte ihr das Schloß zu Goldkronach, wo ſie im J. 1715, erſt 25 Jahre alt, ſtarb. Ueberhaupt herrſchte damals am Bayreuther Hofe eine ziemliche Ungebundenheit der Sitten, wie aus den gedruckten Beſchreibungen der in der Reſidenz gehaltenen Faſtnachtsfeſtins zu erſehen iſt, wo in Gegenwart der Markgräfin und der Hofdamen ungeſcheut die ſtärkſten Zweideutigkeiten geſagt werden durften, ja ſie durften ſogar gedruckt werden. Der Kammerdiener Denner, ein ſonſt ernſthafter und geſetzter Mann, war, wenn er ſein Kleid anhatte, der drolligſte Hanswurſt, der, wenn ihm der Markgraf zurief:

*) v. Blainville, Reiſebeſchreibung.

Nichts verschnitten! nicht nur die freiesten Zoten schnitt, sondern auch manche Geheimnisse der Hof- und Stadtleute aufdeckte. Dabei hielt der Markgraf noch immer viel auf die alte deutsche Gewohnheit des Trinkens, der allemal nach der Tafel in reichlichem Maße gefröhnt wurde. Auf allen Schlössern waren große Pokale, sogenannte Willkomme, eingeführt, z. B. zu Himmelkron eine Nonne, der man unten aus dem Rocke trank, und wobei Jeder einen Trinkspruch, nicht selten mit den unsaubersten Witzen, in ein eigenes Buch einschreiben mußte; auf dem Thiergarten ein Hirsch, dessen Kopf und Hals den Deckel bildete; in Bayreuth ein großer silberner Ziehbrunnen u. s. w. Diese Pokale mußten die fremden Gäste oder die Landedelleute bei der Belehnung und Hofadelige, wenn sie wehrhaft gemacht wurden oder höhere Chargen erhielten, austrinken. Da der Mensch im Trunke gewöhnlich am offensten ist, so erfuhr der Markgraf oft Manches, was ihm sonst verborgen geblieben wäre. Denn er selbst trank wenig und konnte auch mehr als Andere vertragen. Wollte er ja einmal recht vergnügt seyn, so fuhr er mit zwei oder drei Vertrauten nach dem Brandenburger Schloß und begab sich mit ihnen in ein Zimmer des Erdgeschosses, in dessen Fußboden eine Oeffnung in den Keller hinabging, durch welche der Keller-Inspector die verlangten Weine heraufreichte, und wenn sie sich nach Lust gesättigt hatten, so fuhren sie wieder still nach der Stadt zurück.

Die Weine waren meistens Landweine von Neustadt a. d. A. und Kulmbach; die inländischen Frankenweine von Segnitz ꝛc. gehörten für die Herrschafts- und Marschallstafeln; fremde Weine wurden damals nur wenige, und blos für die Herrschaft, angeschafft. Das Bier war aus der großen herrschaftlichen Brauerei zu St. Johannis. Das Brod lieferte der Hofbäcker, von welchem es alle Morgen auf geputzten Maulthieren abgeholt wurde. Bei diesem Bäcker allein war am Sonntag frisches Brod zu bekommen, indem die anderen Bäcker an diesem Tage nicht backen durften.

Digitized by Google

Musikbanden, wie man sie damals nannte, gab es vier: 1) die Hofmusikanten (Hofkapelle), 2) die Hautboisten-Bande, 3) die Jagd-Bande, welche blos Waldhörner hatte, 4) die Bocksmusik mit Dudelsäcken und Schalmeien. Die beiden letztern wurden, wenn der Fürst besonders aufgeräumt war, nach der Tafel beim Trinken gebraucht, wo auch Gaukler, Taschenspieler ꝛc. ihre Künste zeigten. Es wurde sogar ein eigener Hoftaschenspieler gehalten, der wie ein Bauer gekleidet war und in seinen weiten Beinkleidern einen kleinen Knaben mit sich herumtrug, durch welchen er unter dem Tische allerhand Kunststücke ausführte, welche den Unwissenden als Hexerei erschienen. Die Fürstin aber vertrieb sich die Zeit mit Vögeln und andern Thieren, z. B. Bären, Luchsen u. dergl., mit denen sie sich noch auf der gedeckten Tafel belustigte. Nur von einem Hofnarren findet sich keine Spur.

Bei aller seiner Neigung zum Vergnügen beobachtete der Markgraf dennoch in allen Dingen die strengste Ordnung. Geschäfte und Vergnügungen hatten ihre bestimmten Stunden. Mit dem Schlage 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends wurde gespeist. Im Sommer wurde das Schloßthor um 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr geschlossen und alle Diener entlassen. An den Sonn- und Festtagen herrschte die größte Stille, die Kirche wurde regelmäßig besucht, und an den Bußtagen enthielt sich der Markgraf jeder Speise bis nach geendetem Gottesdienste. Wenn er ganz geschäftlos war, so setzte er sich bei schönem Wetter mit seinem großen Lieblingshunde, mit dem er sich auch malen ließ, unter das Schloßthor und sprach mit allen Durchgehenden, selbst mit den Dienern und Landleuten aufs freundlichste.

Seine Hauptleidenschaft waren, wie schon erwähnt, die Soldaten. Um diese zu befriedigen, unterhielt er nicht nur das gewöhnliche Kreiscontingent zu Roß und zu Fuß, sondern errichtete auch noch ein besonderes Grenadier-Bataillon und eine Schwadron Husaren, welche gut gekleidet und bezahlt waren, und zu deren Unterhaltung er die Einkünfte

seiner 3 kaiserlichen und fränkischen Kreisregimenter, so wie seiner General- und Obristenstellen verwendete. Die Offiziere trugen große Alongeperücken, eine Sitte, welche bald vom ganzen Hofe, bis zu den Kutschern und Lakaien herab, ja selbst von den meisten Einwohnern der Stadt nachgeahmt wurde. Dem bereits von seinem Vater errichteten selegirten Landregiment gab er eine neue Einrichtung und theilte den Landausschuß in 5 Regimenter, die durch die Farben der Montur unterschieden waren. Mit diesen Truppen durchzog er das ganze Fürstenthum im Ober- und Unterlande und ließ sie verschiedene Manöver ausführen, wodurch das Geld überall in Umlauf kam. Die Soldaten gebrauchte er auch meistens zur Aufführung seiner ansehnlichen und dauerhaften Gebäude, wobei er ihnen doppelte Löhnung gab.

Unter den Verordnungen, welche im ersten Jahre seiner Regierung erschienen, sind besonders zu erwähnen: 1) ein Censurgesetz, nach welchem keine Schrift ohne Genehmigung des Consistoriums gedruckt werden durfte. Ausgenommen waren Gelegenheitsgedichte, die wegen Kürze der Zeit nur vom Orts-Superintendenten censirt werden sollten. 2) Ein Diäten-Reglement, nach welchem der Kanzler, die Räthe und ersten Hofcavaliere, als Ober- und Hofmarschall, Oberhofmeister, Oberforst- und Jägermeister, Oberschenk, Oberstallmeister, Kammerjunker, Reisehofmeister, Reisestallmeister, Hof- und Jagdjunker, Landjägermeister, adeliger Amtshauptmann, 1 fl. 12 kr. mit Einschluß von einer Maß Wein; Hofprediger, Leibarzt, adelige Frauenzimmer, Forstmeister 1 fl.; Prozeß-, Consistorial- und Titularräthe, geheime Sekretäre und Archivare, Rentmeister 48 kr.; Rentei- und Gegenschreiber, Registrator, Kammercommissär, Rechnungsrevisor, geheimer Kanzlist, Haushofmeister, Hofcaplan, Leib- und Kammerpage, Hofsekretär, Sängerin 36 kr.; Bereiter, Oberbau- und Pagenhofmeister, Kammerdiener und Fourier, Exercizien- und Kapellmeister, Kammerfrau 30 kr.; Kanzlist, Copist, Kuchenmeister, Hausvogtei-Verwalter, Leibschneider, Amtleute aller Art, Fisch-

Digitized by Google

meister, nicht adelige Forstmeister 20 kr.; Oberförster 18 kr.; Jagd- und andere Pagen, Hoffourier, Kuchen- und Kellerschreiber, Silberkämmerer, Conditor, Futterschreiber, Hofapotheker, Hofbarbier, Mundkoch, Tapezier, Trompeter und Pauker, Leibknecht und Leibkutscher, Kammermädchen, Weißzeugfrau, Jagddiener, Luft- und andere Schützen 15 kr.; Kuchen- und Keller-Ausspeiser, Hofbeck und Schlachter, Weinbüttner, Lakai, Laufer, Husar, Heyduck, Hofschütz, Reitschmied, Hofriemer, Hofwagner, Hofschuster, Nebenkoch, Kammerjunge 12 kr.; Kammerreiter, Bettfrau, Hofwäscherin, Zinnknecht, Becherknecht, Reisigerknecht oder Jung, Einspänniger, Kutscher, Vorreiter, Hofprofos 10 kr., endlich die übrigen Geringeren 9 kr. erhielten.

Wegen Ueberhandnahme des Raubes und Diebstahls wurde ein Patent vom 1. December angeschlagen, nach welchem die Dörfer bei Einfällen einander durch die Glocke zu Hülfe rufen und sich der Diebe todt und lebendig bemächtigen sollten, und am 12. Decbr. wurde geboten, daß „die Stadtpfeifer und Landspielleute sich nicht unterstehen sollten, bei gemeinen Hochzeiten und andern dergleichen Gelagen (ausgenommen der graduirten Dienerschaft) mit Trompeten, Waldhörnern oder andern Instrumenten auf Trompeten-Art zu blasen oder Trommeln und Pauken zu schlagen, bei 100 fl. rhn. Strafe, die Hälfte zur Rentey und die andere den Hoftrompetern verfallen."

Da dem Markgrafen zu Ohren kam, daß die Bürger zu Bayreuth und an andern Orten großen Aufwand bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichen machten, die manchmal auf 20 fl. zu stehen kämen, so erließ er am 10. Januar 1713 den unmittelbaren Befehl an die Regierung, seines Vaters Polizeiordnung zu revidiren und insbesondere festzusetzen, daß künftig Niemand mehr als 2 Thaler auf solche Gelegenheiten verwenden sollte.

Vom 15. bis 18. Februar d. J. hielt er einen Landtag zu Bayreuth, um mit den Ständen über die Gebrechen und

Digitized by Google

Verbesserungen zu berathschlagen. Am 20. April wurde ein Patent überall angeschlagen, nach welchem ein Hausirer, welcher mit Pretiosen und kostbaren Zeugen handelte, täglich 48 kr., derjenige, welcher mittelmäßige Galanterien verkaufte, 24 kr., und die nur schlechte Waaren feil trugen, 18 kr. Gewerbsteuer an die Landschaft entrichten sollten.

Obgleich die Soldaten von allem fremden Gerichtszwange befreit waren, so wurde doch am 13. März befohlen, daß dieselben „bei eingeklagten Ehehändeln nur so lange außer Sorgen zu lassen, als sie im wirklichen Dienst stehen, nach der Hand aber dem Consistorial-Bescheid sich zu fügen schuldig seyen."

Am 1. Mai wurde eine „Stampfpapier-Ordnung" bekannt gemacht, nach welcher „der geringste Bogen zu Bitt- und andern geringen Schriften mit 6 kr., zu Dekreten ꝛc. 3 kr., bei wichtigern Expeditionen 6 kr., wenn solche von 400 bis 2000 fl. betragen, 15 kr., bis 3000 fl. 30 kr., noch höhere 1 fl., auf Pergament überall das Doppelte, von der Landschaft zu erkaufen und anzuwenden seyen."

In diesem Sommer zog der Markgraf wiederum gegen die Franzosen ins Feld, und da er einen Einfall von den Bayern befürchtete, so verstärkte er den Ausschuß und belegte mit diesem Dienste noch viele Ortschaften, welche bisher davon frei geblieben waren.

Unter seinen Dienern hatte er einen Zwerg, Namens Georg Wilhelm Laubenberg, ein Zigeunerkind, der wegen seines Verstandes von Allen geliebt, aber auch wegen seiner Intriguen allgemein gefürchtet war. Dieser ritt am 30. Januar 1714 Abends nach seiner Gewohnheit sehr schnell von dem Brandenburger nach Bayreuth und stürzte mit seinem kleinen Pferde bei dem alten Richtplatze, so daß er sich an den hart gefrornen Erdschollen die Hirnschale einstieß und noch in derselben Nacht verschied. Der Markgraf ließ ihm an dieser Stelle ein steinernes Denkmal setzen, welches noch jetzt das Zwerglein heißt.

Digitized by Google

In diesem Jahre wurde das Comödien- und Redoutenhaus zu Bayreuth neben der Münze (jetzt die Judenschule) erbaut, in dessen vorderem Theile das Theater und im Erdgeschosse des hinteren Theils der große hohe Redoutensaal sich befand. Auch auf dem Brandenburger ließ der Markgraf rechts neben dem Schlosse gegen die Matrosenhäuser hin ein großes Schauspielhaus erbauen, welches dicht an dem See stand und so eingerichtet war, daß man, wenn der hinterste Vorhang aufgezogen wurde, die Aussicht auf die Gegend und den See hatte, auf welchem öfters Seegefechte vorgestellt wurden, nach deren Beendigung die Schauspieler mit den Soldaten mittels einer Brücke auf das Theater gelangten.

Das von seinem Vater im J. 1664 gestiftete Gymnasium zu Bayreuth (illustre collegium Christian-Ernestinum) hatte sich seiner besondern Zuneigung zu erfreuen. Nachdem das Gebäude auf seinen Befehl vollständig ausgebessert worden war, ließ er am 27. Juli das fünfzigjährige Stiftungsfest desselben feierlich begehen. Er nahm auch persönlich an den Vergnügungen der Schüler Theil. Wenn sie das Gregoriusfest feierten, so wurde ihnen aus dem fürstlichen Marstall ein aufgeputztes Pferd abgegeben, auf welchem der Anführer, als Bischof verkleidet, den Zug eröffnete, welcher vom Gymnasium aus am Schlosse vorbei durch die ganze Stadt bis auf den Herzog ging, wohin sich die fürstliche Familie Nachmittags selbst begab, um den Spielen der Jugend unter Zelten zuzusehen. Die reichlichen Ueberreste des von der Herrschaft genossenen Mahls wurden den Schülern überlassen. Auch gebrauchte man immer einige von den geschicktesten zur Aufführung der Schauspiele, wofür sie Wein, Bier und Brod erhielten.

Da um diese Zeit im Unterlande Secten entstanden, die weder die Kirche besuchten noch das Abendmahl genossen und ihre Kinder selbst tauften, so wurde ihnen auf Befehl des Markgrafen durch ein Regierungs-Rescript vom 14. Mai befohlen, dies zu unterlassen und jährlich wenigstens zweimal zur

Digitized by Google

Beichte und Communion zu gehen, bei Vermeidung der Landesverweisung.

Nach einer Verordnung vom 22. Juni durfte kein Stück Vieh ins Ausland verkauft werden, wenn es nicht vorher in einer Stadt oder einem Marktflecken des Inlandes auf den Markt gebracht worden war.

Die Weibspersonen, welche sich mit Soldaten einließen, sollten mit allen Ehe- und Schwängerungsklagen abgewiesen und doppelt bestraft werden. Wer einen Deserteur einbringt, sollte eine Belohnung von 10 Thalern erhalten, wer aber demselben durchhilft oder etwas von seiner Montur kauft, sollte mit 20 Thlrn. bestraft werden.

Im J. 1715 wurde der Grundstein zu einem kleinen Jagdschlosse in dem Thiergarten bei St. Johannis gelegt, welches die Vorderseite des jetzigen Hauptgebäudes auf der Eremitage ist, wo damals noch lauter Wald war. Zu gleicher Zeit wurde in dem andern Thiergarten gegen Schreez hin, der ebenfalls von M. Christian angelegt und von M. Christian Ernst mit steinernen Thoren und einer Stacketen-Einfassung versehen worden war, ein Forsthaus mit einem gegenüber stehenden Pferdestalle von 3 Flügeln und auf dem Berg ein Schloß in der Gestalt des halben Ordenskreuzes erbaut. Alle diese Gebäude ließ der Markgraf durch seine Soldaten auf eigene Kosten aufführen.

Da der im Jahre 1709 angelegte Gottesacker auf dem Brandenburger zu klein war, so ließ er einen größern hinter der Caserne anlegen und mit einer steinernen Mauer umgeben. Diesem Orte ertheilte er am 21. Januar 1715 das Privilegium, zwei Roß- und Viehmärkte halten zu dürfen. Die Stadt Bayreuth durfte 4 Roßmärkte und 15 Viehmärkte halten.

Damals war in Bayreuth noch kein Zuchthaus. Daher wurde am 17. Febr. ein Dieb und andere Verbrecher, welche das Leben nicht verwirkt hatten, nach Venedig auf die Galeeren geschickt.

Digitized by Google

Mit dem Postmeister Joh. Anton Meyer zu Bayreuth bestand ein Vertrag, nach welchem derselbe das ganze Land (mit Ausnahme der Stadt Hof, welche in dieser Beziehung besondere Freiheiten hatte) mit Hallischem und Regensburger (bayerischem) Salze zu versehen hatte. Mittels Patents vom 14. März wurde die Einfuhr von anderem Salze verboten und der Preis einer Maß Hallischen Salzes auf 9 pf. und der einer Maß Regensburger Salzes auf 10 pf. festgesetzt.

Auf die Beschwerde mehrerer Orte, insbesondere der Stadt Bayersdorf, wegen Ueberhandnahme der Juden erfolgte ein Rescript vom 12. Juli, daß „das Land mit mehrerer Aufnahme derselben verschont, von denen im Land gebornen Kindern sich nur ein einziges niederzulassen vergönnt, die übrigen aber fortgeschafft, von jeder Person im Land ein ordentliches Schutzgeld entrichtet, den Betteljuden das Almosen an den Thoren gereicht und damit fortgewiesen, endlich von Beschneidungen, Hochzeiten, Leichen der Geistlichkeit die gewöhnlichen Stolgebühren bezahlt werden sollen."

Im Frühjahre 1716 stellte der Markgraf auf der Herrenwiese zu Kulmbach wieder ein Lustlager an, welches über 1000 Mann bezogen, die aus 1 Compagnie Husaren, 1 Compagnie Grenadiers à cheval, 1 Compagnie Constabler, 3 Compagnien Granadiere, 3 Compagnien Musketiere und 1 Compagnie Kürassiere bestanden. Dahin begleiteten ihn seine Gemahlin, ihre Schwester, die Gräfin von Sorau, der Prinz Karl August von Neustadt an der Aisch und andere fürstliche Verwandte, welche auf Besuch da waren, und bezogen die Festung. Im darauf folgenden Sommer wurde ein gleiches Lustlager zu Burgbernheim gehalten.

Da man dem Markgrafen den traurigen Zustand der Ritter-Academie zu Erlangen schilderte, so war er anfangs Willens, diese Anstalt ganz eingehen zu lassen, besann sich aber gleich darauf eines Andern und befahl, dieselbe wieder zu ihrem früheren Wohlstande zu erheben. Zu diesem Ende ließ er die von seinem Vater ausgesetzten 1000 Thaler,

welche aber seit geraumer Zeit eingezogen waren, mittels Rescripts vom 15. Sept. 1715 wieder anweisen und durch den Amtshauptmann von Fischer zu Erlangen und den Consistorialrath Hagen von Bayreuth mit dem Stadtrathe daselbst eine Unterhandlung zu dem Zwecke anknüpfen, daß bei der Ritter-Academie noch ein besonderes Seminarium oder eine lateinische Schule errichtet werde. Da aber der Stadtrath Nichts dazu beitragen wollte oder konnte, so bestritt er die Kosten allein, und das Unternehmen kam im Jahre 1716 zu Stande. Einige Jahre später wollte er dieses Seminarium zu einem Gymnasium erheben, welches Georg-Wilhelminum benannt werden sollte; allein die Sache unterblieb, bis sie nachmals von Markgraf Friedrich im Jahre 1745 doch noch ausgeführt wurde.

Nach einem unmittelbaren Befehl an das Consistorium d. d. 25. August 1717 und in Folge des Ausschreibens dieser Stelle an die Superintendenten d. d. 26. August wurde am 31. October das 200jährige Reformations-Jubiläum im ganzen Fürstenthume gefeiert, bei welcher Gelegenheit in den Gymnasien zu Bayreuth, Hof, Erlangen und Heilsbronn eine ganze Woche lang Disputationen und Reden von Lehrern und Schülern gehalten wurden. Auf dieses Fest wurden mehrere Münzen geprägt, als: 1) ein 15 kr. Stück mit den Inschriften: Verbum Dei manet in aeternum und: Verbum Dei sole clarius; 2) ein Zweigroschenstück mit der Umschrift: Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, Ps. 125; 3) ein Groschenstück mit der Umschrift: Durch Hülfe Gottes ist mir's gelungen. Bayr. Jub. Text den 31. October und 4) ein Groschen mit der Umschrift: Jubiläum Neustado-scholae und: Dein Schutz hat mich verneuet.

Den Geistlichen, Schullehrern und Candidaten wurde am 21. Febr. d. J. verboten, die Dorfkirchweihen zu besuchen.

Im Frühlinge 1718 ließ der Markgraf um das im J. 1715 im Thiergarten bei St. Johannis erbaute Jagdschloß herum einen Garten anlegen und gab demselben den Namen

einer Einsiedelei oder Eremitage. Im nahen Walde wurden 7 zerstreute Eremitenhäuser errichtet, unter denen das des Markgrafen das größte und mit einem Thürmchen und einer Glocke versehen war. Die ganze Anlage geschah durch den Hauptmann und Commissair Endrich, welcher sich in der Nähe ein Haus, das spätere Monplaisir, erbaute, wozu ihm der Fürst 3 Tagwerk ödes Feld schenkte.

Der im J. 1716 begonnene Thurm der Sopienkirche zu St. Georgen wurde am 7. Juli 1718 gehoben, und am 3. Aug. wurde der Knopf aufgesetzt.

Am Geburtstage der Markgräfin (11. Aug.) wurde ein prachtvolles Vogelschießen zu St. Georgen gehalten, wozu auch die fünf Hauptstädte eingeladen wurden, von denen jede einen Deputirten aus dem Rathe sendete. Bei diesem Feste wurden neu geprägte Guldenklippen als Gewinnste vertheilt, auf deren Hauptseite der Brandenburgische Adler mit dem Zollern'schen Schild auf der Brust und in den vier Ecken die verschlungenen Buchstaben G. W. sich befanden. Auf der Rückseite sieht man die Vogelstange mit dem Vogel, nach welchem 3 Pfeile emporfliegen, und die Jahrzahl 1718. Von da an wurden alljährlich Vogelschießen daselbst gehalten und ähnliche Gulden- oder Thalerklippen geprägt.

Da sich noch immer Zigeuner im Lande einfanden, wurde durch ein Patent vom 13. Mai Jedermann erlaubt, dieselben im Falle des Widerstands oder der Flucht niederzuschießen; „die sich aber willig ergeben, zu arrestiren, die Männer nach Plassenburg, die Weiber aber an das Hofmarschallamt zu liefern, damit sie in Karren geschmiedet zum Vestungsbau und Hofgarten-Arbeiten lebenslang gebraucht werden könnten."

Nach dem Receß vom 20. Sept. 1718 verpfändete der Markgraf das unterländische Amt Wündsheim nebst der Vogtei Altheim, welches er seit geraumer Zeit an das Haus Hohenlohe-Schillingsfürst versetzt hatte, um 275,000 fl. rhn.

Digitized by Google

an Onolzbach. Beide Aemter blieben uneingelöst, bis sie im J. 1796 bei der preuß. Organisation wieder zum hiesigen Fürstenthume gezogen wurden.

Im Jahre 1719 war die Eremitage vollendet, die der Markgraf blos aus seinen Schatullgeldern durch seine Soldaten hergestellt hatte. Die Rechnung dieses Baues ließ er sogleich in seiner Gegenwart verbrennen. Am 15. Aug. erfolgte die feierliche Einweihung, wobei ein großer Markt gehalten und verschiedene Lustbarkeiten angestellt wurden, an denen Jedermann, selbst die Landleute, Theil nehmen durften. Von dieser Zeit an vergnügte er sich alle Sommer einige Wochen lang mit einer ausgesuchten kleinen Gesellschaft beiderlei Geschlechts daselbst. Indem sie nach gewissen Regeln lebten, trugen sie braune Eremitenkleider von Zeug, Stäbe in der Hand und Flaschenkürbisse an der Seite; Strohhüte bedeckten das Haupt und irdenes Geschirr war das Speisegeräthe. Die Fürstin und ihre Damen bewohnten das Schloß, der Markgraf aber und seine Cavaliere die Emeritenhäuschen. Mit der Glocke gab der Markgraf das Zeichen zur Zusammenkunft; denn nur zu gewissen Stunden durfte beide Geschlechter einander besuchen. Die Zusammenkünfte fanden Abends im Saale des Schlosses Statt. Im Refectorium wurde gespeist. Beim Anfange des Essens wurden einige Verse oder ein kleiner von einem der Mitglieder verfaßter kurzer Aufsatz vorgelesen; dann sagte Jeder seine Meinung über das Vorgelesene, die Unterhaltung wurde allgemein, das Essen zog sich in die Länge, und gewöhnlich folgte ein Ball. *) Der übrige Adel aus der Stadt durfte nur an bestimmten Tagen Besuch abstatten und mußte jedesmal Abends zur festgesetzten Stunde wieder zurückkehren.

Ein wegen Nothzucht Angeklagter wurde von der Juristenfacultät zu Leipzig zum Tode verurtheilt. Der Markgraf milderte aber diese Strafe nach einer Resolution vom 21.

*) Nouveaux Mémoires du Baron de Poellnitz. T. I. p. 189.

Aug. dahin, daß „solcher nach abgelegter Urphed an den Pranger gestellt, mit empfindlichen Staupenschlag belegt und sowohl des hiesigen Landes, als nach genommenen Concert aus der Obern-Pfalz, dem Herzogthum Bayern und der Landgrafschaft Leuchtenberg auf ewig verwiesen werden solle."

Im Mai 1720 begab sich der Markgraf in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Tochter nach Himmelkron und ließ seine Soldaten in dessen Nähe ein Lustlager beziehen. Er hielt sich öfters daselbst im Sommer einige Zeit auf und ließ nicht nur das neue Schloß, dessen Grund schon von seinem Vater im J. 1699 gelegt worden war, aufführen, sondern auch die noch nicht ganz vollendete Stiftskirche vollends ausbauen, in welcher seine Gemahlin den Altar nebst der Kanzel und dem Taufsteine mit grünem Damast und goldenen Tressen bekleiden ließ. Nach aufgehobenem Lager kehrte er am 19. Juni über Kulmbach zurück, wo er zu Ehren seiner Tochter, welche zum ersten Male dahin kam, die Kanonen bei dem Einzug und während der Tafel abfeuern und nach derselben die Kanoniere mit Bombenwerfen und Schießen exerciren ließ. Bei der Abfahrt nach Bayreuth Abends um 8 Uhr wurden die 12 Kanonen des Rondels auf einmal abgefeuert.

Um diese Zeit kam ein Mann, Namens Dankwart, aus der Mark Brandenburg nach Bayreuth, der als Ober-Kammercontroleur angestellt wurde und das Finanzwesen neu einrichten sollte. Dieser entzog sogleich den beim Hofe, der Kanzlei und den Aemtern angestellten Dienern ihre bisherigen Accidenzien, ließ aber die großen Ausgaben des Fürsten klüglich unangetastet. Es wurde nicht nur eine Kammer- und Aemter-Visitation vorgenommen, sondern es erschien auch von jetzt an eine doppelte Menge neuer Verordnungen.

Das Kaminfegen im ganzen Fürstenthume hatte der Schlotfeger Diet zu Bayreuth in Pacht. Als dieser im J. 1719 mit Tod abging, erhielt nun „nach getroffenem Kammer-Pacht" Joh. Martin v. der Witt das gesammte Ober- und Phil.

Scheidberger das ganze Unterland. Diese sollten in den Städten alle Quartale, auf dem Lande aber jährlich dreimal um 3 bis 6 kr. für jeden Kamin fegen. Die herrschaftlichen Gebäude sollten jedoch frei von der Zahlung seyn, wenn sie nicht etwa von Dienern bewohnt wären.

Da der Markgraf es übel aufnahm, daß die Landgeistlichen nicht selten in braunen Röcken, in Stiefeln und mit einem Stock in der Hand, auch wohl von einem Hunde begleitet, in Bayreuth herumgingen, so erging am 11. Juni der Befehl, daß sie in den Hauptstädten immer im Mantel und Ueberschlag erscheinen sollten.

Der Gottesdienst wurde im Lande noch immer nach verschiedener Ordnung gehalten. Daher wurde durch Befehl vom 3. Juli allgemein vorgeschrieben, daß der Gottesdienst an Sonn- und Festtagen mit dem Liede: Allein Gott in der Höh' sey Ehr ꝛc. begonnen, dann das vorgeschriebene Morgengebet verrichtet, ein Capitel aus der Bibel gelesen, ein zur Predigt passendes Lied aus dem Bayreuther Gesangbuch gesungen, die gewöhnliche Epistel verlesen, der Glaube oder ein anderes Lied gesungen und dann erst die Predigt ꝛc. gehalten werden sollte.

Im Frühjahre 1721 ließ der Markgraf die erste Allee vom Brandenburger an bis zum Zwerglein pflanzen und, damit dieselbe sogleich ein grünes Ansehen hatte, am Georgentage Reisigbüsche auf die Stämme binden.

Am 2. April war ein kaiserlicher Gesandter angekommen, der mit folgenden Ceremonien zur Audienz geführt wurde: „Mittags um halb 12 Uhr schickte man von dem Schloß aus 2 Cammer-, 1 Hof-Juncker, 2 Pagen, 1 Cammer-Fourier, 4 Laquaien, 2 Sechs- und 1 Zweispännige Kutsche in sein Quartier. Die 3 Juncker becomplimentirten ihn in seinem Zimmer, und gingen ihm nebst seinem Cavalier, 2 und 2 voraus bis an den Wagen: der 2spännige, worinnen 1 Cammer- und 1 Hofjuncker, fuhr voraus, dem folgte die 6spännige mit des Gesanden Cavalier und dem

andern Cammer-Juncker, und nun der Staatswagen mit dem Gesandten allein, neben welchen die Pagen und Laquaien hergingen. Bei der Ankunft am Schloß ließ der wachthabende Grenadier-Lieutenant das Gewehr präsentiren und den Marsch schlagen. Die 4 Cavaliere in den 2 ersten Wagen stiegen vor dem äusern Thor aus, der Gesande aber erst in dem innern Schloßhof vor der Treppe, wo ihn der Oberhofmarschall sammt sämmtlichen Hof-Cavalieren empfing, hinauf führte und ein für ihn zubereitetes Zimmer anboth. Da er aber solches ver- und sich lieber alsbaldige Audienz ausbath, so brachte er ihn in das Vorzimmer, wo sich der Hofstaat in Gala, nebst der Reiter-Guarde, die im Gewehr stund, befanden, und wo ihn die Geheime-Räthe bewillkommneten, bis ihn der Oberhofmarschall angemeldet. Nach geöffneten Thüren des Audienz-Gemachs, tratt der Gesande hinein, der Fürst ihm bis an die Schwelle entgegen, sodann bis in die Mitte des Zimmers wieder zurück, da er sich dann, bei wieder zugemachten Thüren, ¼ Stunde lang, stehend mit jenem unterhielt. Nach solchen begleitete der Oberhofmarschall denselben zur Fürstin, die dieser zur Tafel führte, wo ihm, wie denen fürstlichen Personen, durch einen Cammer-Juncker das Waschwasser gereicht — sodann an der Tafel, nach den durch einen Pagen verrichteten Gebeth, sein Platz neben dem Fürsten, auf einem kleinen, mit rothen Sammt beschlagenen Stuhl ohne Armlehnen angewiesen ward. Bei dem Trinken, womit der Fürst den Anfang machte, hielt ein Page jenem das Credenz-Blat vor, und ein Cammer-Juncker bediente ihn, da nach aufgesetzten Confect, der Oberhof-Marschall nebst denen Cavalieren zur Marschalls-Tafel abging. Nach Tisch ward ihm das Wasser wieder wie vorher gereicht: hierauf führte er die Fürstin in ihr Zimmer zurück; nach kurzem Verweilen verfügte er sich abermal in das Tafelzimmer, wo noch etwas getrunken wurde, sodann in das erste Audienz-Gemach, wo ihm der Fürst den Abschied ertheilte, darauf wieder in das vorige, wo er das Re-Creditiv durch den Oberhofmar-

Digitized by Google

schall erhielt, endlich abermal zu der Fürstin, von welcher, nebst der anwesenden Prinzessin, er Abschied nahm, und, weil er das nochmals angebothene Zimmer wieder ausschlug, durch den Oberhofmarschall die Treppe hinabbegleitet, in voriger Ordnung in das Posthaus zurückgebracht ward, so Abends um 6 Uhr geschah. Hier blieb er über Nacht, ward blos auf herrschaftliche Kosten freigehalten, und gieng des andern Morgens wieder ab."

Wider die überhand nehmenden Bettler und „Jauner" erging am 3. Mai ein weitläufiges Edict, welches besagt, daß „alle Laster in Schwang giengen, die Leute in allen Vorfallenheiten verschwenderischen Aufwand machten und sich dadurch in Armuth stürzten; arme und junge unverständige Leute zusammen heuratheten, die sodann nebst ihren Kindern bettelten, auch sich des sogenannten Nachtzehends oder Stehlens aller Feldfrüchte bedienten; allerlei liederliches oder müsiges Gesindel, sonderlich im Neuenwege zu Bayreuth und andern Orten beherbergt, nicht aller Orten und in allen Häußern gehörige Visitationen angestellt und der Almosenbeitrag entweder gar nicht oder nur wöchentlich mit ein Paar Creuzern gegeben würde; die proportionirliche Anzahl derer Handwercker, Crämereien, Mühlen und Schencken, zumal auf dem Lande, überschritten sey; daher die Uebertretter der Gebothe Gottes, sonderlich die Sabbathschänder zu bestraffen; ohne Vorwissen der Obrigkeit und ohne Beweiß der Fähigkeit, sich zu ernähren, niemanden aufzunehmen; wenigstens alle Monate alle Orte und Häußer, auch der Privilegirten, genau zu untersuchen und alles müsige, verdächtige Gesindel auszuschaffen, allen Aufwand und Kleiderpracht zu verbiethen; junge Leute zum Dienen und Handwerksbursche zum Wandern anzuhalten; endlich für die Einwohner einen proportionirten wöchentlichen Almosen-Beitrag auszuwerffen und die Saumseligen erst von öffentlicher Canzel ermahnen, sodann durch Execution zur Entrichtung anhalten zu lassen." Am 14. Juli wurde noch hinzugefügt, daß eine Heirath nicht gestattet werden sollte, wenn „sie

nicht beweisen können, daß jede Person wenigstens 50 fl. im Vermögen habe".

Nach einem Ausschreiben d. d. Hof den 30. August 1721 wurde den Amtshaupt- und Oberamtmännern aufgegeben, genau darauf zu sehen, daß, „die adeliche Vasallen in und außerhalb Landes bei Vermeidung gerechter Ahndung und Verlust des Lehens sich nicht unterstehen sollten, ohne unmittelbare Erlaubnus sich mit auswärtigen Ritterschaften in einige Verbindung einzulaßen, viel weniger den dem Hauß Brandenburg widerstreitenden Ritter-Eyd abzulegen, oder auf Ritter-Tägen und Conventen zu erscheinen, die Lehens-Unterthanen und Hintersaßen vor andere adeliche Gerichte zu bringen, oder deren Jurisdiktion anzuerkennen; endlich sich weder der Titulatur als Reichsfrey oder Reichsunmittelbar, noch der Benennung eines Nachbarn anzumaßen." Den Sachwaltern wurde bei Strafe der Remotion und Landesverweisung verboten, die Landeshoheit anzutasten; fürstliche Diener aber, welche den Adeligen hilfreiche Hand leisten, sollten für ehrlos erklärt, die bisher von ihnen unverdient genossene Besoldung sogar von ihren Erben zurückgefordert und ihre Nachkommen von aller Gnade und Beförderung ausgeschlossen werden.

Das Amt Liebenau verkaufte der Markgraf am 1. Juli d. J. an die gräflich Schönborn'sche Familie um 72,000 fl. fr., jedoch nur auf 40 Jahre.

Zu dieser Zeit starben in Frankreich sehr viele Menschen an der Pest. Daher wurde eine gedruckte Verordnung vom 20. Nov. 1721 von den Kanzeln verkündigt und öffentlich angeschlagen, in welcher ermahnt und befohlen wurde: „1) ein gottseliges, busfertiges, nüchternes Leben zu führen und in denen Kirchen um Abwendung der Seuche zu bitten, 2) alle Rockenstuben und andere üppige Zusammenkünfte abzustellen, zumal an Sonntägen die Wirths-, Brandwein-, Thee-, Coffee-, Spiel- und andere verdächtige Häußer zu meiden und vielmehr die Kirche zu besuchen, 3) an allen Orten alle Unreinlichkeit wegzuschaffen, 4) dienliche Mittel

Digitized by Google

in die Apotheken und sich einen Vorrath an Getreyd und andern Lebens-Mitteln auf ein Jahr anzuschaffen, 5) allen Verkehr mit verdächtigen Orten und Personen zu unterlaßen, 6) alle, welche aus solchen Orten kommen, zurückzuweisen, 7) Unverdächtige jedoch ein- und durchpassiren zu laßen, wenn sie mit glaubhaften Attesten versehen und vorher genau ausgefragt worden, 8) bei Befinden aber, daß sie von angesteckten Orten herkommen, ihre Güter sogleich zu verbrennen und die Personen, auch mit Gewalt, zurückzutreiben, oder beyde vorher 4 Wochen an dem nächsten Grenz-Ort die Quarantaine halten zu laßen, 9) die sich dennoch Einschleichenden sogleich fortzuschaffen, 10) die Fußsteige und Neben-Weege wohl zu vermachen, die Straßen und Päße mit Schlagbäumen zu versehen, überall die Wachen zu verdoppeln, Schnell-Galgen aufzurichten, auch Wirths- und Hirten-Häußer fleißig zu visitiren ꝛc. ꝛc."

Im Jahre 1722 ließ der Markgraf auf dem Brandenburger See ein großes Schiff von 100′ Länge und 20′ Breite erbauen, das einen 60′ hohen Mast hatte, im Innern mehrere Gemächer enthielt und 12 Kanonen führte. Alsdann ließ er durch Erbauung des Prinzessinhauses (jetzt das Irrenhaus), dessen Grundstein am 27. April gelegt wurde, den Anfang zu einer zweiten Straße machen. Auch wollte er in diesem Jahre die große Glocke in der Ordenskirche anschaffen und hatte dazu einen Theil seiner Regimentsgelder bestimmt. Allein da diese gerade, als er auf der Jagd war, ankamen, so ließ seine Gemahlin das kleine Fäßchen auf ihr Zimmer bringen, und als der Fürst von der Jagd zurückkehrte, setzte sie sich bei seinem Eintritt darauf, bedeckte es mit ihrem Kleide und bat ihn, ihr den kleinen Schemel, auf dem sie sitze, zu schenken. Der Markgraf, blos einen Scherz vermuthend, sagte ihr dies gerne zu, wurde aber ziemlich verdrießlich, als er bei ihrem Aufstehen die Wichtigkeit des Geschenks sah. Doch wollte er sein Wort nicht zurücknehmen, und die Glocke unterblieb. Hierauf legten die Ordensritter die Kosten zusammen und ließen

Digitized by Google

die Glocke gießen, woher sie den Namen der Ritterglocke bekam.

Im Sommer d. J. wurde auf unmittelbaren Befehl des Fürsten eine allgemeine Kirchenvisitation im Lande vorgenommen. Vorher erschien ein gedrucktes Rescript an das Consistorium in Bayreuth, „den sämmtlichen Superintendenten anzubefehlen, daß sie das den 28. Febr. curr. abgefaßte Conclusum des corporis Evangelicorum von der unumgänglich nöthigen äußerlichen Verein- und nähern Zusammensetzung der Augspurgischen Religions-Verwandten von beyderley Religionen vor sich stricte befolgen und in ihren Diöcesen von den Canzeln publiciren laßen. Regenspurg 1722."

Den Katholiken zu Bayreuth wurde am 10. September d. J. die Erlaubniß ertheilt, die bisherige Ausübung ihrer Religion auch ferner fortzusetzen, jedoch so, daß sie in einem außerhalb der Residenzstadt gelegenen Haus oder Gemach zusammenkommen und ihren Geistlichen auf eigene Kosten unterhalten sollten. Derselbe sollte für die Herrschaft bitten, sich friedlich und eingezogen verhalten, auch in keine Religionsstreitigkeiten sich einlassen, nur auf besondere Erlaubniß das Abendmahl im Hause reichen, das Venerabile nicht öffentlich über die Straße tragen, dem Consistorial-Präsidenten Handgelübde leisten, den allgemeinen Bußtag mitfeiern, Trauungen, Taufen und Leichen den Stadtgeistlichen überlassen, sich der Aufbauung des Krippleins und Grabes Christi, der Palmenstreuung und öffentlicher Tragung des Rosenkranzes enthalten. Zugleich wurde ihnen erlaubt, den Geistlichen des Grafen von Hohenzollern, P. Anton Lang, hier behalten zu dürfen. Das Oratorium wurde hierauf im neuen Wege errichtet.

Mit Anfang des Jahres 1723 ließ der Markgraf die Stadtgräben zu Bayreuth trocken legen und ausfüllen, und als dies im folgenden Jahre beendigt war, überließ er die Plätze theils als Geschenk, theils um einen geringen Kauf-

Digitized by Google

schilling als freies Eigenthum zur Anlage von Gärten an die Einwohner. Den sogenannten Mühlgraben oder innern Mainarm bei der Münze ließ er in gerader Linie abstechen und an demselben eine Allee von 2 Reihen Castanienbäumen anpflanzen, welche später die alte Allee genannt wurde und jetzt die schwarze Allee heißt. Er hatte auch im Sinne, den Fluß und die Allee auf diese Weise bis Heinersreuth fortzuführen, so daß man auf Kähnen dahin hätte fahren können, weil er eine eigene Schweizerei daselbst hatte. Allein sein Tod verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Aber den Platz hinter dem Schlosse an der damaligen Schanze ließ er in einen Garten umwandeln, der im J. 1751 von M. Friedrich vergrößert und verschönert wurde.

Der Brandenburger Weiher wurde im Frühjahre dieses Jahres abgelassen und besäet, was schon einmal im J. 1652 geschehen war. Nachdem man eine sehr reiche Ernte erhalten hatte, die man nach St. Johannis brachte, wurde der Weiher wieder angelassen.

Das von seinem Vater verschleuderte Rittergut Remmersdorf brachte Georg Wilhelm in diesem Jahre durch Kauf wieder an sich und machte eine eigene Verwaltung daraus. Auch erschien eine Sammlung der vorzüglichsten Landesgesetze in Folio gedruckt, unter dem Titel: Hochfürstl. Brandenburg-Culmbachische Landes-Constitution.

Der neuen Stadt St. Georgen am See ertheilte der Markgraf am 30. Januar 1724 ein abermaliges vermehrtes Privilegium, in dessen 6. Paragraphen den Katholiken gestattet wurde, ihr Oratorium im neuen Wege dahin zu verlegen. Denen, welche sich zu St. Georgen anbauen würden, ertheilte er am 10. Juni von Himmelkron aus die Befreiung vom Umgelde für 6 Simra Gerste, und zwar denen, welche zweistöckige Häuser bauen, auf 4 Jahre, denen aber, welche dreistöckige Häuser bauen, auf 6 Jahre. In den Monaten Februar, März und April wurde eine zweite Allee von Lindenbäumen vom Prinzessinhaus an an-

Digitized by Google

gelegt, so wie eine andere nach der Eremitage hinüber. Dem Prinzessinhause gegenüber wurde der Grund zu einer Porzellanfabrik und einem Manufacturhause gegraben. Zugleich wurde das hölzerne Schloß daselbst eingetragen und der Bau eines steinernen begonnen, dessen Beendigung aber der Markgraf nicht erlebte.

Unter den vielen fremden Edelleuten, die am Bayreuther Hofe ernährt wurden, befand sich auch ein preußischer Kammerherr, Namens Isaac du Plessis. Dieser wußte den Markgrafen für den Plan zu gewinnen, noch eine zweite neue Stadt unter dem Namen Sophienburg am Ende des Brandenburger Weihers für die französischen Flüchtlinge zu erbauen und dabei ein hohes Stift unter dem Namen Georg-Wilhelms-Stift für 6 Prinzessinnen, 6 Gräfinnen, 24 adelige Fräulein, 24 bürgerliche Jungfrauen und 400 Arme Lutherischer und reformirter Religion zu errichten, worüber du Plessis die Direction haben sollte. Die hiezu nöthigen Gelder sollte eine große Lotterie abwerfen, die aus 50,000 Loosen zu 10 Thalern bestehen sollte, wodurch man 100,000 Thlr. zu gewinnen hoffte. Zugleich sollten in allen protestantischen Ländern Beiträge gesammelt werden. Der ganze Plan erschien am 8. October 1724 im Druck. Außer dem Director waren noch der Kammerrath Dankwart und der Kriegs-Commissär Endrich als Commissarien, so wie der Stadtschreiber Klemm als Buchhalter angestellt. Das Privilegium für die Lutheraner und Reformirten, welche sich daselbst anbauen würden, wurde am 5. Nov. desselben Jahres bekannt gemacht. In demselben unterschrieb sich du Plessis als Bürger von Bern, Erbdirector des hohen Stifts Sct. Georg-Wilhelm und Georgens-Stadt, Herr von Bavoir und Sophienburg. Dieses abenteuerlichen Titels bediente er sich deshalb, weil ihm der Markgraf die künftige Sophienburg bereits als ein adeliges, mann- und weiberlehenbares Erb- und Rittergut zusammt der hohen und niederen Gerichtsbarkeit übertragen hatte. Zugleich war ihm die Erlaubniß ertheilt worden, eine Getreid-, Walk-, Oel- und

Schneidmühle, eine Bleiche, eine Färberei, eine Ziegelhütte, ein Brau- und Brandweinhaus zu errichten und am Unschuldigen-Kindleinstag einen Jahrmarkt zu halten, wofür sich du Plessis verbindlich machte, 50 bis 60 Häuser in der neuen Stadt zu erbauen. Zu diesem Ende wurde ihm am 6. Nov. die Hutweide unterhalb des Brandenburger Weihers von der kleinen Docke an bis zum alten Weiherhaus nebst diesem selbst überlassen, worauf der Bauinspector Räntz den Riß entwarf und, nachdem derselbe vom Markgrafen selbst unterschrieben worden war, den Platz absteckte.

Inzwischen wurde an der Lotterie fleißig gearbeitet, der Plan und 50,000 Zettel erschienen im Druck, und zwar letztere in folgender Form:

Num. . . . B. B.

Unter Seiner Hochfürstlich Markgräflichen Durchlaucht von Brandenburg-Bayreuth allergnädigster Approbation errichtete Lotterie in Brandenburg-Bayreuthischen Landen.

Krafft dieses wird hiermit bescheiniget, daß in die von Sr. Hochf. Durchlaucht zu Bayreuth allergnädigst approbirte Zahlenlotterie Zehenthaler vor ein Billet eingelegt und dafür gegenwärtigen Einlag-Zettel erhalten.

Bayreuth den 10. November 1724.

Hiezu Bevollmächtigte und Verpflichtete

J. H. Endrich.

J. G. Klemm, Buchhalter.

Um die Leute anzulocken, wurde bestimmt, daß bei jedem Loose 5 Thaler geborgt werden sollten. Dadurch ließen sich Viele verführen, Andere nahmen Loose, um sich einzuschmeicheln. Endrich verschrieb sogar sein Haus auf der Eremitage nebst Vieh und allem Zugehör, wofür er 500 Loose bekam, unter der Bedingung, daß er, wenn er mehr als 3500 Thaler gewinnen sollte, diese Summe zu dem Bau eines Hauses in der zweiten Straße bei dem Prinzessinhause verwenden und den Rest zu dem neuen Stifte schenken sollte. Alsdann wurden zwei Candidaten der Theologie mit einem herrschaftlichen Patent vom 24. Nov. 1724 aus-

gesendet, um die Loose an den Mann zu bringen. Die beiden Candidaten sollten zur Belohnung Prediger bei dem neuen Stifte werden, und zwar der eine, Johann Adam Wagner, evangelischer, und der andere, Matthieu Verdier, reformirter. Der Erbdirector selbst übernahm 6800 Loose und reiste damit nach Sachsen, von wo er am 24. Nov. den guten Absatz derselben meldete; er schickte aber weder Geld, noch legte er eine Rechnung, was die Commissarien dem Fürsten anzeigten. Nichtsdestoweniger wurde mit der Errichtung des Stiftes fortgefahren und die Ordensregeln am 25. Febr. 1725 durch den Druck bekannt gemacht. Nach diesen sollte 1) eine Prinzessin bei der Aufnahme 4000 Rthlr. und 193 Thlr. Schreibgebühren entrichten, wofür sie ein Fräulein, eine Stiftsjungfer, ein Kammermädchen zur Bedienung, standesmäßige Tafel, alljährlich ein violettes sammtenes Kleid mit Zubehör als ein beständig zu tragendes Ordenskleid und die Erlaubniß erhalten sollte, in einem 6spännigen Wagen mit 4 Lakaien ausfahren zu dürfen. Die Aebtissin sollte jedoch 6 Lakaien haben. 2) Eine Gräfin sollte bei der Aufnahme 2000 Thlr. und 48 Thlr. Schreibgebühren, ein Fräulein 500 Thlr. und 21 Thlr. 8 Gr. Schreibgebühren, eine Bürgerliche 250 Thlr. und 20 Thlr. als Einstand zahlen. Immer zwei von ihnen sollten ein Mädchen zur Aufwartung und jede jährlich ein Ober- und Unterkleid von violettem Atlas erhalten. Die Gräfinnen und adeligen Fräulein würden sich durch den Sct. Georgen-Orden und 2 Lakaien beim Ausfahren unterscheiden. Für Alle sollten Sprach-, Musik- und Zeichenmeister gehalten, so wie eine ihrem Stande gemäße Tafel gegeben werden. Jede sollte die Erlaubniß haben, sich zu verheirathen, jedoch mit Zurücklassung alles Eingebrachten. Alle sollten Morgens um 7 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr die Kirche besuchen. Die Armen sollten unentgeltlich aufgenommen, die Kinder vom 8. Jahre an, und zwar die Knaben bis ins 20., die Mädchen aber bis ins 18. Jahr erzogen und in ihrer angebornen Religion unterrichtet werden. Daher sollte eine eigene

Digitized by Google

Kirche erbaut und bei derselben Stiftsprediger von beiden Confessionen angestellt werden. Du Plessis nahm auch von dem Böhmischen Acker in der sogenannten Scheere zwischen den beiden Alleen beim Zwerglein behufs der Erbauung des Stiftes 1¾ Tagw. weg, wofür er selbst 214 fl. baar bezahlte, der Markgraf aber 336 fl. aus dem Domainengut Neustädtlein am Forst zuschoß, und ließ den Grund zu dem Gebäude herausmauern. Allein auf einmal verschwand der Herr Erbdirector mit dem Gelde, und die ganze Sache hatte ein Ende.

Ein nützlicheres Unternehmen war der im Jahre 1724 begonnene Bau des Zuchthauses zu St. Georgen, dessen Einrichtung von dem Zuchthausprediger Riedel beschrieben und im J. 1750 durch den Druck bekannt gemacht wurde.

Nachdem ein allgemeines Streifen durch die Soldaten ohne Erfolg geblieben war, wurden die Diebe für vogelfrei erklärt und jedem, der einen niederschießt, eine Belohnung von einem Speciesducaten zugesichert. Später wurde noch hinzugefügt, daß alle herumziehenden Geiger, Pfeifer, Leierer ꝛc. binnen 4 Wochen aus dem Lande gejagt werden sollten. Am 9. Aug. 1724 wurden zu Berneck 15 Zigeunerweiber, weil sie nicht angeben wollten oder konnten, wo sich ihre Männer verborgen hielten, auf dem Galgenberge unweit des Hochgerichts an einer Eiche gehenkt. Dieselbe Todesstrafe wurde ebendaselbst am darauf folgenden 8. September noch an zwei Zigeunerweibern vollzogen.

Bei einer großen Jagd, welche der Markgraf am 7. December 1724 zwischen Lindau und Waldau abhielt, wurden allein 51 Schweine gefällt.

Nach einem Ausschreiben vom 15. Mai 1725 sollten Arme, die sich außerhalb des Landes trauen ließen, nebst Entrichtung der Stolgebühren mit 5 fl. bestraft, oder aus dem Lande geschafft, in zukünftigen Fällen aber als Fornicanten gestraft und gleichfalls in der Stille relegirt werden.

Der Markgraf genoß keine feste Gesundheit; er litt schon lange an einer Brustbeklemmung, die weder die Kunst

Digitized by Google

der Aerzte noch eine Reise nach Holland ganz heben konnte. Im Gegentheile veränderte sich dieses Uebel um das Jahr 1723 in ein empfindliches Herzweh, das ihm öfters große Schmerzen verursachte. Seine Schwester, die Königin von Polen, schickte ihm ihren Leibarzt, der ihm ein Pulver verordnete, das ihm viele Erleichterung gewährte, aber bei dem geringsten Aerger kehrte die Krankheit stärker zurück. Im Jahre 1726 erfuhr er manches Unangenehme, unter Anderem, daß sein Nachfolger bereits einige Theile des Landes verpfändet habe, was er selbst nie gethan hatte; er hatte nur einige Male einen Theil der Silberkammer, darunter besonders das goldene Tafelservice für 12 Personen, auf kurze Zeit in Nürnberg versetzt. Am schmerzlichsten aber berührte ihn im letzten Jahre seines Lebens der Fall seiner einzigen, von ihm so sehr geliebten, aber von ihrer unnatürlichen Mutter zu Grunde gerichteten Tochter, welche von dem katholischen Kammerjunker und Hauptmann von Wobser auf der Eremitage todte Zwillinge gebar. Wopser entfloh zwar, hielt sich aber doch in der Nähe verborgen und unterhielt einen geheimen Briefwechsel mit der Prinzessin, in der kühnen Hoffnung, dieselbe zur Ehe und dadurch Vermögen zu erhalten. Als dies dem Markgrafen verrathen wurde, ließ er seine Tochter auf das Schloß Hohenberg bringen und genau bewachen. Aber auch hier gelang es, durch List einige Briefe hinein und herauszubringen, und es wurde, höchst wahrscheinlich auf Anstiften der Mutter, ein von den geheimen Räthen v. Rauendorf und v. Gellhorn und dem Hofkammerrath und geheimen Secretär Wild eine Schrift verabfaßt, worin der Markgraf seine Einwilligung zur Heirath gab und einige Ländereien in den sechs Aemtern als Mitgift bestimmte. Diese Schrift wußten sie dem Fürsten unter andern Gegenständen so geschickt unterzuschieben, daß er sie wirklich ungelesen mit unterschrieb. Zum Glücke wurde dies noch vor der Ausfertigung von einem treuen Diener dem Markgrafen entdeckt, der sich von ihm heimlich die Schrift bringen ließ und nun mit der größten Bestürzung las, was

Digitized by Google

er unterschrieben hatte. Sogleich ließ er geheime Vorkehrungen treffen und die beiden Räthe zur Tafel laden. Nach Beendigung derselben nahm er zuerst den v. Nauendorf auf sein Zimmer und zeigte ihm das Document vor, und da dieser seinen Verrath nicht leugnen konnte, ergriff der Fürst einen Stock und schlug ihn damit so lange, bis er zu Boden sank. Dann warf er ihn zur Thüre hinaus, wo ein bereits wartender Offizier ihn in Empfang nahm, der ihn in einem Wagen in sein Haus brachte und der daselbst bereit stehenden Wache übergab. Unterdessen hatte Gellhorn ein gleiches Schicksal gehabt. Wild wurde in seinem Hause verhaftet. Der Markgraf visitirte die Wachen selbst täglich zweimal, gab ihnen auch die Erlaubniß, die Gefangenen niederzuschießen, wenn sie etwa mit Gewalt ausbrechen wollten, und ließ eine strenge Untersuchung gegen die Verräther anstellen. Allein nach kaum 8 Tagen erkrankte der Markgraf in der Nacht vom 17. auf den 18. December 1726 und starb bereits Morgens um 7 Uhr. Um 10 Uhr lag er schon geöffnet auf dem Paradebette, wobei einige von den anwesenden Hofcavalieren ihre bereits von dem Regierungsnachfolger erhaltenen Bestallungs-Decrete aus der Tasche zogen und dem Oberhofmarschall v. Bassewitz vorzeigten, der sie lange mit großen Augen ansah und dann in die Worte ausbrach: Aha, meine Herren! Sind Sie solcher Haare? — Gut! So lange mein Herr im Schlosse liegt, bin ich Obermarschall; wenn er beigesetzt ist, dann mag es seyn, wer will.

Der Markgraf hatte nur ein Alter von 48 Jahren und 4 Wochen erreicht und 14 Jahre regiert. Da er keinen Sohn hinterließ, so starb die Bayreuthische Hauptlinie mit ihm aus, und das Fürstenthum fiel an den Enkel des Bruders seines Großvaters, den Prinzen Georg Friedrich Karl, der bereits am 22. December seinen Einzug in Bayreuth hielt.

Als der Tod des Markgrafen Georg Wilhelm in Wien bekannt wurde, zeigte ihn der Prinz Eugen dem Kaiser mit

Digitized by Google

den Worten an: Ew. Majestät haben einen der größten Generale im ganzen römischen Reich an diesem Markgrafen verloren.

Der plötzliche Tod des Markgrafen gab zu allerlei Gerüchten Anlaß, so daß seine Schwester, die Königin von Polen, eine gerichtliche Bestätigung des schnellen Hingangs ihres Bruders verlangte. Es wurde daher der Kammerpage v. Heidenab, der in jener Nacht die Wache beim Markgrafen gehabt hatte, in dem Oberhofmarschallamt vernommen und über dessen Aussage nachstehendes Protokoll aufgenommen:

Actum Bayreuth den 22. December 1726.

„Demnach Ihro Majest. die Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen ꝛc. ꝛc. des weyland Durchl. Fürsten und Herrn, Hrn. Georg Wilhelms, Mgfens zu Bdbg. ꝛc. glorwürdigsten Andenkens höchstseeligstes Ende, und was darbei vorgegangen, allergnädigst zu wißen verlanget, Alß hat man beym ObhMschall-Ambt den Cammer-Page von Heydenab, welcher von Anfang biß zu Ende dabey gewesen, darüber vernommen:

Cammer Page Bernhardt August v. Heydenab referiret: Dienstags als den 17. diß Monaths hätten sich bekanntermaßen Höchsterjagt Ihro Hochf. Durchl. der höchstseeligste Hr. Mgf. ganz wohl befunden, wie Sie sich denn auch mit Hrn. Ober-Jäger-Meistern v. Reitzenstein u. Hrn. Ober-Reiß-Stallmeistern v. Korff, denselben Abend ganz vergnügt bezeiget, aber nach der Abend-Taffel unter währenden Auskleiden sich geklaget, daß Ihre bisherige Maladie seit Dero hohen Geburtstag dieselbe öfters angegriffen hätte, und sich jetzt wieder eignete, welches Sie spühreten, mit wünschen, daß Sie der liebe Gott davon befreyen u. eine gute Ruhe verleihen möchte, wie Sie dann auch ein Pulver, welches Sie öfters zu thun gepflogen, deswegen eingenommen, darauf sich an Ihren ordinairen Tisch gesetzet, u. Ihr ordentlich Gebeth verrichtet, welches jeder Zeit eine viertel Stund gedauert, vor dieses mahl es aber auf eine halbe Stunde verlängert, mit einer besondern Devotion u. Andacht, daß

Digitized by Google

die nächst umstehenden an der Thür sich darüber verwundert, hernach von der Frau Markgräffin Hochf. Durchl. gute Nacht genommen, u. sich in das Bett geleget, u. so eine tieffe Andacht verrichtet, daß sich alle darüber verwundert hätten, nicht lang aber darnach als Ihro H. D. die Frau Markgräffin auch schon zu Bette waren, geklingelt; darauf Cammer-Page v. Heydenab hingegangen und gefraget, was Ihro H. D. befehlen, dann dieselben zur Antwort gegeben, er solle Ihnen ihren Schlaffrock überreichen, wollten sich ein wenig in die Höhe setzen, weilen Sie ohnmöglich länger liegen könnten, worauf Cammer-Page denenselben den Schlaffrock angezogen, nicht lange darnach hätten dieselbe wiederum geklingelt, u. gesaget, daß Sie ohnmöglich mehr im Bette bleiben könnten, worauf Sie auch aufgestanden, u. sich in das Audienz-Gemach begeben, um sich durch diese emotion die Schmertzen zu lindern. Nachdem aber das Brustdrücken u. Schmertzen der Arme ein wenig vorbey gewesen, u. dieselbe angefangen zu schläffern, gesaget: was Sie da herum gehen sollen, wollten sich wieder nieder legen, welches auch geschehen, so aber nicht lange gewähret, da Sie wieder geläutet und gesprochen: Die Angst wäre diese Nacht über so groß, dergleichen noch nie gewesen, und sich darauf wieder in das Audienz-Zimmer begeben, einige Zeit darinnen herum gegangen, u. immer dabei gesaget, daß Ihnen die Beine so leicht wären, daß Sie sich diese Nacht 3 Meilen Weges zu gehen getraueten, u. als sich der Schmerzen wieder in etwas vermindert, hätten Sie sich auf den Stuhl gesetzet, u. nach geendigten Paroxysmo sich mit dem Cammer-Page u. Cammerdiener immer etwas zu thun gemachet u. mit ihnen railliret, über eine Weile aber hätte sich das Brustdrücken u. Armschmerzen dermaßen vergrößert, daß Sie vor rechter Herzens-Angst nichts anders gerufen als: Ach, Jesus stehe mir bei, Ach Jesus helffe mir! Ach Jesus hilff mir nur dieses mahl die Schmerzen lindern, ich will gerne über eine Weile wieder leiden, erquicke mich nur, mein Jesus, jezo ein wenig. Und überhaupt könnte

Digitized by Google

Sager sprechen, daß Sie diese Nacht durch den Nahmen Jesus über 1000 mahl ausgerufen, bei welcher lamentation Cammer-Page und Cammerdiener gefraget, ob Sie keinen Doctorem verlangten, denen Sie geantwortet: Nein, Sie wollten keinen, weil der Lärmen u. das Aufsehen in der Stadt zu groß würde, ohnerachtet dessen hätten Ihro H. D. die Frau Mgfin nach dem Dr. Scheider geschicket, sich auch darauf selbst aus dem Bette begeben, um zu sehen, wie es mit dero Hr. Gemahl stünde, welchen dieselbe in einem schmerzlichen Zustande angetroffen. Gegen 2 Uhr wäre der Hr. Dr. gekommen, hätte auch das erstgedachte Pulver sogleich wieder zu rechte gemachet, welches Ihro H. D. genommen, weil aber dieselbe darauf keine Linderung empfunden, hätte der Hr. Dr. Ihnen wieder welche Tropfen eingegeben, die sonsten darzu auch sehr gut gewesen, so aber keines von beiden den gewünschten Effect wie sonsten gethan, deßwegen resolvirte sich Hr. Hoffrath u. Dr. Scheider Ihnen das Pulver zum drittenmahl zu applicíren, welches S. H. D. willig eingenommen, u. darauf 3 Schälgen Thee getrunken, da es just 5 geschlagen, um welche Zeit Ihro H. D. die Frau Mgfin sich wieder zu Bette legen müssen, weilen Sie mit heftigem Vomiren u. andern Ueblichkeiten überfallen wurden, weswegen dann auch der Höchstseeligste Herr hineingegangen, u. dero Frau Gemahlin H. D. gefraget, wie es stünde, u. dabei gesaget, daß Sie durch dero langes Aufbleiben sich würden erkältet haben, sich aber selbsten nicht entschließen können, wieder in das Bett zu legen, u. darbey erwähnet, daß, wenn Sie nur an das Bett gedächten, sich neue Schmerzen ereigneten, sich dahero wieder in das Audienz-Zimmer verfüget u. auf u. ab spaziert, sich wiederum niedergesetzet u. mit diesen Worten gesagt: es kommt mir beinahe wie im Carlsbad, da Sie schon nach dem Prediger geschicket, selbigen in der Nähe zu haben. Einige Zeit darauf, etwa ¼ auf 7 Uhr hätten dieselbe zu dem Leib-Medico und Cammerdiener gesprochen, daß Sie Ihnen auf einmal wären aus dem Gesicht gekommen, gegen

den Cammerdiener aber apart erwähnet, daß Ihnen sein Schlaffrock wie lauter Sterne vorkämen, worauf Hr. Hofrath u. Dr. Scheider gleich an den Puls gefühlet, Serenissimus geantwortet, es hätte nichts zu bedeuten, es wäre schon vorbei; halb 7 Uhr aber hätte Cammer-Page S. H. D. wieder gefraget, ob Sie den andern Leib-Medicum u. andere Cammerbediente nicht auch haben wollten? worauf dieselbe geantwortet, Sie hätten den Doctor nicht nöthig, die andern aber möchte er holen lassen, damit Sie ihre Zeit hinbringen könnten, biß es gar Tag würde, welchen Befehl auch Sager observiret u. den Laquayen gleich fortgeschicket, auf welchen Befehl sich Cammerdiener Hepp am ersten eingefunden, u. mit ihme Cammer-Page zur Thüre hineingetreten, welchen der Höchstseelige Herr im Scherz bewillkommet, Cammerdiener sich auch bedanket, u. bedauert, daß Ihro H. D. eine so üble Nacht gehabt hätten, welchen S. H. D. wieder zur Antwort gegeben, daß diese Nacht sehr übel vor Sie gewesen seye, auf welches dieselbe ein wenig still geschwiegen, auf einmal aber wieder angefangen: Ach Gott oder Ach Herr Jesus, jetzt kommt es wieder, u. auf die Brust geschlagen, darauf gesunken, welchen Hr. Hofrath Scheider helffen wollen, so aber nicht stark genug darzu gewesen, deme Cammer-Page zu Hülfe gekommen, der aber auch nicht Kraft genug gehabt, sondern wäre mit Ihnen umgesunken, da denn S. H. D. in des Cammer-Pagen Armen ihren Geist aufgegeben, unter welcher Zeit Cammer-Page dem höchstseel. Herrn beständig zugerufen: haben Sie Jesum im Herzen, Herr Jesus, Dir lebe ich, Dir sterbe ich, Dein bin ich todt u. lebendig, Herr Jesus nimm meinen Geist auf. Cammer-Page hätte seinen Mund an des Höchstseeligen Herrn Ohr geleget, u. immer diese Worte gerufen, biß dieselbe seeligst verschieden, welches aber nicht ein Vater Unser lang bei dem letzten Paroxismo ausgemachet. Man hätte jedoch unter dieser Zeit an den rechten Arm Ader gelassen, es wäre aber kein Tropfen Blut gegangen, unter diesem Tumult wären Ihro H. D. die Frau Mgfin mit

Digitized by Google

entsetzlichen lamentiren darzu gekommen, u. es mit angesehen, und als sie den Höchstseeligsten Herrn auf das Bett gebracht, hätte es eben 7 Uhr geschlagen, u. dieses wäre es, was bey diesem leider höchst traurigen Fall vorgegangen."

Actum ut supra.

Bei der Section des Leichnams fanden sich alle Eingeweide im vollkommensten Zustande, nur die Lunge war etwas angegriffen, aber keineswegs in Eiterung übergegangen; im Gehirn aber fand man an 4 Unzen einer gelblichgrünen zähen Flüssigkeit.

Die feierliche Beisetzung des Verblichenen in der Stadtkirche zu Bayreuth fand am 13. Februar 1727 Mittags 1 Uhr Statt. Den prachtvollen Leichenzug, der sich vom Schlosse aus die Stadt hinunter durch die breite Gasse in die Stadtkirche bewegte, begleitete der Markgraf Georg Friedrich Karl in Person, sowie der Herzog Johann Adolph v. Sachsen-Weißenfels und die beiden Brüder des nun regierenden Markgrafen, Albrecht Wolfgang und Friedrich Ernst.*)

Als der Zug in der Kirche angekommen war, wurde von der Hofkapelle und den Sängern eine Trauermusik aufgeführt, hierauf ein Sterblied gesungen und vom Superintendenten Hagen die Leichenpredigt über Offenbarung Johannis III, 5 gehalten. Nach der Predigt wurde der Lebenslauf verlesen und dann der Leichnam unter dem Geläute aller Glocken von den Kammerjunkern unter dem Vorausstritte des Oberhofmarschalls in die Gruft getragen. Während dies geschah, wurde von den Hoftrompetern und Paukern eine Intrade geblasen und von 36 Kanonen, von denen die 12 leichtesten je mit 4 Pferden bespannt im Zuge mit geführt, die übrigen aber, halbe und viertel Carthaunen,

*) Eine genaue Beschreibung der Leichenprocession findet sich bei Falkenstein, welche nachgelesen zu werden verdient, weil daraus der enorme Hofstaat des Markgrafen Georg Wilhelm zu ersehen ist. Zwei Abbildungen derselben befinden sich in der Sammlung des historischen Vereins.

auf der Reitbahn gegen den Hofgarten aufgepflanzt worden waren, und den vor der Kirche in der Kanzleistraße aufgestellten Truppen eine dreimalige Salve gegeben. In der Gruft wurde der Sarg nochmals geöffnet und dann fest verschlossen. Hierauf fuhren die Fürsten in sechsspännigen und die Hofcavaliere in zweispännigen Trauerwägen in das Schloß, wo gespeist wurde.

Auf diesen Todesfall wurden dreierlei Münzen geprägt: 1) ein Ducaten mit dem Brustbild im Harnisch und der Umschrift: Georgius Guilielmus D. G. M. Br. Auf der Rückseite liest man: Nat. ann. 1678 die 16. Nov. denat. a. 1726 die 18. Dec. aet. 48 ann. reg. 14. 2) Ein Zweigroschenstück mit derselben Inschrift. Auf der Kehrseite sieht man einen Pomeranzenbaum, woran der Orden hängt. Darüber stehet: Toujours le même. 3) Ein Groschen, ganz wie der Ducaten.

Die Markgräfin nahm ihren Wittwensitz zu Erlangen, wo sie 8 Jahre im Schlosse daselbst lebte. Im Jahre 1734 heirathete sie noch im 50. Lebensjahre einen jungen böhmischen Grafen, Albert von Hoditz, trat zur catholischen Religion über und erhielt vom kaiserlichen Hofe einen Jahresgehalt, den sie bis zu ihrem im J. 1752 erfolgten Tode genoß. Ihr Gemahl lebte auf seinem Gute Roswalde in Mähren an der schlesischen Gränze, das er zu theatralischen und arkadischen Vorstellungen eingerichtet hatte, auf die er seit 40 Jahren seine ganze Thätigkeit und alle seine Einkünfte verwendete, bis zu seinem 70. Lebensjahre, wo dem von Gläubigern Bedrängten und von Steinschmerzen Gequälten der König Friedrich II. von Preußen zu Potsdam eine ehrenvolle Ruhe und durch ein beträchtliches Jahrgeld die Mittel verschaffte, seine Kapelle zu unterhalten und Schäferfeste zu geben. Er beschloß daselbst im J. 1777 sein 74jähriges Leben. Vergl. Aus der vornehmen Welt, von Freiherrn von Zedlitz-Neukirch. Berlin 1855. I. Bd. S. 389 ff. Auswahl kleiner Reisebeschreibungen. Leipzig 1784. 1. Thl. S. 23 ff.

Digitized by Google

Die Tochter des Markgrafen erhielt nach dem Tode ihres Vaters ihre Freiheit wieder und zog nach Kulmbach in das von ihr benannte Prinzeſſinhaus, das ſie ſelbſt Wilhelminen-Ruhe nannte. Hier trat ſie im 27. Lebensjahre zur catholiſchen Kirche über, aus welchem Grunde ihr der Markgraf Georg Friedrich Karl die Ehrenwache vor ihrem Hauſe entzog und ſie aus dem Kirchengebete ausſchloß. Nach 5 Jahren aber trat ſie wieder öffentlich in der Stadtkirche zu Kulmbach zum Lutheriſchen Glauben zurück. Sie ſtarb zu Kulmbach am 15. Juli 1749, 48 Jahre und 6 Monate alt, und wurde ihrem Wunſche gemäß ganz in der Stille am 17. dieſes Monats in der neuen herrſchaftlichen Gruft unter dem Altar der St. Peterskirche beigeſetzt. Markgraf Friedrich aber, den ſie zu ihrem Erben eingeſetzt hatte, ließ ihr am 31. Juli ein feierliches Leichenbegängniß veranſtalten. Sie war der letzte Zweig der von M. Chriſtian im Jahre 1603 gegründeten Bayreuther Hauptlinie.

Digitized by Google

II.

In welchen Städten des ehemaligen Fürstenthums Kulmbach-Baireuth finden wir die erste Buchdruckerei und die erste Buchhandlung?

Beantwortet
von dem
Lycealprofessor Dr. **Neubig.**

Erster Theil.

„Man muß nicht müde werden, das Wahre mit Wor„ten zu wiederholen; denn der Irrthum wiederholt sich mit der That." — Dieses Wort unsers großen Göthe hat mich ermuntert, einem Irrthume entgegen zu treten, den ein tüchtiger Geschichtsforscher, Longolius, in unsere baireuther Vaterlandsgeschichte eingeführt, ein anderer scharfsinniger, K. H. v. Lang, unbegreiflicher Weise wiederholt oder wenigstens so umkleidet hat, daß er Andere durch sein Ansehen wiederum in denselben verstrickt hat.

Der Gegenstand, von welchem hier die Rede sein soll, bewegt sich freilich nur in dem stillen Kreis der Bildungsgeschichte und verhandelt eine Ehrensache, gegen welche kein teutsches Land, keine nur irgend bedeutende teutsche Stadt sich gleichgiltig gezeigt hat, wie die Geschichte der Buchdruckerkunst, deren Erfindung, ein Werk des teutschen Geistes, alle Jahrhunderte mit großer Feierlichkeit begangen wird, deutlich bezeugt.

Digitized by Google

Zwei Städte im ehemaligen Fürstenthume Baireuth, Kulmbach und Hof, rangen um den Ehrenpreis, die erste gewesen zu sein, welche die Buchdruckerkunst innerhalb ihrer Mauern aufgenommen und gepflegt habe.

Der erste gründliche Forscher über diesen Gegenstand war der um Hof's Gymnasium hoch verdiente Rektor Longolius, welchem die markgräfliche Regierung mit aller Bereitwilligkeit die Archive eröffnete und ihm zu jeder Zeit den Zutritt zu ihnen ungehindert gestattete. Derselbe war auch wirklich in seinen Forschungen sehr glücklich, und insbesondere sammelte er über die Buchdruckerkunst ein so reichliches Materiale, daß er bereits im Jahre 1742 eine vollständige Geschichte des Buchdruckerwesens im Fürstenthum Kulmbach *) zum Druck bereit liegen hatte. Einen Vorschmack davon gab er im genannten Jahre in einem Programme **) dem Publikum zum Besten, worin er die gemachte Entdeckung mittheilte, daß der Stadt Hof die Ehre zukäme, die erste Buchdruckerei, und zwar seit dem Jahre 1559, im baireuther Lande besessen zu haben. Er hat allerdings dargethan, daß im gedachten Jahre in der Stadt Hof eine Buchdruckerei errichtet worden, welche er für die erste im Lande halten konnte, weil damals allerdings in keiner andern Stadt des Landes eine Druckerei befindlich war. Dies hat er in seiner Höfer Gymnasiumsgeschichte S. 103 und in seinen sichern Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach (4. Theil. S. 116) wiederholt versichert und aus Allem den Schluß gezogen, daß in unserm baireuther Vaterlande die erste Buchdruckerei in der Stadt Hof errichtet worden, und dann um das Jahr 1603 zu Ansbach und gegen das Jahr 1654 zu Baireuth eigene Druckereien aufgekommen seien.

*) Das Manuscript dieser Geschichte liegt im Plassenburger Archiv, gegenwärtig in Bamberg — wenn es noch da ist; ein anderes besitzt unser historische Verein.

**) S. Longolius's Einladungsprogramm zur Geburtstagsfeier der Markgräfin Wilhelmine. Hof 1742.

Digitized by Google

Fast 60 Jahre lang erfreute sich die Stadt Hof der Ehre und des Ruhmes, die erste Buchdruckerei im Lande besessen zu haben, bis ein anderer Rektor ihr diesen Ruhm streitig machte. Dies war der um die Bildung der Jugend, wie um die Erforschung der vaterländischen Geschichte gleich hochverdiente Professor Dr. Fikenscher, welcher in der Aufspürung sehr alter geschichtlicher Denkmäler eben so großes Geschick, wie in Aneignung derselben gleiches Glück besaß. Als derselbe noch Rektor in Kulmbach war, machte er einen der seltensten Fünde: ein Buch gedruckt in Kulmbach im Jahr 1552, also ein Jahr vor der gräßlichen Zerstörung dieser Stadt, wo Alles zu Grunde ging. In höchster Jubelfreude wird sofort von Fikenscher dieses höchst seltene Buch mit diplomatischer Genauigkeit und Umständlichkeit beschrieben und diese Beschreibung gedruckt *) dem damaligen Geheimen-Rath Zapf, einem der tiefsten Kenner der Geschichte der Buchdruckerkunst, im Jahr 1800 als Glückwunsch zur Geburtstagsfeier überschickt und als Vorläufer einer Geschichte des Buchdruckerwesens im Fürstenthum Baireuth an Freunde und Bekannte vertheilt. Die Sache fand nirgends Widerspruch. Was wollte man auch einer so deutlich sprechenden Thatsache entgegen setzen? Die ganze Beschaffenheit des aufgefundenen Büchleins spricht für sein hohes Alterthum. Sein Titel lautet also:

„Eine gemeine danckſagung für die ware erkantnus „Chriſtj. M. Otto Körber Marggräuiſcher Hof„prediger. Anno 1552." — Und am Ende lieſet man: „Gedruckt in der Fürſtlichen ſtat Culmbach „am gebirg bey Thoma Retſchen vnd Wiliwaldt Haberkle." in Oktav.

Die ausdrücklich genannte Jahrzahl 1552 und Stadt Kulmbach, so wie der Verfasser M. Körber, ein in den da-

*) Culmbaci, neutiquam Curiae Regnitianae, primam in terris Brandenburgico-Culmbacensibus fuisse typographiam demonstrat M. Fikenscher. Culmbaci 1800.

Digitized by Google

maligen theologischen Streitigkeiten berühmter und bekannter Name, sprechen doch deutlich genug aus, daß die damalige Hauptstadt Kulmbach vor ihrer Schwesterstadt Hof, welche erst im Jahr 1559 ihre erste Buchdruckerei erhielt, und vor allen übrigen Städten, die urkundlich erst im 17. und 18. Jahrhundert in den Besitz derselben kamen, die erste Buchdruckerei besaß! Was brauchen wir weiter Zeugniß?

Da sich nun auch von keiner Seite ein Widerspruch gegen diese geschichtliche Thatsache erhob, so lieferte Professor Dr. Fikenscher auch seine versprochene Geschichte des Buchdruckerwesens in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs in 4 Programmen (Baireuth 1802. gr. 8. 84 S.), womit diese Angelegenheit in Ordnung gebracht war und unangetastet zu bleiben und zu ruhen schien.

Da trat der bekannte Ritter Karl Heinrich von Lang mit dem dritten Theil seiner neueren Geschichte des Fürstenthums Baireuth (Nürnberg in Commission von Monath und Kußler. 1811), einem gewiß höchst schätzbaren, jedoch nur die Jahre 1486 bis 1603 umfassenden, Werke hervor und schreibt in der Darstellung der innern Zustände des Landes unter dem Markgrafen Georg Friedrich (S. 357) also:

„Im Jahr 1559 erhielt Matthes Pfeilschmidt, aus „Wunsiedel gebürtig und in Mainz gelernt, die landesherr„liche Begünstigung, in Hof eine Druckerei anzurichten, und „sollte, so lange er diese Druckerei im Werke hätte und „triebe, keine andere im Lande anzurichten gestattet sein. „Doch soll er unchristlicher, unnützer Bücher, Schmähschrif„ten, ärgerlicher Bildnisse sich enthalten, nichts drucken, „ohne daß es von der Regierung des Gebürgs besichtiget „und erlaubt sei. Es hat also damals keine Druckerei in „Kulmbach bestanden, und wahrscheinlich waren Thomas „Retsch und Wilibald Haberklee, welche 1552 als Drucker „in Kulmbach vorkommen, diejenigen, welche Markgraf Al„brecht zum Druck seiner Deduktion gegen Bamberg nur „auf bestimmte Zeit gedingt, und mit sich nach Hohenlands„berg genommen." — So weit v. Lang!

Digitized by Google

Es fällt hier auf, daß der Verfasser die natürliche Zeitfolge verläßt, zuerst die spätere Druckerei in Hof aufführt und die frühere in Kulmbach nur so nebenher mitlaufen läßt.

Es fällt ferner auf, daß der Verfasser nur auf die Stadt Kulmbach eine Folgerung herauszieht, daß nämlich um jene Zeit keine Druckerei in Kulmbach bestanden habe: warum nicht auch auf Baireuth, Wunsiedel, Erlangen, Neustadt an der Aisch, oder überhaupt kurz und einfach auf das ganze Fürstenthum Baireuth?

Es fällt endlich auf, daß der Verfasser überhaupt auf Kulmbach jene Folgerung macht, da es doch bis jetzt keinem Menschen eingefallen ist, zu behaupten, daß um jene Zeit (1559) eine Buchdruckerei in Kulmbach gewesen sei. Wer auch nur einen flüchtigen Blick auf den damaligen jammervollen Zustand Kulmbachs wirft, wird in dieser Stadt eher alles Andere als eine Buchdruckerei suchen. Denn im Jahre 1553 am Konradi-Tag, den 26. November, ward diese Stadt auf eine Grausen erregende Weise theils von ihrer eigenen Besatzung — man weiß nicht, aus welcher Ursache — theils von Rache schnaubenden Feinden angezündet und gänzlich zerstört, so daß von der innern Stadt und von allen Vorstädten nur ein einziges Häuschen mit drei Stuben übrig blieb. Was an Hab und Gut die Flammen nicht verzehrten, das plünderten und zerstörten vollends die eingedrungenen Feinde. Nur äußerst wenig ward auf die Festung Plassenburg gerettet, was aber bei der Zerstörung derselben im nächsten Jahre gleichfalls verloren ging. Schwache, Alte, Kranke, Kindbetterinnen, die sich nicht fortschleppen konnten, waren den Flammen, der schrecklichsten Mißhandlung der Feinde und dem Hungertode Preis gegeben. Denn Alles, was fliehen konnte, floh! Da aber in der wilden Flucht nur ein einziges, enges Pförtchen offen stand, die Flammen an allen Orten wütheten und die eindringenden Feinde auf den Nacken kamen: da entstand ein schreckliches Drängen, wo Eltern ihre Kinder, Männer ihre Frauen, Hausväter die

Digitized by Google

Angehörigen verloren, von welchen Viele die Ihrigen gar nicht mehr, Manche erst nach Jahren wiederfanden. Von 500 (nach Andern 700) Ehepaaren, welche Kulmbach vor dem Krieg zählte, fanden sich nach der Eroberung nur 75 wieder ein! Mit dem Wiederaufbau der Stadt ging es äußerst langsam; nur Wenige konnten aus eigenen Mitteln, da sie fast Alles verloren hatten, ihre Wohnungen wieder aufbauen; das ganze Land war in den Händen der Feinde, welche dasselbe als Beute unter sich theilen wollten. Um Kirchen und Schulen wieder aufzurichten, stellte der Magistrat Bettelbriefe aus und ließ im Auslande, weil das ganze Land verwüstet war, um milde Gaben bitten; die abgebrannten Bürger hatten sich sehr lange keiner Unterstützung zu erfreuen, bis ihnen endlich, aber erst im Jahr 1562, einstweilen das nöthige Holz angewiesen, aber dabei die ausdrückliche Bedingung gestellt wurde, daß sie wenigstens das unterste Stockwerk von Steinen bauen mußten! Wem in aller Welt konnte es daher auch nur im Schlafe einfallen, die Behauptung aufzustellen, daß Kulmbach im Jahr 1559 eine Buchdruckerei könne gehabt haben?! Was bezweckt also Herr Ritter von Lang damit, daß er erst durch einen logischen Schluß uns beweisen will: im Jahre 1559 sei keine Druckerei in Kulmbach befindlich gewesen? — Er möchte gern dieser Stadt die Ehre entreißen, die erste Buchdruckerei im Lande gehabt zu haben! Das geht aus Allem hervor. Und wie fädelt er es weiter ein? Da er die Thatsache, daß im Jahre 1552 in Kulmbach gedruckt worden ist, nun einmal nicht wegleugnen kann, so sucht er sich anders zu helfen und nimmt seine Zuflucht zur Wahrscheinlichkeit, die er aber durch gar nichts zu unterstützen weiß. Er sagt blos: „wahrscheinlich sind Thomas Retsch und Willibald Haberklee, die im Jahre 1552 als Drucker in Kulmbach vorkommen, diejenigen gewesen, welche Markgraf Albrecht zum Druck seiner Deduction gegen Bamberg nur auf bestimmte Zeit gedingt, und mit sich nach Hohenlandsberg genommen." Ich frage: was ist denn mit dieser durch Nichts unterstützten Wahrschein-

lichkeit gewonnen? Ja, ich gehe weiter und will einmal die durch Nichts begründete Wahrscheinlichkeit sogar zur Wahrheit erheben. Was folgt daraus? Nichts, weiter gar Nichts, als daß der Markgraf Albrecht zwei Bürger von Kulmbach, die hier ihre Kunst trieben und Bücher druckten, auf einige Zeit in seinen unmittelbaren Dienst treten und seine Deduktionen drucken ließ. Ist denn dadurch die Thatsache, daß die gedachten Männer vorher in Kulmbach ihr Geschäft als Buchdrucker übten, aufgehoben und null und nichtig gemacht? Nein! und selbst v. Lang hat keinen offenen Angriff auf die Wahrheit der Thatsache gemacht, sondern nur im Verstecke seine Waffe gegen sie gerichtet. Welcher ehrliche Mann könnte es auch wagen, eine für sich selbst sprechende Thatsache, wie das oben angezeigte alte, in Kulmbach im Jahre 1552 gedruckte Buch, wegzuleugnen oder als nicht vorhanden darzustellen?*) Wenn wir freilich außer diesem

*) Wenn Jemand etwa das Bedenken hätte oder gar den Zweifel hegte, ob das von Fikenscher vorgeführte, in Kulmbach **1552** gedruckte Buch überhaupt vorhanden war oder wenigstens jetzt noch zu finden sei, dem gebe ich zu bedenken, daß Fikenscher als Ehrenmann unter uns gelebt hat und dafür anerkannt ist. Viele unserer Zeitgenossen haben ihn persönlich gekannt — er ist im Jahre **1813** gestorben — und ich verehre ihn als meinen treuen Lehrer und größten Wohlthäter. Zur vollen Bestätigung des Vorhandenseins des genannten Buches bemerke ich, daß Fikenscher in dem oben citirten lateinisch geschriebenen und dem Geheimenrath Zapf zugeeigneten Glückwunschschreiben ausdrücklich sagt: diese Druckschrift befindet sich in einem Bande alter Druckschriften, die von verschiedenen Verfassern an verschiedenen Orten herausgegeben und gedruckt worden sind, und der damals in Kulmbach noch lebende Archidiakonus und Senior **M.** Otto habe es ihm gefälligst mitgetheilt, was er, Fikenscher, dankbar bekenne. Wie? ein Fikenscher sollte im Angesichte des ehrwürdigen **M.** Otto und der Stadt Kulmbach und vor der übrigen Welt, wo er seinen Fund freudigst verkündigte, sich so erniedriget und entehrt haben, eine so freche Lüge zu erdichten?! Jedenfalls ist es noch zu finden in des **M.** Otto Bibliothek, die auf seinen Schwiegersohn, den ehemaligen Dekan Rubner in Wunsiedel, und von diesem auf dessen Schwiegersohn, den gegenwärtigen Hrn. Pfarrer Roth in Mos-

Digitized by Google

Buche keine andere mehr aus dieser Offizin aufweisen können, so vergesse man nicht, daß die Einwohner bei der ungeahnten und gänzlichen Zerstörung ihrer Stadt, wo sie nichts oder wenig mehr, als was sie am Leibe trugen, retten konnten, sich am wenigsten mit Büchern werden abgeschleppt haben! Und wie viel Bücher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sind seitdem vernichtet worden?

Uebrigens erwäge man: Kulmbach war zuerst die markgräfliche Residenz; hohe Herrschaften kehrten oft daselbst ein und verweilten hier länger oder kürzer; ein zahlreicher, wohlhabender Adel wohnte theils in der Stadt, theils rings herum in der Umgebung; die Landtage, meist sehr zahlreich beschickt, wurden damals und früher in Kulmbach abgehalten. Dadurch und durch den Fleiß der Einwohner entstand eine große Wohlhabenheit der Stadt, so daß Kulmbach in jenen Zeiten lange der Schwesterstadt Baireuth in Steuern, Umgeld, Stellung der Kriegsmannschaft gleich stand. Die Hauptstraße aus Sachsen nach Nürnberg führte über Hof

bach, überging. Uebrigens muß es dem Professor **Dr.** Fikenscher entgangen sein, daß schon unser tüchtiger vaterländischer Geschichtsforscher **Dr.** Layriz, noch 5 Jahre früher, im Jahre **1795** von diesem alten Buche in **Dr.** Siebenkees Materialien zur Nürnberg. Gesch. Bd. **IV.** (Nürnberg **1795.**) St. **XIX.** Nr. **X.** Nachricht gegeben hatte. Warum aber auch in ein ausländisches Buch eine inländische wichtige Nachricht einrücken! Ich füge Dem zum Ueberflusse noch bei, daß noch früher als Layriz und Fikenscher, der bekannte Geheime Archiv-Kanzlist Heußinger, der sorgsamste Sammler aller Nachrichten über Kulmbach, das besprochene alte Buch in seine schon vergilbten Materialien für die Beschreibung und Geschichte Kulmbachs, die im Plassenburger Archiv niedergelegt waren, aber seit der Uebergabe an Baiern großentheils zerstreut wurden oder sonst verloren gingen, aufgenommen und gleichfalls eine kurze Beschreibung davon gegeben hat. Mit Heußingers eigner Handschrift liest man: „Eine gemeine danckſagung fur die ware erkantnus Chriſti. (Ein kleiner Holzschnitt, welcher die Auferstehung des Weltheylandes vorstellt, aber schlecht anzusehen ist.)" Das Uebrige ganz wie bei Fikenscher! — Es scheinen also doch im vorigen Jahrhundert noch einige Exemplare dieser alten Schrift existirt zu haben. Heußinger starb **1797.**

Digitized by Google

und Kulmbach — Umstände genug, die es als natürlich und begreiflich darstellen, daß in Kulmbach allerdings so frühe schon — und wer weiß, wie lange noch vor dem Jahre 1552 — eine Buchdruckerei Aufnahme und Unterhalt finden konnte.

Wir müssen also festhalten an der Thatsache, in welcher hier allein die Wahrheit wurzelt, daß in Kulmbach zuerst unter den Städten des Baireuther Vaterlandes die edle Buchdruckerkunst eingewandert, eine Wohnstätte aufgeschlagen und ein Mittel geworden ist, Bildung unter den Einwohnern für geringen Aufwand fördern zu helfen, und daß die übrigen Städte: Hof im Jahre 1559, Baireuth im Jahre 1660 *), Neustadt an der Aisch um das Jahr 1681, Münchberg und Erlangen im Jahre 1686, Thurnau um das Jahr 1730 und Wunsiedel im Jahre 1799 dem würdigen Beispiele Kulmbachs rühmlich nachgestrebt haben; und wir halten um so fester an der obigen Thatsache, als der alte Irrthum über die erste Buchdruckerei des Landes bereits schon wieder Wurzel gefaßt hat und in andere Schriften **) übergegangen ist und sich fortzupflanzen droht, so daß wir uns durch solche Erscheinungen aufgefordert fühlen, mit Göthe's Ausspruch, durch welchen wir diesen ersten Vortrag eröffnet haben, denselben auch zu schließen: „Man muß nicht müde werden, das Wahre mit Worten zu wiederholen, denn der Irrthum wiederholt sich mit der That."

Zweiter Theil.

Die großen und vielfachen Wohlthaten, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst dem menschlichen Geschlechte in Bezug auf Bildung des Geistes zu bringen im Stande ist und seit mehr denn vier Jahrhunderten wirklich gebracht hat, würden nur in ganz geringem Maaße demselben zu gute kommen, wenn sich nicht allmählig ein Vermittlungsorgan, welches

*) Nach Longolius sichern Nachrichten ꝛc. 4. Th. S. 116. Anmerk. 3.

**) Man vergl. des Rektors Lechner Programm zur Feier des 300jährigen Stiftungsjubiläums. Hof 1846. S. 23.

Digitized by Google

zwischen dem Drucker und Käufer der Bücher getreten wäre, gebildet hätte. Man denke sich nur die Sachlage, wenn der Bildung suchende sich unmittelbar an den Drucker wenden müßte, um irgend ein nützliches, ihm nothwendiges Buch sich anzuschaffen. Einmal wäre es schon schwierig, um nur zu erfahren, was für Bücher vorhanden seien; sodann, nach Beseitigung dieser Schwierigkeit, wie umständlich und kostbar wäre es, sich ein Buch selbst zu verschreiben, besonders wenn es in weiter Ferne gedruckt ist! Die Buchdruckerkunst hat ihrem ganzen Wesen nach von selbst den Buchhandel in's Dasein gerufen, indem anfangs der Buchhändler dem Drucker die Bücher abkaufte, die Erscheinung derselben der Welt bekannt machte, den Verkauf vermittelte und den Verkehr erleichterte (Sortiments-Buchhandlung). Allmählig aber kaufte der Buchhändler dem Verfasser eines Buches die Handschrift desselben ab, ließ auf eigene Kosten drucken und sorgte nun für schnelle Verbreitung seiner Bücher durch gedruckte Bücherverzeichnisse (Selbstverlag). Natürlich ließen sich vor- und umsichtige Buchhändler zur Eröffnung einer neuen Buchhandlung zunächst nur an solchen Orten nieder, wo sie gehörige Bildung und Nachfrage nach Büchern voraussetzten, um für ihre Kosten und ihren Unterhalt gedeckt zu sein. Kam man ihnen vollends von Seiten einer Stadt entgegen und forderte sie zur Errichtung einer Buchhandlung auf: so war dies offenbar ein sehr günstiges Anzeichen, daß das Geschäft hier seinem Unternehmer reichlichen Absatz und gutes Auskommen sichern werde. Auf der andern Seite aber warf ein solches Entgegenkommen ein glänzendes Licht auf den Geist und die Gesittung einer solchen nach Bildung strebenden Stadt. So wollen wir denn sehen, welcher Stadt im Fürstenthume Kulmbach-Baireuth die Ehre zukommt, die erste Buchhandlung in ihren Mauern eröffnet zu sehen.

Am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts lebte in Kulmbach ein Rathsherr und Handelsmann Johann Ziegler, welcher, von Staffelstein gebürtig, wo sein Vater Bürger-

Digitized by Google

meister war, mit andern Familien aus dem Fürsten- und Bisthum Bamberg, weil sie wegen des evangelischen Glaubens, den sie angenommen und an demselben fest gehalten hatten, hart verfolgt wurden, ausgewandert war und in Kulmbach eine Zufluchtsstätte, freundliche Aufnahme und ungestörte Ausübung ihres Glaubens gefunden hatte. Hier schloß er nach und nach mit angesehenen Personen nähere Verbindungen, heirathete in eine achtbare Familie, wurde Schwager des nachherigen Superintendenten und Konsistorialbeisitzers M. Chyträus (Heffner) und wurde in den Rath aufgenommen. Dieser Johann Ziegler hatte einen Sohn, Georg Friedrich, welcher, geboren im Jahre 1612, nach dem Lebenslauf, welchen er mit eigener Hand niederschrieb und hinterließ, mit dankgerührtem Herzen es pries, wie sorgfältig er von seinen Eltern nach christlichen Grundsätzen erzogen und von früher Jugend an bis in das 14. Lebensjahr fleißig zu Kirchen und Schulen angehalten wurde.

Aber jetzt trat die Zeit der großen Leiden und Drangsale des dreißigjährigen Krieges ein, welche bekanntlich auch die Stadt Kulmbach hart trafen, worunter die seit 1620 eingetretene und lange Zeit anhaltende große Theuerung nicht die geringste war *). Schwer wurde es dem Vater, die zahlreiche Familie, zu welcher fünf Kinder zählten, gehörig zu ernähren und zu erziehen; aber unmöglich, den Sohn, der nach höherer Bildung strebte, studiren zu lassen. Zwar hatte dieser von der Regierung die Anwartschaft auf eine Freistelle in dem berühmten Gymnasium zu Heilsbronn und auf ein akademisches Stipendium erhalten. Allein da sich lange keine Stelle aufthun wollte und die Theuerung nicht nachließ, so sah sich der Vater bewogen, für den Sohn eine andere Laufbahn zu eröffnen. Nach einer Familienberathung ward beschlossen, den aufstrebenden Jüngling die

*) Vergl. Holle, Das Fürstenthum Baireuth im dreißigjährigen Kriege, im Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Herausgeg. von E. C. v. Hagen. Vierter Band. Baireuth 1848 — 1850.

Digitized by Google

Buchhandlung erlernen zu lassen, in welcher Absicht er in die damals berühmte privilegirte Grüner'sche Buchhandlung zu Koburg gegeben wurde, woselbst er nach damaligem Herkommen sieben Jahre als Lehrling zubringen mußte. Nach ehrenvoll erstandener Lehrzeit behielt man ihn noch einige Jahre als Handlungsdiener und übertrug ihm die wichtigsten Geschäfte als Kommissionär auf den leipziger und frankfurter Messen, in Angelegenheiten auf dem Gebirg, in Franken, im egerischen Gebiete u. s. w., wobei er in den damaligen Kriegsläuften viel Ungemach und große Gefahren zu bestehen hatte. Doch er führte seine Aufträge treu und gewissenhaft aus, worüber ihm die ehrenhaftesten Zeugnisse von seinem Herrn ausgestellt wurden. Indessen trug er großes Verlangen, sich in der Welt umzusehen und sein Glück zu versuchen, wozu damals vorzüglich Holland und England einluden. Ehe er aber dies sein Vorhaben ausführte, ging er erst noch nach der Vaterstadt, um von seiner Mutter und noch einzigen Schwester — die übrigen Geschwister hatte die im Jahr 1634 daselbst schrecklich herrschende Pest weggerafft, und der Vater war bei der Eroberung Kulmbachs durch den österreichischen General-Wachtmeister Lamboi zuerst mit Matthäus Kraus als Geisel nach Kronach mitgenommen, dann bei der Plünderung in den Keller geflüchtet, wo er erstickte — Abschied zu nehmen. Hier nun wurde er von geistlichen und weltlichen und andern Personen hohen und niedrigen Standes dringend aufgefordert und gleichsam bestürmt, in der Vaterstadt Kulmbach, weil weder hier noch im ganzen Lande des Fürstenthums eine Buchhandlung bestehe, Gott zu Ehren und gnädigster Herrschaft, wie auch Kirchen und Schulen zum Besten eine Buchhandlung zu errichten und sich mit guten und nutzbaren Büchern zu versehen. Der fromme Ziegler sah diese von so vielen Seiten an ihn gemachten Aufmunterungen für einen Wink Gottes an, gab seine Reisepläne auf und bewarb sich bei hochfürstlicher Regierung um ein Privilegium zur Eröffnung einer Buchhandlung in Kulmbach, welches ihm auch ertheilt wurde mit der

Digitized by Google

besonderen Bestimmung, daß er in seinem Geschäfte nur der hochfürstlichen Kanzlei und sonst Niemanden unterworfen sein solle. Darauf eröffnete er noch im Jahr 1637 seine Buchhandlung, welche einen so guten Fortgang nahm, daß er nach vier Jahren und zwar nach scharfer Ueberrechnung seines Geschäftes einen Hausstand errichten zu können vertrauete und auch wirklich errichtete, wozu er auch noch in diesem Jahre 1641 ein Ehebündniß schloß. Unser Ziegler nahm im Jahre 1650 auf Zureden des Raths das Burgerrecht an. In diesem seinem neuen Stande, so wie in allen seinen Lebens-Verhältnissen legte er so viel christlichen Sinn, Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit zu Tage, daß man ihm verschiedene städtische Aemter, wo es sich um Geldeinnahmen und richtige Rechnungslegung handelte, anvertraute, die er in die 40 Jahre lang getreu verwaltete. Ja, bereits im Jahre 1653 wurde er einstimmig in den innern Rathsstand berufen, wo ihm nach und nach fast alle Aemter zu verwalten übertragen wurden, über die er alljährlich genaue Rechnung ablegte. Nach 11 Jahren seines gesegneten Wirkens wurde er im Jahre 1664 einhellig zum Burgermeister gewählt. Auch in diesem Amte erwarb er sich, wie in allen seinen vorhergehenden, durch seine Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit so großen Ruhm, daß sogar die fürstliche Regierung seit dem Jahre 1668 bei unterschiedlicher Veränderung des Stadtvogtei-Amtes viermal nach und nach diese Stelle zu ganzen, halben und Viertel-Jahren durch den Burgermeister Ziegler durch förmliches Dekret versehen ließ — eine höchst seltene Erscheinung! Ziegler starb im Jahre 1691 und wurde in der von ihm erkauften gewölbten Gruft auf dem Kirchhof zu St. Peter neben seiner Gattin, die ihm im Tode vorangegangen war, feierlich begraben.

Vielleicht habe ich für den Zweck dieses Vortrages von diesem Manne zu viel gesprochen; jedoch zu wenig nach der Begeisterung, welche sein schönes Lebensbild in meiner Seele erweckt und hervorgerufen hat. Solche Lebensbilder kommen nicht alltäglich zur Anschauung! Nur wenig habe ich mit-

Digitized by Google

getheilt und entnommen aus seinem Lebenslauf, welchen Ziegler selbst niedergeschrieben hat und dessen Urschrift ich vor mir liegen habe. Wir haben daraus ersehen und gelernt, daß in Kulmbach die erste Buchhandlung und zwar im Jahre 1637 errichtet worden ist. Wir wollen nun nachsehen und hören, was die übrigen Städte des Vaterlands dazu sagen und ob sie doch nicht der Stadt Kulmbach den Vorrang ablaufen werden.

Wir begeben uns in die nächste Schwesterstadt Baireuth und erfahren nach genauer Erkundigung, daß hier im Jahre 1685 eine Buchhandlung eröffnet worden ist. Eine zweite errichtete C. C. Buchner den 1. Januar 1833, welche er aber später nach Bamberg verlegte. Dafür trat im Jahre 1856 die Gießel'sche Buchhandlung ein.

Mit dem ersten Buchdrucker zog in Erlangen auch der erste Buchhändler im Jahre 1698 ein, beide vereinigt in der Person des Johann Friedrich Regelein. Andere folgten später.

Im Jahre 1719 erscheint in Neustadt an der Aisch als Buchdrucker und Buchhändler mit Selbstverlag Johann Christoph Leonhard Hornung; ebenso im Jahre 1720. Als privilegirter Buchhändler ließ sich daselbst im Jahre 1780 der Kommercien-Kommissär Riedel nieder. Da aber derselbe sich hier nicht halten konnte, so zog er um das Jahr 1792 nach Schweinfurt, wo später Wetstein und Engelhardt als Buchhändler auftraten.

Nachdem bereits gerade ein volles Jahrhundert seit der Errichtung der ersten Buchhandlung im Fürstenthum Kulmbach-Baireuth verflossen war, wurde auch in Hof eine Buchhandlung eröffnet, nämlich den 16. Julius des Jahres 1737.

Mit der ersten Buchdruckerei entstand auch zugleich eine Buchhandlung in der Stadt Wunsiedel. Es geschah dies im Jahre 1799. F. F. C. Müller und A. C. Mehlhorn waren es, welche sich hier als Buchdrucker und Buchhändler niederließen und sich dem Publikum durch ihre Arbeiten und Geschäfte empfahlen.

Digitized by Google

III.

Die Fehde zwischen den Streitbergern und Ebermannstädtern im Jahre 1787.

Bevor wir zur Erzählung dieses Ereignisses schreiten, will ich die Quellen namhaft machen, aus welchen sie geschöpft ist. Dieselben sind aber theils mündliche und schriftliche, theils gedruckte.

Ich führe erstere in folgender Ordnung auf.

1) Schriftliche und mündliche Quellen:

Auszug aus des Pfarrers Rösler Beschreibung der Pfarrei Muggendorf vom Jahre 1787. S. 17 ff.

J. U. Leicht, Glasermeister, Bierbrauer, Oekonom, Taxator, war viele Jahre hindurch verpflichteter Hypotheken- und Güterschätzer, Steuervorgeher, Rentamts-Handlohns-Dismembrationsschätzer u. s. w. Er ist im J. 1776 geboren und lebt noch.

Unteraufschläger Johann Vogel zu Oberleinleiter, welcher, gegenwärtig 87 Jahre alt, sein Amt selbst noch zur vollen Zufriedenheit verwaltet.

Ingenieur-Oberlieutenant Friedrich zu Ebermannstadt, ein noch rüstiger achtzigjähriger Mann.

Magistratsrath Bracker zu Baireuth, starb den 15. October 1853 als 74jähriger Greis.

Mein Vater, J. L. Neubig, Bürger zu Kulmbach, aus dessen Munde ich als sechsjähriger Knabe den Vorfall deutlich und lebendig erzählen hörte.

Lebkuchner Reintsch zu Baireuth, welcher erst im vorigen Jahre (1855) als 84jähriger Greis starb.

2) Gedruckte Nachrichten:

(Zschokke) Meine Wallfahrt nach Paris. Erstes Bänd-

chen. Zürich 1796. S. 242—252. Nach der Mittheilung eines Augenzeugen und Mitkämpfers.

Muggendorf und seine Umgebungen oder die fränkische Schweiz. Von Joseph Heller. Bamberg 1829.

Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebungen. Von L. Kraußold und G. Brock Mit 1 Kupfer. Nürnberg 1837.

Zum leichtern und sicheren Verständniß der nun folgenden Erzählung wollen wir einige Worte über die damaligen Zustände der militärischen Verfassung voranschicken. Das ganze Fürstenthum Kulmbach-Baireuth befand sich in einer Art von Kriegsbereitschaft. Denn außer dem stehenden Heere waren alle waffenfähige Männer schon aus früherer Zeit her zum Kriegsdienst aufgezeichnet, in Regimenter und Kompagnien eingetheilt und über sie die nöthigen Obristen, Hauptleute, Officiere u. s. w. gesetzt — ganz ähnlich dem jetzigen Bürger-Militär. Man nannte es den Ausschuß. Solcher Regimenter zählte man damals sechs, nach den bestehenden sechs Amtshauptmannschaften: Baireuth, Kulmbach, Hof, Wunsiedel, Erlangen und Neustadt an der Aisch. Jedes dieser Regimenter war in mehre Kompagnien eingetheilt, je nach der Größe der Amtshauptmannschaften. So zählte das baireuther Regiment zehn Kompagnien, eben so viel das kulmbacher, zwölf das neustädter u. s. w. Die Orte Streitberg, Muggendorf und die übrigen zum Amte Streitberg gehörigen bildeten die sechste Kompagnie des Regiments Baireuth. Da nun diese Kompagnien von Zeit zu Zeit (gewöhnlich alljährlich einmal) Kriegsübungen abhielten, so wird man es natürlich finden, daß sie im Schießen und Treffen eine ziemliche Fertigkeit besaßen und mit Pulver und Blei werden versehen gewesen sein; nicht minder, daß sie zu jeder Zeit und bei jedem Aufruf sogleich kriegsbereit und schlagfertig sich aufstellen konnten — und dies kam den Streitbergern im Jahre 1787 wohl zu Statten.

Diese nämlich und die Ebermannstädter fanden als Grenznachbarn häufig Gelegenheit zu Neckereien und Streitigkeiten.

Digitized by Google

Als in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts ein Ertrunkener in Gegenwart vieler Streitberger und Ebermannstädter aus dem Wiesentflusse gezogen wurde, ist es beiderseits zu einem heftigen Streit gekommen, wem er angehöre, wobei jene von diesen übermüthig und schimpflich behandelt wurden. Ein übereilt oder unbedachtsam hingeworfenes Schmähwort konnte böses Blut erregen und zu verderblichen Handlungen verleiten.

Insbesondere wagte das benachbarte Amt Ebermannstadt widerrechtliche Eingriffe in das baireuthische Gebiet, wodurch die Orte Streitberg und Muggendorf immer beunruhiget wurden. Schon seit einigen Jahren war zwischen dem baireuthischen Amte Streitberg und dem von Ebermannstadt ein Streit wegen der Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit über das Dörfchen Wöhrd, welches zwischen Streitberg und Muggendorf liegt und nach letzterem Orte eingepfarrt ist, geführt worden. Aber von alten, alten Zeiten her hat das baireuthische Amt Streitberg die zu Wöhrd begangenen Vergehungen abgestraft, ohne daß man viel Widerspruch deßwegen erwarten durfte. Nur seit einigen Jahren protestirte man von Seiten Ebermannstadts dawider, und die wöhrder Einwohner selbst fingen an, sich völlig auf die bambergische Seite zu wenden und wollten sich von der dem Hause Brandenburg von jeher zugehörigen Jurisdiktion los machen, zumal da sie sich auf die Unterstützung des Stadtvogts Handel zu Ebermannstadt verließen, eines Mannes, der sich Dinge erlaubte, deren man sich am wenigsten von einem richterlichen Beamten versehen sollte.

Wie alljährlich, so feierte auch im Jahre 1786 der Ort Muggendorf am Sonntage nach Laurentius seine Kirchweihe, mit welcher gewöhnlich auch Jahrmarkt gehalten wird. Man weiß, welch ein Festtag ein solcher Tag nicht nur für den Ort selbst, sondern auch für die ganze Umgegend ist, aus welcher eine große Menge Menschen dahin wallfahrt, um Theil an den Vergnügungen zu nehmen oder Einkäufe zu machen. Um aber Ruhe und Ordnung zu halten, wird von

Digitized by Google

der Polizeibehörde, deren Sitz damals in Streitberg war, die gehörige Fürsorge getroffen, die von dem Amtmann Fink, der zugleich Hauptmann des Ausschusses war, gehandhabt wurde.

Wenn nun in Muggendorf Kirchweih war, hatten die Streitberger das Recht, den Platz aufzuführen. Dies verhält sich also: Ein Korporal und vier Gemeine nebst einem Tambour und Pfeifer, der Amtsdiener von Streitberg und der Ortsvorsteher von Muggendorf zogen auf den angewiesenen Tanzplatz, dazu drei muggendorfer Bursche mit eben so viel Mädchen. Dann trat, während das Militär unter der Linde das Gewehr präsentirte und der Korporal den Säbel zog, der Amtsdiener vor mit dem Friedgebot und verkündigte, daß im Namen Sr. Durchlaucht des allergnädigsten Fürsten und Markgrafen die Kirchweihe eröffnet sei, und Ruhe und Ordnung herrschen müsse u. s. w. Jetzt kommandirte der Korporal: „spannt den Hahn, schlagt an, gebt Feuer" und — es erfolgte ein Schuß in die Linde. Nun fing der Tanz an; die vier Ausschußmänner tanzten Einmal mit den drei Ehrenmädchen um die Linde; das Nämliche thaten hierauf die Ehren-Bursche. Jetzt erst war auch für die übrigen Tanzlustigen die Erlaubniß zum Tanzen gegeben und der Platz aufgeführt d. i. geöffnet und eingeleitet. Abends vor dem Bet-Läuten — ein christlicher Gebrauch, der im Fürstenthum Baireuth zum Abendgebet einladet, dessen Bedeutung aber in Vergessenheit gerathen zu sein scheint — war das Amtsgeschäft des Ausschusses zu Ende, und derselbe zog, nachdem er von jedem Wirth, deren es damals in Muggendorf gegen 9 oder 10 gab, mit zwei Maaß Bier war bewirthet worden, mit klingendem Spiele wieder nach Hause.

Diese Durchzüge eines verpflichteten Ausschusses mit lärmender Musik wollten die Wöhrder als bambergische Unterthanen nicht dulden, die Streitberger wegen baireuther Oberherrlichkeit sich nicht nehmen lassen; überdies führte der Weg durch oder neben Wöhrd vorbei. Dies gab denn zu vielen

Digitized by Google

Streitigkeiten Veranlassung, welche von Seiten Ebermannstadts möglichst ausgebeutet und von dem Stadtvogt Handel benutzt wurden, Einfälle in das baireuthische Gebiet zu machen oder sonstige rechtswidrige Handlungen gegen Baireuth zu begehen. So ist einmal an einem solchen Kirchweihtag von Muggendorf der ebermannstädter Ausschuß, 200 Mann stark, herauf nach Wöhrd gezogen und hat den streitberger arretirt und gefangen nach Ebermannstadt geführt, wo er mehre Wochen lang gesessen und der Amtsknecht Meyer sogar in der Gefangenschaft gestorben ist.

Gegen diese und andere Eingriffe der Landeshoheitsrechte des Markgrafen von Baireuth zeigte man von Seiten der markgräflichen Regierung von Baireuth alle mögliche Gelindigkeit und drang auf nichts als reversales de non praejudicando auszustellen. Dessen ungeachtet fuhr der Stadtvogt von Ebermannstadt, Handel, fort, Einfälle in das baireuther Gebiet zu wagen.

Am Laurentiustag den 10. August 1786 zog wiederum, wie gewöhnlich mit klingendem Spiel, der streitberger Ausschuß von Streitberg aus, um als Schutzwache Ruhe und Ordnung in Muggendorf zur Kirchweihzeit zu halten. Wiederum standen 200 Mann vom ebermannstädter Amt bei Wöhrd, welche die streitberger Kirchweih-Beschützer nebst dem Regierungs-Advokaten und Notario Schmiedel von Baireuth und dem Amts-Scribenten Goldfuß aufhoben und mit sich nach Ebermannstadt führten. Entweder hat man diese wieder frei zu lassen für gut befunden oder das Amt Streitberg hat eine zweite Schutzwache nach Muggendorf geschickt: genug; mehre Zeugen haben nicht nur eine Schutzwache, sondern auch zwei ansbach-baireuthische Husaren, welche zu jener Zeit in Streitberg auf Relais lagen, auf der Kirchweih gesehen.

Die Gemüther wurden durch solche, sich oft wiederholende Erscheinungen zu einer nachbarlichen Versöhnung nicht gestimmt, vielmehr nur immer stärker gereizt, und es durfte sich nur eine Gelegenheit darbieten, den in den Herzen glim-

Digitized by Google

menden Funken des Hasses in hell lodernde Flammen ausbrechen zu lassen. Diese Gelegenheit zeigte sich nur zu bald.

Am Thomastage des Jahres 1786 ritt ein ansbach-baireuther Husar, der in Streitberg auf Relais lag und in Amtssachen verschickt worden war, durch Wöhrd und verlangte daselbst ein Glas Branntwein, welches ihm aber abgeschlagen wurde. Er mochte dies übel genommen und im Aerger ein unschickliches und beleidigendes Wort haben fallen lassen — eine Nachricht sagt, er sei in des Wöhrdmüllers Wiese eingeritten, hätte sich aber deshalb entschuldigt — genug; kaum war er einige Schritte weiter geritten, so rief ihn der Müller zurück. Der Husar, nichts Arges ahnend, kehrt um. Kaum war er aber angekommen, so rissen ihn der Wöhrdmüller, nebst seinen Müllersburschen, sein Bruder und der Knecht des einen Bauern Pöhlmann, welcher auch selbst dabei war, rückwärts vom Pferde, schlugen ihn mit Hopfenstangen und Prügeln und richteten ihn auf das fürchterlichste zu, so daß der oben genannte Pöhlmann den Müllersleuten zurief: „Schlagt den Menschen nur nicht gar todt!" Der Husar aber sagte im Verhör aus: die Bauern hätten geschrieen: Schlagt den Hund todt!

Endlich nahm der Wöhrdmüller Wunder dem zerschlagenen Husaren noch den Säbel ab und trug ihn als Siegeszeichen nach Ebermannstadt. Der Husar aber kam nur mit Mühe nach Streitberg, wo er sogleich die schuldige Anzeige von dem Vorfall machte. Hier wurde die Untersuchung geführt, aber die Schuldigen von ebermannstädtischer Seite stellten sich nicht.

Das Amt Streitberg berichtete nun den ganzen Vorfall dem General von Treskau und der hochfürstl. Regierung zu Baireuth. Von dieser bekam dann der Rath Fink zu Streitberg Befehl, in aller Stille die sämmtlichen Wöhrder, welche sich an der Mißhandlung des Husaren betheiliget hatten, aufzuheben und in Gewahrsam nach Streitberg zu bringen. Der Befehl ward vollzogen, die Mühle umzingelt und 5 Mann wurden gefangen nach Streitberg geführt. Doch als

Digitized by Google

man die Bescherung beim Licht betrachtete, fehlte die Hauptperson — der Müllermeister war in der Dunkelheit durch der Mühle Hinterthür entwischt, durch den Fluß gewaten und nach Ebermannstadt geflohen, wo er die ganze Sache dem Stadtvogt Handel erzählte, und um Rache schrie, daß man seine Hausgenossen in die Gefangenschaft nach Streitberg geschleppt habe. Dies geschah am 18. Januar 1787 Abends.

In der Nacht des folgenden Tages zog wirklich der Stadtvogt Handel mit starker Mannschaft nach Muggendorf, nahm den Wirth und Gerichtsverwandten Joh. Chrysostomus Daum und den baireuthischen Müller Johann Ulrich Distler aus ihren Häusern heraus und führte sie nach Ebermannstadt in Arrest, ohne das Geringste verschuldet zu haben. Dies geschah so still, daß Niemand in Muggendorf etwas davon merkte.

Aber auch schon vorher, den 2. Januar 1787, hatte der Stadtvogt Handel wegen zweier jungen Bursche von Trainmeusel (Drainmaisel), ungefähr eine halbe Stunde von Muggendorf entfernt, auf dem Gebirg, welche wegen übertretener Polizei-Ordnung in dem Feder'schen und Daum'schen Hause, einem bambergischen Lehen, nach Streitberg hätten geführt werden sollen, gegen 200 Mann nach Muggendorf geschickt, welche jene zwei Bursche aus dem Daum'schen Hause herausholten und mit sich nach Ebermannstadt nahmen.

Ueber diese Auftritte wurden zwar zwischen den beiden Aemtern Ebermannstadt und Streitberg weitläufige Verhandlungen gepflogen; aber nichts weiter erzielt, als daß die beiden vorhin genannten, ganz schuldlosen Männer Daum und Distler auf freien Fuß gesetzt wurden; die 5 schuldigen Wöhrder aber blieben im Gefängniß zu Streitberg.

Darüber ward der Wöhrdmüller ganz in Wuth gebracht; er, als Anführer und Aufhetzer gar wohl bekannt, bat und beschwor seine Mitbürger in Ebermannstadt und

Digitized by Google

Umgegend, diese Beleidigung sich nicht gefallen zu lassen, Rache zu nehmen und die Gefangenen in Streitberg mit Gewalt zu befreien. Er fand Beifall und Zustimmung. Ja, der Stadtwogt Handel selbst nahm sich der Sache an, ermunterte seine Untergebenen, Theil an dem ehrenvollen Kampf zu nehmen, die in Streitberg gefangenen Brüder mit Gewalt der Waffen zu befreien und die angethane Schmach zum warnenden und abschreckenden Beispiel abzuwaschen.

Man rüstet sich auf das Beste: die Waffen werden hervor gesucht, die schadhaften wieder hergestellt, die stumpf gewordenen neu geschärft. Man übt sich in den Waffen; man sieht dem Kampftag mit Sehnsucht entgegen; man erblickt sich schon mit dem Siegeskranz geschmückt!

Aber solches Treiben konnte, so geheim es auch gehalten werden sollte, dem nur zwei Stunden von Ebermannstadt entfernten Streitberg doch nicht verborgen bleiben. Die Fama verrieth nur allzubald die drohende Gefahr. Nicht gleichgiltig konnten die Streitberger bei dieser Kunde bleiben, um so weniger, als die Macht des Amtes Ebermannstadt gegen die des Amtes Streitberg wenigstens fünfmal stärker war. Hiezu kam, daß der militärische Ausschuß von Streitberg im ganzen Amte zerstreut lag, und daher nicht schnell genug zusammengebracht werden konnte. Nicht gering war daher die Verlegenheit der Streitberger, wie sie der großen Uebermacht der Feinde mit Erfolg entgegentreten sollten. Doch zwei Männer trug damals Streitberg in seinem Schooß, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatten. Sie verstanden es, den sinkenden Muth der Verzagenden wieder zu heben und zu beleben. Diese waren der Amtmann und Ausschuß-Hauptmann Fink und der dortige Pfarrer Erb. Letzterer insbesondere konnte vom Kriegswesen und von Schlachten aus Erfahrung sprechen, da er als Feldprediger des im englischen Sold stehenden baireuther Regiments den großen Kampf Englands gegen die für Freiheit kämpfenden Amerikaner mitmachte und den Schlachten seines Regiments persönlich beiwohnte, die Zagenden ermun-

terte, die Verwundeten beruhigte, die Sterbenden tröstete. Man verfertigte in aller Eile einen Vertheidigungsplan, versah sich mit Pulver und Blei, forderte die Muggendorfer zur Hilfe auf, und sahe so, nachdem die Gefahr auch an die Regierung zu Baireuth berichtet und dieselbe um Hilfe angerufen war, den Dingen, die da kommen sollten, trotzig entgegen. Diese ließen nicht lange auf sich warten.

Es war der acht und zwanzigste Januar (eine andere Nachricht nennt den neunzehnten) des Jahres 1787, an welchem die Ebermannstädter 600 bis 700 Mann stark unter dem Oberbefehl des Burgermeisters Lachmeyer auszogen, um Streitberg zu überfallen, zu züchtigen und ihre gefangenen Brüder aus der Haft zu befreien. Ueber Unterfellendorf ging der Zug. Aber die Streitberger waren auf ihrer Hut und bemerkten noch rechtzeitig die anrückenden Feinde. Eiligst wird ein Bote nach Muggendorf gesendet, den Kriegskameraden die nahende Gefahr zu verkünden und um schleunigen Beistand zu bitten; zugleich ließ der Pfarrer Sturm läuten. Da nun die Streitberger allein den zahlreichen Feinden höchstens nur 25 bis 30 Mann entgegen stellen konnten, von welchen nur 15 Mann Flinten hatten, die übrigen aber nur mit Prügeln und Stecken versehen waren: so mußten eigenthümliche Vertheidigungsanstalten getroffen und auf das schleunigste ausgeführt werden. Alle Wege und Zugänge wurden möglichst verstellt und verrammelt; die einzelnen Häuser mit ihren Gärten und Hecken dienten als Verschanzungen und Bollwerke, hinter welchen man versteckt den Feind erwarten und gehörig empfangen konnte. Nachdem vor dem aufgestellten Häuflein der Krieger der Pfarrer Erb als Feldprediger eine kurze aber feurige und eindringende Rede gehalten, sie zum Kampfe für's Vaterland begeistert und eingesegnet hatte: traten sie an die ihnen angewiesenen Posten und erwarteten kühn und trotzig den Feind.

Eine kurze Pause und Stille trat ein und — die Ebermannstädter erscheinen vor dem Dorfe. Aber wie erstaunten sie, daß Alles still und ruhig war und kein Feind sich blicken

ließ. Die Ebermannſtädter rückten friſch vorwärts. Die Streitberger riefen den Ebermannſtädtern zu, zurück zu gehen; allein dieſe antworteten den Streitbergern nur mit Schüſſen. Aber nun blitzt und knallt es auch von Seiten der Streitberger aus allen Verſtecken. Die Ebermannſtädter können ſich in den verengten Räumen nicht gehörig aufſtellen, noch den verſteckten Feind auf das Korn nehmen; ſie wiſſen nicht, wohin ſie ihr Tod bringendes Geſchoß richten ſollen; die Verwundeten ſchreien und jammern; kurz: der Feldherr beſchließt, ſich von hier zurück zu ziehen und den Ort auf einer andern Seite anzugreifen. Geſagt, gethan! Muthig rücken die Ebermannſtädter hier vor; aber die Streitberger, noch muthiger gemacht durch den erſten glücklichen Erfolg ihrer Thaten und durch die Hoffnung, daß die benachbarten Muggendorfer ihnen bald zur Hilfe herbei eilen werden, empfingen auch hier den Feind mit verdoppeltem Eifer; die Hecken, Zäune und einzelnen Häuſer bewährten auch hier ihre Vortrefflichkeit als Verſtecke, hinter welchen man den Feind ſicher treffen, aber von ihm nicht leicht bemerkt und getroffen werden kann. So mußte denn auch der zweite Angriff mißlingen; denn bald entſtand Stockung in den Zügen und Verwirrung unter den Reihen; die Zahl der Verwundeten nahm immer mehr zu, ihr Jammergeſchrei ſchnitt ſcharf in die Ohren und verbreitete Angſt und Muthloſigkeit. Als nun vollends ein Ebermannſtädter, ein Schreiner, deſſen Wittwe vor 10 oder 12 Jahren geſtorben iſt, von einer Flintenkugel getroffen unter fürchterlichem Stöhnen todt niederfiel, überdieß von der Burg ein Doppelhacken, welcher aus Mangel an Kugeln ſchnell mit Steinen geladen war, herabdonnerte und auf die unter dem vor dem untern Wirthshauſe damals ſtehenden Baume aufgeſtellten Ebermannſtädter, welche ihr Abſehen zunächſt auf das Gefängniß, den Amtmann und den Pfarrer gerichtet hatten, ſeine Ladung herabſchleuderte, da befiel paniſcher Schrecken die Feinde Streitbergs und ihr Feldherr ſah ſich genöthigt, zum Rückzug blaſen zu laſſen, welcher nicht mit großer Ordnung

angetreten wurde. Jetzt erblickte man überdies die muggendorfer Kampfgenossen im Sturmschritt herbeieilen. Diese Erscheinung erhöhete den Muth der Streitberger, wie sie bei den Ebermannstädtern alle Ordnung auflöfete und den Rückzug in wilde Flucht verwandelte. Doch zündeten sie noch einen Stadel, nahe und hinter dem Amthaus gelegen, an, der aber gleich wieder gelöscht wurde; in der baireuthischen Mühle schlugen sie die wehrlosen Fenster und Läden ein und schossen den Ofen zusammen, so wie sie vorher in das Amthaus gefeuert hatten. Gleich bei dem jetzigen Reitzensteinischen Hause (Gute) stießen die Muggendörfer auf flüchtige Gasseldörfer, verbündete Ebermannstädter, denen sie aber nichts zu Leide thaten. Dann vereinigten sie sich mit den Streitbergern, drängten den fliehenden Feinden nach und nahmen ihnen 14, nach andern Angaben 11 Gefangene ab, eingedenk des Spruches: dem fliehenden Feinde muß man goldene Brücken bauen. Außer Einem Todten zählten die Ebermannstädter 40 bis 50 Verwundete. Auf Seiten der Streitberger wurde nur Ein Mann verwundet; er bekam einen Schuß durch den Arm, zog gleich seinen Rock aus, verband seine stark blutende Wunde mit seinem Sacktuche, eilte wieder in das Schlachtgewühl und schoß wieder so herzhaft wie vorher. Ein Schneider aus Streitberg hatte all' sein Blei verschossen; er lief eilends nach Hause, frisches zu holen; aber die Kugeln waren alle verbraucht. Er nahm daher statt derselben 12 bis 15 Paar gläserne Hemdknöpfe, eilte wieder in die Schlacht und schoß nun diese unter die Feinde — Ehre, dem Ehre gebührt! *)

Am folgenden Tage hatte Muggendorf noch einen Schrecken auszustehen. Am Abend versammelte sich hier ruchloses, diebisches Gesindel, ungefähr 14 bis 15 Mann, wovon sich einige am Tage hatten sehen lassen. Die streit-

*) Ein teutscher Schneider schlug in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen dreimaligen Sturm der Russen auf das Osten-Thor von Wilna siegreich zurück, durch die Bedienung einer Kanone!

Digitized by Google

bare Mannschaft von Muggendorf befand sich des Schutzes wegen noch in Streitberg; darum entstand allgemeines Geschrei und entsetzlicher Lärm. Alles, was an männlichem und weiblichem Geschlecht noch hier war, lief zusammen und der Pfarrer Rösler ließ Sturm läuten. Dadurch wurde das Gesindel zaghaft und fürchtete sich, Etwas zu unternehmen —. und die Muggendorfer kamen mit dem Schrecken davon.

Nach etlichen Tagen traf zum Schutze Streitbergs und Muggendorfs Militär von Baireuth ein, 80 Mann stark, welche von dem Hauptmann von Quesnoy, dem Premierlieutenant von Reitzenstein, den beiden Unterlieutenants von Molitor und von Sauerzapf befehligt waren. Premierlieutenant von Reitzenstein hatte Befehl, im Fall man von Seiten Ebermannstadts auf Muggendorf einen Einfall wagen sollte, mit 30 Mann Soldaten dem Orte Muggendorf zu Hilfe zu eilen. Indessen waren diese Anordnungen überflüssig; denn außer einigen Unbilden, an baireuthischen Unterthanen, welche in der Umgegend mit mancherlei Waaren, auch mit Branntwein handelten, verübt, indem man ihnen die Waaren wegnahm, verhielten sich die Ebermannstädter, durch den Kampf bei Streitberg witzig gemacht, von nun an ruhig, zumal die Regierungen von Baireuth und Bamberg eingriffen, die Sache streng untersuchen ließen und sich vereinigten, die Fehde auf dem friedlichen Wege der Unterhandlung auszumachen. Eine Nachricht sagt, daß die Sache an das Reichskammergericht zu Wetzlar gekommen und hier geschlichtet worden sei. So viel ist gewiß, daß die Ebermannstädter Unrecht bekommen haben und die Schuldigen bestraft worden sind. Der Vogt von Ebermannstadt, welcher die Sache auf die Spitze getrieben hatte, wurde von da auf immer entfernt.

Dies war die letzte offene Fehde zwischen den Baireuthern und Bambergern. *) Nach Verlauf von nur 16 Jah-

*) Manche wollen die Ursache zu diesem unseligen Kampfe im Reli-

ren sind alle Grenzpfähle zwischen beiden Ländern niedergerissen worden, und die, welche als Feinde einst einander gegenüber standen, umarmen sich jetzt als Brüder, und wir singen nun gläubig und aus Herzensgrunde:

„All' Fehd' hat nun ein Ende!"

---

gionshaß finden. Ich kann aber nicht beistimmen; denn 1) war der Müller Wunder, der die Sache zuerst anschürte, ein Protestant, 2) die Muggendorfer behandelten die flüchtigen Gasselsdörfer menschenfreundlich, als christliche Brüder; 3) ein fliehender Ebermannstädter stürzte in den Wiesentfluß, welchen die Muggendorfer und Streitberger eiligst aus dem Wasser herausholten! Besser spricht sich über dies Ereigniß Heinritz in seinem Addreß-Handbuch ꝛc. letzten Theils. 1825. S. 39 also aus: „Gegenseitige Anhänglichkeit an ihre Regenten entzweieten öfters die Muggendörfer und Ebermannstädter Bürger; im Winter 178⅞ kam es zwischen ihnen zu einem förmlichen Kriege, bis sie 1803 unter Einem Regenten vereinigt wurden."

IV.

Die Himmelkroner Allee.

Mit dem Tode der Aebtissin Apollonia von Waldenfels aus dem Hause Lichtenberg Mittwochs nach Rem. 1543 hörte die klösterliche Verfassung von Himmelkron auf. Man war fast in Verlegenheit, was man mit dem Kloster anfangen sollte, nicht sowohl mit den Einkünften, denn diese zog man ein und verwendete sie zu ganz andern Zwecken, als sie bestimmt waren, als vielmehr mit den Klostergebäuden. Diese und die schöne Klosterkirche niederzureißen, trug man Bedenken. Man ließ sie daher stehen.

Die Kirche wurde 1590 zur Pfarrkirche erhoben, und in dem eigentlichen Klostergebäude wurde eine Art von Erziehungsanstalt errichtet, anfänglich für die Töchter vom Adel, welcher dortmals durch die Albertinischen Kriege ganz verarmt war. In der Folge wurden auch die hinterlassenen Söhne und Töchter der fürstlichen Diener in dieselbe aufgenommen, denn diese waren gewöhnlich so schlecht besoldet, daß, wenn sie nicht stehlen oder die Bauern beeinträchtigen konnten, sie die Ihrigen in der bittersten Armuth hinterließen. Diese Erziehungsanstalt ging zu Ende des 16. Jahrhunderts ein, die Klostergebäude standen nun ganz verödet und verfielen sehr.

Als Markgraf Christian Ernst 1661 zur Regierung gelangte, kam für Himmelkron eine bessere Zeit, denn er scheint für diesen Ort eine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Er ließ die alten Klostergebäude merklich verbessern, den Bau eines neuen Schlosses da, wo die ehemalige Burg Pretzendorf stand, anfangen und den Hofgarten und die berühmte Allée oder Baille-Maille anlegen. Sie stand am

linken Ufer des Mains zwischen der obern und untern Himmelkroner Brücke, welche nach ihr Baille-Maille-Brücke genannt wurde oder, wie sie die Himmelkroner heute noch nennen, „Bulemein-Brücken." Die erste Anlage wurde 1662 oder 1663 gemacht. Zuerst wurde ein Eremitenhaus, mit 6 Linden umgeben, gebaut und zwar auf dem Platze, wo in der Folge das vom Markgrafen Georg Friedrich Karl erbaute Salette stand. Die erste Anlage der Allee wurde durch eine Ueberschwemmung gänzlich zerstört. Es wurde daher eine zweite, aus lauter Linden bestehende Allee gepflanzt und um sie vor ähnlichen Zerstörungen zu schützen, ein Damm längs derselben aufgeführt, welcher fast noch ganz vorhanden ist. Dieß geschah im J. 1664.

Diese Allee bestand aus einer vierfachen Baumreihe und hatte eine Länge von 1000 Schritten oder 2500'. *) Der Stiftsprediger Alberti zählte noch 779 Bäume, zu einer Zeit, wo schon welche fehlten; man wird daher annehmen dürfen, daß sie ursprünglich aus 800 Bäumen bestanden hatte, so daß also auf eine Reihe 200 Bäume kamen. Da die Allee 2500' lang war, so standen die Bäume sehr nahe beisammen, und der Raum zwischen 2 Bäumen wird nicht mehr als 5 — 6' betragen haben, da sie einen Durchmesser von fast durchgehends 4' hatten.

Diese Allee war unstreitig die schönste in Europa und hatte ihres Gleichen nicht. Die Linden waren von ungeheurer Höhe und, da sie sehr nahe beisammen standen, die Aeste so in einander geschlungen, daß sie ein Ganzes bildeten. Im Innern der Allee waren die Linden weit hinauf sorgfältig ausgeastet und bildeten dadurch ein prachtvolles, grünes Gewölbe, durch welches kein Sonnenstrahl hindurch dringen konnte. Hunderte von Singvögeln nisteten in diesem

*) Den vollständigen Riß und Plan dieser berühmten Allee, welcher in unserem Archiv aufbewahrt ist, haben wir der Güte des Herrn Landrichters v. Ammon zu Berneck zu danken.

Anmerkung der Redaktion.

Digitized by Google

grünen Gewölbe und ließen freudig ihre melodischen Lieder erschallen. Standen die Linden in der Blüthe, so erfüllten sie weithin die Luft mit ihren balsamischen Düften, und Millionen fleißiger Bienen holten sich hier Honigseim. Diese Allee wurde auf das Sorgfältigste gewartet und gepflegt und waren hierzu — wenigstens in der ersten Zeit — besondere Baille-Maille-Wärter aufgestellt. Der erste war Wolf Elias Kistner, welcher bis 1671 vorkommt, und der zweite war Conrad Bauer von Hegnabrunn, von dem weiter unten nochmals die Rede sein soll.

Das Salomonsche Wort Pred. 3, 2: „Pflanzen und Ausrotten, das gepflanzt ist, hat seine Zeit" ging leider auch bei dieser herrlichen Allee in Erfüllung. Der Hofkammerrath Joh. Achatius Vogel, von dem man behauptete, er würde die Sonne, wenn er sie erreichen könnte, zertrümmern und stückweise verkaufen, sprach das Vernichtungs-Urtheil über die Allee aus. Allgemein war der Unwille, der sich laut aussprach, als man von diesem Vandalismus hörte. Die Gemeinde Himmelkron erbot sich sogar, etwas zu bezahlen, wenn die Allee stehen bleiben dürfte. Umsonst! Die Allee sollte gefällt werden. Allein als damit begonnen werden sollte, zeigten sich Schwierigkeiten. Kein Einwohner von Himmelkron wollte Hand an die in seinen Augen gleichsam geheiligten Bäume legen, man drohte, jeden, der es thun würde, niederzuschlagen. Es blieb daher nichts Anderes übrig, als Abtheilungen des preuß. Füsilier-Bataillons Renouard, welches gerade nach Bayreuth in Garnison gekommen war, nach Himmelkron zu schicken, welche das Fällen vornehmen mußten. Aber das war keine leichte Arbeit, denn da die Aeste der Bäume ganz in einander verwachsen waren, so wollte der abgehauene oder abgesägte Baum doch nicht umfallen, weil er sich an seinen nächsten Kameraden mit seinen Aesten festgeklammert hatte und dieser sich an ihn, und so mußten 10, 12, 15 ꝛc. Bäume abgesägt werden, bis es zum Fallen kam. So wurde diese Zierde der ganzen Gegend durch eine erbärmliche Finanz-Speculation im Früh-

Digitized by Google

jahre 1792 zerstört. Welchen Nutzen hatte davon das Aerar? Fast gar keinen. Das Lindenholz mußte um einen Spottpreis verkauft werden, eben so Grund und Boden. Das Fällen der Bäume und Ausgraben der Stöcke verursachte nicht unbedeutende Kosten und nahm einen großen Theil der Einnahme hinweg. So wie die Allee verschwunden war, schlug der Blitz mehrmals in Thurm und Kirche. Diese mußten deßwegen mit einem Blitzableiter versehen werden, was auf Kosten des Aerars geschah. Dadurch ging fast gar auf, was noch übrig war, und so war denn diese Finanz-Spekulation eine total verfehlte.

Es wurde bereits erwähnt, daß der zweite Baille-Maille- oder Allee-Wärter Konrad (Kunz) Bauer von Hegnabrunn war. Er war ein aufgeweckter, lustiger Mann. Um die Arbeiter, was lauter Fröhner waren, bei gutem Willen und in Thätigkeit zu erhalten, stieß er nicht alle Flüche Mosis über sie aus, wie es die Aufseher der Jetztzeit machen, sondern er machte Späße oder Schnaken, weswegen er nur der Schnakenkunz hieß. Seiner Schnaken wegen war er nicht nur bei der niedern Volksklasse, sondern auch bei den Allerhöchsten Herrschaften sehr beliebt, und so oft der markgräfliche Hof in Himmelkron war, mußte der Schnakenkunz erscheinen und Possen reißen. Je derber und kräftiger diese waren, mit desto größerem Wohlgefallen wurden sie aufgenommen, denn es war Grundsatz: „nur nichts zu verschneiden.“ Einst (1694) war der Erbprinz Georg Wilhelm mit dem Geheimenraths-Präsidenten von Hagen in Himmelkron. Der Schnakenkunz sollte vor ihnen erscheinen, kam aber nicht, weil seiner Kinder Eheberedung war und er einen Rausch hatte. Ob dieses Ungehorsams fiel er in Ungnade und wurde abgesetzt. Dieß war ihm sehr schmerzlich, da er doch manche Brosamlein, die von seines Herrn Tische fielen, auflesen konnte. Er bat daher um Gnade. In seiner Bittschrift an die Markgräfin Sophie Louise, Markgraf Christian Ernst's 2. Gemahlin, um Begnadigung heißt es unter Anderm: „Nachdem aber anjetzo das liebe Alter und die schwachen Kräfte

Digitized by Google

bei mir eintreten und mir freilich diejenige Kurzweil, so in meinen jüngern Jahren dem hochfürstl. Hause Brandenburg unterthänigst erwiesen, nunmehr gänzlich verbieten, nicht minder meine jetzige Charge — wenn ich anders Reputation im Ausschuß haben soll — mir gleicherweiß verwehren will, mit allen jungen Narren, sowohl adelichen als unadelichen, deren die ganze Welt anjetzo voll werden thut, mich zu exerciren und ihnen gleich zu halten; vielmehr habe ich bei meinem jetzigen Alter eifrigst dahin zu trachten, wie ich ein recht ehrbares Leben, so dem hochfürstl. Hause Brandenburg höchst gefällig, anfangen und dadurch allen neuen Narren als ein alter Narr mit guten Exempeln vorgehen möge." Ob er wieder zu Gnaden an- und aufgenommen wurde, ist nicht bekannt, läßt sich aber vermuthen, denn ein solcher Possenreißer wie der Schnakenkunz war eine zu werthvolle Person, als daß man sie ganz auf die Seite hätte werfen dürfen. Seine irdische Laufbahn vollendete er 1702 laut der Kirchen-Matrikel von Trebgast:

„Den 17. Febr. früh zwischen 6 — 7 Uhr starb hoffentlich in seinem Jesu sanfft und selig der . . . Conrad Baur. der sogenannte Schnakenkunz aldort, unter dem Ausschuß Wachtmeister Lieutenant, und wurde den 19. ej. mit einer Leichen-Predigt christlöbl. Gebrauche nach zur Erde bestattet. Hiob 17, 4 (Du hast ihrem Herzen den Verstand verborgen; darum wirst Du sie nicht erhöhen). Gott gebe ihm um Jesu Christi Verdienst willen die Seligkeit!"

W. Stadelmann.

V.

Biographie

des verstorbenen Oberkonsistorialraths

Dr. Christian Ernst Nicolaus v. Kaiser

zu München.

Am 3. October 1855 starb der königliche Oberkonsistorialrath Dr. Christian Ernst Nicolaus v. Kaiser zu München im 82. Lebensjahre. Da derselbe während seiner langjährigen Anwesenheit in Bayreuth den hiesigen historischen Verein nicht nur mit begründen half, sondern solchen auch thätig unterstützte und ihm bis an sein Ende unausgesetzt seine Theilnahme bewies, so hält man es für Pflicht, seines Ablebens in unserer Versammlung zu erwähnen, seinen Tod zu beklagen und zu seinem Andenken eine kurze biographische Skizze über sein Leben und Wirken vorzutragen.

Er war am 15. April 1774 zu Hof geboren, wo sein Vater, Nicolaus Kaiser, Diaconus und Lorenzprediger gewesen. Letzterer war ein Mann von alter solider Gelehrsamkeit, strenger Orthodoxie und christlicher Rechtschaffenheit, und zeichnete sich vorzüglich durch seine Kenntniß in der Reformationsgeschichte und als geistlicher Liederdichter aus. In dem neuen Gesangbuch ist ein von ihm verabfaßtes Lied: „Danket, danket Gott mit Freuden" unter Nr. 203 aufgenommen. Der Vater empfahl seinen Kindern als die besten Mittel des Fortkommens im Leben: Gottesfurcht, Demuth, Ordnung und berufsmäßige Thätigkeit. Den ersten Unterricht empfing der Sohn von seinem Vater. Hierauf wurde er in das Höfer Gymnasium aufgenommen, wo er von den

Digitized by Google

Professoren Kirsch, Rennebaum, Kapp und Helfrecht wissenschaftlichen Unterricht erhielt. Der lebhafte, begabte und strebsame Jüngling erwarb sich bald die Liebe und das Vertrauen seiner Lehrer. Auf dem Gymnasium gründete er in den letzten Jahren mit dem nachmaligen Oberappellationsgerichts-Direktor v. Seyfert zwischen den Schülern der obersten Klasse der Gymnasien zu Bayreuth und Hof einen Jünglingsbund, welcher den Zweck hatte, sich durch gegenseitige Mittheilung und Beurtheilung ihrer literarischen Arbeiten in den Wissenschaften immer mehr zu vervollkommnen. Zur Universität reif, hielt er am 28. März 1792 seine Abschiedsrede de metaphoris hebraicae linguae propriis und begab sich nach Leipzig, wo er bei Platner, Heidenreich und Brehm die philosophischen Wissenschaften, bei Hindenburg und Sebas, dessen Habilitations-Schrift de matheseos disciplina et usu er am 5. October 1793 vertheidigen half, die Mathematik, bei Beck Philologie und Geschichte, endlich bei Morus, Rosenmüller, Keil, Burscher, Meisner, Palmer und Forbiger Theologie studirte. Am 24. März 1794 hielt er in der Universitätskirche die Quartalrede: „Quae adversa Christo, quum in his terris viveret, Deo permittente evenerunt, Christianos monent, mala nunc subinde ab ipsis ferenda non sine sapienti Dei consilio immitti.“ In Leipzig, wo er den Grund zu einer universellen Bildung, der auch die Kunst nicht fremd blieb, legte, verweilte er zwei Jahre lang, lag mit allem Ernst, unbeirrt von den wüsten Vergnügungen und Zerstreuungen, denen sich in jener Zeit viele Studirende hingaben, seinen Studien ob und gab hievon in fleißiger Correspondenz seinem strengen Vater Nachricht. Im Jahre 1794 verließ er Leipzig und bezog die Universität Erlangen, wo er seine theologischen Studien unter Seiler, Hänlein und Geiger fortsetzte. Im folgenden Jahre, nachdem er sich vorher im Predigen und Catechisiren fleißig geübt hatte, bestand er seine erste theologische Prüfung, deren er drei zu machen hatte, und außerdem unterzog er sich noch einer Prüfung für das Gymnasial-Lehramt. Bei die-

Digitized by Google

sen Prüfungen legte er glänzende Beweise seines reichen und vielseitigen Wissens ab. Eine dieser Prüfungen schloß der Consistorialrath Lang mit den ehrenden Worten: „Leipzig bleibt die Schule der gründlichen Gelehrsamkeit.“ Es wurde ihm sofort das Anerbieten zur Uebernahme einer Hauslehrerstelle in einem bedeutenden Hause Augsburgs mit ungewöhnlich hohem Gehalt gemacht. Er wünschte diese Stelle sogleich zu übernehmen, allein sein Vater berief ihn nach Hof, wo er sich als Volks- und Jugendlehrer weiter zu vervollkommnen strebte, bis ihn der damalige Lehenrath Dörfler zu Bayreuth zum Hauslehrer berief. Da er jedoch schon 1796 als dritter Lehrer bei dem Gymnasium zu Hof angestellt wurde, so trennte er sich von dieser ihm lieb gewordenen Familie und trat am 21. November sein neues Amt an. Seine vormaligen Lehrer begrüßten ihn mit Freuden als ihren Collegen, und mehr denn einmal kam es vor, daß Altersgenossen seine Schüler wurden. Neben den Arbeiten seiner Lehrstelle unterstützte er noch seinen Vater bei dessen Predigerarbeiten und bereitete zugleich seinen jüngeren Bruder Gottlieb, nachmals Professor der Theologie zu Erlangen, für die Universität vor. Durch die Schrift: „Epistolae ad fratrem: de conjunctione subtilioris christianae religionis cognitionis cum literarum cultu non sine sapienti providae Dei curae consilio arctissime facta. Curiae 1798“ erwarb er sich die Würde eines Doktors der Philosophie, welche ihm von der Universität Erlangen verliehen wurde. Im Jahre 1800 starb sein Vater, den er immer hoch verehrte. Dieß veranlaßte ihn, eine Schrift herauszugeben, welche den Titel führte: „Lessus super patris obitu.“ Da dieselbe vielen Beifall gefunden, so wurde solche ins Teutsche übersetzt und besonders herausgegeben. In demselben Jahre wurde ihm die Stelle eines Freitagspredigers und Subdiaconus in Hof verliehen, welche er im Jahr 1801 übernahm, indem er an diesem Tage seine Antrittspredigt hielt über Col. I, 28. Dieselbe behandelte folgendes Thema: „Das kirchliche Lehramt ist die wichtigste

Digitized by Google

und ehrwürdigste Lehranstalt, die es geben kann, und verdient die Achtung aller Weisen und Gutgesinnten" und erschien zu Hof im Druck. Von hier aus erließ er auch an den damaligen Consistorialrath und Superintendenten Kapp zu Bayreuth ein gedrucktes Schreiben, welches unter dem Titel erschien: „Epistolae ad M. Jo. Kapp, Ephorum Baruthinum. Quaestionum synodalium ab inclyto regio consistorio Onoldino-Baruthino universo utriusque principatus clero sub ipsis saeculi XIX auspiciis praepositarum duae. Curiae 1801."

Zwei Jahre lang wirkte er in seinem Amte, in welchem er sich als Prediger, Seelsorger und Catechet auszeichnete. Hierauf wurde er auf Empfehlung seiner väterlichen Freunde, des Geheimen Kirchenraths Seiler zu Erlangen und des Consistorialraths Kapp zu Bayreuth als Diaconus nach Ansbach berufen. Er legte deßhalb seine Stelle nieder und hielt am Sonntag Oculi über I. Cor. XV. 58 seine im Druck erschienene Abschiedspredigt, in welcher er darstellte: „daß nur christliche Einsicht und unverdrossene Ausübung der Tugend die dauerhafte Wohlfahrt einer christlichen Gemeinde begründe". Er trat hierauf sein Amt am 11. April 1802 an und hielt an diesem Tag in Ansbach seine gleichfalls dem Druck übergebene Antrittspredigt über Phil. I. 9. 10, welche „von dem gegenseitigen guten Zutrauen zwischen einer christlichen Gemeinde und ihren Lehren" handelte. Bald nach seinem Dienstantritt verehelichte er sich mit der Tochter des vormaligen Hofraths Richter, Namens Caroline. Er führte mit seiner Gattin in Liebe und Eintracht eine glückliche Ehe, welche 52 Jahre gedauert. Der fünfzehnjährige Aufenthalt in Ansbach war für die beiden Ehegatten die schönste Zeit ihres Lebens, denn es wurden ihnen alle ihre Kinder dort geboren. Im Jahr 1803 verlor er durch den Tod des Hofraths Dr. Seufferheld, welcher in früherer Zeit Leibarzt der verwittweten Markgräfin Friederike Luise zu Schwaningen gewesen, einen vertrauten väterlichen Freund. Aus Pietät hielt er bei dessen Begräbniß am 14. März desselben Jahres zu

Digitized by Google

Ansbach eine Grabrede, welche seinem gefühlvollen Herzen Ehre macht. Es sey erlaubt, einige Stellen aus dieser Rede hier anzuführen: „Männer, sprach er, welche in einer Stadt durch ihre Einsichten und rastlose Thätigkeit für das Wohl der Hohen und Niedrigen, des Kindes wie des Mannes, des blühenden Jünglings, wie des abgelebten Greises sich verdient gemacht und mehr als ein Menschenalter hindurch sich in den Herzen so vieler Gutgesinnten Denkmähler des gerührten Andenkens an sie errichtet haben, bedürfen an ihrem Grabe keine prächtigen Ehrenbezeugungen, keiner künstlichen Lobreden, keiner schimmernden Worte, um ihren Namen wichtig zu machen und wo möglich bei der Nachwelt zu erhalten. — Wir vergegenwärtigen uns die Tage und Stunden, in denen wir mit ihm umgingen, und uns freuten; wir rufen ihn nochmals in unsere Mitte zurück; lebhafter werden uns die Augenblicke, wo uns eine Empfindung, ein Zutrauen, ein Herzenserguß, eine Hoffnung, eine Gefahr, eine Furcht mit ihm verband. Diese Blicke in das Leben der Verstorbenen gleichen den gebrochenen Sonnenstrahlen, welche noch einiges Licht in das Dunkel, das uns umgibt, bringen. Es muß nicht gerade Talent und Fähigkeit außerordentlich, die Entwickelung des Zusammenhangs der menschlichen Schicksale wunderbar, und ein thatenvolles Leben durch allgemein erschütternde Wirkungen ausgezeichnet seyn. Auch das stille Verdienst, welches sich so gerne unter dem Geräusche der Menge verbirgt, verdient hervorgezogen zu werden. Denn in eines jeden Menschen Leben, von seiner Wiege bis zum Grabe, verherrlicht sich die göttliche Vorsehung."

Im Jahr 1807 reisete er mit einer städtischen Deputation nach München, um dem König Max, an den das Fürstenthum Ansbach abgetreten worden, als neuen Landesherrn im Namen der Provinz die Huldigung darzubringen, wobei er von dem Monarchen auf das gnädigste aufgenommen worden.

Im Jahre 1809 wurde er zum Distrikts-Schulinspektor und noch in demselben Jahr zum Dekan und Hauptprediger

Digitized by Google

ernannt. Mit seinen Kapitularen, auf deren kirchliches Wirken er durch Wort und That den wohlthätigsten Einfluß übte, lebte er in den freundschaftlichsten Verhältnissen. In seinem neuen Wirkungskreis sah er die Hebung des Volksschulwesens als seine besondere Aufgabe an, auf welche er alle seine Kraft wandte. Er hat auch nach allgemeiner Anerkennung hierin Wesentliches geleistet. In Ansbach lebte er in sehr angenehmen geselligen Verhältnissen, auch hatte er mit ausgezeichneten Männern dortselbst, wie v. Dörnberg, v. Feuerbach, Graf Drechsel, Ritter v. Lang und v. Seyfert häufigen Umgang. Zugleich nahm er an allem lebhaften Antheil, was das Wohl der Stadt betraf. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt machte er im J. 1811 mit einer städtischen Deputation eine Reise nach München, um die Glückwünsche der Stadt Ansbach zur höchsterfreulichen Geburt des jetzt regierenden Königes Maximilian an den Stufen des Thrones niederzulegen. Als Sprecher dieser Deputation erhielt er sowohl von Seiten des Königes Max, als des damaligen Kronprinzen Ludwig die huldvollste Aufnahme und die gnädigsten Zusicherungen für das Wohl der Stadt Ansbach. Im Jahr 1817 wurde er als Kreiskirchenrath zur Regierung in Bayreuth berufen und später zum Consistorialrath des neu errichteten Consistoriums und zum Hauptprediger ernannt. Er selbst schloß seine Wirksamkeit in Ansbach mit den Worten: „Bis hieher hat der Herr geholfen!"

Vor seinem Abgang nach Bayreuth hielt er am 9. September 1817 in der Synodal-Versammlung zu Ansbach zur Vorfeier des Reformations-Jubiläums einen dortselbst in Druck erschienenen Vortrag, in welchem er seine Ansichten über die Reformation in ihrem Zusammenhange mit der christlichen Kultur entwickelte.

In demselben Jahre wurde ihm von der Universität Erlangen das Ehrendiplom eines Doctors der Theologie wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner vielen Verdienste um das Kirchenwesen übersandt. Das Diplom war von seinem jüngeren Bruder, seinem Schüler, als Decan der theologischen

Digitized by Google

Fakultät unterzeichnet. In Bayreuth wirkte er zwölf Jahre lang in seinen verschiedenen Stellungen als Hauptprediger, als Kreiskirchenrath und als Consistorialrath mit großer Umsicht und seltenem Eifer. Als Kreiskirchenrath hatte er die schwierigen Simultan-Verhältnisse zu ordnen und als Consistorialrath half er das neu errichtete Consistorium mit großer Geschäftskenntniß konstituiren und befestigen. In diesem Wirkungskreis war er eifrig bemüht, für das Wohl der protestantischen Kirche nach allen Richtungen hin zu wirken. Den Kapitels-Synoden, welchen er gewöhnlich beiwohnte, widmete er bei der Wichtigkeit, den sie auf die kirchlichen Verhältnisse ausüben, seine besondere Aufmerksamkeit. In dieser Beziehung schrieb er im Jahre 1828 im Namen des Consistoriums folgende Synodal-Fragen zur Bearbeitung für die Geistlichen aus:

1) Quae omnino sit veritatis et fidei historicae notio, indoles, dignitas atque usus; deinde exponatur ejusdem nexus cum doctrina biblica de regno Dei recte indaganda, defendenda, tradenda.

2) Plan zu einer Geschichte meiner Pfarrei, welche sich zu erstrecken hat
   a) auf ein Verzeichniß der dazu vorhandenen Quellen, deren Beurtheilung und Werth und
   b) Behandlung und Abtheilung des gesammelten Stoffes.

(S. Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. I. Band, 2. Heft. Bayreuth 1828. pag. XXXII.)

Als Consistorialrath traf er die zweckmäßigsten Vorbereitungen zur ersten in Bayreuth am 21. September 1823 abgehaltenen General-Synode, und unterstützte bei deren Eröffnung den Präsidenten derselben, Oberconsistorial-Direktor v. Häulein auf die thätigste Weise. Bei Eröffnung dieser General-Synode hielt er eine Predigt, welche unter dem Titel: „Brüderliche Eintracht, die erste Pflicht und Bedingung für das segensreiche Gedeihen der theuersten Angelegenheiten unserer prote-

Digitized by Google

stantisch-evangelischen Kirche im Bayer'schen Vaterlande" in Druck erschien. In derselben sprach er sich über den kirchlichen Zustand der Gegenwart folgendermaßen aus: „Unser kirchlicher Zustand in der jetzigen Zeit mahnet uns, Eintracht zu bewahren in unsern Gemeinden und unter einander. Dem aufmerksamen redlichen Beobachter der Zeichen der Zeit brauche ich nicht zu schildern, welche unerwartet neue Kämpfe zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Freiheit und Sklavensinn, zwischen Recht und Gewalt nach der Wiederherstellung des äußern Friedens in Europa sich erhoben haben. Zu welchem unglücklichen Spiele neu entflammter Leidenschaften treibt frömmelnde Schwärmerei, List und Selbsttäuschung einen großen Theil erschlaffter sinnlicher und eitler Zeitgenossen hin? Wahrhaftig jeden Freund der Wahrheit, des Christenthums und der Menschheit, welchem Vaterlande und welcher Kirche er auch angehöre, muß dieß mit Besorgnissen und Kummer erfüllen. Werden nicht wieder alte Waffen — wenn auch noch so verrostet und stumpf — Waffen des Aberglaubens und der Verfinsterung hervorgesucht, Wahrheit und Recht zu bestreiten, die Freunde des Lichts und der Vernunft und des reinen thätigen Christenthums verdächtig zu machen? Werden nicht aufs neue Parteien in den Streit gefordert, die ihre Fehde auf immer zu Ehren der menschlichen Vernunft und der Religion vergessen zu haben scheinen? Und durch welche Mittel, durch welche Verwirrung aller Begriffe der Vernunft und des Christenthums, durch welche Vorspiegelungen, Blendwerke und Verdächtigmachung des gesunden Menschenverstandes und richtigen Gefühls übertriebene Lobpreisungen sogenannter frommer Zeiten des Mittelalters und seines Heldenthums, ja durch welche Lobpreisungen der schändlichsten Thatsachen, durch welche kecke und wüthende Herausforderungen geschieht dieß alles? Doch nur daran zu erinnern brauche ich, um es jedem Freunde Gottes und der Menschheit, insbesondere den Mitgliedern der protestantisch-evangelischen Kirche recht fühlbar zu ma-

Digitized by Google

chen, daß himmlische Eintracht allein in diesem erneuerten Kampfe stark mache, uns gegen Besorgnisse und Kummer Weisheit, Trost und Muth einflößen, und unsern Gemeinden und unserer Kirche, bei so vielen öffentlichen und heimlichen Angriffen, den fest begründeten Ruhm des freien Bekenntnisses der Wahrheit und der gottgefälligen Tugend, insbesondere das Kleinod der Wissenschaft und edleren Geistesbildung zum Segen des Vaterlandes und der Menschheit zu erhalten." Eben so beschloß er die Schlußfeierlichkeit dieser Synode mit einer am 7. October in der hiesigen Stadtkirche gehaltenen Predigt, welche bei Seidel in Sulzbach im Druck herauskam und den Titel führte: „Das Vorbild der ersten Christengemeinden zur Ermunterung für unsere Beständigkeit in dem begonnenen guten Werke."

Bei dieser, sowie bei der folgenden General-Synode, für welche er sich in hohem Grade interessirte, gab er in seiner Stellung als Consistorialrath in einzelnen Fällen jederzeit die erforderliche Auskunft zur Aufklärung oder Berichtigung der Sache.

Als Hauptprediger wirkte er während seines hiesigen Aufenthalts sehr segensreich. An allen hohen Fest- und Feiertagen, sowie bei andern wichtigen Gelegenheiten predigte er in hiesiger Stadtkirche mit salbungsvollem Geiste. Seine Predigten, wohl durchdacht und geordnet und entfernt von zelotischen Verdammungs-Urtheilen, athmeten Liebe und Versöhnung, was um so größeren Eindruck auf die Gemeinde machte, da sein Vortrag allgemein verständlich und einnehmend war.

Ein großes Verdienst erwarb er sich durch Einführung eines Gottesdienstes am letzten Tage des Jahres. Die trostreichen Predigten, die er an den Neujahrs-Abenden in der Hauptkirche hielt, sind heute noch bei seinen Freunden und Verehrern in lebhaftem Andenken. Außerdem hielt er noch bei folgenden außerordentlichen Gelegenheiten Predigten:

Digitized by Google

Am 31. October 1817 trug er zur Feier des Reformationsfestes die Säkularpredigt vor, die zugleich seine Antrittspredigt gewesen.

Nach Einführung der neuen Verfassung, die er als eine neue Aera lebhaft begrüßte, sprach er sich in seiner im October 1818 gehaltenen Predigt über das Glück einer weisen und gerechten Verfassung aus.

Zugleich hielt er in demselben Jahr noch am Sonntag nach Michaelis die Dank- und Erntepredigt, welche den Titel führte: „Daß die würdige Feier des Dank- und Erntefestes vornehmlich geeignet ist, in uns christlichen Gemeinsinn zu beleben." Den Ertrag dieser in der Grau'schen Buchhandlung zu Bayreuth in Druck erschienenen Predigt hatte er zum Besten der Abgebrannten in Kirchahorn bestimmt, und dieser Gemeinde dadurch einen Liebesdienst erwiesen.

Am 18. November 1818 hielt er am Tage der feierlichen Einsetzung des Magistrats der Kreishauptstadt Bayreuth eine Predigt, in welcher er unter Zugrundlegung des Textes Römer 13, 1—7 die Stimme der Zeit und der Religion bei dieser wichtigen Handlung verkündigte.

Als der Dekan Pflaum im Jahr 1820 hieher berufen und in sein Amt eingesetzt wurde, hielt er bei dessen Einführung die Installationsrede. Am 27. Mai 1821, am Geburtstage des Königs Maximilian, an welchem die Fahnenweihe der hiesigen Landwehr vorgenommen worden, weihte er diesen wichtigen Tag durch eine Festpredigt, in welchem er über die Worte im ersten Briefe Petri im 2. Cap. und 17. Vers sprach: „Thuet Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König." Zum Schluß richtete er eine eindrucksvolle und erhebende Anrede an die Landwehrmänner der hiesigen Stadt.

Am 12. August 1821 nahm er im Auftrag des Königlichen Consistoriums die feierliche Einweihung der neu erbauten Kirche des Marktes Rehau vor, bei welcher er über den 66. Psalm Vers 12—14 gepredigt. „Wir sind in

Digitized by Google

Feuer und Waſſer gekommen; aber Du haſt uns ausgeführet und erquicket. Darum will ich mit Brandopfern gehen in Dein Haus und Dir meine Gelübde bezahlen, wie ich meine Lippen habe aufgethan und mein Mund geredet hat in meiner Noth."

Den Erlös für dieſe bei Birner zu Bayreuth gedruckte Predigt hatte er zum Beſten des Lokal-Schulfonds zu Rehau beſtimmt. Am 7. Juli 1822 inſtallirte er den neu ernannten Dekan und Oberpfarrer Endres zu Schweinfurt, bei welcher feierlichen Handlung er über die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens eine ausgezeichnete Predigt hielt. Im Jahr 1824 hielt er am Jubelfeſt der 25jährigen Regierung des Königs Maximilian Joſeph eine geiſtreiche Rede, in welcher er die ſegensvollen Wirkungen der Regierungsjahre des vielgeliebten Königs darlegte. Selbſt in entfernten Kirchen predigte er gerne auf Verlangen der Gemeinde. So hielt er am 4. Juli 1824 in der Kirche zu Kitzingen, an welcher ſpäter ſein älteſter Sohn als 1. Pfarrer und Dekanats-Verweſer angeſtellt war, eine mit vielem Beifall aufgenommene und in Druck herausgegebene Predigt, welche den Titel führte: „Wodurch erwecket, und wie erziehet Gottes erleuchtende und beſſernde Hand uns Menſchen zum Heil und zur Seligkeit."

Da er auch auf Vervollkommnung des Kirchengeſanges ſeine Aufmerkſamkeit richtete, ſo half er das im Jahr 1823 mit der Aufhebung bedrohte hieſige Alumneum durch ſeine muthvolle Thätigkeit vom Untergange retten. Als im Jahr 1825 der berühmte Präſident v. Feuerbach die damals wegen Vollziehung des Edikts über die kirchlichen Verhältniſſe der proteſtantiſchen Kirche in Bayern entſtandenen Beſchwerden in ein Ganzes zuſammenfaßte, um als Petition am Landtag zu dienen, zollte er derſelben ſeinen Beifall und unterſchrieb nebſt mehreren gleichgeſinnten Freunden die von dem erſteren verabfaßte Schrift. An dem Presbyterial-Streit nahm er zwar ein lebhaftes Intereſſe, allein er war mit der

Digitized by Google

damaligen Auffassung dieses Instituts, namentlich im Betreff der Kirchenzucht nicht einverstanden und hielt die Einführung von Kirchenvorständen, wie sie jetzt bestehen, für allein zweckmäßig und räthlich.

Auch des hiesigen Schulwesens nahm er sich mit großer Theilnahme an, doch war er in mancher Hinsicht mit den Ansichten des Schulraths Graser, vorzüglich hinsichtlich des Religions-Unterrichts nicht gleicher Meinung, und unterstützte den glaubenseifrigen Dekan Pflaum in seinem Streit, den dieser mit ersterem als Schul-Inspektor zu führen gezwungen war. Auch billigte er die damals von seinem Freunde Baron v. Völderndorff herausgegebenen „sechs Prüfungstage."

Das hiesige Armen- und Stiftungswesen lag ihm gleichfalls sehr am Herzen, so daß er überall freudig mitwirkte, wo seine Hülfe in Anspruch genommen wurde. Ueberhaupt war er sehr mildthätig gegen Arme und Nothleidende und ließ seine linke Hand nicht wissen, was seine rechte that. Insbesondere schloß er sich den mildthätigen Bestrebungen seines edlen Freundes, des menschenfreundlichen Magistratsraths Leers an, welchen er bei Gründung wohlthätiger Stiftungen mit Rath und That unterstützte.

In geselliger Hinsicht bildete er während seines hiesigen Aufenthalts den Mittelpunkt für einen Kreis von Familien, bei deren Abendzirkeln häufig musikalische Vorträge und gesellige Spiele mit ernsten literarischen und politischen Unterhaltungen abwechselten. Vorzüglich liebte er es, im Sommer mit seinen Freunden in der schönen Umgegend Landpartien zu veranstalten, die ihm den heitersten und reinsten Lebensgenuß zur Erholung gewährten. Mehrere schöne Plätze der Umgebungen sind deßhalb heute noch bei seinen Freunden in lebhaftem Angedenken.

Mit seinem Landsmann Jean Paul, Geheimerath Barth, Direktor v. Rudhardt, v. Herder, Professor Wagner, Schulrath Graser, Rektor Gabler, Professor Held und anderen

Digitized by Google

geistreichen Männern hatte er vielfach Umgang und literarischen Verkehr. Auch mit auswärtigen Gelehrten stand er in Verbindung und erhielt Besuche von denselben. So besuchte ihn im Jahre 1825 der berühmte Theolog de Wette bei seiner Reise in die Schweiz, welcher einige Zeit bei ihm verweilte und sich über wichtige theologische Fragen mit ihm unterhielt. Bei dessen Abreise begleitete er ihn an einem schönen Sommermorgen bis in die Umgebungen der Fantaisie, wo er von ihm herzlichen Abschied nahm.

Im Jahre 1826 feierte er zur allgemeinen Freude seiner Familie das Hochzeitsfest seiner zweiten Tochter, welche sich mit dem Professor Lotzbeck vermählte. Nachdem er sich mit seinen sämmtlichen Familiengliedern und seinen Freunden und Bekannten in feierlichem Zuge in die Hauptkirche begeben hatte, vollzog er selbst den Akt der Trauung, welcher ein heiteres Familienfest folgte.

Als Freund der vaterländischen Geschichte, auf welche er bei jeder Gelegenheit Rücksicht nahm, half er im Januar 1827 den hiesigen Verein für Geschichte und Alterthumskunde gründen und befördern. Insbesondere trug er durch seine Synodalfragen über die Geschichte und Beschreibung der Pfarreien sehr viel dazu bei, den Sinn für vaterländische Geschichte zu wecken und zu erhalten. Ueberhaupt schenkte er dem historischen Verein bis zu seinem Lebensende eine unausgesetzte Theilnahme und Aufmerksamkeit.

Indem wir die Nachrichten über seinen Aufenthalt und sein Wirken in hiesiger Stadt schließen, folgen wir ihm zu seinem neuen Wirkungskreis bei seiner Berufung an das kgl. Oberkonsistorium nach München.

Im Jahre 1829 wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, daß er ohne die mindeste Bewerbung von seiner Seite als Oberkonsistorialrath und erster Hauptprediger nach München berufen wurde.

Am 13. December 1829 trat er sein neues Amt an, indem er am dritten Advents-Sonntage seine Antritts-Pre-

Digitized by Google

digt über den Text hielt: „Bereitet dem Herrn den Weg.“ In dem Eingang der Rede spricht er sich über seinen neuen Wirkungskreis folgendermaßen aus:

„Ich habe in der Mitte dieser Christenversammlung als Zuhörer und Zeuge Eurer Andacht und im gemeinschaftlichen Gebete den Anfang des neuen Kirchenjahres mitgefeiert, und trete nun an dieser heiligen Stätte auf, das Begonnene weiter zu führen, damit die Gemeinde des Herrn erbaut, sein Name, der allein groß ist, geheiliget werde und sein Reich zu uns komme. Soll ich in diesen feierlichen Augenblicken von mir selber reden? Und soll ich die Gefühle, welche sich in meinem Herzen bewegen und drängen, laut werden lassen? Nur die Huld und Gnade unseres Königs will ich ehrerbietig preisen, die mich hierher berufen hat; nur das Vertrauen der hochwürdigen und edlen Männer will ich dankbar ehren, die meinen guten Willen und mein bisheriges Wirken kennen, und zur Förderung der heiligen Zwecke des Reiches Christi und der Wohlfahrt unserer Kirche mich in ihren Amtsverein wohlwollend aufgenommen haben. Noch viel mehr aber — lasset mich in Beiden Gottes weise und väterliche Führung demüthig und vertrauensvoll anbeten; denn durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen (1. Corint. 15, 10). Darum bete ich zu Gott, daß Eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß Ihr prüfen möget, was das Beste sey, (Philipp. 1, 9. 10.) und lege mit dem Apostel das freudige Bekenntniß ab: „ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die an ihn glauben. (Röm. 1, 16.) Darauf nun gründe ich mein Vertrauen zu Euch, und meine Zuversicht zu Gott, daß die Verbindung, in welche ich jetzt als Prediger des Evangeliums mit dieser Gemeinde trete, segensreich seyn werde, zur Erweckung, Erleuchtung und Besserung, und zur Erbauung und Andacht, zum erquickenden Troste und zu einer lebendigen Hoffnung!“

Digitized by Google

Mit solchen frommen Vorsätzen und Gedanken trat er seinen neuen Beruf an.

Der Wirkungskreis der obersten Kirchenbehörde, in welchen er getreten, war groß und viel umfassend, indem derselbe die Ausübung des höchsten Episcopats und die Leitung der sämmtlichen innern Kirchenangelegenheiten der protestantischen Kirche in Bayern in sich begriff; zugleich war aber auch die Stellung dieser Kirchenbehörde eine schwierige, da die von dem Ober-Consistorium in Anspruch genommenen Befugnisse von Seiten des Ministeriums nicht immer die gebührende Anerkennung fanden, was vorzüglich in den verschiedenen von einander abweichenden Bestimmungen des Ediktes über die äußern Rechtsverhältnisse der Kirche und desjenigen über die innern Angelegenheiten der protestantischen Kirche seinen Grund hatte. Deßhalb wurde schon bei der ersten im Jahre 1823 abgehaltenen General-Synode der Antrag gestellt:

daß dem königlichen Ober-Consistorium in Absicht auf rein kirchliche Angelegenheiten auf dem Grund der Constitution des Reichs und nach den Principien unseres teutschen protestantischen Kirchenrechts eine ganz selbstständige, von dem Ministerio unabhängige Stellung eingeräumt werde.

(S. Niethammers öffentl. Nachricht von der 1. General-Synode pag. 115.)

Zu den wichtigeren kontroversen Fragen, welche zwischen dem Ober-Consistorium, den General-Synoden und dem Ministerium verhandelt wurden, gehörten:

1) die unabhängige Stellung des Ober-Consistoriums in rein kirchlichen Gegenständen,
2) die Freiheit der Berathung der General-Synoden über die an sie gebrachten Petitionen und Beschwerden,
3) die Kirchenzucht,
4) die Einführung der Kirchenvorstände,
5) die Dotation für den protestantischen Kultus und die Zuschüsse des Staats,

Digitized by Google

6) die Kniebeugung vor dem Venerabile,
7) die Gustav-Adolph-Stiftung und
8) das Verhältniß zu den Reformirten und der unirten Kirche.

In allen diesen wichtigen Gegenständen vertrat er sowohl bei den Berathungen des obersten Kirchenraths als auch bei den General-Synoden die Rechte der protestantischen Kirche mit allem Freimuth, was um so wichtiger war, da hie und da, und vorzüglich von dem damaligen Präsidium namentlich in der Kniebeugungs-Frage zu viel Nachgiebigkeit an den Tag gelegt worden.

Am heißesten waren die Kämpfe mit dem Ministerium Abel, aber auch in dieser Zeit der Anfechtung blieb er seiner Ueberzeugung getreu und zeigte tapferen Muth und Ausdauer.

Aufrichtig war es ihm darum zu thun, für Gottes Ehre und sein Reich zu wirken, und es gelang ihm auch. Er hat sein gutes Theil mitgewirkt an der Erneuerung und Erstarkung unserer evangelischen Landeskirche. Dem Ausspruche des Apostel Paulus: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach" hat der Vollendete, wie in seinem Privatleben, so auch in seinem öffentlichen Leben und Wirken als Mitglied der obersten Kirchenstelle treulich befolgt. Was Edles und Schönes auf kirchlichem Gebiete seinen Augen sich zeigte, dem hat er sich mit voller Seele zugewendet, und jeder ernste, strebsame Geistliche hat in ihm stets einen Vertreter und Freund gefunden.

Bei dem kgl. Ober Consistorium entwickelte er eine gesegnete Thätigkeit in allen verschiedenen Geschäftszweigen.

Eine aufrichtige Fürsorge für das in München errichtete Prediger-Seminar war ihm vorzüglich angelegen. Er leitete nicht nur das in Wissenschaft und Sprachen fortzusetzende Studium der Seminaristen, welchen er in jeder Beziehung ein ernster aber liebreicher Vater war, sondern er unterstützte sie auch in dringenden Fällen durch seine Wohl-

Digitized by Google

thätigkeit. Aus diesem Institut sind vorzügliche Theologen und Prediger hervorgegangen, deren mehrere jetzt Dekanate bekleiden, und von denen einige selbst Universitäts-Professoren geworden sind.

Das Ephorat zu Erlangen, welches aus einem Ephorus und vier Repetenten bestand, an welchem alle Theologie studierenden Landeskinder Antheil nehmen mußten, und welches später in dem traurigen Sturmjahr 1848 mit so vielem andern untergegangen ist, nahm seine Thätigkeit im Ober-Consistorium sehr in Anspruch, indem die der gedachten obersten Kirchenstelle durch das kgl. Staatsministerium zugekommenen Berichte des Ephorus und die von den Studierenden gefertigten Ausarbeitungen seiner Prüfung und Censur anheimfielen. Hiebei, sowie bei der der Censur der Predigerarbeiten und der bei den Diöcesan-Synoden gehaltenen Dekanatsvorträge suchte er die konfessionelle Polemik zu vermeiden und verlangte nur ein redliches Streben nach richtiger Auffassung der heiligen Schrift, die er allein als Richtschnur des Glaubens erkannte. Er wollte durch Beförderung der Wissenschaft und des fleißigen Studiums derselben erzielen, daß die Erklärung der heiligen Schrift nur durch diese selbst erfolgen sollte. „Daß unser Wissen Stückwerk sey", war ihm eine große Wahrheit, aber eben so, daß die Reformatoren zwar von Gott erleuchtete und mit herrlichen Gaben theologischer Wissenschaft begnadigt gewesen, daß jedoch ihre Bekenntnisse nur mit großer Umsicht und Bescheidenheit in Beurtheilung gezogen werden dürfen.

Bei Besetzung der erledigten Pfarrstellen ging er in seinen, dem Collegio erstatteten Gutachten mit großer Gewissenhaftigkeit und milder Schonung zu Werke. Er trat allen Protektionen eben so entgegen, als den nachtheiligen Insinuationen, die hie und da zum Vorschein kamen.

Im Jahr 1832 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die General-Synode in Bayreuth als Commissär des k. Ober-Consistoriums zu eröffnen und während deren Dauer das

Digitized by Google

Präsidium zu führen. Dieses wichtige Geschäft vollzog er mit Würde, Geschäftsgewandtheit und lobenswerther Mäßigung. Eben so präsidirte er die in den Jahren 1836 und 1840 zu Bayreuth abgehaltenen General-Synoden mit ausgezeichnetem Eifer, Pflichttreue und humanem Geiste. Seine Eröffnungs- und Schlußreden, welche er in diesen General-Synoden gehalten, athmeten frommen Sinn und christliche Milde. Für die Angelegenheiten der protestantischen Kirche zu München und insbesondere für den Bau einer neuen Kirche dortselbst interessirte er sich auf das Lebhafteste. Deßhalb unterstützte er auch die dortigen Kirchenvorstände, mit denen er und namentlich mit dem frommen und edlen Grafen Generallientenant v. Reuß in den freundschaftlichsten Verhältnissen stand, bei ihren Anliegen auf jede mögliche Weise. Als die neuerbaute Kirche auf dem Carlsplatz zur großen Freude der protestantischen Einwohner Münchens am 25. August 1833 feierlich eröffnet wurde, wohnte er auch dieser Feierlichkeit mit großer Theilnahme bei, und brachte den Kirchenvorständen seine innigen Glückwünsche dar.

Im Jahr 1837 und 1838 gebrauchte er die Heilquellen zu Kissingen und besuchte von da aus seinen zu Kitzingen als Pfarrer angestellten Sohn. Das Beisammenseyn am Badeorte mit der leidenden Julie, wohin auch Rosalie, die Gattin seines Sohnes, ihren Gatten begleitet hatte, der Umgang mit Freunden in Unterfranken, besonders zu Schweinfurt machten diese Wochen auch zu einer Stärkung für Herz und Geist. Als Freund der Natur weilte er in spätern Jahren gerne in dem schönen Bayerischen Hochgebirg, namentlich in Rosenheim, Eybling und Fürstenfeldbruck, wo er sich im Sommer längere Zeit zu seiner Erholung aufhielt.

Sein schwerstes Jahr war das Jahr 1839. In diesem starb in Erlangen seine geliebte Tochter Lina, Gattin des dortigen Professors Dr. Zimmermann in der Blüthe ihrer Jahre; und 3 Wochen darauf traf die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines ältesten Sohnes, des ersten Pfar-

Digitized by Google

rers und Dekanats-Verwesers Dr. Joh. Aug. Christ. Kaiser zu Kitzingen in München ein. Der tiefgebeugte Greis theilte damals den Candidaten des dortigen Prediger-Seminars die Nachricht von dieser schweren Heimsuchung mit den Worten mit: „Mein Sohn war nicht blos mein Sohn, sondern auch mein Freund, mein bester Freund, nun ist mein Freund gestorben und ich alter Mann habe keinen Freund mehr"; aber, sich aufrichtend, fügte er die Siegesworte hinzu: „Doch was suche ich den Lebendigen unter den Todten!" Sowie er einst bei dem Ableben seines Vaters seinen Schmerz durch die verabfaßte Todesklage (Lessus) zu besänftigen suchte, so fand er auch dießmal Linderung durch die kurz nach des Sohnes Tod herausgegebene Schrift: „Dem Gedächtnisse des weiland Dr. Kaiser, Pfarrers und Dekanats-Verwesers zu Kitzingen, der trauernde Vater. Erlangen 1839." Am Schlusse dieser Gedächtnißschrift spricht er sich also aus:

„Diese treuen Züge im Bilde des theuren Vielgeliebten sollen denen, welche ihm nahe waren, und seinen Freunden zum Gedächtniß dienen. Vielleicht werden sie auch ermunternd jüngeren Theologen zu gleichem Eifer im Berufe, wenn sie auf die Art seiner Bildung und seiner Wirksamkeit in den Jahren der Reife schauen, jeder nach der ihm vom Herrn verliehenen Gabe; vielleicht lesen Väter bei gleichem Verluste eines hoffnungsvollen Sohnes in diesen Blättern ihren Schmerz wieder, in Erhebung zu dem Lichte, das die erbarmende Gnade des treuen Gottes und Heilandes in das Dunkel unsers vergänglichen Hierseyns sendet!"

So schmerzhaft ihm auch der Verlust dieses Sohnes war, so hatte er doch später die Freude, seinen zweiten Sohn Christian Kaiser als Besitzer einer ansehnlichen Buchhandlung zu München etablirt zu sehen.

Während seines langjährigen Aufenthaltes in München lebte er mit seinen älteren Bekannten, dem Oberappellationsgerichts-Direktor v. Seyfert, den Ministerialräthen v. Betzold und v. Spieß und dem General-Zoll-Administrationsrath v. Völderndorff in den freundschaftlichsten Verhält-

Digitized by Google

niſſen. Zugleich ſtand er auch mit vielen dortigen Gelehrten, namentlich mit v. Schelling, Oken, Aſt, v. Maurer, Martius, Vogel, Heinz, v. Wiebeking u. a. in geſelligem und literariſchem Verkehr.

Unter den Veteranen ſchätzte er vorzüglich den bejahrten Miniſterialrath und Hofprediger Dr. Schmidt, deſſen hohe Verdienſte um das proteſtantiſche Kirchenweſen in Bayern er bei jeder Gelegenheit anerkannte.

Ihm war es Bedürfniß, aus dem reichen Schatz ſeines Wiſſens anderen mitzutheilen. Daher nahm er auch die Beſuche der griechiſchen Geiſtlichen (Popen und Archimandriten), welche ſich in München aufhielten, gerne an, und machte ſie mit den griechiſchen Kirchenvätern bekannt, von denen ſie vorher nichts näheres wußten.

Auch ſeinen Collegen, mit denen er in Eintracht lebte, theilte er ſich in wiſſenſchaftlicher Hinſicht gerne mit, wobei ſeine ausgeſuchte reiche Bibliothek treffliche Dienſte leiſtete.

Im Jahre 1840 verlieh ihm Seine Majeſtät der König Ludwig zur Anerkennung ſeiner Verdienſte eigenhändig den Verdienſt-Orden zum heiligen Michael, wobei Höchſtderſelbe äußerte, daß es bemerkenswerth ſey: „wie von einem König dem Kaiſer ein Orden überreicht werde.“

Im Jahre 1846 feierte er ſein fünfzigjähriges Dienſt-Jubiläum, wobei ihm von Seiner Majeſtät dem König der Ludwigs-Orden wegen ſeiner langen und treu geleiſteten Dienſte ertheilt wurde.

Wegen ſeiner Verdienſte bei Gründung des hieſigen hiſtoriſchen Vereins, ſowie wegen ſeiner fortwährenden Theilnahme an deſſen geſchichtlichen Forſchungen wurde er zu dieſer Jubelfeier von demſelben zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das Ehren-Diplom überſandt.

In einem an den hiſtoriſchen Verein gerichteten freundlichen Schreiben gab er hierüber ſeinen Dank zu erkennen.

Außerdem erhielt er von allen Seiten her an dieſem Feſttage anerkennende Glückwünſchungs-Schreiben.

Digitized by Google

Im Jahre 1849 wurde ihm von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige Max in Anbetracht seiner vielen Verdienste um Kirche und Staat der Civilverdienst-Orden der bayerischen Krone verliehen. Zugleich wurde er in demselben Jahre unter allerhöchster Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Leistungen im Dienste des Staats und der Kirche in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Das ihm dadurch zu Theil gewordene otium senile benutzte er zu fortwährenden Studien im Fach der Theologie, Philosophie und Geschichte; auch nahm er fortwährend an allen öffentlichen Angelegenheiten, namentlich was die evangelische Kirche und die Universität betraf, den lebhaftesten Antheil.

Im Jahr 1851 traf ihn wieder ein harter Schlag des Schicksals, indem er in diesem Jahre seine geliebte Tochter Julie, die durch ihre Geistesgaben ausgezeichnet war, aber lange an Krankheit gelitten hatte, durch den Tod verlor. Schmerzlich war für ihn dieser Verlust, aber er suchte und fand auch bald wieder in seinem frommen Gott ergebenen Gemüth stärkenden Trost und stille Ergebung.

Am 23. Januar 1853 feierte er mit seiner edlen Gattin in München seine goldene Hochzeit im stillen Kreise seiner Familie und einiger vertrauten Freunde. Von vielen Seiten erhielt er an diesem Ehrentage Beweise der innigsten Theilnahme. Auch unser historischer Verein blieb an diesem Tag nicht zurück, indem ihm von dem Ausschusse ein von dem Professor Dr. Zimmermann dahier verabfaßter Glückwunsch übersendet wurde, dessen Inhalt wir nachstehend beifügen:

Heut', am seltenen Tag, wo Du mit der würdigen Gattin,
In der Liebenden Kreis', feyerst ein goldenes Fest,
Senden auch wir Euch freundlichen Gruß und herzliche Wünsche
Von dem Ufer des Mains aus der befreundeten Stadt;
Wo Du vormals, verehrtester Herr, in hohem Berufe
Für sie selbst und den Kreis weithin mit Segen gewirkt.
Immer ein Freund von allem, was schön im Reiche des Wissens,
Und in der Klio Bezirk gern auch zu forschen bemüht,

Digitized by Google

Haſt Du unſern Verein, den erſten im Lande der Bayern,
Mit gegründet und ihn ſorgſam und treulich gepflegt.
Dein gedenken wir gern, es umſchwebt Dein freundliches Bild uns
Oftmals, wenn ein Tag uns zur Verſammlung vereint. —
Lebe noch manches Jahr mit Deiner verehrten Gemahlin,
Kräftig, ein Jüngling an Geiſt, von der Hygea beſchirmt!
Denk' auch unſerer gern, die wir Grüß und Wünſche Dir ſenden
Von dem Ufer des Mains aus der befreundeten Stadt!

Nach dieſem Feſt lebte er nur noch zwei Jahre. Die morſche Hülle fing an zu wanken und war dem Zuſammenſinken nahe, aber der Geiſt in derſelben war heiter. Im klaren Bewußtſeyn, daß ſein Tagwerk zu Ende ſey, beſtimmte er im Herbſte 1855 das Erntefeſt zur letzten Feier des Abendmahls in dieſem Leben. Es verſammelten ſich um ihn alle ſeine Lieben, der Sohn, die Tochter, die Schwiegertochter. Die treue Gattin, die Woche vorher ſchwer erkrankt, ließ ſich in das Zimmer des Sterbenden geleiten. Seine Augen waren geſchloſſen, die Hände gefaltet, und ſeine Seele ergötzte ſich an den Tröſtungen des Herrn. Aber am Schluſſe des heiligen Mahles hoben ſich hoch die gefalteten Hände und er brach aus in die Worte des Pſalms: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet, der dich gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit!“ In ſolcher Friedensſtimmung blieb er bis an ſein Ende. Nach kurzem Leiden entſchlief er ſanft am Abend des 3. October 1855.

Nachdem wir das öffentliche Leben und Wirken des Verſtorbenen geſchildert, ſey es erlaubt, einige Worte über ſeinen Charakter und ſein Privatleben beizufügen.

Die Hauptzüge ſeines Charakters waren Frömmigkeit und Herzensgüte. Seine Frömmigkeit war eine innere, gottvertrauende, heitere Frömmigkeit, mit welcher er nicht äußerlich prangen wollte, und welche von Myſticismus eben ſo weit entfernt war, als von frivolem Rationalismus. In

Digitized by Google

seinem kindlich frommen Gemüthe herrschte die Liebe vor. Daher denn auch, wie früher, so auch später in seinem häuslichen Stillleben die liebenswürdigste Sanftmuth, welche in allen ihn betroffenen fröhlichen und traurigen Begebnissen von ihm geäußert wurde, und die er in seiner letzten Krankheit bis zu deren Ende so rührend an den Tag legte. Die einfachen Sitten, die häusliche Eingezogenheit, die natürliche patriarchalische Lebensweise, die dem wahren Weisen so wohl ansteht, behauptete er mitten im Geräusche der Universität, sowie unter den störenden Zerstreuungen der Hauptstadt. Streng war er gegen sich selbst, aber nie Störer schuldloser Freuden für andere, sondern oft und gern ein Beförderer derselben. Heiter und offen war er in seiner Unterhaltung und bei allem Ernst seines Charakters zu seiner Zeit nicht abhold der heiteren Laune. Er war der zärtlichste und nachsichtsvollste Vater gegen seine Kinder, deren Bildung seine süßeste Erholung war, indem es sein unwandelbarer Grundsatz gewesen, daß weder bürgerliche Obliegenheiten noch der Beruf des Gelehrten gegen diese erste Pflicht des Menschen und Vaters gleichgültig machen dürfen. Er war überaus fähig der wärmsten und edelsten Freundschaft und treu in der Beobachtung ihrer Pflichten. Zu sehr unbeugsamer Freund der Wahrheit, als daß er da hätte Zutrauen erheucheln wollen, wo er glaubte, daß auch nur der leiseste Ausdruck als Beifall oder Theilnahme an Unredlichkeit und Pflichtvergessenheit mißdeutet werden könnte. Immer zuverlässig, seiner besten Ueberzeugung nachstrebend, verschmähte er alle kleinlichen Behelfe des überklugen Weltmannes. Selbst immer gerade, haßte er nichts mehr als Zweideutigkeiten und Ränke. Bei aller Verschiedenheit der Ueberzeugung und der Handlungsweise war er ein biederer Kollege, indem er jene nie aufopferte und in dieser sich nicht irren ließ, aber sich gern liebreich bequemte, wo die Hauptsache nicht litt. In herzlicher Liebe vereint mit Menschen aller Parteien und Denkarten, soferne sie zu guten Zwecken wirkten: aber allen Versuchen entgegen, wobei die Wahrheit

Digitized by Google

oder die Ueberzeugung verlieren sollte. Herzlich froh über jeden Gewinn im Reiche der Wahrheit und in den Angelegenheiten der Menschheit war er aber ein erklärter Feind alles religiösen und politischen Fanatismus. Er war endlich auch voll thätigen Mitleids für Arme und Nothleidende aller Art, die er auf jede Weise an seiner Freigebigkeit Theil nehmen ließ, oft ohne daß sie die Hand errathen konnten, welche ihre Thränen trocknete. So war, so lebte der fromme edle Verstorbene.

Sein Andenken erhält sich in den treuen Herzen seiner Freunde und Bekannten, und wird fortdauern in den Annalen der Städte, in denen er gelebt und gewirkt hat. Ruhe und Friede seiner Asche!

Digitized by Google

VI.

Ueber die
Wölfelsteuer
im
Bayreuthischen.

Die sogenannte Wölfelsteuer im Bayreuthischen ist eine freiwillige Abgabe von Naturalien, welche im Herbst jeden Jahres von den Eingepfarrten an ihren Seelsorger verabreicht wird. Ueber den Ursprung und die Bedeutung dieses Wortes gibt es mehrerlei Ansichten und Ableitungen.

1. Der vormalig hiesige Superintendent und Consistorialrath M. Künneth spricht sich hierüber in „seinem Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologischen Lektüre" vom Jahre 1787 pag. 29 folgendermaßen aus:

Die in dem hiesigen Lande herkömmliche Wölfelsteuer stammt nicht von dem israelitischen Webeopfer, sondern von dem Aberglauben der Teutschen ab, die Felder zu segnen und zu weihen. Es ist noch Sitte bei den Katholiken, zu gewissen Tagen in Prozession zwischen den Saatfeldern hineinzuziehen und solche zu weihen, daher diese Gabe eigentlich Weihfeldsteuer heißt. Die alten Teutschen trugen ihren Theut oder Pusterich auf den Feldern herum und dadurch empfahlen sie dem Donnergott ihre Früchte. An vielen Orten ist noch das gefährliche Gewitterläuten gebräuchlich, auch gehet hie und da noch unterm Donnerwetter der Geistliche und die Gemeinde in die Kirche um zu beten: und dafür besteht diese Herbststeuer. Wir gönnen sie dem Arbeiter im Weinberge des Herrn; er soll dafür fleißig und inbrünstig für die Früchte auf dem Felde beten, das ist löb-

Digitized by Google

lich; allein er soll nur keinen Aberglauben mit dem Wetterläuten dulden oder unterstützen, noch seinen Hausbesuch bis zu dieser Zeit, wo alles bettelt, aufschieben.

2) In dem Jahrgang 1791 dieses Zeit- und Handbüchleins (S. 42) führt derselbe Verfasser weiter an: zu Wefelsteuer ist noch zu bemerken: daß Wefel eigentlich der Wachskuchen im Bienenstock, auch das Wachs selbst heißt; daher das Gebackene in dieser Form auch Wefel oder Waffel genannt wird. Wefelsteuer ist also eine Sammlung und Steuer zu den benöthigten Wachskerzen in der Kirche.

3) Eine dritte Meinung stellte der vormalige Kreiskirchenrath und Superintendent Dr. Kapp dahier auf, welcher bemerkte: daß Wefelsteuer nichts anderes sey, als Webesteuer, welche anfänglich aus Flachs, der gesponnen und gewebt wird, bestand.

4) Endlich will man diese Abgabe auch von dem Worte Weissath-Steuer herleiten, worunter die kleineren Zinsen oder Abgaben an Eiern, Butter, Hühnern u. dgl. verstanden werden. Weiset, aus dem mittelhochteutschen wisat, wisot und wiset hergeleitet, heißt nämlich die Weisung, d. h. ein Besuch, wobei der Herrschaft, oder bei Hochzeiten und Kindtaufen ein Geschenk dargebracht wird, sowie auch das dargebrachte Geschenk selbst.

Wenn es richtig ist, daß bei den Katholiken die Felder auf dem Lande zur Abwendung von Wetterschäden von der Geistlichkeit geweiht werden, so möchte die Derivation der Wölfelsteuer von Weihfeldsteuer als begründet anzunehmen seyn; außerdem scheint die Ableitung von Webesteuer deßhalb nicht verwerflich, weil die fragliche Abgabe sehr häufig in Flachs oder Garn gegeben wird. Dieselbe aber von Weissat abzuleiten, scheint mir deßhalb unzulässig, da dieses Wort mit dem Ausdruck Wölfelsteuer gar keine Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

VII.

Ueber den
alten Schwertthurm
in
Culmbach.

An der südlichen Seite der Stadtmauer zu Culmbach steht ein alter Thurm, der Schwertthurm genannt, von dem die Sage geht, es seyen in alter Zeit in demselben Hinrichtungen vollzogen worden. Ob in demselben das gräßliche Mord-Instrument der sogenannten Jungfrau, welche den Unglücklichen mit scharfen Messern umarmte und zerschnitt, aufgestellt gewesen, oder ob die Hinrichtungen einfach mit dem Richtschwert vollzogen worden, ist nicht bekannt. In urkundlichen Ueberlieferungen erscheint das „türlein der heiling schwert" das „heiling schwertshaus und gartenn" zwischen dem Rindleinsthor und dem Hirtenhaus, ferner „der heilig Schwertin Garten" in der Zwitschengasse und „die heilig Schwertin wiesen in der Mittelau", beide letztere in Privathänden und der Pfarrei zehntbar. Die Erinnerung an die Zeiten Conrads von Marburg leitet auf die Vermuthung, diese Benennungen wären Spuren eines Ketzergerichts aus dem dreizehnten Jahrhundert, mit einem Ort zu geheimen Hinrichtungen, einer Wohnung für den Ketzermeister und liegenden Gründen ausgestattet. An päpstlichen Versuchen, dergleichen Werkzeuge des Glaubenszwanges auch auf teutschen Boden zu übertragen, hat es nie gefehlt. Ein vaterländischer Geschichtsforscher hat hierüber folgende sinnreiche und gelehrte Erklärung gegeben: „die heilige Schwertin sey die hei-

Digitized by Google

lige Maria Magdalena vom alten teutschen Worte swärin, swerin sich bekümmern, swort, er bekümmert sich; sworte einer der sich kümmert, swertin die sich bekümmert, wie z. B. in Wrint v. Gräfenbergs Wigalois vorkommt: Ir kumber und ihr swaere. Im südlichen Teutschland komme in gleicher Art die heilige Kümmerniß, ebenfalls die Maria Magdalena, vor; es scheine, daß alle Augustiner-Eremiten für die Andachtsübungen der Frauen eine solche Magdalenen-Kapelle, oder wenigstens Bild und Betstock bereit gehalten, wie namentlich die in München nach den Monumentis Boicis (XIX) bestanden." Allein hiermit scheint der Platz der Kapelle an der festen Stadtmauer im tiefen Graben und der Umstand, daß die Verehrung eingegangen wäre, da doch das Kloster noch lange fortbestand, nicht vereinbar. Hiezu kommt noch, daß man in den zahlreichen Urkunden über das Augustinerkloster hierüber nicht die geringste Spur findet, und es ließe sich kaum erklären, wie die wohl gelegenen Besitzungen der heiligen Schwertin verloren gegangen und wozu ein eignes Haus nöthig gewesen. Ueberhaupt ist die Ableitung des Wortes Schwert, was im Altteutschen swert geschrieben, von swäre mit ä ganz unzulässig, da beide Worte ganz andere Stammwurzeln haben. Die Worte Schwertthurm, Schwerthaus und heiling schwert, welche in den Urkunden vorkommen, lassen sich auf diese Weise nicht hinwegdemonstriren. In jedem Fall deuten diese Worte auf ein altes Gericht und eine alte Gerichtsstätte hin, sey es, daß solche auf ein altes Landgericht, ein Vehmgericht, oder ein Ketzergericht Bezug haben. Vielleicht gelingt es ferneren Bemühungen, weitere Aufklärung darüber zu erhalten. Es mag einstweilen genug seyn, diesen Gegenstand für künftige Nachforschungen in Anregung gebracht zu haben.

v. Hagen.

Digitized by Google

VIII.

Volkssagen aus Oberfranken.

1.

Die weiße Frau.

In dem schön und regelmäßig erbauten Schlosse Steinenhausen, 1½ Stunde unter Kulmbach auf dem linken Mainufer gelegen, und zweien Linien der Freiherren von Guttenberg gehörig, befindet sich rechts des Haupteinganges zu ebener Erde die Schloßkapelle, die ehedem mit allen kirchlichen Ornamenten geschmückt, und besonders der Altar mit schöner Bildhauerarbeit, Malerei und Vergoldung ausgestattet war. Der Gottesdienst, wenn die Herrschaft anwesend war, wurde von der 1½ Stunde davon gelegenen katholischen Pfarrei Motschenbach versehen. — Gegenwärtig aber bietet diese Kapelle um so mehr das Bild gänzlicher Verödung dar, als seit Menschen Gedenken weder Gottesdienst noch Privatandacht mehr darin gehalten wird, und sogar die Orgel in eine andere Kirche der von Guttenberg'schen Güter versetzt worden ist. Als Ursache dieser traurigen Vernachlässigung gibt eine Volkssage folgenden Grund an. — Einer der früher hier hausenden edlen Frauen von Guttenberg träumte, daß in gedachter Kapelle, vor dem Altare, unter einer durch den Traum genau bezeichneten Steinplatte des Fußbodens, ein Schatz verborgen läge, der blos an einem, ebenfalls genannten Tage, so lange es zu Mittag 12 Uhr schlüge, zu heben sey. — Die Dame merkte sich Zeit und Ort, schwieg aber gegen ihre Familie und Dienerschaft, und als der genannte Tag kam, beauftragte sie einen ehrlichen Taglöhner, der ihr ganz ergeben war,

Digitized by Google

die Platte aufzuheben, und darunter weiter zu graben, während sie in gespanntester Erwartung auf ihrem Zimmer des Erfolges harrte. Doch Stunde auf Stunde verrann, ohne daß der Greis wieder erschien, und besorgt um das Schicksal des alten treuen Arbeiters, faßte sie sich das Herz, selbst nach der Kapelle zu gehen. — Eiskalter Schauer ergriff jedoch die Schloßfrau, als sie über deren Schwelle trat, denn neben der herausgewühlten Steinplatte und seinen Werkzeugen lag der gedungene Schatzgräber ohnmächtig auf dem Fußboden. Sie machte sich sofort die heftigsten Selbstvorwürfe wegen dieses Unternehmens, rief ihre Dienerschaft, legte ihr Schweigen auf, und ließ den Bewußtlosen in ein Zimmer tragen, wo man alle Mittel anwandte, ihn wieder zu beleben. Nach ziemlicher Weile schlug er die Augen auf, hieß mit matter Stimme alle Anwesende außer der gnädigen Frau hinausgehen, um dieser zu erzählen, was ihm begegnet. — Als er nämlich die Steinplatte herausgehoben hätte, und in dem Erdreich weiter graben wollte, wäre sichtbarlich vor seinen Augen eine weißgekleidete Frau mit todtenbleichem Angesichte aus dem Loche emporgestiegen, und hätte ihm mit dem Finger gedroht, worüber er vor Schrecken in Ohnmacht gefallen. — Kaum aber hatte der Greis dieses Bekenntniß abgelegt, als er aufs Neue in Bewußtlosigkeit und sofort in das heftigste Fieber verfiel. Trotz der besten Pflege, und ohne wieder zu Sinnen gekommen zu seyn, verschied er an demselben nach 3 Tagen gerade in der Stunde, wo er die verhängnißvolle Schatzgräberei begonnen hatte. — Trotz des gebotenen Schweigens war doch die schauerliche Geschichte zu Vieler Ohren gekommen, und die Kapelle wurde von da an ein Ort der Furcht; denn lange wollte sich Niemand finden, die herausgehobene Steinplatte wieder einzusetzen, und als es endlich gegen schweren Lohn doch geschah, paßte sie trotz aller Mühe nicht mehr in die Oeffnung, und ist noch heutigen Tages daran kenntlich, daß sie wohl eines Fingers breit über die andern Platten des Fußbodens emporsteht. — Diesen Umstand hat die Einsenderin

Digitized by Google

am 15. Mai 1854 bei ihrem Besuche dieser Kapelle selbst gesehen, wo ihr auch obige Sage von der Tochter des Hrn. Schloßverwalters Nützel erzählt wurde.

2.

Die Jungfrau vom Saalenstein.

Diese Burgruine liegt am linken Ufer der Saale, eine Stunde unterhalb der Stadt Hof, und war sehr kühn auf dem gegen den Fluß steil abfallenden felsigen Ende eines Hügelrückens erbaut. Es fehlen alle Nachrichten, wann und von wem sie errichtet worden; nur so viel scheint gewiß, daß sie schon im Jahre 1080 nebst Clausenburg und Gattendorf durch den umwohnenden fränkischen Adel zerstört wurde, indem alle diese 3 Burgen Raubschlösser waren, und der Sage nach durch die noch stehende Höfer Warte mit einander korrespondirten. Von dem Mauerwerk ist natürlich wenig mehr zu sehen, allein so viel noch zu erkennen, daß ihre Wälle von großer Höhe, und ihre Gräben von eben so bedeutender Tiefe gewesen seyn müssen, so daß ihre Eroberung sehr mühsam gewesen seyn mag. Die Sage setzt noch hinzu: sie hätte mit Clausenburg und Gattendorf einerlei Besitzer gehabt, und bezeichnet als den Letzten davon einen Ritter Cuno, insgemein „der Wilde" genannt.

Von diesem Saalenstein geht ferner die Sage, daß allnächtlich um 12 Uhr eine weißgekleidete Jungfrau aus dessen Trümmern herab bis zur Saale schweben, und dann am Ufer derselben auf- und abwandeln soll, bis es in dem nahen Pfarrdorfe Jodiß 1 Uhr schlägt, worauf sie denn auf gleiche Weise zurückkehrt. Der Volksglaube hält diese Erscheinung für den Geist einer edlen Jungfrau, welche von einem der Herren vom Saalenstein geraubt, und weil sie seiner rohen Minne widerstanden, in das Burgverließ geworfen worden. Aus solchem fand sie zwar Gelegenheit zu entfliehen, allein ihre Flucht wurde entdeckt und ihr nachgesetzt. Verzweiflungsvoll wollte sie sich, weil sie keine Rettung sah, in die Saale stürzen, allein ihre Verfolger waren

Digitized by Google

schneller als sie, und schleppten sie in ihren Kerker zurück, aus dem sie bald der mitleidige Tod befreite. — Dem vormaligen Pfarrer Richter zu Joditz, dem Vater unseres berühmten Landsmannes Jean Paul Richter, kam, als er erst kürzlich das Rektorat zu Wunsiedel mit seiner jetzigen Pfarre vertauscht hatte, diese Sage auch zu Ohren. Er war ein überaus beherzter und aufgeklärter Mann, entschloß sich kurz und gut, den Grund derselben persönlich zu erforschen, und begab sich zu diesem Zwecke in einer mondhellen Sommernacht kurz vor 12 Uhr auf den Weg, der am Ufer der Saale von Joditz nach dem Pfarrdorfe Berg führt.

Kaum hatte die Stunde ausgeschlagen, so schwebte die weiße Gestalt von der Burg herab, quer über den engen Thalgrund, bis zum Ufer der Saale, dann wandte sie sich, und ging des Weges herauf ihm entgegen. Ein kleines Hündchen, das Richter sehr liebte, und das ihn überall begleitete, lief auf die Erscheinung zu und bellte sie an; er aber blieb stehen und sahe deutlich im klaren Mondenscheine, wie sich die Gestalt zu dem Thierchen niederbeugte, als wolle sie solches beschwichtigen oder ihm liebkosen. Es schwieg auch sogleich, als sie es berührte, allein wenige Augenblicke hernach hörte er es ein jämmerliches Geheul erheben, und sah zugleich die Erscheinung, einer weißen Wolke gleich, wieder zu den Trümmern emporschweben. Das Hündchen kam nicht wieder, er lockte es vergebens, und ob ihn gleich Schauer auf Schauer überkam, so ging er doch der Stelle zu und fand das treue Thierchen mit gebrochenem Genick am Wege liegen. Er hob es traurig auf, um es heimzutragen, Grauen und Schrecken beflügelten seine Schritte, und mit einem Unwohlseyn mehrerer Tage büßte er seine Neugierde. Ob der Schatten der Gemißhandelten sich mit diesem Opfer begnügte, oder noch ruhelos wandelt, um eines bessern zu warten, darüber verlautet nichts mehr. (Mitgetheilt von Frau Kaufmanns-Wittwe E. Sterius, geb. Wagner aus Joditz.)

Digitized by Google

IX.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1368. Hanns der Marschalk, Ritter zu Redwitz, und Dietz Marschalk von Lihtenvels sein Bruder vergleichen sich mit Herrn Eyring von Redwitz Ritter von Tusnitz über eine dem Domkapitel von Bamberg auf die Veste Wildenberg geliehene Summe Geldes von 900 Pfund Haller, wornach letzterm die genannte Veste, ersterm aber der Hof zu dem Kutzenberg genannt, und das Dorf zu Zeywilz in Versatz stehen sollen. G. an dem nehsten Montag nach sant Jörgen tag. (24. April)

— — Heinrich Voit von Wida der jüngere eignet zu seinem Seelenheile dem Frauenkloster zu Hof zu Regnitz einen Hof, eine Herberge, einen Theil der Fischweide, und des Techen Hof zu Taupelitz, und einen Hof zu Leupoldsgrune. G. am Freitag nach Bartholomeus Tag. (25. Aug.) (c. S.)

1369. Ludwig Bischof zu Bamberg eignet mit Einwilligung des Capitels die ihm von Conrad von Slüzzelberg zugefallenen und von dem Kloster zu Slüzzelau um 200 Pfund Heller gelösten Güter zu Wysendorf und Weyprechtstorf, und einen Hof zu Otelstorf dem genannten Kloster mit der Bedingung, dass selbes einen Jahrtag für erwähnten Conrad von Slüzzelberg

Digitized by Google

und Leuthart seine Ehewirthin begehe. G. am Dienstag nach Matheis Tag. (27. Febr.) (c. 2 S.)

1369. Albrecht Mengersreuter verkauft das Dorf Leubsreut an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg um 403 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich und Otto Wolfstrigel, Ritter. G. an unsers Herrn Auffart Abend. (9. Mai) (c. 3 S.)

— — Albrecht Slegeler verkauft die Dörfer Oelsnitz und Twerrenbach an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg um 957 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich und Otto Wolfstrigel, Ritter, und Hans Slegeler, des obigen Bruder. D. eod. d. (c. 4 S.)

— — Hans und Heinrich die Tandorfer verpflichten sich mit dem Hause Goppelspühel dem Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu dienen und zu gewarten. G. an unsers Herrn Auffart Tag. (10. Mai) (c. 2 S.)

— — Heinrich von Kotzaw, geheissen der Eysnen, vereinigt sich mit dem Abt zu Waldsassen dahin, dass ihm derselbe jährlich zwei gefilzt Schuh geben soll. Siegler: Heinrich von Kotzaw, Peter der Nothaft von Tirstein, Busslab der Hertenberger, und Kunrat der Pernsteiner. Zeugen: Nicla der Poloner Richter zu Eger, Fridreich, Andres und Ekhart die Schirntinger, und Bernhart der Prantner. G. des Eritages nach Viti. (19. Juni) (c. 4 S.)

— — Ludowicus episcopus Bambergensis fundationem beneficii in altari sanctae Crucis in parrochiali ecclesia in Kulmnach per Bertholdum Fürholtz de Kulmnach factam confirmat. D. die dominica post diem Petri et Pauli. (1. Juli) (c. S.)

— — Friedrich, Balthasar und Wilhelm, Lantgrafen in Düringen und Margrafen zu Missen, vereinen sich mit Friderich, Burggrafen zu Nurenberg, alle gegenseiti-

Digitized by Google

gen Raubereien und Bränte unter sich und ihren Dienern abzustellen, und geschehenen Falles nach Urtheil bestimmter Schiedsrichter sich Genugthuung zu geben. G. zu Newenkirchen am Mittwochen nach St. Severi tag. (24. Oct.) (c. 2 S.)

1369. Die Brüder Ott und Dietrich Wannbacher bekennen, ihre Feste Keynach ihrem gnädigen Herrn dem Burggrafen Friedrich zu Nüremberg jederzeit öffnen zu wollen, als anderer offener Häuser Recht und Gewohnheit ist, wogegen der Burggraf die Feste gegen Jedermann versprechen und vertheidigen soll. G. am sunabent vor sant Elisabethen tak. (17. Nov.) (c. 2 S.)

— — Hans Slegler verkauft an Herrn Burggrafen Friedrich zu Nüremberg seine beiden Dörfer Meyerhofes und Albrantz nebst Zinsen, Dinsten, Eren, Rechten und allem Zugehör um 1367 Pfd. Heller. Bürgen und Mitsiegler: Herr Heinrich und Herr Ott die Wolfstrigel, Gebrüder, und Albrecht von Meingesreut. D. an Elspetentag. (19. Nov.) (c. S.)

1370. Karl römischer Kaiser bewilligt seinem Sweher dem Burggrafen Friedrich zu Nuremberg zwischen den Vesten Rauhenkulm und Slechtenkulm eine Stadt zu bauen, und daselbst einen Wochenmarkt mit den Rechten und Gewohnheiten wie in der Stadt Beyerreut zu halten. G. zu Prage am Suntag nach dem Obristen. (13. Jan.) (c. S.)

— — Heinrich von Aufsezz, Ritter, verkauft das Drittheil seines Hofs zu Kungsfelt und einen lehenbaren Hof um vierhundert Pfund Haller an den Bischof Ludwig zu Bamberg und dessen Gotteshaus, und stellt als Bürgen die vesten Ritter, Herrn Fritzzen Marschalk von Kunstat, Herrn Heinrich von Streipperg, und Herrn Conrad von Wysentaw, Schultheiss zu Vorchheim. G. an Sand Peters vnd

Digitized by Google

Sand Pauls tag der heylgen Aposteln. (29. Juni) (c. 3 S.)

1370. Peter von Gych, gesessen zu Elrn, und Frau Irmegard seine ehliche Wirthinn verkaufen ihr Gut zu Eybingen an den Abt Otto und das Convent des Klosters auf dem Münchsberg bey Bamberg. G. an dem nehsten Mitwochen nach sant Margreten tag. (17. Juli) (c. 2 S.)

— — Heinrich Voyt von Gera bekennt von dem Burggrafen von Nürnberg 1100 Pfund Haller als Schadenersatz für die demselben in Bayern geleisteten Dienste erhalten zu haben. G. an dem nehsten Dinstage nach sant Michelstag. (1. Oct.) (c. S.)

— — Urbanus V. papa abbatissae et conventui monasterii S. Clarae in Curia Regniz omnes libertates et immunitates confirmat. D. Auuinion II. Kal. Novembris. (31. Oct.) (c. S.)

— — Hermann Santner, welchem im Wechsel um das Erbburggut zu Wirsberg vom Burggrafen Friedrich zu Nurnberg das Haus zu Hermansreut als ein Mannlehen verliehen wurde, reversirt wegen Oeffnung dieses Hauses für seinen Lehenherrn. G. am nehsten Montag vor sent Merteins tak. (4. Nov.) (c. S.)

— — Heinrich Unterberg Richter zu Eger verleihet von des heiligen Reichs und von Gerichts wegen zu einem rechten Erb an Niclas den Forster gesessen zu Weissenbach die von den Brüdern Franz und Hanns Forster aufgegebenen Güter, namentlich den Sedelhof zu Selben an der Haid, den halben Theil des Forstes zu Selben, und andere Erb und Zinsgut zu Selben, zu Plesperg, Silitz und Weissenpach nebst einem Hammer an der Eger und all ihr Gut in der Pfarr zu Selben. G. an der nehsten Mitwochen nach des heiligen Bischoffs send Martins tag. (13. Nov.) (c. S.)

Digitized by Google

1370. Ludwig Bischof zu Bamberg, Ruprecht der ältere und Friedrich der jüngere Herzoge in Bayern, Friedrich, Balthaser und Wilhelm Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen ein gegenseitiges Schutzbündniss auf vier Jahre. G. zu Bamberg am Donnerstag nach Katherinen Tag. (28. Nov.) (c. 6 S.)

1371. Heinrich Voyt von Weyda der jüngere eignet dem S. Claren Kloster zu dem Hoff die Badstube, welche es vom Heinrich von der Heyde gekauft hat. G. an Erhards Tag. (8. Jan.) (c. S.)

— — Graf Ulreich von Schownberg und Elzbet, des Burggraf Johann II. zu Nurnberg Tochter, seine eheliche Wirthin, verzichten zu Gunsten des Burggrafen Fridrich zu Nürnberg auf Alles, was ihnen anfallen möchte an gedachter Elzbet väterlichem oder mütterlichem Erbtheile. D. an St. Sebastian tage. (20. Jan.) (c. 2 S.)

— — Gregorius papa XI. episcopo Nuemburgensi mandat bona monasterii S. Clarae in curia Regnitz alienata ad jus et proprietatem ejusdem monasterii revocare. D. Avinione III. Nonas Februarii pontificatus anno primo. (3. Febr.) (c. S.)

— — Karl römischer Kaiser bestimmt hinsichtlich des in Franken und Bayern festgesetzten Landfriedens, dass die eilf, welche über diesen Landfrieden gesetzt sind, die zu ertheilende Hülfe vollziehen sollen, ohne sich an seine oder Jemands Andern Briefe zu kehren. G. zu Prag am Donnerstag nach Letare. (20. März) (c. S.)

— — Stephan von Sehssenhausen gelobt, dass er Herrn Friedrich Burggrafen zu Nurnberg mit seinem Haus und Veste zu der Glashüte gewarten, und solches des Burggrafen offenes Haus und Schloss in allen Nöthen und Kriegen seyn soll. G. an sand Merteins abent. (10. Nov.) (c. S.)

Digitized by Google

1371. Albrecht von Redwitz Landrichter des Stifts Bamberg bestätigt hinsichtlich der Taiding, welche Adam von Schaumberg Amtmann zu Herzogenaurach zwischen Peter und Moriz von Redwitz einerseits und den Marschalken von Sneye anderseits wegen der Veste Wildenberg gethan hat, den am Walpurgen Tage vergangenen Jahres von Karl von Pastheim dem ältern zwischen Dietz, Heinz, Jörg und Conz Marschalken zu Rauheneck einerseits aufgerichteten Vertrag über die Nutzungen der Veste Wildenberg. D. am Dinstag nach Katherin Tag. (2. Dec.) (c. S.)

— — Ludweig Bischof zu Bamberg verleiht mit Einwilligung seines Capitels dem Dytz Marschall für seine getreuen Dienste die Veste Wildenberg als Erbburggut, so dass derselbe mit dieser Veste dem Stift Bamberg gegen männiglich dienen soll. G. am Mitwochen vor Nicolai. (3. Dec.) (c. 2 S.)

— — Chunrad Rabenstainer reversirt, dass er Herrn Burggrafen Friedrich zu Nürnberg und seinen Erben gewarten soll mit dem Burgstall, Vorhof und beyden Gräben zu Kirchenlamitz in dem Dorf. G. an sant Niklas tag des heiligen Bischofs. (6. Dec.)

1372. Friderich Burggraf zu Nuremberg ernennt als Vormünder seiner Söhne seine Schwäger Friderich, Balthasar und Wilhelm Markgrafen zu Meissen, seine Ehewirthin Elizabeth und seinen Oheim Johann Landgrafen zu dem Leutenberg, welche während der Unmündigkeit dieser Söhne eine Gütertheilung nicht gestatten sollen. G. an Erhards Tage. (8. Jan.) (c. 5 S.)

— — Fritz von Streitperch, Vogt zu Gozweinstein, verkauft sein Gut zu Obernfelndorf an Frau Anna Aebtissin und das Convent des Klosters zu Schlüsselau um zweyhundert Pfund Haller. Bürgen und Mitsiegler: Herr Chunrad von Wisenthau, Schultheiss zu

Digitized by Google

Vorchheim, und Herr Heinrich von Streitperch, Vogt zu Reut. G. an dem freitag nach vnser frauen tak zu Lihmess. (6. Febr.) (c. 3 S.)

1372. Karl römischer Kaiser erlaubt dem Burggrafen Fridrich zu Nürnberg, in einer der Städte Langenzenne oder Neuenstat an der Eysch kleine Gulden schlagen zu lassen, welche so gut von Gold und so schwer an Gewicht als die kleinen Gulden von Florenz seyn sollen. G. zu Eger am Georii Tag. (23. April) (c. S.)

— — Heinrich von Aufsezz zu dem Wüstensteine und sein Bruder Cunrad von Aufsezz zu Küngsvelt verkaufen ein Lehen bey dem Kübelsteine zu Hewsling an Chunrad Oertel Bürger zu Babenberch um 140 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Cunrad von Wisentawe Schultheiss zu Forcheim, Cunrad Truhsezz von Reichalmstorf, Chunrad von Aufsezz, des obenerwähnten Cunrad von Aufsezz Sohn, und Hans von Wisentawe, des Eberhart von Wisentawe Sohn. G. an Veites Abend. (14. Juni)

— — Karl römischer Kaiser verpfändet an seinen Swehер den Burggrafen Friedrich von Nürnberg um 300 Pfund Haller die Burg und das Gericht Landeck, welche derselbe von Swyker von Gundilfingen um 2000 Pfund Haller gelöst hat. G. zu Prage an Egidii Tage. (1. Sept.) (c. S.)

— — Abt Otto auf dem Münchberg entscheidet anstatt des dasigen Bischofs Ludwig die Irrungen zwischen Dietz Marschalk und Herrn Eiringen von Redwitz, Ritter, wegen Oeffnung der halben Veste Wildenberg dahin, dass letzterer dem erstern, wenn er zu kriegen hätte, die Oeffnung derselben nicht verweigern soll. G. zu Bamberg am freitag nach Michahelis. (1. Oct.)

Digitized by Google

1372. Heinrich Marschalk Ritter, Voit zu Kronach, verkauft seine Güter zu Oberlangenstadt, namentlich den alten Hof daselbst, einen halben Hof, eine Mühle, des alten Ruren Gut nebst einer Sölde und ein Fischwasser mit zugehörigen Aeckern an Herrn Chunrad Kunlein Vikar im Dom zu Bamberg um sechshundert Pfund Haller. Bürgen und Mitsiegler: Johann Marschalk Ritter zu Redwitz, Iring von Redwitz der Weyse, Ritter zu Steinach, und Albrecht von Redwitz, sein Bruder. G. 29. Oct.

1373. Erhart, Friedrich und Pabe von Sparneck verkaufen ihre Veste Uppenrode, ihren Theil am Markte Münchberg und ihre Dörfer und Güter zu Strazz, Solge, Plessen, Schöttleins, Ahorens, Hiltbrandesgrün, Ottengrün, Unfridesdorf, Godesdorf, Slegel, Poppenreut, Gotschalk, Eydelnheidorf, Reutleins, Weisselnreut, Wulmannsreut, Marquartsreut und Buch, mit Ausnahme der Güter, welche ihr Vetter Chunrad der Neitberger gehabt hat, an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit Vorbehalt des Wiederkaufes um 5200 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Chunrad Schütz von Lewneck, Hans von Nankenreut, Chunrad von Kotzau, Heinrich von Kotzau zu Kotzau, Hans von Sparnek zu Stein, der obigen Bruder, Hans Plassenberger von Harsdorf, Wolfram Marschalk, Heinrich von Wirsperg, Eyring von Wirsperg, Hans von Gutenberg, Heinrich von Gutenberg und Apel von Gutenberg. G. an Peters Tag Kathedre. (22. Febr.) (c. 13 S.)

— — Friderich Burggraf zu Nürnberg bekennt, dem Heinrich Voyt zu Weyda, dem Ratzke von Swanberg, Heinrich von Gerach dem jüngern, Heinrich von Pla-

Digitized by Google

ben und Heinrich Reuss von Ranberg 2100 Schok breiter Freiperger Grosen von wegen des Kaufes zu dem Hofe schuldig su seyn, und verspricht die Zahlung bis kommende Vasnaht. Bürgen und Mitsiegler: Günther Graf zu Schwarzburg, Ott Graf von Orlamünd, Albreht Nothaft, Albreht Förtsche, Chunrat von Weidenberg, Hans von Hirsperg, Mertein Förtsche, Ritter, Arnolt Schütze, Hans von Feiltsch der ältere und Friederich von Nankenreut. G. am Mitwochen vor Pfingsten. (1. Juni) (c. 9 S.)

1373. Heinrich Voyt von Weyda verkauft die Stadt zu dem Hoffe und das Land zu Regnitz an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg um 8100 Schok breiter Freyberger Grosen. Zeugen und Taidinger: Heinrich Voit von Plawen genannt der lange Voyte, Chunrat Claffenberger Techant zu Eystet, Heinrich von Kinsperg, Chunrat und Heinrich von Kotzawe, Hans von Hirsperg, Ernfrid von Seckendorf, Chunrad von Weydenberg, Heinrich Rabensteiner genannt der swarze, Chunrat von Stenstorf, Hans von Veilsche und Lucas von der Neuwenstat. D. eod. d. (c. S.)

1374. Heinrich Voit von Weyda bekennt, vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg von wegen des Kaufes zu dem Hofe 2100 Schok Missner Groschen erhalten zu haben. Mitsiegler: Heinrich von Gera der alte und Volrat von Cranchfelt. G. am Donrstag vor Misericordia domini. (13. April) (c. 3 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg verpflichtet sich, dem Herzog Ruprecht dem jüngern, desselben Sohne Ruprecht und seiner (des Burggrafen) Tochter Elizabeth Pfandschaft für 2000 Mark Silbers einzuantworten. G. zu Heydelberg am Dinstag vor Viti. (13. Juni)

Digitized by Google

1374. Ruprecht der jüngste Herzog in Bayern verzichtet auf seiner Ehewirthin Elizabeth väterliches Erbtheil, ausgenommen wenn der Burggraf Friedrich von Nürnberg ohne Hinterlassung von Söhnen sterben sollte, in welchem Falle derselben dann 2000 Mark Silbers zufallen sollen. Mitsiegler: Ruprecht der jüngere Herzog in Bayern. D. ib. et eod. d.

— — Albrecht von Aufsez verpflichtet sich, mit seinem Antheile der Vesten Aufsez und Freyenvels, welchen er dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg aufgegeben und von demselben wieder zu Lehen empfangen hat, dem genannten Burggrafen zu gewarten. Mitsiegler: Cunrad Schütz von Lewnek Hofmeister und Ulrich von Nankenreut, des Albrecht von Aufsez Schwäger. D. am Tage Nicolai. (6. Dec.) (c. 2 S.)

— — Karl römischer Kaiser und sein Sohn Wenzlaw König zu Beheim vereinigen sich mit dem Burggrafen Friedrich zu Nuremberg über die Verheirathung ihrer Tochter und Schwester Margareth mit des Burggrafen erstgebornem Sohne Johann und bestimmen derselben als Heimsteuer und Ehegeld 10,000 Schok grosser Beheimischer Münze, welche sie auf Aurbach, Eschembach, Parkstein, Weyden und Turndorf verschreiben. G. zu Eger des Freitags nach des heiligen Christs Tage. (29. Dec.) (c. 2 S.)

1375. Elizabeth, Burggräfin zu Nuremberg, die Jüngere, verfügt, durch Briefe ihres Schwehers Johansen, weil. Burggrafen zu Nuremberg, und ihres Gemahles, des Burggrafen Friderich, dazu ermächtigt, über ihre Morgengabe, wie folgt: sie stiftet eine ewige Messe in der Kapelle zu Kadoltzsburg; sie bestimmt ihrer Schwester, Klosterfrau zu Sewslitz, missener Bisthums, 100 Gulden, deren Nutzniessung derselben auf ihre Lebtage bleiben soll; dem Kloster Halsprunn 100, Pyrkenfelt 50, Hymelkronen 50, Kulmnach 30

Digitized by Google

Pfd. Heller, womit ihres Gemahles, ihr und ihrer Vordern Jahrtag zu begehen ist; zu Wegen und Stegen 200 Pfd. Heller; der Pfarre ze Bayerrewt und ze Kulmnach jeder 70 Pfd. H. zu Wachslichtern, wenn man Tagmessen singt; Margarethen von Awfsezz, ihrer Hofmeisterin, 46 Gld.; ihren Jungfrauen, der Tandorferin und der Czengerin, jeder 100 Pfd. H. zur Aussteuer; Gotzen dem Vogte 50 Schafe, Fritzen Tandorfer 50 Schafe und Henslein Mengesrewter 30 Schafe von ihren eignen Schafen; Hannen, ihrem Koche, die Güter zu Tansrewt mit allen Nützen, doch nur auf seine Lebtage; ihren übrigen armen Dienern und Dienerinnen 70 Pfd. H., welche nach dem Gutachten ihrer Hofmeisterin und Hansen, Pfarrers zu Kulmnach, unter sie zu vertheilen sind; was dann noch von ihrer Morgengabe übrig ist, gehört ihren Söhnen, soll aber bei der Herrschaft zu Nuremberg bleiben; ihre übrige fahrende Habe empfiehlt sie ihrer Hofmeisterin und dem Pfarrer ze Kulmnach, um sie nach besstem Wissen und Gewissen zu vertheilen. Mitsiegler: Anna, Burggräfin ze Nuremberg und Aebtissin zu der Hymelkronen, ihre Schwester; Heinrich der Kyndsperger, Amtmann zu Bernek; Chunrad Schutze von Lewenek ihr Hofmeister, Ritter, und Hans Pfarrer zu Kulmbach. G. am Sonntage vor unser Frauen Tag Lichtmesse. (28. Jan.) (c. 4 S.)

1375. Lampreht Bischof zu Bamberg und Fridreich Burggraf ze Nüremberg treffen auf 2 Jahre folgende Uebereinkunft: Burggraf Fridreich setzt vor dem Walde und auf dem Gebirg als Obmann Heinrich von Kindsperg, Ritter, und Bischof Lampreht setzt daselbst Albreht Grozze, Ritter, welche den Klägern Tagfahrt bestimmen sollen nach Swartzach; jede Partei hat Zwei mitzubringen, und diese Fünf sollen die Sache

verhandeln 4 Wochen nach angebrachter Klage; für Klagen hieniden im Lande setzt Lampreht als Obmann Conrat Stieber, Ritter, und Friedreich: Conrat von Seckendorf, Ritter, Nolt genannt, welche den Klägern Tagfahrt bestimmen sollen nach Kerspach; betrifft die Klage Schulden oder eine andere Sache, so soll der Kläger zum Hofe des Herrn reiten, dessen Diener er verklagen will, und soll sich da mit einem freundlichen Rechte begnügen, welches ihm gleichfalls in einem Monate zu ertheilen ist. G. zu Bamberg am Samztage auf den Palmabend. (14. April) (c. 2 S.)

1375. Peter von Wundreb bekennt, dass ihm das Kloster Waldsassen die Veste und das Gericht zu Türsenreut empfohlen haben, und dass er damit dem genannten Kloster gegen männiglich warten solle. Siegler: Engelhart der Wilde und Wolfhart der Lengenvelder. G. am Suntage der heiligen Driveltikait. (17. Juni) (c. S.)

— — Der Grafen von Truhending Urphede an die Herzoge von Baiern, wegen der von den Leuten derer von Abensberg erlittenen Verhaftung und Schmach keine Rache zu nehmen. Siegler: Fridrich, Burggraf zu Nürnberg, Heinrich, Graf zu Truhendingen, und sein Sohn Johann. G. an sand Lukas tag. (18. Oct.) (c. S.)

Jahresbericht

für

das Jahr 1855/56.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Die vorjährige statutenmäßige Hauptversammlung des Vereins fand am 2. Mai 1855 Nachmittags 3 Uhr im k. neuen Schlosse dahier Statt, nachdem die Mitglieder durch Bekanntmachung im k. Kreis-Amtsblatte für Oberfranken zu derselben geziemend eingeladen worden waren. Dieselbe wurde vom Vereinsvorstand, Herrn v. Hagen, durch eine kurze Anrede eröffnet, worauf vom Vereinssekretär Dr. Holle über das verflossene Vereinsjahr Bericht erstattet und vom Vereinscassier Burger die Rechnung für das Jahr $18\frac{54}{55}$ gelegt wurde. Hiebei ergab sich eine Einnahme von 327 fl. $43\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 243 fl. $10\frac{1}{4}$ kr. Es verblieb somit ein Activbestand von 84 fl. $33\frac{1}{4}$ kr. Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Ueber das Schicksal der Sigmund Wann'schen Stiftung zu Wunsiedel, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.
2) Ueber den Waldstein, von Herrn Professor und Vereins-Bibliothekar Dr. Zimmermann dahier.

Digitized by Google

Schließlich wurde die statutenmäßige Wahlverhandlung für den Ausschuß vorgenommen, wodurch die dermaligen Ausschuß-Mitglieder auf die Dauer der nächsten 3 Jahre von neuem bestätigt wurden.

In den monatlichen Sitzungen wurden folgende Gegenstände verhandelt:

1) Bericht über die am 30. Mai 1855 unternommene Excursion nach Bußbach und Trumsdorf, erstattet vom Vereinssekretär am 6. Juni 1855.
2) Etymologisch-historische Untersuchung über den Namen und Ursprung der Stadt Bayreuth und deren Altenstadt, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, vorgelesen vom Vereinssekretär am 6. Juni 1855.
3) Die Fehde zwischen den Streitbergern und Ebermannstädtern im J. 1787, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 6. Juni 1855.
4) Ueber die Himmelkroner Allee, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Markt Leuthen, am 6. Juni 1855.
5) Zusammenstellung und Beurtheilung der ältesten Nachrichten über die Stadtkirche zu Bayreuth, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, am 1. August 1855.
6) Georg Wilhelm, Markgraf von Bayreuth, von Dr. Holle dahier, am 7. November 1855.
7) Georg Wilhelm (Schluß), am 5. December 1855.
8) Fragmentarische Geschichte des Ritterguts Haag bei Wunsiedel, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Markt Leuthen, am 5. Dec. 1855.
9) Ueber die Identität der oberfränkischen Adelsgeschlechter von Litzendorf, Memmelsdorf und Pödeldorf, von Dr. Holle, am 2. Januar 1856.
10) Biographie des Ehrenmitglieds des Vereins, Oberconsistorialraths Dr. v. Kaiser zu München, von Herrn v. Hagen, am 2. Januar 1856.
11) Einige Worte über die frühere Feier des Weihnachtsfestes zu Kulmbach, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 2. Jan. 1856.
12) Mittheilungen aus dem registrum burghutariorum ecclesiae Bambergensis, von Dr. Holle, am 6. Februar l. J.
13) Mittheilungen aus dem Archiv für Frankfurts Geschichte, den Austritt Göthe's aus dem Frankfurter

Digitized by Google

Bürgerverband und die Errichtung eines Denkmals für denselben betr., von Herrn v. Hagen, am 6. Februar l. J.

14) Biographie des Oberconsistorialraths Dr. v. Kaiser (Schluß), von Herrn v. Hagen, am 5. März l. J.

15) Ueber den Buchhandel im Bayreuthischen, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 5. März l. J.

16) Ueber Wilhelm von Giech vom Jahre 1125, von Dr. Holle, am 5. März l. J.

17) Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Bayreuth 1557 — 1603, von Dr. Holle, am 2. April l. J.

Das im verflossenen Jahre erschienene 2. Heft des VI. Bandes des Archivs für Oberfranken enthält:

1) Bemerkungen über eine Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Jan. 966, auf Kulmbach ꝛc. hinweisend, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier.

2) Mittheilung urkundlicher und archivalischer Nachrichten über Alt-Blassenberg oder Koppenhof, von demselben.

3) Georg Friedrich Karl, Markgraf von Bayreuth, von Dr. Holle dahier.

4) Die Marterſäule zwischen Himmelkron und Trebgast, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.

5) Biographie des ersten General-Superintendenten des Fürstenthums Bayreuth Dr. Streitberger, von Herrn v. Hagen.

6) Der Brandenburger Weiher, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn.

7) Geschichtliche Nachrichten über die alten Stadtthore zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen.

8) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.

9) Jahresbericht für das Jahr $18\frac{54}{55}$.

Außerdem wurde im verflossenen Jahre vom Ausschusse ein zweites vermehrtes Verzeichniß der in der Sammlung des Vereins befindlichen Druckschriften herausgegeben.

Die Sammlungen des Vereins haben wieder manchen schätzbaren Zuwachs erhalten, wie aus dem II. Abschnitte dieses Berichts zu ersehen ist. Auch wurde die bestehende Verbindung mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes in diesem Jahre fortgesetzt.

Digitized by Google

Unter den Geschenken des verflossenen Jahres haben wir vor allen den im Auftrage des Königs von Preußen von den Herren Ober-Ceremonienmeister Baron v. Stillfried und geheimen Archivrathe Dr. Märcker zu Berlin herausgegebenen II. Band der Monumenta Zollerana zu nennen. Dieses auch in typographischer Beziehung vortrefflich ausgestattete Werk enthält die fränkische Linie der Zollern und umfaßt vom Normaljahre 1235 an bis zum Jahre 1332 681 Urkunden, zu denen fast alle deutschen Archive Beiträge geliefert haben, und die als diplomatische Quellen in einem reinen kritisch geläuterten Texte für die fränkische Geschichtsforschung von unschätzbarem Werthe sind. Wir können nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß auch der II. Theil der Hohenzollerischen Forschungen, der die Erläuterungen zu diesem Werke geben wird, bald erscheinen möge.

Die Untersuchung der Kirchen und Schlösser der Umgegend wurde auch im vorigen Jahre fortgesetzt. Am 30. Mai 1855 besuchte der Ausschuß Bußbach und Trumsdorf. — Bußbach, Pfarrdorf am Bußbach, 3½ Stunden von Bayreuth, soll, wie die Sage meldet, seinen Namen von einer Bußwallfahrt erhalten haben, die Kaiser Heinrich II. zu dem im Orte befindlichen berühmten Wallfahrtsbrunnen, der Fähnleinsbrunnen genannt, unternommen habe. Dieser merkwürdige Brunnen wurde im J. 1622 von dem Pfarrer Senfft neu eingefaßt und mit der noch vorhandenen Inschrift versehen: „Gregis et pastoris sumtibus Anno 1622. Den Fähnleinsbrunn hielt ehrenwerth der Hirth und seine ganze Heerd.“ Im 14. Jahrhunderte hatten Peter und Fritz von Pußbach die Pfarrei und den Kirchensatz von der Herrschaft zu Lehen. Als Decan und Pfarrer zu Bußbach ist im J. 1374 David Schopart bekannt. Die im neurömischen Style erbaute Kirche zu St. Peter liegt auf einer Anhöhe in einem mit einer Mauer umgebenen Kirchhof und wurde 1737 renovirt; doch blieb die alte Sacristei und der alte steinerne Altar vom J. 1562, an dessen beiden Säulen die Bruststücke des Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde hängen. Am Schwibbogen des Chors ist das markgräfl. Wappen eingehauen. Auf der rechten Seite der Kirche befindet sich das Bildniß Luthers und das Monument des Pfarrers Hafner † 1678, auf der linken Seite das des Pfarrers Burrucker † 1701 und die auf Holz gemalten Bildnisse der Pfarrer Dietrich † 1731 und Würffel † 1756. Außen an der Kirche sind die Grabsteine des Pfarrers Be-

Digitized by Google

gelein † 1684, Würffel, Hofmann † 1785 und von 2 Kindern des Pfarrers Burrucker † 1687 angebracht. Am Thurme ist das Zollern'sche Wappen eingehauen. Der durch seinen Brandenburgischen Cedernhain bekannte Bayreuther Hofprediger M. Joh. Wolfgang Reutsch ist in Bußbach geboren. — Trumsdorf, Pfarrdorf an der Lochau, 4½ Stunden von Bayreuth, in den ältesten Urkunden Drunesdorf, später auch Trummersdorf genannt, erscheint bereits im J. 1124, wo Ulrich Walpoto ein Gut in Drunesdorf, neben der Kirche und der Mühle gelegen, nebst zwei Höfen in Dolenfeld (Taunfeld) dem Michelskloster zu Bamberg gelobte (Reg. IV. p. 733). Der Ort war später ein Rittergut der adeligen Familie von Truppach, nach deren Erlöschen er dem Hause Brandenburg heimfiel und dem Hofkastenamte Bayreuth einverleibt wurde. Vor der Reformation waren Oswald von Mengersreuth Pleban daselbst 1409, Dietrich Kadan 1437 und Heinrich Schmidt 1452—1479. Als erste protestantische Geistliche sind Erhard Menzel, Metsieder genannt, 1539 und Hofmann bekannt, dessen Wittwe den Pfarrer Cyriacus Schleupner zu Trumsdorf heirathete, den Vater des daselbst im J. 1566 geborenen Bayreuthischen Generalsuperintendenten Dr. Christoph Schleupner zu Hof, der im J. 1632 vom Könige Gustav Adolph als Generalsuperintendent nach Würzburg berufen wurde und drei Jahre hernach als Professor zu Erfurt starb. Die Pfarrei Trumsdorf hatte sonst zwei Filiale, Neustädtlein und Alladorf. Das erstere wurde aber im J. 1652 zur selbstständigen Pfarrei erhoben. In der im deutschen Style erbauten und dem Erzengel Michael geweihten Kirche befindet sich rechts vom Eingange ein großer Schrein von Holz, in welchem der Erzengel Michael künstlich von Holz geschnitzt und vergoldet zu sehen ist. Auf den beiden Flügelthüren ist auf der innern Seite auf Goldgrund in altdeutscher Manier sehr schön gemalt ein Heiliger im Bußgewande und eine Heilige mit einer Krone auf dem Haupte und einem Schwerte in der Hand auf einem Wagenrade stehend abgebildet. Auf der äußern Seite der Flügelthüren ist der Kaiser Heinrich im Kaiserornate, den Dom zu Bamberg in der Hand haltend, sowie die Kaiserin Kunigunde, gleichfalls im kaiserlichen Gewand, die Stephanskirche zu Bamberg in der Hand haltend, abgebildet. Bemerkenswerth ist, daß man in dieser Gegend so oft diesem heiligen Kaiserpaare begegnet. Auch von der nahen Neubirg geht die Sage, daß Kaiser

Digitized by Google

Heinrich oft auf diesem Berge gejagt habe. Links am Chore der Kirche befindet sich der Grabstein des Hans von Königsfeld vom J. 1490 mit dessen Wappen (zwei Dreschflegel). Hinter dem Altare ist ein Frescobild von Luther in Lebensgröße zu sehen. Hinter der Orgel befinden sich alte Heiligenbilder von Holz. Außerdem hängen in der Kirche noch die Bildnisse der beiden Pfarrer Lauterbach † 1712 und Bauer † 1760. Außen ist über der Kirchthüre das Zollern'sche Wappen und die Jahrzahl 1708 eingehauen. Auf dem Kirchhofe stehen die Monumente der zu Trumsdorf gestorbenen Pfarrer Degen und Pöhlmann.

Die Zahl der Vereinsmitglieder hat in den letzten Jahren theils durch Todesfälle, theils durch Domicilsveränderungen und freiwilligen Austritt eine merkbare Abnahme erlitten. Da nun das gedeihliche Wirken des Vereins durch die Anzahl und Theilnahme der Mitglieder wesentlich bedingt ist, so richtete der Ausschuß an das kgl. Regierungs-Präsidium von Oberfranken die Bitte, eine Einladung zum Beitritt an alle Beamte und Geistliche in Oberfranken zu erlassen. Auf diese Vorstellung wurde dem Ausschusse unterm 8. Februar d. J. eröffnet, daß von Seite des kgl. Präsidiums an die Vorstände der sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden die Aufforderung ergangen sei, diejenigen Personen ihrer Bezirke, von welchen sich nach ihrer Bildung der Beitritt zum historischen Verein erwarten läßt, zur Theilnahme an demselben einzuladen. Dadurch erhielt der Verein eine Vermehrung von 55 neuen Mitgliedern, deren Namen im angefügten Verzeichnisse mit * bezeichnet sind. Wir fühlen uns gedrungen, Sr. Excellenz dem Herrn Staatsrath und Regierungs-Präsidenten von Stenglein für diesen abermaligen Beweis seines gütigen Wohlwollens gegen den historischen Verein unsern tiefgefühltesten Dank hierdurch auszusprechen.

Die alljährlich stattfindende gemeinschaftliche Versammlung der beiden historischen Vereine zu Bamberg und Bayreuth konnte im verflossenen Jahre wegen eingetretener Hindernisse nicht abgehalten werden.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Hannover hat uns unterm 29. Septbr. 1855 benachrichtigt, daß er von der im Septbr. 1855 in Ulm abgehaltenen Versammlung des Gesammtvereins beauftragt worden ist, den sämmtlichen deutschen Geschichtsvereinen folgenden Beschluß mitzu-

Digitized by Google

theilen: „Die Versammlung empfiehlt den Specialvereinen, die in den einzelnen Theilen Deutschlands herrschenden Eigenthümlichkeiten in Beziehung auf den Betrieb des Ackerbaues und der Bauerwirthschaft, der Einrichtung des Bauerhofs, des Wagens und Pflugs und anderer Geräthschaften, mit den dabei in Betracht kommenden Namen derselben und ihrer Theile, sowie Namen der Frucht- und Feldmaße zu beobachten und festzustellen; diese Untersuchung ferner auszudehnen auf die Feststellung der Unterschiede in den Trachten der Landleute, — ingleichen auf Ermittelung der Grenzlinien bestehender Sprachunterschiede innerhalb desselben Dialekts als wichtige Merkmale einer Unterscheidung der Zweige eines einzelnen Volksstammes, überhaupt auf Verzeichnung vorkommender lokaler Spracheigenthümlichkeiten." Zugleich machte der Verwaltungs-Ausschuß darauf aufmerksam, daß der Inhalt dieses Beschlusses nicht nothwendig als ein untrennbares Ganzes aufzufassen und zu behandeln sei, sondern daß die darin angedeuteten verschiedenen Untersuchungen je nach der Neigung oder Befähigung des einzelnen Forschers auch eine gesonderte Bearbeitung sehr wohl zulassen.

Der Stadt-Magistrat Bayreuth erließ als Distrikts-Polizeibehörde unterm 18. Januar l. J. an den Vereins-Ausschuß die Aufforderung zur unverzüglichen Anzeige, welche Veränderungen in der Vorstandschaft des Vereins seit dem Jahre 1853 sich ergeben haben, und wies zugleich auf das Gesetz vom 26. Januar 1850, die nicht politischen Vereine betr., hin, nach welchem auf solche Unterlassungen Geldstrafen bis zu 100 fl. gesetzt seien. Der Vereins-Ausschuß erwiderte unterm 24 Januar, wie er der Ansicht sei, daß das angeführte Gesetz auf die historischen Vereine in Bayern keine Anwendung finde, da dieselben wissenschaftliche Vereine seien und mit der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München in Verbindung stehen. Der Stadt-Magistrat legte nun die Sache der kgl. Regierung von Oberfranken zur Entscheidung vor, welche hohe Stelle unterm 13. März l. J. die nachstehende Entschließung erließ:

Ad Num. Prot. 17086. Bayreuth, den 13. März 1856.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Auf den in rubricirtem Betreffe erstatteten Bericht vom 28. Januar l. Js., dessen Beilage im Anschlusse zurück folgt, wird erwidert, daß im Hinblick auf das Verhältniß, in wel-

Digitized by Google

ches die historischen Vereine durch die Allerhöchste Entschließung vom 15 October 1835 (Regierungsblatt von 1835 Seite 1005) zu der kgl. Akademie der Wissenschaften gesetzt worden sind, sodann noch im Hinblicke auf die höchste Entschließung des kgl. Staats-Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1837 (Döllingers V. S. Bd. IX. S. 115), in welcher die Wirksamkeit der historischen Kreis-Vereine in Berücksichtigung ihrer Thätigkeit für Staatszwecke und ihres dienstlichen Verhältnisses zur kgl. Akademie der Wissenschaften ausdrücklich als eine amtliche erklärt ist, während das Gesetz vom 26. Febr. 1850 die ausschließend von Staatsangehörigen, Privaten, gebildeten Vereine im Auge hat, der historische Verein von Oberfranken zu denjenigen Vereinen, auf welche die im allegirten Gesetze zum Zwecke der Beaufsichtigung des Vereinswesens enthaltenen Vorschriften Anwendung finden, in so lange nicht zu zählen ist, als ihm seine offizielle Stellung bewahrt bleibt und er seine Wirksamkeit lediglich innerhalb der ihm angewiesenen Sphäre entfaltet.

Hiernach hat sich der Stadt-Magistrat zu achten und dem genannten Vereine auf seine Anzeige vom 24. Januar l. Js. Kenntniß zu geben.

Königliche Regierung von Oberfranken,
Kammer des Innern.
von Stenglein, Präsident.

An
den Stadt-Magistrat Bayreuth.
Die nicht politischen Vereine
betreffend.

Die k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, ertheilte unterm 30. März l. J. dem Vereins-Ausschusse den Auftrag, sich darüber zu erklären, wo nach der allerhöchsten Intention Sr. Majestät des Königs ein Anlaß gegeben sei, in Oberfranken Gedenktafeln anzuregen. In Folge dieses Auftrags bezeichnete der Ausschuß unterm 16. April jene Plätze im vormaligen Fürstenthume Bayreuth, welche zur Aufstellung von Gedenktafeln geeignet erscheinen.

Außer den oben erwähnten Mitgliedern sind im verflossenen Jahre dem hiesigen Vereine als ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Herr von Crailsheim, Freiherr, kgl. Hauptmann dahier.

Digitized by Google

2) Herr Buchhändler Gießel dahier.
3) „ Oberſalzbeamte Greifzu dahier.
4) „ Kaufmann Matthäus Kolb dahier.
5) „ von Lindenfels, Freiherr, kgl. General und Stadtkommandant dahier.
6) „ von Nothaft, Freiherr, k. Hauptmann dahier.
7) „ Profeſſor Ott dahier.
8) „ Baurath Rittler dahier.
9) „ Maurermeiſter Stahlmann dahier.
10) „ Dr. Spandau, Candidat der Philologie zu Erlangen.

Geſtorben ſind:

1) Das Ehrenmitglied, Oberconſiſtorialrath ꝛc. Dr. von Kaiſer zu München, deſſen Biographie im vorſtehenden Hefte des Archivs mitgetheilt iſt.
2) Das Ehrenmitglied, Staatsrath Dr. von Stichaner zu München.
3) Herr Conſiſtorialrath Körber dahier.
4) „ Schullehrer Poland dahier.
5) Frau Räthin Sauerwheimer dahier.
6) Herr Landgerichtsarzt Dr. Thiermann zu Berneck.
7) „ Decan Dr. v. Ammon zu Kulmbach.
8) „ Dr. Fuchs daſelbſt.
9) „ Kaufmann Kroher daſelbſt.
10) „ Pfarrer Oberſter zu Hutſchdorf.
11) „ Karl Freiherr v. Egloffſtein zu Egloffſtein.
12) „ Rentbeamter Link zu Münchberg.
13) „ Stadtſchreiber Baierlieb zu Burgkundſtadt.
14) „ Rentbeamter Leiſter zu Weismain.
15) „ Forſtmeiſter Zehelein zu Wunſiedel.
16) „ Landrichter Stobäus zu Weiden.

Verſetzt wurden:

1) Herr Staatsanwalt Landgraf dahier.
2) „ Pfarrer Caspari zu Kulmbach.
3) „ Pfarrer Deinzer zu Großengſee.
4) „ Landrichter Zink zu Kirchenlamitz.
5) „ Pfarrer Fleißner zu Markt Redwitz.
6) „ Protokolliſt Fröhlich dahier.

Ausgetreten ſind:

1) Herr Bäckermeiſter Friedrich Hertel dahier.
2) „ Rechtspraktikant v. Ammon zu Aub.
3) „ Pfarrer Förtſch zu Schweinfurt.

Digitized by Google

4) Herr Forstmeister Schmidt zu Orb.
5) „ Advokat Knoll zu Erlangen.
6) „ Pfarrer Lindner zu Goldkronach.
7) „ Dr. med. Bruder zu Kronach.
8) „ Postexpeditor Schuster zu Steinwiesen.
9) „ Schullehrer Wagner zu Schauenstein.
10) „ Bürgermeister Gebhardt zu Markt Redwitz.
11) „ Postexpeditor Lutz daselbst.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 10 Ehren- und 306 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres 18$\frac{5}{6}$ mit:

Einnahmen.

	fl.	kr.
Tit. I. An vorjährigem Kassabestand	84	33¼
Tit. II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	253	—
Summa aller Einnahmen	337	33¼

Ausgaben.

			fl.	kr.
Tit. I. Auf Remunerationen			22	12
Tit. II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:				
a) Münzen, Antiquitäten u. Ausgrabungen	10 fl. 16 kr.			
b) Literarische Werke, Landkarten u. Zeichnungen	30 fl. 36 kr.			
			40	52
Tit. III. Auf Regie:				
a) Reparaturen u. Anschaffungen . . .	— fl. 54 kr.			
b) Schreibmaterialien u. Schreibgebühren .	20 fl. 56¼ kr.			
c) Postporto und Botenlöhne	13 fl. 54 kr.			
d) Buchdrucker- und Buchbinderlöhne .	169 fl. 15 kr.			
			204	59¼
Summa aller Ausgaben			268	3¼

Digitized by Google

Abgleichung.

Einnahme	337 fl.	33¼ kr.
Ausgabe	268 fl.	3½ kr.
Bleibt Kassabestand .	69 fl.	29¾ kr.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18⅝⅝ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München:

1) Abhandlungen der historischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Siebenter Band. In der Reihe der Denkschriften der 29. Band. München 1855.

2) Dr. Lorenz Hübner's, geistlichen Rathes und dirigirenden Mitgliedes der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften, biographische Charakteristik, vorgetragen in der öffentlichen Sitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München am 15. Juni 1822, als Beitrag zur Geschichte der Nationalkultur Bayerns im gegenwärtigen Jahrhundert von Joseph Wißmayr, k. bayer. Ministerial-, Oberstudien- und Oberkirchenrath ꝛc. (Nachträglich veröffentlicht.) München 1855. Verlag der k. Akademie. Nicht ohne Bedeutung in gegenwärtiger Zeit erscheint diese biographische Skize des freisinnigen Verfassers nachträglich abgedruckt.

3) Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling. Denkrede, vorgetragen in der öffentlichen Sitzung der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, zur Feier ihres sechs und neunzigsten Stiftungstages am 28. März 1855, von Dr. Hubert Beckers, ordentlichem Mitgliede der Akademie.

4) Almanach der k. b. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1855.

b) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 15. Bd. 1. Heft. Enthält:

1) Beiträge zur Kenntniß römischer Neben- und Verbindungsstraßen, welche am Oberlech, an der Amper und Loisach angelegt waren, vom Lehrer Zöpf.

2) Nachricht über ein Römerstraßen-Segment bei Grabenstätt, von Dr. Vogel.

3) Medaillen auf ausgezeichnete und berühmte Bayern, in Abbildungen und mit biographisch-historischen Notizen von J. P. Beierlein. 4. Lieferung.

Digitized by Google

c) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. IV. Band, 2.—4. Heft. Landshut 1855 und 1856.

d) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Drei und zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken 1854.

Angedruckt sind folgende Beilagen:
1) Ein Paar Blicke in das altdeutsche Heidenthum. Mitgetheilt von dem Advokaten Künßberg.
2) Abhandlung über das Jahr der Römer. Von dem Akademiker Dr. Fr. A. Mayer.
3) Biographie von Joh. Georg Nehr, gewesenen k. bayer. Kreisschulrath ꝛc. Von dem Pfarrer Nehr zu Lehrberg, seinem Sohne. Dieser gelehrte und verdienstvolle Mann wurde zu Windsheim geboren und starb daselbst in einem Alter von 89 Jahren und 2 Monaten.
4) Eigenherrn des Dorfes Artelshofen. Vom Pfarrer Fischer in Artelshofen.
5) Einige Münzen des Kaisers Caracalla, gesammelt und erklärt von dem Akademiker Dr. F. A. Mayer.
6) Ueber das Gedicht Heinrichs von Veldeck „Herzog Ernst" im Hinblick auf Ernst's Begräbniß zu Roßstall. Von dem Assessor von Pieverling.
7) Untersuchung über altdeutsche Gerichtsstätten nebst einem Schlußworte. Von dem Advokaten Künßberg.
8) Zusätze zu des Pfarr-Substituten A. Linzheimer in Dockingen ꝛc., von dem Pfarrer Brock zu Auernheim.
9) Bemerkungen über eine zu Weißenburg aufgefundene römische Maske. Von J. M. Fuchs, Professor in Ansbach.

e) des historischen Vereins von Unterfranken zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 13. Band, III. Heft. Würzburg 1855.

f) des historischen Vereins zu Bamberg:
1) Achtzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg vom Juni 1854 bis zum Ende Mai's 1855, erstattet von dem Vereinssekretair. Bamberg 1855.
2) Siebzehnter Bericht ꝛc. Bamberg 1854.

g) des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XVI. Band der gesammten Verhandlungen und VIII. Bd. der neuen Folge. Regensburg 1855.

h) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:
1) Achtzehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1855.
2) Urkundenbuch desselben Vereins. III. Heft: Urkunden des Stifts Walkenried. Abth. 2. Erste Hälfte. Hannover 1855.

i) des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von L. Baur. VIII. Band, 1.—3. Heft. Darmstadt 1854 und 1855.

Digitized by Google

2) Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen von G. W. Justin Wagner. Provinz Oberhessen. Darmstadt 1854.
3) Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. H. E. Scriba. 4. Abthlg. Supplement zu den 3 ersten Abtheilungen. Darmstadt 1854.

k) der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:
1) Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Sekretär L. G. Th. Neumann ꝛc. 31. Bandes 1.—5. Heft. Görlitz 1855.

l) des historischen Vereins für Steiermark zu Gratz:
1) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. V. Heft. Gratz 1854.
2) Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins in Steiermark vom 1. Februar 1854 bis 1. März 1855. Von dem Vereins-Sekretär Professor Dr. Göth.
3) Bericht über die 5. allgemeine Versammlung des Vereines am 22. März 1855.
4) Der angebliche Götterdualismus an den Votivsteinen zu Videm und Aquiläja gegen den neuesten Behauptungsversuch wiederholt in Abrede gestellt von Pfarrer Richard Knabl. Gratz 1855.

m) der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. IV. Band, 1. Heft. Altenburg 1854.

n) des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:
1) Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. IV. Band, 3. Heft. Wiesbaden 1855. Die römischen Inschriften des Herzogthums Nassau.
2) P. Hermann Bär, diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. I. Band, 4. Heft (Schluß). Bearbeitet von Dr. Rossel.

o) des statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart:
Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie, herausgegeben von demselben Bureau. Jahrgang 1853. 1. und 2. Heft.

p) der Züricherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer:
Mittheilungen der Züricherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. XIX. 1855.

q) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden ꝛc. XXII. Eilfter Jahrgang. Bonn 1855.
2) Zur Geschichte der Thebaischen Legion. Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstage am 9. December 1855. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1855.

r) des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena:
1) Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. II. Band. 1. und 2. Heft. Jena 1855.
2) Die Rathsverfassung von Erfurt im Mittelalter. Eine urkundliche Mittheilung als Programm zu der 3. am 30. Juli 1855 in Er-

Digitized by Google

furt zu haltenden Generalversammlung des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde ꝛc. von A. L. J. Michelsen. Jena 1855.

s) des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm:
1) Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, 6., 7., 9. und 10. Bericht. Ulm 1849, 1850 und 1855.
2) Illustrationen zum 6. Bericht desselben Vereins. Ulm 1849.
3) Restauration des Ulmer Münsters. Aufruf im August 1853.

t) der société royale des antiquaires du Nord zu Kopenhagen:
1) **Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. 1844.**
2) Dieselben 1845 — 1849. 1852.
3) Die Entdeckung Amerikas durch die Normannen, von Carl C. Rafn mitgetheilt.

u) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens durch dessen Direktoren G. J. Rosenkranz und E. Geisberg in Paderborn und Münster. Neue Folge. VI. Band. Mit den Plänen der Stadt Münster, einer Abbildung und einem Facsimile. Hier kommt unter andern vor: Biographische Erinnerungen an J. G. Haman, den Magus im Norden, von dem Oberfinanzrath Carvacchi, des „Monster'schen Koninк Johannis von Leyden Hoffordenung im Jahre 1534 und 1535." Westphälische Legenden, Sagen, Aberglauben und Gebräuche.

v) des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:
Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen, herausgegeben von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. VI. a) über die ehemalige stehende Rheinbrücke zwischen Mainz und Castel. b) die Ausgrabungen auf dem sogenannten Käfrich zu Mainz. Mainz 1855.

w) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
32. Jahresbericht dieser Gesellschaft. Breslau 1854.

x) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
1) Periodische Blätter der geschichts- und alterthumsforschenden Vereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. Ausgegeben im Mai 1855.
2) Dieselben, ausgegeben im August 1855.
3) Zeitschrift des Vereins ꝛc. VI. Supplement: Geschichte der Stadt Wolfhagen nach urkundlichen und gedruckten Quellen von Lynker. Kassel 1855.

y) der Gesellschaft für niederländische Geschichtskunde zu Leiden:
Stukken, over Letter-Geschied-en Oudheidkunde. Uitgegeven van wege de Maatschappy van Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Leiden By E. J. Brill. 1850.

z) des Vereins für mekleuburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1) Jahresbücher und Jahresbericht dieses Vereins, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Sekretären des Vereins. XX. Jahrgang. Schwerin 1855.

Digitized by Google

2) Quartalberichte XX. 2, XX. 3, XXI. 1. Schwerin 1855.

aa) des Vereins für Frankfurts Geschichte und Kunst zu Frankfurt:
Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst mit Abbildungen. VII. Heft. Frankfurt a. M. 1855.

bb) des Alterthumsvereins in Lüneburg:
1) Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. Herausgegeben von demselben Verein. 2. Lieferung. Lüneburg 1854.
2) Zweiter und dritter Bericht des Vereins.
3) Lüneburger Neujahrsblatt 1855. Herausgegeben von Dr. Volger.
4) Lüneburger Fastnachtsblatt. 1855.

cc) des rechtskundigen Bürgermeisters Herrn v. Hagen zu Bayreuth:
1) Archiv des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.
2) Gewerbsblatt für Sachsen. Vierter Jahrgang. Chemnitz 1839.
3) Trauerrede bei der Beerdigung des weil. Herrn Christian Friedrich Leers, Magistratsraths der Kreishauptstadt Bayreuth und Fabrikbesitzers zu St. Georgen, gehalten in der dortigen Pfarr- und Ordenskirche am 17. September 1825 von Dr. Joh. Gottl. Reuter.
4) Rede am Grabe des Herrn Chr. Friedr. Leers ꝛc. gehalten am 17. September 1825 von Dr. Neupert, Stifts- und Strafarbeitshausprediger und 2. Pfarrer zu St. Georgen.
5) Verzeichniß der Münzsammlung des Dr. jur. Ph. Mayer zu Bamberg. 1855.
6) Conventions-Münzkabinet oder Beschreibung der Thaler, Gulden und kleineren Silbermünzen, welche nach dem 1753 errichteten Conventionsmünzfuß bishero geprägt worden, herausgegeben von J. G. F. v. Hagen. Nürnberg 1771.
7) Monumentorum ineditorum variisque linguis conscriptorum fasciculi XII etc. e Museo J. Fr. Felleri. Jenae 1718.
8) Eine schöne kurze gegründe Chronika von der kaiserl. und Weitberumbten Reichsstadt Nürnberg. 1571.

dd) der Jungfrau Maria Krauß zu Bayreuth:
Die Kirchhöfe zu Artelshofen und Alfalter. Geschichtliche Nachrichten nebst einer Einweihungsrede aus dem Jahre 1754, von Joh. Erh. Fischer, Pfarrer. Hersbruck 1854.

ee) des Herrn Professors Dr. Holle zu Bayreuth:
1) Bemerkungen über eine zu Weissenburg aufgefundene römische Maske. Einladungsschrift zur feierlichen Preisvertheilung am kgl. Gymnasium zu Ansbach 18$\frac{4}{4}$ von J. M. Fuchs, k. Professor.
2) De origine Saxonum, dissertatio, quam publice defendet auctor Henricus Leo, phil. Dr. Erlangae 1821.
3) Dissertatio historico-literaria de Michaele Hospitalio, quam publico eruditorum judicio submittet Johannes Conradus Irmischer. Erlangae 1827.
4) Predigt bei der Einweihung der erneuerten Ordenskirche zu St. Georgen am 12. Trinitatis-Sonntage 1824, gehalten von Dr. J. G. Reuter, Pfarrer daselbst.

ff) des Herrn Barons Dr. v. Aufseß zu Nürnberg:
Bibliothek des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.

gg) des Herrn Professors Gebhardt zu Hof:
Deutsche Alterthümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Alterthümer, insonderheit der germanischen Völkerstämme. Nebst einer Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines

Digitized by Google

für Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Kruse, Sekretär des Vereins und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. 1. bis 13. Band incl. 1824 — 1830.

hh) des Herrn Oberbeamten Greifzu dahier:
Beschreibung der kgl. bayer. Salinen Reichenhall und Berchtesgaden 1853.

ii) des Herrn Professors Dr. Neubig dahier:
Bemerkungen über eine Stelle in Ciceros Schrift de offic. lib. III. c. 33 §. 119 von Dr. Andreas Neubig, Lycealprofessor. Bayreuth 1855.

kk) des Herrn Pfarrers Hopf dahier:
Bruchstück eines alten katholischen Festkalenders.

ll) des k. Advokaten Herrn Dr. Mayer dahier:
Aufstand über die Goldkronacher Gold- und Silberbergwerke, insonderheit die sogenannte alte Fürstenzeche mit dem neuerlich dazu verliehenen vereinten Feld. Bekannt gemacht durch den markgräflichen Minister, geh. Rath und Kammerpräsident, dann die zu höchstdero Oberbergwerk-Departement verordnete Direktor und Räthe ꝛc. In dieser Bekanntmachung wird erwähnt, wie der Berg-Commissarius und Berg-Geschworne Georg Wilh. Schönauer zu vernehmen gegeben, wie er gemeint sei, die Bergwerke bei Goldkronach, besonders die sogenannte Fürstenzeche, welche sich schon in vorigen Zeiten ergiebig bewiesen, wieder aufzunehmen.

mm) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
1) Geschichte der Kriege und der Bürgerbewaffnung Ulms, von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten von Karl Reinhardt. Ulm 1832.
2) Denkwürdigkeiten der Würtembergischen und Schwäbischen Reformationsgeschichte. Erstes Heft von J. C. Pfister. Zweites Heft von J. C. Schmid. 1817. Angebunden ist: Dritte Jubelfeier der Reformation in Ulm begangen 1811.

nn) des Herrn Professors Lotzbeck dahier:
Grabrede bei der Beerdigung des selig vollendeten Oberconsistorialraths Herrn Dr. Christian Ernst Nik. v. Kaiser, gesprochen auf dem Kirchhof zu München am 3. October 1855 vom Dekan Dr. Meyer.

oo) des Herrn Pfarrers Thiem in Kupferberg:
1) Die Wirkungsart der Mineralquellen bei Steben, von Friedrich Wilhelm Heidenreich.
2) Die Wunderburg zu Bamberg von Oesterreicher.
3) Die Städtisch-Hemmerleinsche Gemäldegallerie auf dem Michelsberge zu Bamberg.
4) Münchens Merkwürdigkeiten, ein Taschenbuch für jeden Fremden und Kunstfreund.
5) Programm über die neu errichtete orthopädische Heilanstalt in Bamberg von Wildberger.
6) Trauerweide, gepflanzt am Grabe des am 3. April 1834 dahingeschiedenen Herrn Bürgermeisters Bayl zu Bamberg.
7) Veteranenlied zum Bundesfest und zweites Festlied am 24. August 1851 zu Bamberg.
8) Calwer Missionsblatt 11. März 1839.

pp) der Herren Baron v. Stillfried und Dr. Märcker zu Berlin:
Monumenta Zollerana. II. Band. Die Urkunden der fränkischen Linie der Hohenzollern. Berlin 1856.

Digitized by Google

B. Käufe:

1) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Dritter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. 1855. Mit Beilagen.
2) Derselbe. 4. Jahrgang 1856. Nr. I.—IV.
3) Der Vorstand des germanischen Museums an die Mitglieder der Ausschüsse des germanischen Museums. Nürnberg, 19. Juli 1855.
4) Zweiter Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, vom September 1854 bis Ende August 1855, verfaßt von dessen 1. Sekretär Dr. J. Müller. Nürnberg und Leipzig 1855.
5) Adelsbuch des Königreichs Bayern, herausgegeben von K. H. Ritter v. Lang. München 1815.
6) Supplement zu demselben. Ansbach 1820.
7) Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine ꝛc., herausgegeben vom Archiv-Sekretär Dr. Grotefend. 3. Jahrgang 1855.
8) Dasselbe. 4. Jahrgang I. – VI. 1856.
9) Dr. Ruckdeschel, Geschichte der Stadt Wunsiedel. 1855.
10) Hessisches Jahrbuch für 1854. Kassel 1854.
11) Historisches Tagebuch für das erlauchte Haus Wittelsbach und das bayerische Land. Begonnen von Michael von Gradl, vollendet und herausgegeben von Dr. Franz Joseph Schneidawind. Erlangen 1856.
12) Gedächtniß-Predigt, gehalten bei der hundertjährigen Jubelfeier der reformirten Kirche in Bayreuth am 7. Februar 1856 von Samuel Barth, reformirtem Pfarrer. Bayreuth 1856.
13) Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Bayerns von Matthias Koch. Leipzig 1856.
14) Brandenburgischer Cedernhain von Rentsch. Bareut 1682.
15) Bayreuther Zeitung 1855.
16) K. Bayerisches Kreis-Amtsblatt von Oberfranken 1855.

II. Manuscripte und Urkunden.

Geschenke:

a) des Herrn Buchhändlers Gießel dahier:
Φιλαωινάηκιον. Tabulae divae mnemosynae sacra. Ein Stammbuch aus dem 17. Jahrhundert.
b) des Herrn Limmer in Nürnberg:
Acta, die Belagerung der Veste Plassenburg im Jahr 1806 betr.

Manuscripte, selbst verfaßt:

von der Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Erinnerungen aus dem Fichtelgebirge. 1855.
2) Volkssagen aus Oberfranken.

Digitized by Google

III. Lithographien, Karten und Zeichnungen.

Geschenke:

a) des Herrn Pfarrers Thiem in Kupferberg:
1) Portrait von Paulsen.
2) Portrait von Dr. Juncker zu Halle.
3) Portrait des Magister Schaffer zu Nürnberg.
4) Facsimile der Handschrift Lucas Cranachs des Jüngern.

b) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
Neue und vollständige Postkarte durch ganz Deutschland und die benachbarten Lande, nach den bewährtesten Nachrichten entworfen von F. L. Güssefeld anno 1796.

IV. Münzen.

Fortsetzung.

1238. Eine Silbermünze in der Größe eines sächsischen ½ Thalers.
Av. Brustbild im Harnisch und ein Schwert in der Hand, mit der Umschrift: **Johann. Georg. D. G. dux Saxon. Jul. Cliv. et Monti.**
Rev. Das sächsische Wappen und die Umschrift: **Sa. Romani imp. Archimar. et Elect. 1630.**

1239. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Leopoldus D. G. Arc. D. Austriae 1632.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Dux Burgund. comes Tirol.**

1240. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines Zwanzigers.
Av. Ein Priester, der vor ihm Knieende segnet. Darüber die Worte: Gott segne Euch. Umschrift: Lieb die Brüder, Gott giebts wieder. Unterschrift: **Dantes 1772.**
Rev. 1771 hat gekostet 1 Laib Brod 12 Kr. . . . . 1 Pfund Butter 30 Kr. . . . . 1 Simra Gerste 95 . . . . der Weitz 12 Thlr. . . . . und Alles nahrungslos. Gott helfe uns fürter.
1238 — 1240 sind Geschenke des Herrn Advocaten Dr. Mayer dahier.

1241. Ein halber Gulden vom Markgrafen Friedrich vom J. 1735.
Geschenk des Herrn Hauptmanns Baron Nothaft dahier.

1242. Ein hildburghäuser Heller vom J. 1707.

1243. Eine bronzene Münze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Ein behelmter Kopf und Umschrift: **Minerva.**
Rev. Ein Tempel mit unleserlicher Inschrift.
1242 u. 1243 Geschenke der Frau Hauptmann Vogel dahier, wurden bei Hof gefunden.

1244. Ein Nürnberger Kupferkreuzer mit dem Tode und der Jahrzahl 1799.
Geschenk des Herrn Prof. Dr. Heerwagen dahier.

1245. Ein türkischer Para von Silber.
Geschenk des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

Digitized by Google

1246. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Zwei Brustbilder und Umschrift: Franz Kaiser v. Oesterreich u. Alexander Kaiser v. Rußland.
Rev. Die Stadt Leipzig und Umschrift: Die Entscheidungsschlacht der Alliirten bei Leipzig den 18. und 19. October 1813.

1247. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Nicht mehr kenntlich.
Rev. Wappen und Umschrift: **Fridricus v. G. G. M. z. Brandenburg 1609.**
1246 und 1247 sind Geschenke des Herrn Pfarrers Thiem zu Kupferberg.

1248. Eine Silbermünze in der Größe eines Conventionsthalers.
Av. In der Mitte: Gottes Freundt, der Pfaffen Feindt. Umschrift: Christian Hertz. zu Braunschw. u. Lunnenburg.
Rev. Ein geharnischter Arm mit einem Schwerte. Umschrift: **Tout avec Dieu 162 .**

1249. Eine viereckige silberne Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Oben der Reichsadler. Darunter die Worte: **Vivat Ferdinandus III. Rom. Jmp. Vivat.**
Rev. Ein Knäblein auf einem Steckenpferde reitend, mit einer Gerte in der Hand, und dabei die Worte: Frieden Gedächtnus in Nurnb. 1650.
Das große Friedensfest (nach Beendigung des 30jährigen Krieges), welches Octavio Piccolomini am 15. Juli 1650 in Nürnberg feierte, endete mit einem heitern Scherz. Vier Tage nach einem großen Gastmahle, den 18. Juli, berichten die „Frankfurter Relationen", war in der Stadt ein unversehener Ruf ausgekommen, Ihre Fürstl. Gn. der Herzog von Amalfi (Piccolomini) hätte sich vernehmen lassen, wenn auch gleich etliche hundert Knaben auf Stecken, wie Pferden, reitend kommen und sich vor deren Logiament präsentiren sollten, sie einem jeglichen derselben wollen einen Friedens-Pfennig reichen lassen; da sich denn gar bald deren über 1500 herbeigefunden, daß fast kein Steckenpferd mehr bei denen, so mit dergleichen Waare handeln, zu bekommen gewesen. Ob nun zwar dermalen (weil es ein Mißverstand gewesen) nichts erfolgt, so haben jedoch Ihre Fürstl. Gn. kurzer Tage nachher eine Friedensmünz, das Stück ½ Kopfstück oder 10 Kreuzer werth, prägen und solche Sonntags den 24. vor Dero Quartier über 600 dergleichen Knäblein, auf Steckenpferden reitend, von 6 und 7 Jahren alt, austheilen lassen.
1248 u. 1249 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Herdegen zu Hof.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Verzeichniß der Mitglieder.

A. Curator des Vereins.

Seine Excellenz der kgl. Staatsrath und Regierungspräsident Herr von Stenglein dahier, Commenthur des Civilverdienstordens und Großcommenthur des Verdienstordens vom heil. Michael.

B. Ehrenmitglieder.

1) Seine Erlaucht der erbliche Reichsrath und Standesherr Herr Karl Graf von Giech zu Thurnau, kgl. bayerischer Kämmerer, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und des Johanniterordens.
2) Herr Geheimer Hofrath und Ritter des Zähringer Löwenordens Dr. Rauh zu Heidelberg.
3) „ Pfarrer Wilhelmi zu Sinsheim, protestant. Stadtpfarrer und Dekan, Ritter vom Zähringer Löwen und Direktor der Sinsheimer Gesellschaft.
4) „ Dr. Rudhart zu München, Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs und ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
5) Seine Excellenz Herr Baron von Stillfried-Rattonitz zu Berlin, kgl. preuß. Kammerherr, Ober-Ceremonienmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen und Commenthur des kgl. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael.
6) Seine Excellenz Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Zu-Rhein zu Würzburg, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, kgl. Kämmerer, Reichsrath, Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone.
7) Herr Hofrath und Professor Dr. Böttiger zu Erlangen, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.

Digitized by Google

8) Herr Baron Dr. von Minutoli, kgl. preuß. wirkl. Oberregierungsrath und Generalconsul für Spanien und Portugal zu Barcellona.
9) „ Dr. Märcker, kgl. preuß. geheimer Archivrath zu Berlin.
10) „ Dr. Neubig, kgl. Lycealprofessor dahier.

C. Ordentliche Mitglieder.

a) Oberpfalz:

1) Herr Baron von Künsberg, kgl. Kämmerer und Regierungspräsident zu Regensburg, Ritter des St. Michaelsordens.

b) Mittelfranken:

2) „ Engelhardt, Kaufmann in Nürnberg.
3) „ Speckner, Inspektor des Waisenhauses zu Windsbach.

c) Oberfranken:

I.

Kreishauptstadt Bayreuth.

4) Herr Baumgärtner, Magistrats-Revisor.
5) „ Blumröder, kgl. Regierungs-Assessor.
6) „ Dr. Braun, Professor der Chemie an der kgl. Kreis-Gewerbschule dahier, Ritter des griechischen Erlöserordens.
7) „ Burger, Buchdruckereibesitzer, z. Z. Vereinskassier.
8) „ von Crailsheim, Freiherr, kgl. Hauptmann.
9) „ Dr. Dittmar, k. Dekan.
10) „ von Dobeneck, Freiherr, kgl. Kämmerer und Regierungsrath, Ritter des St. Johanniterordens und des Verdienstordens vom heil. Michael.
11) „ * Dobmayr, kgl. Regierungs-Secretair.
12) „ Dörnhöfer, Müllermeister.
13) „ Dr. Dotzauer, kgl. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath, Ritter des bayer. St. Michaels-, des griech. Erlöser- und des sächs. Ernestinischen Hausordens.
14) „ Drausnick, kgl. Stadtpfarrer.
15) „ Elsperger, kgl. I. Pfarrer zu St. Georgen.
16) „ Feustel, Kaufmann.

Digitized by Google

17) Herr Dr. Fiſcher, kgl. Stadtgerichtsarzt.
18) „ * Dr. Fleiſcher, kgl. Regierungsrath.
19) „ * Frank, Civilbauinſpektor.
20) „ * Dr. Fritz, kgl. Regierungs-Aſſeſſor und Fiskaladjunct.
21) „ Gießel, Buchhändler.
22) „ * Graf, kgl. Regierungs-Secretair.
23) „ Grau, Buchhändler.
24) „ Greifzu, kgl. Oberſalzbeamter.
25) „ Grimm, kgl. Aufſchlagsbeamter.
26) „ von Guttenberg, Freiherr, kgl. Kämmerer und Hauptmann.
27) „ von Guttenberg, Amand, Freiherr.
28) „ von Hagen, erſter rechtsk. Bürgermeiſter, Ritter des Verdienſtordens vom heil. Michael, Vereins-Vorſtand.
29) „ Haß, Rechtsrath.
30) „ Dr. Held, kgl. Kreisſcholarch und Studienrektor, Ritter des Verdienſtordens vom heil. Michael.
31) „ Heldrich, kgl. Kreisforſtmeiſter.
32) „ * Dr. Heerwagen, kgl. Gymnaſial-Profeſſor.
33) „ Hönig, Cantor.
34) „ Dr. Holle, kgl. Studienlehrer, d. Z. Vereins-Sekretär.
35) „ Hopf, kgl. Pfarrer.
36) „ Dr. Jahn, prakt. Arzt.
37) „ Jarwart, kgl. preuß. Hofmaler, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klaſſe.
38) „ Käfferlein, kgl. Advokat.
39) „ Koch, Gaſtwirth.
40) „ Kolb, Matthäus, Kaufmann.
41) „ Dr. Koelle, kgl. Landgerichtsarzt.
42) „ Keim, kgl. Regierungs-Aſſeſſor.
43) „ * Kellermann, kgl. Filial-Bankbuchhalter.
44) „ * Kimmel, kgl. Filial-Bankkaſſier.
45) „ Kispert, Kaufmann.
46) „ Körbler, kgl. Regierungsrath.
47) „ Dr. Krauſold, kgl. Conſiſtorialrath.
48) „ * von Künsberg, Freiherr, Regierungsacceſſiſt.
49) „ * von Landgraf, kgl. Regierungsrath, Ritter des St. Michaelsordens.
50) „ * Leopolder, kgl. Regierungs-Direktor, Ritter des St. Michaelsordens.

Digitized by Google

51) Herr von Lindenfels, Freiherr, kgl. Generalmajor und Stadtkommandant.
52) „ Lotholz, kgl. Rechnungs-Commissär.
53) „ von Malsen, Freiherr, kgl. Major.
54) „ Maurer, kgl. Rentbeamter.
55) „ Dr. Mayer, kgl. Advokat und Notar.
56) „ Mayer, Hofapotheker.
57) „ Mengert, kgl. Pfarrer und Stiftsprediger zu St. Georgen.
58) „ Mengert, kgl. Rath und Regierungs-Sekretär.
59) „ Nothaft Freiherr von Weißenstein, königl. Hauptmann.
60) „ Ott, Professor an der Gewerbschule.
61) „ * von Oelhafen, kgl. Forstmeister.
62) „ Peetz, kgl. Rechnungs-Commissair.
63) „ Raab, kgl. Studienlehrer.
64) „ Raab, kgl. Regierungs-Registrator.
65) „ Ränz, kgl. Zeichnungslehrer.
66) „ von Redwitz, Freiherr, Joseph, kgl. Kämmerer.
67) „ von Reitzenstein, Freiherr, kgl. preuß. Geheimerath.
68) „ Ritter, kgl. Rentbeamte.
69) „ Rittler, Baurath.
70) „ * Rosenbusch, kgl. Regierungs-Secretair.
71) „ Dr. Julius von Rotenhan, Freiherr, kgl. Kämmerer und Regierungs-Direktor, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
72) „ Rüger, Cantor zu St. Georgen.
73) „ Dr. Schmidt, kgl. Studienlehrer.
74) „ Scharnberger, Professor der franz. und engl. Sprache an der Kreis-Gewerbschule dahier.
75) „ Senfft, J. M., Buchbindermeister.
76) „ Schreiber, kgl. Rentbeamte.
77) „ Schumann, kgl. I. Staatsanwalt.
78) „ Dr. Spandau, Candidat der Philologie.
79) „ Stahlmann, Maurermeister.
80) „ * von Succan, Hofrath.
81) „ * Tanera, kgl. Civilbauinspektor.
82) Frau Vogel, Hauptmanns-Wittwe.
83) Herr Vogel, Bäckermeister und Bierbrauer.
84) „ von Waldenfels, Freiherr, kgl. Hauptmann.
85) „ Wendel, k. Regierungsrath, Ritter des St. Michaelsordens.

Digitized by Google

86) Herr Wich, Stadtkämmerer, d. Z. Vereins-Conservator.
87) „ Wirth, kgl. Pfarrer.
88) „ Zehrer, kgl. Landrichter, Ritter des St. Michaelsordens.
89) „ Zerzog, Professor der Landwirthschaft an der kgl. Kreis-Gewerbschule.
90) „ Dr. Zimmermann, kgl. Professor, d. Z. Vereinsbibliothekar.

II.

Stadt Bamberg.

91) Herr Oesterreicher, kgl. Assessor.
92) „ Seidel, kgl. Landrichter.

III.

Stadt Hof.

93) Herr Angermann, Andreas, Kaufmann.
94) „ * Bientz, k. Steuer-Inspektor.
95) „ * Dr. Dietsch, kgl. Pfarrer.
96) „ Dr. Gebhardt, kgl. Studienrektor.
97) „ Gebhardt, kgl. Professor.
98) „ Herdegen, Kaufmann und Ritter des St. Michaelsordens.
99) „ Hainisch, kgl. Postmeister.
100) „ Lang, kgl. Dekan.
101) „ * Langheinrich, Christian, Magistratsrath.
102) „ Lunkenbein, kgl. Advokat.
103) „ Macher, kgl. Pfarrer.
104) „ Münch, Georg, Kaufmann.
105) „ * Riedel, kgl. Studienlehrer.
106) „ Scheuerlein, kgl. Professor.
107) „ Unger, kgl. Studienlehrer.
108) „ von Waldenfels, Freiherr, rechtsk. Bürgermeister.
109) „ Walz, Andreas, Kaufmann.
110) „ Zäuner, kgl. Landrichter.

IV.

Landgerichtsbezirk Bayreuth.

111) Herr Baumann, Cantor und Lehrer zu Gefees.
112) „ Brater, kgl. Pfarrer zu Bindloch.

Digitized by Google

113) Herr Doſt, kgl. I. Pfarrer zu Geſees.
114) „ * Gränzer, kgl. Revierförſter zu Glashütten.
115) „ Dr. Hechtfiſcher, kgl. Pfarrer zu Benk.
116) „ Hohlweg, Maler zu Schloß Fantaiſie.
117) „ Horn, kgl. Pfarrer zu Miſtelgau.
118) „ Möller, Karl, kgl. Revierförſter zu Emtmannsberg.
119) „ Dr. Neupert, kgl. Pfarrer zu St. Johannis.
120) „ Reinel, kgl. Pfarrer zu Eckersdorf.
121) „ Sack, kgl. Pfarrer zu Emtmannsberg.
122) „ Schilling, kgl. Revierförſter zu Heinersreuth.

V.

Landgerichtsbezirk Berneck.

123) Herr von Ammon, kgl. Landrichter zu Berneck.
124) „ * Eichel, kgl. Rentbeamte zu Mkt. Schorgaſt.
125) „ Dietzfelbinger, kgl. Pfarrer zu Lanzendorf.
126) „ * Funk, kgl. Revierförſter zu Gefrees.
127) „ Glas, Hammerwerksbeſitzer zu Röhrenhof.
128) „ Geyer, Hammerbeſitzer daſelbſt.
129) „ Herold, Bürgermeiſter zu Gefrees.
130) „ Herold, Mühlbeſitzer daſelbſt.
131) „ * Klaumünzer, Magiſtratsrath zu Gefrees.
132) „ Künneth, Georg, Magiſtratsrath zu Gefrees.
133) „ Lochmüller, Gaſtwirth daſelbſt.
134) „ Neuper, Stadtſchreiber zu Berneck.
135) „ Pöſchel, kgl. Pfarrer zu Gefrees.
136) „ Röde, kgl. Steiger zu Braudholz.
137) „ Riedel, Drahtwerksbeſitzer zu Berneck.
138) „ * Treibmann, Apotheker zu Gefrees.

VI.

Landgerichtsbezirk Culmbach.

139) Herr Dr. Abel, kgl. Landgerichtsarzt zu Culmbach.
140) „ Quetſch, Joſeph, kgl. Forſtmeiſter zu Culmbach.
141) „ Glaſer, kgl. Pfarrer zu Schwarzach.
142) „ Haberſtumpf, kgl. Pfarrer zu Harsdorf.
143) „ Holzhey, kgl. Pfarrer und Senior zu Trebgaſt.
144) „ Kirſchner, Friedrich, kgl. Civiladjunkt zu Culmbach.
145) „ Körbitz, Rechtsrath daſelbſt.

Digitized by Google

146) Herr von Künsberg, Freiherr, Gutsbesitzer zu Schmeilsdorf.
147) „ von Löwel, kgl. Landrichter zu Culmbach, Ritter des St. Michaelsordens.
148) „ Mosner, kgl. Subrektor daselbst.
149) „ Münch, kgl. Civiladjunkt daselbst.
150) „ Regelein, Dr. jur. daselbst.
151) „ Reding, kgl. Pfarrer zu Culmbach.
152) „ Rottmanner, kgl. Polizei-Commissär zu Plassenburg.
153) „ Trendel, Fabrikbesitzer zu Culmbach.
154) „ Ulrich, kgl. Revierförster zu Trebgast.
155) „ Wolf, kgl. Revierförster auf der Ziegelhütte.
156) „ Wunderlich, Cantor zu Trebgast.

VII.

Landgerichtsbezirk Gräfenberg.

157) Herr Adler, kgl. Dekan zu Gräfenberg.
158) „ Cramer, kgl. Pfarrer und Senior zu Hilpoltstein.
159) „ * Herrmann, kgl. Pfarrer zu Igensdorf.
160) „ Hopfmüller, kgl. Pfarrer zu Egloffstein.
161) „ von Künsberg, Freiherr, Dr. jur. zu Ermreuth.
162) „ Meyer, Verwalter allda.
163) „ Dr. Morgenroth, kgl. Landgerichtsarzt zu Gräfenberg.
164) „ Schmidt, Apotheker daselbst.
165) „ Weidemann, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
166) „ * Zametzer, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.

VIII.

Landgerichtsbezirk Herzogenaurach.

167) Herr Baier, kgl. Pfarrer zu Herzogenaurach.
168) „ von Guttenberg, Freiherr, kgl. Kämmerer und St. Georgen-Ritter zu Weißendorf.
169) „ Hartner, kgl. Revierförster zu Röttenbach.
170) „ Jäckel, kgl. Pfarrer zu Neuhaus.
171) „ Schedel, kgl. Pfarrer zu Büchenbach.
172) „ * Sperl, kgl. Landrichter zu Herzogenaurach.

IX.

Landgerichtsbezirk Höchstadt.

173) Herr Endres, kgl. Landrichter in Höchstadt.

Digitized by Google

X.

Landgerichtsbezirk Hof.

174) Herr von Feilitzsch, Freiherr, kgl. Kammerjunker und Rittergutsbesitzer zu Trogen.
175) „ von Feilitzsch, Freiherr, zu Feilitzsch.
176) „ von Koch, Gutsbesitzer zu Rudolphstein.
177) Se. Excellenz Herr von Staff-Reitzenstein, kgl. preuß. General-Lieutenant zu Conradsreuth.
178) Herr Fedor Sichart von Sichartshof, Rittergutsbesitzer zu Hofeck.
179) „ von Tettenborn, kgl. sächs. Hauptmann zu Töpen.
180) „ von Waldenfels, Freiherr, Gutsbesitzer zu Gumpertsreuth.

XI.

Landgerichtsbezirk Hollfeld.

181) Herr Dr. von Aufseß, kgl. Kämmerer und St. Johanniter-Ritter zu Aufseß.
182) „ d'Alleux, Schullehrer zu Aufseß.
183) „ Fischer, kgl. Pfarrer zu Aufseß.
184) „ Fischer, kgl. Pfarrer zu Wonsees.
185) „ Hartung, Apotheker zu Hollfeld.
186) „ * Kiefhaber, kgl. Rentbeamte zu Waischenfeld.
187) „ Klinger, kgl. I. Pfarrer zu Wonsees.

XII.

Landgerichtsbezirk Kirchenlamitz.

188) Herr * Ackermann, Maurermeister zu Weißenstadt.
189) „ * Bayer, Privatier daselbst.
190) „ Buzer, kgl. Pfarrer zu Oberröslau.
191) „ * Glaß, Stadtschreiber zu Weißenstadt.
192) „ Grimm, Heinrich, kgl. Revierförster zu Kirchenlamitz.
193) „ * Häfner, kgl. Revierförster zu Weißenstadt.
194) „ * Hoffmann, Cantor u. Lehrer zu Kirchenlamitz.
195) „ Killinger, kgl. Landrichter daselbst.
196) „ * Köppel, Fabrikant zu Marktleuthen.
197) „ Link, kgl. Dekan zu Kirchenlamitz.
198) „ Maurer, Kaufmann daselbst.

Digitized by Google

199) Herr Dr. Meyer, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
200) „ * Ott, Landwehrhauptmann zu Weißenstadt.
201) „ * Peetz, Postexpeditor daselbst.
202) „ Reinhardt, kgl. Pfarrer zu Kirchenlamitz.
203) „ * Ruckdeschel, Taxator zu Weißenstadt.
204) „ Stadelmann, kgl. Pfarrer zu Markt Leuthen.
205) „ * Weiß, Zimmermeister zu Weißenstadt.
206) „ * Dr. Wiesner, prakt. Arzt daselbst.

XIII.

Landgerichtsbezirk Kronach.

207) Herr Hagen, kgl. Pfarrer zu Schmölz.
208) „ * Heydenreich, kgl. Landrichter zu Kronach.
209) „ * Keyßler, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
210) „ Krauß, kgl. Pfarrer zu Küps.

XIV.

Landgerichtsbezirk Lichtenfels.

211) Herr Deuber, kgl. Rentbeamte zu Lichtenfels.
212) „ Löser, Stadtschreiber daselbst.
213) „ Röttinger, kgl. Revierförster zu Langheim.

XV.

Landgerichtsbezirk Ludwigsstadt.

214) Herr Barthe, kgl. Dekan und Distriktsschul-Inspektor zu Ludwigsstadt.
215) „ Deahna, kgl. Oberlieutenant zu Oberneuhüttendorf.
216) „ Greiner, Fabrikbesitzer zu Langenau.
217) „ * Knaus, kgl. Pfarrer zu Kaulsdorf.
218) „ * Leinecker, Apotheker zu Rothenkirchen.
219) „ * von Waldenfels, Freiherr, kgl. Forstwart zu Kleintettau.
220) „ von Waldenfels, Freiherr, kgl. Forstwart zu Langenau.

XVI.

Landgerichtsbezirk Münchberg.

221) Herr Buchner, kgl. Revierförster zu Sparneck.
222) „ Eckart, kgl. Pfarrer zu Stammbach.

Digitized by Google

223) Herr * Dr. Hering, prakt. Arzt zu Münchberg.
224) „ Knab, Stadtschreiber daselbst.
225) „ Linde, kgl. Rentbeamte daselbst.
226) „ Schneider, Bürgermeister daselbst.
227) „ Schrön, kgl. Landrichter und Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael daselbst.
228) „ Strobel, Bürgermeister daselbst.
229) „ von Wenz, Freiherr, Kaspar zu Bug.

XVII.

Landgerichtsbezirk Naila.

230) Herr Gränzer, kgl. Revierförster zu Schwarzenbach am Wald.
231) „ Dr. Hübsch, kgl. Pfarrer zu Naila.
232) „ Krodel, kgl. Revierförster zu Langenbach.
233) „ Lenz, Rechtspraktikant zu Naila.
234) „ Lintl, kgl. Landrichter daselbst.
235) „ Reck, kgl. Pfarrer zu Lichtenberg.
236) „ Reichel, kgl. Rentbeamter daselbst.
237) „ Zuber, kgl. Revierförster zu Rodeck.

XVIII.

Landgerichtsbezirk Pegnitz.

238) Der Magistrat zu Creußen.
239) Herr * Bezold, Gemeindevorsteher zu Künsberg.
240) „ Ehrlicher, kgl. Landrichter zu Pegnitz.
241) „ Gleuk, Bürgermeister daselbst.
242) „ * Meiner, kgl. Pfarrer zu Schnabelwaid.
243) „ Pausch, kgl. Pfarrer zu Creußen.
244) „ Reich, kgl. Revierförster daselbst.
245) „ Sturm, Gutsbesitzer zu Hammerschrott.
246) „ Schüller, kgl. Revierförster zu Plech.

XIX.

Landgerichtsbezirk Pottenstein.

247) Herr Bezold, Gastwirth zu Gößweinstein.
248) „ Fiedler, kgl. Pfarrer zu Obertrubach.

Digitized by Google

XX.

Landgerichtsbezirk Rehau.

249) Der Magistrat Rehau.
250) „ „ Schwarzenbach a. d. S.
251) Herr Barsch, kgl. Landrichter zu Rehau.
252) „ Burger, kgl. Pfarrer zu Pilgramsreuth.
253) „ von Feilitzsch, Freiherr, zu Rentschau.
254) „ * Hertel, Heinrich, Oekonom zu Rehau.
255) „ * Horn, Organist daselbst.
256) „ Keppel, kgl. Pfarrer daselbst.
257) „ Schubert, kgl. Revierförster daselbst.

XXI.

Landgerichtsbezirk Selb.

258) Herr Clöter, kgl. I. Pfarrer zu Selb.
259) „ Dr. Höflich, kgl. Landgerichtsarzt daselbst.
260) „ * Landgraf, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
261) „ Seybold, Stadtschreiber daselbst.
262) „ Wolfrum, Cantor zu Thierstein.
263) „ Weber, kgl. Landgerichts-Assessor zu Selb.

XXII.

Landgerichtsbezirk Stadtsteinach.

264) „ * Dr. Büchner, kgl. Landgerichtsarzt zu Stadtsteinach.
265) „ Conradi, Beneficiat daselbst.
266) „ Grunwald, kgl. Pfarrer zu Guttenberg.
267) „ * Klemm, kgl. Pfarrer zu Grafengehaig.
268) „ Richter, kgl. Decan zu Seibelsdorf.

XXIII.

Landgerichtsbezirk Thurnau.

269) Herr von Baumer, kgl. Forstmeister zu Thurnau.
270) „ Roder, Domainen-Canzleirath daselbst.

XXIV.

Landgerichtsbezirk Vorchheim.

271) „ Dietler, kgl. Pfarrer zu Bayersdorf, kgl. Landgerichts Erlangen (wohin mehrere Ortschaften des kgl. Landgerichts Vorchheim gehören).

Digitized by Google

272) Herr Duetsch, kgl. Revierförster zu Oesdorf.
273) „ Glaser, kgl. Revierförster zu Burk.

XXV.

Landgerichtsbezirk Weidenberg.

274) Herr Sell, kgl. Landgerichts-Assessor zu Weidenberg.
275) „ Schöller, Müllermeister daselbst.

XXVI.

Landgerichtsbezirk Weismain.

276) Herr von Schaumberg, Freiherr, Rittergutsbesitzer zu Kleinziegenfeld.
277) „ von Schaumberg, Freiherr, kgl. Kämmerer zu Strößendorf.
278) „ L. Traub, Distrikts-Rabbiner zu Burgkundstadt.

XXVII.

Landgerichtsbezirk Wunsiedel.

279) Herr Beutner, kgl. Pfarrer zu Schirnding.
280) „ Bäumer, kgl. Civiladjunkt zu Wunsiedel.
281) „ Dr. Fickenscher, kgl. Landgerichtsarzt daselbst.
282) „ Fickenscher, Fabrikbesitzer zu Mkt. Redwitz.
283) „ Fürst, kgl. Landrichter zu Wunsiedel.
284) „ von Glaß, Hammerbesitzer zu Wölsauerhammer, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
285) „ Hirsch, kgl. Pfarrer zu Schönbrunn.
286) „ Kadner, kgl. Forstmeister zu Wunsiedel.
287) „ * Karrmann, kgl. Zollverwalter zu Schirnding.
288) „ Kellein, kgl. Criminaladjunkt zu Wunsiedel.
289) „ Landgraf, rechtsk. Bürgermeister daselbst.
290) „ Lieb, kgl. Pfarrer daselbst.
291) „ Löw, kgl. Prodekan zu Mkt. Redwitz.
292) „ Meinel, Bürgermeister zu Wunsiedel.
293) „ Moschenbach, kgl. Pfarrer daselbst.
294) „ Rauw, Kaufmann zu Redwitz.
295) „ Rennebaum, kgl. Dekan zu Wunsiedel.
296) „ Ritter, Magistratsrath und Baumeister daselbst.
297) „ Roth, kgl. Post-Expeditor daselbst.
298) „ Dr. Ruckdeschel, kgl. Studienlehrer zu Wunsiedel.
299) „ * Ruß, Christian jun., Gutsbesitzer zu Lorenzreuth.

Digitized by Google

300) Herr Schmidt, kgl. Bergmeiſter zu Wunſiedel.
301) „ Schunk, kgl. Revierförſter zu Vordorf.
302) „ Seyler, kgl. Revierförſter zu Furthammer.
303) „ Vogel, kgl. Advokat zu Wunſiedel.
304) „ Zellhöfer, kgl. Wegmeiſter daſelbſt.
305) „ Zeulmann, Marktſchreiber zu Redwitz.
306) „ * Dr. Zimmermann, prakt. Arzt zu Thiersheim.

Bayreuth, den 7. Mai 1856.

Der Ausſchuß des Vereins.

von Hagen, Vorſtand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conſervator. Burger, Caſſier.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

RAL-RG 495
Buchbinderei
M. Schedl u. Gebr. Schwab
8 München 5, Erhardtstr. 28

Digitized by Google